Digitized by Google

E 159, 2.

PRINCETON UNIVERSITY

LIBRARY

WILTON LLOYD-SMITH

CLASS OF 1916

MEMORIAL FUND

J. J. D. A. Rühle von Lilienstern

Historiographische Skizze des Preußischen Staats

im

synchronistischen Verhalten

zu seinen

Nachbarstaaten

innerhalb des Zeitraums

von 1280 bis 1830 n. Chr.

Nebst

einer Anleitung

zum

Schul- und Privatgebrauch des, diese Periode anschaulich darstellenden

Historiogramms

von

R. v. L.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1838.

Digitized by Google

DD347
.xR8

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	12	Zeile	7	v. unten		statt	abhesen lies abhelfen.
=	18	=	14	=	=	=	Gebiert lies Gebiet.
=	26	=	8	=	=	=	angedeutete lies angedeuteten.
=	32	=	23	=	=	=	allerdinge lies allerdings.
=	36	=	19	=	=	=	charakterisch lies charakteristisch.
=	37	=	17	=	=	=	geistliche lies geistige.
=	43	=	12	=	=	=	verbffentlichen lies verbffentlichten.
=	44	=	9	=	=	=	Altantiden lies Atlantiden.
=	46	=	9	= oben		=	Konstruktionsdementen l. Konstruktionselementen.
=	46	=	14	= unten		=	Alex. des Gr. lies Alex. den Gr.
=	46	=	21	=	=	=	Gal-latien lies Galatien.
=	70	=	2	= oben		=	vorzugswegen lies vorzugsweise.
=	74	=	9	=	=	=	einverleibten lies einverleibte.
=	78	=	18	=	=	=	Begebenheit lies Begebenheiten.
=	79	=	14	=	=	=	Bruder lies Vetter.
=	83	=	7	=	=	=	der an der lies der an.
=	84	=	5	= unten		=	tumultarischen lies tumultuarischen.
=	87	=	1	= oben		=	Eilanden in l. Eilanden, in
=	89	=	5	= unten		=	Armulfs lies Arnulfs.
=	100	=	6	= oben		=	den Stammelltern lies Stammeltern.
=	106	=	2	= unten		=	Tagliocozzo lies Tagliakozzo.
=	113	=	8	=	=	=	vollständigen l. vollständig.
=	113	=	18	=	=	setze	Kommata hinter einer, und befruchteten.
=	114	=	1	= oben		statt	gesteigerte lies gesteigerten,
=	116	=	5	=	=	=	entweder lies dasselbe entweder.
=	117	=	6	= nnten		=	Freiburg lies Freiberg.
=	117	=	15	=	=	=	der ältere lies den älteren.
=	117	=	19	=	=	=	der jüngere lies den jüngeren.
=	126	=	2	= oben		=	wie lies (wie.
=	126	=	16	=	=	=	anarchischen l. anarchische.
=	131	=	11	=	=	=	1309 und statt 1317 lies 1299 und 1307.

1714 F 30923

Digitized by Google

Seite	131	Zeile	12	v.	oben	statt	von Pleskow lies desselben.
=	132	=	5	=	unten	=	Kyestut lies Kynstut,
=	134	=	3	=	=	=	Bioleslaw lies Boleslaw.
=	134	=	8	=	oben	=	Pimislav lies Primislaw.
=	143	=	10	=	unten	=	verdankte lies verdankten.
=	178	=	14	=	oben	=	Taledo lies Toledo.
=	185	unterste	Zeile			=	Byganz lies Byzanz.
=	192	Zeile	23	v.	oben	=	hatte lies hatten.
=	209	=	8	=	=	=	innere lies Innere.
=	224	=	18	=	=	=	Nassau lies Passau.
=	235	=	10	=	=	=	Dutlingen l. Tuttlingen.
=	249	=	13	=	unten	=	Karl VIII. lies Karl VII.
=	253	=	5	=	=	=	konstruktionen lies konstruktiven.
=	271	=	3	=	=	=	Soissous lies Soissons.
=	283	=	16	=	oben	=	verdoppelte l. verdoppelter.
=	338	=	3	=	unten	=	1000 lies 7000.
=	352	=	2	=	=	=	voraus sichtlich lies voraussichtlich.
=	358	=	5	=	=	=	Luzesch lies Lugosch.
=	377	=	16	=	oben	=	gelegnen lies gelegne.
=	395	=	6	=	=	=	dort lies hier.
=	448	=	14	=	=	=	herein fällt lies her einfällt.
=	455	=	21	=	=	=	angehören lies angehöre.
=	467	=	3	=	=	=	einer lies seiner.
=	471	=	5	=	=	=	einzeln lies einzelnen.

Digitized by Google

Vorwort.

Das bei dem eignen Studium der Geschichte persönlich gefühlte Bedürfniß, und die, in dem amtlichen Verhältnisse des Verfassers zu den Königlich Preußischen Militair-Unterrichtsanstalten häufig zur Sprache gebrachte Schwierigkeit: — in dem Vortrage der vaterländischen Geschichte, die Masse des geschichtlichen Stoffes mit der für diesen Zweck freigegebenen Zeit, vorzüglich dann auf eine sachgemäße Weise in Einklang zu bringen, wenn dabei der Zusammenhang und die Wechselbeziehungen der vaterländischen mit der allgemeinen europäischen Geschichte nicht außer Acht gelassen werden sollen, — hatten den Verfasser veranlaßt, sich der Construktion eines sogenannten Zeitstromes zu unterziehen, der unter dem Titel:

Historiogramm des preußischen Staats von 1280 bis 1830 n. Chr. im synchronistischen Verhältniß zu den Nachbarstaaten, entworfen von R. v. L.

Digitized by Google

vor zwei Jahren im Verlage von Herrn E. S. Mittler in Berlin erschienen ist. Es lag gleich Anfangs in der Absicht, eine diskursive Erläuterung über Verständniß und Gebrauch dieser intuitiven Darstellung folgen zu lassen. Anderweitige Abhaltungen jedoch, und nebenbei die, zwar bisjetzt nicht realisirte, Hoffnung: daß irgend welche darüber, dafür oder dagegen erhobenen kritischen Bemerkungen, Veranlassung geben würden, theils zur Abhülfe irgendwelcher konstruktiven Gebrechen der genannten Darstellung, theils zu bestimmterer Erörterung dieser oder jener Gegenstände und Beziehungen, — haben bisjetzt das Erscheinen der verheißenen Erläuterung verschoben, die hiermit dem Publikum zur Prüfung und gefälligen Beachtung übergeben wird.

Berlin, im April 1837.

Rühle v. Lilienstern,

Generallieutenant, Direktor der Milit.-Stud.-Commission und Präses der Stud.-Direktion der Königl. allg. Kriegsschule.

Digitized by Google

Einleitung.

Die gegenwärtige kleine Schrift soll zufolge des Titels enthalten: eine historiographische Skizze des preußischen Staats, vom Ende des dreizehnten bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, in vorzugsweiser Beziehung auf die gleichzeitigen Begebenheiten seiner Nachbarstaaten, und nächstdem eine Anleitung zum Gebrauch des im Vorworte nahmhaft gemachten Historiogramms. In wiefern die beiden Ausdrücke „Historiogramm" und „historiographisch" nicht zu den ganz herkömmlichen gehören, und daher nicht als unmittelbar verständlich und für sich redend erachtet werden mögten, wird es nicht undienlich sein, mit einem Nachweis der Bedeutung zu beginnen, welche der Verfasser an diese beiden Worte geknüpft hat.

Mit dem Worte Historie bezeichnet man bekanntlich sowohl die Geschichte selbst, d. h. den Inbegriff der in Beziehung auf die menschlichen Bewohner unseres Planeten im Verlauf der Zeit stattgefundenen Zustände und Ereignisse, als auch die Geschichtschreibung, oder die in Worten abgefaßte Darstellung des in der eben erwähnten Beziehung Vorgefallenen. Die

letztere aber pflegt man auch wohl zur bestimmteren Unterscheidung von dem Begriffe der Geschichte an und für sich selbst, (— des darzustellenden Gegenstandes von dem Faktum und der Art und Weise seiner Darstellung —) Historiographie zu nennen, und denjenigen, der sich diesem Geschäfte unterzieht, einen Historiographen. Es ist dies mithin eine bloße Uebersetzung des deutschen Wortes „Geschichtschreibung" in den gleichbedeutenden griechischen, da das Verbum graphein in seiner gewöhnlichen Bedeutung mit unserm Zeitworte „schreiben" ganz genau übereinstimmt. Unter historiographischer Skizze würde sonach zu verstehen sein: eine kurzgefaßte, und auf die allgemeinsten Beziehungen beschränkte Aufzählung geschichtlicher Begebenheiten und Verhältnisse, wobei, wie sich das von selbst versteht, manchfache Grade der Abgränzung, der Ausdehnung oder Beschränkung des darin aufzunehmenden geschichtlichen Stoffes zulässig sind, und angemessen sein können.

Das Wort graphein hat jedoch noch eine Nebenbedeutung, indem es nicht allein zur Bezeichnung des eigentlichen Schreibens und Beschreibens gebraucht wird, sondern darunter auch eben sowohl wirkliches Malen oder Zeichnen, so wie unter dem verwandten Worte gramma einerseits ein Buchstabe, eine jede Schrift und Inschrift, selbst ein Buch, andererseits aber auch eine mit farbigen Linien und Flächen irgendwie ausgeführte Zeichnung verstanden werden kann. In diesem letztern Sinne pflegt man daher im Allgemeinen unter dem Namen: „graphische Darstellungen" auch jewelche bildlichen Konstruktionen zu begreifen, die mit der Feder, dem Pinsel oder Zeichenstift in linearen Umrissen und farbigen Ausfüllungen zu irgendwelchem Zwecke ausgeführt werden mögen. Kürzer kann man daher solche

bildlichen oder unmittelbar anschaulichen Mittheilungen von Gedanken, zur Unterscheidung von der graphia oder eigentlich und ausschließlich in Wortsätzen eingekleideten Gedankenmittheilung, durch das Wort gramma andeuten, so daß man also bei dem sprachlichen Ausdrucke: Historiogramm, an eine in bildlichen (intuitiven) Konfigurationen anschaulich gemachte Darstellung oder Versinnlichung geschichtlicher Verhältnisse zu denken haben würde.

Historiographien und Historiogramme sind sonach (in sofern sie auf denselben Gegenstand bezogen sind) dazu bestimmt und geeignet, sich gegenseitig zu ergänzen, etwa so, wie die Figurentafeln und der Worttext eines geometrischen Lehrbuches. In der ausführlichen Erläuterung eines bestimmten Historiogramms wird zugleich die historiographische Skizze desselben Zeitraumes von selbst mit enthalten sein; und wer ein Historiogramm gehörig verstehen will, kann dies nicht füglich anders bewerkstelligen, als in wiefern er bei Beschauung und Zergliederung desselben, sich in Gedanken die demselben entsprechende historiographische Skizze entweder ursprünglich selbst entwickelt, oder sie in sein Gedächtniß zurückruft. Daß beide Arten der Darstellung dazu dienen können, das Studium der Geschichte zu befördern, und das gründliche Erlernen derselben zu erleichtern, so wie, daß eine jede von ihnen hiezu auf eine verschiedene, ihr eigenthümliche Weise, mitwirken müsse, wird hiernach wohl einem Jeden von selbst einleuchten. Wie jedoch und in welchem Maaße dies statt finde, läßt sich von vorn herein nicht so unbedenklich erkennen und in seinem ganzen Umfange beurtheilen. Es wird demnach um so nöthiger sein, dies hier möglichst vollständig auseinanderzusetzen und klar zu machen, als es insonderheit von dem intui-

Digitized by Google

tiven oder figürlichen Darstellungsmodus noch nicht allgemein anerkannt, und es überhaupt noch wenig üblich ist, sich dieses Hülfsmittels zum Selbststudium und insbesondere zur Erläuterung und leichteren Verständigung des mündlichen Vortrages der Geschichte zu bedienen.

Es ist noch nicht so gar lange her, daß man in ausgedehnterem Sinne angefangen hat einzusehen, wie sich vermittelst anschaulicher Versinnlichung, in allen wissenschaftlichen Beziehungen, auf die Entwickelung des menschlichen Geistes, und dessen Bereicherung mit Kenntnissen irgend welcher Art, hinwirken lasse, sofern darunter noch etwas Anderes gemeint sei, als unmittelbar malerische oder plastische Abbildung irgend welcher Gegenstände oder Begebenheiten. Und doch lag diese Betrachtung so nahe, nachdem dieselbe Methode in der Geographie seit Jahrhunderten, in der Mathematik aber, wo es doch auf das Verständniß ganz abstrakter Begriffe und Vorstellungen ankommt, seit Anbeginn der Wissenschaft mit so entschiedenem Erfolge in Anwendung gebracht worden war. Es scheint sich selbst nach und nach, und gewissermaßen auf unbewußte Weise, eine Art Vorurtheil dagegen gebildet zu haben, mittelst der Phantasie das Nachdenken auf solche Gegenstände hinlenken zu wollen, bei denen man Verstand und Urtheilskraft vorzugsweise betheiligt hielt. Die Leichtigkeit, sich vermittelst der hörbaren Wortsprache über jewelche Dinge und Verhältnisse zu unterhalten, und die gegenseitige Ansicht, selbst über Entferntes, der sinnlichen Auffassung ganz Entzogenes, mit einander auszutauschen, ließ übersehen: wie ungemein das Verständniß erleichtert, und der Erinnerung durch das Gedächtniß zu Hülfe gekommen werde, wenn man die Rede mit sichtbaren Gebehrden oder anschaulichen Zeichen irgend einer Art und Bedeutung zu begleiten

Digitized by Google

vermogte, und solchergestalt der Gedankenverkehr gleichzeitig auf zwei sinnlichen Wegen, durch Aug' und Ohr, vermittelt werden konnte. Insonderheit mag als Nebengrund noch das Bewußtsein mitgewirkt haben, daß die Erfindung der Buchstabenschrift, oder das Verlassen des in ältester Zeit allein bekannten kümmerlichen Behelfes, der ihrerseits so vergänglichen Wortsprache*), durch hieroglyphische und sinnbildliche Darstellung, ein bleibendes Dasein zu sichern, von jeher als einer der wesentlichsten und ergiebigsten Fortschritte der wissenschaftlichen und überhaupt geistigen Cultur betrachtet worden ist. Aber hätte nicht grade umgekehrt die Erfahrung, daß es möglich sei, durch an und für sich bedeutungslose, willkührlich gewählte, dem Gesichtssinn vorgehaltene, Zeichen, nicht nur ihnen ganz unähnliche, und an und für sich eben so bedeutungslose Laute repräsentiren, und solchergestalt in zwiefacher Darstellungsform einen und denselben Gedanken, dasselbige geistige Wollen oder Empfinden, auf gleich bestimmte und durchaus übereinstimmende Weise ausdrücken (oder aussprechen) zu können, zu der Einsicht führen sollen: daß in der Sphäre der Wirksamkeit des Gesichtsorganes eine ganz eigenthümliche, höchst beachtungswerthe, Auskunft, und bewunderungswürdig ergiebige Quelle der Gedankenoffenbarung und Geistesentwickelung, dargeboten und auszubeuten sei? —

Die Zeit, wo der Verfasser die Grundlage seiner Bildung in dem durch den General von Rüchel kurz

---

*) Wortsprache, d. h. ihrem Wesen nach: Offenbarung des Gedankens und geistigen Lebens durch das sinnliche Medium hörbarer, dem Ohr durch die Zunge vernehmlich gemachter Symbole.

Digitized by Google

zuvor reformirten Königlichen Cadettencorps zu Berlin erhielt, fällt in die Periode, wo der damals als Gouverneur fungirende Professor Straß seinen Zeitstrom*) erfand. Durch den Eindruck, welchen diese graphische Darstellung der Weltgeschichte, auf den Verfasser gegenwärtiger Erörterung machte, ward das Wohlgefallen desselben an dergleichen halb schematischen halb bildlichen Konstruktionen überhaupt geweckt, und die Vorliebe für solche Veranschaulichungen geschichtlichen Stoffes ins besondre in dem Maaße gesteigert, daß er sich von früh an nicht nur mit ähnlichen Darstellungen viel beschäftigt hat, sondern selbst dem Verlangen nicht widerstehen konnte, sich in der Anfertigung derselben nach eigner Ansicht und nach Maaßgabe des zufälligen Bedürfens von Zeit zu Zeit zu versuchen. Nächst dem unmittelbar praktischen Nutzen, welchen der Verfasser aus dieser Beschäftigung für seine persönliche, größtentheils auf dem Wege beharrlich fortgesetzten Selbststudiums gewonnene, wissenschaftliche Ausbildung gezogen hat, ist demselben dadurch der Weg zu einer bestimmteren Einsicht in die Mängel und Vorzüge, den Nutzen und Gebrauchswerth der erwähnten Darstellungsweise, sowie in die Manipulation und die Schwierigkeiten ihrer Ausführung eröffnet worden, von der er sich (in der Ueberzeugung auch anderen Wißbegierigen dadurch nützlich zu werden) auf gewisse Weise verpflichtet fühlt, hier eine Rechenschaft abzulegen, und dieselbe als Einleitung zu der, mittelst ausführlicher Beschreibung des Historiogramms verheißenen historiographischen Skizze, voranzuschicken. —

*) „Der Strom der Zeiten oder bildliche Darstellung der Weltgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.“ Die erste Auflage erschien 1802.

Digitized by Google

Bei allem Lernen, und insbesondere bei demjenigen, welches auf eine wissenschaftliche Ausbildung gerichtet ist, kommt es auf dreierlei geistige Operationen an:

1. Man muß mit dem, was gelernt werden soll, überhaupt Bekanntschaft machen. Dies ist auf zweierlei Weise möglich, indem wir uns damit entweder in eine unmittelbar sinnliche Berührung setzen, so daß wir es mit Augen sehen, mit Händen greifen können, u. s. w.; oder aber, wo dies aus irgendwelchen Gründen nicht ausführbar ist, indem wir davon hören, uns davon erzählen lassen. Damit ist es aber nicht abgethan. Wir müssen:

2. das Geschehene oder Gehörte zu unserm geistigen Eigenthume machen. Hiezu giebt es bekanntlich wiederum zweierlei Wege, indem wir entweder die empfangenen Eindrücke und Vorstellungen blos mechanisch unserm Gedächtniß einprägen, es unserm Bewußtsein fortdauernd in der Form von Erinnerungen gegenwärtig zu erhalten suchen, oder aber in wiefern wir uns bemühen, das Gesehene und Gehörte auch zu verstehen, uns nicht bloß mit oberflächlicher Ansicht und einem Auswendig-Wissen begnügen, sondern eine solche Einsicht und Kenntniß von den äußerlichen Beschaffenheiten und dem innern Wesen desselben zu gewinnen suchen, daß vermittelst ihrer die bloßen Eindrücke in wirkliche Gedanken verwandelt werden. Auf diese Weise erwerben wir ein zweites Mittel, die auf dem Sinnenwege empfangenen Eindrücke in uns durch eigenes Nachdenken zu reproduciren, und dadurch selbst Solches, was an und für sich dem Gedächtniß wieder entschwunden war, in demselben zur Rückerinnerung zu bringen, darin gleichsam neu wieder aufleben zu lassen. Gedächtniß und Nachdenken reichen sich solchergestalt gegenseitig die Hand, und es dient jedes dem andern zur Stütze und Aushülfe.

Digitized by Google

Aber auch dieses Aneignen der Kenntnisse und des Wissens reicht noch nicht aus, um den letzten und eigentlichen Zweck alles Lernens: die praktische Anwendbarkeit des Gelernten, zu verwirklichen. Es muß uns auch die Vergegenwärtigung desselben in jeder beliebigen Weise geläufig geworden sein; wir müssen

3, das dem Gedächtniß Anvertraute zu jeder Zeit von demselben zurückfordern, und zum Gebrauche disponibel machen können. — Ganz ähnlich wie im äußern Leben mit der Masse dessen, was sich gleichzeitig oder in schneller Aufeinanderfolge unsrer Beobachtung aufdringt, auch die Schwierigkeit wächst, das Wahrgenommene gehörig zu beachten und zu unterscheiden, oder aus der Mannigfaltigkeit der vorliegenden Gegenstände das Einzelne herauszufinden, was wir grade suchen oder bedürfen; so begiebt es sich auch in dem Kreise der innern Lebensthätigkeit des Geistes. Jemehr Erinnerungen und selbstgeschaffene Gedanken sich im Bewußtsein anhäufen, um desto leichter und häufiger verwischen oder verwirren sich die einzelnen Vorstellungen und Gedankenreihen. Es verursacht uns dann Mühe, aus dem Reichthume des Gedankenvorrathes schnell und sicher dasjenige auszusondern und herbeizubringen, dessen Erinneruug uns zu diesem oder jenem Zwecke nöthig ist. Die Erfahrung hat indessen gelehrt, daß es allerhand künstliche Mittel, sogenannte mnemonische Kunstgriffe giebt, diesem Uebelstande abzuhefen, und auf eine ganz analoge Weise, einerseits das ursprüngliche Verständniß und Einprägen ins Gedächtniß, andernseits das schnelle Wiederauffinden und Vergegenwärtigen des Erlernten, in solchen Fällen zu begünstigen, wo die Masse oder Vielheit des zu Lernenden und zu Behaltenden, die anfängliche Erwerbung oder den nachmaligen Gebrauch desselben ungewöhnlich erschwert.

Digitized by Google

Der Geist bedarf in solchen Fällen vor Allem gewisser hervorstechender Unterschiedenheiten, oder leicht wahrnehmbarer Abgränzungen, die ihm als Ruhe- oder Anhaltspunkte dienen können. Die Gesammtheit des Aufzufassenden oder Festzuhaltenden muß in Gruppen oder Besonderheiten zerfallen, wodurch zuvörderst die Vielheit der dargebotenen Gegenstände, auf eine geringere Anzahl von höheren Einheiten zurückgeführt wird. Das Gleichartige muß gesammelt, das Kontrastirende recht scharf und nah einander gegenübergestellt werden. Diese Anordnung, wodurch das regellose Beieinandersein der Einzelnheiten in einen gesetzlichen symmetrischen Verband gebracht wird, kann nach Maaßgabe dessen, was dem Geiste vorgeführt werden soll, auf doppelte Weise statt finden, jenachdem es bei der Mittheilung mehr auf Sinneneindruck und Wirksamkeit der Einbildungskraft oder mehr auf Nachdenken und Verstandesthätigkeit abgesehen ist. Jedenfalls werden dabei immer beide Geisteskräfte in Anspruch genommen, weil keine Mittheilung der Menschen unter einander, von welcher Art sie immer sein mag, ohne sinnliche Aeußerung von der einen, und ohne Sinnenaffektion von der andern Seite statt finden kann, und umgekehrt wiederum: weil, sobald durch die Mittheilung Gedanken hervorgerufen und übertragen werden sollen, die sinnlich angeregte Vorstellung nothwendig mittelst des Verstandes und Nachdenkens in die begriffliche Form wieder um- und zurückgebildet werden muß. Der Unterschied wird bloß dadurch begründet, ob nach den Umständen das Eine oder das Andere als Hauptsache oder als untergeordnete Nebensache anzusehen ist.

Aber grade in dieser amphibolischen Natur, in diesem ganz eigenthümlich dualistischen Verhalten menschlicher Mittheilungsweise überhaupt, ist zugleich die Möglichkeit

vorbehalten, je welchen Gedankenstoff oder Gedankeninhalt auf zwiefache Weise ins Bewußtsein einzuführen und in demselben festzuhalten.

Es verdient dieser Gegenstand eine etwas nähere Erörterung, weil darüber völlig abweichende Ansichten statt finden, und es nicht so ganz leicht ist, sich die Sache hinlänglich klar zu machen.

Man pflegt bekanntlich die intuitive Darstellungsform der diskursiven gegenüberzustellen, und dabei unter dieser letzten, (der diskursiven, erzählenden, beschreibenden Form) die begriffliche Entwickelung und sprachliche Darlegung von Gedanken, oder Gedachtem, irgend welcher Art zu verstehen, während unter der intuitiven (veranschaulichenden) Form jede andere nicht wörtliche Versinnlichung von Gedanken oder von Anschauungen begriffen zu werden pflegt.

Hiebei ist zuförderst zu bemerken, daß alle diskursive Darstellung, obgleich sie nach der obigen Ansicht als ein der intuitiven Darstellung Entgegengesetztes charakterisirt wird, dennoch streng genommen, jederzeit auch eine anschauliche, eine in sinnlich wahrnehmbaren Zeichen eingekleidete oder von sich gegebene Ausdrucksweise (Konstruktion) aber wohl verstanden: wirklich gedachter Vorstellungen ist, man mag sich hiezu der phonetischen Wortsprache, d. i. hörbarer Laute bedienen oder aber der sichtbaren Schriftzeichen, denen in einer noch engeren Bedeutung unzweifelhaft der Name intuitiver oder schaulicher Konstrukte gebührt. — Diese Schriftzeichen können nun wiederum, wie dies bei allen europäischen Nationen Gebrauch ist, die Bestimmung haben, jene phonetischen Elemente der hörbaren Wortsprache in sichtbaren Figuren nachzusprechen, sie sind ganz eigentlich das, was man Buchstaben nennt. Oder

Digitized by Google

aber sie sind von solcher Art, daß sie, ohne sich mit einer Nachbildung des Wortklanges zu befassen, unmittelbar den begrifflichen Inhalt der Wörter und Redesätze kenntlich machen: sei es nun in der noch heutzutage von Chinesen und Japanern beliebten Weise, oder durch die, bei den alten Aegyptern gebräuchlichen hieroglyphischen Charaktere.

Zum andern müssen wir darauf aufmerksam machen, wie es eine allgemein verbreitete und meistens für ganz unumstößlich und unwiderleglich gehaltene, Ansicht ist: daß der Mensch gar nicht anders denken könne, als in Wörtern und Wortgebilden; während dies doch auf einer bloßen Illusion beruht, wie man sich hiervon durch eine schärfere Prüfung bald überzeugen kann. Es erscheint uns bloß unwahrscheinlich, daß sich dies anders verhalten könne, weil wir durch eine, von frühester Jugend an unausgesetzt befolgte, sorgsam gepflegte, und bis zur höchsten Entwickelung ausgebildete, Angewöhnung, die Fähigkeit fast ganz eingebüßt haben, selbst in nachdenklicher Selbstbeschauung, auf eine andere Weise Gedanken zu entwickeln und aneinanderzureihen. Es verhält sich hiemit ungefähr ebenso, wie uns unsre linke Hand für viele Leistungen den Dienst versagt, nicht weil sie überhaupt und von Hause aus nicht dazu geeignet wäre, sondern wegen des Monopols der rechten Hand, sich vorzugsweise denselben unterziehen zu müssen. — Schon die Schwierigkeit, der auch die gebildetsten Menschen und die gewandtesten Redner nicht gänzlich überhoben sind, einen tiefsinnigen Gedanken, dessen begrifflicher Inhalt und innere Wahrheit klar vor ihrer Seele steht, so in Worte einzukleiden, daß dadurch in dem Hörer eine adäquate Vorstellung hervorgerufen wird, und umgekehrt die Erfahrung: daß mit entschiedener Bestimmt-

Digitized by Google

heit entwickelte Begriffe von dem Hörer oder Leser ganz verkehrt, oder doch in anderm Sinne verstanden werden können, als es in der Absicht des Redenden lag, — schon diese zwiefache Erscheinung, sage ich, sollte zu der Einsicht führen, daß der Geist auch ohne Beihülfe des Worts zu denken vermag, wenn gleich die Einkleidung der Gedanken in Worte (die Versinnlichung des Gedankens in und durch sprachliche Konstruktion) die allerergiebigste Auskunft zur höheren Entwickelung der Denkfähigkeit bleibt. Wird man wohl solchen Taubstummen, die nicht in das Geheimniß der Wortsprache künstlich eingeweiht worden sind, die aber nichtsdestoweniger sich selbst eine Gebehrdensprache zu ersinnen vermögen, mittelst deren sie sich untereinander auf eine für uns Andere meist unverständliche Weise zu verständigen wissen, die Fähigkeit zu denken und Gedanken zu haben, schlechthin absprechen wollen? Sind nicht die abstrakten Ausdrücke und auf dem Wege der Spekulation geschaffenen metaphysischen Begriffe erst dadurch nach und nach in die lebende Wortsprache eingeführt, und für sie zum Theil zuvor ungebräuchliche Wortklänge erfunden worden, daß sich im Geiste Gedankenreihen vorfanden und ins Bewußtsein eingedrängt hatten, für deren Mittheilung bis dahin kein sprachlicher Ausdruck zu Gebote stand? Läßt es sich verkennen, daß Worte bloße Begriffs-Zeichen sind, und also nothwendig etwas von den Begriffen selbst noch Verschiedenes sein müssen, da doch ein und derselbe Begriff und Wortinhalt in jedem Sprachidiom auf eine andere Weise bezeichnet wird, und es von unserer Willkühr und zufälligen Bestimmungsgründen abhängig ist, welcher Buchstabenkomplex von dem Wortbildner damit beauftragt wird, den fraglichen Begriff fortan im täglichen Gebrauch und im Lexikon zu repräsentiren? —

Jedoch

Jedoch nicht alle Vorstellungen, deren wir uns bewußt sind, zeigen die Natur wirklicher Gedanken, nicht alle sind Ergebnisse der Reflexion, sind nicht aus der Thätigkeit unserer Denkkraft als eignes nur im Geiste vorhandenes und durch ihn in's Dasein gerufenes Produkt zu betrachten, sondern es giebt auch Vorstellungen, welche entweder in der Form sinnlicher Anschauungen, dem Bewußtsein von außen aufgedrungen, von der Denkkraft unverarbeitet, durch die Einbildungskraft gleichsam wie ein todtes Wesen weiter fortkontinuirt werden, ohne begrifflich bestimmt worden zu sein. Oder aber es sind Empfindungen, Seelenzustände, von denen wir uns keine deutliche und konsequente Rechenschaft zu geben vermögen, und die wir daher auch nur in unartikulirten Tönen, als bloße Interjektionen, oder in artikulirten Ton-Elementen und Kombinationen als Musik, oder auf sichtbare Weise in Pantomimen von uns geben und andern Menschen kenntlich machen können. Die in diese Sphäre einschlagende Notenschrift, und die Interpunktionszeichen der Bücherschrift liefern uns einen neuen Beleg zu der Behauptung, daß Unsichtbares durch schauliche Bezeichnung zum Verständniß gebracht werden könne: während vorhin die Buchstaben- und Ideen-Schrift dazu dienten, die Möglichkeit einer intuitiven Darstellung von Begriffen, und von Gedachtem überhaupt, zu beglaubigen.

Es giebt aber außerdem noch eine Menge, nicht bloß einzelner Darstellungen, sondern ganzer Darstellungskategorien, die in das Gebiet der intuitiven Verständigung gehören, und welche insonderheit die Versinnlichung abwesender sinnlicher Gegenstände, oder in einer andern Zeit stattgefundener Sinnenaffektionen bezwecken, denen aber nächstdem auch noch die Fähigkeit

Digitized by Google

innewohnt, nicht bloß die erwähnten Anschauungen, sondern selbst wirkliche Gedanken, ja sogar Ideen, und mystische, mathematische oder metaphysische Abstraktionen mit einer Bestimmtheit und Prägnanz zu bezeichnen, welche der Wortsprache entweder gar nicht, oder doch mit ungewissem Erfolge und großem Kraftaufwande erreichbar ist. Es würde zu weit führen, hier in eine spezielle Erörterung dieser paradoxen Behauptung eingehen zu wollen, und es wird daher genügen, nur einige der wesentlichsten Arten namhaft zu machen, welche wir bei dieser Behauptung im Sinne gehabt haben. Es gehören hierher zuförderst die plastischen Darstellungen: sowohl solche Kunstproduktionen, durch welche ästhetische Ideen mittelst glyptischer Bildwerke anschaulich gemacht werden, als auch Modelle, Abgüsse und figürliche Nachbildungen in einem von der natürlichen Größe abweichenden Maaßstabe; — nächstdem die eigentlich malerischen Gebilde, welche körperlich ausgedehnte Gegenstände mittelst optischer Täuschung zur Anschauung bringen, in welches Gebiert nicht blos Arabesken, sondern auch selbst Spiegelbilder, optische Experimente u. dergl. mit einbegriffen werden können; — ferner die geometrischen, sowohl orthographischen als perspektivischen Konstruktionen; — desgleichen die arithmetischen, algebraischen, und combinatorisch-analytischen Formeln und Deduktionen, wohin in weitester Ausdehnung auch die Pasigraphien und überhaupt jewelche symbolische Bezeichnung von Begriffen und Gedankenreihen zu rechnen sind.

Zu dem uns hier direkt vorliegendem Zwecke näher gehörig und denselben unmittelbar berührend, ist jedoch die Unterscheidung der intuitiven Darstellungsform in die eigentlich bildliche (sinnlich nachbildende) und in

Digitized by Google

die sinnbildliche (im Sinnlichen vorbildende) oder symbolische Darstellungsweise. Der wesentliche Unterschied beider besteht darin: daß jene erste Art der Darstellung bestimmte Anschauungen an und für sich zu bewirken sucht, sich die Wiederholung oder Erzeugung sinnlicher Eindrücke und Vorstellungen zur eigentlichen und definitiven Aufgabe macht; während das Bestreben der symbolischen Darstellung ganz insonderheit darauf gerichtet ist, dem Geiste etwas von ihr selbst Verschiedenes, und von ihrem eignen Sein und Erscheinen Unabhängiges ins Bewußtsein zu rufen, d. h. nicht sowohl Anschauungen, sondern umgekehrt durch anschauliche Vermittlung, in letzter Instanz und Tendenz Gedanken mitzutheilen und im Beschauer zu produziren oder zu reproduziren. — So durchaus entgegengesetzter Natur hiernach beide Darstellungsweisen zu sein scheinen, so giebt es dennoch zwischeninne der zumeist verschiednen Extreme eine Menge mannichfaltig abgestufter Uebergangsformen, in denen entweder die ikonoplastische oder die symbolische Natur und Tendenz in irgent welchem Grade als vorwaltend erscheint. So sind z. B. die Allegorien und Hieroglyphen in der Regel figürliche Zeichen, welche sinnliche Gegenstände obenhin nachahmen, um mnemonisch auf die Vergegenwärtigung gewisser mit ihnen in naher oder gewohnter Beziehung stehender Gedanken hinzuwirken. So z. B. die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, Freund Hayn, der Schmetterling: als Hinweisungen auf Ewigkeit, Tod und Psyche. Darstellungen dieser Art, obgleich sich mit einem gewissen Aufwande von Scharfsinn und Divinationsgabe ihnen wohl eine plausible Deutung unterlegen läßt, erweisen sich dennoch als mysteriös und zweideutig, weil es da, wo der Zusammenhang mit andern Zeichen nicht den wahrscheinlichen

Digitized by Google

oder sichern Aufschluß giebt, stets zweifelhaft bleibt, ob die fragliche Konfiguration abbildlich oder sinnbildlich gemeint sei: Reinsymbolische Charaktere aber, wie z. B. das y der Algebra, alle fremden Alphabete, der Drudenfuß u. s. w. sind vollends an und für sich räthselhaft, und ihre Bedeutung kann ohne den zugehörigen Schlüssel gar nicht entziffert werden. Die irreführende Doppelsinnigkeit läßt sich selbst bei ganz abstrakten Symbolen nicht schlechthin vermeiden, weil selbst das unbedeutendste Zeichen entweder doch auch etwas für sich ist, oder herkömmlich schon eine fixirte Bedeutung usurpirt hat; wie z. B. ein kurzer Querstrich, promiscue als Gedankenstrich und als algebraisches Symbol des Negativen gebraucht wird, oder wie das Zeichen plus (+) bald als signum Christi, bald als Abbreviatur für „gestorben" figurirt, nebenbei aber auch wohl nichts als eben ein Kreuz bedeuten soll.

Diese nicht in Abrede zu stellenden Gebrechen scheinen allerdings den Gebrauchswerth intuitiver Darstellungen zweifelhaft zu machen. Man darf indessen nicht übersehen, daß die diskursive Darstellung diesen und ähnlichen Gebrechen ebenfalls unterworfen ist. Niemand wird so thöricht sein, den hohen Werth der Sprache, die Größe und Mannichfaltigkeit ihrer eigenthümlichen Vorzüge verkennen oder herabsetzen, oder überhaupt die Unentbehrlichkeit derselben und der mit ihr so genau zusammenhängenden diskursiven Darstellung in Zweifel ziehen zu wollen. Die Gebrechlichkeit alles Menschlichen vermag sich indessen auch hier nicht gänzlich zu verläugnen, und die diskursive Darstellung entbehrt allerdings gewisser nicht unerheblicher Eigenschaften, welche der intuitiven vorbehalten sind, und die, wie schon erwähnt, bei weitem nicht genug benutzt und beachtet werden. Es

Digitized by Google

besteht dieses Eigenthümliche, nächst der Lebendigkeit mit der es den Sinn in Anspruch nimmt und die Aufmerksamkeit fesselt, vornämlich in der Fähigkeit: Gleichzeitig vorhandnes Mannichfaltige, welches in diskursiver Darstellung und Erörterung schlechthin nur sukzessive zur Sprache gebracht werden kann, mit einem und demselben Blick überschauen, und die wechselseitigen Beziehungen des Einzelnen unter sich und zum Ganzen, nicht nur nach allen Richtungen vergleichen, sondern den Gesammtüberblick wie die Wechselbetrachtung ebenso nach Belieben ununterbrochen fortsetzen zu können.

Es bedarf keiner weitläuftigen Auseinandersetzung und Beweisführung, um unsern Lesern vorweg die Ueberzeugung und Einsicht zu verschaffen, daß sich der höchste Gewinn aus einer gemeinsamen Anwendung und zweckmäßigen Verbindung beider Darstellungsformen ziehen lassen werde. Da jederzeit die sinnliche Auffassung des Dargestellten der Reflexion darüber nothwendig vorangehn muß, so kommt es zunächst unter allen Umständen darauf an, diese Auffassung in möglichster Vollständigkeit und Leichtigkeit zu bewirken: was um so sicherer zu erwarten ist, wenn mehrere Sinne sich ergänzen und zu diesem Zweck in gemeinschaftliche Thätigkeit gesetzt werden können. Dies ist aber der Fall, wenn das zur Beschauung Dargebotene durch mündliche Erläuterung begleitet wird, oder wenn während des Reflektirens über das auf diskursivem Wege ins Gedächtniß Aufgenommene, ungestört die entsprechende intuitive Belehrung fort und fort damit gleichzeitig verbunden, Nahes und Entfernteres, Vorangegangenes mit später Folgendem unmittelbar verglichen, nach Gutdünken die Sphäre der

Digitized by Google

Betrachtung erweitert oder verengert, die Fülle des Mannichfaltigen in ſukzeſſivem Vor- und Rückſchreiten, oder in ſimultaner Verknüpfung ins Auge gefaßt werden kann. Es leuchtet unmittelbar ein, wie auf dieſe Weiſe der dreifache Zweck: erſte Auffaſſung, ſtufenweiſes Einprägen ins Gedächtniß, und vielſeitige Unterſtützung der Reflexion durch kontinuirliche Vergegenwärtigung, in gleichem Maaße gefördert wird, ohne dadurch irgend einen aus diskurſiver Belehrung zu ziehenden Vortheil einzubüßen oder geſchmälert zu ſehen. —

Die innerliche Vorſtellung von Gegenſtänden, welche uns durch die ſinnliche Anſchauung gegeben werden, wird dadurch erſt zu förmlichen Gedanken umgewandelt, daß wir ſie in irgend einer Ordnung aneinanderreihen und uns über die Art und Weiſe, wie eines auf das andere bezogen iſt, oder bezogen werden kann, Rechenſchaft zu geben vermögen. Hiebei kann man zunächſt entweder die Reihenfolge beibehalten, wie ſich die fraglichen Gegenſtände im Raume neben einander befinden, oder wie wir Einzelnes der Zeitfolge nach in unſer Bewußtſein aufgenommen haben. Der menſchliche Geiſt gefällt ſich aber darin, und nachdenkliche Auffaſſung im Gegenſatz von gedankenloſer beſteht auch vornämlich darin, von dieſer äußerlich gleichſam aufgedrungenen Anordnung oder Reihenfolge beliebig abzuweichen, und eine ſelbſtgewollte andere an deren Stelle zu ſetzen. Das was uns die Anſchauung als ein zuſammengehöriges oder ungetrenntes Ganze vorhält, wird in Theile, Beſtandtheile, Unterabtheilungen, Merkmale, Beſchaffenheiten u. ſ. w. aufgelöſt, die wir abgeſondert für ſich zu erwägen bemüht ſind; und umgekehrt unternehmen wir es, ſolches, das uns als unverbunden, als ein der natürlichen Bezogenheit Entbehrendes erſcheint, zu gemeinſamen Begriffen,

Digitized by Google

Gruppen, Arten, Klassen, Gegensätzen und Analogien zu verbinden. Das Verschiedenartige solcher Verstandesverknüpfung oder denkgesetzlichen Beziehungsweise mannichfaltiger Vorstellungen zu einander, läßt sich aber wiederum in seinem gesetzlichen Verhalten durch sinnliche Konstrukte zur Anschauung bringen, indem man die einzelnen Begriffszeichen (es mögen dies geschriebene Worte oder Charaktere irgendwelcher Art sein) räumlich grade so nebeneinander, ineinander, gegenüber, nahe beisammen oder sichtlich geschieden u. s. w. hinstellt, als die Begriffe selbst in Beziehung zu einander von dem Darsteller gedacht wurden, oder seiner Absicht nach gedacht werden sollen. Darstellungen, in denen das Darzustellende sich auf derartige Weise geordnet findet, bringen daher auf unmittelbar anschauliche Weise, gleichzeitig und übersichtlich beides zur Wahrnehmung a) den Gedankeninhalt und b) die Form irgend einer bestimmten Gedankenverknüpfung, und enthalten demgemäß zugleich eine Andeutung der Ruhe- und Anhaltspunkte, welche der Geist zur methodischen Auffassung des Mannichfaltigen um so nöthiger bedarf, je größer die Fülle der aufzufassenden Objekte ist. Es entspringt hieraus eine eigene Art der intuitiven Darstellungen, welche sich bequem unter dem Namen der schematischen zusammenfassen läßt, und die sich insonderheit dadurch kenntlich machen, daß sie eine Art von Netz, Gerüste oder Fachwerk durchblicken lassen, welches als Vehikel der Sonderung oder Vereinigung des sachlichen Inhalts dient. In der wissenschaftlichen wie in der Geschäfts-Praxis sind eine Masse solcher Schematismen im Gebrauch. Es gehören dahin alle tabellarischen und Registratur-Anordnungen, alle sogenannten Formulare und systematischen Eintheilungsmanieren, die Längen- und Breiten-Eintheilung auf geo-

Digitized by Google

graphiſchen Charten, die lexikaliſche Anordnung der Materien nach dem Alphabeth, die Sonderung des Büchertextes in Abſchnitte und Kapitel, die Interpunktion der Redeſätze u. ſ. w.

Wenn man ſich der Geſtalt irgend eines ſinnlichen Gegenſtandes (abgeſehen davon, was derſelbe an und für ſich ſelbſt ſein und bedeuten mag), blos als eines Mittels bedient; um gewiſſe dem Geiſte vorſchwebende Vorſtellungen, einem Andern auf anſchauliche Weiſe zu bezeichnen, und man die gegenſeitige Verſtändigung durch den Eindruck den dieſes Mittel auf die Sinnenorgane hervorbringt, in der Art zu bewirken ſucht, daß durch dieſen Eindruck jederzeit irgend etwas, der ſtattgefundenen Abrede gemäß, erinnerlich gemacht werde, ſo nennt man dies: ſymboliſche Darſtellung und die Geſtaltung, welche hierbei als Mittel diente, ein Symbol. Man ſieht leicht ein, daß unter dieſen Umſtänden die Beſchaffenheit oder Erſcheinungsweiſe des Symbols, eigentlich gar nichts gemein habe mit der Natur und Eigenthümlichkeit deſſen, was dadurch bezeichnet und erinnerlich gemacht werden ſoll. Man kann zu dieſem Behuf das Diſparateſte in Verbindung bringen, und die wunderlichſten Kombinationen wählen und erſinnen, wie z. B. das Hutabnehmen, oder eine Anzahl von Kanonenſchüſſen als Zeichen der Begrüßung, ein Dreieck mit einem Auge darin, als Symbol der Allwiſſenheit Gottes u. dergl. Es können dieſerhalb auch mehrere ganz heterogene Gegenſtände zur Bezeichnung eines und deſſelben Gedankens, und umgekehrt ein und derſelbe Gegenſtand oder Sinneneindruck zur Bezeichnung verſchiedener, unter ſich ganz unähnlicher Begriffe dienſam werden. Es beruht auf ſolcher Diſparilität des Zeichens und des Bezeichneten jedoch keineswegs die Möglichkeit oder Vollkommen-

Digitized by Google

heit der symbolischen Verständigung überhaupt. Es ist kein Hinderniß, sondern im Gegentheil in den meisten Fällen ein Beförderungsmittel des beabsichtigten Gedankenaustausches, wenn die anschaulichen oder begrifflichen oder sonst beziehlichen Verhältnisse des Zeichens, irgend welche Analogie oder Verwandschaft mit dem zu Bezeichnenden an sich tragen. Ohne jene ursprüngliche Unabhängigkeit des Zeichens vom Bezeichneten wäre die Mittheilung von Gedanken mittelst der Wort-Sprache und Schrift überhaupt ganz unausführbar. In der Geschmeidigkeit der Sprache aber, durch die Vereinbarung der phonetischen Elemente und Konstrukte unter den mannichfaltigsten Kombinationen, jewelche Stellung, Beziehung und Verhältnisse begrifflicher Vorstellungen, symmetrisch nachzubilden, und in ihren grammatikalischen Schematismen die Denkprocesse zu paralleliſiren, liegt die präeminente Tauglichkeit der Wortsprache für den Gedankenausdruck. Es beruht ferner hierauf die sinnreiche Vervollständigung intuitiver Darstellung durch die Hinzufügung erklärender Worte und Legenden, ohne welche jene Darstellung selbst vielleicht für den nicht völlig Eingeweiheten ganz unverständlich bleiben würde. —

In wiefern jedoch bei allen intuitiven Darstellungen eine Hauptsache ist, daß die Anschaulichkeit, Uebersichtlichkeit und Klarheit des Schematischen und Symbolischen vorwalte, und nicht durch eine Ueberfüllung mit Symbolen von eigentlich diskursiver Natur die Sinnenauffassung erschwert und verundeutlicht werde, giebt es eine gewisse Gränze, jenseits welcher die Verknüpfung sprachlicher und konfigurativer Darstellungsformen ihren Zweck verfehlt, so daß sie, statt sich gegenseitig zu unterstützen, einander wechselseitig Abbruch thun. So viel es sich thun läßt, muß man daher hiebei Bedacht

Digitized by Google

darauf nehmen, ganze Phrasen und Redesätze durch einzelne charakterische Worte, vielsylbige Wörter durch Abbreviaturen und *sthenographische* Behelfe irgendwelcher Art, zu vertreten.

Nächstdem ist es noch eine bekannte Erfahrung, daß durch Licht- und Farben-Effekte der Sinn des Auges fast mit noch größerer Energie affizirt wird, als durch die Formenunterschiede in der äußern linearen Begränzung der sichtbaren Gegenstände; ja daß diese Unterscheidung streng genommen eigentlich nur durch die Verschiedenartigkeit der Beleuchtung und Farbenzusammenstellung möglich wird. Die farbige Ausfüllung von Umrissen oder auch die abweichende Färbung dieser Umrisse selbst*), gewähren den Vortheil einer bestimmteren Accentuirung der durch den Umriß beiderseitig gesonderten und in einen Gegensatz gestellten Räume. Wo es demnach auf massenhafte Eindrücke ankommt, ist die Analogie oder der Kontrast der Färbung irgendwie begränzter Flächen eine ungemein wirksame Auskunft, das Disparate oder die Zusammengehörigkeit auch solcher Konfigurationen bemerklich zu machen, die in der Darstellung nicht unmittelbar an einander gränzen. Das Farbenspektrum dient nicht blos zur *Verstärkung* der durch den Umriß und die lineare Auseinandersetzung an sich schon angedeutete Trennung oder Aneinanderreihung von Vorstellungen, sondern da die bunten und antibunten Farben nicht blos durch die einfachen Gegensätze (+ und —) oder „So und nichtso" geschieden sind, vielmehr in sich wiederum in zwei und drei einfache Elemente zerfallen (weiß und schwarz einerseits, gelb, roth, blau andrerseits), woraus vier Kombinationen zu

*) Wie in Silhouetten, und hetruriſchen Vaſengemälden.

zweien möglich werden (nämlich grau, grün, orange und violet) und eine zu dreien (d. i. braun), mit allen daraus resultirenden Farben- und Schattirungs-Nüanzen *): so gewährt das Vehikel der Färbung noch eine sehr erwünschte, und auf andre Weise nicht füglich erreichbare Auskunft, um durch den Kontrast oder die Harmonie und Verwandschaftsgrade der gewählten Tinkturen, das Verhalten auf einander bezogener Vorstellungen dem Auge verständlich und leicht auffindlich zu machen. Die Farben gewinnen durch diese Art der Verwendung und die Unterlegung begrifflicher Relationen, einen von ihrem natürlichen Vorkommen an wirklichen Gegenständen ganz unabhängigen Charakter, — eine ihnen beliebig zuweisliche Bedeutung, wodurch sie selbst für ganz abstrakte, mathematische und logische Unterscheidungen diensam werden.

Bei einigem Nachdenken über das Bishergesagte wird man sich leicht überzeugen, daß in dem Gebiete der intuitiven Darstellungen, die sich unter dem allgemeinen Namen der graphischen zusammenfassen lassen, eine große Mannichfaltigkeit der dabei anzuwendenden Konstruktionsmanieren stattfindet, je nachdem man in den Schematismen das malerische oder das mathematische Princip, in der Symbolik die diskursive oder die sthenographische Tendenz vorwalten läßt; und daß

*) Man erinnere sich hiebei an Göthe's Farbentheorie; wobei jedoch zu bemerken bleibt, daß in derselben der Gegensatz des Bunten und Antibunten, so wie die Verschiedenheit der binären Kombination von weiß und schwarz (das Grau) von der ternären Kombination der bunten Farben (vom Braunen) nicht gehörig gewürdigt sind.

Digitized by Google

eine Masse von Uebergangsformen aus der reindiskursiven in die schlechthin figurative Darstellung möglich wird *). Welche von diesen Manieren und Uebergangsformen in diesem oder jenem Falle die angemessenere sei, läßt sich begreiflich im Allgemeinen nicht bestimmen; doch wird es keiner von ihnen an einer entsprechenden Sphäre fehlen. Es muß dies nach dem jedesmalig vorliegenden Zweck ermessen werden, wobei der richtige Takt in der Auswahl über den praktischen Gebrauchswerth der Darstellung entscheidet. So viel aber leuchtet von selbst ein, daß allen Konstruktionen irgendwelcher Art, sofern dadurch wissenschaftliche Zwecke befördert werden sollen, eine Idee, (oder wenn ich mich so ausdrücken darf: ein begrifflicher Schematismus) zum Grunde gelegt werden muß, damit System und Konsequenz in das beobachtete Verfahren gebracht werde. Man muß sich ferner eine beharrlich beibehaltene Terminologie oder Bedeutungsskala der Symbole zum Gesetz machen, um Zweideutigkeiten möglichst abzuwenden, und durch die Wiederkehrlichkeit des Zeichens, eine Uebereinstimmung in den, dadurch im Geiste des Beschauers hervorgerufenen und seiner Erinnerung abgedrungenen, Vorstellungen zu bewirken. Endlich hängt

*) — von der, in zusammenhängender und sich ausschließlich sprachlicher Elemente bedienenden Beschreibung oder Erörterung, bis zu derjenigen Veranschaulichung von Gedanken und Vorkommnissen: welche jede Einschaltung und Beifügung geschriebener Worte verschmäht, und die durch die nahe Verwandtschaft zur ästhetischen (oder im Gebiete der schönen Künste waltenden) Darstellungsweise an der Gränze von wissenschaftlicher und künstlerischer Produktion als Vermittlerin steht.

Digitized by Google

der Erfolg, und damit der Gebrauchswerth vornämlich davon ab, ob Phantaſie und Verſtand auf eine harmoniſche Weiſe, und in einem dem Inhalte des Vorzuſtellenden entſprechenden Maaße in Anſpruch genommen wurden, was begreiflich wiederum davon abhängt: daß der Darſteller die zwiſchen der Gedanken- und der ſinnlichen Erſcheinungs-Welt, zwiſchen den Geſetzlichkeiten der Phantaſie und des Verſtandes, erfahrungsgemäß ſtattfindenden Harmonien und Sympathien, ſelbſteigen gehörig begriffen und empfunden habe. —

Eine beſonders erſprießliche Anwendung der hier erörterten Auskunften iſt bekanntlich ſchon ſeit geraumer Zeit für den Unterricht und das Studium der Geographie gemacht worden, indem man nach allen Gradationen der Ausführlichkeit und des verjüngten Maaßſtabes, mathematiſch-bildliche Konſtruktionen einzelner Oertlichkeiten und Landestheile, dann ganzer Länder, Kontinente und ſelbſt der geſammten Erdoberfläche angefertigt, und innerhalb des auf ihnen verzeichneten (graphiſchen) Netzes von idealen Linien, nicht nur den Schematismus der phyſikaliſchen Land- und Waſſerverbreitung und Begränzung, ſondern auch die politiſchen Staats- und Völkerſcheiden eingetragen hat. Man iſt aber auch hierbei noch nicht ſtehengeblieben, ſondern in das lineare Fachwerk ſind gehörigen Orts theils durch allerlei ſymboliſche Charaktere, theils durch beigeſchriebene Namen und Legenden die Lokalbeſchaffenheiten, die induſtrielle, adminiſtrative oder hiſtoriſche Bedeutſamkeit der Wohnörter und Kommunikationen bemerklich gemacht; man hat ein Mittel gefunden, durch graphiſche Bezeichnung von Licht- und Schattendifferenzen*) die

*) Aehnliche wie in Kupferſtichen, Kreide- und Feder-

Niveau- und Abdachungs-Verhältnisse der Unebenheiten des flachen Landes, der Berggruppen und Gebürgszüge, selbst der Tiefen und Untiefen des Meeres zu veranschaulichen; man hat durch farbige Umgränzung oder Ausfüllung der linearen Konstrukte nicht nur politische, sondern auch geologische, Kultur- und Fruchtbarkeits-Verhältnisse mit einer alle Ansprüche erschöpfenden Präzision und Ausführlichkeit, und auf eine so ansprechende Weise dem Papier überantwortet, wie dies durch die breiteste Wortumschreibung nicht bewerkstelligt werden kann.

Bei der vielfältigen Beziehung, worin Geographie und Geschichte zu einander stehen, lag der Gedanke nah: ob sich zum Behufe des Studiums und Unterrichts für die letztere nicht auch eine ähnliche Vorrichtung treffen lasse, zumal sich tabellarische Uebersichten hiebei schon lange als nützlich erwiesen hatten. Man hätte freilich meinen mögen, daß Geschichtliches, als solches, das sich im Verlaufe der Zeit (also sukzessive) zugetragen, sich auch auf das Vollkommenste in schlichter, ebenfalls sukzessiv entwickelter, Erzählung müßte wiedergeben lassen. Bei näherer Erwä-

---

zeichnungen durch nebeneinander laufende oder sich durchkreuzende Strichlagen Beleuchtungsaffekte aller Art nachgebildet werden. Nur mit dem Unterschied, daß in der Terraindarstellung nicht die optischen Wirkungen, welche die dargestellten Gegenstände in der Natur auf das Sehorgan hervorbringen, nachgeahmt werden, sondern durch das Verhalten der schwarzen Striche und zwischen ihnen freigebliebenen Intervallen, bestimmte Steigerungen des Böschungswinkels kenntlich gemacht werden sollen. Trotz des malerischen Effektes, den dergleichen Zeichnungen an sich tragen, gehören dieselben dennoch nicht zu der malerischen, sondern zu der mathematisch-symbolisirenden Darstellungsmanier.

Digitized by Google

gung aber ergiebt es ſich, daß die Hiſtorie, ſobald ſie nicht blos Nachricht geben, ſondern den Gewinn von Erkenntniſſen bewirken ſoll, nicht blos das vor und nach, oder Früheres und Späteres, zu berückſichtigen habe, ſondern in gleichem Maaße ſich auch über die Gemeinſchaft des Gleichzeitigen und über die urſachlichen Wechſelbeziehungen verbreiten müſſe, die zwiſchen dem an verſchiedenen Orten zu Einer oder in verſchiedenen Zeiten Vorgefallenen wahrgenommen worden. In beiden Wiſſenſchaften iſt die erdrückende Fülle des Details, die Mannichfaltigkeit der zu behandelnden Gegenſtände, ihre reſpektive Bedeutſamkeit oder Unerheblichkeit gleich groß; der geſchichtliche Inhalt beſitzt jedoch noch eine Dimenſion mehr, als der, auf dem Erdball flächenartig vertheilte, geographiſche Stoff. Dieſer letztere hat eigentlich nur die Natur eines Aggregats von Notizen, bei denen es mehr auf Vollſtändigkeit als auf organiſche Gliederung und beſtimmte Reihenfolge der Beſtandtheile ankommt. Der Vortrag hiſtoriſchen Stoffes dagegen macht bei weitem mehr Anſpruch auf künſtleriſche Behandlung, und hat ſelbſt in den Fällen, wo es nur auf die Geſchichte eines einzelnen Landes oder Volkes abgeſehen iſt, wo aber doch noch etwas Gediegeneres als einfache chroniſtiſche Berichterſtattung erwartet wird, die Natur eines Geflechtes von Faktoren, die unter ſich in einem naturgeſetzlichen Verbande ſtehen, wobei das Da und Dort zum Verſtändniſſe des Hier nicht ſelten ganz unentbehrlich iſt, und ein in kontinuirlicher Richtung fortlaufender Faden der Erzählung, ohne Seitenblicke, Einſchaltungen und Unterbrechungen, ſich gar nicht ins Werk ſetzen läßt. Daher reicht denn auch das einfache tabellariſche Fachwerk horizontaler und perpendikulärer Kolumnen, als Schematismus für die ſachgemäße Vertheil-

lung, Gruppirung und Sonderung geſchichtlicher Notizen noch nicht aus, obgleich dadurch das verſchiedenortig Gleichzeitige und das einortig ſich Sukzedirende der einzelnen Fakten, in ihrer zwiefachen Wechſelbeziehung genügend anſchaulich gemacht werden kann. Eine ſimple Unterſcheidung der ſenkrechten Kolumnen durch eintönige Illumination, mit der manche hiſtoriſchen Tabellen ausgeſtattet ſind, iſt von zu geringer Ausgiebigkeit, indem ſie ſelten ein Mehreres erkennen läßt, als ſchon die periodiſchen Ueberſchriften innerhalb jener Kolumnen beſagen. Doch kann man allerdinge auf dieſem Wege noch einige andre Auskunft mit abthun, wenn nicht ſowohl die einzelnen Länder, von denen die Rede iſt, ſondern vielmehr die Völker und Staaten dadurch bezeichnet werden, die ſich im Beſitze jener Länder abgelöſt haben, und ſomit iſt die Hinzufügung der Farbe zum linearen Fachwerk immer ſchon als ein weſentlicher Fortſchritt der Darſtellungsmanier zu betrachten.

Den Nutzen den man bei den geographiſchen Intuitionen aus der Anwendung des verjüngten Maaßſtabes zu ziehen gewußt hat, nämlich: die methodiſche Beſchränkung der Mittheilung auf gewiſſe Grade der Ausführlichkeit, ohne dabei durch ein willkührliches Verfahren im Weglaſſen oder Beibehalten in die Gefahr zu gerathen, weſentlich Charakteriſtiſches zu vernachläſſigen, und ſtatt einer konzentrirten Ueberſicht des Ganzen, nur ein lückenhaftes Haufwerk fragmentariſcher Einzelnheiten zu liefern, findet um ſo mehr auch auf hiſtoriſche Darſtellungen die volleſte Anwendung, als dies Verfahren auf einer Maxime beruht, die für alle Darſtellung (intuitive ſowohl als diskurſive) in gleichem Sinne gültig iſt. Grade wie bei Landcharten und mathematiſchen Konſtruktionen die ſtufenweiſe Verjüngung des Maaßſtabes

Digitized by Google

ſtabes zur Folge hat, daß die hiernach angefertigten Bildwerke den ihnen überantworteten Stoff in immer engeren Räumen zur Anſchauung bringen, und ſo durch Vereinfachung der quantitativen Beziehungen einerſeits, und eine dadurch von ſelbſt gebotene Unterdrückung alles geringfügigen Beiwerkes andernſeits, die qualitativen Beſchaffenheiten in ihrer Geſammtheit und ihrem weſentlichen Zuſammenhange nach leichter aufgefaßt, und zur Einheit einer gemeinſamen Vorſtellung verſchmolzen werden können: ſo wird auch bei diskurſiver Behandlung des Erkenntnißſtoffes der gleiche Zweck erreicht, wenn dasjenige an ihm, was nur ſeiner Anzahl oder Breite nach bedeutſam iſt, unter allgemeine Benennungen und höhere Begriffe gebracht, und durch eine ausſchließliche Berückſichtigung dieſer Sammelnamen eine Verkürzung der ſprachlichen Auseinanderſetzung, und eine dem entſprechende Verringerung des Zeit- und Raum-Aufwandes, dort bei mündlicher hier bei ſchriftlicher, Mittheilung erzielt wird. Wollte man ſich durch ein anſchauliches Gleichniß verſinnlichen, wie ſich dergleichen Gradationen in der diskurſiven Behandlung irgendwelcher Erkenntniß nach ihrer Architektonik verhalten, ſo könnte man ſie ſich in Form paralleler Durchſchnitte als zu einer Pyramide vereinigt denken, auf deren Grundfläche der Inhalt der Darſtellung in ſeiner ausgedehnteſten Erörterung und ſprachlichen Entwickelung, — ſtatt in Bogen und Seiten eines Buches zuſammengefaltet, — hier auf einer einzigen Fläche niedergeſchrieben worden wäre: während die der Pyramidenſpitze entſprechende Vorſtellung durch den in ein einziges Wort zuſammengedrängten Titel des Buches (z. B. „Univerſalgeſchichte") repräſentirt werden würde. Von dieſer Spitze abwärts folgen ſodann in ſtufenweiſer Erweite-

rung des äußerlichen Umfanges: zunächst der generellste Index der Hauptabschnitte des Buches, dann die spezielle Inhaltsanzeige der einzelnen Kapitel; zuerst blos nach den Ueberschriften, und nächstdem mit mehr oder minder motivirter Skelettirung der darin abgehandelten Materien; ferner die Leitfaden, Kompendien, kurzen Abrisse und skizzirten Bearbeitungen, und so fort in steigender materieller Inhaltsfülle bis zu dem ausführlichen Lehrbegriffe auf der Grundfläche selbst. —

Geschichtlicher Stoff ist mannichfacher Art, läßt sich auf mannichfache Weise auffassen, begreifen, behandeln und darstellen. Die zeitherigen Versuche, ihn intuitiv zu konstruiren, zerfallen insonderheit, wie in zwei ganz divergirende Bestrebungen, so auch in zwei ganz verschiedene Arten der Darstellung. Die Eine greift irgend einen bestimmten Moment der Vergangenheit heraus, und sucht diese momentane Erscheinung entweder in ihrer universellen Ganzheit, oder in Bezug auf irgend eine untergeordnete Fraktion zum Verständniß zu bringen. Diese Aufgabe liegt der Kathegorie von Darstellungen zum Grunde, welche man: historische Charten zu nennen pflegt. Es sind dies Landcharten im eigentlichen Sinne; d. h. der in ihnen vorwaltende lineare Schematismus ist ein geographisches Netz (ein mit größerer oder geringerer Genauigkeit nach mathematischen Regeln abgebildetes Stück Erdoberfläche) auf der durch Farbe und andre Symbole die politischen Verhältnisse und Ereignisse eines kurzen Zeitraums zur Anschauung gebracht werden. Durch angemessene Legenden und sinnreiche Anwendung der Illumination läßt sich selbst über mehr als Einen Moment in einem und demselben Bilde belehrende Auskunft geben, so daß das Verhalten verschiedener Epochen daraus entnommen wer-

Digitized by Google

den kann. Es hat dies aber seine Gränzen. Wenn zu vielerlei oder zu verwickelte Verhältnisse in einander geschachtelt werden, so wird die Darstellung dadurch in dem Maaße unklar, daß dadurch nicht selten statt der beabsichtigten Belehrung und statt des erleichterten Verständnisses verworrene Vorstellungen und verkehrte Ansichten hervorgerufen und befestigt werden. Es ist dies ein Gebrechen, an dem ein großer Theil selbst der besseren, und in andrer Beziehung empfehlenswerthen, historischen Charten krankt. Einer rühmlichen Erwähnung verdienen aus dem hier berührten Standpunkte: Klaproths **Tableaux historiques de l'Asie**, und die seit Kurzem im Verlage von J. Perthes begonnene Herausgabe von K. v. Spruners hist. geogr. Handatlas.

Die andere Art historischer Konstruktionen hat sich in eine ganz entgegengesetzte Richtung begeben. Nicht das momentane Sein einzelner (diskreter) Zustände soll dargestellt und verglichen, sondern grade eine Mannichfaltigkeit wechselnder Verhältnisse, die fortschreitende Bewegung der Begebenheiten im Verlaufe der Zeit, das allmälige, oder durch paroxystische Katastrophen beschleunigte, Werden und Ineinandergreifen menschlicher Schicksale, innerhalb beliebig langer Zeiträume, soll in ununterbrochener Folge (als ein Kontinuum) versinnbildet werden. Dieser Aufgabe suchen die, mit graphischen Hülfsmitteln irgendwelcher Art ausgestatteten, und der Phantasie zugänglich gemachten historischen Tabellen*) zu genügen. Durch die Eigenthümlichkeit des hiebei beobachteten Verfahrens zeichnen sich aus:

---

*) Tabellen im Gegensatze der zuvorgenannten historisch-geographischen Tableaux. Beide Darstellungskategorien ergänzen und erläutern sich gegenseitig. Be-

Digitized by Google

1) „Dr. E. Behse, Tafeln der Geschichte; die Hauptmomente der äußern politischen Verhältnisse und des innern geistigen Entwicklungsgangs der Völker und Staaten alter und neuer Welt, in chronologischer und ethnographischer Ordnung. (Dresden 1834.)" Ueber ihre Einrichtung spricht sich der Verfasser derselben auf folgende Weise aus: „Im Allgemeinen ist das Werk auf das Bedürfniß derjenigen berechnet, die einen Ueberblick über das Feld der Geschichte im Großen und Ganzen gewinnen und den mannichfaltigen Zusammenhang des äußern politischen und innern geistigen Entwickelungsganges der Völker und Staaten bei Lektüre, Studien und Geschäften sich gegenwärtig erhalten wollen. Es ist die Absicht, nur charakterisch ausgewählte Thatsachen, mit Ausschluß alles nicht unmittelbar auf sie gegründeten Raisonnements, und mit Vermeidung blos trockner Nomenclatur aufzunehmen und auf solche Weise hinzustellen, daß jede Thatsache sich nach ihrem faktischen und Causalzusammenhange selbst erkläre, und das Detail sich unwillkührlich unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenordne. Dies, die Ausführlichkeit der Angaben und die überwiegende Rücksicht auf den Culturproceß soll das Charakteristische sein, wodurch sich dieses Werk von allen bisher erschienenen ähnlichen unterscheidet; der vielleicht größte Nutzen dieser Tafeln aber in der Möglichkeit bestehen, die alle einsichtsvollen

---

kanntlich pflegte Gatterer seine Vorlesungen über Geschichte durch Vorlegung anschaulicher Darstellungen zu beleben; welcher Art dieselben gewesen, und in welcher Manier sie angefertigt worden, vermag Verf. nicht näher anzugeben, da es ihm nie hat gelingen wollen, einer von ihnen ansichtig zu werden.

Digitized by Google

Benutzer derselben erhalten, sich selbst Combinationen der gleichzeitigen Fakten und mannichfache Abstractionen aus diesen Combinationen zu machen, wodurch auf die Geschichte eine Fülle von ganz neuen und überraschenden Schlaglichtern fällt. — Es soll ferner aus jeder Tafel ein anschauliches Bild der betreffenden Zeitperiode mit allen ihren durch die Farbengebung und die Gruppirung der Thatsachen lebendig heraustretenden Hauptindividualitäten resultiren, und die Orientirung auf ähnliche Weise erleichtert werden, wie auf den kolorirten geographischen Charten. Vermittelst der Auskunft, die Staaten des ersten Ranges und vornämlich die weltherrschenden Nationen in den Köpfen der Kolumnen durch illuminirte breite Felder, in denen ihre Namen stehen, auszuzeichnen; — die Namen der Staaten vom zweiten Range, welche noch durch politischen Einfluß oder geistliche Bildung sich bis zu entschiedener Bedeutsamkeit emporgeschwungen, mit darunter gesetzten schmalen Farbenstrichen zu versehen; — diejenigen Länder aber, deren Geschichte dunkel oder isolirt und ohne Wechselbeziehung geblieben, ganz weiß zu halten — sollen einmal die Staaten nach einer dreifachen Rangordnung in Hinsicht auf ihre politische Bedeutsamkeit klassifizirt; ferner eine Einsicht in das Ineinandergreifen der auswärtigen Verhältnisse und ihren gegenseitigen politischen Verkehr, in den Grad ihrer Unabhängigkeit friedlichen und feindseligen Conflikte u. s. w. gewonnen, und endlich das geschichtliche Element mit den geographischen Verhältnissen verbunden werden." —

2) Die durch C. P. Funke berichtigte und vervollständigte: „Historische Weltcharte des Dr. Priestley, ein historisch-chronologisches geographisches Gemälde aller Reiche und Freistaaten der Welt." (Leip-

Digitized by Google

zig, 1803. zweite Ausgabe.) Diese Darstellung hat sich besonders in England, wo sie zuerst zu Anfang des letzten Drittheils vom vorigen Jahrhundert erschien, einer günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Durch einen gelehrten Priester des Predigerordens war schon zwanzig Jahre früher (1749) in Paris eine ähnliche Bearbeitung der Weltgeschichte veröffentlicht worden, und dieser wiederum die des Mailänders Martignoni (Rom 1730) vorangegangen, der sich jedoch auf einen Stoff von geringerem Umfange, auf die Darstellung der individuellen Revolutionen von Frankreich und England, beschränkt hatte. Der deutsche Herausgeber sagt in der „Historisch-summarischen Darstellung der vorzüglichsten Staatsveränderungen u. s. w.," welche der Weltcharte zur Erläuterung beigegeben worden, über diese letztere: „Man muß diese Karte als ein Gemälde aller Nationen und Zeiten betrachten: als ein Bild, welches die vorzüglichsten Monarchien in ihrer Folgereihe darstellt, und worin der Geschichtsforscher nicht allein die Gründung und Zunahme aller Reiche und Freistaaten, die jemals hienieden geblühet haben, wahrnehmen, sondern auch die Dauer ihres Flors, ihr Entkräften und endliches Hinsinken mit einem Blicke rasch übersehen kann. Sie stellet auch die Völkerwanderungen in genauem Zusammenhange der alten Geographie mit der neuern dar, und bringt durch ihre kunstreiche Einrichtung dem Betrachter einen so lebendigen Anblick der entferntesten Weltbegebenheiten, und eine solche Art von Gleichzeitigkeit der Ereignisse zu wege, daß man sie füglich mit einem politischen Gemälde des Universums vergleichen, und in dieser Rücksicht als einzig in ihrer Art jedem Kunstkenner und Denker mit Recht anpreisen kann. Ueberhaupt sind in dieser Karte, so viel es der

Digitized by Google

physische Raum zuließ, alle Weltbegebenheiten mit solcher Klarheit und Simplizität angedeutet, daß man nur ein paar gesunde Augen nöthig hat, um die Weltgeschichte auf eine einfache und minder beschwerliche Art zu studiren, und ihre vorzüglichsten Epochen dem Gedächtnisse auf immer einzuprägen. Deshalb hat man auch die geographischen Abtheilungen auf der rechten Seite dieser Karte angebracht, damit man von dem gegenwärtigen bekannten Zustande der Staaten auf den ehemaligen unbekannten ohne Schwierigkeit leicht übergehen kann. Eben so verhält sichs auch mit der Zeitrechnung, die ober- und unterhalb dieser Karte mit großer Genauigkeit angemerkt ist, wobei die Zeiten vor Christo mit umgekehrten, jene nach Christo aber mit fortlaufenden ordentlichen Ziffern ausgedrückt zu sehen sind. — Jedes Reich hat eine unterscheidende Hauptfarbe, durch welche es besonders hervorsticht und das Auge des Beobachters gleichsam auf sich zieht. Auch kann diese Farbenmischung zum Maaßstabe der verschiedenen historischen Sektionen dienen. Bei dem Gebrauche dieser Karte selbst muß man vornämlich zwei Gattungen von Linien unterscheiden, welche dieselbe regelmäßig durchschneiden. Die ersteren laufen horizontal, die letztern senken sich in abgemessenen Zwischenräumen von oben herunter, und sind also perpendikulär. Die erstern, nämlich die horizontalen Linien, entspringen aus den geographischen Abtheilungen, die sie zunächst bemerkbar machen sollen. Ihre wachsende Breite, oder der bald größere, bald kleinere Raum, den diese Linien einnehmen (begränzen), zeiget die Dauer und den Umfang jener Länder an, die entweder für sich eine eigene Geschichte verdienen, oder die von einer auswärtigen Macht verschlungen und zinsbar gemacht worden sind.

Digitized by Google

Zuweilen waren auch solche Länder der Hauptsitz sehr mächtiger Reiche, die jedoch von dem Winke eines fremden Beherrschers abhingen. Findet man nun die Gränzen dieser horizontalen Breiten mit vollen Linien ausgedruckt, so ist dies ein Zeichen, daß diese Länder oder Provinzen ihre Selbstständigkeit durch Eroberung, oder sonst gewaltsamer Weise verloren haben; sind aber diese Gränzen blos mit unterbrochenen Linien angedeutet, so ging die Selbstständigkeit dieser Länder zwar auch verloren, jedoch ohne Blutvergießen auf eine friedliche Art, oder auch durch freiwillige Unterwerfung. Die punktirten horizontalen und perpendikulären Linien deuten die völlige Ungewißheit der Ereignisse an. Auch sollen diese Linien bisweilen das Auge des Betrachters leiten, um die Gränzen Europa's von einem Ende der Charte zu dem andern verfolgen zu können. — Die Linien der zweiten Gattung, nämlich die senkrechten, durchschneiden die Karte in ihrer ganzen Höhe von oben bis unten, und beziehen sich auf die chronologischen Abtheilungen, die man mit Dekadenpunkten von Jahrhundert zu Jahrhundert an beiden Enden derselben angemerkt finden wird. Die übrigen Linien, welche mit der Hauptlinie in der Mitte der Karte, an deren Spitze ein Kreuz (Zeichen der Geburt Christi) steht und die füglich als ein Aequator gelten kann, parallellaufen, und hundertjährige Zwischenräume ausfüllen, machen besonders auf die gleichzeitigen Staaten aufmerksam und zeigen, in welchem Zustande sich von Zeit zu Zeit verschiedene Nationen befanden, und unter welcher Beherrschung sie eigentlich in dieser oder jener Epoche gestanden sind."

3) Der bereits im Eingange erwähnte Strom der Zeiten des Professor Straß. Auch diese Darstellung verbreitet sich über das gesammte Gebiet der

Digitized by Google

Geschichte, und ist, wie die beiden vorigen, gemäß der Grundidee, der Länge und Breite nach in ein Fachwerk getheilt, das einerseits sich auf die ethnographischen, andernseits auf die chronologischen Verhältnisse bezieht. Dabei ist das Planum analog den Behsischen Tabellen, und im umgekehrten Sinne wie die Charte des Dr. Priestley orientirt. Das Charakteristische des Zeitstromes besteht jedoch vornämlich darin, daß die wagerechten Linien, welche die ganze Fläche des Bildes in Säkulärabschnitte sondern, durch die Richtung, woran der Faden der Begebenheiten fortgeführt ist, zwar von oben nach unten durchkreuzt werden, jedoch nicht mittelst senkrecht herabgehender gradliniger Streifen, sondern durch farbige Banden, die mit scheinbarer Willkühr und allmäliger Verbreitung sich in mannichfachen Wendungen hin und her schlängeln, von Zeit zu Zeit in größern Massen zusammenrinnen, und dann wieder, auf eine abweichende Weise auseinandergespalten, ihre Bahn bis zu Ende verfolgen. Das Ganze erhält hiedurch schon an und für sich einen mehr malerischen Eindruck, der insonderheit auf kindliche Gemüther einen behaglicheren Eindruck macht, als die pedantische Regelrechtigkeit, und das steife eckige Einerlei eines gradlinigen Fachwerks. Dieser Eindruck wird zudem noch unterstützt durch die in der Konstruktion vorwaltend beibehaltene allegorische Durchführung der, dem gewöhnlichen Vorstellungskreise geläufigen Trope: sich den Verlauf der Menschen- und Völkerschicksale unter dem Bilde eines Stromes zu denken, der aus mancherlei zum Theil verborgenen Quellen und Zuflüssen erwachsen, sich bald in geräumige Seekessel ausdehnt, bald in einem durch äußere Umstände verengten Bette, oder aber mehrarmig gespalten, in mäandrisch gekrümmter und verflochtener Bahn seine

Digitized by Google

Fluthen unaufhaltsam vorwärts wälzt. Während hiebei die abwechselnde Färbung benutzt ist zur lebendigeren Hervorhebung der Staaten- und Völkerunterschiede, findet man in den dieselben repräsentirenden Streifen das zeitgemäße Verhalten der Begebenheiten durch beigesetzte Jahreszahlen, Regentennamen und Erinnerungsworte verdeutlicht. Die gefällige Einkleidung einer leicht faßlichen Idee hat dem Straßischen Zeitstrom einen nun schon drei Jahrzehende hindurch vorhaltenden ungetheilten Beifall zugewendet, und was auch der schwerfällige Ernst der Kritik aus gewichtigen Gründen gegen eine so unwissenschaftliche Spielerei hie und da einwenden mogte, so hat derselbe doch drei Auflagen erlebt, und ist in fast alle Sprachen des gebildeten Europa's übertragen worden. — Daß ein so auffallend günstiger Erfolg in unsrer an literarischen Spekulationen so ergiebigen Zeit nicht zahlreichere Nachbildungen ins Leben gerufen, und bei der Leichtigkeit, die darin befolgte Darstellungsmanier irgendwie zu variiren, keine weitere Entwickelung und modifizirte Verwendung des ursprünglichen glücklichen Gedankens herbeigeführt hat, ist allerdings zu verwundern. In der Regel hat man sich auf eine strikte Beibehaltung des Originals oder auf unerhebliche Ergänzungen des Inhalts beschränkt, während doch sowohl Form als Inhalt zu mancher Vervollkommnung die Gelegenheit darbot. Nur seltene Ausnahmen finden sich, daß man den Typus der Darstellungsmanier für kürzere Perioden oder besondre Segmente der Weltgeschichte in Anwendung gebracht hätte: und wo dies der Fall war, scheint das ängstliche Festhalten an unwesentliche Aeusserlichkeiten der Ausstattung des Vorbildes, den freien Bildungstrieb der Darstellung in Fesseln geschlagen zu haben. Zu derartigen Nachbildungen gehört die Ger-

Digitized by Google

manie ancienne et moderne, tableau historique geographique et statistique de l'Allemagne depuis les tems les plus reculés jusqu'à nos jours (1828) par H. Sommershausen; et publié par N. Lamiraux à Bruxelles. Ferner von einem ungenannten Verfasser: das in Paris 1827 gedruckte Panorama de l'histoire universelle, von dem in analoger Weise auch tableaux de l'histoire sainte — de l'histoire de la Grèce — de l'histoire romaine erschienen, aber so viel uns bekannt ist, nicht in den öffentlichen Buchhandel gekommen sind.

Der Erfinder des Zeitstroms selbst, hat so viel wir wissen, davon nur noch eine Anwendung auf die Spezialgeschichte seines Vaterlandes gemacht, die unter dem Titel: „Ursprung und Wachsthum der Preussischen Staaten, bildlich dargestellt von Dr. Fr. Straß, Prof. und Direktor des Gymnasiums zu Nordhausen," im Jahr 1818 in Berlin bei Gubitz erschienen ist. —

Der Verfasser dieser Skizze hat sich mehrfach in analogen Konstruktionen versucht. Zu den bereits veröffentlichen gehören außer dem Historiogramm des Preußischen Staats: die graphischen Darstellungen zur ältesten Geschichte und Geographie von Aethiopien und Aegypten (Berlin 1827 bei Dunker und Humblot); der Synchronismus der Griechischen Colonisationen von Inachus bis Alexander d. Gr. nach Raoul Rochette in sechs Blättern (1830 b. Simon Schropp u. Comp.); — die zur Geschichte der Pelasger und Etrusker, so wie der altgriechischen und altitalischen Völkerstämme überhaupt (1831 bei G. Reimer) gehörigen graphischen Konstruktionen nach Hirt, Mannert, Niebuhr und O. Fr. Müller; —

Digitized by Google

die zur Geschichte der Araber vor Muhammed (1836 bei Lüderitz) gehörigen Synchronismen der hebräischen und arabischen Urzeit, und der Araber, Aethioper, Perser, Römer und Syrer nach Chr. Geb. — Außerdem sind im Manuskript vollendet: Die Griechische Geschichte (mit Inbegriff von Epirus, Thrazien, Macedonien, den griechischen Inseln und Kolonien in Kleinasien) vom Argonautenzuge bis auf Vespasian in 14 Blättern. — Die Geschichte von Vorderasien (oder der Nachfolger Alexanders) vom Fall des Darius bis auf Vespasian (Aegypten, Judäa, Syrien, Pergamus, Heraklea, Bithynien, Gallatien, Kappadokien, Pontus, Armenien, Parthien und Baktrien enthaltend) in 6 Blättern. — Die römische Geschichte (Hisvanien, Numidien, Karthago, Kyrene, Sizilien, die Republiken von Groß-Griechenland; so wie die Volksstämme von ganz Mittel- und Oberitalien) von Erbauung Roms bis auf Oktavian, in 8 Blättern. — Die Weltgeschichte von ihrem Ursprunge bis auf Alexander des Gr. nach Gatterer in 2 Bl. — Die mythische Geschichte der Griechischen Volksstämme bis auf die Wanderung der Herakliden, nach demselben, 1 Bl. — Die Synchronistik der Inachiden, Prometheiden, Danaiden, Kekropiden, Kadmeionen, Altantiden, Pelopiden und Aeakiden nach Petit-Radel in 3 Bl. — Die Geschichte der Juden (im synchronistischen Verbande mit Aegypten, Phönicien, Syrien, Assur, Babylon und Iran) von Moses bis auf Kambyses. 1 Bl. —

Jede der drei genannten Darstellungsmanieren hat ihr eigenthümliches Verdienst, und ihre eigenthümlichen Mangelhaftigkeiten und Uebelstände. Manches in den letztern aber ist auch nur scheinbar, in wiefern es sich,

Digitized by Google

durch eine geschickte Behandlung und die ausgedehnteste Benutzung der durch die Manier gegebnen Mittel und Zulässigkeiten umgehen und wenn nicht gänzlich vermeiden, doch auf ein Minimum zurückführen läßt. Wenn man diese Darstellungen in solcher Beziehung mit einander vergleichen will, muß man vor allen Dingen nicht übersehen, daß alle drei das ganze Gebiet der Weltgeschichte zu veranschaulichen bemüht gewesen sind, Priestley und Straß die Aufgabe aber auf einem einzigen großen Blatte zu lösen gesucht haben, während Vehse dazu sechzig Tafeln verwendet hat. Die größere Masse des materiellen Inhalts kann daher kein genügendes Kriterium für die Beurtheilung abgeben, denn die beiden andern Manieren schließen eine gleich ausführliche Behandlung nicht aus; es kommt blos auf den Raum an, den man für die Darstellung in Anspruch nehmen will (auf das Format oder den Maaßstab, nach welchen die Darstellung construirt werden soll.) Als Objekt der Vergleichung muß die Uebersichtstafel gewählt werden, die sich an der Spitze der Vehsischen Bearbeitung vorfindet. Diese ist von einer gewöhnlichen Uebersichtstabelle in ihrem Schematismus und äußerlichen Eindruck in nichts unterschieden, als daß mehrere Bestandtheile ihres Worttextes mit farbigen Strichen versehen sind, wodurch das Zusammensuchen derjenigen Stellen, die in politischer oder ethnographischer Rücksicht in bestimmter näherer Beziehung stehen, allerdings erleichtert wird. Ein eigentliches Bild, einen unmittelbaren Anhalt für die Phantasie aber giebt die Darstellung dennoch nicht, sie ist ihrer wesentlichen Tendenz nach diskursiver Natur, liefert dem Verstande ein Material, das er sich erst zu einem Phantasiegebilde umgestalten muß, wenn er sich des geschichtlichen Stoffes auf diesem Wege bewußt wer-

Digitized by Google

den will. Durch die beiden andern Konstruktionen dagegen wird dem Betrachter ein solches Bild (an welches sich nachher alle beliebigen Reflexionen und Verstandeskombinationen, welche aus diskursiver Geschichtseintheilung unmittelbar in das Gedächtniß übergegangen sind, bequem anknüpfen lassen) bereits fertig vor Augen gehalten. In allen dreien muß sich der Betrachter vollständig über die Einrichtung und die spezielle Bedeutung der vorliegenden Konstruktionsdemente orientirt haben, wenn sie ihm überhaupt nutzen sollen. Ist dies aber einmal geschehen, so wird das bloße Ueberschauen der Priestleyschen und Straßschen Darstellung vorweg einen mnemonischen Erfolg haben, der bei der Behsischen nur erst mittelst wirklichen Durchlesens des Textes gewonnen werden kann. Ueber den Gebrauchswerth der beiden ersten Darstellungen kann man nach subjektiver Individualität verschiedener Ansicht sein; dennoch wird man schwerlich abläugnen können, daß der Straßische Zeitstrom eine größere Geschmeidigkeit besitzt, um die Mannichfaltigkeit politischer und ethnographischer Verhältnisse auf mehr als Eine anschauliche Weise zum Verständniß bringen zu können, während die Priestleysche Konstruktion durch die starre Eintönigkeit und im voraus festbestimmte Regelmäßigkeit des linearen Schema's dieser freien Bildsamkeit fast ganz entbehrt, und dadurch nicht selten undeutlich und unanschaulich wird. Der Verfasser hat es aus diesen Gründen, deren Gewicht sich in dem weitern Verlaufe dieser Schrift hoffentlich noch bestimmter herausstellen wird, am angemessensten erachtet, bei der Abfassung seines Historiogramms in der Hauptsache die Architektonik des Zeitstromes zum Grunde zu legen, und in Einzelnheiten nur da und auf solche Weise abzuweichen, wo und wie es die besonderlichen Beschaffenheiten des vorliegenden Thema's dringend zu erfordern schienen.

Digitized by Google

Einrichtung des Historiogramms.

Ist nun gleich bei Abfassung des Historiogramms die dem Straßischen Zeitstrome zum Grunde liegende Idee im Allgemeinen beibehalten worden, so daß es zu demselben entschieden eine größere Analogie zeigt, als zu den übrigen Darstellungsmanieren, so fand sich dennoch bei der Ausführung, daß es nicht angemessen sei, sich unbedingt an die formelle Einrichtung dieses Vorbildes zu binden. Im Gegentheil ergiebt sich aus der flüchtigsten Vergleichung, daß beide in manchen nicht unerheblichen Einzelnheiten von einander abweichen, und daß das Historiogramm, obgleich auf den einzelnen Blättern desselben die Benennung „Zeitstrom" beibehalten ist, dennoch gewisse Eigenthümlichkeiten zur Schau trägt, die in dem Straßischen Zeitstrome und dessen strikten Nachahmungen nicht nur gar nicht vorkommen, sondern die auch ihrer hieroglyphischen oder symbolischen Natur nach, — (wenn sie gleich bei einem nähern Eingehn in die Darstellung so schwer nicht zu enträthseln sind) — dennoch nicht für jeden Beschauer unmittelbar verständlich und ansprechend sein mögten.

Zum größern Theile beruhen jedoch die mit dem Schematismus vorgenommenen Aenderungen keineswegs auf einem willkührlichen Belieben, sondern haben sich als eine natürliche und gewissermaßen nothwendige Folge der veränderten Aufgabe von selbst ergeben. Der Straßische Zeitstrom konnte und wollte in seiner räumlich beschränkten Ausdehnung und bei dem ungeheuren Zeitraum, der darin umfaßt werden sollte, nichts anderes geben, als eine höchst konzentrirte Uebersicht der allereinfachsten und allgemeinsten geschichtlichen Verhältnisse.

Digitized by Google

Wird aber eine und dieselbe Form der Darstellung in einem vergrößerten Maaßstabe, auf einen kürzern Zeitraum und einen engeren Länder- oder Völkerkomplex angewendet, so wird dadurch eo ipso auch die Foderung an sie gestellt werden dürfen, daß sie in demselben Verhältnisse sich einer größern Ausführlichkeit und erhöheten Anschaulichkeit befleißige. Das Spezialtableau soll nicht blos in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht eine reichere Ausbeute geben, als das generelle. Da nun in dem Historiogramm vermöge seiner perpendikulären Ausdehnung einem Jahrhundert mindestens derselbe Flächenraum zugebilligt ist, den in dem Straßischen Zeitstrom ein volles Jahrtausend einnimmt, so mußte darauf gedacht werden, wie ein so erweitertes Operationsfeld in jener zwiefachen Hinsicht in entsprechendem Maaße nutzbar gemacht werden könne.

Gewiß ist es die allerdürftigste Auffassung des geschichtlichen Skelets, — das Minimum des darauf bezüglichen Wissens — wenn man sich den Inhalt der ganzen Weltgeschichte vorstellt: als ein bloßes Aggregat von Völkern oder Staaten, die in verschiedenen Landstrichen gelebt und gewohnt oder bestanden haben, dabei zu bestimmten Zeiten von gewissen Personen beherrscht und regiert worden sind, und mitunter sich gegenseitig entweder plötzlich oder allmälig verschlungen haben, oder umgekehrt aus einer größern Gesammtheit in mehrere kleinere Gemeinsamkeiten wiederum auseinandergefallen sind. Die Hinzufügung der Namen der in den Hauptrollen thätig gewesenen Personen, und der numerische Ausweis über die Dauer ihrer Wirksamkeit, ist allerdings schon eine wünschenswerthe Zugabe zu jener ganz vagen Auskunft, überschreitet aber dennoch kaum das Maaß dessen, was sich füglich aus einer tabellarisch geord-

ordneten Inhaltsanzeige eines universalhistorischen Kompendiums entnehmen ließe. Ein mehreres giebt die Straßische wie die Priestleysche Darstellung freilich nicht: dies lag aber, wie schon gesagt: auch nicht in ihrer Absicht, und sie sind eben so wenig dieserhalb für werthlos oder überflüssig zu achten, denn grade diese klare und in ihrer materiellen Armuth durch ihre Bestimmtheit und lakonische Kürze ausgezeichnete Anschauung, bleibt unter allen Umständen die wesentliche Grundlage aller irgendwie erweiterten Geschichtskenntniß, ist aber andernseits auch grade das, was man nicht selten bei denen leider vermissen wird, die eine nicht unerhebliche Masse geschichtlicher Details nur gedankenlos, und ohne sich jenes Schema im Geiste oder auf dem Papiere selbst konstruirt zu haben, in ihr Gedächtniß aufgenommen hatten.

Es frägt sich: was soll und kann nun aber bei erweitertem Maaßstabe zu dem eben Genannten, das sich in jenen allgemeinen Darstellungen bereits vorfindet, noch hinzugefügt werden, in wiefern die in Lehrbücher und Tabellen zu verweisenden Erläuterungsphrasen, und diskursiven Verbindungsglieder oder förmlichen Berichterstattungen ausgeschlossen bleiben sollen? — Zuerst allerdings, wie in einer mehr spezialisirten Inhaltsanzeige: eine Vervielfachung, Vervollständigung oder detaillirtere Gliederung der dort nur in Pausch und Bogen, oder in rhapsodischer Auswahl mitgetheilten materiellen Notizen. Es genügt nicht, wie Diodor in seinem Bericht über die Urgeschichte von Assyrien, blos summarisch die Anzahl der Regenten und die Gesammtdauer ihrer Herrschaft anzugeben; auch das nicht, wenn wie im Ptolemäischen Kanon deren Namen und einzelne Regierungsepochen aufgeführt sind; noch auch, daß, wie in der Ma-

nethonischen Liste der Beherrscher Aegyptens geschieht, der Wechsel der Dynastien angedeutet, und die in jenem Kanon als unerheblich mit Stillschweigen übergangenen ephemeren Regierungen und Interregnen eingeschaltet, so wie gelegentlich über diese oder jene merkwürdigen Ereignisse eine sporadische Auskunft ertheilt werde. Man erwartet mit Recht, daß ein ohne Lücken und Unterbrechen fortgeführter Nachweis des Regenten- und Dynastienwechsels, und der im Verlauf ihrer respektiven Regierungsperioden stattgefundenen denkwürdigen Thaten und Vorfälle, welche in der diskursiven Entwicklung des geschichtlichen Vortrags zur Erwähnung kommen, in das chronologische Fachwerk der Darstellung gehörigen Orts eingetragen sei. Es soll aber nächstdem auch dahin gestrebt werden, daß aus der bildlichen Konstruktion der Kausalzusammenhang dieser Ereignisse möglichst hervorleuchte, der seine faktische Begründung in dem gegenseitigen Verkehr der Völker, in ihrem thätigen oder leidenden Verhalten, und in den Vor- oder Rückschritten ihrer innern und äußern Entwickelung findet. Es giebt außer den großen Katastrophen, durch welche über die politische Existenz der Staaten entschieden wird, noch allerhand anderen, in seiner äußern Erscheinung, seinem augenblicklichen Wirken oder seinen später heraustretenden Resultaten großartigen Kriegs- und Friedensverkehr, der eben so wenig unerwähnt bleiben darf, weil durch diese einleitenden oder vorbereitenden Begebenheiten jene Katastrophen erst möglich und erklärlich werden.

Durch die größere Mannichfaltigkeit und sachliche Verflochtenheit dessen, was anschaulich gemacht werden soll, wird aber auch die Aufgabe immer verwickelter, und insonderheit finden sich, wenn (was doch jederzeit wünschenswerth ist) die figürliche und massenhafte Grup-

Digitized by Google

pirung, oder das vorzugsweis auf Sinn und Phantasie Einwirkende Hauptaugenmerk bleibt, oft ganz unerwartete Schwierigkeiten, die bei den generellen Tableaux gar nicht zur Sprache kommen konnten. Wie geschmeidig immerhin der Schematismus sein mag, so sind doch in der Natur der Konstruktionselemente selbst gewisse Gränzen gesteckt, über welche hinaus sie uns den Dienst versagen. Es wird dies zum Theil schon an und für sich begreiflich, aus der allgemein vorwaltenden Foderung: daß nicht blos über die Veränderungen in der Zeit Rechenschaft gegeben werden, sondern auch solches in die Darstellung mit aufgenommen und charakterisirt werden soll, was sich örtlich (oder in räumlicher Beziehung) gestaltet und zuträgt. Das Beharren oder der Wechsel der geographischen, der ethnographischen und der geneaologischen Zustände, gleichsam dreierlei Dimensionen, sollen miteinander zum Verständniß gebracht werden. Die Linearkonstruktion kann sich aber nur innerhalb zweier Dimensionen (von oben nach unten, und von der linken nach der rechten Seite) bewegen, deren eine durch die chronologischen Verhältnisse bereits vollständig in Beschlag genommen ist; während die beschränkte Anzahl mit Erfolg zu verwendender Farbennüanzen und Pigmente ebenso von vorn herein wesentlich die Bestimmung hat, als kontinuirliches Unterscheidungsmerkmal der einzelnen Länder, Völker, Staaten, Dynastien u. s. w. zu dienen. Es wird sonach die Lösung der Aufgabe von allerhand Kunstgriffen abhängig gemacht, mittelst welcher der geschichtliche Stoff unter die vier gegebenen Mittel der Veranschaulichung (Legende, Symbolik, Farbe und Umriß) dergestalt vertheilt werden muß, daß sich die getroffene Wahl mit Konsequenz bis zu Ende durchführen läßt, und dabei stets dem Wesentlichen die gröf-

Digitized by Google

sere Berücksichtigung und frappantere Evidenz zugewendet werden kann.

Wie der Verfasser dies zu bewerkstelligen gesucht hat, wird sich aus der speziellen Erläuterung des Historiogramms ergeben. Hier nur noch ein paar allgemeine Bemerkungen. Der in dem Straßischen Zeitstrom vorwaltenden Allegorie zu Liebe sind die linearen Umrisse der Völkerstreifen durchgehends in willkührlich gekräuselte Wellenlinien umgewandelt, welche die Sinuositäten der Flußufer und den geschlängelten Lauf der kleineren Gewässer nachahmen sollen. Diese unwesentliche und ausserdem ganz bedeutungslose Verzierung wird aber bei der Darstellung kürzerer Zeiträume im vergrößerten Maaßstabe nicht nur völlig werthlos, sondern selbst hinderlich und beschwerlich, und man geht durch sie einer sehr ergiebigen Auskunft verlustig, welche grade dadurch gewonnen wird, daß man gewissen Konfigurationen und Modifikationen dieser Randlinien ein für allemal eine bestimmte Bedeutung unterlegt, und sie auf diese Weise zu einer mnemonischen Potenz erhebt *).

Die neuere Geschichte Europa's unterscheidet sich von den Begebenheiten der vorangegangenen Zeitalter und den Entwickelungszuständen andrer Welttheile ganz auffallend darin, daß die Völker nicht mehr ihre Wohnsitze ändern, nicht mehr nomadisch umherziehn oder von einem Lande zum andern wandern, sondern von da aus, wo sie sedentär geworden sind (gleichsam wie die Pflan-

*) Die in der Einleitung namhaft gemachten graphischen Darstellungen des Verf. erhalten noch einige anders modifizirten Konstruktionsversuche, für deren Anwendung der Inhalt des Historiogramms keine Veranlassung darbot.

Digitized by Google

zen Wurzel geschlagen haben) ihre Herrschaft rings um sich her verbreiten. Gleichheit oder Ungleichheit der Abstammung, der Sprache und Sitten, erhält einen untergeordneten Werth, die schneidenden Kontraste verwischen sich je länger je mehr, die in dieser Beziehung ungleichartigsten Bestandtheile gewinnen eine Art von Wahlverwandschaft, und amalgamiren sich allmälig zu homogenen politischen Ganzen. Auch die Beschaffenheit der Erdoberfläche, die sogenannten Naturscheiden, Flüsse, Meere und Gebirge, so wie andernseits das lokale Aneinandergränzen, entscheiden nicht mehr in letzter Instanz, noch mit der Präminenz wie ehemals, über die Gruppirung der Völkermassen: sondern Länder die durch Entfernung oder Naturhindernisse ursprünglich dazu bestimmt schienen, für sich bestehende, von einander scharf geschiedene Staaten zu bilden, schmelzen zusammen, während andre, wo dergleichen hemmende Bedingungen gänzlich fehlen, Jahrhunderte lang politisch geschieden bleiben. In geographischer Hinsicht ist mittelst historiographischer Darstellungen demnach vornämlich zweierlei zu versinnlichen. Einmal der politische Verband verschiedener Landestheile, die Vertheilung derselben unter mehrere, oder die Verknüpfung derselben zu einerlei Staatskörper. Zum andern ihr Verhalten im Kriegszustande: ob sie Operationsfeld, Schauplatz der Begebenheiten werden oder nicht. Daß hierbei die ethnographischen Beziehungen, die Stammesverschiedenheit u. s. w., erkennbar bleiben, durch die politischen Relationen hindurchscheinen, — sei es auch nur um den Uebergang aus der frühern Bedeutsamkeit in spätere Unterordnung unter andre politische Influenzen bemerklich zu machen, — ist ebenfalls nicht zu vernachlässigen. Eine ganz besondre Berücksichtigung aber muß da, wo in der Verfassung der Staaten

Digitized by Google

das monarchische Prinzip vorwaltet, den genealogischen Beziehungen, oder den Abstammungs- und Verwandschaftsverhältnissen der herrschenden Dynastien gewidmet werden. Daß man die Gewichtigkeit und die Art der Influenz dieses politischen Elementes häufig unklar gelassen hat, ist ein Gebrechen, das nicht blos in intuitiven Konstruktionen, sondern in die geschichtliche Darstellung überhaupt, allerlei Misverständniß und verworrenes Vorstellen zu Wege gebracht hat, wie dies namentlich in der chaotischen Behandlung der ältesten griechischen Geschichte recht grell hervortritt, wo Völker- und Dynastieschicksale gewöhnlich bunt durch einandergeworfen und eines für das andere genommen werden. —

Wer es unternimmt ein Historiogramm zu verfassen, hat jederzeit zwei Rücksichten mit einander in Einklang zu bringen: den äußerlichen Umfang des Darzustellenden und das ebenso äußerliche Format der Darstellung; mit andern Worten: die Ausführlichkeit, in welcher der geschichtliche Stoff behandelt werden soll, und den Maaßstab nach welchem man der Flächenausdehnung des Bildes eine Gränze stecken will. Für jenen Umfang des stofflichen Inhalts hat der Verfasser des Historiogramms der preußischen Geschichte, die selbst bestimmte Ausdehnung in dem dafür gewählten Titel genau bezeichnet. Der Zeit nach soll die Darstellung vom Jahr 1830 bis auf das Jahr 1280 zurückgehen, dem Raume nach sich über alle nachbarlichen Gebiete verbreiten, welche auf die politische Entwickelung des preußischen Staats einen nahmhaften Einfluß geäußert, und durch eine Rückäußerung von demselben einen ähnlichen Einfluß erlitten haben. Hinsichtlich des Formates der Darstellung lag die Absicht zum Grunde, die Begebenheiten des genannten Zeitraums auf einem

Digitized by Google

möglichst kleinen Flächenraume so darzustellen, daß die darin aufzunehmende Schrift noch Platz finde in einer Größe der Buchstaben, die für ein gesundes Auge bequem lesbar ist. Dabei sollte aber vom Detail der Berichterstattung so viel aufgenommen werden können, daß kein für die allgemeine geschichtliche Entwickelung des Vaterlandes wichtiger Moment unerwähnt bleibe, und daß selbst das was hiemit in der Geschichte der Nachbarstaaten in sachlicher oder ursachlicher Beziehung steht, sich noch mindestens durch ein bezeichnendes Wort oder Signum andeuten lasse.

Es fand sich bald bei Anfertigung der vorläufigen rohen Entwürfe, daß in den ereignißreichsten Zeitläuften als Minimum für jedes Jahr die Höhe einer Zeile werde zugestanden werden müssen, und daß wo ausnahmsweise selbst dies für die gestellten Bedingungen nicht sollte ausreichend gefunden werden, sich in den minder thatenreichen Jahrzehenden eine ausgleichende Raumersparniß werde bewirken lassen, ohne dem Gleichmaaß der architektonischen Verhältnisse dadurch augenfällig Eintrag zu thun. Hieraus ergiebt sich für die Dauer von 550 Jahren eine Höhe, welche noch gestattet das Historiogramm seiner ganzen Ausdehnung nach in ununterbrochener Fläche an der Wand eines gewöhnlichen Zimmers ausbreiten zu können, oder aber dasselbe auf einen Cylinder von etwa drei Fuß Durchmesser aufkleben zu lassen. Diese letztere Anordnung gewährt den Vortheil jeden Theil des Historiogramms durch Umdrehen des Cylinders um seine Axe dem Auge beliebig zu nähern, läßt es aber niemals zu, den ganzen Verlauf desselben in einem einzigen Gesammtüberblicke simultan aufzufassen, was doch auch wünschenswerth werden kann. Die gesammte Flächenausdehnung des Historiogramms dagegen

ist wiederum so beträchtlich, daß sie nur in einem Abstande einiger Schritte vollständig ins Auge gefaßt werden kann, — eine Entfernung, in der sich nicht einmal die dem Gesichte des Beschauers grade gegenüberstehenden Zeilen ablesen lassen, geschweige denn die äußersten obern und untern Dezennien. Tritt man aber hiezu auch nahe genug heran, so ist dann das Betrachten der Extremitäten der Darstellung wiederum mit einem beschwerlichen Bücken oder Steigen verbunden. Da nun ohnehin durch die beim Stich, Abdruck und Versenden eintretenden technischen Erfordernisse eine Absonderung des Ganzen in mehrere Sektionen unerläßlich war, so mußten diese Aeußerlichkeiten schon von selbst auf den vermittelnden Gedanken führen, die Darstellung auf mehrere Blätter zu vertheilen, deren jedes wo möglich einen in sich abgeschlossenen historisch selbstständigen Zeitraum umfasse und die ein Jeder dann nach Gutdünken zusammenfügen oder getrennt belassen könne. Der gleichen Größe wegen empfahl sich hiezu die Eintheilung nach Jahrhunderten; aus wissenschaftlichen Rücksichten wurde jedoch die Abgränzung in ungleichlange Perioden vorgezogen.

Eine zweite Ueberlegung erforderte die horizontale Ausdehnung. Je breiter das Ganze, desto mehr Spielraum blieb für jede Kolumne, desto mehr Wörter vermogte jede Jahreszeile zu fassen. Aber auch hier kam es darauf an, das Minimum der Ausdehnung mit den materiellen und technischen Rücksichten in Harmonie zu setzen. Die Zertheilung des wagerechten Fachwerks mittelst senkrechter Sonderungslinien hatte ihr großes Bedenken: weil dadurch Schrift und Zeichnung willkührlich in Bestandtheile auseinandergerissen werden, die (wie dies allen Landchartenzeichnern bekannt ist) nicht nur der Wortstellung von Hause aus großen Zwang anthun,

Digitized by Google

sondern bei der Zusammenfügung durch den Buchbinder allerhand Uebelstände zur Folge haben. Die Breite des Papiers und der Druckerpressen gaben sonach die Bestimmung für das Maximum der freistehenden Breite, oder wagrechten Ausdehnung der Zeichnung. —

Die gewöhnliche Tabellenform hat für die Konstruktion das Bequeme einer höchst einfachen und symmetrischen Architektonik. Jede selbstständige Unterabtheilung des eingetragenen Stoffs erhält ihre durch senkrechte grade Linien eingeschlossene Kolumne; wo die dadurch gleichmäßig gegebene Zeilenlänge für die Legende nicht ausreicht, wird abgebrochen, und die Fortsetzung auf die nächst darunter folgenden Zeilen übertragen. Beides erwies sich für das Historiogramm nicht anwendbar. Das Abbrechen der Zeilen nicht, weil jede Zeile mit ihrem Gedankeninhalt an ein bestimmtes Jahr gebunden ist. Die senkrechte Zerklüftung nicht, weil in vielen Fällen nur dadurch, daß die von oben nach unten fortlaufenden Länderstreifen, nach Maaßgabe des in dem einen oder dem andern reichhaltiger oder dürftiger vorhandenen Stoffes, bald hier- bald dahin ausweichen und einander Platz machen, der den Darstellungszwecken entsprechende Raum gewonnen werden kann. Bisweilen wird es selbst wünschenswerth, diese ethno-geographischen Streifen durch leere Zwischenräume von einander entfernt zu halten; theils um anzudeuten, daß trotz des örtlichen Aneinandergränzens in gewissen Zeiten zwischen ihnen kein politischer Wechselverkehr stattgefunden habe; theils um den zur Andeutung des plötzlichen Länderanwachses erforderlichen Raum disponibel zu erhalten; und was dergleichen konstruktionelle Gründe und Rücksichten mehr sind.

Eine andre in der Natur unsrer Darstellungsma-

Digitized by Google

nier unabweislich begründete und häufig gar verdrießliche Unvollkommenheit aber besteht darin, daß ein jeder Streifen nur nach zwei Seiten hin (links oder rechts) mit einem Nachbarstreifen in direkte Verbindung treten kann, ein Staat in der Wirklichkeit aber mit drei, vier und mehreren Staaten zu grenzen pflegt, und folglich auch mit ihnen in direkten Konflikt gerathen kann. Ja der politische Verkehr ist selbst hierauf nicht beschränkt, sondern überspringt die nächsten Nachbarn, geräth mit entlegnen Staaten in Streit und Fehden, oder knüpft innige Verbindungen mit ihnen an. Je weniger alle dergleichen Bezüglichkeiten anschaulich heraustreten und dadurch die Aufmerksamkeit des Betrachters fesseln, um desto unvollkommner erfüllt die Darstellung ihren Zweck. Man muß zwar allerdings Verzicht darauf leisten, Anforderungen dieser Art überall und vollständig Genüge zu leisten; nicht selten aber gestatten dennoch die Umstände, durch Hintansetzung des minder Erheblichen, dem Wesentlichen sein Recht widerfahren zu lassen; z. B. in wiefern man gewisse Streifen ihre Plätze wechseln, oder solche die vorübergehend in Beziehung auf das vaterländische Interesse sich als indifferent erweisen, periodisch ganz ausfallen läßt u. s. w.

In dem hier vorliegenden Falle bot sich als erwünschte Auskunft der Umstand dar, daß der preußische Staat noch in diesem Augenblick aus zwei geographisch getrennten Ländermassen besteht, und früher Ostpreußen, auch die fränkischen Stammländer eben so isolirt dastanden, selbst Schlesien nur durch einen schmalen Isthmus mit der Hauptmasse verbunden war. Indem es wichtig erschien, dies Verhältniß auch in der Konstruktion durchblicken zu lassen, wurde dadurch eine Spaltung der Darstellung in mehrere Gruppen: Rhein- und Weserland,

Digitized by Google

Elb-, Oder- und Weichselland gerechtfertigt, somit die Lokalbegränzung vervielfacht, und mindestens eine sechsfache Verknüpfung des vaterländischen Gebiets mit andern Staaten möglich gemacht.

Die großen Staaten, mit denen Preußen während dem Säkulum seines Königthums insonderheit in die großartigsten Konflikte gerathen ist, sind Frankreich, Rußland und Oestreich, nächst ihnen das Deutsche Reich und Polen. Rußland tritt eigentlich erst mit Peter dem Großen in den europäischen Staatenverein, Frankreich zu dem Länderverein des Hauses Zollern allererst und auch dann nur indirekt (als Theil des deutschen Reichs) in politische Berührung, wo in der Zeit Ludwigs XII. die Zerwürfnisse zwischen den Häusern Capet und Habsburg über die burgundische Erbschaft beginnen. Demgemäß darf beiden Staaten auch erst in dieser spätern Zeit ein Platz in der Darstellung angewiesen werden. Dagegen erheischen Polen und Litthauen, vermöge der örtlichen und feindseligen Berührung mit den Besitzungen des deutschen Ordens an der Weichsel und Düna, so wie Böhmen wegen seines unausgesetzten Kontaktes mit der andern Hauptwurzel des preußischen Staats (mit Brandenburg) von der frühesten Zeit an eine ununterbrochene Berücksichtigung. Dadurch, daß Böhmen schon seit dem zweiten zollerischen Kurfürsten von Brandenburg (eine kurze Unterbrechung abgerechnet) dem Hause Habsburg annektirt worden, ließ sich dieses Land als Repräsentant des österreichischen Staates benutzen, so weit nicht die Geschichte des deutschen Reiches in seinem Verhalten zu Frankreich und den Niederlanden, noch einen besondern Streifen für das Kaiserhaus nothwendig machte, der jedoch mit Beendigung des spanischen Sukzessionskrieges füglich

Digitized by Google

wieder entbehrt werden konnte. Aehnlich ließen sich die Beziehungen Preußens zu Großbritannien, welche sich erst im verwichenen Jahrhundert merklich herausstellen, durch das Haus Hannover repräsentiren. — Die Verwicklungen, in welche das deutsche Reich und mit ihm das Haus Zollern mit Dänemark und Schweden, ungefähr in derselben Zeit gerieth, als Brandenburg im Osten durch das Herzogthum Preußen, im Westen durch die Jülichsche Erbschaft zu einem deutschen Fürstenhause des ersten Ranges emporstieg, machte (wenn auch nur als Episode) die Einführung dieser beiden Staaten in die Konstruktion um so mehr unerläßlich, als sie durch ihre Besitzungen auf dem Kontinent zu integrirenden Theilen des deutschen Reiches geworden waren. —

Der Preußische Staat hat das Eigenthümliche, daß das Land, von dem er den Namen trägt, erst spät als Nebenbesitz einer Dynastie zugefallen ist, die aus ganz anderm National-Ursprunge und Verbande hervorgegangen, durch die thatkräftige Betriebsamkeit der aus ihr entsprossenen Regenten, aus drei Völkerstämmen eine zuvor nie zusammengehörige politische Gesammtheit gebildet hat. Das Historiogramm hätte, von dieser Fundamentalansicht ausgehend, daher ohne Uebelstand seine Darstellung mit der Epoche der Uebersiedelung dieses Fürstenhauses vom Main nach dem Nordosten des deutschen Reiches beginnen mögen. Um jedoch die ganz originelle Entwicklung dieses jungen Staates aus den mittelalterlichen Verhältnissen, und aus so heterogenen Bestandtheilen, möglichst vollständig und befriedigend übersehen zu lassen, schien es angemessen, bis auf jene merkwürdige Epoche zurückzuschreiten, wo 1) durch den aus dem gelobten Lande vertriebenen Ritter-Orden der Marianer mittelst Erobe-

rung des heidnischen Preußenlandes an der Weichsel und dem Pregel, in einem altgermanischen Stammsitz wieder deutsche Herrschaft und Gesittung eingeführt worden war, wo 2) mit gleichem Erfolge in Brandenburg, Pommern, Schlesien und Lausitz deutsches Wesen dem Slaventhum den Vorrang dauernd abgewonnen, und 3) das Haus Zollern so eben die ersten Keime gepflanzt hatte, zu seiner eignen und des ihm befreundeten Hauses Habsburgs nachmaligem Glanze; — ein Zusammentreffen von Umständen und Ereignissen, die auf das in unsern Tagen vollendete Geschick des heiligen Römischen Reiches den entschiedensten Einfluß geäußert, und somit einen der wichtigsten Grundsteine zu dem heutigen Bau der europäischen Staatengemeinschaft gelegt haben.

Durch die in jener früheren Zeit bestehende von der heutigen Zeit fast in allen Richtungen und Beziehungen abweichende Kombination der geographischen, ethnographischen und dynastischen Verhältnisse wurde eine dem entsprechende, in Raumvertheilung und Illumination völlig disparate, Anordnung der Anfangs- und Endperioden des Historiogramms bedingt, welche jedoch erst in dem ausführlichen Nachweis über die in jedem einzelnen Zeitabschnitte berücksichtigten Normen und Motive genügend erklärt und gerechtfertigt werden kann.

Ebenso müssen wir uns hinsichtlich der Bestimmungsgründe für die Abgränzung der einzelnen Perioden, die jedem Blatte des Atlasses zugewiesen würden, auf die allgemeine Bemerkung beschränken: daß wir jederzeit bemüht gewesen sind, in dem durch das Papierformat freigegebenen Raum möglichst einen solchen Zeitabschnitt zusammenzufassen, der in geschichtlichem Sinne eine Periode, oder ein in sich organisch abgeschlossenes und zusammengehöriges Fragment des Staatenlebens bilde,

Digitized by Google

und deſſen End- und Anfangspunkt durch folgen- und bedeutungsreiche (epochemachende) Ereigniſſe oder Zuſtände ausgezeichnet ſei. Es darf hiebei kaum erinnert werden, daß über die Angemeſſenheit dieſer oder jener Periodenabtheilung die Meinungen gar häufig differiren, hierüber aber kaum ein allgemeingültiger Ausſpruch möglich iſt: indem ſich nach Maaßgabe der jeweiligen Zwecke und Beſtimmung geſchichtlicher Bearbeitungen bald dieſes bald jenes Belieben als das bequemere oder folgenreichere bewähren muß. Im vorliegenden Falle kam inſonderheit die Frage zur Erwägung, ob die vaterländiſche oder die welthiſtoriſche Wichtigkeit über die Auswahl der Momente entſcheiden ſolle. Wir haben es, wie die Unterſchriften der Atlasblätter nachweiſen, vorgezogen in dieſer Hinſicht einen Mittelweg einzuſchlagen, und nächſtdem noch die Maxime befolgt, dem als ſelbſtſtändige Periode ins Auge gefaßten Zeitabſchnitt noch eine Zugabe aus den angränzenden Zeiträumen beizugeſellen, wie man des Zuſammenhangs wegen, auf Landcharten ebenfalls noch etwas von den Nachbarländern hinzuzufügen pflegt. Demgemäß greifen mehrere Blätter mit ihrem Inhalte übereinander, und liefern einige Jahrzehende doppelt, die, wenn daraus ein Ganzes formirt werden ſoll, auf einem der aneinanderſtoßenden Atlasblätter weggeſchnitten werden müſſen, zu welchem Ende für den Buchbinder durch eine über die Seitenränder hinausreichende Linie ein Vermerk gegeben worden iſt.

Die Unterſchrift jeden Blattes giebt Auskunft über den darauf dargeſtellten Zeitabſchnitt, die Seitenränder des Hiſtoriogramms ſind benutzt das Charakteriſtiſche der Periode in Beziehung auf die weltgeſchichtlichen Zuſtände ſummariſch hervorzuheben. Von den ſieben Blättern des

Digitized by Google

Atlasses ist Eines bestimmt für Titel und Farbenindex, von dem bei Zusammensetzung des gesammten Historiogramms in eine ungetrennte Masse, dieser den Beschluß, jener den Anfang des Ganzen macht. Je zwei der übrigen sechs Blätter bilden wiederum einen größern Hauptabschnitt in sich, wodurch das Ganze in drei Sektionen zerfällt, deren jede noch füglich auf einem Arbeitstische Platz findet, und auch an der Wand ausgebreitet sich zu einem gleichzeitigen Ueberblick und Ablesen der Legenden eignet.

Der dem Titelblatte einverleibte Farbenindex war ein wesentliches Erforderniß um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen und die schnelle Orientirung zu erleichtern. Durch die autoptische Vergleichung, der Farbenflächen in diesem Index mit den entsprechenden Farbenbildern im Zeitstrome selbst, wird man sich nicht nur über den Modus der Illumination im Allgemeinen, sondern auch für jeden einzelnen Fall leicht die erforderliche Auskunft verschaffen können. Die farbigen Streifen mit ihren respektiven Farbensäumen im Index sind in derselben Ordnung nebeneinander gestellt, wie sie sich im Zeitstrome synchronistisch (oder von einer Seite zur andern folgend) vorfinden. Es sind vier Parallelogramme, von denen das am weitesten links gelegne sich auf das erste Blatt des Atlasses, das folgende auf das zweite Blatt bezieht, von den noch übrigen beiden aber jedes über die Farbenverwendung zweier Atlasblätter Ausweis giebt. Die in der Mitte befindlichen farbigen Fähnchen geben Auskunft über die Bedeutung solcher Farbenkombinationen, die nicht in ganzen Streifen, sondern als kleine Partikeln oder an Symbolen, nur hie und da in der Konstruktion vorkommen, und sich auf solche Staaten beziehen, mit deren fortlaufender Geschichtsentwicklung sich

Digitized by Google

das Historiogramm nicht befassen konnte. Im verjüngten Maaßstabe, und abstrahirend von den Windungen der korrespondirenden Streifen des Zeitstroms, ist in den Streifen des Index selbst das räumliche Verhalten und die chronologische Folge des Farbenwechsels noch anschaulich gemacht, und durch die eingeschriebenen Ländernamen zugleich auf die entsprechende Benennung der mit Unzialbuchstaben geschriebenen Titel der Farbenbilder des Zeitstroms hingewiesen.

Wir wollen es jetzt versuchen, uns in Worten Rechenschaft von dem Eindrucke zu geben, den das Historiogramm in seiner Totalität auf das Auge des Beschauers macht.

Die gemäß ihrer Reihenfolge in ein zusammenhängendes Ganze vereinigten Blätter des Atlasses stellen sich uns dar als eine viereckige Fläche, welche ungefähr dreimal so hoch als breit und wenige Ausnahmen abgerechnet, über und über mit farbigen Figuren bedeckt erscheint, die sich der Hauptsache nach, von oben nach unten, in Form von sanft gewundenen Streifen oder Banden hinabschlängeln, während sie hie und da von anders gefärbten Flecken oder Queerstreifen unterbrochen sind.

Suchen wir nun über die innere Anordnung dieses Farbengewirres ein Urtheil oder eine bestimmtere Ansicht zu gewinnen: so sehen wir unsre Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch genommen, durch die blaufarbigen Streifen, welche in die Mitte der Darstellung zusammengedrängt, sich am obersten Rande in eine hinsichtlich ihrer Masse die übrigen Farbenbilder überwiegende blaue Masse vereinen, und von da aus wie eine Wurzel verästelt, sich mehr oder minder breit und tief in die übrige

übrige Darstellung hinabsenken. Eine ganz gleiche Farbe tragen die Buchstaben der Hauptzeile der Ueberschrift, welche durch die beiden Worte: „Preußischen Staats" — gebildet ist. Dies führt von selbst auf die Vermuthung, daß die blaue Farbe für die Bezeichnung des vaterländischen Gebietes ausersehen sei, daß wir hoffen dürfen, in den so gefärbten Streifen das zu finden, was sich direkt auf die innerhalb dieses vaterländischen Gebietes stattgefundenen Begebenheiten bezieht, und daß die Länge, Breite und sonstige Beschaffenheit der einzelnen Streifen mit der Flächenausdehnung und Besitzesdauer der einzelnen Landestheile des preußischen Staats in irgendwelchem analogen Verhältnisse stehen werde*).

Durch einen Blick auf den Farbenindex wird diese Vermuthung bestätigt. Wir entdecken ferner, daß die ganze Darstellung in ungefähr gleichen Intervallen von wagrechten Linien durchschnitten ist, welche, wie sich aus den übereinstimmenden Zahlen in beiden Seitenrandschriften entnehmen läßt, Zeitabschnitte von Jahrzehenden abgränzen, die konform mit der Aussage der Ueberschrift, unten mit dem Jahre 1280 beginnen und oben mit dem Jahre 1830 n. Chr. endigen.

Aus den Unzialinschriften der Streifen lernen wir

*) Ist man in der räumlichen Ausdehnung nicht beschränkt, so kann man die Breite der Streifen so abmessen, daß sie sich zu einander grade so verhalten, wie die Anzahl der Quadratmeilen der respektiven Landestheile, welche dadurch repräsentirt werden sollen. In unserm Historiogramm hat sich dies nicht mit solcher Bestimmtheit durchführen lassen. Man hat sich damit begnügen müssen, nur ungefähr das Ausdehnungsverhältniß nach dem Maaße seiner geringern oder größern Bedeutsamkeit durchblicken zu lassen.

Digitized by Google

ferner, daß in dem mittelſten, breiteſten und bis ins unterſte Drittheil der Darſtellung hinabreichenden Streifen ſich der Name Brandenburg mehrmals wiederholt, und wo er ſich nach oben hin ſukzeſſive mehr in die Breite ausdehnt, durch die Namen Pommern und Magdeburg begleitet wird, an deren Stelle in den beiden letzten Jahrzehenden die der heutigen Landeseintheilung entſprechenden Provinzennamen, Pommern, Brandenburg und Sachſen treten. In gleicher Art wie durch dieſen mittelſten und Hauptſtreifen das preußiſche Gebiet zwiſchen und zunächſt der niedern Elbe und Oder repräſentirt wird, ſind nach Maaßgabe der Reihenfolge, in welcher ſich oben die übrigen Provinzen: Poſen, Oſt- und Weſtpreußen, Schleſien, Weſtphalen, Jülich, Kleve-Berg und Niederrhein, aufgeführt finden, unter ihnen blaue Streifen hinabgeführt, welche ſich auf Schleſien (oder das Land an der obern Oder), auf Preußen oder das Weichſel-Memelland, auf die weſtlichſten Provinzen oder das Rhein-Weſerland beziehen.

Außerdem findet ſich die blaue Farbe noch als Bezeichnung vorübergehenden Länderbeſitzes oder andrer Krieges- und Friedensbegebenheiten, ſporadiſch und in bald größere bald kleinere Flecke in der übrigen Darſtellung zerſtreut, von denen mehrere der bedeutendſten in einen ſchmalen Streifen eingeklammert ſind, der durch zwei parallele blaue Linien eingefaßt, ſich unweit des weſtphäliſchen Streifens bis auf den Anfang der Darſtellung fort erſtreckt. Nach Farbenindex und Unzialinſchrift kündigt ſich dieſer blaugerandete Streifen als Repräſentant der am Main und in Franken gelegenen urſprünglichen Stammbeſitzungen des Reichsfürſtlichen Hauſes der Zollern an. Die blaue Farbe iſt ſonach in unſerer Darſtellung das Wahrzeichen der Dynaſtie Zol-

Digitized by Google

lern, und das unterscheidende Merkmal der von demselben zu irgend einer Zeit besessenen oder beherrschten Landestheile, und sie ist demgemäß im sechszehnten Jahrhundert auch als Randbezeichnung der dazumal dieser Dynastie zugehörigen Herzogthümer Preußen und Jägerndorf verwendet worden.

Die individuelle Bedeutung jedes der erwähnten sporadischen Flecken ist des Näheren aus der speziellen Erläuterung der einzelnen Atlasblätter in der sogleich folgenden historiographischen Skizze zu ersehen. Im Allgemeinen ist hier nur darauf aufmerksam zu machen: daß wo sich irgendwo schmale, in eine mit einem Widerhaken auslaufende Queerstreifen vorfinden, diese einen, in der entsprechenden Zeit und Lokalität stattgefundenen Kriegszug derjenigen Macht bezeichnen, dessen Farbe der fragliche Streifen trägt. Wo dergleichen Queerstreifen die Höhe einer Zeile übersteigen, ist daraus zu entnehmen, daß das betreffende Land, dessen Longitudinalstreifen davon durchschnitten wird, mehrere Feldzüge hindurch als Kriegsschauplatz von den feindlichen Heeren heimgesucht worden, deren Heimath durch die Färbung des Queerstreifens kenntlich gemacht wird. Wo aber irgend eine Farbe als Ausfüllung eines kleinen dreieckigen Fähnchens angetroffen wird, deutet ein solches Symbol auf den Abschluß eines Bündnisses der durch die Farbe des Fähnchens bezeichneten politischen Macht mit dem Staate, in dessen Longitudinalstreifen das Fähnchen eingefügt ist.

Noch einige andre Anordnungen oder Modifikationen des figurativen Schematism finden nicht allein in den vaterländischen, sondern überhaupt in allen Streifen statt, und mögen daher gleich hier zur Sprache gebracht werden.

Aus dem Frühergesagten wissen wir bereits, daß je-

Digitized by Google

welche Aenderung in Gestalt und Farbe der Streifen auch als Vermerk irgend eines geschichtlich und politisch veränderten Zustandes betrachtet werden muß. Es sind in dieser Hinsicht außer dem bereits Erwähnten folgende Maximen bei Anfertigung des Historiogramms in Anwendung gebracht worden.

Das Hin- und Herwenden der Streifen, ihr Hinüberbiegen von der Linken zur Rechten und umgekehrt, ist (falls es in der speziellen Beschreibung nicht ausdrücklich anders bestimmt wird) als etwas Unwesentliches und Gleichgültiges zu betrachten.

Hört irgendwo ein Streifen plötzlich auf, so ist dies eine Anzeige, entweder: daß in der Darstellung die Geschichte dieses Streifens überhaupt nicht weiter fortgeführt werden soll, und hier abgebrochen wird. In diesem Fall ist der Streifen durch eine unregelmäßig in willkührlicher Richtung geführte Linie abgeschlossen. Oder aber: es muß dem Streifen, sei es aus konstruktionellen oder aus geschichtlichen Gründen, eine andre Stelle in der Darstellung angewiesen werden, und dann findet sich hierüber ein erläuternder Vermerk beigefügt.

Eine wagerechte Unterbrechung der Richtung einer Randlinie bezeichnet, je nachdem in Folge dessen der betreffende Streifen breiter oder schmäler wird, eine Vermehrung oder Verminderung des durch den Streifen repräsentirten Ländergebietes. Eine in spitzen Winkeln hin und her geführte gemeinsame Grenzlinie zweier ohne Zwischenraum neben einander herlaufenden Streifen, so wie überhaupt eine auf diese Weise gezackte Randlinie deutet auf Kriegszustand.

Den Regentenwechsel bezeichnet eine krause wagrechte Linie unmittelbar unter dem Namen des neuein-

Digitized by Google

tretenden Regenten; Dynastieänderungen werden durch Abänderung der Grundfarbe oder Randfarbe des betreffenden Streifens bemerklich gemacht; die Standeserhöhung durch eine wagerechte Perlenschnur.

Kriege, in welche ein Staat außerhalb seines eignen Gebietes, und selbst außerhalb dem in die Darstellung aufgenommenen Länderbereiche verwickelt wird, wie z. B. die Türkenkriege, werden durch viereckige schiefwinkliche Figuren symbolisirt, die in den eignen Streifen eingefügt mit der Farbe des Gegners ausgefüllt und an den Ecken mit Pfeilspitzen versehen sind. Auf revolutionäre Zustände deutet es hin, wenn der farbige Streifen theilweis, oder in seiner ganzen Breite, weißgelassene mit der Grundfarbe eingefaßte Stellen zeigt.

Ausnahmsweise ist diese letztere Auskunft noch in Anwendung gebracht, um durch die Ungewöhnlichkeit der Erscheinung die Aufmerksamkeit des Beschauers vorweg auf die frühere Geschichte der zweiten Hauptwurzel des dermaligen preußischen Staats hinzulenken, auf das an der Weichsel und Ostsee gelegne Gebiet des deutschen Ordens. Zugleich wurde hiedurch noch der Nebenzweck erreicht, durch den Kontrast der weißen und der schwarzen Grundfarbe, welche letztere ursprünglich den heidnischen Bewohnern Lithauens, Preußens und Samaitens vorbehalten worden war (von denen sie späterhin durch die Jagellonen auf Polen übertragen wird), auf den originellen und unausgesetzt feindseligen Gegensatz aufmerksam zu machen, in welchem diese Völkerstämme zu dem in ihr Gebiet gewaltsam eingedrungnen Ritterorden standen.

Für das deutsche Reich wurde umgekehrt das, mit der blauen Farbe den für das Auge behaglichsten Gegensatz bildende, Gelb gewählt, welches in technischer

Hinsicht nebenbei noch den Vortheil gewährt, sich vorzugswegen für die Ausfüllung großer Flächen zu eignen, und zu gestatten, daß alle übrigen Farben-Nüanzen, in der beabsichtigten Bedeutsamkeit sich in dem Gesammtbilde geltend machen können: was häufig dadurch erschwert wird, daß gesättigte Abstufungen von Lasurfarben oder undurchsichtige Pigmente bei der Illumination gar nicht anwendbar sind, indem sie die Legenden unlesbar machen. — Die übrigen Modalitäten des Kolorits hier noch näher zu spezifiziren, scheint um so weniger nöthig, als einerseits der Farbenindex des Historiogramms, andernseits die spezielle Beschreibung der Atlasblätter darüber die vollständigste Auskunft geben.

Eben so reden die Legenden für sich selbst. Was in wagrechten Zeilen steht, ist direkte, in die lakonische Kürze des Lapidarstyls zusammengedrängte, Mittheilung des geschichtlichen Inhalts: Namen, Jahreszahlen, Fakten, erläuternde Stichwörter, oder möglichstkurze Explikationen. Wo die geringe Breite der Streifen nicht den hiezu erforderlichen Raum gewährte, ist dies ausnahmsweise auch wohl in den entsprechenden Zeitabschnitt mit den Streifen gleichlaufend eingetragen, in der Regel aber diese Richtung den Unzialinschriften vorbehalten worden. Einige der längeren Kriegsperioden (wie dreißigjähriger, siebenjähriger, österreichischer und spanischer Sukzessions-Krieg) sind in ihrer örtlichen und zeitlichen Ausdehnung noch durch besondre, schräge im Bogen darüber hingeführte, Inschriften herausgehoben worden, eben wie dies der Fall mit den kolorirten Benennungen: deutsches Reich und deutscher Bund gewesen ist.

Hier nur noch eine Rekapitulation dessen, was durch

das Historiogramm überhaupt zur Anschauung gebracht werden sollte:

Zuförderst also die Geschichte des als ein politisches Ganze betrachteten Preußischen Staats, seinem Ursprunge, seinem Wachsthume, seiner innern Gestaltung und seinen äußeren Schicksalen nach, von dem Augenblicke an, wo das Haus Zollern zuerst Besitz ergreift von einer der zu seinem jetzigen Länderumfange gehörigen Provinzen: von der Mark Brandenburg nämlich.

Ferner die Geschichte der zu diesem Staate gehörigen Hauptlandestheile, von 1280 an bis auf die heutige Zeit, und zwar a) der Mark Brandenburg unter den Askaniern, von Stiftung der Ottonischen und Johanneischen Linie an, dann sukzessive unter den Häusern Wittelsbach, Luxemburg und Zollern; b) des eigentlichen Preußens vom Augenblicke der durch den deutschen Orden bewirkten Eroberung an, unter der Herrschaft des Ordens, so wie der Herrschaft und Oberlehnsherrlichkeit der Jagellonen, als erst abhängiges, dann freies Herzogthum unter eignen weltlichen Herzogen, unter den Kurfürsten von Brandenburg und unter den Königen von Preußen, insgesammt aus dem Hause Zollern; c) von Pommern, unter seinen eignen Herzogen von slavischer Abkunft, dann vertheilt unter Schweden und Brandenburg, bis zu seiner gänzlichen Einverleibung in den preußischen Staat; d) von Schlesien unter den Nebenlinien des Ljächischen Hauses Piast, dann vereinigt mit Böhmen unter den Häusern Luxemburg, Podiebrad, Jagello und Habsburg, bis zur Eroberung durch Friedrich den Großen; e) der Jülichschen Erbschaft, vom Augenblicke des Anfalls derselben an die Kurfürsten von Brandenburg, und in Gemäßheit ihrer allmäligen Konglomeration zu den dermaligen Westphä-

Digitized by Google

lisch-rheinischen Provinzen. Alle übrigen Landestheile sind theils Bruchstücke aus anderen jetzt verschollenen oder anderweit gruppirten Landesherrlichkeiten, welche sonach keine selbstständige Geschichte besitzen; oder bildeten zuvor das Besitzthum minder bedeutender weltlicher und geistlicher Fürsten, ohne erheblichen und ausdrücklichen Einfluß weder auf die Geschichte des preußischen Staats, noch auf die des deutschen Reichs im Allgemeinen. Einzelnes Denkwürdige, was hierauf Bezug hat, findet sich an seinem Orte in die Darstellung eingeschaltet, das Uebrige aber gehört in die Spezialgeschichte der einzelnen Gebiete, bis zu welcher sich das Historiogramm seiner Bestimmung und seinem Maaßstabe nach nicht auszudehnen vermogte.

Nächstdem die Geschichte des dermaligen preußischen Regentenhauses, in der Stamm-, der Haupt- und den Nebenlinien des Hauses Zollern, in Franken, Preußen, Schlesien und Brandenburg. —

Endlich die Geschichte des politischen Zusammenhanges dieser vaterländischen Begebenheiten mit denen der Nachbarstaaten, und die Geschichte dieser Nachbarstaaten ihrerseits wiederum, so weit dies zu dem gegenseitigen Verständnisse erforderlich war. Und zwar ist diesemgemäß in die Darstellung aufgenommen:

1. Die Geschichte des deutschen Reiches im Allgemeinen, und der deutschen Könige und Kaiser bis zu der in unsern Tagen erfolgten Auflösung dieses politischen Verbandes und seiner Umwandlung in den deutschen Bund.

2. Die Geschichte der deutschen Fürsten-Häuser Luxemburg, Lothringen, Neuburg und, die des Hauses Habsburg-Oestreich von 1400 an, die des Hauses Baiern-Wittelsbach von 1280 bis dahin.

Digitized by Google

3. Die Geschichte des deutschen und liefländischen Ritterordens von der Besitznahme Preußens bis zu ihrer beiderseitigen Auflösung.

4. Die Geschichte Böhmens ununterbrochen von 1250—1830, wie es unter den letzten Przemysliden, dann unter den Häusern Luxemburg, Jagello und Habsburg-Lothringen bestanden hat, bis zu seiner definitiven Einverleibung in den österreichischen Kaiserstaat.

5. Die Geschichte von Ungarn vom Erlöschen des Hauses Arpad an, unter Anjou, Luxemburg, Hunnyad und Jagello, bis zu seiner Vereinigung unter diesem Letztern mit Böhmen.

6. Die Geschichte der Ljächen, Lithauer und Samaiter, und ihrer Fürstenhäuser Piast, Anjou und Jagello, und der nach Erlöschen des letztern Hauses folgenden Wahlkönige von Polen.

7. Die Episode der schwedischen Herrschaft auf dem Kontinent, in Deutschland und Liefland.

8. Die Geschichte Rußlands von Peter dem Großen.

9. Die Geschichte Frankreichs von Karl VIII. an.

Digitized by Google

Historiographische Skizze
und
spezielle Erläuterung
des darauf bezüglichen
Zeitstroms
der Geschichte des Preußischen Staates*).

Das Verfahren, welches wir in dieser Erläuterung zu beobachten gedenken, besteht in folgendem.

Die dem Historiogramm einverleibten Auffassung, Anordnung und Verknüpfung des vorliegenden geschichtlichen Themas bildet in seinen Grundzügen auch den Anhalt für den Verlauf der gegenwärtigen diskursiven Entwicklung. Was dort in die Anschauung unmittelbar übertragen und in dem Schematismus der Darstellung nach Orts- und Zeitverhältnissen vertheilt und eingeord-

---

*) Nach den bereits in der Einleitung stattgefundenen Erörterungen, scheint es überflüssig, hier das Zusammenfassen zweier anscheinend heterogenen Bestandtheile noch im besondern zu rechtfertigen. Jeder Gegenstand einzeln für sich abgehandelt, hätte eine zwiefältige Aufzählung und Auseinandersetzung derselben Gedankenreihen unvermeidlich gemacht, und bei alledem würde der Hauptzweck: die ununterbrochne Wechselbeziehung und den durchgreifenden Parallelismus beider zur vollständigsten Einsicht zu bringen, dennoch kaum erreichbar geworden sein.

Digitized by Google

net wurde, soll hier als fortlaufende Gedankenreihe wiedergegeben und in seinem begrifflichen Verhalten und Zusammenhange klar gemacht werden. — Die auf den einzelnen Blättern des Atlasses verzeichneten Perioden bilden in Gemäßheit ihrer chronologischen Aufeinanderfolge die Hauptabschnitte der Erörterung. An der Spitze jeden Abschnittes steht als Ueberschrift und Inhaltsausweis die Unterschrift und Randschrift des betreffenden Atlasblattes. Sodann folgt:

a) die Rechtfertigung der Abgränzung der fraglichen Periode;

b) eine Darlegung der beim Anfang der Periode obwaltenden politischen Verhältnisse;

c) die nähere Erläuterung der in beiden Randschriften enthaltenen lakonischen Charakteristik des Inhalts;

d) eine Rechenschaft über die graphische Konstruktion;

e) die Entwicklung des Fortgangs und Zusammenhanges der Begebenheiten innerhalb der betrachteten Periode, im Allgemeinen und in Beziehung auf jeden einzelnen Staat.

Ohne uns jedoch bei der Entwicklung der Materien ängstlich an diese Reihenfolge zu binden, werden wir vor allem darauf Rücksicht nehmen, wie sich dieselben auf eine ungezwungene und das Verständniß befördernde Weise mit einander in Verbindung setzen lassen. —

Die Natur einer Skizze bringt es mit sich, daß über die ursachliche Begründung und Nachwirkung der Begebenheiten, über die Eigenthümlichkeiten, Charaktere und Sinnesart der handelnden Personen, so wie über die Beschaffenheit der hinzutretenden Umstände, über den ethischen Werth, die politische Angemessenheit und

Digitized by Google

Nutzanwendung des Vorgefallenen, über die innere Entwicklung der Rechts- Verfassungs- und Kulturgegenstände u. s. w. nur Winke und gelegentliche Andeutungen gegeben werden können. Es kann hier nur das Fundament und das Gebälke des Gebäudes vorstellig gemacht werden, welches in allen Richtungen und Dimensionen auszubauen und wohnlich zu machen, der eigentlichen Geschichtschreibung und dem gründlichen Studium derselben überlassen bleiben muß. Desgleichen muß man sich erinnern, daß innerhalb der neuen Zeit, auf die sich diese historiographische Skizze bezieht, die Länder jenseits der Alpen, der Pyrenäen, der untern Donau, der Nord- und Ostsee eigne Gruppen der politischen Entwicklung bilden, die hier nur beiläufig und in sofern zur Erwägung kommen können, als sie durch besondere Umstände dahin gelangen, einen erheblichen Einfluß auf die mittel-europäische Länder- und Völkergruppe zu gewinnen, welche zu dem unmittelbaren Darstellungsbereiche des Historiogramms gehört. —

Digitized by Google

Blatt I. des Atlasses.

Unterschrift: Periode von 1280 bis 1400; oder von vollendeter Unterwerfung der heidnischen Preußen bis zur Verpfändung der Mark (Brandenburg) an Jodokus (von Mähren.)

Randschrift: Ende der mittelalterlichen Verhältnisse;

links: Die **Weltherrschaft** des **Statthalters Petri** erlischt. **Westeuropa** gerinnt zu größeren Massen; **Mitteleuropa** germanisirt sich. **Neue Dynastien** in Germanien, Welschland, Slavien und auf dem Kaiserthron. **Päpste** in Avignon, **Marianer** in Preußen, **Templer** vertrieben. **Schweizerbund, Hansa** und **Kalmarische Union**; —

rechts: **Askanien, Arpad, Przemysl, Piast** treten von der Bühne; **Wittelsbach, Anjou, Kujavien** kulminiren; die **Dschingiskaniden** wenden sich nach China. Die **Kreuzzüge** enden, das **Heidenthum** weicht aus Europa; **Paläologer** in Byzanz; Osmanen, Mameluken und Turkmannen, **Timur, Bajazed, Siegmund** und **Vitold.** —

Das erste Blatt des Atlasses, welches einen Zeitraum von 120 Jahren umfaßt, hat die zwiefache Bestimmung: unsre Leser überhaupt in den geschichtlichen Bereich der gesammten Darstellung einzuführen, und sodann sie mit den Begebenheiten des vierzehnten Jahrhunderts bekannt zu machen.

Digitized by Google

Es ist schon früher darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieser Zeitabschnitt ganz eigentlich zur Vorgeschichte des unter der Obhut des Zollerisch-Brandenburgischen Fürstenhauses aufblühenden und zur Selbstständigkeit heranreifenden Preußischen Staates gehört, und mit dem nächstfolgenden Blatte einen in sich zusammengehörigen größeren Zeitabschnitt — nämlich das früheste Drittel des Historiogramms, oder die Zeit von Kaiser Rudolph den ersten bis auf Kaiser Karl den fünften — bildet. —

Keine Zeit ist an sich selbst verständlich; wie denn überhaupt ein jedes Ding wenn es seinem Wesen und seiner Erscheinung nach begriffen werden soll, in seinem Zusammenhange mit andern Dingen erwogen, und aus der Art und Weise wie es geworden ist, erklärt werden muß. Aus gleichen Gründen, warum das Verständniß der heutigen und der neuen Geschichte überhaupt erfordert in die Begebenheit und Zustände des vierzehnten Jahrhunderts zurückzublicken, erschien es auch unerläßlich, wiederum zum Verständniß dieser Periode, und insonderheit der beim Wechsel des Jahrhunderts eintretenden Katastrophen, noch um ein paar Jahrzehende weiter in das dreizehnte Jahrhundert zurückzugreifen. Es war nächstdem in der Ordnung, für die Abgränzung der Perioden so viel als möglich Begebenheiten zu wählen, die auf die vaterländische Geschichte einen direkten und merkwürdigen Einfluß äußern. Das Jahr 1300 und die zunächst daran gränzenden Jahre aber bieten nichts dar, was für irgend eine der heutigen Provinzen des Preußischen Staats von so hervorstechender Wichtigkeit wäre, als die durch den dazumal noch in Palästina seßhaften Orden der Marianer vollendete Eroberung des Preußenlandes, und des unmittelbar darauf

Digitized by Google

beginnenden Kampfes mit ihren noch heidnischen Nachbaren in Lithauen und Samaiten.

Als Beschluß der vorgeschichtlichen Periode hätte sich allerdings am meisten die Besitzergreifung Brandenburgs durch den Burggrafen Friedrich von Zollern geeignet. Diese lag aber so weit in das funfzehnte Jahrhundert hinein, daß dadurch das Blatt des Atlasses eine Ausdehnung erhalten hätte, die mit Druck- und Formatsverhältnissen nicht wohl zu vereinigen war. Zu dem hätte das nächste Blatt in seiner Darstellung doch wiederum bis auf den Wechsel des Jahrhunderts zurückgreifen müssen, der zufällig grade mit der Verpfändung der, dem König Siegmund von Ungarn gehörigen, Mark Brandenburg an seinen Bruder Jodokus von Mähren zusammenfällt. In den Ursachen, welche diese Verpfändung veranlaßt hatten, in der politischen und finanziellen Bedrängniß, des bald darauf den Kaiserthron besteigenden Königs Siegmund, aber ist obenein die Hauptveranlassung ursprünglich und wesentlich begründet, durch welche die Uebersiedelung der Dynastie Zollern nach der zweiten Hauptwurzel des Preußischen Staates möglich geworden ist. Endlich ist auch der Wechsel des Jahrhunderts noch durch die Absetzung Kaiser Wenzels und durch den Tod der Königin Hedwig von Anjou, sowohl in Hinsicht auf die deutsche als auf die polnisch-lithauische Geschichte so ausgezeichnet, und in mehrfacher Beziehung für unser Thema bedeutsam, daß man ihn wohl zu einem Gränz- und Ruhepunkt der Darstellung geeignet halten darf. —

Wir gehen jetzt über zu der Darlegung der am Anfange der vorliegenden Periode obwaltenden politischen Verhältnisse, was hier am Anfange einen Rückblick in die frühere Vorzeit unerläßlich macht.

Digitized by Google

Beide Seiten der Randschrift tragen gemeinschaftlich die Ueberschrift: Ende der mittelalterlichen Verhältnisse. Ein Zeichen: daß im Osten und Westen von Europa während der vorliegenden Periode ein ähnlicher Zustand der Dinge vorwaltend ist. Das vierzehnte Jahrhundert ist das letzte in dem großen Hauptabschnitte der Weltgeschichte, Mittelalter genannt, über dessen genauere Ausdehnung und Abgränzung die Ansichten verschieden sind. Im Allgemeinen kann man sich, sofern es blos um großartige und leicht erinnerliche Anhaltspunkte zu thun ist, mit der Bemerkung begnügen, daß darunter innerhalb der nachchristlichen Welt, ein Zeitraum von eilf bis zwölf Jahrhunderten verstanden wird, jenachdem man ihn vom Uebertritt Konstantins des Großen zur christlichen Religion (311 n. Chr.) bis zu der Verbrennung der päpstlichen Dekretalen durch Luther (1520);— oder von der Theilung des Römischen Reiches (395) bis zur Entdeckung von Amerika (1492) — datiren will. Das vierzehnte und funfzehnte Jahrhundert bilden die Uebergangsepoche. Von da fangen neue Namen, Verhältnisse, Interessen und Gewalten an, eine Rolle in der Weltgeschichte zu spielen, während das, was früher die Welt in Bewegung gesetzt, und das Geschick der Völker in großen Umrissen bestimmt hatte, in Vergessenheit geräth. Normannen, Araber und Mogolen verlassen den Schauplatz; Letten, Slaven und Türken treten auf. Das Christenthum flüchtet sich in das Abendland. Die Völkerwanderung und der Islam wählen sich Asien und Afrika zum Hauptziele ihrer Thaten und Siege. Statt der einseitigen Herrschaft des Schwerdtes und der Feudalverhältnisse, treten Handel und Geld, Kunst, Gewerbe und Wissenschaft mit in die Reihe dessen, was die Gemüther der Menschen und die

Ge-

Geschicke der Völker bedingt und bewegt. Die Eifersucht der Kaiser und der Päpste, ihre lange Zwietracht über die Präpotenz der kirchlichen oder der weltlichen Macht in dem Regimente über die gesamte Christenheit, erlischt in sich selbst, und keine der streitenden Partheien trägt den gehofften Sieg davon. —

Mit dem Namen Völkerwanderung pflegt man eben so unbestimmte oder abweichende Vorstellungen zu verknüpfen, wie mit dem des Mittelalters. Unsern heiligen Sagen zufolge ist irgendwo in den Gefilden von Hochasien die Urheimat des Menschengeschlechtes und von da aus sind alle Theile der Erdoberfläche mit Bewohnern versehen worden. Auch nach den ältesten Ueberlieferungen aller andern Völker, und in Uebereinstimmung mit der späteren urkundlich beglaubigten Geschichte ist die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Stammväter der gesammten Bevölkerung von Europa von dort aus in diesen Welttheil eingewandert sind. Von Zeit zu Zeit verließen viele Tausende der dort seßhaften oder nomadisirenden Bewohner das alte Vaterland im entlegnen Orient und zogen westwärts auf zwei großen Völkerstraßen, entweder im Süden oder im Norden des kaspischen und schwarzen Meeres und der Kaukasischen Donau- und Alpengebirge. Die später Ausziehenden fanden natürlich das zunächst vorliegende Land bereits von der vorangegangenen Bevölkerung besetzt. Diese behauptet sich dann entweder im Kampfe gegen die Ankömmlinge, oder wird von ihnen unterjocht, oder sie zieht selber weiter, und weicht nach Westen oder nach den Umständen nördlich oder südlich aus. Namentlich finden wir unsre Vorfahren, die alten Germanen, in den vor und nach der Geburt des Heilandes zunächst gelegnen Jahrhunderten in einer derartigen Bewegung

Digitized by Google

von der Weichsel nach dem Rhein und gegen die Alpen hin begriffen. Sarmatische Stämme, welche man für die Voreltern der heutigen Slaven hält, drängen vom Kaukasus her, Finnen und Türken folgen ihnen vom Ural und Altai in gleicher Richtung auf dem Fuße. Mit Pausen von halben oder ganzen Jahrhunderten läßt sich diese Erscheinung, in fortwährender Wiederkehr und abwechselnder Richtung, innerhalb des weiten Tieflandes von Nordost-Europa bis an das Ende des Mittelalters verfolgen. Weiter südlich bildete in dieser Zeit, das bis an den Kaukasus und Euphrat rings um das Mittelmeer ausgedehnte Römerreich einen schwer zu überwältigenden Damm. Nachdem aber im siebenten Jahrhundert nach Chr., durch Muhammed aufgestört, sich im Süden dieses Meeres ein neuer Völkersturm erhoben, Westasien, Nordafrika und die südlichsten Inseln und Küsten von Europa mit Krieg und Verheerung überzog, ward im Laufe des Mittelalters allgemach die ganze Herrlichkeit der vorchristlichen antiken Welt in Trümmer geschlagen, aus denen sich erst nach tausendjähriger Zerrüttung stufenweis wiederum für die Entwickelung unsrer neuen Zeit Anlaß und Gelegenheit erzeugen. —

Neben diesem wilden, anarchischen Treiben sich gegenseitig blos vernichtender und verdrängender Völkerschwärme zeigt uns die Geschichte von urältester Zeit her, eine ganz entgegengesetzte Erscheinung: das Bestehen, die Bildung und den Untergang großer Kulturstaaten. Assyrer und Aegypter, Perser und Griechen lösen einander in dieser weltgeschichtlichen Bestrebung ab, so weit unsre Kenntniß der Vorzeit reicht. Was sich im fernen Orient, an den Küsten und auf den Inselgruppen des stillen und indischen Ozeans gleichzeitig zugetragen haben

Digitized by Google

mag, liegt noch in unerforschter Dunkelheit verhüllt, doch scheint dort ein ähnlicher Zustand der Dinge statt gefunden zu haben. Das jüngste Glied in dieser Reihe sind die Römer, die wir im Laufe von sieben Jahrhunderten aus einer in der Mitte Italiens gelegenen unbeträchtlichen Stadt zu einem Weltstaate anschwellen sehen, der an der Ausdehnung und Machtvollkommenheit alle seine Vorgänger überstrahlt, und in Europa über alle Völker gebietet, die westlich vom Rhein und südlich der Donau wohnen. Um Christi Geburt hatte er bereits einen Umfang gewonnen, der in späterer Zeit nur vorübergehend noch sparsamen Zuwachs erhielt; aber um eben diese Zeit, wo die innern Zerwürfnisse, welche den äußern Siegen stets zur Seite gegangen waren, durch Oktavians Glück und Herrschertalent endlich beseitigt schienen, traten auch schon unerwartet zwei Völker auf die Bühne*), die obgleich weit getrennt, dennoch einem gemeinsamen Urstamme angehörig, und wenn auch bis dahin der stolzen Roma kaum dem Namen nach bekannt, nichts destoweniger vom Schicksal ausersehen waren, dereinst ihren Uebermuth zu beugen.

Es liegt außer den Gränzen dieser Erörterung, nähere Auskunft zu geben, wie das Römische Kaiserthum nach hartem langwierigen Kampfe allmälig den Barbaren unterlegen; — wie der Entschluß des Theodosius die unförmlich große Ländermasse in ein Ost- und Westreich zu theilen, zu spät kam, um das Ganze zu retten; — wie bald darauf das Abendland eine Beute der Germanen geworden; — wie aus deren Mitte das Kaiserthum in veränderter Gestalt, als heiliges Römisches Reich

*) Die Germanen auf der Westseite des Rheins und die Parther im Nordosten des Euphrats.

wieder erstand, dann durch Rom ein neuer Kampf zwischen Deutsch- und Welschland sich entspann, den Jahrhunderte nicht zu besänftigen vermogten; — Noch auch: wie andernseits Byzanz, nachdem es die von Norden heranbringende Gefahr staatsklug dem Abendlande zugeschoben, von Osten und Süden her desto härter bedrängt, in steigender Ermattung und Abzehrung den Rest des kümmerlichen Daseins gefristet, bis in die Zeit, wo unsre Darstellung beginnt.

Dagegen müssen wir mit wenigen Worten des großartigsten aller Einflüsse gedenken, den (wie allezeit die religiösen Beziehungen) so hier das Christenthum auf die politischen Verhältnisse der Staaten und Begebenheiten des Mittelalters geäußert. Das was mehr als alles Andre die Macht der Imperatoren gebrochen und das stolze Rom zu Fall gebracht, war eben: daß es ihm am Christenthum gebrach, obschon das Evangelium in seiner Mitte war verkündet worden. Unter den von allen Seiten her anstürmenden Barbaren waren es insonderheit die Germanen, die dasselbe mit zuvorkommenden Eifer ergriffen, und die es in der späteren Bedrängniß mit Liebe und Begeisterung gepflegt, und es, soweit dies vom Thun und Wollen der Menschen abhängig ist, der Welt erhalten haben. Konstantin hatte freilich, bevor er den heroischen Entschluß gefaßt, die Residenz von der Tiber nach dem Bospor zu verlegen, der eignen Rettung wegen seine Zuflucht zu der neuen Lehre genommen, und sie zur herrschenden Kirche erhoben, aber in jener tumultarischen Zeit und auf so sittlich verderbtem Boden, vermogte das Christenthum sich noch nicht in seiner ganzen Reinheit und Seegensfülle zu entfalten. Nur zur Hälfte begriffen, und in so einseitiger und äußerlicher Auffassung zu weltlichen und selbst

Digitized by Google

unheiligen Zwecken gebraucht, ward es seiner ursprünglichen und ewig unveränderlichen Bestimmung entrückt. Dies allein macht es erklärlich, wie nach sechshundertjähriger Dauer, und bei der Verbreitung über zahllose Völkerstämme, neben ihm der Islam ein neues Volk der Gläubigen erwecken konnte, das in fanatischer Exaltation, unter dem Vorwande: für die Ausbreitung seiner Lehre das Schwerdt zu führen, die christliche Bevölkerung von Nordafrika und Westasien den Söhnen Arabiens unterwarf, und sie in gleicher Weise wie die noch fortwährend aus dem Orient nachrückenden Barbarenschwärme dem Evangelium abwendig machte. Als aber Europa von gleicher Gefahr bedrohet wurde, ward in den germanischen Stämmen das Verlangen nach gewaltiger Rückwirkung erweckt, zuerst das heilige Römische Reich zur Schutzwehr aufgerichtet, dann zweihundert Jahre später zur Befreiung des heiligen Grabes ganz Westeuropa eine gleiche Zeit hindurch in kriegerische Bewegung versetzt, und alle Bekehrungsmittel des Zwanges und der Ueberredung zur Anwendung gebracht, um Normannen, Magyaren und Slaven zur Annahme des Christenthums zu vermögen: so daß am Ende des dreizehnten Jahrhunderts nur noch an der Weichsel und Düna ein kleiner Rest von unbekehrten Götzendienern übrig war. —

Der Zweig des in Europa seßhaft gewordenen Volksstammes der Germanen, der von Anfang an am weitesten nach Norden hingerathen war, hatte in unvordenklicher Zeit auf beiden Seiten der Ostsee festen Fuß gefaßt, namentlich seine Herrschaft auf der kimbrischen und skandinavischen Halbinsel und auf den dazwischen gelegnen Inseln ausgebreitet, und mußte wegen der natürlichen Beschaffenheit seines neuen Wohnsitzes schon von

Digitized by Google

früh an mit dem Meere Bekanntschaft machen. Von hier gingen die Kimbern und Teutonen aus, welche Rom zuerst in Schrecken gesetzt, so wie die Angeln und Sachsen, welche Britannien erobert. Es wird behauptet, daß auch von eben daher die verwandten Zweige der an der Weichsel angesessenen Gothen, Vandalen und Burgundionen den ersten Anstoß erhalten hätten zu der großartigen Völkerbewegung, welche die Urbewohner des heutigen Preußens, auf ihren Eroberungszügen zuerst nach der Krim und Griechenland, dann bis Apulien, Andalusien und endlich bis nach Karthago geführt. Während so die Stämme diesseits der Ostsee in ihrem zweihundertjährigen Siegestaumel sich halb Europa unterworfen hatten, dann durch die Episode des Hunneneinfalls dem Großreiche Hermanarichs zwischen Ostsee und schwarzem Meere plötzlich ein Ende gemacht, und die weiten Gauen vom Don und dem Dnepr bis zu den Flußgebieten der Oder und Elbe hin von slavischen Völkerschaften überfluthet worden: waren ihre Blutsverwandten in Skandinavien durch ihre isolirte Lage ein halbes Jahrtausend lang den Zuständen und Schicksalen des Kontinents fremd geblieben, und ihrer eignen innern Entwickelung anheim gegeben gewesen. Erst gegen das Ende der Regierung Karls des Großen, beginnt auch ihre Rolle als seefahrendes und welterobernde Volk. Der ganze Zeitraum vom Tode dieses ersten deutschrömischen Kaisers bis zum Beginn der Kreuzzüge tönt wieder von dem Ruhme ihrer Heldenthaten, und von der Klage über ihre zügellose Raub- und Verheerungssucht. Von Norweg und Dänemark aus werden durch die Seekönige der Normannen erst alle Küstenländer der Nordsee und die Ufer der Flüsse so weit sie schiffbar sind, alljährlich heimgesucht, dann im größern Styl feste

Niederlassungen auf den brittischen Eilanden in Niederland und Nordfrankreich unternommen. Auf gleiche Weise verhängen andre Abentheurer unter dem Namen der Waräger über die Süd- und Ostküste des baltischen Meeres ein ähnlich hartes Loos, bis von den Slaven am Wolchow und Dnepr aus ihrer Mitte das Fürstengeschlecht Ruriks zur Herrschaft berufen und ihnen so die Gelegenheit geboten wird, auf ihren Raubflotten bis vor die Thore von Konstantinopel und durch die Wolga bis in das Innere von Georgien zu seegeln. — Eine unmittelbare Folge ihrer Ansiedlung auf dem Kontinent, und der mehrseitigen friedlichen Berührung mit christlichen Unterthanen oder Nachbaren, war der Uebertritt der Ausgewanderten einestheils zur Römischkatholischen andrerseits zur Griechischen Kirche. Und als nach hartnäckigem Widerstreben endlich das Christenthum auch in der Heimat der Odinsverehrer Wurzel gefaßt hatte, treten sie nicht nur ein in alle Richtungen Europäischer Gesittung, sondern zeichneten sich insonderheit auch aus durch thatkräftigen Antheil an den Kreuzzügen. Als eine ergiebige Quelle von Kriegs- oder Seeabentheuern und Ländererwerb sagte diese Art der Thätigkeit ihren Neigungen und alten Gewohnheiten begreiflich am meisten zu. Aus den edlen Geschlechtern der Normandie gingen die normännischen Königshäuser von England, von Neapel und Sizilien, die Fürsten von Tarent und Antiochien hervor. Um die Zeit jedoch, wo das Historiogramm seine Darstellung beginnt, war ihre Glanzperiode bereits aller Orten beendigt. In Syrien wurden sie in das verhängnißvolle Geschick der übrigen Kreuzfahrer verwickelt, in Unteritalien ihre Besitzungen an die Hohenstaufen vererbt. Die Großfürsten von Rußland mußten ihre Nacken unter das Joch der

Digitized by Google

Mongolischen Dschingiskaniden beugen; an der Südküste der Ostsee gewannen ihnen die Norddeutschen in der Unterwerfung der wendischen und lettischen Bewohner den Vorrang ab. Skandinavien selbst krankte lange an innerer Partheiung und Unkultur, und in England wie in Frankreich ging durch das Aussterben des Mannsstammes die Herrschaft über an das Haus der Plantageneten von Anjou, deren Macht trotz der Eroberung von Irland, unter dem entarteten Bruder des löwenherzigen Richards fast bis zur Nichtigkeit heruntersank. —

Es wurde vorhin gesagt: es sei das Land an der Weichsel in frühester Zeit (in den vor und nach Christi Geburt zunächst gelegenen Jahrhunderten) von Germanen bewohnt gewesen, an deren Stelle nach dem Hunneneinfall bis an die Oder und Elbe sodann slavische Stämme eingewandert wären. Ueber den Ursprung, die Herkunft und frühere Geschichte der Slaven fehlt es an ausführlicher und zuverlässiger Nachricht. Das Land zwischen der Wolga, dem Wolchow und den Karpathen wird von den Griechen Skythia, von den Römern Sarmatia genannt. Welchen Stammes, oder von welchen Völkergemenge seine Bewohner gewesen, läßt sich schwer ausmachen. Ein großer Theil dieses Landes gehört zu dem ostgothischen Großreiche des Hermanarich. Hundert Jahre später aber ist von Gothen und Sarmaten in diesen Gegenden nicht mehr die Rede; statt ihrer werden Slaven, und als Hauptabtheilungen dieses weitverbreiteten Volkes, Anten und Slowenen genannt. Jene, die Anten, wohnen nun im Norden wo früher die Heimat der Venedi, Fenni und Vandali gewesen sein soll. Von ihnen scheinen alle die nichtgermanischen Volkszweige abzustammen, welche wir im späteren Mittelalter am weitesten nach Westen vorgerückt,

Digitized by Google

nicht blos an der Ostsee, der Elbe und Oder, sondern auch an der Morawa und bis ans adriatische Meer hinab mit dem Gesamtnamen der Wenden und Winden bezeichnet finden. Die Slowenen dagegen sind im Besitz der Landstriche zwischen dem Don und den Karpathen, soweit diese nicht vorübergehend von den hindurchziehenden Arabischen und Türkischen Völkerschwärmen in Beschlag genommen werden. Einzelne Zweige derselben breiten sich theils nach Norden hinauf längs dem Wolchow aus, andre schieben sich gegen Westen zwischen Wenden und Winden hinein in das heutige Polen, Böhmen und Schlesien. Zu diesen letztern gehört der Stamm der Czechen, von ihrer neuen Heimat Böhmen genannt, so wie andernseits die Stämme der Ljächen, Kujavier und Masovier, die sich zu der Gesammtmasse der Polen verschmelzen. —

Daß der größere Theil der Slowenen zur Zeit der Karolingischen Kaiser sich unter der Herrschaft der Normannischen Waräger begeben habe, ist bereits angeführt. Diese kommen von der Zeit an unter dem gemeinsamen Namen der Russen vor. Viel weiter reichen auch die einheimischen fabelhaften Ueberlieferungen der Czechen und Ljächen überhaupt nicht hinaus. Ihre Ankunft und die Epoche ihrer ersten Fürsten, Przemysl und Piast, deren letzte Sproßen sich noch auf dem ersten Blatte unseres Zeitstromes vorfinden, verlieren sich in ein mythisches Dunkel; erst mit der Annahme und Verbreitung des Christenthums fällt etwas Licht in ihre Geschichte. Schon zur Zeit Kaiser Armulfs (am Ende des neunten Jahrhunderts) werden die Czechen von einem christlichen, dem deutschen Reiche angeschlossenen, Herzoge beherrscht. Bevor Kaiser und Papst über ihr Verhältniß zur Christenheit in Zwietracht geriethen, ward es als etwas sich von

Digitized by Google

selbst Verstehendes betrachtet, daß alles was sich neuerdings in seinem Glauben der abendländischen Kirche zugesellte, auch in seinem weltlichen Verhältnisse als ein Bestandtheil des abendländischen Kaiserthums angesehen werden müsse. Unter den sächsischen Kaisern breitete sich die Herrschaft der Deutschen immer weiter gegen Osten aus; man fing an, die widerstrebenden heidnischen Wenden und Winden entweder auszutreiben, oder der Kirche und dem Reiche unterwürfig zu machen. Etwa hundert Jahre später als in Böhmen fand das Christenthum auch unter den Ljächen Eingang, und ihre Herzoge erkannten in Folge dessen ebenfalls die Oberlehnsherrlichkeit des abendländischen Kaisers an. In der wüsten Zeit der darauf folgenden fränkischen (salischen) Kaiser, und in dem Tumult der ersten Kreuzzüge und mogolischen Einwanderung sagten sich jedoch die Piastischen Fürsten unter Begünstigung des Papstes von dieser Unterthänigkeit los, strebten nach Unabhängigkeit und bewirkten eine Gebietserweiterung auf Unkosten der benachbarten Wenden und Slowenen. Sie hätten mächtig werden und eine bedeutendere Rolle spielen können, wenn diese Fürsten nicht durch Familienzwiste und Erbtheilungen ihre Kräfte zersplittert hätten, wodurch es geschah, daß wir das Haus Piast am Ende des dreizehnten Jahrhunderts ohne alles politische Gewicht in zwanzig verschiedene Linien oder Fürstenhäuser vereinzelt finden. —

In noch größerer Ungewißheit und Unwissenheit befinden wir uns hinsichtlich der Volksstämme, welche im Mittelalter zunächst der Ostsee zwischen der Weichsel und dem Wolchow angetroffen werden, und die als die Vorfahren der Preußen, Samaiten, Semgaller, Kuren, Lieven, Esthen und Lithauer zu betrachten sind. Ob sie aus einer und derselben hier oder dort hingehörigen

Digitized by Google

Wurzel entsprossen sind, oder aus irgend welchem Völkergemisch oder Gemenge hervorgegangen sein mögen, hat bis jetzt noch nicht mit Sicherheit ermittelt werden können. Ueber ihre früheren Schicksale und ihr Verhalten zu Slaven und Germanen ist nicht minder so gut als nichts bekannt. Sie treten insgesammt erst im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts in die Europäische Geschichte ein, obgleich es nicht ganz unwahrscheinlich ist, daß ihre Voreltern seit unvordenklicher Zeit schon an diesen Gestaden oder doch in ihrer Nähe einheimisch gewesen. Nach allen Nachrichten, die sich über sie erhalten haben, erscheinen jedoch die genannten Stämme in Sprache, Sitten, Verfassung und religiösen Vorstellungen untereinander näher verwandt, als mit Germanen und Slaven. Wir haben es demnach für angemessen erachtet, sie als eine eigne Völkersippschaft zu betrachten, und sie in Ermangelung einer passenderen Benennung, nach demjenigen ihrer Zweige der sich zur größten Bedeutsamkeit emporgearbeitet hat, (den Lithauern nämlich) unter dem Gesamtnamen der Letten zu begreifen. Eben diese Lithauer finden wir beim Beginn unsres Historiogramms schon in einer monarchischen Verfassuug unter Fürsten, aus denen das berühmte Haus der Jagellonen hervorgegangen ist. Die übrigen scheinen sich mehr in einem patriarchalischen Zustande, oder unter der Obhut einer Art von Priesterhierarchie befunden zu haben, als deren Mittelpunkt das Nationalheiligthum der Preußen zu Romowe, und deren Oberpriester Kriwe genannt zu werden pflegen. —

Zum Schluß dieser Exkursion in die Geschichte der Vorzeit können wir nicht umhin, in den allerallgemeinsten Umrissen der Art nnd Weise zu gedenken, wie sich in dem Vaterlande der Germanen ein großes deutsches

Digitized by Google

Reich gebildet, daſſelbe deutſche Reich, das in dem ganzen Verlauf unſres Hiſtoriogramms eine ſo vorherrſchend bedeutende Rolle ſpielt.

Am Schluſſe des dreizehnten Jahrhunderts war grade ein halbes Jahrtauſend verfloſſen, ſeit durch die Stiftung des heiligen römiſchen Reiches zugleich auch das politiſche Daſein eines deutſchen Reiches und Kaiſerthums begründet worden. Vier Dynaſtien löſen einander innerhalb dieſes Zeitraums in der Beherrſchung dieſes Reiches in faſt ganz gleichen Intervallen ab. Es regieren:

1) Von den Karolingern (von 800 bis 911) ſechs Regenten . . . . . 112 Jahr.
2) Von den Sachſen mit Inbegriff der Epiſode unter dem Franken Konrad I. (von 912 bis 1024) ſechs Regenten . . . . . 112 Jahr.
3) Von den Fränkiſchen Saliern mit Inbegriff des Sächſiſchen Lothars II. von Suplinburg, (von 1025 bis 1137) ſechs Regenten . 112 Jahr.
4) Von den Schwäbiſchen Hohenſtaufen mit Inbegriff des Welfiſchen Otto's IV. von Braunſchweig ſieben Regenten 116 Jahr, oder wenn man, wie häufig geſchieht, die vier Jahre Konrad IV., der ſich vergebens in Deutſchland zu behaupten ſucht, zu dem ſogenannten großen Interregnum rechnen, (von 1138 bis 1250) wiederum 6 Regenten 112 Jahr

Hierauf tragen während dieſes, vom Tode Kaiſer Friedrichs II. (1250) bis 1273 zur Thronbeſteigung Rudolphs I. von Habsburg gerechneten drei und zwanzig jährigen Interregnums vier Fürſten, die zum Theil als Gegenkönige neben einander beſtehen, und mit auswärtigen Angelegenheiten beſchäftigt, faſt ohne Einfluß auf die einheimiſchen bleiben, den Titel der Könige von

Digitized by Google

Deutschland: der Hohenstaufe, König Konrad von Sizilien, der Graf Wilhelm von Holland, der Engländische Herzog Richard von Kornwall, der spanische König Alphons X. von Kastilien. Rudolph regiert sodann bis 1291, Graf Adolph von Nassau bis 1298, worauf am Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts Albrecht, Sohn Rudolphs, die Reihe der Kaiser aus dem Hause Habsburg-Oesterreich eröffnet. —

Unter den germanischen Stämmen, welche zuletzt und noch innerhalb des deutschen Bodens zur Ruhe und Selbstständigkeit gelangten, fiel den Franken das großartigste Loos zu. Es ist dies ein Name, der erst spät aus der Verborgenheit austhaut und geschichtlich zuerst in dem noch heute so genannten Frankenlande zum Vorschein kommt. Von den Hügeln an der fränkischen und sächsischen Saale zogen sie längs dem Main an den Rhein, und erstarkten allda in der Umgegend der Yssala und Maaß bis zu solcher Macht, daß sie unter dem Fürstenhause der Merwinger zuerst das nördliche Gallien, dann die Aquitanier, Gothen und Burgunder im Süden dieses Landes, ferner auf der Ostseite des Rheines die Thüringer, Bojoarier und Alemannen unterwerfen, endlich auch die Araber über die Pyrenäen zurückweisen konnten. Zur höchsten Erweiterung aber gedieh dieses ansehnliche Reich unter der darauf folgenden Dynastie der Karolinger, und insonderheit durch Karl den Großen. Friesen, Sachsen, Longobarden, Katalonier (Goth-Alanen) Avaren und Obotriten wurden unterworfen oder gedemüthigt, und dann der Sieger (als der ohne Vergleich mächtigste Herrscher im ganzen Bereiche der westeuropäischen Christenheit) von dem geistlichen Oberhirten der abendländischen Kirche feierlich zum Schirmvoigt dieser Kirche eingeweiht, und zum Kaiser des ehemaligen

Digitized by Google

Galliens, Germaniens und Italiens ausgerufen, gesalbt und gekrönt. Aber schon in der zweiten Generation nach dem Stifter zerfiel dieses neue Römische Reich unter der Last seines eignen Gewichts. Die Söhne Ludwigs des Frommen theilten Land und Bevölkerung, die Erwerbung der Kaiserkrone wurde je länger je mehr abhängig nicht nur von der Wahl, sondern auch von der Willkühr und dem persönlichen Interesse der mächtigsten Vasallen und Großwürdenträger, so wie andernseits von dem Einverständnisse des Bischofs von Rom. Gallien und Aquitanien sonderten sich ab als eignes selbständiges Reich. Lotharingien ward getheilt, in Burgund und Italien erhoben sich Gegen-Könige und Kaiser.

Einen neuen Glanz und die Aussicht auf eine dauerhaftere Verbindung Deutschlands mit Italien gewann zwar die Kaiserwürde, als sie auf das mächtige Haus der Sachsenherzoge überging, die dem Versuche der Slaven und Magyaren, auch ihrerseits nach Westen weiter vorzudringen, für immer eine Gränze setzten. Um desto tiefer aber sank das Ansehen derselben, unter den von egoistischen Dynasten, Prälaten, hochsinnigen Päpsten, ihrem eignen Unwerthe und der Bedrängniß der Kreuzzüge, von allen Seiten in die Enge getriebenen Saliern.

Vergebens unterzogen sich mit heldenmüthiger Ausdauer und Kraftentwickelung die darauf folgenden Hohenstaufen dem unda-kbaren Geschäfte: dem widerstrebenden Zeitgeiste zum Trotz, und mit eigensüchtigen Plänen im Hinterhalte, die Idee eines obersten Herren der Christenheit zu verwirklichen. Alle Umstände, sowohl die aus der Vergangenheit überkommenen Zerwürfnisse, als die Begebenheiten der Gegenwart und die neuaufkeimenden

Digitized by Google

Interessen der kommenden Zeit, — vereinigten sich dieses Bestreben, worin sie den Träger der dreifachen päpstlichen Krone zum entschiedenen und bleibenden Nebenbuhler hatten, zu vereiteln. Ein Bestreben ohnehin, das sie selber, nach Zweck und Mitteln, nur zur Hälfte begriffen hatten, das als unvereinbar erscheint mit dem naturgemäßen Entwickelungsprozesse der Menschheit, als unausführbar mit der geistigen und physischen Vermöglichkeit des einzelnen Menschen, und obenein: wiefern Recht und Rechte durch Unrecht und Ueberlistung behauptet oder begründet, die zeitliche Wohlfarth Aller dem vorübergehenden Belieben und Gelüsten des Einzelnen zum Opfer gebracht werden sollen, — selbst dem Geiste und den Vorschriften des Christenthums gegenüber, als eine verwerfliche Anmaßung und Ueberhebung*).

Das tragische Ende dieses glorreichen Geschlechts fällt in der Periode des großen deutschen Interregnums zusammen mit vielen andern gleich bedeutsamen weltgeschichtlichen Begebenheiten. Italien geht für die Projekte der deutschen Könige eben so unwiderbringlich ver-

*) Die Aufgabe, welche sich die Hohenstaufen gesetzt, war nicht nur schimärisch an sich, sondern beruhte auch von Hause aus auf einer Illusion. Nur in einem ähnlichen fiktiven und uneigentlichen Sinne wie der Mazedonier Alexander den Namen eines Eroberer von Asien usurpirt hat, konnte es den neuern Römischen Kaisern einfallen, neben den unabhängigen christlichen Staaten auf der pyrenäischen und skandinavischen Halbinsel, in England und Frankreich, sich auch nur als Oberlehnsherren der abendländischen Fürsten zu betrachten; oder dem Römischen Bischofe: sich in irgend einer Zeit dem Patriarchen von Konstantinopel gegenüber für den gemeinsamen geistlichen Hirten der Bekenner des Evangeliums auszugeben.

Digitized by Google

loren, wie der Orient für die Hoffnungen der Kreuzfahrer. Anarchie und Sittenverderbniß nehmen überhand im Schooße der Kirche, wie im Familienkreise der Fürsten und dem Beginnen der Niedern. Aber gleichmäßig gewinnt auch das Verlangen nach Abhülfe dieser Uebelstände und nach der Wiederkehr einer milderen und gesetzlicheren Zeit je länger je mehr an Ausdehnung, an Klarheit des Bewußtseins und innerem Gewicht. — Am Ende dieser Periode trägt die Zeit in Deutschland den Charakter einer allgemeinen politischen Ermattung. Der schmälige Untergang, den so viele Tausende in Palästina und auf dem Wege dahin erlitten, hatte den Schwindel nach Abentheuern im Morgenlande mächtig abgekühlt. Vor allem aber waren den Fürsten und Edeln die Italiänischen Fehden verhaßt geworden. Nicht minder hatte die Kaiserkrone den alten Reiz verloren, und für den Augenblick aufgehört, das höchste Ziel der Wünsche für die Mächtigen zu sein. Die alten Herzogshäuser waren zum großen Theil ausgestorben, und ihr Erbe mannichfach zerstückt und anderweit vereinigt in fremde Hände übergegangen. Die Macht und Leidenschaft der Welfen und Ghibellinen, deren Zwietracht auf beiden Seiten der Alpen gewüthet hatte, war wenigstens im Herzen von Deutschland zu Grabe getragen. Aber das ganze Deutsche Reich war zugleich seit zwanzig Jahren der Schauplatz der fürchterlichsten Gewaltthaten und Ungesetzlichkeit gewesen. Es herrschte die Besorgniß vor, daß ein durch eignen Reichthum oder Länderbesitz übermächtiger Kaiser, den dermaligen Besitzern die usurpirten Rechte und Güter abnehmen, und das vormalige Ansehen des obersten Lehnsherrn zum Nachtheil der Fürstengewalt wiederherstellen mögte. Durch die Erblichkeit des Besitzes war allerdings die

Ab-

Abhängigkeit der Fürsten von der Wohlgeneigtheit des Königes, dessen Hauptvorrecht in der uneingeschränkten Verleihung der erledigten Reichslehen bestanden hatte, bedeutend vermindert; von der andern Seite aber war auch durch die Theilbarkeit dieser Lehen, welche die Hohenstaufen begünstigt hatten, die eigne Kraft und Widersetzlichkeit gar sehr geschmolzen. So vereinigten sich Umstände der verschiedensten Art, den durch persönliche Tapferkeit, versöhnlichen Charakter und hervorstechende Regententugenden ausgezeichneten, Grafen Rudolph von Habsburg*), den Hauptinteressenten als ein für den Königs- und Kaiserthron vorzugsweise geeignetes Subjekt erscheinen zu lassen. Selbst der Papst theilte diese Ansicht, und der Erfolg bewährte die Verständigkeit der getroffenen Wahl, bei welcher Rudolphs Freunde (Werner, Erzbischof von Mainz und Friedrich III. von Zollern, Burggraf von Nürnberg), eine Hauptrolle gespielt hatten.

---

*) Das Haus der Grafen von Habsburg gehörte zu den ältesten und berühmtesten, wenn gleich nicht zu den mächtigsten in Deutschland. Rudolph besaß nicht nur die Grafschaften Habsburg und einen Theil des Zürchgaues, (die beide zu Kleinburgund gehörten), sondern auch die obere Landgrafschaft Elsaß, das Burggrafthum Rheinfelden, die Grafschaften Kyburg und Lenzburg und mehrere zerstreute Güter in Schwaben und Elsaß. Ein Umstand, der sehr dazu diente seinen Einfluß zu vermehren, waren acht Töchter, von denen sieben, an den Kurfürsten Ludwig II. von der Pfalz, den Herzog Albert II. von Sachsen, den Markgrafen Otto VI. von Brandenburg, den Herzog Otto von Baiern, den König Wenzeslas von Böhmen, den König Carl Martell von Ungarn und den Grafen Dietrich VIII. von Cleve verheirathet wurden.

Digitized by Google

Wie zu jener Zeit, wegen Ermangelung geschriebener Gesetze, in Deutschland fast alles auf einem Herkommen beruhte, das im Laufe der bewegten Zeit die willkührlichsten Aenderungen und Beschränkungen erlitten und geduldet hatte, so war selbst die rechte Befugniß zur Königswahl, obwohl das Wahlrecht selbst seit ältester Zeit unter den germanischen Stämmen in Gebrauch gewesen, und seit dem Aussterben der Salier von den mächtigsten Fürsten und Prälaten unbestritten ausgeübt worden, noch sehr unbestimmt. Früher hatten die drei rheinischen Erzbischöfe und Primaten der Kirche, so wie die alten Herzoge von Franken, Sachsen, Baiern und Schwaben, welche als die Repräsentanten der vier deutschen Hauptvölker die Erzämter verwalteten, mindestens die Vorwahl geleitet, und auf die Entschlüsse der gesammten Fürstenversammlung bei der Hauptwahl einen entschiedenen Einfluß ausgeübt. Diese Herzogthümer aber bestanden nicht mehr; und von den Erzämtern wurden zwei, das des Erzmarschalls und Erzkämmerers, von den beiden Hauptlinien des Hauses Askanien in Sachsen und Brandenburg verwaltet; eben so die beiden andern durch das Haus Wittelsbach; nämlich die des Erztruchsessen, unbestritten durch den Herzog Ludwig den Strengen von Oberbaiern, als Pfalzgrafen am Rhein; die des Erzschenken (die im dreizehnten Jahrhundert zwischen Baiern und Böhmen streitig gewesen) aus Haß gegen den unbeliebten König Ottokar von Böhmen, bei Rudolphs Wahl durch Herzog Heinrich von Niederbaiern. —

Die übrigen deutschen Fürstenhäuser der damaligen Zeit übten weder auf die allgemeinen Zustände und Schicksale des deutschen Reiches einen erheblichen Einfluß, noch greifen sie direkt in die Vorgeschichte der

Digitized by Google

zolleriſchen Erwerbungen ein, daher ſie füglich in dieſer Erörterung übergangen werden können. Dagegen mag es des Verſtändniſſes der ſpäteren Ereigniſſe wegen geſtattet ſein, die Verhältniſſe des deutſchen Reichs zu den mit dem Kaiſerthum verbundenen Königreichen Burgund und Italien hier etwas umſtändlicher auseinander zuſetzen, zumal der italiäniſchen Angelegenheiten, wegen ihrer Beziehungsloſigkeit zur Preußiſchen Geſchichte, fortan nur bei inſonderheit wichtigen Veranlaſſungen gelegentlich wird gedacht werden können.

Als das Reich Karls des Großen unter ſeine Enkel vertheilt ward, erhielt der älteſte, Lothar I. zu ſeinem Antheil nächſt der Kaiſerwürde: Italien, das Belgiſche Gallien, Provence und Burgundien; Ludwig, Deutſchland; Karl der kahle, den Reſt von Frankreich; Aquitanien ihr Neffe Pipin. Unter Lothars Söhne wurde dann das Land zwiſchen Schelde und Rhein, und längs der Seine und Rhone, abermals getheilt. Lothar der jüngere erhielt die nördliche Hälfte, oder das Land zwiſchen Schelde, Moſel und Rhein, nach ihm Lotharingien genannt; ſein Bruder Karl den ſüdlichen Theil, oder Provence und Burgund.

Nach Lothars des jüngeren Tode behauptete ſich Ludwig der Deutſche, gegen ſeinen Bruder Karl den kahlen, der bereits Aquitanien an ſich geriſſen hatte, in Lotharingien. Unter Kaiſer Konrad I. kam daſſelbe vorübergehend unter franzöſiſche Herrſchaft: doch ſchon Heinrich der Vogler brachte es zum deutſchen Reiche zurück. Der unruhigen Bewohner wegen wurde es von Otto dem großen in zwei Herzogthümer getheilt: a) in Ober-Lotharingien an der Moſel, oder das ſpätere Lothringen im engern Sinn (beſtehend aus dem eigentlichen Lothringen, aus Bar, und aus den drei Bis-

Digitized by Google

thümern Metz, Toul und Verdün) und b) in Nieder-Lotharingien oder Brabant. Otto II. gab das letztre 903 an Karl von Frankreich, den Sohn König Ludwigs IV.; 1089 kam es an Gottfried von Bouillon und als dieser nach Palästina zog, zuerst an das Haus Limburg, dann an die Grafen von Löwen, (den Stammeltern der Herzoge von Brabant, der ältern Landgrafen von Thüringen und der Landgrafen von Hessen). Schon in der karolingischen Zeit gab es eigne Grafen von Flandern (Hennegau, Artois und Namur), von Holland und Seeland, so wie von Geldern und Zütphen. Jene von Flandern, so wie die lateinischen Kaiser in Konstantinopel, stammen von Balduin dem Schwiegersohn Karls des kahlen. Die Grafen von Holland oder wie es früher hieß, von Vlaardingen, sind die Vorfahren König Wilhelms von Deutschland, dessen Sohn Florentius IV. Friesland damit vereinte, so wie durch seine Schwester Adelheid Hennegau an Holland gekommen ist. König Lothar von Frankreich hatte eidlich auf Lothringen Verzicht gethan, dennoch aber Kaiser Heinrich III. bis an sein Ende mit den lothringischen Händeln zu schaffen. Dieser gab Oberlotharingien (wo bis dahin Fürsten von merovingischer Abkunft geherrscht), an Gerhard von Elsaß, von dem die spätern Herzoge von Lothringen und die heutigen Kaiser von Oesterreich stammen.

Karl von Burgund, der jüngste Sohn Lothars des Jüngern starb ohne Erben. Kaiser Karl der kahle verfügte über das Königreich und schlug es in mehrere Theile auseinander: a) das cisjuranische Burgund oder das Königreich Arelat (d. i. Provence und Dauphiné) erhielt sein Schwager Boso; b) mit dem transjuranischen Burgund (Schweiz und Savoien) wurde ein schwäbischer Graf beliehen; c) das Herzog-

Digitized by Google

thum Burgund (die französische Provinz Bourgogne) kam an die Söhne des Königs Eudo von Frankreich, von dem die Kapetinger und die ältern Herzoge von Burgund abstammen; d) die Grafschaft Burgund endlich (oder die franche Comté, so genannt, weil sie unter keinem Herzoge stand) gewann zu Anfang des eilften Jahrhunderts Otto Wilhelm (Peregrinus) der seine Herkunft vom letzten Longobardenkönige Desiderius, und im vierten Gliede von Berengar dem Herzoge von Friaul und nachmaligen Könige von Italien ableitete*). — Schon Kaiser Arnulph hatte, wenn gleich ohne genügendes Recht, Anspruch auf das Königreich Burgund gemacht; Otto der große warf sich zwar zum Vormund des jungen Königs Konrads auf, doch scheint es bis auf Kaiser Heinrich II., der sich, als naher Anverwandter des damaligen burgundischen Königs Rudolphs III., der Erbfolge in demselben zu versichern wußte, wieder völlig unabhängig geblieben zu sein. Kaiser Konrad II. hatte Mühe die Oberherrschaft geltend zu machen, wurde jedoch 1033, so wie sein Sohn Heinrich III. 1038 zum Könige erklärt und gekrönt. Es ist zu verwundern daß sich die den Deutschen abgeneigten Burgunder nicht schon in der verworrenen Zeit Heinrichs V. vom Reiche wieder losgerissen hatten, und Lothar II. behauptete nur schlecht sein Ansehen daselbst. Heinrich IV. hatte bei dem Durchzuge nach Canossa einen bedeutenden Theil an Savoien abtreten müssen; Friedrichs I. Sohn Otto erhielt als Pfalzgraf die von seiner Mutter Beatrix ererbten, Burgundischen Länder mit Arles; Heinrich VI. aber trat

*) Zu dem burgundischen Kreise von Deutschland (1548 durch Kaiser Karl V. gestiftet) wurden die Franche-Comté, und die siebzehn niederländischen Provinzen gerechnet.

Digitized by Google

einen Theil von Arelat wieder an Richard Löwenherz ab, und machte ihm Hoffnung auf die Provence, was jedoch nicht in Erfüllung ging. —

Italien war seit Kaiser Arnulphs Tode von Deutschland völlig getrennt geblieben, und seit ihm kein deutscher König nach Italien gekommen. Die Könige von Burgund und von Arelat und die Markgrafen von Ivrea machten einander ein halbes Jahrhundert hindurch die italiänische Krone streitig. Adelheid, des letzten Burgundischen Lothars Wittwe rief gegen Berengar II. von Ivrea, den deutschen König Otto I. zu Hülfe, der nach der Eroberung Pavias und in Folge seiner Vermälung mit dieser Königin, nun auch als König von Italien anerkannt wurde. Zwar belehnte derselbe im Jahre darauf (952) aufs Neue Berengar und dessen Sohn Adelbert, während er selbst sich blos Aquileja und die Mark Ancona vorbehielt, sie erlaubten sich aber solche Bedrückungen gegen die Fürsten und die Kirche, daß Otto auf das dringende Ansuchen des Papstes Johann XII. zum zweitenmale über die Alpen zog, und in Rom mit Beifall des ganzen Volks und der Geistlichkeit zum Kaiser gekrönt wurde. Als nun aber mit Otto III. auch der ottonische Mannsstamm ausstarb, betrachteten die Italiäner das Erbrecht als erloschen, und es ward abermals ein Markgraf von Ivrea (Harduin) zum Könige ausgerufen. Eine mächtige Gegenparthei rief jedoch den deutschen König Heinrich II. herbei, der im Jahre 1004 von den versammelten Großen einstimmig zum König von Italien gewählt, von den Lombarden gehuldigt und vom Erzbischofe von Mailand gekrönt, auf wiederholte Einladungen des Papstes zehn Jahre später auch bewogen ward die Kaiserwürde anzunehmen. Eine neue Dynastie bestieg nach ihm den

Digitized by Google

deutschen Königsthron, und die Italiäner dachten nun so wenig an eine Verbindung mit Deutschland, daß sie nicht nur den königlichen Pallast zu Pavia niederrissen, sondern auch ihre Krone dem Herzoge von Aquitanien antrugen. Doch setzte es Konrad II. mittelst Gewalt der Waffen durch, daß die Italiäner auch ihn als ihren König anerkannten, und die Römer ihn zum Kaiser wählten. Seitdem ward die Verbindung Italiens und der Kaiserwürde mit der deutschen Krone für so fest und unzertrennlich gehalten, daß sie nach der Zeit dem rechtmäßig gewählten Deutschen Könige (der sich deshalb bis zur Kaiserkrönung den Titel eines Römischen Königs beizulegen pflegte), nie wieder bestritten worden ist. Dieser genauen Verbindung ungeachtet wurde Italien aber doch nicht wie Lotharingien dem deutschen Reichskörper einverleibt, sondern es behielt ähnlich wie Burgund, und wie zur Zeit Karls und Otto's des Großen, seine besondre Verfassung, Reichstage und Rechte. Zu den Ständen gehörten außer den Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, die Herzoge von Spoleto, Benevento, Tuscien und Friaul, nebst verschiedenen Markgrafen und Grafen.

Karl der Große war nach Annahme der Kaiserwürde auch oberster und unabhängiger Herr von Rom und dessen Gebiet geworden, und nicht nur die Römer, sondern auch der Papst selbst, erkannten ihn als ihren Oberherrn und Richter. Die Macht und das Ansehen des Bischofs von Rom hatte zwar schon unter den Merovingern sehr zugenommen, aber zur Zeit der Abhängigkeit Roms von den griechischen Kaisern, in deren oberherrliche Rechte Karl eintrat, hatte dem Papst weder eine Mitherrschaft, noch eine unabhängige Oberherrschaft daselbst zugestanden. Erst unter den spätern Karolingern, eigneten sich neben andern Privilegien die

Digitized by Google

Päpste auch das Recht der Kaiserkrönung an, und suchten davon den Besitz der Kaiserwürde abhängig zu machen. Umgekehrt hatten die griechischen Kaiser das Recht besessen ihrerseits die Papstwahlen zu bestätigen, und auch unter den Nachfolgern Karls des Großen (der selbst keine Gelegenheit hatte davon Gebrauch zu machen), finden sich nicht selten Beispiele der faktischen Ausübung dieses Rechtes, sowohl in Form der Beistimmung, als der Verweigerung und des ausdrücklichen Vorbehalts, oder der unmittelbaren Einsetzung und Absetzung. Erst Nicolaus II. war es, der während der Minderjährigkeit Kaiser Heinrichs IV., den geistlichen und weltlichen Römern, und zugleich dem Kaiser, das Recht den päpstlichen Stuhl zu besetzen entzog, fortan die Papstwahl den Kardinälen übertrug, der übrigen Geistlichkeit und dem Volk nur die Genehmigung, so wie dem Kaiser, unter gewisser Einschränkung die Bestätigung beließ. Indessen noch um ein Jahrhundert später zur Zeit Kaiser Lothars II. gebrach es dem Kardinalskollegium, und der Einrichtung der Papstwahl an einer festen Bestimmung. Zwar hatte schon zur Zeit Ludwigs des Frommen, der Betrüger Isidor eine Sammlung von falschen Dekretalen der römischen Bischöfe aus den vier ersten Jahrhunderten zum Vorschein gebracht, durch welche für den Bischof von Rom, als Nachfolger des vornehmsten aller Apostel, das Vorrecht in Anspruch genommen wird, über alle andern Bischöfe weit erhaben und einziges Oberhaupt aller Kirchen zu sein, mit der alleinigen Befugniß, Konzilien zu berufen, die Bischöfe zu richten, zu verdammen und abzusetzen. In der letzten Periode des unglücklichen vierten Heinrichs aber, (dessen Vater noch die Päpste absetzte, und nur solche wählen ließ, die ihm genehm waren) vollendete erst der gefürchtete Hildebrand

(Papst Gregor VII.) das System der absoluten Präeminenz der Kirche, vermöge dessen alle Könige und Fürsten der Christenheit zu Vasallen und Lehnsträgern des Römischen Stuhls herabgesetzt, und den Kaiser mit einbegriffen verpflichtet wurden, sich zu beugen vor seinen Bannstuhl, Richterausspruch und Verdammungsbeschluß. Der herrschende Geist der damaligen Zeit, die Befangenheit und niedre Kulturstufe, nicht nur des Volkes überhaupt, sondern selbst der höheren und höchsten Stände, der Mangel an fester organischer Gestaltung des öffentlichen Wesens, die Unerfahrenheit der Fürsten in Kriegs- und Verwaltungskunst, und die zum Theil daraus entspringende leidenschaftliche Willkühr und Inkonsequenz ihres Verfahrens — erklären es bei näheren Eingehen in die Sachlage zur Genüge, wie allem herkommlichen Rechtsgebrauche entgegen, aber dennoch nicht ohne einen Schein des Rechts und seegensreicher Weisheit, dergleichen befremdliche Anomalien ins Leben treten und sich Jahrhunderte lang in Wirksamkeit erhalten konnten.

Die Eroberung der Lombardey durch Karl den Großen, hatte noch keinen Einfluß auf die Besitzungen der griechischen Kaiser im untersten Theile Italiens gehabt. Als diese daran aber längst verlorene Ansprüche auf das abendländische Kaiserthum anzuknüpfen versuchten, ging schon Otto der Große in der letzten Periode seiner Regierung damit um, sie daraus zu vertreiben. Durch die Vermälung seines Sohnes mit der griechischen Prinzessin Theophania ward die bereits begonnene Fehde zwar für den Augenblick ausgeglichen, Otto behielt die Oberherrschaft überCapua und Benevent, Zimiszes dagegen das Herzogthum Neapel und was den Griechen sonst noch in Apulien und Calabrien zugehörig war. Aber schon Otto II. benutzte die Beschwerden seiner

Vasallen: daß sie von den Griechen, und durch deren Schuld auch von den Arabern welche Sizilien inne hatten, unabläſſig beraubt und beunruhigt würden, um das Projekt wieder aufzunehmen. Papst Benedikt VI. kam ſpäterhin in Perſon nach Deutſchland um in Heinrich II. zu dringen, daß er dem Umſichgreifen der Griechen in Italien Einhalt thun möge. Der Zufall führte um dieſe Zeit wallfahrende Normannen aus der Normandie nach Apulien, denen zur Belohnung ihrer tapferen und erfolgreichen Kriegshülfe ein Strich Landes im untern Italien angewieſen wurde; Konrad II. ſetzte die Normannen förmlich zu Gränzhütern ein. Durch die Umſtände, und inſonderheit durch die Intriguen der Päpſte und Gegenpäpſte begünſtigt, griffen ſie alsbald immer weiter um ſich, auf Unkoſten der Griechen wie der Italiäner. Roger I. entriß den Arabern den größten Theil von Sizilien und unter Konrad III. wurde Roger II. vom Papſte mit dieſem Königreiche, deſſen Söhne mit den Herzogthümern Capua und Apulien belehnt. Durch die Vermälung Kaiſer Heinrichs VI. mit der Prinzeſſin Konſtantia kam endlich die Normanniſche Erbſchaft an das Haus der Hohenſtaufen. Sein Sohn Friedrich II. war früher König von Sizilien, als von Deutſchland und Italien; aber dieſe ſo glänzende Erweiterung des Beſitzes ward wiederum auch die Haupturſache des ſchmäligen Unterganges dieſer Dynaſtie. Während der Minderjährigkeit Konradins erneuerten die Päpſte ihre alten Anmaßungen, der Graf von Provence, Karl von Anjou, Bruder König Ludwigs des heiligen von Frankreich, nahm von ihnen die Krone beider Sizilien förmlich zu Lehn, und das unglückliche Treffen von Tagliocozzo endigte die Herrſchaft der Deutſchen im untern Italien. —

Digitized by Google

Es war endlich die Regierung der Hohenstaufen auch der günstige Zeitpunkt, den die Städte des obern und mittleren Italiens zur Begründung ihrer Unabhängigkeit geschickt und muthig zu benutzen verstanden. Rom hatte noch aus der alten Imperatorenzeit eine Art von republikanischer Verfassung überkommen, die sich unter allen Stürmen und Bedrängnissen forterhielt. Die Seestädte Pisa, Genua und Venedig waren durch Ausrüstung großer Flotten und ausgebreitete Handelsverbindungen, insonderheit aber durch den Beistand den sie den Kreuzfahrern geleistet, zu großer Macht, Ansehen und Reichthümern gelangt. Die Venetianer hatten insonderheit zur Eroberung von Konstantinopel (1204) und zur Festsetzung der lateinischen Kaiser beigetragen, was ihnen zum Besitz des größeren Theils der griechischen Inseln mit Einschluß von Kandia verhalf. Genua hatte auf ähnliche Weise die Herrschaft über Lesbos und Chios, und ansehnliche Besitzungen und Faktoreien in Morea, der Krim und an der syrischen Küste gewonnen; Pisa (früher die mächtigste von allen) den Sarazenen Korsika, Sardinien und Karthago abgenommen. Im zwölften Jahrhundert erzeugte die gegenseitige Eifersucht gefährliche Händel zwischen diesen Seestädten, in denen Pisa, wegen seiner Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, insonderheit den Kürzern zog. — Durch den Tod der berühmten Gräfin Mathilde war Kaiser Heinrich V. in den Besitz der Markgrafschaft Tuszien und des Herzogthums Spoleto gekommen; mit der ganzen mathildischen Erbschaft nebst Sardinien wurde nachmals Welf VI., Bruder Heinrichs des Stolzen von Baiern, belehnt. Die Hohenstaufen erbten sie alsbald von diesem zurück, aber durch den Druck der kaiserlichen Statthalter wurden nicht nur die toskanischen Städte zur Empörung

Digitized by Google

gereizt, sondern auch die sämmtlichen lombardischen Städte die in dem Zwist der Guelfen und Gibellinen tief verwickelt waren, zu dem Entschluß gebracht: sich unabhängig zu machen, und anfangs in ein Schutzbündniß, späterhin in eine offensive Verbrüderung zusammen zu treten. Die Päpste begünstigten auf alle Weise diese Emanzipation, und die sämmtlichen Hohenstaufen hatten den feindlich gesinnten Städten gegenüber, unter denen Mailand eine Hauptrolle spielte, einen harten Stand; ja man darf behaupten, daß der lombardische Bund vielleicht mehr als irgend ein andrer Umstand dazu beigetragen hat, das Ansehen der schwäbischen Kaiser in Italien zu schwächen, und ihre kühnsten Hoffnungen zu vereiteln. —

An diesen Zustand der Dinge in Italien knüpfen sich eine Menge der wichtigsten Begebenheiten, die auf die Gestaltung der europäischen Verhältnisse den entschiedensten Einfluß geäußert haben, die aber großentheils außer den Bereich der Darstellungssphäre unseres Zeitstroms fallen. Die Berufung eines französischen Prinzen auf den Thron von Sizilien hatte zur nächsten Folge eine vielseitigere und direktere Berührung von Frankreich und Italien. In der Person Klemens IV. bestieg alsbald ein Franzose den päpstlichen Stuhl; dies bewirkte die Verlegung der päpstlichen Hofhaltung nach Avignon, und hieraus ergiebt sich die Abhängigkeit der darauf folgenden Päpste von den Königen von Frankreich, die Ausrottung des Tempelherrnordens u. s. w. Die Herrschaft des Hauses Anjou aber war in Sizilien selbst nur von kurzer Dauer. Durch die Sizilianische Vesper gelangt dort das Haus Aragon zur Herrschaft, und dadurch kommt einerseits Italien in Berührung mit Spanien, während es andrerseits durch die Erweiterungs-

Digitized by Google

projekte des Hauses Anjou tief in die Angelegenheiten von Ungarn verwickelt wird. —

Lassen wir dies nunmehr auf sich beruhen und gehn wir über zur Betrachtung derjenigen Begebenheiten des vierzehnten Jahrhunderts, die auf unserm Zeitstrome selbst verzeichnet sind.

Wie es schon in der Randschrift angedeutet ist, zeichnet sich der Zeitabschnitt, den das erste Blatt unsers Atlasses umfaßt, durch den Wechsel der Dynastien aus. Von der Bühne treten ab:

1) Die Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Askanien, mit Waldemar dem Großen.
2) In Ostpommern die Herzoge von slavischer Abkunft mit Mestwin II.
3) In Böhmen der alte czechische Fürstenstamm der Przemysliden mit Wenzeslas V.
4) In Ungarn: a. das alte Magyarische Fürstenhaus der Söhne Arpads mit Andreas III. b. Das darauf folgende Haus Anjou mit Ludwig dem Großen.
5) In Polen die alte Ljächische Dynastie der Piasten mit Kasimir III., nachdem die zu derselben Dynastie gehörigen Herzoge von Masovien und von Schlesien bereits im Jahre 1355 aus der Reihe unabhängiger Fürsten ausgeschieden waren.
6) In Esthland scheiden die dänischen Könige durch Verkauf des Landes an den liefländischen Orden aus.

Dagegen treten auf:

1) In Preußen mit Hartman von Heldrungen die dort ununterbrochen herrschende Reihe der

Hochmeister des deutschen Ordens, so wie mit Siegfried von Feuchtwangen die Reihe derer, die dort wirklich einheimisch werden.

2) In Lithauen herrschen eben so ununterbrochen die Nachkommen des ersten heidnischen Großfürsten Troyden, aus denen das berühmte Haus der Jagellonen erwächst, welches bei dem Uebergange zum Christenthum durch die Heirath mit der Erbtochter Hedwig von Anjou zugleich die Herrschaft über Polen gewinnt.

3) In Böhmen beginnt mit König Johann die Reihe der Könige aus dem Hause Luxemburg, die nächst dem zu Böhmen bereits gehörigen Mähren, nicht nur ganz Schlesien, Lausitz und Brandenburg damit vereinigen, sondern auf die Letzt durch Vermählung mit Maria, der zweiten Erbtochter von Anjou, auch die Herrschaft in Ungarn gewinnen.

4) Der Kaiserthron wird durch Fürsten aus verschiedenen Häusern besetzt. Bei Anfang der Periode finden wir ihn eingenommen:

   a. durch Rudolph I. Grafen von Habsburg. Sodann folgt:
   b. Graf Adolph von Nassau.
   c. Herzog Albrecht I. von Habsburg-Oesterreich.
   d. Graf Heinrich von Luxemburg.
   e. Herzog Ludwig III. von Baiern-Wittelsbach.
   f. Nacheinander die Könige Karl und Wenzel von Böhmen, wiederum aus dem Hause Luxemburg.

Zu den Dynastien, die den höchsten Gipfel ihrer Blüthe im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts erreichen

Digitized by Google

gehören sonach: Die Häuser Wittelsbach, Luxemburg, Anjou und Kujavien, von denen die beiden letztern noch innerhalb dieses Zeitraums ganz ausscheiden, Wittelsbach in die Reihe der minder bedeutenden deutschen Fürsten zurücktritt, und Luxemburg die Periode zwar überlebt, aber dennoch bereits im Rückschritt begriffen ist. — Von den zum Bereiche des Preußischen Staats gehörigen Ländern, die in der Konstruktion des Zeitstroms besonders berücksichtigt sind, spielen Pommern und Schlesien eine untergeordnete, dagegen Preußen durch seine eigenthümliche Verfassung und Weltstellung, Brandenburg durch sein Verhältniß zu drei der eminentesten Fürstenhäuser (Askanien, Wittelsbach und Luxemburg) eine ausgezeichnete Rolle; das Haus Zollern behauptet sich in fortschreitender Entwicklung der Macht und des Ansehens. —

Hinsichtlich der graphischen Andeutungen des ersten Atlasblattes ist folgendes zu merken.

Im Allgemeinen ist die linke Hälfte des Blattes dem deutschen, die rechte Hälfte dem undeutschen und ausserdeutschen Staatenkomplex gewidmet. Das Detail der figurativen Bezeichnung findet die Erledigung bei Erläuterung der einzelnen Streifen. In Bezug auf das Farbenschema, bezeichnet die blasgelbe Grundfarbe deutsches Gebiet, dessen Ausdehnung sich ergiebt aus dem dunkelgelben Rande, links gleich am Anfange der Darstellung, rechts zwischen Böhmen und Ungarn, und aus der gleichfarbigen Queerinschrift: „deutsches Reich.“ Innerhalb dieses Gebiets sind durch farbige Ränder ausgezeichnet: 1) Zollern blau, 2) Askanien braun, 3) Wittelsbach violet, 4) Luxemburg zinnober, 5) Burgund purpur. Zu noch entschiedenerem Hervortreten ist die Randfarbe bis zur Grundfarbe gesteigert,

Digitized by Google

in den Besitzungen a) von Brandenburg Askanien, b) von Brandenburg-Wittelsbach, c) von Böhmen-Luxemburg. Um das Vorherrschen unsdeutschen Wesens und Volksstammes bemerklich zu machen, trägt zu Anfange Ostpommern noch die slavische Grundfarbe, Böhmen unter den Przemysliden einen gesättigt gelben Grund mit slavischer Randfarbe.

Im außerdeutschen Bereiche bezeichnet die grüne Grundfarbe slavisches, die graue Farbe lettisches Gebiet; im Gegensatz zu letzterem, das weiße Feld mit violettem Rande das Ordensgebiet in Preußen und Liefland; in Esthland erkennt man die dänische Herrschaft am gesättigt gelben Grunde mit zinoberrothem Rande. In Polen bedurfte es verschiedener Abstufungen des Grünen, um die Verzweigung der Piastischen Dynastie, in Groß-Polen, Kujavien, Masovien und Schlesien zu verdeutlichen. Eine mehr gesättigte grüne Grundfarbe kommt in einzelnen Partikeln noch als Bezeichnung des Hauses Habsburg-Oesterreich vor, so wie ebenfalls ausnahmsweise die braune Randfarbe zur Bezeichnung der Erhebung Albrechts II. von Meklenburg auf den schwedischen Thron, und weißer Grund mit blauem Rande für die Episode Heinrichs von Kärnthen in Böhmen. In Ungarn waltet rosenroth als Grundfarbe vor; und zwar mit dunkelrothem Rande, während der am längsten dort herrschenden französischen Dynastie des Hauses Anjou. Der blaue Rand unterscheidet die alte magyarische Dynastie, der grüne Rand die böhmische, der violette bairische Herrschaft.

Für die Geschichte der Kaiser des vierzehnten Jahrhunderts, so wie der auswärtigen Verhältnisse und der-

derjenigen innern Denkwürdigkeiten des deutschen Reiches, für welche in der Konstruktion des Zeitstroms keine partikulare Darstellung vorgefunden wird, ist der breite mit Schrift ausgefüllte Raum zwischen den Streifen von Luxemburg und Zollern bestimmt worden, und einiges andre noch hieher Gehörige aus der frühern Zeit hat einen Platz zwischen Wittelsbach und Askanien gefunden. Wir wollen hiermit die Monographien der Bestandtheile des Zeitstromes beginnen*).

In der vorliegenden Periode finden wir die ursprüngliche germanische Stammesverschiedenheit des deutschen Volkes, wenn auch nicht in Sitten, Gewohnheiten und Dialekten, doch in Beziehung auf ihr äußerlich politisches Verhalten bereits großentheils durch den häufigen Wechsel der Beherrscher und der Gebietsbegränzung und Verknüpfung verwischt. Allgemein sichtbar werden die Spuren einer durch das Christenthum befruchteten und durch die im Orient erneuerte Bekanntschaft mit dem

*) Es liegt begreiflich nicht im Zwecke dieser Skizze, alle faktischen Einzelnheiten in ihrer Zeitfolge hier aufzuzählen, noch selbst einen detaillirten Ausweis über jedes Wort oder jede Zeile des dem Zeitstrome selbst einverleibten Schrifttextes zu geben. Dies wäre entweder nur eine müßige, ermüdende und das Verständniß des thatsächlichen Zusammenhanges erschwerende Wiederholung dieses Textes, oder würde die Erweiterung der Skizzen zu einer vollständigen motivirten und ausführlich entwickelten Geschichtsdarstellung zur Folge haben. Hauptzweck bleibt: den Leser zum Behufe des Selbststudiums auf dasjenige hinzuweisen, was von dem Gehalte des Zeitstroms vorzugsweise verdient die Aufmerksamkeit des Beschauers zu fesseln, und im Geiste zu gemeinsamer Betrachtung und wechselseitiger Vergleichung verbunden zu werden.

Digitized by Google

klassischen Alterthum in allen Richtungen gesteigerte Kultur, und Entwickelung innerer gesetzlichen Ordnung und geregelten nationalen Verfassung. Daran knüpft sich als Ersatz für den veränderten Einfluß auf Italien und die fortschreitende Gebietsverminderung im Südwesten, eine größere Ausbreitung deutscher Gesittung und Herrschaft gegen Nordosten. — Den Hauptinhalt des politischen Lebens und der darauf bezüglichen Katastrophen in Deutschland, bildet der Wechsel der Kaiser und das Bemühen der Fürstenhäuser, sich entweder diese Würde streitig zu machen oder auf die Erweiterung ihres Gebietes hinzuwirken, das aber sofort wiederum durch Erbtheilungen zersplittert wird. Zu den Episoden gehören: die sich allmälig wieder erneuernden Römerzüge und Händel mit den Päpsten, so wie die nach dem Beispiele Italiens sich bildenden städtischen Vereine. Schon unter den Hohenstaufen hatten die Rheinischen Städte sich zusammengethan. In der vorliegenden Periode entstehen im Süden der Bund der schwäbischen Städte und die schweizerische Eidgenossenschaft, so wie im Norden durch den Verein der sächsischen und Ostseestädte die Hansa.

In der vorangegangenen Zeit hatten neben den rheinischen Erzbischöfen die Besitzer der großen Herzogthümer in Franken, Sachsen, Schwaben und Baiern prädominirt, von nun entwickelt sich Brandenburg und Oesterreich zu bleibender Präeminenz. Dem Besitze dieser Landestheile verdanken die gräflichen Häuser von Zollern und Habsburg die Grundlage ihres nachmaligen Glanzes. Luxemburg und Wittelsbach hätten ihnen vielleicht diese Rolle streitig machen können, wenn jenes nicht durch frühes Aussterben seines Manns-

Digitized by Google

stammes, dieses durch Verzweigung in mehrere Linien daran verhindert worden wäre. —

Das Haus Zollern zeichnet sich von Anfang an aus durch Maaß und Besonnenheit in seinem Thun, durch beharrliche Konsequenz auf gesetzlich fortschreitendem Wege, verständiges Auffassen der Zeit, Festhalten an Kaiser und Reich, und eine, bis zum gänzlichen Aussterben des Habsburgischen Mannsstammes treu bewährte Anhänglichkeit an dieses, ihm von alter Zeit her befreundete Haus. Ueber seinen Ursprung und frühere Geschichte fehlt es an zuverlässiger Nachricht. In der vorliegenden Periode bleibt es noch in untergeordneter Stellung auf die Erweiterung seiner Stammgüter in Franken beschränkt. Diese bewirkt es sukzessive durch Erbschaft, Heirath und kaiserliche Belehnung. Friedrich III. Burggraf von Nürnberg (seit 1260) und Schirmvoigt von Bisanz, erheirathet Baireuth, ist einer der Hauptbeförderer von Rudolphs Königswahl, gewinnt Kreußen und Wunsiedel. Friedrich IV. wird nach der Schlacht von Mühldorf mit Hof belehnt und erwirbt Anspach. Johann II. kauft Kulmbach und ist bairischer Statthalter in Brandenburg. Friedrich V. ist Landgraf im Elsaß, Reichsfeldhauptmann, und Hauptmann in Franken, kauft Schwabach, wird mit den Schlüsselburgischen Gütern belehnt, ist verschwägert mit König Rupert und Albrecht III. von Oesterreich; stirbt 1398.

Habsburg, von Hause aus reichlicher bedacht mit Gütern und Ansehn, zeigt überall auch in seiner Machtentwickelung kolossalere Verhältnisse als Zollern. Die glänzende Rolle Rudolphs und der schnelle Aufschwung seines Hauses aber rufen auch in gleichem Maaße Eifersucht, Nacheiferung und Besorgnisse bei den übrigen

Digitized by Google

Fürsten hervor. Verlegenheit und Bedrängniß, fehlgeschlagene Hoffnungen und Unfälle aller Art stellen sich seinem ungemessenen Emporstreben in den Weg. Wir finden seine Geschichte zunächst fortwährend engverflochten mit der Geschichte der Kaiser; entweder selbst im Besitz dieser Würde, oder im Konflikt mit den dazu gelangenden Fürsten, daher es für dasselbe keines eignen Streifens bedurfte, aber auf dem Zeitstrom, nächst dem Kaiserstreifen, die Streifen von Böhmen und Wittelsbach verglichen werden müssen. Durch die Schlacht auf dem Marchfelde (1278) hatte König Rudolph nicht nur die bedrohliche Macht des Böhmenkönigs Ottokar gebrochen, sondern auch seine Söhne zu dem Besitze von Oesterreich und Schwaben verholfen. Aber Albrecht I. besaß nicht die Gabe, sich Vertrauen und Liebe in dem Maaße wie sein Vater zu erwerben. Zwar errang er den Sieg über seinen Nebenbuhler Adolph von Nassau, und ward dessen Nachfolger auf dem deutschen Königsthron, aber das Mißlingen seiner Projekte auf Böhmen beim Aussterben der Przemysliden, die Empörung der Schweizer und sein eigner gewaltsamer Tod nach zehnjährigem Besitze der Königskrone folgten einander schnell auf dem Fuße (Wilhelm Tell, und Johannes Parricida). Nochmals erschien sodann Rudolphs Enkel Friedrich der Schöne als Mitbewerber bei der neuen Königswahl; das Glück der Waffen entschied jedoch bei Mühldorf für Wittelsbach, und nur der persönlichen Hochherzigkeit seines Gegners Ludwig verdankte er die günstige Wendung seines Schicksals. Sein Bruder Leopold der Stolze (bei Morgarten), sein Neffe Leopold der Fromme (bei Sempach) und mit ihnen die Blüthe der österreichischen Ritterschaft, erlagen im unrühmlichen Kampfe gegen die Landleute der Schweiz.

Digitized by Google

Zwar wurden die Habsburgischen Besitzungen 1335 durch Kärnthen, zwischen 1363 und 1367 durch Tyrol, Breisgau, Windischgrätz, Görz und Vorarlberg ansehnlich vermehrt, aber auch gleich darauf wiederum durch die Erbtheilung der Söhne Albrechts II. in mehrere Linien auseinandergerissen. —

Der Sturz Heinrichs des Löwen hatte dem Hause Askanien, dessen Stifter Albrecht der Bär, Graf von Ballenstedt, erst den Wenden das Land Brandenburg abgekämpft hatte, auch mit dem Herzogshut von Sachsen das zweite Erzamt zugebracht. Wir finden es am Beginn der Periode demgemäß in zwei Hauptzweige, in den brandenburgischen und den sächsischen, und jeden dieser Zweige wieder in Linien gesondert. Und zwar der jüngere Zweig, ausser der schon 1218 abgesonderten Nebenlinie der noch bis auf unsre Zeit fortexhaltenen Fürsten von Anhalt, seit 1260 in die Linien Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg: der ältere Zweig in die Johanneische Kurlinie von Brandenburg-Stendal, und die Ottonische Linie von Brandenburg-Salzwedel. Diese letztern Linien hatten nicht nur die brandenburgischen, sondern auch die von den Markgrafen von Meißen erworbenen lausitzischen Lande, unter sich getheilt, und in beiden regierten mehrere Brüder theils gemeinschaftlich, theils über eigengehörige Landestheile. Von der Kurlinie erwarb Heinrich von Havelland 1290 noch Landsberg und Sangerhausen, später Meißen und Freiburg und ward Pfalzgraf von Sachsen; von der Salzwedeler Linie aber Herrmann II. die Pflege Koburg und Henneberg. Im Jahre 1317 fanden sich diese Besitzthümer beider Linien mit Ausnahme Landsbergs wieder unter Kurfürst Waldemar dem Großen vereinigt, der mit seinen

Digitized by Google

Nachbarn in stete meist glückliche Fehden verwickelt, selbst den Polen Pomerellen abgenommen, aber 1313 den jenseits der Leba gelegnen Theil wieder dem deutschen Orden verkauft, dagegen durch Einziehung der Güter des Tempelherrnordens seine Besitzthümer ansehnlich erweitert hatte. Mitten in seiner glänzenden Laufbahn starb er jedoch 1319 unbeerbt, und gleich darauf erlosch mit Heinrich IV. dem Kinde das ganze Haus Askanien-Brandenburg. Nicht nur die sächsischen Askanier sondern sämmtliche Nachbaren brachen sofort in das herrenlose Land ein und rissen große Stücke an sich. Die ganze Ukermark und ein Theil der Neumark ward von Pommern, die Nieder-Lausitz von Böhmen, so wie Landsberg, Sangerhausen und die Pfalz Sachsen von Braunschweig an sich gerissen. Mit dem Reste und mit der Kur wurde der unmündige Ludwig von Baiern durch seinen kaiserlichen Vater belehnt. — Die übrige Geschichte des Hauses Askanien, nach den durch dasselbe mittelst des falschen Waldemars in der Mark angezettelten Unruhen ist ohne Interesse für unsern Zweck und deshalb in der Darstellung des Zeitstroms nicht weiter berücksichtigt. —

Auch das Haus Wittelsbach finden wir am Anfang der Periode in zwei Linien: Ober- und Niederbaiern, getheilt. Von der erstern wird auf kurze Zeit die auf der Rheinpfalz ruhende Kur abgesondert; der jüngere Bruder Ludwig trägt, durch die Rivalität der Häuser Oesterreich und Luxemburg, 1314 die Römische Königskrone davon; Herzog Otto von Niederbaiern drei Jahre lang die Krone von Ungarn. Kaiser Ludwig IV. bewährte sich in Beziehung auf seine eigne Familie im vollsten Sinne als ein Mehrer des Reichs. Zuerst 1317 verdrängt er seinen Bruder den Kurfürsten Rudolph aus der Pfalz, dann belehnt er 1324 seinen

ältesten Sohn mit Kurbrandenburg, der 1342 mit Margaretha Maultasch auch noch Tyrol erheirathet; 1340 fällt ihm, durch Erlöschen der Nebenlinie, Oberbaiern heim, und noch kurz vor seinem Tode überträgt er auf seine Gemalin Margaretha von Hennegau, die dem Reiche heimgefallenen Provinzen Holland, Seeland, Hennegau und Friesland. Bei alledem aber hatte er während seiner thatenreichen Regierung einen schweren Stand. Gleich anfangs erstand ihm in Friedrich dem Schönen von Oesterreich ein Gegenkönig, der, wenn gleich bei Mühldorf besiegt und gefangen, in seinen Brüdern kräftige Vertheidigung fand. Aus persönlicher Zuneigung nahm er denselben jedoch 1326 zum Mitregenten an, und die Eifersucht gegen Luxemburg führte nach dessen Tode völlige Aussöhnung mit Oesterreich herbei. Mailand und Brandenburg verwickeln ihn darauf in Zerwürfnisse mit dem päpstlichen Stuhl, und obgleich er auf einem glücklichen Römerzuge 1328 die Kaiserkrone davon trägt, sieht er sich zweimal (1325 und 1342) mit dem Bann belastet. Im Vertrage von Pavia 1329 muß er seinen Neffen Rudolph II. in die Kur und den Besitz der Ober- und Niederpfalz restituiren. Später wird er in Kriege gegen Frankreich und Böhmen und in Zerwürfnisse mit seinen Schwager Edward von England verwickelt; 1338 wird in dem ersten Kurverein zu Rhense die Freiheit des Reichs proklamirt, und noch am Ende seiner Laufbahn erwächst ihm aus dem Hause Luxemburg in Karl von Mähren aufs Neue ein Gegenkönig. Nach seinem bald darauf erfolgten Tode theilen die Söhne; Stephan Fibulatus vereint zwar 1363 noch einmal die sämmtlichen bairischen Erblande, verliert jedoch Tyrol an Oesterreich; 1372 geht Brandenburg an Luxemburg verloren, und am Schlusse des Jahrhunderts

Digitized by Google

finden wir auſſer den Nebenlinien in Pfalz und Holland die bairiſche Hauptlinie des Hauſes Wittelsbach, in drei neue Zweige: Ingolſtadt, Landshut und München geſpalten. —

Für Brandenburg war die 48jährige Abhängigkeit von Wittelsbach eine unheilbringende Epiſode. Das erſte Jahrzehend verſtreicht unter fortdauernden Kriegen mit den benachbarten Fürſten. Allmälig wird zwar die Ukermark, die Altmark, die Niederlauſitz wieder zurückgewonnen, es tritt ſelbſt vorübergehend Tyrol hinzu, aber durch das Auftreten des (1342—51) von den ſächſiſchen Askaniern herbeigeholten Pſeudo-Waldemars wird die Mark ſieben Jahre hindurch ein Schauplatz der ſchauderhafteſten Verwüſtung. Durch den Tauſchvertrag von Luckau 1351 wird Ludwig der Jüngere Beſitzer der Mark; Theile der Altmark, Ukermark und Priegnitz gehn wieder verloren, der Erzbiſchof von Magdeburg wird eine Zeitlang Mitregent, und die Niederlauſitz an Meißen verpfändet. Der jüngſte Bruder, Otto der Faule, erbt von ihm 1365 das verſchuldete und in Verfall gerathene Land; unbekümmert um die Wohlfahrt deſſelben, befaßt er ſich wenig mit der Regierung, verkauft das Münzrecht an die Städte, geräth aufs neue in Händel mit Pommern, Meklenburg und Böhmen und muß endlich im Vertrage von Fürſtenwalde 1372 ſein ganzes Beſitzthum an ſeinen länderſüchtigen Schwiegervater Kaiſer Karl IV. überlaſſen, wodurch Kur- und Neumark Brandenburg an das Haus Luxemburg übergehn. —

Nach dem Tode König Albrechts I. von Oeſterreich war mit Heinrich VII. von Luxemburg abermals ein gräfliches Haus aus der Weſtgränze Deutſchlands zur römiſchen Königs- und Kaiſerwürde gelangt, aus

dem schon gegen Kaiser Heinrich IV. Hermann von Luxemburg und Salm als Gegenkönig aufgetreten und durch dessen Urenkelin Elisabeth das Erbe sodann an Heinrichs Großvater aus dem Hause Limburg übergegangen war. Auf dem Zeitstrome haben wir die ausgebreiteten Besitzungen dieses erlauchten Hauses, dessen Geschichte in der vorliegenden Periode die erste Rolle gebührt, an drei Orten aufzusuchen: a) zu Anfang der Periode im Stammlande zunächst am linken Rande des Atlasblattes. Aus der wechselnden Grundfarbe ist dort ersichtlich, wie dasselbe von Zeit zu Zeit mit Böhmen vereint ist, Brabant ererbt, in Berührung mit Neu-Burgund geräth. b) Für die Epoche Kaiser Heinrichs VII. findet sich, ähnlich wie für Habsburg und Wittelsbach im Kaiserstreifen, der Schlüssel zu dem schnellen Aufschwunge des Hauses, so wie unter den späteren Kaisern für den Verfall desselben. c) Im Streifen von Böhmen, welches mit Mähren, durch die Heirath mit der jüngsten Tochter des letzten Przemysliden, an Johann, Sohn des Kaisers Heinrich kommt, zeigt sich die bleibende Hauptquelle der Macht und der spätern Vereinigung mit Schlesien, Lausitz, Brandenburg und Ungarn.

Nach König Albrechts I. Ermordung war die Zahl der Wahlkandidaten sehr groß, unter denen selbst König Philipp von Frankreich für Karl von Valois auftrat. Der Vorschlag des gegen diesen Mitbewerber ungünstig gestimmten Papstes entschied für Luxemburg. Heinrich benutzte geschickt die Verwirrung in Böhmen um auch dort über Kärnthen, Oesterreich und Frankreich, zu Gunsten seines Sohnes den Preis davon zu tragen. Er bestätigt die Freiheit der Waldstädte und eilt sodann mit Einstimmung des Papstes nach Italien, um dem dort noch immer fortwüthenden Partheikampfe zwischen

Digitized by Google

Guelphen nnd Gibellinen ein Enhe zu machen. Das überraschte Mailand öffnet ihm die Thore; er verfährt hart mit den Städten, die sich weigern seine Statthalter aufzunehmen, wird 1312 zu Rom durch den Kardinallegaten zum Kaiser gekrönt, schließt ein Bündniß mit Friedrich von Sizilien, erklärt Robert von Neapel (das Haupt der Guelphen) in die Acht, und stirbt plötzlich 1313, angeblich an Gift, auf dem Zuge nach Tuszien und im Begriff sich zum Herrn von ganz Italien zu machen. Durch dies unerwartete Ereigniß ward Deutschland in eine bedenkliche Lage versetzt. König Johann ließ sich für den Augenblick an Böhmen und Luxemburg genügen, und entschied sich, obgleich er selbst zu den Prätendenten gehört hatte, für Ludwig von Baiern. Hier müssen wir auf die Geschichte Böhmens seit der verhängnißvollen Schlacht auf dem Marchfelde zurückblicken, und dabei die Streifen von Ungarn, Polen und Ostpommern mit in die Betrachtung ziehen.

Przemislas III. Ottokar, zur Zeit als Rudolph von Habsburg den deutschen Königsthron bestieg, durch den Besitz von Oesterreich, Krain, Kärnthen, Steier und Mähren, der mächtigste und durch Kriegsthaten bewährteste Fürst in Deutschland, hatte in dieser Schlacht nicht nur das Leben, sondern sein unmündiger Sohn Wenzeslas IV. zugleich die schönste Hälfte dieses Länderumfangs eingebüßt. Bis zu seiner Verheirathung mit Rudolphs Tochter Gutta, unter der harten Vormundschaft Otto des langen von Brandenburg stehend, ward dieser sodann durch das Glück so ungewöhnlich begünstigt, daß er im Jahr 1300 nicht nur über Groß- und Klein-Polen nebst Ostpommern selbst die Herrschaft gewann, sondern zu Gunsten seines Sohnes auch auf die Krone von Ungarn verzichten konnte. Es verwickelte ihn dies

Digitized by Google

jedoch in Kriege mit Albrecht I. von Habsburg; er ward in Bann und Reichsacht gethan, und sein Sohn genöthigt auf Ungarn 1305 zu verzichten, worauf Wenzeslas noch im selben Jahre starb. Wladislaw von Kujavien riß Kleinpolen an sich und schon 1300 erlosch mit Wenzeslas V. das einheimische Haus der Przemysliden. Unter fünf Thronbewerbern trug hierauf der Gemal seiner Stiefmutter Rixa, König Albrechts Sohn Rudolph von Oesterreich den Preis davon, starb aber ebenfalls ein Jahr darauf. Ihm folgte Heinrich von Kärnthen, Gemal der ältesten Schwester Wenzeslas V.; Oesterreich überzog ihn mit Krieg, ansehnliche Gränzprovinzen an der Donau wurden abgerissen, die Böhmen empörten sich, und die jüngere Schwester Elisabeth heirathet darauf Johann von Luxemburg, in Folge dessen derselbe 1311 mit Böhmen und Mähren belehnt wird.

Johann, als ein kriegslustiger Herr, fortwährend in auswärtige Händel verwickelt, erbte schon 1313 Luxemburg vom Vater, und scheint sich mehr um Erweiterung seiner Herrschaft als um die innern Angelegenheiten Böhmens bekümmert zu haben. Die nächsten Erwerbungen waren Eger, ein großer Theil der Lausitz und fast ganz Schlesien, dessen Fürsten (Schweidnitz ausgenommen) von 1322—36 sukzessive in den böhmischen Lehnsverband treten. Dies verwickelt ihn in Kriege mit Polen, in denen er als Bundsgenosse des deutschen Ordens auftritt, an dessen Kreuzzügen gegen die Samaiten zu dreien Malen (1328, 37 und 44) persönlich Antheil nehmend. Die Unterstützung Kaiser Ludwigs von Baiern gegen Habsburg verhilft ihm 1330 zur Statthalterschaft von Italien; er erficht dort neue Lorbeeren, erobert Mailand, tritt seinem ältesten Sohn Karl Mähren ab, während der jüngste, Johann Heinrich, Kärnthen

Digitized by Google

und Tyrol erheirathet. Eine dritte Ehe mit Beatrix von Bourbon veranlaßt ihn, mit Frankreich jetzt Parthei gegen den Kaiser Ludwig zu nehmen. Im Frieden geht Kärnthen an Oesterreich, 1342 nach der Scheidung seines Sohnes von Margarethe Maultasch, auch Tyrol an Brandenburg verloren. Zwei Jahre zuvor schon war Johann erblindet, doch versucht er sich nichts desto weniger noch als ein Greis in Kriegsthaten gegen Polen und Samaiten und endet 1346 sein Heldenleben für Frankreich in der Niederlage von Cressy.

Sein Sohn, Markgraf Karl von Mähren, erzogen in Paris, vermält an Blanka, Schwester Philipps VI. von Frankreich, eben so berühmt durch seine Ländergier, wie durch seine Verdienste um die Kultur von Böhmen und Brandenburg, tritt sofort als Gegenkönig gegen den mit Bann belasteten Kaiser Ludwig auf, erobert vorübergehend Tyrol, gewinnt für die Unterstützung des Pseudo-Waldemar den Rest der (Nieder-) Lausitz, und behauptet sich gegen Günther von Schwarzburg 1350 als Römischer König. Er tritt Mähren an Johann Heinrich, Luxemburg an den jüngsten Bruder Wenzeslas ab, der seinerseits durch seine Gemalin Johanna, Brabant und Limburg erwirbt. Karls Bestrebungen waren mit fortwährendem Glück auf den Glanz seines Hauses gerichtet. Viermal vermält und Vater von 9 Töchtern, erwirbt er durch die zweite Gemalin die Oberpfalz, durch die dritte Schweidnitz, verzichtet zwar auf Tyrol, aber vertreibt seinen eignen Schwiegersohn Otto von Baiern aus der Mark, schließt mit den beiden andern, Albrecht und Rudolph (ernannten Erzherzogen) von Oesterreich eine Erbverbrüderung, inkorporirt Brandenburg für immer mit Böhmen, so wie die Lausitz und Schlesien mit dem deutschen Reiche. Diesem letztern hatte er gleich anfangs

Digitized by Google

durch die goldene Bulle, eine mehr geregelte Verfassung gegeben, einen Bund mit Polen geschlossen, und auf zwei Römerzügen die Angelegenheiten in Italien geordnet. Urban V. und Gregor XI. verlegen den Sitz des päpstlichen Stuhls von Avignon nach Rom zurück; Karl wird dort 1355 zum Kaiser, so wie in Arles 1365 zum König von Arelat gekrönt. Nachdem er 1376 seinem ältesten Sohne Wenzel (der bereits 1363 als Kind von zwei Jahren zum König von Böhmen gekrönt worden), die Würde des Römischen Königs versichert und den Dauphin von Frankreich, Karl VI. (Enkel seiner Schwester Bona) zum Generalvikar von Arelat*) ernannt hatte, vertheilte er sämmtliche Länder unter seine Söhne, und starb 1378.

Es bestanden nunmehr fünf Linien des Hauses Luxemburg gleichzeitig nebeneinander: 1) Kaiser Wenzel in Böhmen und Schlesien, 2) Kurfürst Siegmund, Gemal der Erbtochter von Ungarn Maria von Anjou, in Kur-Brandenburg, 3) Markgraf Johann in der Neumark, Niederlausitz, Görlitz und Schweidnitz, 4) Jodokus und Prokopius, die Söhne Johann Heinrichs, seit 1374 in Mähren, 5) Herzog Wenzeslas Bruder Karls IV. in Luxemburg, Brabant und Limburg, dessen Besitzungen 1385 sodann unter seine Witwe Johanna u. Johann von Görlitz getheilt wurden. Als dieser letztre 1395 starb, erbte seine Tochter Elisabeth Luxemburg, das übrige fiel an die Brüder heim.

---

*) Zu diesem Königreich gehörte auch die Dauphiné, welche Karls Schwiegervater Philipp VI. erworben hatte, und die somit als burgundisches Lehn damals noch unter der Hoheit des deutschen Reiches stand.

Digitized by Google

Mit der geographischen Ausbreitung hielt jedoch wie dies so oft sich in der Geschichte bewährt) die innere Macht und das politische Ansehen des Hauses Luxemburg keineswegs gleichen Schritt. Kaiser Karl war in mehr als einer Hinsicht ein ausgezeichneter Fürst gewesen, der Geist des Vaters aber nicht in dem Maaße auf die Söhne übergegangen, um den schwierigen Zeitläuften, in die ihre Regierung fällt, gewachsen zu sein. Die Zersplitterung des Erbes konnte der äußern Macht des Hauses nur nachtheilig werden. Das Stammland im Westen ging an zwei Fürstinnen über, durch die es an eine Dynastie gelangte, die dem französischen Interesse näher als dem deutschen stand. Eben so führten die Verhältnisse Siegmunds im Osten zu ganz neuen gefahrbringenden Verwicklungen. Durch Familienzwiste und anarchischen Gährungen nicht nur im eigenen Besitzthum, sondern im ganzen Umfange des deutschen Reichs, mußte die innere Ruhe und Wohlfahrt um so mehr erschüttert werden, als Kaiser Wenzel durch Verabsäumung aller Regentenpflichten, Willkühr und Grausamkeit, (Nepomuk) sich allgemeinen Haß und Verachtung zuzog. Was ihm 1395 aus der Erbschaft seines Bruders Johann zufiel, ging sogleich wieder verloren; auf Luxemburg und Niederlausitz leistete er Verzicht, die Ober-Lausitz wurde dem Vetter Jodokus verpfändet, der ihn ein Jahr zuvor überfallen und ins Gefängniß geschleppt hatte; das deutsche Reich befand sich in solcher Auflösung, daß König Siegmund von Ungern zum Reichsvikar ernannt und in den Reichsfürsten der Entschluß hervorgerufen wurde, ihren Kaiser förmlich seiner Würde zu entsetzen. Brandenburg, das nach Karls ursprünglichem großartigem Plane für immer mit Böhmen vereinigt bleiben sollte, fuhr dabei am übelsten, und wurde nur als Geldquelle

Digitized by Google

für Siegmunds auswärtige Händel benutzt. Die Kurmark ging als Pfandschilling aus einer Hand in die andre, zuerst 1388, als der Kurfürst König von Ungarn ward, an den Vetter Jobst (Jodokus) von Mähren, dann 1395—98 an Meißen, dann wiederum an Jobst. Die von Johann ererbte Neumark wurde in den Schutz des deutschen Ordens gegeben, der sich seit Kurfürst Waldemars Zeit bereits in dem Besitz des angränzenden Pomerellens, oder des jenseits der Leba gelegenen Theils von Ostpommern, befand. —

Im westlichen Pommern, früher auch Slavien genannt, herrschte während des ganzen Jahrhunderts, auf mannichfache Art in Haupt- und Neben-Linien getheilt und wieder verschmolzen, die alte Dynastie aus slavischem Stamm. Ein Theil des Landes, das Fürstenthum Rügen, stand noch 1325, bei seiner Vererbung an die, erst fünf Jahre zuvor reichsunmittelbar gewordene, Hauptlinie Wolgast, unter dänischer Hoheit. Ueber die Besitzungen der andern Hauptlinie Stettin, wurde durch ein aus der Zeit Heinrichs des Löwen hergeleitetes Recht von Brandenburg die Lehnshoheit in Anspruch genommen, was in der letzten Zeit der Askanischen und ersten Periode der bairischen Kurfürsten zu blutigen und langwierigen Händeln Veranlassung gab, bis 1338 die Lehnshoheit in ein Erbfolgerecht verwandelt wurde. Außerdem bietet die Geschichte dieses Landes keine Ereignisse von allgemeinerem Interesse dar. —

Wir gehen daher jetzt über zur Betrachtung der ausser dem Bereiche des deutschen Reiches gelegenen Länder, indem wir hinsichtlich dessen, was über Burgund zu sagen wäre, auf die nächstfolgende Periode verweisen.

Den Kern dieser ganzen aus Ungarn, Schlesien, Groß- und Klein-Polen, Kujavien, Masovien, Preußen,

Digitized by Google

Samaiten, Liefland, Esthland und Lithauen gebildeten Ländergruppe bildet die anfangs getrennte, jedoch von Hause aus durch gemeinsames Interesse politisch verbundene Ordensherrschaft der Marianer und Kreuzritter an der Weichsel, Memel, Düna und Narwa. — Den Orden, dieses seltsame Gemisch von Kirche, Republik und Ritterthum, finden wir an der äußersten nordöstlichen Gränze des damaligen Europäischen Staatensystems von einer Seite durch die heidnischen Stammgenossen seiner lettischen Unterthanen, auf der andern von slavischen, römisch-katholischen Nachbaren, unter Piastischen Dynasten umgeben, so daß auch sein nach außen gerichtetes politisches Leben fast ausschließlich durch diese beiden Mächte gemodelt wird. Minder erheblich sind seine Beziehungen zu den, dem griechischen Ritus angehörigen russischen Handelsstaaten am Wolchow, und den jenseits der Ostsee gelegnen skandinavischen Reichen.— Die Ritterorden insgesammt sind Erzeugnisse der Kreuzzüge, die mit dem Verlust des heiligen Grabes, des Länderbesitzes und Kriegsschauplatzes in der Levante, im Wesentlichen ihre ursprüngliche Bestimmung und Bedeutung schon eingebüßt hatten; aber sich nichts destoweniger im Genusse ansehnlicher Einkünfte, und im Besitze von Landestheilen befanden, die fast in allen christlichen Staaten zerstreut lagen. Die Tempelherren, eines zügellosen Wandels, unchristlicher Grundsätze und staatsgefährlicher Bestrebungen angeklagt, wurden durch das Einverständniß König Phlipps IV. von Frankreich und Navarra mit dem von ihm abhängigen Papste Clemens V. 1309 in Frankreich, und durch das Konzilium zu Vienne 1312 in ganz Europa ausgerottet. Die Johanniter eroberten 1309 Rhodus, und behaupteten sich daselbst fast zwei Jahrhunderte lang, bis sie durch die

die Türken ausgetrieben, in der von Kaiser Karl V. zum Geschenk erhaltnen Insel Malta eine neue Heimath fanden. Die Marianer sowohl, als die Kreuz- und Schwerdtbrüder, waren eine ausschließlich deutsche Stiftung, ihren ersten Ursprung fast gleichzeitig wohlgesinnten Bürgern von Bremen und Lübek verdankend. Jene wurden 1190 vor Akkon zum Ritterorden, ihr erster Hochmeister Hermann von Salza 1226 zum deutschen Reichsfürsten erhoben, und dieser von Herzog Konrad von Masovien um Hülfe gegen seine räuberischen Nachbaren in Preußen angesprochen. Der Ursprung der Befehdungen dieser beiden Völker verliert sich in die noch ungeschichtliche Vorzeit; später gab das Bemühen der Piasten für die Ausbreitung des Christenthums eine erneuerte Veranlassung. Noch unter jenem Hochmeister fand 1237 auch der Anschluß der liefländischen Kreuzbrüder an den deutschen Orden statt, um hiedurch einen Rückhalt sowohl gegen ihre übermächtigen heidnischen Umgebungen, als gegen die Anmaßungen der Dänen zu gewinnen, welche der Bischof von Riga zur Eroberung Esthlands herbeigerufen hatte.

Die erste Niederlassung des deutschen Ordens erfolgte in der Schenkung des Herzogs von Masovien, im Kulmerlande an der Drewenz. Von hier aus verbreitete sich derselbe längs der Weichsel und Ostseeküste allmälig über ganz Preußenland bis an die Gränze von Samaiten (Samogitien, polnisch: Zmudz), aber mehr als ein halbes Jahrhundert unausgesetzter Blutarbeit war erforderlich, um die hartnäckigen Verächter des Christenthums unter das Joch ihrer Bekehrer zu zwingen. Erst 1280—83 beschloß der Hochmeister Hartman von Heldrungen seine Laufbahn mit der Unterwerfung von Sudauen, während der Landmeister in Liefland noch ein

Digitized by Google

volles Jahrzehend bedurfte, um die Empörung der Semgaller zu dämpfen: worauf sodann der weitere Vertilgungs- und Bekehrungskampf gegen die Lithauer und Samaiten beginnt. In diese Zeit fällt zugleich die gänzliche Vertreibung des Ordens aus Palästina, und die Verlegung seines Hauptsitzes von Akkon zuerst nach Venedig 1291, und achtzehn Jahre später 1309, nach Marienburg, was nächstdem noch mit mancherlei Spaltungen im Orden selbst verbunden ist. Zwischen Kaiser und Papst gestellt, vermogte das mehrfach versuchte unmittelbare Anschließen des Ordens an das deutsche Reich, nie mit entschiedener Bestimmtheit zu gedeihlicher Entwicklung zu kommen, und in Liefland wird der stets wiederkehrende Zwist mit den Erzbischöfen von Riga eine Hauptquelle bleibender Ohnmacht. Nichts destoweniger sehn wir das Hochmeisterthum im ganzen Verlaufe des vierzehnten Jahrhunderts in einer aus eigner Kraftanstrengung fortschreitend aufblühenden Macht. Einerseits eine sukzessive Gebietserweiterung im Westen, meist auf dem friedlichen Wege der Erwerbung nahgelegner Distrikte und Parzelen, durch Vergleich Ankauf oder Austausch: andererseits im Osten ein nie endender Kriegszustand. Wie die alten italischen und germanischen Barbaren den Beginn jedes Frühlings feierten, durch den Auszug der streitbaren Jugend auf Beute und Abentheuer, so strömten alljährlich aus allen Gauen Deutschlands, ja selbst aus England und andern christlichen Ländern, kriegslustige Fürsten und Edle herbei, um die angränzenden Ungläubigen mit Blut zu taufen. Diese Hülfskreuzzüge, die wegen der sumpfigen Beschaffenheit des Landes nur zur Winterzeit mit Erfolg unternommen werden konnten, und eben so regelmäßig durch Raubzüge der Gegner in das Ordensgebiet erwiedert wurden,

Digitized by Google

beginnen 1304, und enden erst mit dem Schlusse des Jahrhunderts, als im Einverständnisse mit den zum christlichen Glauben übergetretenen Jagellonen das Land Samaiten dem Orden unterthänig wird. Zu anderweiten Kriegszügen desselben gehören: die Eroberung von Pomerellen 1309; der Krieg mit Masau und Johann von Böhmen gegen Polen (1327—32), der den Besitz Kujaviens bis 1343 zur Folge hat; der Krieg gegen die seeräuberischen Vitalienbrüder in Gothland, und die Fehden der Landmeister von Liefland mit den russischen Großfürsten (1309 die Belagerung von Pskow, 1317 die Eroberung von Pleskow, 1342 der Krieg gegen Nowgorod, 1386 die Eroberung von Polozk und Lubomil). Zu den friedlichen Erwerbungen gehören: 1282 Mewe, 1304 und 19 Michelau, 1310 der Kaufvertrag mit Kurfürst Waldemar über das Land östlich der Leba, 12 Pirsna und Schlochau, 29 Stolpe, Bütow und Memel, 47 der Ankauf von Esthland, 53 Tuchel, 84 Schiefelbein, 88 die Insel Gothland, 95 Samaiten. — (Reihenfolge der Hochmeister: Burchard v. Schwenden 1284; Konrad I. v. Feuchtwangen 1291; Gottfried v. Hohenlohe 1297; Siegfried v. Feuchtwangen 1303; Karl Beffart v. Trier 1311; Werner v. Orselen 25; Luther Herzog v. Braunschweig 31; Diedrich v. Altenburg 35; Ludolph König v. Weitzau 42; Heinrich I. Dusmer v. Arfberg 45; Wunrich v. Kniprode 52; Konrad II. Zollner v. Rotenstein 82; Konrad III. v. Wallenrodt 91; Konrad IV. v. Jungingen 94. — Desgleichen die Landmeister in Liefland: Wilhelm v. Schurburg 1281; Konrad v. Herzogenstein 1287; Boltho v. Hogenbach 1289; Heinrich 94; Bruno 96; Gottfried 98; Konrad 1306; Gerard 1316; Eberhard 27; Burghard 41; Goswin v. Eicke

Digitized by Google

47; Arnold v. Vietinghof 60; Job v. Ulsen 74; Wennemal 82). —

Die vorübergehenden Niederlassungen der Dänen an der Südküste der Ostsee verlieren sich ebenfalls in das mythische Dunkel der Vorzeit. Danzig soll ihnen den Ursprung verdanken, Knud der Große Sameland erobert haben. Gegen die Esthen 1217 zu Hülfe gerufen, setzten sie sich daselbst fest, konnten sich bei zunehmendem inneren Verfall jedoch nicht behaupten; die Verwaltung muß Privatleuten überlassen werden, bis das Land endlich vom Orden gekauft wird.

Die Verhältnisse Lithauens vor Troyden, der 1280 stirbt, und selbst dessen Geschichte in der ersten Hälfte des vorliegenden Zeitraums, sind nur unvollständig bekannt. Um diese Zeit erst gewinnt das Land durch seine Kriege gegen Rußland, dem es früher meist zinsbar gewesen, politische Bedeutung. Sie beginnen schon unter Buiwid, haben unter Gedimin die Eroberung von Volhynien und Kiowien, die Erbauung von Städten, die Usurpation des Königstitels zur Folge. Durch die Verheirathung der Prinzessin Aldona und den Bund mit Kasimir dem Großen ward die erste Anknüpfung mit Polen bewirkt. Die Theilung des Landes unter Olgerd und seine Brüder endet jedoch fürerst die neue Freundschaft. Polen reißt 1350 Volhynien und Lodomerien ab, das nach zwanzig Jahren von Ljubart zurückerobert wird. Nach Olgerds Tode 1376 regieren in Wilna zwölf Brüder, jedoch Jagiel als Oberherzog; in Traken die Vettern Kyestut und Vitold. Die Zwietracht dieser Vielherrschaft zerrüttete das Land, obschon die Ausdehnung desselben, durch fortgesetzte Erweiterung in Osten, den Flächeninhalt Polens fast um das Dreifache überwog. Zugleich wird der Orden dadurch

Digitized by Google

in verdrießliche Händel verwickelt, da die sich befeindenden Familienglieder abwechselnd bei ihm, und selbst in Deutschland Hülfe suchen. Gegenseitige Ueberlistung und Treubruch sind dabei an der Tagesordnung. Entscheidend wird dies alles erst durch ein großes Ereigniß, wodurch Lithauen plötzlich in ein völlig anderes Verhältniß zum Orden und zu Europa tritt. Jagiel nämlich erheirathet mit der angevinischen Erbtochter Hedwig die Krone von Polen, und tritt unter dem Namen Uladislaus II. Jagello 1386 zum Christenthum über. Vitold wird statt dessen Großfürst von Lithauen, entwickelt eine seltne Charakterstärke, geräth jedoch am Schlusse des Jahrhunderts durch die Aufnahme des von Timur aus Rußland vertriebenen Toktamysch in eine Bedrängniß, die seinem aufstrebenden Muthe und Ehrgeize ein Ziel setzt. —

Boleslav III., Eidam Kaiser Heinrichs IV. hatte das Besitzthum des Hauses Piast unter seine Söhne vertheilt. Wladislav II., der älteste von ihnen, ward Stammvater sämmtlicher schlesischen Fürsten; Kasimir II., der jüngste, vereinigte die eigentlich polnischen Besitzungen noch einmal, und von dessen jüngerem Sohne Konrad stammen die Herzoge von Masau und Kujavien. Im ersten Jahrzehend unsers Zeitstroms regieren in Schlesien vier Linien (Glogau, Schweidnitz, Liegnitz mit der Nebenlinie Breslau und Oppeln); in Masovien zwei (Plozk und Czersk); in Kujavien und Kleinpolen acht (Jungleslau, Bromberg, Gniewkow, Dobryn, Lenczyz, Brzesc, Sieradz, und der Oberherzog Leszek der Schwarze in Kleinpolen). Den größesten Länderbestand (Großpolen) besaß Herzog Primislav II., dem es nach einem sechsjährigen Interregnum gelang, sich gegen Heinrich IV. von Breslau, Wenzeslas IV.

Digitized by Google

von Böhmen und Wladislav Ellenlang von Brzesc, auch in Kleinpolen und Pomerellen zu behaupten, und endlich ein Jahr vor seinem Tode mit Bewilligung des Papstes den Königstitel anzueignen. Sein Nebenbuhler Wladislav beerbte ihn 1296, wurde aber schon 1300 von den Ständen gezwungen, seine Zuflucht in Ungarn zu suchen. Wenzeslas IV. von Böhmen, Gemal der Tochter Pimislavs (Rixa) wurde gewählt, und erhielt von Kaiser Albrecht I. auch für Polen den Königstitel. Er starb 1305, sein Sohn Wenzeslas V. ein Jahr darauf gleichfalls. Herzog Heinrich III. von Glogau bemächtigte sich nun Großpolens, Kleinpolens dagegen abermals Wladislav; Pomerellen ging an den Orden verloren. Nach dem Tode Heinrichs traten Boleslav I. von Oppeln-Falkenburg und Boleslav II. von Masau als Mitbewerber auf; Wladislav trug jedoch den Sieg davon, erhielt von den Ständen mit Zustimmung des Papstes abermals den Königstitel, und wurde 1320 in Krakau gekrönt, wobei die übrigen Vettern in Kujavien ihre Unabhängigkeit einbüßten. — Wladislav knüpfte verwandschaftliche Verhältnisse mit Ungarn und Lithauen an (er war Schwiegervater des ersten Anjevinischen Königs Karl von Ungarn, sein Sohn Kasimir ward Eidam Gedimins). Dadurch aber wurde er in Kriege mit Johann von Böhmen und dem Orden verwickelt; kurz vor seinem Ende ging ganz Kujavien an den letztern verloren. — Sein Sohn Kasimir III. (1333—70), der Große genannt, schloß zuerst Frieden mit Böhmen und dem Orden, gegen Verzichtleistung auf Schlesien; besetzte dagegen Halicz (Galizien, das früher mit Ungarn vereinigt, 1340 an Bioleslaw von Masovien-Warschau gekommen war); trat Wladimir (Lodomerien) an Lithauen ab, und tauschte 1343 Kujavien und Dobrin, gegen Kulm

Digitized by Google

und Michelau vom Orden ein; 1355 ward auch ganz Masau lehnspflichtig. Späterhin gelang es ihm ferner, den Lithauern Volhynien und Lodomerien wieder abzunehmen, und sich, trotz fortwährender Händel mit den Tataren und verunglückter Unternehmung in der Bukowina, darin zu behaupten. Böhmen unterstützte ihn dabei; Kaiser Karl IV. heirathete 1363 seine Enkelin Elisabeth von Pommern; kurz vor seinem Ende kaufte er noch Lebus. Trotz dreimaliger Vermählung hatte er indessen keinen Sohn erzielt, und deshalb bereits 1338 seinen Neffen Ludwig von Anjou adoptirt. So starb mit ihm das Haus Piast in Polen aus, und dieses Reich wurde unter Ludwig dem Großen mit Ungarn verbunden. Die Vereinigung währte jedoch nur kurze Zeit. Mit Ludwig erlosch 1352 auch das Haus Anjou, nach zwölfjähriger tumultuarischer Regierung, während welcher die polnischen Magnaten die pacta conventa ertrotzt hatten. Siegmund von Brandenburg und Ziemowit von Masau, traten nun als Kronprätendenten auf, die Magnaten entschieden sich aber für Ludwigs jüngste Tochter Hedwig, und zwangen diese den Großfürsten Jagiel von Lithauen zu heirathen, für den dieselbe 1390 Galizien von Ungarn zurückeroberte. Sie starb 1399; Polen verblieb dem Hause Jagello. —

In Ostpommern, das schon in der Glanzperiode der Piasten, zur Zeit der salischen Kaiser, von Polen abhängig geworden war, herrschten im dreizehnten Jahrhundert slavische Dynasten. Durch den Tod Sambors II., ward 1280 dessen Bruder Mestwin II. alleiniger Besitzer. Anfangs für den Orden günstig gestimmt, trat er diesem Mewe ab; wegen bald darauf folgender Entzweiung aber wurde Primislaw von Großpolen zum Erben eingesetzt. Als dieser 1296 starb,

Digitized by Google

behauptete sich Wladislaw Lokiek von Kujavien darin, bis er durch Wenzeslas von Böhmen 1300 vertrieben ward. Nach dessen Tode wird Ostpommern abermals Zankapfel zwischen Brandenburg, Wladislaw und dem Orden. Kurfürst Waldemar erobert Danzig, verkauft Pomerellen 1310 dem Orden, überläßt 1313 das westlich der Leba gelegene Land an Wartislaw V. von Pommern-Wolgast. —

In Ungarn herrschte beim Anfange unsrer Periode noch das alte magyarische Dynastengeschlecht Arpad. Ladislav IV., der, den Magyaren zu Liebe, den Volksstamm der Kumaner auszurotten beflissen war, hatte sich dadurch einen Einfall der mogolischen Nogaier, und als er darauf die Kumanerin Ava geheirathet, das Mißfallen des Papstes zugezogen. Ihm folgte Andreas III. der Venezianer, gegen den, durch den Papst, Karl Martell von Anjou als Gegenkönig begünstigt wurde. Karl Robert, des letztern Sohn, eroberte Dalmatien und Kroatien, behauptete sich als das Haus Arpad 1300 mit Andreas ausgestorben war, mit Hülfe Kaiser Albrechts I. von Habsburg-Oesterreich gegen Wenzeslas von Böhmen (1300—1305) und Otto von Wittelsbach (1305—10), und bestieg unter dem Namen Karl I. (der Neapolitaner) den Thron von Ungarn. Das gute Vernehmen mit Oesterreich wurde forterhalten, ein gleiches mit Luxemburg und Polen durch Heirath angeknüpft, Tataren, Russen und Kumaner siegreich abgeschlagen, seinen Söhnen die Thronfolge in Neapel und Polen zugewendet. Dagegen mißglückten die Versuche auf Servien, Mazedonien und die Wallachei, und die dalmatischen Seestädte gingen an Venedig verloren, das von dem Kaiser Ludwig IV. von Wittelsbach, unterstützt wurde, der Ungarn als Reichslehen in Anspruch

Digitized by Google

zu nehmen suchte. — Sein Sohn Ludwig I. der Große folgt 1342, erobert für seinen jüngsten Bruder Stephan Siebenbürgen, wird aber durch die Ermordung des älteren Bruders Andreas in mehrjährige fruchtlose Händel mit Neapel verwickelt. Die Aussicht auf den Thron von Polen lenkt sodann seine Aufmerksamkeit nach einer andern Seite. Er verzichtet auf Rothrußland, bekriegt Lithauen, gewinnt die Hoheit über Servien, Bosnien, Bulgarien und Wallachey, nimmt den Venetianern Dalmatien wieder ab, überläßt seinem Vetter Karl von Durazzo den Anspruch auf Neapel, und beerbt 1370 das Haus Piast, jedoch unter beengenden Zugeständnissen. Von dieser Zeit an verläßt ihn das Glück. Die unruhigen Magnaten und Kronprätendenten machen ihm zu schaffen, wiederholte Kriege mit Venedig bleiben ohne günstigen Erfolg. Er stirbt 1382, nachdem er vier Jahre zuvor seine noch unerwachsenen Töchter mit Siegmund von Brandenburg und Wilhelm von Oesterreich ein Scheinbeilager hat feiern lassen. — Seine Witwe Elisabeth von Bosnien übernimmt die Regentschaft von Ungarn und Polen. Hier wie da sind die Magnaten gegen sie. Twartko von Bosnien reißt Chelm an sich, ein Theil von Rothrußland geht an Lithauen, so wie Galizien an Polen verloren; Karl der Kleine von Durazzo behauptet sich zwei Jahre lang als Gegenkönig, die Königin Maria wird ins Gefängniß geworfen, und nur durch den Beistand Venedigs befreit. Endlich gelangt Kurfürst Siegmund 1387 zum Besitz der Krone, unter sehr schwierigen Verhältnissen. Von der einen Seite durch seinen kaiserlichen Bruder in die deutsche Angelegenheiten verwickelt, von der andern durch die Niederlage der Servier bei Cassowia zum Türkenkriege gezwungen, geräth

Digitized by Google

er nach dem Tode seiner Gemalin Maria 1390 in große Bedrängniß, und durch die Niederlage von Nikopolis in so drückende Finanzverlegenheiten, daß er sich genöthigt sieht, die Kurmark an Jodokus von Mähren, die Neumark dem Orden zu verpfänden. —

So beschließt sich unser Jahrhundert mit dem Sinken Luxemburgs, den Verwickelungen Habsburgs, dem Gedeihen Zollerns, dem Aufblühen Neu-Burgunds, der höchsten Blüthe des deutschen Ordens, allgemeiner Verwirrung in Deutschland und dem Umsichgreifen der Jagellonen und Osmanen.

Digitized by Google

Blatt II. des Atlasses.

Unterschrift: Periode von 1400 bis 1515; oder von der Absetzung König Wenzels bis zum Tode Ludwigs XII. von Frankreich.

Randschrift: Gestaltung der neuen Zeit.

links: **Kirchenspaltung.** **Seeweg** nach beiden Indien. **Bedford,** das Mädchen von **Orleans** und der **Hussitenkrieg.** **York** gegen **Lancaster.** Haus **Valois** triumphirt in Frankreich, **Kastilien** verschmilzt mit **Arragon, Nord-Italien** gestaltet sich. **Habsburg** breitet sich aus: als Erbe von **Luxemburg** und **Burgund** im Konflikt mit Frankreich, Türken und Jagellonen.

rechts: Ende der **Mogolenherrschaft,** der **Halbmond** in Byzanz und Trapezunt. Die **Jagellonen** kulminiren; der **deutsche Orden** im Gedränge; **Moskau** in der Wiedergeburt; **Skandinavien** in der Krisis. Haus **Zollern** aus Franken pflanzt in den **Nordosten von Deutschland** die Keime der künftigen Größe.

Dieses Blatt ist der Geschichte des funfzehnten Jahrhunderts gewidmet, oder wie die beiderseitige Ueberschrift der Randschrift besagt; der Gestaltung der neuen Zeit. Und in der That wird innerhalb dieses Zeitraums, als Fortsetzung der auf dem vorigen Blatte begonnenen Umgestaltung des mittelalterlichen Zustandes, ein Staatenverhältniß befestigt, welches wir Jahrhunderte hindurch, bis auf unsre neueste Zeit, seinen wesentlichen

Digitized by Google

Beſtandtheilen nach fortdauern ſehen. Im deutſchen Reich verlaſſen Luxemburg und Neuburgund nach kurzem Glanze wieder den Schauplatz der Weltbegebenheiten, den ſie erſt im vorigen Jahrhundert betreten. Haus Habsburg bleibt bis zu ſeinem Erlöſchen in dem faſt ununterbrochen erblichen Beſitz der Kaiſerkrone, wenn gleich das Inſtitut der Kurfürſten und des ihnen zugeſtandenen Wahlrechts faktiſch noch aufrecht erhalten wird. Die Krönung und Beſtätigung durch den Papſt dagegen fängt an eine unweſentliche Förmlichkeit zu werden. Die Erblande des genannten Hauſes im Süden von Deutſchland erhalten an den Niederlanden einen Erſatz für den Verluſt der Schweiz; Ungarn und Böhmen wird von ihm ſchon vorübergehend beſeſſen, und der definitive Erwerb ſteht ihm nahe bevor. Zollern gelangt zum Beſitz von ganz Brandenburg, und ein Glied ſeiner Dynaſtie zur Hochmeiſterwürde in Preußen. Polen und Lithauen ſchmelzen in ein Reich zuſammen. Rußland wird frei vom aſiatiſchen Joch: der erſte nothwendige Schritt zu der ihm in ſpäterer Zeit zugedachten Rolle, Hauptrepräſentant des ſlaviſchen Stammes zu werden. Skandinavien zerfällt nach kurzer Vereinigung in die ehemalige Dreiheit. An die Stelle des ſeit lange nur noch vegetirenden oſtrömiſchen Kaiſerthums, treten die Sultane aus dem kräftigen Geſchlechte Osmans. In Italien geſtaltet ſich eine bunte Miſchung kleiner Staaten von allen Arten der Regierungsform. Venedig, Genua, Mailand, Florenz, Savoien, der Kirchenſtaat und unter ſpaniſchen Dynaſten das Königreich beider Sizilien. Umgekehrt verſchmelzen ſich die locker oder gar nicht verbundenen Beſtandtheile in Frankreich und auf der pyrenäiſchen Halbinſel zu großen Monarchien, während England, im Begriff das Reich

Digitized by Google

der Franken unter seine Botmäßigkeit zu bringen, durch eine an das fabelhafte gränzende Wendung des Geschickes plötzlich seiner Besitzungen auf dem Kontinent verlustig geht, und dadurch für immer zu einem Inselstaate umgestaltet wird.

Es hätte dieses Blatt für sich betrachtet ganz wohl mit dem Schlusse des Jahrhunderts abgegränzt werden können: denn 1499 tritt Kurfürst Joachim I., der vierte Regent in Brandenburg aus dem Hause Zollern, die Regierung an; 1497 endigt mit Johann von Tieffen die Reihe der Hochmeister aus adligen Geschlechtern; 1498 besteigt Ludwig XII. den Thron von Frankreich. Die Ausdehnung der Darstellung bis zu dem Ableben dieses Königs, mit dem das große Zerwürfniß Frankreichs und Oestreichs beginnt, ist daher alse ine beliebige Zugabe zu betrachten, innerhalb welcher sich noch die Verknüpfung der Niederlande und des Hauses Habsburg mit Spanien zuträgt, und so das nun folgende zweite Drittel des Zeitstroms mit einem großartigen Zyklus neuer Verhältnisse beginnen kann. —

Drei kolossale Weltbegebenheiten nehmen vor allem Andern unsre Aufmerksamkeit in Anspruch. 1) In Bezug auf den Westen Europas: die Entdeckung des Seeweges nach Ost- und Westindien. 2) Im Osten: das Ende der Mogolenherrschaft, und die permanente Ansiedlung der Türken im Süden der Donau. 3) In der Mitte: die Kirchenspaltung als Vorläuferin der im nächsten Jahrhundert erfolgenden Reformation.

Durch das erste Ereigniß, welches erst im letzten Jahrzehend unsrer Periode seine Vollendung erhält, wird der uralte Gegensatz der geschichtlich bekannten Welt: Orient und Okzident, verwandelt in den dermaligen: Europa und Außer-Europa; die Hypothese, von

Digitized by Google

der kugeligen Gestalt der Erde zur faktischen Gewißheit erhoben; alle Theile des menschlichen Geschlechts mit einander in Berührung, alle politischen Bestrebungen desselben in eine der antiken Welt unbekannte Richtung gebracht. Wir verdanken diese Erweiterung der wissenschaftlichen, komerziellen und politischen Verhältnisse, den von der pyrenäischen Halbinsel aus unternommenen See- und Entdeckungsfahrten. Schon 1417 wurden unter König Johann II. von Kastilien, die Kanarischen Inseln entdeckt und 1436 mit der Krone verbunden; ebenso die Kapverdischen Inseln 1444 unter Alfons V. von Portugall. Die Portugiesen dehnten seitdem die Umschiffung von Afrika stufenweis weiter aus, bis endlich Vasko de Gama 1498 Kalikut erreichte, in Goa Diu und Ormus Forts angelegt, die Schiffahrt bis nach China und den Molucken fortgesetzt wurde. Fast gleichzeitig zeigte der Genueser Christoph Kolombo den Spaniern 1492 den Weg queer durch den atlantischen Ozean, nach den westindischen Inseln. Die westlich vom Rheine gelegnen Theile Europa's gewinnen hierdurch einen vordem nie gekannten Grad der Selbstständigkeit und politischen Bedeutung, wodurch sie erst ein eigentlich welthistorisches Interesse erhalten, und vor allen wird England hier eine Bahn des Ruhmes und eine Fülle des Nationalreichthums aufgeschlossen, die weder Phönizien und Karthago, noch irgend eine der seefahrenden Staaten des Alterthums oder Mittelalters zu erreichen vermogten. —

Die in der antiken Zeit vom Südwestrande des großen asiatischen Hochlandes nach Europa hinüberfluthenden Völkerströme der Iberier, Pelasger, Kelten und Germanen, hatten stets das Ende ihrer fortschreitenden Bewegung an den Küsten des atlantischen Ozeans

Digitized by Google

gefunden; von nun an setzt sich ihre Verbreitung fort durch die entdeckten neuen Kontinente und Inselgruppen, rings um die ganze Erde bis nach Asien zurück. Den im Mittelalter, von der Nordseite jenes Hochlandes sich westlich fortschiebenden Völkerstämmen der Slaven, Finnen, Türken und Mogolen (lauter Geschlechter, deren Stammbaum aus der mosaischen Völkertafel mit erweislicher Konsequenz bisher nicht ausgemittelt werden konnte), ist eine gleiche Ausbreitung über unsern Kontinent nicht vergönnt gewesen. Die Slaven und Finnen haben an der Ostgränze Mitteleuropa's Halt gemacht, die Türken sich mit dem äußersten Südostlande begnügen müssen; die Mogolen werden schon mit dem Eintritt der neuen Geschichte in ihre Heimat zurückgewiesen. Die Mogolen gewinnen Namen und geschichtliche Bedeutung erst im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts durch den Weltstürmer Dshingis-khan, dessen Enkel ihre Herrschaft mit Ausnahme Indiens und Arabiens über ganz Asien verbreiten. Einer derselben, Batu, macht Rußland zinsbar, überzieht Ungarn, Mähren und Schlesien mit seinen Horden. Die Wahlstadt bei Liegnitz (1241) ist der äußerste Markstein seines Verwüstungszuges. Jedoch nicht sowohl dem heldenmüthigen Widerstande, den er dort gefunden, verdankten Europa die Befreiung von dieser furchtbardrohenden Gefahr, sondern mehr der Verwirrung, in die das Mogolenreich, nach dem gleichzeitigen Tode des Großkhans Oktai, während des Interregnums der Fürstinnen Turakina-Chatun und Ogulganmisch gerieth. Mit dem Jahre 1259 zerfällt es in die Dshingisen-Dynastien von China, Iran, Turan, Dshagatai und Kiptschak. Dem letztern blieben die russischen Großfürsten zweihundert Jahre lang zinsbar, bis der Usurpator Toktamysch (1357—1400) gegen

Digitized by Google

die ihm aus dem Innern Rußlands und dem Erweiterungsstreben der angränzenden Lithauer erwachsene Bedrängniß, aus Samarkand den zweiten mogolischen Weltstürmer Timur herbeirief, um nach kurzer Freundschaft von ihm ausgetrieben zu werden. Europa hat diesem barbarischen Heros viel zu verdanken. Von der Reizlosigkeit des sarmatischen Tieflandes gelangweilt, wandte er selbst, nachdem er 1395 Moskau verwüstet, und bis an den Dnepr vordringend, den Großfürsten Witold von Lithauen gezüchtigt hatte, den Blick zurück nach dem reicher begabten Süden von Asien, und überließ das Reich von Kiptschak seinem Schicksale. Dies zerfiel hierauf in die machtlosen Chanate von Kasan, Astrakan und der Krimm; wodurch es dem Großfürsten Iwan I. von Moskau erleichtert ward, 1462 die Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Von der andern Seite brach Timur, als Verbündeter der Paläologen, für den Augenblick die Uebermacht der Osmanen, die bei der Zerrüttung, in der sich Ungarn und Deutschland unter den letzten Luxemburgern befand, leicht hätte für ganz Mitteleuropa verhängnißvoll werden können. Sultan Bajazed I. verlor in der Ebne von Ankyra 1402 Schlacht und Freiheit. Byzanz, die Osmanen und die seldschukischen Sultane von Aegypten wurden in Folge dessen zinspflichtig gemacht, der Sieger jedoch schon zwei Jahre darauf durch den Tod abgerufen. Die ganze Masse seiner weitschichtigen Eroberungen ging durch die Uneinigkeit der Timuriden noch im Laufe des Jahrhunderts wieder verloren. —

Die Osmanen waren ein Zweig des großen Volksstammes der Türken oder Turkumanen, die schon früher unter den Ghasneviden und Seldschuken im Orient und Aegypten mächtige Staaten gebildet, in Europa unter dem

dem Namen der Kumanen sich in Ungarn angesiedelt, und daselbst schon im Jahre 1279 das Christenthum angenommen hatten. Zu den türkischen Emiren, die sich nach dem durch die Mogolen (1292) herbeigeführten Untergange des Seldschukenreiches von Ikonium in Bithynien unabhängig gemacht hatten, gehörte auch Osman, der Sohn Ortogruls. Dessen Sohn Orchan unterwarf sich fast ganz Kleinasien, setzte sich in den Bürgerkriegen der Paläologen auf der thrazischen Küste fest, und ward Schwiegersohn des Gegenkaisers Kantakuzen. Sein Nachfolger Murad (Amurath) I. stiftet aus gefangnen Christensklaven die Janitscharenmiliz, und schlägt 1389 die vereinigten Serbier, Walachen, Ungarn und Bulgaren auf dem Amselfelde. Bajazed I. schiebt seine Eroberungen bis an die Donau vor, belagert Konstantinopel, siegt über König Siegmund 1396 bei Nikopolis, und stirbt 1404 in mogolischer Gefangenschaft. Seine drei Söhne Soliman I., Musa und Muhammed I. bekriegen sich unter einander; der letzte schlägt Siegmund nochmals 1412 bei Semendria. Es folgt sodann Amurath II. (1422—51), der Servien, Bosnien und Byzanz zinsbar macht, durch die Tapferkeit des ungarischen Feldherrn Johann von Hunyad jedoch 1440 zu dem Frieden von Szegedin gezwungen wird. Beide Theile beschwören den Waffenstillstand feierlich auf zehn Jahre; der Papst indessen erläßt dem Könige Wladislaw Jagello den Eid, und in den Niederlagen bei Varna 1444 und auf dem Amselfelde 1449 wird die Macht der Ungarn gebrochen. Noch ein gewaltiger Kriegsfürst, Muhammed II., besteigt den Thron, erobert 1453 Konstantinopel, dann Servien und Morea; vernichtet 1460 den byzantinischen Schattenkaiser von Trapezunt, unterwirft sich 61 die Walachei, 63 Bosnien

Digitized by Google

und Albanien, 66 nach dem Tode des tapfern Skanderbeg auch Epirus, entreißt den Venetianern Negroponte und was sie in Morea besitzen, vertreibt 74 die Genueser aus der Krimm, und endet 1481 gegen das Ende unsrer Periode sein thatenreiches Leben. —

Zu den, durch ihren vielseitigen Einfluß auf die individuellen Interessen der Menschheit am großartigsten einwirkenden Erscheinungen des Mittelalters, hatte unstreitig die sich über die ganze abendländische Christenheit ausdehnende Herrschaft des Bischofs von Rom gehört. Wie die Gewalt des Geistes, bei zunehmender sittlicher und intellektueller Entwicklung des einzelnen Menschen und des ganzen menschlichen Geschlechts, am Ende alle andern Influenzen überflügelt, so war auch die ursprünglich blos geistige Macht des Papstes die Grundlage des übermächtigen Einflusses, den derselbe allmälig nicht nur über die kirchlichen, sondern auch über alle weltlichen, Angelegenheiten geltend zu machen wußte. Wie aber jeder Misbrauch das Prinzip und den Keim der eignen Vernichtung in sich trägt, und der auf der Menschheit ruhende Abglanz des göttlichen Geistes, das kräftigste, und auf die Dauer unfehlbare, Gegengift gegen jeglichen Abfall vom Rechten und jewelche menschliche Verirrung ist, so hatte auch der Uebermuth, die Herrschsucht und das, weltlichen Zwecken und Interessen vorzugsweis zugewendete, Streben der Päpste stufenweis den Verfall der Kirchenzucht, das Sittenverderbniß des Klerus, den Abfall der Laien, den Untergang der papistischen Herrlichkeit herbeigeführt. Zu den Ursachen, die mehr als drei Jahrhunderte lang den Flor der Kirchenherrschaft zu Wege gebracht, gehören nächst der Nachgiebigkeit oder dem verfehlten Widerstreben der Kaiser: ein Jahrhunderte hindurch mit Konsequenz und

Digitized by Google

Beharrlichkeit entwickeltes politisches System, und die dem Papste vom Klerus zur Vermehrung des eignen Ansehns eingeräumte Statthalterschaft Christi, mit der sich daran knüpfenden Befugniß der Heiligsprechung, der Verleihung aller höhern kirchlichen Würden, der höchsten gesetzgebenden und Strafgewalt in Kirchen- und Glaubenssachen; sodann die Institute des Cölibats, der Mönchs- und Ritterorden, der Klöster und der Inquisizion. Zu dem Sinken und Verfall dieser Macht wirkten umgekehrt: im Allgemeinen das Mislingen der Kreuzzüge und die dabei erneuerte und erweiterte Bekanntschaft vieler Tausende mit den Ansichten, Sitten und Verfassungen des Orients, mit der Kultur und Literatur des Alterthums; im Besondern aber, die fanatische Verfolgung der Albigenser, und anderer im Sinne der römischkatholischen Kirche ketzerischen Sekten, die Abhängigkeit von sieben hinter einander folgenden, aus dem französischen Klerus erwählten und in Avignon residirenden Päpsten (1305—77) von Frankreichs Königen, und der darauf folgende ebenfalls sieben Jahrzehende fortgesetzte Unfug der Gegenpäpste. Während des sogenannten Schisma (1379 bis 1449) bestanden regelmäßig zwei, und während des zweiten Jahrzehends vom 15ten Jahrhundert gar drei Päpste gleichzeitig nebeneinander, die sich gegenseitig verfolgten, verläumdeten und exkommunizirten. Aber hiermit war es begreiflich noch nicht abgethan. Religion und Politik stehn in so naher Beziehung und so mannichfacher Wechselwirkung, daß eine entsprechende Rückwirkung auf das ganze öffentliche Leben nicht ausbleiben konnte. Anarchie und Fanatismus, Gesetz- und Sittenlosigkeit, Sektengeist und Ketzerverfolgung gehn überall Hand in Hand, als untrügliche Kennzeichen des Abfalls der Zeitgenossen vom Geiste und der Bestimmung des Christenthums. Die willkührlichen Neuerungen der

Digitized by Google

Päpste, nicht nur im Aeußerlichen des Kirchenwesens, sondern selbst in der Deutung der Dogmen und Schriftstellen, gewöhnten die Menge an den Gedanken der Zulässigkeit solchen Abweichens von herkömmlichen Vorstellungen, und reizte zu eignem Nachdenken, Forschen und Auslegen. Die gefährliche Irrlehre: daß der Zweck die Mittel heilige, die unüberlegte Wahl und maaßlose Anwendung solcher Mittel, deren sich die Kirche, auf Unkosten der geselligen Ordnung und gesetzlichen Verträge, zur Erreichung ihrer egoistischen Zwecke bediente, (wie die Privilegien der Kreuzfahrer, die Entbindung des Gehorsams gegen die im Bann oder Interdikt befindlichen obrigkeitlichen Personen, die geheime und öffentliche Anreizung oder Billigung, jewelchen Frevels oder unredlicher Gesinnung, sofern sie nur der Kirche Nutzen brachten) — kurz so viele ineinandergreifende Umstände und Wirkungen mußten nothwendig eine allgemeine Aufregung der Gemüther zum Umsturz des Bestehenden, aller geselligen Formen und gesetzlichen Schranken zur Folge haben, die am Ende die Kirche selbst in ihren Strudel riß. Schon im Laufe der vorangehenden Periode, hatte sich daraus die Befreiung der Könige und Fürsten vom päpstlichen Joche, das Faustrecht der Hintersassen, und die Rebellion der Städte und Landschaften gegen Kaiser und Landesherrn entwickelt. Im funfzehnten Jahrhundert wird der Glaube an die Unfehlbarkeit des Papstes und die Untrüglichkeit kirchlicher Machtsprüche je länger je mehr erschüttert, und auf eben so tumultuarischen als unverständig verworrenen Wegen, von blinder gedankenloser Unterwerfung unter fremde und unbefugte Autorität, der Uebergang gesucht zur Emanzipation des Gedankens und der auf eignem freien Bewußtsein wurzelnden religiösen Ueberzeugung. —

Digitized by Google

Ueberblicken wir die auf unserm Blatte verzeichneten Ereignisse und darauf bezüglichen Farbenbilder, und vergleichen wir die Darstellung mit der des ersten Atlasblattes, so vermissen wir zunächst: die auf dem letzteren in so erheblicher Ausdehnung vorkommende Farbe des Hauses Wittelsbach. Auf gelbem Grunde erscheint der violette Rand nur noch auf der unteren Hälfte an zwei einzelnen Stellen: in der bairischen Nebenlinie von Holland, die 1433 mit Jakobäa ausstirbt, und in der Pfalz, die mit dem Tode König Ruperts, wegen ihres partikulären Interesses aus unsrer Darstellung ausscheidet. Auf weißem Grunde finden wir den violetten Rand wie zuvor als Zeichen der Besitzungen des Ordens, in Preußen, Liefland und während des vorübergehenden Besitzes (1402—55) an der Neumark. Nächstdem kommen rechts am äußersten Rande des Blattes noch einige Partikeln vor, bei denen eine violette Umfassung am grünen Felde, die Einfälle der Tataren, an violettem Felde die Einfälle der Russen in Lithauen versinnlicht.

Zwei andre Farben, grün und rosenroth, die auf dem vorigen Blatte in Polen und Ungarn die Häuser Piast und Anjou bezeichneten, finden sich ebenfalls auf gegenwärtigem Blatte, aber in anderer Bedeutung wieder. Ein einfacher rosenfarbner Grund nämlich als bleibende Farbe Frankreichs, das in der obern Ecke links mit Karl VIII. zuerst in unsre Darstellung eintritt, auf der es wegen der nicht abreißenden Verwickelung in die Angelegenheiten Deutschlands fortan nicht entbehrt werden kann; und sodann derselbe Grund mit grüner Einfassung als Symbol der vorübergehenden Herrschaft Königs Matthias Korvinus, sowohl in Ungarn selbst, als in den von ihm eroberten Gebieten von Mähren, Schlesien und Oesterreich. Das nach dem Aussterben der Piasten disponibel

Digitized by Google

gewordene Grün dagegen ist von nun an durch alle folgenden Blätter dem Hause Habsburg-Oesterreich vorbehalten, und findet sich in der vorliegenden Periode an vier Orten vor: 1) innerhalb des deutschen Reichsgebietes, fast über die ganze Tiefe des Blattes fortlaufend und an der Inschrift Habsburg kenntlich; 2) in der obern Hälfte des Blattes dicht links daneben, als Fortsetzung des Streifens von Burgund, das mit dem Tode Karls des Kühnen, eine Art von Nebenlinie des Hauses Oesterreich bildet, aus der sich in der folgenden Periode die Niederlande absondern; 3) u. 4) in Böhmen und Ungarn, während der transitorischen Herrschaft Kaiser Albrechts II. und Ladislas IV. Posthumus.

Zwischen Frankreich und Oesterreich tritt, als noch zum deutschen Reiche gehörig, mit gelber Grundfarbe das Haus Lothringen ein, welches nicht nur in den Kriegen jener beiden Staaten eine bemerkenswerthe Rolle spielt, sondern als dereinstiger Erbe des Hauses Habsburg auch von besonderer Wichtigkeit für uns ist.

Auf der untern Hälfte des Blattes nimmt sodann, eben wie in der vorigen Periode, Neuburgund mit gelbem Grunde, (als integrirender Theil des deutschen Reichs), und mit rothem Rande (wegen des französischen Ursprungs seiner Dynastie), den am weitesten links gelegnen Streifen ein, mit dem sukzessive die schmaleren Streifen von Brabant, Luxemburg und Holland in eine Masse zusammenschmelzen, bis es selbst wieder beim Aussterben des Mannsstammes, theils an Frankreich, theils an Oesterreich übergeht.

Die allgemeinen Begebenheiten des deutschen Reichs sind, wie früher, in dem breiten gelben Felde links von Böhmen verzeichnet, durch das sich der durch die blaue

Digitized by Google

Einfassung kenntliche Streifen des Hauses Zollern hinschlängelt, welches durch die Erwerbung von Brandenburg aus seiner bisher untergeordneten Stellung hervortritt, und nun, so weit sich die Herrschaft der Kurlinie erstreckt, durch die noch nicht dagewesene blaue Grundfarbe ausgezeichnet wird.

Pommern, das wir ohne Randauszeichnung zwar noch wie zuvor mit gelbem Grunde wieder finden, ändert seinen Platz in der Darstellung zur Zeit, als Zollern Brandenburg erwirbt, und wird auf dessen rechte Seite verlegt: so daß es nun den am weitesten rechts gelegnen Streifen im Bereich des deutschen Reiches einnimmt, und dadurch, wie es seinen ferneren Beziehungen entspricht, einerseits mit Brandenburg, andernseits mit dem deutschen Orden aneinandergränzt. Die Episode Herzog Erichs von Wolgast-Stolpe als nordischen Unionskönigs in Schweden (1412 — 39) ist durch eine kaffeebraune Einfassung besonders hervorgehoben.

Der Streifen von Böhmen in der Mitte des Blattes, zu unterst noch mit der Zinnoberfarbe Luxemburgs angethan, zeigt nach Maaßgabe seiner Schicksale und Zustände einen mannichfachen Wechsel der Färbung. Zuvörderst sehn wir noch während der Regierung Kaiser Siegmunds zwei Jahrzehende hindurch den Streifen (zum Theil nach seiner ganzen Breite) in ein weißes roth umzognes Feld verwandelt, als Andeutung der verschiedenen Perioden des Hussitenkriegs und zwar: wie der Heerd desselben sich zuerst in Böhmen und Schlesien entwickelt, dann auch über Mähren ausdehnt und nach allen Seiten hin, selbst bis nach Oesterreich, Baireuth, Brandenburg, Sachsen, Ungarn und Preußen hin, seine verheerenden Wirkungen verbreitet. Die Herrschaft der beiden darauf folgenden habsburgischen Könige (1438—57) macht sich

Digitized by Google

sodann durch die grüne Grundfarbe, die sodann folgende Episode unter Georg Podiebrad durch die ursprüngliche nationale Färbung (gelben Grund mit grüner Einfassung) kenntlich. Den Beschluß macht bis an den obern Rand ein graues Feld (als Zeichen Jagellonischer Herrschaft), mit grüner Einfassung (als Andeutung des selbständigen Bestehens). Mähren und Schlesien tragen von 1468 bis 90 die Farbe des Königs Matthias Korvinus (rosenroth mit grünem Rande).

Ein ähnlicher Farbenwechsel im Streifen von Ungarn deutet auf analoge Verhältnisse. Zuerst bis zu Siegmunds Tode die Farbe Luxemburgs (zinnober); dann grün unter den Habsburgern, und während der kurzen Unterbrechung 1443—44, wegen der Vereinigung mit Polen unter Wladislaw Jagello: grau. Hierauf die frühere Nationalfarbe (rosenroth mit grünem Rande) unter dem einheimischen Könige Matthias (1457—90) und daneben von (1444—69) der fortwährende Kriegszustand gegen die in das Land eingefallenen Türken (gesättigt rother Grund mit blauem Rande und Halbmonde); zuletzt grauer Grund mit grüner Einfassung, wegen der Vereinigung Ungarns mit Böhmen unter einem jagellonischen Herrscher. Mit dem Jahre 1500 fällt endlich dieser Streifen auf unsrer Darstellung gänzlich aus, weil von nun an Ungarn und Böhmen, stets denselben Fürsten unterworfen, nur Ein politisches Ganzes bilden, dessen Begebenheiten sich in dem böhmischen Streifen für unsre Zwecke zur Gnüge erledigen lassen.

Den deutschen Orden, in den dicht nebeneinander fortlaufenden Streifen von Preußen und Liefland, finden wir wie am Ende des vorigen Blattes (weißer Grund mit violettem Rande) zuvörderst auf beiden Seiten von den grauen Streifen der in Polen und Lithauen

Digitized by Google

getrennt herrschenden Jagellonen umgeben. Nach der unter Kasimir IV. (1447) definitiv bewirkten Verschmelzung beider Staaten, bedurfte es für sie auch nur eines einzelnen gemeinsamen Streifens, der seinen Platz am schicklichsten rechts vom Orden erhielt; anfangs zwar mit angemessener Verbreiterung, um die Vereinigung beider Ländermassen anzudeuten, späterhin aber, um Raum für die übrige Darstellung zu gewinnen, wiederum in so weit beschränkt, als es die erforderlichen Legenden gestatten wollten. Dagegen erhält von 1454 an, nicht nur der durch die Jagellonen dem Orden entrissene Theil von Preußen die graue Grundfarbe mit der Inschrift Polnisch-Preußen, sondern es wird von 1466 an auch das ganze Ordensgebiet neben dem violetten Rande noch mit einer grauen Einfassung umgeben, um die seit dieser Zeit bestehende Oberlehnsherrlichkeit Polens bemerklich zu machen. So sehen wir am Schlusse des Jahrhunderts die graue Farbe als Symbol der jagellonischen Herrschaft nicht nur über Lithauen, Polen und Westpreußen, sondern in einer Nebenlinie auch über Ungarn und Böhmen ausgedehnt. —

Wir beginnen jetzt die Monographie der Streifen mit dem Hause Luxemburg. Das Ländergebiet desselben ist am Anfange des funfzehnten Jahrhunderts unter fünf Fürsten vertheilt. 1) Das Stammland unter der Herzogin Elisabeth, Tochter Johanns von Görlitz, die zuerst an den Prinzen Anton von Burgund (1409 bis 15), dann an Johann Grafen in Holland (1417 bis 28)*) verheirathet, ihr Besitzthum 1443 kurz vor ihrem Tode an Burgund verkauft. 2) und 3) die Markgrafschaft Mähren, unter die Gebrüder Jobst und Prokop

*) Er war zuvor 1390—1417 Bischof von Lüttich.

Digitized by Google

vertheilt, von denen dem erstern nicht nur 1405 das Erbe des Bruders zufällt, sondern auch von 1399—1405 die Lausitz vom Kaiser Wenzel, seit 1388 die Kurmark Brandenburg vom König Siegmund, verpfändet wird, und der, im Jahr 1510 als Gegenkönig gegen seinen Vetter Siegmund auftretend, ein Jahr später Mähren wieder an Wenzel hinterläßt. 4) Das Königreich Böhmen nebst Schlesien unter Kaiser Wenzel, der im Jahre 1400 von den deutschen Fürsten abgesetzt, 1405 die Lausitz, und 1411 Mähren damit wiederum vereinigt. 5) Endlich Kurfürst Siegmund von Brandenburg, seit 1387 König von Ungarn, der 1410 nach dem Tode König Ruperts zum römischen König erwählt, 1414 in Aachen, 1433 in Rom zum Kaiser gekrönt wird; der 1402 die von Johann von Görlitz ererbte Neumark dem deutschen Orden, die seit 1378 besessene Kurmark 1411 dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg verpfändet, diese demselben 1415 verkauft, vom Bruder Wenzel 1419 Böhmen, Mähren und Schlesien ererbt, und 1437 endlich die geschichtlichen Rolle des Hauses Luxemburg beschließt.

So glänzend dieses Haus begonnen hatte, so traurig und bedrängt war, während dieser letzten Periode seiner Dauer, nicht nur sein eignes und seiner Länder Geschick, sondern auch der Zustand des ganzen mit ihm eng verknüpften heiligen römischen Reichs. Gleich nach seiner Thronbesteigung riß der neue deutsche König Rupert den Theil der Oberpfalz von Böhmen ab, dessen Karl IV. sich 1353 bemächtigt hatte; vom eignen Bruder wurde Wenzel fast zwei Jahre lang in Prag gefangen gehalten, dann ganz Böhmen durch Partheigeist und Meinungszerwürfniß bis an seinen Tod zerrüttet. Die durch Huß und Hieronymus verbreitete neue Lehre hatte hiezu

Digitized by Google

vornämlich beigetragen, und als beide durch den Beschluß des, zur Beilegung der Kirchenspaltung in Kostnitz versammelten, Konziliums 1415 den Feuertod erlitten hatten, brach die Flamme des Aufruhrs mit erneuerter Heftigkeit in Prag und Breslau aus, bis sie unter Ziska's Anführung, als Siegmund 1419 nach den Tode Wenzels Herr von Böhmen geworden, sich zum blutigsten Bürgerkriege entwickelte. — Noch zu König Ruperts Zeit, dessen Römerzug gleich beim Eintritt in Italien gescheitert war, hatte sich seit 1409 ein Konzilium in Pisa vergebens bemüht, der Kirchenspaltung abzuhelfen; zu gleichem Zwecke war ein anderes Konzilium vier Jahre lang in Kostnitz beisammen gewesen, und nachdem es drei Gegenpäpste abgesetzt, 1418 durch Papst Martin V. endlich entlassen worden. Siegmund (Ruperts Nachfolger auf dem deutschen Königsthron) war dabei anwesend, und nebenher durch Kriegshändel in Italien, in Polen und gegen die Türken unausgesetzt beschäftigt gewesen. Der Hussitenkrieg, der sich weder durch des Königs eigne Anstrengungen, noch durch die päpstlichen Bullen, weder durch seines Schwiegersohnes Albrechts von Oesterreich Beistand, noch durch die unter des Reichsfeldherrn Friedrichs von Zollern und andrer Fürsten Anführung wiederholt anrückenden Exekutionsheere beseitigen ließ, wüthete siebzehn Jahre lang fort, in immer größerer Erweiterung und Erbitterung, bis endlich die Zwietracht der Partheihäupter deren eignen Untergang, und vermöge der allgemeinen Ermattung eine Ausgleichung herbeiführte. Siegmund, der 1431 zum König von Italien, 1433 in Rom zum Kaiser gekrönt worden, war während dessen auf den Besitz von Ungarn beschränkt gewesen, und wiederholt durch die Türken in die Enge getrieben worden. Außer der Kur- und Neumark Brandenburg,

Digitized by Google

hatte er auch an Johann von Polen die Lausitz, und an die Republik Ragusa die Insel Korfu käuflich überlassen müssen, um seiner steigenden Geldnoth abzuhelfen. Glücklicherweise fand er gegen das Ende seiner Laufbahn an Johann von Hunyad einen tapfern und glücklichen Feldherrn zur Abwehr der Türken; 1435 ward durch Friedrichs von Zollern Vermittlung der Vertrag von Iglau mit dem Hussiten abgeschlossen, 1436 huldigte Böhmen, Mähren und Schlesien: aber schon im Jahre darauf raffte den Kaiser der Tod hinweg. Erzherzog Albrecht V. von Oesterreich, der Gemal seiner Tochter Elisabeth, war der Erbe von Ungarn und Böhmen, und zugleich sein Nachfolger auf dem deutschen Königsthron; das Stammland Luxemburg blieb noch sechs Jahre länger im Besitz seiner Base, einer andern Elisabeth von Luxemburg. Die weitschichtigen Pläne und Entwürfe seines ehrgeizigen Hauses, und insonderheit seines erlauchten Vaters, wurden nun auf drei Fürstenhäuser übertragen, die vom Schicksal zu einer ähnlichen Bestrebung berufen schienen: auf Habsburg, Burgund und Zollern. Wir wenden uns zunächst an das letztere. —

Beim Anfang des Jahrhunderts finden wir die Besetzungen des Hauses Zollern unter die beiden Söhne des 1398 verstorbnen Friedrichs V. vertheilt. Johann III., der bis 1403 in Ungarn verweilte, hatte Baireuth, Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, hatte Anspach geerbt. Der letztere, durch glänzende persönliche Eigenschaften ausgezeichnet, in Kriegs- und Friedenskünsten bewandert, und im Besitz eines ansehnlichen wohlverwalteten Vermögens, hatte sich von früh an auf eine nahmhafte Weise um König Siegmund und das Reich verdient gemacht. Zum Lohn dafür erhielt er 1417 in Kostnitz die feierliche Belehnung mit der ihm

Digitized by Google

schon seit Jodokus Tode verpfändeten, und 1415 käuflich abgetretenen Mark Brandenburg, und mit dem darauf haftenden Erzkämmereramte. Durch den Tod seines Bruders kam er 1420 in den Genuß der ganzen Erbschaft des Hauses Zollern, das sich von nun an des Namens Brandenburg bedient; ein glücklicher Krieg gegen die in die Kur-Mark eingefallenen Herzoge von Pommern setzt ihn gleich darauf in den Besitz der Ukermark. Die ersten zehn Jahre fand er übrigens in der neuen Erwerbung vollauf zu thun; das unter der bairischen und luxemburgischen Herrschaft stiefmütterlich behandelte Land, war allgemach ganz außer Zucht und Ordnung gekommen, und die durch Kaiser Karls IV. Vorsorge gepflanzten Keime der Kultur waren zum größten Theil wieder verkümmert. Seine fast dreißigjährige Regierung verfloß unter ununterbrochner kriegerischer Beschäftigung, bald gegen den aufrührerischen Adel, bald als Reichsfeldherr gegen die Hussiten, bald zur Abwehr der misgünstigen Nachbaren in Pommern, Mecklenburg, Magdeburg, Sachsen und Baiern. Vielfältig dadurch außerhalb Landes festgehalten, übertrug er seinem Sohne Johann schon seit dem Jahre 1426 die Statthalterschaft in der Mark; und vertheilt 1430, zwei Jahre vor seinem Tode, das gesammte Erbe unter seine vier Söhne. Friedrich II. der Eiserne erhielt die Kur, nebst der Uker- und Mittelmark, Friedrich der jüngere (oder fette) das Land Tangermünde (Priegnitz und Altmark), Albrecht Achilles (Herzog in Franken) Anspach, Johannes Alchymista Kulmbach. — Kurfürst Friedrich II. war während seiner dreißigjährigen Regierung (1440—70) darauf bedacht, sein geringes Besitzthum zu erhalten, zu ordnen und durch friedliche Erwerbungen zu mehren. Zu diesen gehören: 41 Beeskow und Storkow nebst der

Schutzherrschaft über die Lausitz, 48 Peitz, 49 Ausgleichung mit Magdeburg und Belehnung mit Peitz; 50 Huldigung von Kahlau, Luckau, Guben und Spremberg; 42 Lychen von Meklenburg, 45—48 bei der allmäligen Ausgleichung mit Pommern, Pasewalk und Torgelow, 51 Lehn über Derenburg und Vormundschaft in Stettin, 57 Erbeinigung mit Sachsen, 62 Ausgleichung wegen der Lausitz mit Böhmen, welchem der größere Theil davon verbleibt. Den bedeutendsten Zuwachs aber erhielt er 55 durch den Ankauf der Neumark (oder des Landes jenseits der Oder) vom deutschen Orden, und 64 durch den Rückfall der Altmark und Priegnitz beim Tode seines gleichnamigen Bruders. Durch das Schicksal Erichs von Pommern gewarnt, war er besonnen genug, beim Tode Wladislaw III. die Krone von Polen, und die ihm gegen das Ende der Regierung Podiebrads mehrmals angetragene Krone von Böhmen auszuschlagen. Das Aussterben der Herzoge von Stettin (1464) verwickelt ihn noch am Ende seiner Laufbahn in eine mehrjährige Fehde mit Pommern; ein Jahr vor seinem Tode (1471) zieht er sich nach Plassenburg zurück, und tritt die Regierung an seinen Bruder Albrecht ab, der sich seit 64 durch den Tod Johanns bereits im Besitz des gesammten fränkischen Stammlandes befand. — Kurfürst Albrecht, der wegen seiner Fehden gegen die Nürnberger und Baiern Achilles genannt, und 1475 zum Reichsfeldhauptmann ernannt worden, hatte kein Wohlgefallen an dem rohen ungebildeten Wesen der Märker, war meist in Franken, und überließ die Verwaltung, so wie die Kriege mit Pommern und Haus von Sagan (wegen der Ansprüche auf Krossen und Glogau), dem Kurprinzen Johann. Zu den bemerkenswerthen Ereignissen seiner 16jährigen Regierung gehört: die Erbver-

Digitized by Google

brüderung mit Sachsen und Hessen, und die Vermälung der Prinzessin Barbara mit dem Herzoge von Krossen (1473); der Anfall von Kotbus und die Beendigung der Fehden mit Pommern (76); die Verzichtleistung Sagans auf Krossen (82). Er stirbt 86 in Frankfurth am Main. — Abermals wird das Erbe unter drei Söhne vertheilt. Johannes Cicero, Kurfürst, erhält sämmtliche Marken; während seiner 15jährigen friedlichen Regierung wurde Zossen gekauft, die Belehnung darüber und über Krossen von Böhmen bewirkt, 1493 die definitive Ausgleichung mit Pommern dadurch erreicht, daß der Lehnsanspruch auf dasselbe in ein Erbfolgerecht verwandelt wird. Kurfürst Joachim I. Nestor folgt 1499; seine Regierung erstreckt sich noch bis in die folgende Periode. — In Franken hatte nach Albrechts Tode Friedrich der Aeltere Anspach, und nach dem Ableben seines Bruders Siegesmund 1495 auch Kulmbach ererbt; 1510 gelangte sein Sohn Markgraf Albrecht zur Hochmeisterwürde in Preußen. —

Am füglichsten wird hier gleich Pommern mit abgehandelt, dessen Geschichte außer der Erhebung des nach 28jähriger Regierung wieder aus Schweden vertriebenen Erichs, und den bereits erwähnten Fehden mit Brandenburg nichts allgemein Merkwürdiges darbietet. Zwei Hauptlinien, Stettin und Wolgast, die letztere wieder in die Nebenlinien Stargard (erlischt 1447), Stolpe (erlischt 59) und Rügen-Wolgast gespalten, bestanden am Anfange des Jahrhunderts. Erich II. von Wolgast (stirbt 74) erbt 64 auch Stettin und dessen Sohn Boguslaw X. befand sich 78, nach dem Tode seines Oheims Wartislaw XI. von Barth, wieder im alleinigen Besitze von ganz Pommern, was der Einigung mit Brandenburg nicht wenig förderlich ward. —

Digitized by Google

Von der Verlassenschaft des Hauses Luxemburg hatte Neu-Burgund dessen Stammland durch Kauf von der Herzogin Elisabeth an sich gebracht. Wir haben die Geschichte dieses Hauses von seinem Ursprung an hier nachzuholen. — Bei dem Tode des letzten Herzogs von Alt-Burgund, Philipps III., der durch seine Gemalin Johanna auch Franche Comtè besessen hatte, fiel 1361 das erstere als erledigtes Lehn an Johann den Guten, König von Frankreich zurück, der damit seinen dritten Sohn Philipp I. den Kühnen, belehnt. Dieser gewinnt durch seine Heirath mit Margaretha III. sofort wiederum Franche Comtè und Flandern (nebst Artois, Mecheln, Antwerpen, Nevers und Rethel); sein Enkel Philipp II., der Gute, kauft Namur, erbt 1430 Brabant und Limburg, von seinem Vetter Philipp, vertreibt 33 Jakobäa von Wittelsbach aus Holland (Friesland und Seeland), kauft 43 Luxemburg, und ist solchergestalt durch den vereinigten Besitz des beiderseitigen Burgunds*) und sämmtlicher Niederlande zu gleicher Zeit Vasall von Frankreich und vom deutschen Reiche. Durch die Ermordung seines Vaters Johanns des Unerschrockenen war dieser Philipp II. mit seinem Stammhause Valois zerfallen und hatte durch sein Bündniß mit England viel zu der Bedrängniß König Karls VII., so wie späterhin, nach erfolgter Aussöhnung, wiederum zur Vertreibung der Engländer aus Frankreich beigetragen. Nach 47jähriger gesegneter Regierung nimmt sein Sohn Karl der Kühne 1467 das reiche Erbe in Empfang: ein tapferer und ehrgeiziger Fürst, der auf Mehrung desselben eifrig bedacht war. Schon im ersten Jahr nach seiner Thronbesteigung verpfändet ihm

*) Vergl. die Einleitung zum ersten Blatt.

Digitized by Google

ihm Siegmund der Einfältige (von Oesterreich-Tyrol) Elsaß und Breisgau, erkauft 72 Geldern und Zütphen und sucht sodann Lothringen zu erobern, was ihm, trotz der daraus erwachsenen Händel mit seinen beiden Oberlehnsherren, am Ende gelungen sein würde, wenn er sich nicht gleichzeitig in einen Krieg mit den Schweizern verwickelt hätte. Er erlitt 76 zwei gewaltige Niederlagen bei Granson und Murten, und starb im Jahre darauf, nur eine Tochter Maria hinterlassend, welche aus persönlicher Neigung den Erzherzog Maximilian, Sohn Kaiser Friedrichs IV. zum Gemal erkor. Dies brachte die ganze Erbschaft an das Haus Habsburg-Oesterreich, führte aber zunächst einen sechszehnjährigen Krieg mit Frankreich herbei, der als Anfang eines Zerwürfnisses zu betrachten ist, das bis auf unsre Tage fortgedauert, und die Trennung aller burgundischen Lande vom deutschen Reiche zur Folge gehabt hat. —

Das Haus Habsburg-Oesterreich tritt gleich am untern Saume unsres Atlasblattes statt des Hauses Wittelsbach in die Darstellung ein, und wird im ganzen Verfolg des Historiogramms, wie schon erwähnt, durch die grüne Farbe repräsentirt. — Leopold II. und Albrecht III., Söhne Erzherzogs Albrechts II. (Enkels Kaiser Rudolphs I. und Bruders Kaiser Friedrichs III., stirbt 1358 als alleiniger Besitzer aller habsburg-österreichischen Länder) waren die Stammväter der Albertinischen und Leopoldinischen Linie. Von der erstern kam Albrecht V. 1404 noch unmündig zur Regierung in Oesterreich. Von der letztern besaßen beim Antritt des Jahrhunderts: Wilhelm, Krain, Kärnthen und Steyer, Leopold III. Aar- und Thurgau, Elsaß und Breisgau, Friedrich IV. Tyrol und Arlberg. Der letztere beerbte 1411 Leopold III., ward aber wegen Beschützung des

durch das Konzilium von Koſtnitz abgeſetzten Papſtes Johanns XXIII., 1415 aller ſeiner Länder verluſtig erklärt. An die Schweizer, denen die Ausführung der Reichsacht übertragen wurde, ging hiedurch Aargau mit dem Stammlande Habsburg ganz verloren, und Friedrich gelangte nur durch die kräftige Unterſtützung ſeines Vetters Ernſt des Eiſernen von Steyer 1425 zum Wiederbeſitz der übrigen Landestheile. Sein Nachfolger war 1439 der noch unmündige Siegmund der Einfältige, der durch wiederholte Händel mit der Schweiz nicht nur Kyburg und Winterthur einbüßte, ſondern ſich auch genöthigt ſah, Elſaß und Breisgau an Karl den Kühnen von Burgund zu verpfänden, und den größten Theil ſeiner Länder gegen das Ende ſeiner Regierung an Kaiſer Friedrich IV. abzutreten. Albrecht V. von Oeſterreich heirathete Eliſabeth von Luxemburg, ward dadurch in den Huſſitenkrieg verwickelt, nach dem Ableben Kaiſer Siegmunds 1438 aber zwei Jahre lang Erbe dreier Königskronen (von Ungarn, von Böhmen und von Deutſchland als Albrecht II.). Sein 1440 nachgeborner Sohn, Ladislas IV., hatte an Wladislaw IV. Jagello einen gefährlichen Nebenbuhler, der ſich auch zwei Jahre lang in Ungarn behauptete. Von ſeinem Vetter und Vormund Kaiſer Friedrich IV. in Gewahrſam gehalten, durch Aeneas Sylvius (nachmaligen Papſt Pius II.) erzogen, gelangte er erſt 1453 in Ungarn und Böhmen zur Regierung, und ſtarb ſchon zwei Jahre darauf unvermält. Beide Königreiche gingen hiedurch faſt 70 Jahre lang dem Hauſe Habsburg verloren. Oeſterreich fiel an Friedrich V. von Steyer, der 1424 ebenfalls unmündig den Thron beſtiegen, 36 volljährig, 40 nach dem Tode ſeines Vetters Albrecht II. römiſcher König, und 53 in Rom zum Kaiſer (als Friedrich IV.) gekrönt

Digitized by Google

worden. Durch die Vormundschaft über seinen Vetter Ladislas, und nach dessen Tode, durch die auf die Nachfolge in Böhmen und Ungarn erhobenen Ansprüche, so wie durch einen Zwist mit seinem Bruder Albrecht, und nach dessen Tode 1463, durch fortwährende Händel mit den deutschen Reichsfürsten und österreichischen Landständen, so wie durch wiederholte Kriege gegen die Türken (die 69 und 80 nach Wien, 74 und 75 bis Klagenfurth und Salzburg vordrangen): war der größere Theil seiner langen Regierung sehr schwierig und unruhvoll. In Böhmen hatte 1457 Georg Podiebrad, der schon während der Minderjährigkeit Ladislas IV. als Reichsprokurator das Land verwaltet hatte, den Thron bestiegen; ähnlich in Ungarn dessen Eidam Mathias Korvinus, Sohn des dortigen Reichsverwesers Johann Hunyad. Nachdem der letztere durch mehrere glückliche Feldzüge sich die Türken abgewehrt hatte, die sich nun gegen Oesterreich wandten, zerfiel er mit seinem Schwiegervater Podiebrad, trat als Gegenkönig von Böhmen auf, behauptete sich auch bis an seinen Tod (1490) nicht nur in Mähren und Schlesien, sondern eroberte selbst 1482 einen großen Theil von Niederösterreich, trotz neuer Türkeneinfälle, und verlebte die letzten Jahre seiner glorreichen Regierung in Wien. Georg Podiebrad war bald nach seiner Thronbesteigung mit Kaiser und Papst in Zerwürfniß gerathen, und behauptete sich zwar bis an seinen Tod 1471, trotz Bann und Kreuzheer in Böhmen; wurde aber 1468, als sein Sohn Viktorin bereits siegreich bis Wien vorgedrungen war, durch Mathias so in die Enge getrieben, daß er es vorzog den Jagellonen Ladislas V. zum Thronfolger zu wählen, und seinen Söhnen durch die Belehnung mit Glatz und Münsterberg, ein bescheidneres aber minder

Digitized by Google

gefährliches Loos zu versichern. So kam Böhmen schon 1471, Ungarn, Mähren und Schlesien, nach Mathias Tode 1490 ebenfalls, jedoch als abgesonderte Linie, an das Haus Jagello. — Kaiser Friedrich IV. fand im letzten Viertheil seiner Regierung für alles bis dahin und ferner erlittenes Misgeschick einen reichlichen Ersatz, in der Vermälung seines Sohnes Maximilian mit der Erbin von Burgund. Zwar gingen in dem dadurch erst mit Ludwig XI. von Frankreich entsponnenen, und dann gegen Karl VIII. fortgeführten Kriege, nicht nur Bourgogne und die als Mitgift der Prinzessin Margareth abgetretenen Provinzen (Artois und Franche Comté) sondern während dessen auch Niederösterreich nebst Wien, an Mathias Korvinus verloren; ja es wurde selbst Maximilian nach dem Tode seiner Gemalin (1482) von den Niederländern als Fremdling behandelt, von Flandern bekriegt, in Ghent gefangen gehalten. Schon 1486 war derselbe indessen zum römischen König erwählt worden, hatte Reichshülfe gegen Flandern erhalten, 91 Ungarn in seine Gränzen zurück gewiesen, und gleichzeitig ward Siegmund des Einfältigen ober- und vorderösterreichische Erbschaft schon bei dessen Lebzeiten zum größern Theile in Besitz genommen. Kaiser Friedrich IV. von Steyer starb 1493; Maximilian I. (der Held des epischen Gedichtes Theuerdank) ward unmittelbar darauf noch einmal in Kärnthen durch die Türken heimgesucht, die sodann aber für längere Zeit wieder in Ungarn den Schauplatz ihrer Kriege suchen; im Frieden von Senlis gab Karl VIII. (der durch seine Vermälung mit Anna Erbin von Bretagne eine anderweitige Entschädigung gefunden) die Mitgift der Margareth wieder heraus; durch Siegmunds Tod wurden alle österreichischen Erbländer aufs Neue vereinigt. Die Heirath Maximilians

Digitized by Google

mit Blanka Maria Sforza eröffnete dem Hause Oesterreich die Anwartschaft auf neue Erwerbungen, aber zugleich wurde dadurch Deutschland abermals in italiänische Händel verwickelt, so wie durch die Abtretung der Niederlande an seinen Sohn Philipp, und durch dessen Vermälung mit der Infantin Johanna, Erbtochter von Spanien, der Verlust dieser Reichsprovinzen eingeleitet. Schon im Jahr 1504 ward Philipps Gemalin geistesskrank, und durch den Tod seiner Schwiegermutter Isabella für ihn der Thron von Kastilien erledigt. Aber zwei Jahr darauf stirbt Philipp selbst, noch vor dem Schwiegervater. Für den unmündigen Karl übernehmen nun die beiderseitigen Großväter die vormundschaftliche Regierung, Ferdinand der Katholische König von Arragon in Kastilien, Kaiser Max (und in dessen Namen die Erzherzogin Margaretha seine Schwester) in den Niederlanden. Es ist dies der Moment, wo auf dem Zeitstrom der Streifen von Burgund aus der Darstellung ganz ausscheidet, der Streifen von Habsburg, bis zu der Breite eingeschränkt wird, welche dessen Nebenlinie in den Niederlanden auf dem nächstfolgenden Atlasblatte einnimmt. Für den Rest der ereignißreichen Geschichte des Kaisers Maximilian bis zum Jahre 1515 ist theils dieser Streifen, theils der daran angränzende Streifen des deutschen Reiches benutzt. Sie zeigt sich, trotz aller dieser glücklichen Umstände und ungeachtet der großen persönlichen Verdienste des Kaisers, als eine, durch den fortwährend bunten Wechsel der politischen Verhältnisse bedingte, ununterbrochene Reihe von Verlegenheiten. Karl VIII. von Frankreich hatte wenige Jahre nach erlangter Volljährigkeit und unmittelbar nach dem Frieden von Senlis, einen Einfall nach Italien unternommen, 94 Neapel erobert und wieder verloren. Kaiser Max

wurde dadurch zu einem Bunde mit Venedig und zu einem Zuge über die Alpen veranlaßt. Im Jahre 98 ſtirbt Karl VIII.; Ludwig XII. ſein Vetter und Nachfolger heirathet deſſen Witwe, erobert Mailand; Max fällt in Bourgogne ein, und vereinigt ſich mit den Schweizern. Hiedurch, durch Mangel an Geld und läſſige Unterſtützung von Seiten des deutſchen Reichs, werden alle ſeine nachfolgenden Feldzüge in Italien vereitelt. Die ganze ſiebzehnjährige Regierung Ludwigs iſt ein mit wechſelndem Erfolge wiederholter Kampf gegen Maximilian, um den Beſitz von Neapel und Oberitalien, in welchem Venedig, Spanien, England und der Papſt, bald für dieſen bald für jenen Kämpfer Parthei ergreifen; dem Hauſe Sforza verbleibt endlich der Beſitz von Mailand, dem Erben von Spanien Neapel. Ludwig ſtirbt 1515 am Schluſſe unſrer Periode und vererbt ſeinem Vetter und Schwiegerſohne Franz I. den Thron von Frankreich, ſo wie den Krieg mit dem Hauſe Habsburg, welchem durch den Beſuch der Jagellonen-Könige, Sigismund von Polen und Ladislas von Ungarn-Böhmen in Wien, eine neue glänzende Erweiterung ſeiner Macht und Herrſchaft erblüht. Wir wenden unſern Blick in ihre Nachbarſchaft nach Preußen. —

Wir verließen den deutſchen Orden am Schluſſe der vorigen Periode unter der Obhut des Hochmeiſters Konrad von Jungingen auf dem Gipfel der gedeihlichen Entwicklung, im Frieden mit den zum Chriſtenthum übergetretenen Jagellonen, im freundlichen Einverſtändniß mit Vitold, der ihnen noch 1401 behülflich wird, die Empörung der unlängſt unterworfenen Samaiten zu beſeitigen. Aber dieſe veränderten Umſtände waren nur ſcheinbar günſtig; die ganze Stellung des Ordens erhielt dadurch eine andre Richtung und Be-

Digitized by Google

deutung, die für seine Existenz bedrohlich werden mußte. Seine politische Wichtigkeit zerfiel in sich selbst, sobald es keine Heiden mehr abzuwehren und zu bekehren gab; die Kraftzuflüsse von außen her blieben aus, da die Gelegenheit zu ritterlichen Abentheuern nicht mehr vorhanden war. Dazu kam, daß die Vorlagerung einer fremdartigen Macht längs der ganzen Ostseeküste und an der Mündung aller schiffbaren Ströme, die Interessen ihrer nun unter sich versöhnten Nachbaren nothwendig hart beeinträchtigen, und die nicht mehr zeitgemäße Ordensherrschaft selbst den Bewohnern dieser Küstenstrecke auf die Dauer unersprießlich werden mußte. Mit dem Tode Konrads, und der Erhebung seines auch im Orden verhaßten Vetters Ulrich von Jungingen (1407) sehn wir den Glücksstern des Ordens weichen, und bis an das Ende des Jahrhunderts denselben äußerlich und innerlich in zunehmendem Verfall. Die auf den Besitz von Gothland, den Ankauf der Neumark, das Bündniß mit der Königin Margaretha von Dänemark, und die Verbindungen mit der Hansa berechneten Hoffnungen, entschwanden in wenigen Jahren. Schon 1408 mußte Gothland an die Dänen zurückgegeben werden; im Jahre darauf empörte sich Samaiten, und 1410 vernichtete die einzige aber gründliche Niederlage bei Tannenberg gegen die vereinigten Polen und Litthauer (in welcher Ulrich das Leben einbüßte) die politische Kraft und Blüthe des Ordens. Ohne die heldenmüthige Vertheidigung Marienburgs unter dem neuen Hochmeister Heinrich Reuß, und die schnellkräftige Hülfsleistung der Ordensbrüder aus Liefland, wäre wahrscheinlich schon jetzt ganz Preußen verloren gegangen. So ließ sich Polen einstweilen mit Dobrin und Masau, Lithauen mit Samaiten abfinden. Eine Em-

Digitized by Google

pörung brach nächstdem in der Mitte des Ordens aus: Heinrich wurde 1413 abgesetzt und starb 22 im Gefängniß. Unter seinem Nachfolger Michael, empörte sich Danzig; die Hansa wiegelte die Städte auf. Der Hochmeister trat 1421 freiwillig vom Amte ab. Die fast zwanzigjährige Regierung Paul Belizars, fast ausschließlich mit der Regulirung der innern Angelegenheiten ausgefüllt, fällt in die Epoche des Hussitenkrieges, der seine von Polen begünstigten Raubzüge 1433 bis nach Danzig ausdehnt. Die Städte gewinnen fortan Antheil an der Landesverwaltung, es wird ein zwölfjähriger Stillstand mit Polen abgeschlossen, aber die innere Zwietracht, durch die Hansa angeschürt, nimmt zu; der Landadel verbündet sich mit den Städten gegen den Orden. Dieser Zustand innerer Zerwürfniß erscheint zwar unter Konrad von Ehrlichshausen (1440—49) besänftigt, bricht unter seinem Nachfolger Ludwig jedoch mit erneuerter Heftigkeit aus. Vergebens hatte sich der Orden nach außen hin um Abhülfe bemüht; das deutsche Reich war in seine eignen Angelegenheiten verwickelt, der Papst dem Orden durch die fortwährenden Händel mit den Bischöfen abwendig gemacht. Kaiser Friedrichs IV. Entscheidung zu Ungunsten der Städte hatte blos 1453 den Ausbruch eines zwölf Jahr mit Erbitterung geführten Bürgerkrieges zur Folge, an dem Kasimir, der nunmehrige Gesammtherrscher von Lithauen und Polen, begierig Antheil nahm. Die Neumark wurde während dessen (55) an Brandenburg, Lauenburg und Bütow 65 an Pommern verkauft; der Ordenssitz Marienburg ging 60, Ermeland 65 verloren; die Bischöfe hatten sich gleich beim Ausbruch des Krieges den Polen unterworfen. Im Jahre 61 fiel jedoch das östliche Preußen vom Bunde ab, und noch einmal rettet ein Heinrich Reuß durch seine Tapferkeit den

Digitized by Google

Orden. Unter Vermittelung des Papstes kommt 66 der Vertrag von Thorn zu Stande, mittelst dessen dem Orden Ostpreußen als polnisches Lehn verbleibt, alles westlich gelegne Land aber mit Polen vereinigt wird. Die Geschichte ist von hier ab ohne Bedeutsamkeit und hervorstechende Begebenheiten; die folgenden Hochmeister (Heinrich v. Richtenberg 70—77, Martin Truchseß 77—89, Johannes von Tiefen 89—97) durch ihre politische Ohnmacht zu friedlichem Verharren genöthigt, machten zwar von Zeit zu Zeit Versuche, des lästigen Lehnszwanges wieder enthoben zu werden, jedoch ohne Erfolg. Dies führte zu dem Versuche, die Hochmeister aus fürstlichen Geschlechtern zu wählen, was jedoch nur den Untergang des Ordensinstitutes beschleunigen half. Friedrich Herzog von Sachsen machte 1497 den Anfang; ihm folgte kurz vor dem Schlusse unsrer Periode, gerade hundert Jahre nach der Schlacht von Tannenberg, Markgraf Albrecht von Brandenburg, Sohn Friedrich des Aelteren von Anspach und der Prinzessin Sophia, Tochter des für den Orden so gefährlich gewordenen Königs Kasimir IV. von Polen. — Die Reihe der Landmeister von Liefland (Konrad von Vietinghof 1400, Dietrich Tork 1413, Siegfried Landern 16, Gyssen von Rutenberg 24, Frank von Kersdorf 34, Heinrich Schungel 36, Heydenreich Finke 38, Johann Osthof 51, Johann Wolthus 70, Bernhard von Bosch 71, Freitag von Loringhof 86, Walter von Plettenberg 93) giebt außer den fortdauernden Streitigkeiten mit den Erzbischöfen von Riga, der Unterstützung Preußens in den beiden bedrängten Perioden von 1410 und 1453—65, und einigen unerheblichen eignen Händeln mit Lithauen und Rußland, keinen Stoff zu Bemerkungen her. —

Digitized by Google

Lithauen und Polen wurden zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts zwar schon beiderseits von Jagellonen beherrscht, doch behauptete das erstere noch bis 1447 seine abgesonderte Stellung, unter eignen, selten gegen Polen freundlich gestimmten, Großfürsten. Vitold von 1393 bis 1430, Swidrigail, abgesetzt 32, Siegmund, von Liefland und Rußland bedrängt, und 40 ermordet, endlich Kasimir Jagellonczyk, unter dem die definitive Verknüpfung mit Polen zu Stande kommt. Die Geschichte des nun verbundenen Staats beschränkt sich in der Hauptsache auf folgende Punkte: 1) Demüthigung des Ordens; 2) Abwehr der Tartaren, wobei Rußland sein naturgemäßer Verbündeter ist; 3) Streben nach Gebietserweiterung im Herzen von Europa; 4) Verabsäumen innerer Erstarkung durch zeitgemäße Kulturentwickelung, neben fortwährender Erschütterung der monarchischen Gewalt durch aristokratische Umtriebe; 5) allmäliger Verlust des Gleichgewichts gegen die zwar nicht vereinigten aber gemeinsam seinen Untergang befördernden Kraftanstrengungen Rußlands und der Türken. Was hievon den deutschen Orden betrifft, ist bereits erwähnt.

Wladislaw (Uladislaus) II. Jagello wurde nach dem Tode der Königin Hedwig von Anjou zum zweitenmal mit Siegmund von Luxemburg verschwägert, durch die beiderseitige Heirath mit den Töchtern des ungarischen Grafen von Cilley (1401); ohne daß jedoch dadurch ein Band der Eintracht zwischen beiden Häusern bewirkt worden wäre. Die Walachei huldigte Polen, späterhin auch die Moldau, und Bosnien ward Ungarn unterworfen, das zu Gunsten des Ordens 1411 Krakau belagerte, bald darauf aber Zips verpfändete. Bei der Empörung gegen Wenzel schlug Wladislaw zwar die Krone von Böhmen aus, während des Hussitenkrieges aber ward

Digitized by Google

Michael Korybut (der sich 1421—27 auch Albrecht von Oesterreich gegenüber in einem Theile von Böhmen behauptete) als Gegenkönig begünstigt. Um diese Zeit vermählte sich Jagello zum drittenmal mit Sophia von Kiew, und ließ sichs angelegen sein, eine Verbindung mit Brandenburg zu bewirken: zu welchem Ende 1422 seine Tochter Hedwig dem Kurprinzen Friedrich verlobt ward, die jedoch 31 vor der Vermälung starb. Sein letzter politischer Akt war ein Bund mit den Hussiten gegen den Orden, und ein Einfall zu ihren Gunsten in Pomerellen. — Die verhängnißvolle Regierung seines Sohnes Wladislaw III. (1434—44) begann mit Unruhen in Moldau und Walachei, und friedlicher Ausgleichung mit dem Orden. Nach Kaiser Siegmunds Tode suchte er gegen Habsburg seinem Bruder Kasimir Schlesien zuzuwenden, trat schon 41 in Ungarn gegen die Kaiserin Elisabeth als Gegenkönig auf, und brachte durch die Verlobung mit ihr 43 wirklich diese Krone an sich. Er ward jedoch dadurch in einen Türkenkrieg verwickelt, der ihm, nachdem er bereits Bosnien und Serbien erobert hatte, bei Varna das Leben kostete, worauf dann Ungarn an Habsburg zurückfiel. — Es trat jetzt eine eigne Erscheinung ein. Sowohl sein präsumtiver Schwager, Friedrich der eiserne von Brandenburg, als sein Bruder Kasimir Großfürst von Lithauen, schlugen die Krone aus, und erst nach dreijährigem Interregnum, entschloß sich der letztere zur Annahme, wodurch Lithauen und Polen in Einen Staat verschmolz. Gleich beim Antritt der Regierung entspann sich ein Zerwürfniß mit den Magnaten, das ihm viel zu schaffen machte; desto besser wußte er eine ähnliche Misstimmung in Preußen zu benutzen. Er schloß 54 einen Bund mit den aufrührerischen Städten, und erwarb in dem Kriege gegen den

Digitized by Google

Orden, der ihn jedoch hindert seine Ansprüche auf Böhmen und Ungarn (als Gemal der Tochter Kaiser Albrechts II.) gegen Podiebrad und Korvinus geltend zu machen, das ganze westliche Preußen. Späterhin gelang es ihm, seinem Sohne Ladislas die Thronfolge in Böhmen auszuwirken, dem 71 nicht nur diese, sondern 90 auch die von Ungarn zu Theil ward. Wiederholte unglückliche Kriege gegen den Zaren Iwan I. Wasilie-witsch hatten den Verlust von Weliki Luki (71), von Groß Nowgorod (80) und Sewerien (91) zu Folge. Gleich nach seiner Thronbesteigung waren die Tataren bis Lemberg vorgedrungen; kurz vor seinem Ende wurde er durch die Walachei (88) in einen Türkenkrieg verwickelt. Kasimir IV. starb 92 und drei seiner Söhne bestiegen noch während der vorliegenden Periode nach ihm den polnisch-lithauischen Thron: Johann I. Albrecht (1492—1501), Alexander (1502—6), Sigismund I. (1506—48). Der erstere hatte fast unausgesetzt mit Türken und Russen zu kämpfen, wobei diese abermals beträchtliche Landestheile abrissen; der zweite ererbte von ihm einen Tatarenkrieg der seine ganze kurze Regierung ausfüllte; der dritte hatte bis ans Ende der Periode mit Tataren und Russen, und insonderheit gegen den nach Moskau geflüchteten übermüthigen Magnaten Glinski zu kämpfen. Kasimirs ältester Sohn Wladislaw, in Böhmen der fünfte, in Ungarn der vierte dieses Namens (1479—1516), hatte dort mit den Ständen, hier mit den Türken viele Noth. Mähren und Schlesien fand er gleich anfangs durch Mathias Korvinus besetzt, mußte beide (78) demselben förmlich abtreten, gewann sie jedoch 90 nach dessen Tode wieder zurück und Ungarn obenein, nachdem er Mathias natürlichen Sohn, Johannes Korvinus, mit Slavonien und die

Digitized by Google

Ansprüche Kaiser Maximilians einstweilen durch Türkenhülfe abgefunden hatte. Noch am Schlusse unsrer Periode fand mit dem letzteren 1514 in Wien eine neue Verständigung der jagellonischen Könige und Brüder (Wladislaw und Sigismund) statt, nachdem 1509 in Prag ein Krönungsfest der noch unmündigen Kinder Ludwig und Anna gefeiert worden war. —

So wären wir an das Ende des ersten Hauptabschnitts (der beiden ersten Atlasblätter) gelangt, der als die Einleitung oder zunächstliegende Vorgeschichte des Preußischen Staats und seiner auswärtigen politischen Verhältnisse zu betrachten ist. Vieles in dem Bereiche des Historiogramms und seiner Erläuterung gestaltet sich von nun an einfacher: theils weil es für das Verständniß der voranliegenden Zeit keiner so weit zurückgreifenden Exkursionen bedarf, theils weil die zur Erwägung kommende Staatengruppe nicht mehr so mannichfach gegliedert, auseinandergerissen und auf andre Weise wieder verbunden wird, auch die Zeitbegebenheiten entschiedener aus dem Gesichtspunkte des vaterländischen Interesses aufgefaßt werden können, so wie die Geschichte der Nachbarstaaten eben deshalb nur eine mehr untergeordnete Berücksichtigung erfordert. Die beiden Hauptwurzeln unseres Staates: Brandenburg und Preußen, finden wir nun schon mit dem Hause Zollern engverbunden; die Geschichte des deutschen Reiches schmilzt mit der von Ungarn und Böhmen im Hause Habsburg zusammen, die von Polen mit Lithauen unter den letzten Jagellonen und ihren Nachfolgern. Alle übrigen Staaten, mit Ausnahme des mit Habsburg verfeindeten Frankreichs fallen fast ganz außer den Kreis der unmittelbaren Erwägung. In der letzten Hälfte des zweiten Abschnittes tritt zwar durch den Verlauf des dreißigjährigen Krieges eine allgemeine

Digitized by Google

Verwickelung der Verhältnisse und Begebenheiten ein, wodurch die Aufnahme Schwedens und Dänemarks in die Darstellung bedingt wird, und wobei Frankreich, so wie die Fürsten des deutschen Reiches einen entschiedenen direkten Einfluß äußern; aber weil die Interessen und Bestrebungen aller dieser Staaten insgesammt auf ein gemeinsames Objekt bezogen sind, wird die Auffassung, das Verständniß, und die Verknüpfung des mannichfach gegliederten Stoffs zu einer Gesammtvorstellung auch wiederum erleichtert, sobald nur diskursive und intuitive Darstellung einander hülfreich entgegenkommen. —

Digitized by Google

Blatt III. des Atlasses.

Unterschrift: Periode von 1515 bis 1615; oder von der Thronbesteigung Karls V. und Franz I. bis zum Vergleich von Xanten über die Klevische Erbschaft.

Randschrift rechts: Beginn der Reformation und revolutionärer Zustand in Folge des **Kirchenzwiespalts** (1520—1618). Auflösung der **Kalmarischen Union** und **Baltischen Ritterorden.** In **Polen, Böhmen, Ungarn** die letzten **Jagellonen; Holstein** in **Norwegen** und **Dänemark;** Haus **Wasa** in **Schweden** und vorübergehend rings um das **Baltische Meer; Iwan Wasiliewicz** und die **Demetrier** in **Moskau.**

Randschrift links: Karl V., Heinrich VIII., Franz I.; Heinrich IV. und **Sully, Elisabeth, Philipp II.** und **Alba.** Die letzten **Valesier** und die ersten **Bourbonen** in Frankreich. Die **Maximilianiden** von **Habsburg** im heiligen **Römischen Reich,** in **Ungar-** und **Niederland,** jenseits der **Alpen** und **Pyrenäen** und in beiden **Indien.** In **England** der Zwist der weißen Rose ausgeglichen im Hause **Tudor.**

Die Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts darstellend, umfaßt dieser Abschnitt unsres Zeitstroms grade einen Zeitraum von hundert Jahren. Den Anfang der Periode bezeichnet das, für ihre ganze Dauer im Bereich

der Europäischen Staats-Geschichte, denkwürdigste Ereigniß: die fast gleichzeitige Thronbesteigung Franz I. von Valois in Frankreich (Jan. 1515) und Karl I. von Habsburg (Jan. 1516) in Spanien. Den Beschluß macht die für die Geschichte des Preußischen Staats eben so folgenreiche, unter dem Einflusse Spaniens und Hollands zu Stande gebrachte, Erbschaftsausgleichung von Xanten, wodurch die dritte Hauptwurzel der spätern Größe und politischen Bedeutung, kurz nach der Belehnung Brandenburgs mit Preußen, zur Existenz gelangt.

Die Randschrift ist diesesmal getheilt, um die Kontraste der politischen Zustände im westlichen Europa etwas frappanter herauszuheben: wenn gleich es keinem Zweifel unterliegt, daß die Reformation, nach ihrem Einfluß auf die Menschheit und deren innere geistige Entwickelung erwogen, und wegen ihrer auf unberechenbare Dauer hinaus wirksamen Folgen, wohl allem Andern zuvor den Anspruch erheben darf, in der Charakteristik der Zeitalter vorangestellt zu werden. Wie immer nach subjektiver Ansicht und Meinungsdifferenz, die herkömmlich mit dem Namen der Reformation bezeichnete Umgestaltung der (unter dem Primat des römischen Klerus ausgebildeten) kirchlichen Verfassung und Dogmatik, beurtheilt und gewürdigt werden mag: kann ihr doch der Charakter einer wesentlichen Entwicklungsepoche des religiösen Lebens im Allgemeinen, und der Ausübung des Christenthums insonderheit, nicht streitig gemacht werden. Norddeutschland, in dessen Mitte sie als ein ihm eigenthümlich angehöriges geistiges Erzeugniß die ersten Keime entfaltet, und unter vielfacher Bedrängniß Wurzel gefaßt hat, tritt dadurch zur Kulturgeschichte in ein analoges Verhältniß wie früher Hochasien, Griechenland und Palästina, und der Preußische Staat gewinnt

ganz

ganz vornehmlich durch die nahe und wichtige Beziehung zu ihr, in seiner gegenwärtigen geographischen Stellung eine nicht blos europäische, sondern im höchsten Sinne weltgeschichtliche Bedeutung und Bestimmung.

Der Inhalt der Randschrift ist größtentheils von der Art, daß er in der speziellen Erläuterung des Zeitstromes selbst seine Erledigung findet, da der Geschichte von Spanien beim Hause Habsburg, der Geschichte von Schweden bei den Jagellonen gedacht werden muß. Zum Verständniß dessen, was in demselben sich auf die außer dem Bereich der Darstellung gelegenen Staaten bezieht, mögen hier in gedrängter Zusammenstellung einige kurzen Notizen über die Hauptkatastrophen einen Platz finden.

Nachdem das mächtige Reich der Westgothen mit Roderich 712 ein Ende genommen, gerieth fast die ganze pyrenäische Halbinsel unter die Botmäßigkeit der Araber. Grade um die Zeit, da mit Pipin das Haus der Karolinger den fränkischen Thron bestieg, hatten die durch die Abbaßiden verdrängten Omaijaden in Spanien ein abgesondertes Chalifat gegründet, das sich (eine kurze Unterbrechung durch die Edrisiden abgerechnet) drei Jahrhunderte hindurch (von 755 — 1051) daselbst behauptete, wenn gleich es den hinter den asturischen und biscajischen Gebirgen alsbald wieder emporkommenden Christenstaaten gelang, die durch innerliche Kriege und Theilungen geschwächten Eindringlinge allmälig immer weiter nach dem Süden hinabzudrängen. Den ersten Kern hiezu hatte Pelagius schon 718 in Oviedo gebildet, und dessen Schwiegersohn Alphons I. (738—57) seine Eroberungen über alle Landestheile nördlich des Duero ausgebreitet. Die den Pyrenäen zunächst gelegenen Provinzen (Navarra und Barcelona) waren

Digitized by Google

sodann durch die von Karl dem Großen 778 gestiftete spanische Mark ganz unter fränkische Botmäßigkeit gekommen, aber schon nach Karl des Kahlen Tode wieder von unabhängigen Fürsten beherrscht worden. Unter Sancho III. (1000—1035) war Navarra mit Kastilien und Aragon vorübergehend zusammengeschmolzen, schon unter dessen Söhnen jedoch wieder in drei Staaten auseinandergefallen. Im nördlichen Theile von Portugall ward Graf Heinrich von Burgund, Gemal einer natürlichen Tochter Königs Alphons IV. von Kastilien und Leon 1109 ebenfalls Stifter eines unabhängigen Staates, der noch bis über die Hälfte der gegenwärtigen Periode fortbestand. — Von den kleinen Königreichen der Araber kam Taledo (Neu-Kastilien) 1085 an Alfons VI. von Alt-Kastilien; die übrigen, Granada, Korduba, Sevilla u. s. w. wurden den in Mogreb (Marokko) herrschenden Morawiden unterworfen, denen 1120—1269 die Almohaden folgten, die in den letzten 50 Jahren ihrer Herrschaft fast alles, was sie in Spanien besessen hatten, an Portugall, Kastilien oder Aragon wieder verloren. Selbst Granada, das noch allein übrige muselmännische Königreich ward 1246 den Kastilianern zins- und lehnspflichtig, 1492 denselben völlig unterworfen, und 1501 durch Ferdinand den Katholischen auch die ganze maurische Bevölkerung ausgerottet oder nach Afrika vertrieben. — Von den christlichen Staaten hatte das auf beiden Seiten der Pyrenäen gelegene Navarra zwei Jahrhunderte lang unter einheimischen Königen fortbestanden, war aber nach Abgang des Mannsstamms seit 1234 durch die weibliche Linie sukzessive an Fürsten aus sieben fremden, meist französischen Häusern gekommen, zu denen auch die von 1284 — 1328 herrschenden Könige von Frankreich gehörten. Der Vater Ferdinands des Katholi-

Digitized by Google

schen heirathete 1425 Blanka II. die Erbin von Navarra; durch Ferdinands Schwester Eleonore kam dieses Reich sodann an das Haus Foix, durch deren Enkelin Katharine 1484 an das Haus Albret und durch deren Enkelin Johanna III. endlich 1584 das kleinere, östlich der Pyrenäen gelegne Ober-Navarra (nachdem Nieder-Navarra 1512 durch Ferdinand den Katholischen abgerissen worden war) an Anton Herzog von Bourbon, Vater König Heinrichs IV. von Frankreich. — Durch eben diesen Ferdinand, König von Aragon, der 1469 Isabella, die Erbin von Kastilien, und in hohem Alter 1506 in zweiter Ehe Germaine de Foix die Nichte Ludwigs XI. geheirathet, ward ganz Spanien in Eine Monarchie vereinigt, und sodann (wie wir bereits aus der vorigen Periode wissen) durch die Vermählung der einzigen Tochter an Philipp von Oesterreich dem Hause Habsburg vererbt. — Schon Jakob I. von Aragon (1213—75) hatte die Balearischen Inseln den Arabern entrissen, Katalonien, Roussillon und Cerdagne von der französischen Lehnsherrschaft befreit; seinem Sohne Peter III. war durch die Sizilianische Vesper die Insel Sizilien, Alfons V. dem Weisen 1435, durch das Testament der Königin Johanna, Neapel zugefallen. In dem letztern herrschte seit 1458 eine aragonische Nebenlinie, die aber durch Ferdinand den Katholischen 1501 vertrieben wurde. — Dieser ganze Komplex von Ländern, die seit 1492 in Amerika gemachten Entdeckungen mit eingeschlossen, kamen 1516 nach Ferdinands Tode, an Kaiser Maximilians Enkel, der unter dem Namen Karls V. 1519 auch den Kaiserthron bestieg, und nach vierzigjähriger Regierung der Ehren und Sorgen überdrüssig, dieselbe seinem Sohne Philipp II. übergab. Dieser überlebte vier Gemalinnen. Durch die erste erbte

Digitized by Google

er nach seines Schwiegervaters Tode 1580 Portugall, und was dazu an Kolonien in Ostindien gehörte; durch die zweite, Maria, Tochter Heinrichs VIII., war er vier Jahre lang (1554—58) zugleich König von England und Irrland, und dennoch hinterließ er nach 42jähriger, dem Zeitgeiste gewaltthätig widerstrebender, Regierung, 1598 seinem Sohne Philipp III. ein durch Inquisition und Finanzverlegenheiten zerrüttetes Reich. —

Auf den britannischen Inseln war mit Heinrich II. (Sohn Gottfrieds Plantagenet und der Witwe Kaiser Heinrichs V., Mathilde, Tochter und Erbin König Heinrichs I. von England aus Normannischem Stamm) 1154 das gräfliche Haus Anjou auf den englischen Thron gestiegen. Derselbe unterwarf sich Irrland 1172, und erheirathete mit Eleonore, Erbin von Aquitanien, mehrere Provinzen von Frankreich. Eduard I. eroberte 1284 das seit der Heptarchie unabhängig gebliebene Fürstenthum Wales; sein Enkel Eduard III. (1327—77) vereinigte die Insel Man mit der Krone, und erhob wegen seiner Mutter Isabella 1337 gegen das Haus Valois einen Anspruch auf die Krone von Frankreich, woraus sich zwischen beiden Staaten ein hundertjähriger Krieg entspann. Heinrich V. erobert 1413 die Normandie und erheirathete 1420 mit Katharina, Schwester Karls VII., die Thronfolge in Frankreich; sein Sohn Heinrich VI. verlor unter der Vormundschaft des Herzogs von Bedford, durch das Mädchen von Orleans, das bereits bis zur Loire eroberte Frankreich mit Ausnahme von Calais und den normandischen Inseln; sodann durch den 1453—85 zwischen der rothen und weißen Rose (oder zwischen der regierenden Linie Lankaster und der Nebenlinie von York) wüthenden Bürgerkrieg die Krone von England. Mit

Digitized by Google

Heinrich VII. Grafen von Richmond kam sodann das Haus Tudor*) zur Regierung, dessen Sohn Heinrich VIII. (1509—47), als Zeitgenoß Kaiser Karls V. und Königs Franz I. von Frankreich, und dessen Enkelkinder, Edward VI. (1547—53), Maria (53—58) und Elisabeth (58—1603) als Zeitgenossen Philipps II. von Spanien, und Heinrichs IV. von Frankreich im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts regieren. Heinrichs VIII. Schwester Margarethe wiederum war an Jakob IV. König von Schottland vermält, und dadurch fügte es sich, daß nach dem Tode der Königin Elisabeth Tudor sämmtliche britischen Reiche unter Jakob VI. von Schottland, Sohn der unglücklichen Maria Stuart, in Eine Monarchie verschmolzen wurden. —

Als mit Waldemar III. (der den durch Bannstral und anarchische Zustände zerrütteten Staat ziemlich wieder in Ordnung gebracht, Esthland zwar 1347 dem deutschen Orden verkauft, aber dagegen Schonen, Halland und Bleckingen, die bei den letzten Unruhen an Schweden gekommen waren, wieder gewonnen hatte) der Mannsstamm der bisherigen Könige von Dänemark ausgestorben war, kam dieses Reich an dessen Tochtersohn, Olaus V., der von seinem Vater Haquin VIII. später auch Norwegen und die Hoffnung auf die Krone von Schweden erlangte. Seiner Jugend wegen stand dieser jedoch unter Vormundschaft seiner Mutter Margaretha, die ihm auch seit 1387 als Königinn der drei Reiche folgte und 1398 die Kalmarische Union

*) Katharina von Frankreich Witwe Heinrichs V. hatte in zweiter Ehe Owen Tudor, einen wälischen Edelmann aus altbritischen Königsstamme, den Großvater Heinrichs VII., geheirathet.

Digitized by Google

zu Stande brachte. Die nach derselben folgenden Unionskönige Erich VII. von Pommern (1412-39), Christoph III. von Baiern (1439—48), Christian I., Johann und Christian II. aus dem Hause Oldenburg, regierten mit häufigen Unterbrechungen der schwedischen Reichsvorsteher und vielen Unruhen und Blutvergießen. Der letztere (Christian der Böse) ward 1523 durch den Reichsvorsteher Gustav Wasa von dem schwedischen Thron verdrängt und 1532 auch in den beiden andern Reichen abgesetzt, die sodann an seinen Vetter Christian III. Herzog von Schleswig und Holstein kamen, durch den diese beiden deutschen Reichslande bis auf die heutige Zeit, mit Dänemark verbunden wurden. — Kurz vor der Kalmarischen Union und während der Dauer derselben tyrannisirte die Hansa, und unter den hanseatischen Städten insonderheit Lübek, den skandinavischen Norden; sperrte die Ostsee, und mischte sich selbst in die innern Angelegenheiten. Waldemar III. hatte ihr als Vergütung der Kosten des 1360—70 geführten Krieges, Schonen auf sechszehn Jahre überlassen, Schweden 1395 zur Sicherung des Helsingborgischen Friedens, seine Hauptstadt verpfänden müssen. Nach Auflösung der Union, kämpften Gustav Wasa und Christian III. gemeinschaftlich mit glücklichem Erfolge gegen ihren Uebermuth. Nach dem Frieden von Hamburg 1536, und durch die Gebietserweiterungen Schwedens am finnischen Meerbusen, wo zur Erwerbung Esthlands (1561) auch noch Ingermanland hinzutrat, sank die Macht der Hansa unaufhaltsam: und als vollends im Frieden von Stolbowa (1677) die Russen von der Ostsee abgeschnitten wurden, traten im nordischen Handel ganz neue Verhältnisse ein. —

Digitized by Google

In Rußland nahm Iwan Waſiliewitſch II. (1533—84), Urenkel des gleichnamigen Befreiers vom mogoliſchen Joche, zuerſt den Titel eines Selbſtherrſchers von ganz Rußland an. Sein Sohn Fedor, der vier Jahre ſpäter ohne Erben ſtarb, war der letzte Regent aus dieſem Stamme. Der zweite Bruder, Demetrius, ward durch ſeinen Schwager, den Uſurpotor Boris Godunow, ermordet, nach deſſen Tode (1605) hintereinander vier falſche Demetrier auftraten, die dem jagelloniſchen Prinzen Uladislaw den Thron ſtreitig machten, bis Michael Fedorowitſch, aus dem Hauſe Romanof, Großvater Peters des Großen, 1613 zum bleibenden Beſitz deſſelben gelangte. —

Orientiren wir uns jetzt in den Konſtruktionsverhältniſſen unſres Zeitſtroms.

Es zeichnet ſich das vorliegende Blatt, im Vergleich zu allen übrigen früheren ſowohl als ſpäteren, aus: durch die Einfachheit der Konfigurationen und (mit Ausnahme der erſten Jahrzehende) durch die Sparſamkeit der Legenden. Man ſieht faſt nur gerade herablaufende Streifen, mit unerheblichen Windungen und ſelbſt geringem Wechſel der Breite oder Geſtaltung der Konturen. In der breiten Fläche des deutſchen Reiches ſind nur für Habsburg (an zwei Orten: Böhmen und Vorderöſterreich), für Brandenburg, für Zollern und Pommern eigne Streifen gebildet; der letztere wie zuvor, ohne eigenthümliche Randfarbe. Dagegen iſt der Reſt des deutſchen Gebiets durch Unzialinſchriften in geographiſcher Beziehung gegliedert. Zwiſchen Brandenburg und Lauſitz hat Ober- und Niederſachſen, zwiſchen Böhmen und Anſpach die Pfalz und Franken einen Platz erhalten; ſodann folgen nacheinander: Thüringen und Heſſen, Weſtphalen, Rheinland, Baiern, Schwaben, und in dem

Digitized by Google

Vorderösterreichischen Streifen: Breisgau, Elsaß und Franche-Comtē; zuletzt Lothringen neben Frankreich.

Was die Färbung betrifft, so bezeichnet wie zuvor: das gelbe Feld Deutschland, das rothe Frankreich, das grüne Habsburg, das blaue Brandenburg, das graue Lithauen und Polen; gelb mit blauem Rande die Nebenlinie der Zollern in Franken, weißer Grund mit violettem Rande das Gebiet des deutschen Ordens. Neue Erscheinungen sind: Lothringen seit seinem Ausscheiden aus deutschem Reichsverbande und Preußen als weltliches Herzogthum, beide chamois Grund, jenes mit grüner, dieses mit zollerischer blauer Einfassung und wegen der Lehnsherrlichkeit Polens mit grauem Außenrande. Ferner in Böhmen das Herzogthum Jägerndorf als zollerisches Besitzthum gelb mit blauem Rande, in Schwaben Wirtemberg von 1534—93 als österreichisches Lehn grün gerändert; Franche-Comtē trägt 54-98 die spanische Farbe, nämlich das habsburgische grüne Feld mit violettem Rande; bei der Auflösung des Ordens in Liefland, scheidet Kurland als weltliches Herzogthum ganz aus, Liefland, das an Polen übergeht, schließt sich mit grauer Grundfarbe an polnisch Preußen an; Esthland behält so lange es blos in schwedischem Schutze steht, das weiße Feld mit braunem Rande, welches sich nachmals in ein braunes oder graues Feld verwandelt, jenachdem das Land Schweden oder Polen unterworfen ist. Mit dem Aussterben der Jagellonen wird für Polen und Lithauen zwar die graue Farbe des Grundes beibehalten, nach Maaßgabe des Wechsels der Dynastien aber ein verschiedenfarbiger Rand hinzugefügt; roth für Heinrich von Valois, grün für Stephan Bathory, braun für die Könige aus dem Hause Wasa. — In den Flecken und Querstreifen macht sich die spanische

Digitized by Google

Farbe insonderheit bei dem Kriege Karls V. in Deutschland bemerkbar; während die der Hussiten (weißer Grund mit zinnoberrothem Rande, späterhin das Wahrzeichen der Niederlande) in den angränzenden Zeitabschnitten für die Unternehmungen der Glieder des schmalkaldischen Bundes und was damit eine Analogie zeigt, benutzt worden ist. Desgleichen tritt das weiße Feld als Andeutung revolutionärer Zustände zur Zeit Karls IX. Heinrichs III. und IV. für die Ligue und die Huguenotten in Frankreich ein, und in Böhmen als Kaiser Rudolph durch Mathias verdrängt wird. —

Die weltgeschichtliche Epoche Kaiser Karls V., womit die gegenwärtige Periode beginnt, ist so reich an Verwicklungen und Begebenheiten aller Art, daß der Maaßstab sowohl als der Umfang unsrer Darstellung nicht ausreichen, davon eine deutliche und umfassende Vorstellung zu geben. Der Schauplatz der dahin gehörigen Ereignisse fällt zur größern Hälfte jenseits Rhein und Alpen in das westliche und südliche Europa, ganz außer dem Bereich unsres Zeitstroms; die Legenden auf demselben enthalten nur das Nothdürftigste und auch bei der gegenwärtigen Erläuterung können wir nur dasjenige berühren, was mit unsrer Aufgabe in unmittelbarer Beziehung steht. In dem Theil des geschichtlichen Drama's, der dieser Sphäre angehört, sind die drei Hauptakteurs, Habsburg, Zollern, und die Jagellonen mit ihren Nachfolgern, wodurch die Darstellung in zwei meist getrennte Gruppen zerfällt: im Westen oder zur Linken Habsburg und das deutsche Reich, im Osten oder zur Rechten Zollern und Jagellonen. —

Ludwig XII. hatte die ganze Dauer seiner Herrschaft dazu verwendet, die Projekte Karls VIII., die im Entwurfe bis nach Bygonz hinüberreichten, wenigstens

Digitized by Google

in Italien zu verwirklichen, war dort aber mit zwei mächtigen Nebenbuhlern, mit Maximilian und Ferdinand dem Katholischen zusammengetroffen, von denen der letztere sich im unterm Italien glücklich behauptete, während in Oberitalien, durch die Mitwirkung des Papstes der Schweiz und Venedigs bald hier- bald dahin der Ausschlag gegeben wurde. Von den drei Rivalen wurde Ludwig, der Mailand der Familie Sforza wieder hatte überlassen müssen, zuerst von der Bahn des Lebens abgerufen. Sein Vetter Franz versuchte sofort noch einmal mit glücklichem Erfolge sein Heil in Oberitalien. Die Schweizer wurden tüchtig geschlagen, Mailand, Genua, Savoyen überrannt. Ferdinands Nachfolger, Karl V., traf als Fremder in Spanien fürerst auf schwierige Verhältnisse, Kaiser Maximilian hatte während der letzten Jahre seiner Regierung mit Widerwärtigkeiten in Italien und Deutschland zu kämpfen. Beide mußten Frankreich gewähren lassen, das 1517 zu Cambray mit ihnen und Venedig ein Bündniß schloß. Bei der Erledigung des Kaiserthrons aber traten Karl und Franz gemeinschaftlich als Bewerber auf. Der erstere trug 1520 unter Annahme einer Wahlkapitulation den Sieg davon, in demselben Jahre, wo in Spanien Unruhen ausbrachen, die Wiedertäufer auftraten, Luther in Wittenberg zur Steuerung des Ablaß-Unfugs die päpstlichen Dekretalen verbrennt, Brandenburg einen Erbverein mit Sachsen abschließt, Sultan Soliman Belgrad, der Hochmeister Albrecht von Zollern, mit deutschen Hülfstruppen Danzig belagert, und von dem in Russen- und Tartarenkrieg verwickelten König Sigismund von Polen einen eilfjährigen Waffenstillstand erzwingt. Das nächstfolgende Jahr war nicht minder reich an merkwürdigen Ereignissen. Kaiser Karl und sein Bruder Erzherzog

Digitized by Google

Ferdinand von Oesterreich kommen überein: das Haus Habsburg in zwei Linien (die spanisch-niederländische und die österreichische) zu theilen, Ferdinand feiert mit dem noch minderjährigen König von Ungarn und Böhmen Ludwig II. Jagello ein Vermälungsfest, durch welches beide Häuser doppelt verschwägert werden; Luther wird in Worms geächtet; Franz I. eröffnet gleichzeitig in Navarra, Italien, und den Niederlanden den Krieg gegen den Kaiser, der an Heinrich VIII. von England einen thätigen Bundesgenossen findet.

Das ganze zweite Jahrzehend wird Kaiser Karl durch seine französischen und italiänischen Händel von Deutschland und dessen Angelegenheiten entfernt gehalten. Bis zum Jahre 25 trifft seinen Gegner Franz ein harter Schlag nach dem andern. Er muß Mailand räumen, die Engländer fallen in Frankreich ein, der Connetable von Bourbon tritt in spanische Dienste, er selbst wird mit dem König von Navarra durch Karls Feldherrn bei Pavia gefangen, und nach Spanien abgeführt. Seine eigne und seiner Söhne muthige Haltung, schafft ihm im Jahre 26, wo Ludwig II. Jagello in der Schlacht von Mohacz fällt, und Erzherzog Ferdinand dadurch den Thron von Ungarn und Böhmen besteigt, im Frieden von Madrid die Freiheit wieder, die er sogleich zu einer neuen Verbindung mit Heinrich VIII. und dem, Karl V. übelwollenden, Papst Klemens VII. benutzt. Kaiserliche Truppen unter dem Befehl des Connetables erstürmen 27 Rom; der Papst wird gefangen. Der Feldzug des folgenden Jahrs beginnt glücklich für die Franzosen; Lautrec erobert Neapel, nicht gehörig unterstützt muß er es aufgeben; Doria befreit Genua. Im Jahre 29 kommt der Damenfriede von Cambrai zu Stande: Karl wird vom Papst in Bologna gekrönt, Franz heirathet

Digitized by Google

Karls Schweſter. — Während deſſen hatten ſich die Verhältniſſe in Deutſchland immer bedenklicher geſtaltet. Die Fürſten waren dem Kaiſer abhold, der ſchwäbiſche Bund ward erneuert, und zur Zeit der Schlacht von Pavia, im Todesjahre Kurfürſt Friedrichs des Weiſen von Sachſen (der einerſeits zur Wahl Karls V. gerathen, andernſeits Luther und ſeine Lehre in Schutz genommen hatte), trieben Thomas Münzer mit den Anabaptiſten ihr Unweſen, und der Bauernaufruhr wüthete von Sachſen bis nach Lothringen. Im Jahre 30 wurde durch Verſchiedenheit der Religionsanſichten die Auflöſung des ſchwäbiſchen Bundes vorbereitet, aber ſtatt deſſen ſchloſſen im Jahre darauf zu Schmalkalden, die der Lehre Luthers zugethanen Fürſten und Städte, zur Aufrechthaltung derſelben, eine neue Verbindung, an deren Spitze Sachſen und Heſſen ſtanden. Durch ſie wurde Wirtemberg, das ſeit 20 im Beſitze Oeſterreichs geweſen, ſeinem Herzoge Ulrich reſtituirt, da Karls Bruder Ferdinand (ſeit 31 zum römiſchen König ernannt), durch ſeine ungariſchen Verhältniſſe ſo beſchäftigt war, daß er in Deutſchland nicht wirken konnte. In Johann von Zapolya war ihm ein Gegenkönig aufgetreten, und Sultan Soliman der Bundesgenoſſe Franz des I., erſchien zweimal, 29 und 32, vor den Thoren Wiens. Während der Schmalkaldiſche Bund ſich fort und fort erweiterte, erneuerte Franz in Italien den Kampf gegen Karl, der ſo eben (35) von einem rühmlichen Zuge gegen Tunis zurückgekehrt war. Im Jahre 37 kam jedoch abermals ein Frieden zwiſchen Spanien und Frankreich zu Stande, 38 auch zwiſchen Ungarn und Türken; Zapolya ward abgefunden, und in Nürnberg wurde gegen die Proteſtanten, zu Gunſten des Kaiſers, zwiſchen

Digitized by Google

ihm, Oesterreich, Baiern, Mainz, Salzburg, Meißen und Wolfenbüttel ein heiliger Bund geschlossen.

Ihrer außerdeutschen Verhältnisse wegen wünschten Karl und Ferdinand sehr die Beruhigung Deutschlands auf dem Wege friedlicher Ausgleichung; mehrere deutsche Fürsten, namentlich Brandenburg, theilten lebhaft diesen Wunsch. Dies hatte 39 den friedlichen Religionsanstand zu Frankfurt und 41 das Kollegium zu Worms und Regensburg zur Folge. Aber die Verhältnisse waren zu sehr verschoben, die Gemüther auf beiden Seiten zu sehr erbittert, als daß eine wahrhaft friedliche Einigung hätte stattfinden können. Im Jahre 40 stiftete Ignaz von Loyola, als Gegengift gegen Luthers, Zwingli's und Kalvin's Neuerungen, den Orden der Jesuiten; im Jahre darauf begann nach dem Tode Zapolya's ein neuer Türkenkrieg, durch den Oesterreich 4 Jahre lang in Schach gehalten wurde. Kaiser Karl zerfiel auf gleiche Weise nach einer verunglückten Expedition gegen Algier mit seinem Schwager Franz, dem sich der Herzog von Kleve verbündet hatte, woraus ein dreijähriger Krieg gegen Frankreich entstand, in dem Heinrich VIII. zwar abermals als Karls Alliirter auftrat, der aber dennoch nicht zu seinen Gunsten ausschlug, und der abgebrochen werden mußte, weil die immer größere Verwickelung der deutschen Angelegenheiten nunmehr Karls ungetheilte Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Einerseits hatte zwar der Schmalkaldische Bund durch den Zwiespalt der Meinungen und Partikularinteressen sehr an innerm Zusammenhalte verloren, andernseits aber war es zwischen Hessen und Sachsen zur offnen Fehde gegen Heinrich von Braunschweig gekommen, der zur kaiserlichen Parthei gehörte. Mehrere Umstände vereinigten sich, um für den Kaiser einen glücklichen Ausgang des Krieges vor-

Digitized by Google

aussehn zu lassen, der im Jahre 1546 zwischen ihm und den Häuptern des schmalkaldischen Bundes zum Ausbruch kam: insonderheit die Uneinigkeit und Planlosigkeit dieser Häupter, der Tod Luthers und der Uebertritt des Herzogs Moritz von Sachsen-Meißen, so wie der protestantischen Markgrafen Johann (von Küstrin) und Albrecht (Alzibiades von Kulmbach) aus dem Hause Zollern zur kaiserlichen Parthei. Landgraf Philipp von Hessen begann die Feindseligkeiten durch einen isolirten Zug nach Schwaben und Tyrol. Plötzlich aber änderte sich die Scene. Der Kaiser mit italiänischen und niederländischen Truppen unterwarf ohne erheblichen Widerstand ganz Süddeutschland, und von der andern Seite fiel Herzog Moritz mit böhmischen und ungarischen Hülfstruppen in die Länder des Kurfürsten Johann Friedrichs von Sachsen ein. Im Jahre darauf (47) entschied Karl in der Schlacht von Mühlberg über das Schicksal des schmalkaldischen Bundes. Trotz der Vermittelung des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg verlor Sachsen-Wittenberg die Kur, welche Moritz von Sachsen-Meißen als Belohnung davon trug; Philipp von Hessen wurde geächtet und in Haft behalten; die Stadt Magdeburg war der einzige noch nicht unterworfene Rest des Bundes. Der kurz vor der Schlacht von Mühlberg erfolgte Tod Franz I., und die Besorgniß vor den Rüstungen und Projekten seines Sohnes Heinrichs II., wirkten indessen dennoch so günstig für die Sache der Protestanten, daß schon im Sommer 48 eine einstweilige gütliche Ausgleichung durch das Augsburger und Leipziger Interim zu Stande kam. — Obgleich der Kaiser der neuen Lehre nicht gewogen war, so leuchtete ihm doch die Nothwendigkeit ein, ernstlich an die Abstellung der Misbräuche zu denken, welche den Kirchenzwiespalt

Digitized by Google

herbeigeführt hatten, und nebenher zugleich durch Herstellung des Landfriedens und Reichskammergerichts, Regulirung der Türkenhülfe, Verbesserung des Münzwesens u. s. w., den politischen Zustand des deutschen Reichs in eine bessere Verfassung zu setzen. Hieran knüpften sich aber zugleich noch mancherlei Privatprojekte, wie z. B. die Befestigung der römischen Königswürde in seiner Nachkommenschaft, der burgundische Vertrag (wodurch dem deutschen Reiche die Last aufgebürdet werden sollte, zu Gunsten der Krone Spaniens die niederländischen Provinzen gegen Frankreichs Anmaßungen eben so in Schutz zu nehmen, wie Ungarn und die österreichischen Provinzen gegen die Anfälle der Türken) Projekte, die dem Interesse der deutschen Fürsten und selbst dem seines Bruders Ferdinand nicht wohl entsprechen konnten. Dies hatte zur Folge, daß sich aus Karls beflissensten Anhängern, eine Opposition bildete, die ihm den Rest seines Lebens verbitterte, und seine sämmtlichen Hoffnungen scheitern machte. Kurfürst Moritz von Sachsen und Albrecht Alzibiades traten, nachdem sie schon die Beendigung des Exekutionskrieges gegen Magdeburg bis zum Jahre 52 unter allerlei Vorwänden hinausgeschoben hatten, plötzlich als seine entschiedensten Gegner auf, schlossen mit Heinrich II. von Frankreich, der wegen der parmesanischen Händel so eben in einen Krieg mit Karl V. verwickelt worden, den Friedewalder Vertrag, fielen in Franken und Schwaben ein, und drangen so schnell bis nach Tyrol vor: daß der Kaiser nicht nur zur persönlichen Flucht von Inspruck nach Kärnthen, sondern auch zu dem Passauer Vertrage genöthigt wurde, der den noch immer gefangenen schmalkaldischen Bundeshäuptern (Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen) die Freiheit, und den Anhängern der

evangelischen Lehre die ungestörte Ausübung derselben in der Art verschaffte, wie sie in dem Religionsfrieden durch den Reichsbeschluß von Augsburg (1555) nochmals definitiv festgestellt wurde. Vergebens bemühete sich Karl, indem er nun seine ganze Kraft gegen Heinrich wandte, der inzwischen ganz Lothringen erobert hatte, wenigstens Frankreich zu demüthigen. Die Belagerung von Metz schlug fehl, die Franzosen verwüsteten die Franche-Comté und die Niederlande, und behaupteten sich im Besitz der lothringischen Bisthümer. So vieles Misgeschick brachte den Kaiser zu dem Entschluß, im Jahre 56 die Regierung niederzulegen, und sich in ein spanisches Kloster zurückzuziehen, in dem er zwei Jahre später starb. Sein Sohn Philipp II., seit einem Jahre bereits König von Neapel und mit der Königin Maria von England vermält, übernahm sofort die Regierung von Spanien, und mit dem Besitze der Franche-Comté und sämmtlicher Niederlande die Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich. Sein Bruder Ferdinand I. gelangte erst in dem Todesjahre Karls zur Kaiserwürde, mußte jedoch abermals die Wahlkapitulation beschwören, und gerieth darüber in Streitigkeiten mit dem päpstlichen Stuhle, welche die glückliche Folge hatte, daß fortan die Kaiserkrönungen in Rom unterblieben sind. — Es ist jetzt nöthig hier einen Halt zu machen, und zu sehen was sich innerhalb dieses ersten Abschnitts der vorliegenden Periode in dem übrigen Länderumfange unseres Zeitstroms zugetragen hat.

Wir beginnen mit den Verhältnissen in Osten. — Das Haus der Jagellonen war beim Anfange der Periode noch im Besitz von Ungarn und Böhmen; aber im freundlichsten Einverständnisse mit dem Hause Habsburg. Ladislas II. starb 1516 und König Sigismund I. von

Polen

Polen und Lithauen übernahm die Vormundschaft über Ludwig II., der 4 Jahre lang nach erlangter Großjährigkeit seinen Tod in der unglücklichen Schlacht von Mohacz fand, wodurch 1526 Ungarn und Böhmen in der Person Ferdinands I. von Oesterreich für immer an das Haus Habsburg überging. König Sigismund, in Kriege mit Moskau und den Tataren verwickelt, mußte dem Hochmeister des Ordens, Albrecht von Brandenburg, der nicht nur die Lehnshuldigung verweigert, sondern mit deutschen Hülfstruppen selbst einen Einfall in polnisch Preußen unternommen hatte, erst einen eilfjährigen Waffenstillstand zugestehen, und 1525 selbst in die Auflösung des Ordens, und die Umwandlung Preußens in ein weltliches Herzogthum unter polnischer Lehnshoheit einwilligen. Der Rest seiner Regierung verstrich ohne erhebliche Krisen; durch Heirathen ward das gute Vernehmen mit Oesterreich und Brandenburg forterhalten, obschon eine der Prinzessinnen auch an Johann von Zapolya, den Gegenkönig von Ungarn, war vermält worden.— Sein Sohn Sigismund II. August, schon 1530 zum König gekrönt, folgte 48 in der Regierung, als der letzte der Jagellonen. Der noch bestehende liefländische Orden, der unter Walther von Plettenberg 1519 die Unabhängigkeit vom deutschen Orden erkauft, und nachmals von den Russen bedrängt, sich vergebens um den Beistand des deutschen Reiches bemüht hatte, wandte sich endlich an Polen, und erlangte in dem Traktat von Wilna 1560 eine ähnliche Umgestaltung wie seine Ordensgenossen in Preußen. Der Landmeister Gotthard Kettler erhielt Kurland als ein weltliches von Polen abhängiges Herzogthum; Liefland wurde polnische Provinz, Esthland zog es vor, sich fürerst unter den Schutz des Königs Erichs XIV. von Schweden zu begeben,

Digitized by Google

deſſen Sohn Johann, Schwager König Sigismunds II., es 53 ſodann in eine ſchwediſche Provinz verwandelte.—

Von dem Hauſe Brandenburg-Zollern herrſchte ſeit 1499 in der Hauptlinie Kurfürſt Joachim I. Neſtor. Während ſeiner Regierung wurde eine vorübergehende Anwartſchaft auf Holſtein gewonnen, ein Erbverein mit Sachſen und Heſſen geſchloſſen, die Lehnshoheit über Pommern aufgegeben, Ruppin 1524, Kroſſen kurz vor ſeinem Ableben inkorporirt. Nach ſeinem Tode 35 theilten die Söhne: Markgraf Johann erhielt die Neumark, das Uebrige (ſeit 57 auch Beeskow und Storkow) Kurfürſt Joachim II. Hektor, Eidam Königs Sigismund I. Markgraf Albrecht, Bruder Joachims I., war ſeit 1513 Erzbiſchof von Magdeburg und Halberſtadt, ſeit 14 auch Kurfürſt von Mainz, ſeit 18 Kardinal, ſtarb 45. Von der Nebenlinie in Franken, war nach der Entſagung Friedrichs des älteren (1495) in Kulmbach Markgraf Kaſimir, und dieſem 1527 ſein Sohn Albrecht Alzibiades: in Anſpach aber Georg der Fromme gefolgt, der im Jahr 1524 das ſchleſiſche Herzogthum Jägerndorf unter böhmiſcher Hoheit an ſich brachte, und 42 einen unmündigen Sohn Georg Friedrich hinterließ. Von den übrigen Söhnen Friedrichs des ältern war Wilhelm Erzbiſchof von Riga, Albrecht erſt Hochmeiſter dann Herzog von Preußen, Johann der zweite Gemal der Germaine de Foix, Witwe König Ferdinands des Katholiſchen, Johann Albert Erzbiſchof von Magdeburg (1545—51); Georg Friedrich vereinigte nach Albrechts Alzibiades Tode die fränkiſchen Lande mit Jägerndorf, übernahm 78 die Adminiſtration von Preußen für ſeinen blödſinnigen Vetter Albrecht Friedrich, ſtarb 1603 kinderlos und hinterließ Franken dem Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg, dem er ſchon als Kurprinzen 1595 Jägerndorf

Digitized by Google

abgetreten hatte. In der Hauptlinie ſtarben die beiden Brüder, Joachim II. Neſtor und Johann von Küſtrin, (71) im ſelben Jahre, der letztere kinderlos. Kurfürſt Johann Georg (71—98) gelangte hiedurch wiederum zum Beſitz ſämmtlicher Marken; ſein Sohn Joachim Friedrich (1598—1608) vereinigte damit, wie ſchon erwähnt, auch Jägerndorf und die fränkiſchen Stammlande, vertheilte jedoch dieſe ſofort wieder unter ſeine Brüder; Chriſtian erhielt Baireuth, Joachim Ernſt Anſpach; von ſeinen Söhnen trat er dem jüngeren, Johann Georg (erſt Biſchof von Strasburg 1592) im Jahre 1606 das Herzogthum Jägerndorf ab: der jüngſte Chriſtian Wilhelm war Erzbiſchof von Magdeburg (1598—1626). Der älteſte Johann Sigismund folgte als Kurfürſt (1608—19), gelangte durch ſeine Gemalin Anna, Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, zuerſt im Jahr darauf zum Beſitz des Antheils an der Jülichſchen Erbſchaft, und nach dem Tode ſeines Schwiegervaters 1618 auch zum Beſitze des Herzogthums Preußen.

Dieſer Herzog Albrecht Friedrich von Preußen, ſeinem Vater Albrecht 68 in dem friedlichen Beſitze Preußens folgend, hatte 73 die Erbin von Jülich-Kleve Maria Eleonore geheirathet, und war unmittelbar darauf blödſinnig geworden und geblieben, bis an ſeinen ſpäten Tod 1618. Nach dem zehn Jahre früher erfolgten Ableben ſeiner Gemalin, das mit dem Regierungsantritt Kurfürſt Johann Sigismunds zuſammentraf, ward dieſer, ſein Eidam, noch bei ſeinen Lebzeiten mit Preußen belehnt, und auch das 1609 ihm durch den Tod des letzten Herzogs von Jülich, Kleve und Berg (Johann Wilhelm) gebührende Erbe auf denſelben übertragen. Mit dieſer Erbſchaft und dem darüber entſtan-

Digitized by Google

denen Streit verhält sichs folgendergestalt. Der Ursprung der Grafen von Jülich und von Berg verliert sich ins 11te und 12te Jahrhundert, der der Grafen von Kleve bis in die Zeit Karls des Großen. Adolph I. wurde 1417 der erste Herzog von Kleve, Mark und Ravenstein, sein Urenkel Johann III., heirathete 1516 Marie, die Tochter und Erbin des Herzogs Wilhelm von Jülich, Berg und Ravensberg. Dessen Enkel, Johann Wilhelm, früher Bischof von Münster, war der letzte Besitzer dieser Länder (1592—1609). Er hatte keine Kinder aber vier Schwestern, von denen der ältesten Marie Eleonore, mit Ausschluß der jüngeren, die Erbschaft in ihren Ehepakten vollständig zugesichert war. Nichts destoweniger nahmen beim Tode des Herzogs die sämmtlichen Schwäger, und außerdem noch Oesterreich und Sachsen die Erbschaft in Anspruch. Johann Sigismund von Brandenburg und sein Schwager Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, ergriffen gleichzeitig Besitz von verschiedenen Landestheilen; Erzherzog Leopold von Oesterreich besetzte mit Truppen aus den spanischen Niederlanden Jülich. Brandenburg behauptete sich mit französischem und holländischen Beistande, und vereinigte sich mit Neuburg in dem Vergleich von Xanten 1615, vermöge dessen durch das Loos: Jülich und Berg an Neuburg; Kleve, Mark, Ravenstein aber an Brandenburg fielen. —

Liegt es gleich außer den Gränzen dieser Skizze, sich mit der Geschichte der Reformation zu befassen*),

*) Die Reformation breitete sich auch in außerdeutschen Ländern mit großer Schnelligkeit aus. Unter Gustav Wasa war Schweden schon 1527 völlig lutherisch; im selben Jahr gelangte auch Dänemark bereits zur völligen Religionsfreiheit, doch vollendete dort erst Chri-

Digitized by Google

so muß dennoch mit wenigen Worten des Antheils gedacht werden, den das Haus Brandenburg gleich anfangs an ihrem Fortgange genommen hat. Der Unfug, den unter Begünstigung des Kurfürsten Albrechts von Mainz der Ablaßkrämer Tetzel in der Mark und den nächstangränzenden Ländern trieb, war bekanntlich die Veranlassung zu Luthers erstem öffentlichen Auftreten in Wittenberg. Kurfürst Joachim I. und sein Bruder Albrecht von Mainz blieben entschiedene Gegner der neuen Lehre, während der Hochmeister des deutschen Ordens, der Markgraf Georg der Fromme von Anspach, und Joachims Gemalin (eine Tochter König Christians II. von Dänemark) für dieselbe auf das lebhafteste Parthei ergriffen. Der friedliebende Joachim II. und sein Bruder, Johann von Küstrin, waren zuerst geraume Zeit theils unentschieden, theils zur Gegenparthei hingewandt; doch leistete der erstere den Protestanten durch seine wiederholten Vermittelungsversuche bei Kaiser Karl V., so wie

---

stian III. zwölf Jahre später die Reformation. In Frankreich fand sie schon 1520 unter Franz I. Eingang durch Zwingli und später durch Calvin, desto größern Widerstand aber unter Katharina von Medizis und ihrem Sohne Karl IX. (Bartholomäusnacht 72). In England war ihr Heinrich VIII. wenig förderlich, und noch weniger seine bigotte Tochter Maria; Edward VI. (47—53) hatte ihr eine ungestörte Entwicklung gegönnt, aber erst unter der großen Elisabeth (1558—1603), die von ihrer Mutter Anna von Boleyn die Liebe zum Protestantismus ererbt hatte, gewann sie einen langsam gedeihlichen Fortgang. In den Niederlanden vollends mußte sie sich unter den gewaltsamsten Anstrengungen Bahn brechen, wodurch der Kampf um Gedankenfreiheit in einen Kampf um Unabhängigkeit verwandelt wurde.

Digitized by Google

Johann durch seine Verwerfung des Augsburger Interims, wesentliche Dienste. In der Neumark, in Preußen und Franken griff die Lehre gleich anfangs rasch um sich, und im Jahre 39 ward die Reformation auch in der Kurmark eingeführt. Albrecht Alzibiades, zuerst eifrig der Parthei des Kaisers ergeben, dann im Bunde mit seinem Jugendfreunde Moritz von Sachsen dessen gefährlichster Gegner, führte auch nach dem Passauer Vertrage, der ihm nicht zusagte, den Krieg auf eigne Hand fort, bis er nach wiederholten Niederlagen, geächtet und landesflüchtig seine abentheuerliche Laufbahn 1557 beschloß. Fernerhin aber gehört das Haus Zollern zu den Hauptvertretern der evangelischen Lehre, wenn es gleich nach dem persönlichen Charakter der Regenten und der Verhältnisse, unter denen sie regierten, fürerst noch nicht in ihrer Bestimmung lag, dabei eine Hauptrolle zu übernehmen. Johann Georg hatte mit Finanzverlegenheiten zu kämpfen, die ihn hinderten, sich der Sache der Huguenotten und Heinrichs von Navarra, die er mit Wärme ergriff, mit dem gehörigen Nachdruck anzunehmen. Joachim Friedrich, zuvor (von 66—98) Erzbischof von Magdeburg, sah sich aus ähnlichen Gründen zu den Maximen der Neutralität bewogen: und Johann Sigismund, dessen Regierung in die folgende Periode hinüberreicht, bestieg unter höchst bedenklichen und gefahrverheißenden Umständen den Thron, die durch die Erwerbung von Kleve, (welche seinen Uebertritt zur reformirten Konfession veranlaßte) noch neuen Stoff erhielten. —

Die letzte Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts ist, wie es schon aus den Konstruktionsformen des Zeitstroms hervorgeht, innerhalb seines Bereiches weniger reich an Begebenheiten als an Verwicklungen. Während

Digitized by Google

Frankreich unter den letzten Valesiern und während der ersten Regierungsperiode Heinrichs IV. durch die Bürgerkriege der Huguenotten und der Ligue zerrüttet wird, die spanische Monarchie unter dem Joche der Inquisition und Ketzerverfolgung seufzet, wodurch die Empörung der Niederlande gewaltsam herbeigeführt wird, ruht in Deutschland zur Zeit der habsburgischen Kaiser Ferdinands I. (58—64) und Maximilians II. (64—75) die Fackel des Krieges und der Empörung. Unter der langen Regierung Kaiser Rudolphs II. (1575—1612) dagegen, der sich, ohne selbst die zu einem Regenten erforderlichen Eigenschaften zu besitzen, dem spanischen Einflusse je länger je mehr hingiebt, sammeln sich die Stoffe zu der nächstfolgenden bedrängnißreichen Zeit und es tritt allgemach eine ähnliche Verwirrung ein, wie sie unter Kaiser Wenzel stattgefunden, und die damit endet: daß sein Bruder Mathias, um größeres Unglück abzuwenden, gewaltsam die Zügel der Regierung ergreift, ihn zuerst 1608 zur Abtretung von Ungarn und Oesterreich nöthigt, zuletzt ihn auch aus Böhmen verdrängt, während die Kurfürsten im Begriff stehn zu einer neuen Königswahl zu schreiten: eine Demüthigung, die ihm jedoch durch den Tod 1612 erspart wird.

Da das folgende Atlasblatt bis in das Jahr 1608 wieder zurückgreift, wird sich bei der einleitenden Uebersicht zu demselben die Gelegenheit darbieten, diese Verhältnisse noch ein wenig näher ins Auge zu fassen. Hier haben wir in Bezug auf das Haus Habsburg und sonst noch Folgendes nachzuholen. Mit der Theilung dieses Hauses in zwei Hauptlinien (die spanische und österreichische), von denen auf die erstere zugleich die Besitzungen in Italien und den Niederlanden übergehen, ist zugleich eine wesentliche Veränderung der ehemaligen Verhältnisse

Digitized by Google

des deutschen Reiches zu Burgund und Italien verbunden, wodurch der hiezu gehörige Länderkomplex demselben fast gänzlich entfremdet wird. Schon seit Kaiser Rudolph I. waren diese Abhängigkeitsverhältnisse stufenweis immer lockerer und illusorischer geworden. Was namentlich Burgund anbetrifft, so hatte von dem transjuranischen Theile desselben, die Schweiz bei der Losreißung vom Hause Oesterreich, sich zugleich zu einem unabhängigen europäischen Staate konstituirt; Savoien aber, unter eignen Fürsten, schon von früh an die Bahn zur Selbstständigkeit mit Glück und Geschick zu verfolgen gewußt. Das cisjuranische Burgund (Arelat) war ganz unter französische Botmäßigkeit gerathen: die Dauphiné schon seit König Philipp VI., die Provence durch das Vermächtniß des letzten Fürsten aus dem Hause Anjou an König Ludwig XI. (1481). — Die Nachkommen Gerhards von Elsaß, der im eilften Jahrhundert mit Lothringen belehnt wurde, hatten sich gleich nach seinem Tode in zwei Linien gespalten, die erst unter Renatus II. (1470—1508), der von dem Vater Vaudemont, von der Mutter Lothringen und Bar ererbt hatte, wieder zusammenschmolzen. Mit diesem, einem der Hauptgegner Karls des Kühnen von Burgund, tritt Lothringen am obern Rande des zweiten Atlasblattes in die Darstellung unseres Zeitstroms ein. Sein Sohn Anton (1509—44) erlangte zwei Jahr vor seinem Tode durch einen mit Kaiser Karl V. abgeschlossenen Vertrag die Unabhängigkeit vom deutschen Reiche: die lothringischen Bisthümer Metz, Toul und Verdün gingen in dem letzten unglücklichen Kriege Karls V. an Frankreich verloren. Das österreichische Erbtheil der Verlassenschaft Karls des Kühnen, Franche-Comté und die Niederlande, fielen nach dem Tode dieses Kaisers an seinen Sohn Philipp II.

Digitized by Google

von Spanien, der sie, so weit er darüber noch gebieten konnte, 1598 an Erzherzog Albert (Bruder Kaiser Rudolphs und Gemal der Infantin Maria Eugenia) vererbte. Allein durch Alba's Schreckensherrschaft waren schon 1568 daselbst Unruhen ausgebrochen, in Folge deren sich 79 die sieben nördlichen Provinzen zu einer Republik vereinigten, die in dem auf zwölf Jahre bewilligten Waffenstillstande von Antwerpen 1609, von Spanien als ein unabhängiger Handelsstaat anerkannt werden mußte. — In Gemäßheit der Hausordnung Kaiser Ferdinands I. wurden auch die Länder der österreichisch-habsburgischen Linie wiederum unter seine Söhne vertheilt. Der älteste Maximilian erhielt Ungarn, Böhmen und Oesterreich, Ferdinand Tyrol und die vorderösterreichschen Lande, der jüngste, Karl (Vater des nachmaligen Kaisers Ferdinands II.), Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz. —

In Polen und Lithauen erlosch 1572 mit Sigismund II., nachdem beide Länder einige Jahre zuvor definitiv zu einem gemeinsamen Ganzen verschmolzen worden, der Mannsstamm der Jagellonen, und Polen wurde von nun an ein Wahlreich, wo allgemach fast alle politische Gewalt in die Hände des Adels überging, und bei ermangelnder Kultur und Industrie, innere Zwietracht und äußere Ohnmacht, in der Regel mit einander vergesellschaftet waren. Nach langer Unentschlossenheit, fiel unter vielen Mitbewerbern endlich die Wahl auf Heinrich von Valois 1573, der beim Tode seines Bruders Karls IX., jedoch den Thron in der Heimat vorzog, heimlich aus Polen entwich, und deshalb 75 wieder abgesetzt wurde. Nach ihm bestieg Stephan Bathory Großfürst von Siebenbürgen, und Gemal der Königin Anna, Schwester Sigismunds II., den

Digitized by Google

Thron (76—87), der fürerst noch den übermüthigen Adel in Zaum zu halten verstand, dem eroberungssüchtigen Iwan II. von Moskau Schranken setzte, und die Saporoger Kosaken zu einer Gränzmiliz ausbildete. Bei seinem, für Polens Wohlfarth zu früh eingetretnen Tode, bemühte sich Kaiser Rudolph, seinem Bruder Erzherzog Maximilian von Oesterreich die Thronfolge zuzuwenden; nach zweijährigen vergeblichen Anstrengungen mußte derselbe jedoch dem Sohne Johanns von Schweden und der Katharina Jagello (Tochter Sigismunds II.) weichen. Brandenburg zog es beharrlich vor, an die Stelle seiner aus früherer Verwandschaft mit dem Hause Jagello abzuleitenden Ansprüche, sich durch willfähriges Entgegenkommen, den voraussichtlichen Besitz von Preußen sicher zu stellen. Sigismund III. (1587—1632), der nach dem Tode seines Vaters 1592 auch Schweden erbte, und die Verwirrung unter den falschen Demetriern benutzte, um den Russen Smolensk abzunehmen und seinen Sohn Wladislaw vorübergehend (1610—13) auf den Thron von Moskau zu setzen: hatte als Katholik schon an und für sich mit Mühe sein Erbrecht auf Schweden durchzusetzen vermogt. Erst 1597 gelangte er daselbst wirklich zur Sukzession, ohne jedoch die Zuneigung seiner Unterthanen gewinnen zu können. Schon zwei Jahre darauf kam es zum Bruch. Die Feindseligkeiten begannen; er wurde 1602 in Schweden wieder abgesetzt, und sein Oheim Karl (IX.), Herzog von Südermannland, an seiner Stelle zum Erbkönig erwählt. Liefland wurde dadurch zum Schauplatz vieljähriger Kriege, zu denen sich 1605 auch noch eine, erst 1609 durch den Sieg bei Chocim beendigte, Fehde mit den Türken gesellte, und so die denkwürdige Katastrophe eingeleitet, mit der die nächstfolgende Periode beginnt. —

Digitized by Google

Von den nachmaligen Preußischen Provinzen, theilte Schlesien unausgesetzt die Schicksale Böhmens. Der erzbischöfliche Stuhl von Magdeburg war seit 1514 während der ganzen Dauer der Periode ununterbrochen durch Markgrafen von Brandenburg besetzt, welche bis 1566 damit auch das Bisthum Halberstadt verbanden, das sodann bis zum dreißigjährigen Kriege durch braunschweigische Prinzen verwaltet wurde. Pommern wurde 1523 nach Boguslaws X. Tode wieder in die Linien Wolgast und Stettin getheilt, welche beide dem Schmalkaldischen Bunde (1536) beitraten, und von denen die letztere, nach Herzog Barnims IX. Abdankung, 69 wieder in die Unterabtheilungen Kamin, Stettin und Barth zerfiel, der ersteren aber durch Sigismund I. der Besitz von Lauenburg und Bütow unter polnischer Lehnshoheit zugesichert wurde. —

Blatt IV. des Atlasses.

Unterschrift: Periode von 1608 bis 1690, oder vom Erlöschen des Hauses Jülich-Kleve bis zum Regierungsantritt Königs Friedrichs I.

Randschrift rechts: **Dreißigjähriger Krieg** (1618—1648). **Polen** als Wahlreich im Verfall; **Gustav Adolph** und seine **Schweden** auf dem Kontinent; **Preußen** und **Kleve** ererbt von den **Hohenzollern.** — **Periode des großen Kurfürsten** (1640—1688); **Brandenburg** im Aufschwung und in **Preußen** souverain; Haus **Zweibrück** in **Schweden** (Karl X., Gustav und Karl XI.); Haus **Romanof** besteigt den Thron der **Zaren.**

Randschrift links: **Ludwig XIII.**, Richelieu und Mazarin: **Ludwig XIV.** Colbert und Louvois. Die beiden **Ferdinande** und **Leopold** von Oesterreich auf dem **Kaiserthron,** in Ungarn und Böhmen. **Spanien** unter **Habsburg** im Verfall; die **Niederlande** frei, **Braganza** in **Portugal.** Die **Stuarte** und das **Protektorat** in Großbritanien.

Dieses Blatt umfaßt aus dem Umfange des siebzehnten Jahrhunderts nur einen Zeitraum von zwei und achtzig Jahren, von denen die sieben ersten bereits in gleicher Weise auf dem vorigen Blatte verzeichnet sind.

Digitized by Google

Beim Zusammensetzen muß deshalb nicht nur dieses doppelt vorkommende Stück der Darstellung, sondern, aus gleichen Gründen, auch das letzte Jahrzehend (von 1680—90) weggeschnitten werden. In diesen Zeitabschnitt fallen vollständig: die Regierungen dreier Kurfürsten von Brandenburg: Johann Sigismunds (1608—19), Georg Wilhelms (1619—41), und des großen Friedrich Wilhelms (1641—88); ferner nicht ganz: die ungewöhnlich lange Regierung der beiden unmündig zum Throne gelangenden Könige Frankreichs Ludwigs XIII. (1610—43; bis 14 unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria von Medizis) und Ludwigs XIV. (1643—1715; bis 51 unter der Regentschaft der verwitweten Königin, Anna von Oesterreich, Tochter Philipps III. von Spanien). Auf dem deutschen Königsthron sitzen während dieser Zeit die Kaiser: Rudolph II. noch bis 1612, Mathias 1612 bis 19, Ferdinand II. 20—36, Ferdinand III. 37—57, Leopold I. 58—1705: insgesammt aus dem Hause Oesterreich. Gleichwie die spanische Monarchie unter den letzten habsburgischen Königen, Philipp IV. (1621—65) und Karl II. (1665—1700), so geräth auch Polen unter den Regenten aus dem Hause Wasa in steigenden Verfall: Sigismund III. stirbt 1632; Wladislaw IV. regiert 32—48; sein Bruder Johann II. Kasimir, dankt 68 ab. In Polen werden darauf zwei Eingeborne gewählt: zuerst Michael Koribut, aus dem Hause Wisniowiecz, ein Nachkomme der Jagellonen (1669—73); dann der Türkenbändiger Johann III. aus dem Hause Sobieski, der noch bis in die folgende Periode hinüberreicht. Auf gleiche Weise gelangt, durch die in Neapel Andalusien und Katalonien ausgebrochenen Verschwörungen begünstigt, mittelst der Revolution

von 1640, in dem die Herrschaft Spaniens abstreifenden Portugall, das einheimische Haus der Herzoge von Braganza zur Regierung. In Holland oder der Republik der vereinigten Niederlande, deren politische Unabhängigkeit seit dem Waffenstillstande von Antwerpen 1609 faktisch bestand, aber erst im Westphälischen Frieden (gleich der Schweiz) staats- und völkerrechtlich anerkannt wird, verwalten die Fürsten aus dem Hause Nassau-Oranien das Amt der Statthalter, das unter Wilhelm III. 1674 zu einer erblichen Würde erhoben, und nachdem derselbe 1689 zum König Großbritanniens berufen worden, später wiederum auf die Nebenlinie Nassau-Diez übertragen wird. —

In England hatten während der letzten Hälfte der vorigen Periode die beiden ungleichen Töchter Heinrichs VIII. geherrscht. Mit der unvermält gebliebenen Elisabeth erloschen 1603 das Haus Tudor und durch Jakob VI. von Schottland, dem Sohne der unglücklichen Maria Stuart, wurden beide Königreiche mit Irland zu dem gemeinsamen Reiche Großbritannien vereinigt. Durch verächtliche Günstlinge geleitet, zog sich dieser den Haß aller Glaubenspartheien zu, und als sein Sohn Karl I. sich durch Begünstigung der katholischen Religion in den Besitz unumschränkter königlicher Gewalt zu setzen suchte, hatte dies einen so unglücklichen Ausgang, daß er 1649 enthauptet, und ein Jahr nach Abschluß des westphälischen Friedens England in eine Republik verwandelt wurde. Fünf Jahre lang (1653—58) behauptete sich sodann der gefürchtete Oliver Cromwell als Protektor derselben. Sein Sohn Richard aber trat schon nach einjähriger Regierung wieder vom Schauplatz: so daß es den Söhnen Karls I. noch einmal gelang, dem Hause Stuart zur Beherrschung Großbritanniens zu verhelfen. Karl II.

Digitized by Google

durch das traurige Geschick seines Vaters vorsichtig gemacht, stand diesem Reiche von 1661—85, bis an das Ende seines Lebens vor. Sein Bruder Jakob II. aber wurde schon 1689 wieder abgesetzt, und an dessen Stelle sein Neffe und Eidam Wilhelm III. von Oranien zum Könige ersehen, während dessen Regierungsepoche sich sonach die Niederlande politisch mit Großbritannien vereinigt befanden. Schon die Regierung der großen Elisabeth hatte in der Geschichte der englischen Schifffahrt und Handlung Epoche gemacht; durch Auffindung des Seeweges nach Archangel (1553) hatte der nordische Handel einen neuen Schwung gewonnen: seit der Zertrümmerung der unüberwindlichen Flotte Philipps II. (1588), war die Präpotenz der spanischen Seemacht gebrochen. Aber erst Cromwell legte 1651 den Grund zur nachmaligen Meeresherrschaft durch die Navigationsakte, die während der Restauration durch Karl II. sofort bestätigt wurde, und nach Erwerbung und Erweiterung der nordamerikanischen Kolonien (1664) unter Wilhelm III. sich einer steigend glücklichen Entwickelung erfreuen durfte. —

Frankreich und Schweden sind die beiden Staaten, die sich im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts durch gegenseitige Hülfsleistung zur höchsten Stufe der Macht und des politischen Einflusses emporschwingen. Das letztere hatte jedoch seinen Kulminationspunkt gegen das Ende derselben bereits überschritten, seitdem den thatkräftigen Nachfolgern Gustav Adolphs aus dem Hause Zweibrück in dem großen brandenburgischen Kurfürsten ein so gefährlicher Gegner erwachsen war. Ludwig XIV. dagegen steht am Schlusse der Periode noch auf dem Gipfel seiner Macht, wenn gleich auch er am Ende seiner Laufbahn dazu bestimmt war, als ein

Digitized by Google

Beispiel der Wandelbarkeit menschlichen Glückes zu dienen. Es wird sich später die Gelegenheit finden, dies alles ausführlicher nachzuweisen. — Dänemark tritt zwar während des ganzen Verlaufes der gegenwärtigen Periode mit in unsre Darstellung ein, weil dies wegen seiner Verwicklung in die deutschen und schwedischen Angelegenheiten unvermeidlich war: ohne sich jedoch durch die in dieser Theilnahme entwickelten Anstrengungen zu dem ehemaligen Ansehen wieder emporarbeiten zu können. —

Die beiden im Norden und Süden an der West-Gränze Asiens vorgelagerten großen Mächte bleiben während dieser ganzen Periode, den großen Ereignissen, wodurch die Mitte und Westseite Europa's in Bewegung gesetzt wird, noch zum großen Theile ganz fremd, mindestens ohne entscheidenden Einfluß auf dieselben. Rußland befand sich nach dem funfzehnjährigen Partheienkampfe der falschen Demetrier (1598 — 1613) in einem solchen Zustande der Abspannung, daß die ersten Regenten aus dem Hause Romanof: Michael Fedorowitsch (1613—45), Alexei (45—76), Fedor III. (76—82), mit denen eine bessere Zeit über ihr Vaterland herandämmerte, trotz mancher günstigen Umstände wenig mehr thun konnten, als einen schwachen Anfang mit Ausrottung der Barbarei zu machen, und ihren Unterthanen die Segnungen eines nach friedlichem Bestehen strebenden Zustandes angedeihen zu lassen. Erst gegen das Ende der Periode ging aus diesem Geschlechte ein Genius hervor, der jüngste Bruder Fedors, Czaar Peter I. Alexiejewitsch, dem es vorbehalten war, das sich durch ganz Nordasien hin erstreckende kolossale Reich, wie mit einem Zauberschlage, auch zu dem Range einer europäischen Großmacht zu erheben. Mit der,

nach

nach dem Tode seines blödsinnigen Bruders Iwan, und der Verweisung seiner herrschbegierigen Schwestern im Jahre 1689 für ihn beginnenden Alleinherrschaft, tritt demgemäß auch Rußland zuerst in den Bereich unsrer Darstellung ein. —

Seit Soliman I. (1520—66) dem Eroberer Belgrads, verschließen sich die osmanischen Sultane in das innere ihrer Harems, die Sorgen der Regierung ihren Großveziren überlassend: und hiemit war die von dieser Seite her drohende Gefahr für Europa und das Christenthum im Wesentlichen als beseitigt zu erachten, wenn gleich durch die Nachwirkung ihrer frühern Thaten der Schrecken des türkischen Namens sich noch bis an den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts forterhielt, und Oesterreich, Ungarn, Polen und Venedig durch die Tapferkeit und Kriegserfahrenheit der Veziere von Zeit zu Zeit auf eine empfindliche Weise heimgesucht wurden. Nach Solimans Tode war es dem Kaiser Maximilian II. geglückt, sich unter leidlich vortheilhaften Bedingungen einen achtjährigen Waffenstillstand zu erwirken, wodurch ihm bis ans Ende seiner wohlthätigen Regierung Ruhe gegönnt wurde. Selim II. benutzte diese Zeit zu einem Kriege in Cypern, der aber mit der Seeschlacht von Lepanto 71 für die Türken ein verhängnißvolles Ende nahm. Die Kriege Kaiser Rudolphs II. gegen Murad III., 1574—77 und 92—98, wurden von beiden Seiten ohne Nachdruck geführt; Achmed II. und Osman II. 1610 und 21 von den Polen bei Choczim gedemüthigt und zum Frieden gezwungen. Zum Glück für Oesterreich wählte Murad IV., die bedenkliche Zeit des dreißigjährigen Krieges hindurch, Asien zum Schauplatz seiner Thaten, und als während des 24jährigen Kampfes mit Venedig um den Besitz von Kandia (1645—69), worin

sich trotz dessen Eroberung der Verfall der türkischen Seemacht kund gab, 61—64 der übermüthige Großvezier Achmed Kiuprili auch Ungarn und Mähren wieder mit Krieg überzog, wurde er durch Montekukuli bei St. Gotthard aufs Haupt geschlagen, und ihm mit Hülfe von Geldopfern ein zwanzigjähriger Waffenstillstand abgedrungen. Der damalige Kosakenaufstand diente den Türken darauf zur Veranlassung, ihre Waffen gegen Polen und Rußland zu wenden. Aber auch nach dieser Seite hin hatte der Krieg für sie keinen erwünschten Fortgang, sondern blos zur Folge: daß Rußland von der Zeit an ein Hauptfeind der Pforte blieb, daß Sobieski mit seinen Polen in dem 1662 gegen Kaiser Leopold ausgebrochenen Kriege, dem belagerten Wien schnellkräftig zu Hülfe eilte, und dem Halbmonde bis zu dem nachtheiligen Frieden von Karlowiz (1699) von den verbündeten Gegnern (Oesterreich, Polen, Rußland und Venedig) eine Niederlage nach der andern beigebracht wurde. —

Trotz der Kürze der vorliegenden Periode, erscheint es dennoch angemessen, die Erläuterung des Zeitstromes, nach der bereits in der Randschrift enthaltenen Andeutung nochmals in zwei Epochen zu zerlegen, die sofort ihre Erledigung finden sollen, nachdem wir die Beleuchtung der Konstruktionsverhältnisse des Atlasblattes vorangeschickt haben werden, zu der wir jetzt übergehen wollen.

Der Eindruck den die Konfigurationen und Farbenbilder auf das Auge machen, bildet nicht nur einen auffallenden Kontrast mit dem Blatte der vorigen Periode, sondern man entnimmt daraus auch die Ueberzeugung, daß die Begebenheiten hier einen von dem Bisherigen verschiedenen Charakter annehmen, und Elemente in den

Digitized by Google

politischen Verkehr der dargestellten Staaten eintreten müssen, die sich früher noch nicht wirksam gezeigt hatten. Das Zerrissene der Farbenbilder, die mannichfache Veränderung der Konturen deutet auf eine höchst bewegte kriegerische Zeit, bei der die benachbarten Staaten in verschiedenartige Konflikte gerathen, und die sich nicht nur wie zuvor auf einzelne Lokalitäten beschränkt, sondern in weitverbreiteten Landstrichen, namentlich durch ganz Deutschland geltend macht.

Fangen wir die Betrachtung zur Linken an, so sehen wir den anfangs schmalen rothen Streifen auf Unkosten der nächstanstoßenden gelben und grünen in der obern Hälfte bedeutend zunehmen, was auf eine Erweiterung des französischen Gebietes auf Unkosten Lothringens und Vorderösterreichs deutet. Das erstere Land ist in der mittlern Zeit des dreißigjährigen Krieges zuerst Tummelplatz der französischen und österreichischen Heere, trägt von 41 bis 61 die französische Farbe, wird 70 abermals unterworfen, und tritt in der ganzen übrigen Zeit nur einmal für die Dauer eines Jahres (79) in der früheren Selbstständigkeit auf. Franche-Comté nimmt 21 nach dem Tode Erzherzogs Alberts, wodurch die nicht emanzipirten Niederlande wieder an Spanien zurückfallen, die spanische Farbe an, bis es 74 von den Franzosen erobert und nicht wieder herausgegeben wird. Das österreichische Elsaß und Breisgau, 39 durch Bernhard von Weimar erobert, fällt nach dessen bald darauf erfolgendem Tode seinen Alliirten den Franzosen zu, die im westphälischen Frieden, mit Ausnahme der dem Elsaß inklavirten Reichslande, diese schöne Provinz von Deutschland abreißen und so den Oberrhein bis auf unsre Zeit zu dessen Gränzen machen. Die innern Fehden mit den Huguenotten (unter Ludwig XIII. 1611—13 und 20—29)

Digitized by Google

und mit der Fronde (unter Ludwig XIV. 48—53) abgerechnet, wird Frankreich auf seiner Ostseite nur zweimal Kriegstheater: zuerst im dreißigjährigen Kriege, wo die Oesterreicher 35 bis Metz, die Baiern im folgenden Jahre selbst bis Paris vordringen, und sodann in dem Kriege Ludwigs XIV. gegen Oesterreich und das deutsche Reich, wo Montekukuli, und der große Kurfürst 74 in den Elsaß einbrechen, Franche-Comté vorübergehend erobert wird, dann Karl von Lothringen mit den Oesterreichern bis nach Metz und in die Champagne vordringt. Dagegen sehn wir französische Heere während der ganzen zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges abwechselnd in allen Provinzen des westlichen Deutschlands beschäftigt; in Schwaben, Baiern, den Rheinlanden, Westphalen, Hessen; 41 selbst in Franken und der Oberpfalz; desgleichen während der beiden letzten Jahrzehende unter Ludwig XIV. in Schwaben und den Rheinlanden, bei welcher Gelegenheit auch zweimal (73 und 78) die brandenburgisch-westphälischen Provinzen von ihnen überschwemmt werden.

Das Habsburgische Grün kommt als Streifen, außer den hier bereits miterwogenen vorderösterreichischen Landen, in Schwaben und auf dem linken Rheinufer, nur noch in dem für Böhmen, Mähren und Schlesien gemeinschaftlich bestimmten Abschnitte vor. Mit der Achtserklärung des Markgrafen Johann Georgs von Jägerndorf (21) fällt darin die zollerische Farbe nach fast hundertjährigem Besitzstande wieder aus; dagegen geht die Lausitz 22 durch Verpfändung und 35 durch völlige Abtretung in den Besitz von Sachsen über. Als Bezeichnung des Kriegsschauplatzes oder militärischer Besetzung sehn wir die grüne Farbe während des 30jährigen Krieges abwechselnd in ganz Deutschland, dauernd

in Schwaben, Westphalen, Bremen und Verden, während der Epoche Wallensteins auch über ganz Magdeburg, Brandenburg, Pommern und Meklenburg ausgebreitet. Sporadisch kommt sie nächstdem in Polen, 28 und 57, als dessen Bundsgenossin vor. Zweimal ist der böhmische Streifen seiner ganzen Breite nach auf ungewöhnliche Weise unterbrochen: weiß mit grünem Rande, als Kaiser Rudolph kurz vor seinem Tode durch seinen Bruder Mathias aus den Erblanden verdrängt wird, und 18 bis 21 weiß mit rothem Rande, zu Bezeichnung der Episode unter dem sogenannten Winterkönige Friedrich von der Pfalz. Die nahverwandte spanische Farbe kommt außer Franche-Comtè noch in dem pfälzischen Antheile der Jülichkleviſchen Erbschaft vor, der seit dem Vergleich von Xanten bis zum westphälischen Frieden durch spanische Truppen besetzt wird, welche nächstdem auch als Hülfsvölker Oesterreichs verschiedentlich wirksam sind.

Auf dem gelben Grunde des deutschen Reichsgebietes sehn wir die violette Randfarbe die uns aus früherer Zeit schon als Wahrzeichen des Hauses Wittelsbach bekannt ist, während der ganzen Dauer des dreißigjährigen Krieges an mehrern Orten als Bezeichnung Baierns wieder auftreten, das sich während dieser Zeit wiederum im Besitz der Oberpfalz befindet, und als Haupt der für Oesterreichs Interesse kämpfenden katholischen Liga, bis zum Tode Tilly's eine so bedeutende Rolle spielt. Das Haus Wittelsbach war seit seinem Ausscheiden aus unsrer Darstellung fortwährend in ein herzogliches Haus Baiern und ein kurfürstliches von der Pfalz geschieden geblieben. Die bairischen Erblande waren unter Albert V., den Großvater Maximilians, (welcher zum Lohn für die Befreiung Böhmens

1621 mit der Oberpfalz und dem Erbtruchsessen-Amt belehnt wurde) wieder in einen Gesammtbesitz vereinigt worden. Das Kurhaus Pfalz hatte sich seit jener Zeit in mehrere Linien gespalten; schon unter Kaiser Ruperts Söhnen in die Kurlinie und Simmern. Die letztere in der folgenden Generation wieder in Simmern und Zweibrücken. Die ältere Kurlinie stirbt schon 1559 mit Otto Heinrich aus, und geht an Friedrich III. von Simmern (mittlere Kurlinie) über, der sich zur reformirten Konfession bekennt, und dessen Urenkel Friedrich V. 1619 König von Böhmen wird. Das pfalzgräfliche Haus Zweibrücken war zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wiederum in drei Nebenlinien gesondert, von denen die eine: Zweibrücken, nochmals in mehrere Unterabtheilungen zerfällt; die beiden andern Linien: Neuburg und Sulzbach aber, die lutherische Lehre angenommen hatten. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg gelangt 1609 zur Erbschaft von Jülich und Berg, und geht in Folge dessen zur katholischen Kirche über. Sein Sohn Philipp Wilhelm (1659—90) erbt bei dem Aussterben der mittlern Kurlinie Simmern (1685) die für diese Linie im westphälischen Frieden neu gestiftete achte Kurwürde (Erzschatzmeisteramt, während Baiern Erztruchseß bleibt). Der Zweig Kleeburg von der Linie Zweibrücken gewinnt nach Abdankung der Königin Christine den Thron von Schweden, dem sie hintereinander in den Königen Karl X. XI. und XII. drei große Kriegsfürsten liefert.

Ganz Pommern wird 1616 wieder unter Boguslaw XIV. vereinigt, 28 jedoch durch Wallenstein von Oesterreich und seit 30 von den Schweden besetzt, die beim Ableben Boguslaws sich in dem Besitz desselben behaupten, auch nach dem westphälischen Frieden, mit Ausnahme Hinterpommerns, das an Brandenburg ver-

Digitized by Google

liehen wird, darin verbleiben. Rechts neben dem Streifen von Pommern finden wir auf diesem Atlasblatte vom deutschen Reiche noch einige Theile Niedersachsens mit in die Darstellung aufgenommen, (Meklenburg, Lüneburg, Bremen, Verden) und insonderheit auch Holstein und Schleswig, um auf diese Weise den Antheil Dänemarks (das an dem gesättigten gelben Grunde mit zinoberrother Einfassung kenntlich ist) an den Begebenheiten des vorliegenden Zeitraums anschaulich machen zu können.

Die kaffeebraune Farbe, welche Schweden charakterisirt, war auf dem vorigen Blatte bereits mit den Königen Johann II. und Karl IX. in unsern Zeitstrom eingetreten. Unter des letzteren glorreichem Sohne Gustav II. Adolph dehnt sie sich jetzt nicht nur über einen großen Theil von polnisch Preußen aus, sondern breitet sich in kleineren oder größeren Massen bis zum westphälischen Frieden, als Bezeichnung des Kriegstheaters der schwedischen Heere und ihrer deutschen Alliirten, auch über das ganze deutsche Reichsgebiet aus: selbst bis nach Schwaben Baiern und dem Mittelrhein; am bleibendsten über Pommern, Meklenburg, Hessen und Westphalen; nächstdem im buntesten Wechsel über Kur-Sachsen und Brandenburg. Außer Liefland und Esthland verbleibt den Schweden der Besitz von Bremen, Verden, und dem größern Theile von Pommern, obschon das letztere vorübergehend zweimal an den großen Kurfürsten verloren geht.

Die graue Grundfarbe, das Wahrzeichen Polens, kontinuirt sich während der ganzen Periode außer dem Streifen von Lithauen und Polen auch noch in polnisch Preußen fort, das 35 von der Königin Christina wieder herausgegeben wird, während das durch Gustav Adolph schon 25 eroberte Liefland im Besitze Schwedens verbleibt.

Digitized by Google

Lauenburg und Bütow wird nach dem Tode Boguslaws als polnisches Lehn wiederum eingezogen, und findet sich als schmaler Streifen links an Preußen angefügt, das zum Zeichen der polnischen Lehnsoberherrlichkeit am blauen Felde noch bis 57 die graue Einfassung an sich trägt, die sodann nur noch an Lauenburg und Bütow haften bleibt, welches 1657 an Brandenburg abgetreten, erst 1763 aus dem polnischen Lehnsverbande gänzlich ausscheidet. Zur Bezeichnung des Dynastienwechsels ist das polnische Gebiet, bis zum Aussterben der Könige aus dem Hause Wasa-Jagello mit einem braunen, unter den einheimischen Regenten vom Jahre 1660 ab, mit einem grünen Rande eingefaßt. —

Die bisher auf Kurbrandenburg beschränkt gewesene blaue Grundfarbe finden wir hier unausgesetzt in zwei neuen Streifen vor: im Herzogthum Preußen seit 1618, in der Klevischen Erbschaft (die wegen der Besetzung durch die Holländer bis 43 mit einen rothen Randstreifen versehen ist) seit 1609. In Gemäßheit der Beschlüsse des westphälischen Friedens treten als Gebietserweiterung noch hinzu: an dem Hauptstreifen der Mark auf der linken Seite 49 Halberstadt, 80 Magdeburg, 70 Regenstein; rechts 53 Hinterpommern. Eben so an dem westphälischen Streifen: 49 Minden und 66 Ravensberg. Nächstdem noch 57 Bütow und Lauenburg von Polen, 86 Schwiebus von Oesterreich, und 87 Burg im Austausche gegen Jüterbock. — In dem Besitzstande der, ununterbrochen in zwei Aeste vertheilten, Nebenlinie in Franken tritt während der ganzen Periode keine Aenderung ein.

Ganz oben in der Ecke rechts, tritt mit violetter Grundfarbe Rußland zuerst in die Darstellung ein, das unter den Zaren des Hauses Romanof fortwährend, obgleich an-

Digitized by Google

fangs mit wenigem Erfolge, bemüht gewesen war, sich wieder in den Besitz der Provinzen zu setzen, die in der früheren bedrängten Zeit durch Lithauen abgerissen worden. In den Kriegen Sigismunds III. (1617—18) und Wladislaws IV. (32—34) gegen Michael Fedorowitsch, war Polen beim Friedensschlusse fortdauernd im Besitz von Smolensk, Sewerien, Czernigow und der Ukraine geblieben, welche letztere Provinz noch im Jahre 60 mit Lithauen vereinigt wird. Während des Kosakenkrieges (48—54), den Wladislaw an seinen Sohn Johann Kasimir vererbte, fiel der Zar Alexius, dem sich die Ukraine-Kosaken unterworfen hatten, in Lithauen ein; Smolensk ging dabei verloren, und nach erneuertem Kriege im Frieden von 67 auch Kiew, Sewerien und die Ukraine. Unter Michael Koribut nahmen sich die Türken der noch immer im Aufstande begriffenen Kosaken an, und trotz der Siege Sobieski's verblieb 76 im Frieden von Zurawno der größte Theil von Podolien und der Ukraine der Pforte. Durch den Vertrag von Moskau endlich (86) wurden die Kosaken getheilt, und Sobieski, dem die Tatareneinfälle viel zu schaffen machten, sah sich genöthigt, die gemeinschaftlich regierenden Brüder, Peter und Iwan Alexiejewitsch, im Besitz von Kiew, Smolensk und Czernigow zu bestätigen. Durch Iwans Tod ward Peter I. 89 Alleinherrscher von Rußland. — Die Tataren sind hiebei wie schon früher durch ein grünes, die Militairkolonie der Kosaken durch ein weißes Feld mit violettem Rande symbolisirt. —

Erste Hälfte der vierten Periode: der dreißigjährige Krieg.

Um genugsame Ruhepunkte für die Betrachtung zu gewinnen, die Begebenheiten gruppiren, die verworrenen

Digitized by Google

Zustände unter allgemeinere Gesichtspunkte bringen zu können, ist es durchaus erforderlich diesen Zeitraum mehr synchronistisch als ethnographisch zu behandeln, und ihn dabei wieder in mehrere Abschnitte zu gliedern. Der Erste Abschnitt von 1608—19 wird sodann die einleitenden Begebenheiten bis zum Tode des Kaisers Mathias umfassen, die Bildung der protestantischen Unionen und der katholischen Liga, die Eröffnung der Feindseeligkeiten am Rhein und in Böhmen. Zweiter Abschnitt: (19—24) Krieg der Liga unter Max und Tilly zu Gunsten des durch Bethlen und Thurn bedrängten Kaisers Ferdinand II. gegen den von der Union verlassenen Friedrich von der Pfalz, Mansfeld, Durlach und Braunschweig. Dritter Abschnitt: (25—30) Tilly gegen Christian IV. von Dänemark; Mansfelds und Braunschweigs Ende; Theilnahme Oesterreichs am Kriege, bis zur Absetzung Wallensteins und Landung Gustav Adolphs in Pommern. Vierter Abschnitt: (30—35) Gustavs Siegsperiode, Tillys Tod, Wallenstein Generalissimus. Nach der Schlacht von Lützen: Oxenstierna, Bernhard von Weimar und Horn bis zu Wallensteins Ermordung und dem Prager Frieden. Fünfter Abschnitt: (36—41) die Schweden unter Banner gegen Kaiser Ferdinand III.; Bernhard im Bunde mit Frankreich, bis zu seinem und Banners Tode. Sechster Abschnitt: (41—45) Frankreich nimmt ernstlicher Theil am Kriege, Mazarin und Guebriant; Friedrich Wilhelms Regierungsantritt. Amalia von Hessen mit Torstensohn; Sachsen und Dänen für Oesterreich. Siebenter Abschnitt (45—48) die letzten Feldzüge während der Friedensunterhandlung in Osnabrück und Münster; Wrangel gegen Melander, Piccolomini und die Baiern.

Digitized by Google

Erster Abschnitt. Hier wird es nöthig ein wenig in die Vergangenheit und darauf zurückzublicken, wie während der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts die Jesuiten zur Vertheidigung des Papismus erstehen, der ganze Westen von Europa durch die Kämpfe beider Religionspartheien zerrüttet wird, sich zu dem Abfall der Niederlande, der durch den Untergang der unüberwindlichen Flotte beendigte Kampf des katholischen Philipps II. gegen die protestantische Elisabeth, und die französischen Huguenottenkriege gesellen. Hinsichtlich der letzteren haben wir noch Einiges nachzuholen.

In Frankreich, dem Lande Abälards und der Albigenser, hatte schon unter Franz I. die neue Lehre durch Kalvin Eingang und Beifall, und unter dessen Nachfolger Heinrich II. zahlreiche Anhänger, die sogenannten Huguenotten (Eidgenossen) gefunden, die von dem der alten Lehre eifrig ergebnen Könige, insonderheit aber unter seinen Söhnen, heftige Verfolgung zu erleiden hatten. Unter Karl IX. kam es durch seine Mutter Katharina von Medizis, und die Herzoge von Guise-Lothringen und Bourbon-Navarra angeschürt, wiederholentlich zwischen den verschiednen Religionspartheien zum Bürgerkriege und endlich (1572) zu der berüchtigten Bluthochzeit in der Bartholomäusnacht. Unter dem letzten Valesier Heinrich III. wurden die Feindseeligkeiten mit erneuerter Heftigkeit fortgesetzt, insonderheit nachdem der Thronerbe König Heinrich IV. von Navarra, durch die protestantischen Fürsten in Sachsen und Brandenburg unterstützt, die Sache der Huguenotten ergriffen, Philipp II. für seinen Schwager und die katholische Parthei spanische Truppen nach Paris gesendet hatte. Die Ermordung Heinrichs von Valois und der Tod des Kronprätendenten (Karls X.) folgten unmittelbar auf ein-

Digitized by Google

ander (1589 und 98): aber Heinrich IV. gelangte erst nach fünfjährigem schwerem Kampfe gegen die mit Spanien verbündete Ligue zum ruhigen Besitz des Thrones, der zudem mit seinem Rücktritt zur römischkatholischen Kirche erkauft werden mußte. Er blieb indessen den Protestanten fortwährend günstig; unterstützt durch seinen Freund und Rathgeber Sülly kehrten für Frankreich glückliche Tage zurück, und wie in Deutschland fast ein halbes Jahrhundert früher durch den Religionsfrieden von Augsburg (55), so gewannen durch das Edikt von Nantes (98), auch hier die Protestanten Glaubensfreiheit und gleiche Rechte mit den Katholiken. Eben als er von der Idee des politischen Gleichgewichts ergriffen mit großen Projekten für die Ruhe Europa's schwanger ging, ward er durch den von Jesuiten gedungenen Ravaillac 1610 ermordet, und mit ihm zugleich wurden die sanguinischen Hoffnungen der deutschen Protestanten zu Grabe getragen.

Deutschland hatte sich während dieser Verwirrung des Westens unter Ferdinand I., dem Stifter des Religionsfriedens, und seinem ihn noch an Weisheit und Milde übertreffenden Sohne Maximilian II. einer gedeihlichen Ruhe erfreut. Unter Kaiser Rudolph II. jedoch, der am Hofe Philipps II. erzogen, gelehrten Grübeleien nachhängend, wie früher Sebastian zum Unglück Portugalls, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten den Jesuiten überließ, thürmten sich am politischen Horizonte neue Gewitterwolken auf. Die für die Zukunft besorgten protestantischen Fürsten eröffneten 1604 die sogenannte Heidelberger Korrespondenz, und traten in mehreren Unionen zusammen: schon 1605 in Oehringen, wo sich auch Hessen und Brandenburg anschlossen, dann 8 in Ahausen, und 10 in Schwäbisch Hall, wo Kurfürst

Friedrich V. sich an ihre Spitze stellte, während sich Herzog Max von Baiern mit den geistlichen Kurfürsten und mehreren andern Fürsten zu einer katholischen Liga verbanden. Die Achtserklärung der protestantischen Reichs-Stadt Donauwerth hatte die Union insonderheit aufgeregt, und bei dem kurz darauf erfolgten Aussterben des Hauses Jülich-Kleve war es zum ersten Waffenkampfe gekommen, in welchem spanische Hülfstruppen, aus den Niederlanden (die früher schon bei Absetzung des protestantisch gewordenen Erzbischofs Gebhard von Köln [84] und bei der Achtsvollziehung gegen Aachen [98] thätig gewesen waren) abermals die Sache der katholischen Parthei vertreten. Um dem Unwesen zu steuern, hatte des Kaisers Bruder Mathias den Entschluß gefaßt, denselben allmälig aus seinen Erblanden zu verdrängen, aber zu diesem Behuf den protestantischen Ständen in Oesterreich Schlesien und Böhmen gewichtige Zugeständnisse machen müssen. Als er nach Rudolphs Tode, im Jahre 12 zum Kaiser erwählt worden, wurde hiedurch die Aufregung für mehrere Jahre beschwichtigt, sie loderte aber in neue Flammen auf, als er den Jesuitenzögling Ferdinand von Grätz zu seinem Nachfolger designiren ließ. In Böhmen und Schlesien brach 18 die Empörung aus, Mähren folgte; Graf Thurn von protestantischen Hülfsvölkern unter dem Grafen von Mansfeld unterstützt, bemächtigte sich Pilsens; mit ihnen verband sich Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen. Die kaiserlichen Feldherrn Dampierre und Bucquoi wurden geschlagen, zuletzt Ferdinand, der inzwischen durch Mathias Tod zur Kaiserwürde gelangt war, in seiner Residenzstadt Wien belagert, in Böhmen abgesetzt, und an seine Stelle das Haupt der Union, Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, zum Könige erwählt. —

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt. Zögernd hatte sich Friedrich nur durch das Zureden seiner Gemalin, einer Tochter Jakobs I. von England, und die Versprechungen der Unionsglieder ermuthigt, zu dieser bedenklichen Rolle hergegeben, aber als ihn das Glück zu begünstigen schien, die frühere Unentschlossenheit mit unbesonnenem Leichtsinn vertauscht. Um desto entschlossener und thatkräftiger ergriff aus dem andern Hause Wittelsbach, Herzog Max als Haupt der Liga, des Kaisers Parthei. Schnell wurde Oesterreich unterworfen, Tilly nach der Oberpfalz geschickt, die Rheinpfalz durch die Spanier besetzt. Max selbst drang in Böhmen ein, dessen Schicksal durch die Schlacht von Prag entschieden ward. Friedrich floh nach den Niederlanden, Mähren unterwarf sich, Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf ward, nach muthiger Vertheidigung Schlesiens, durch den Kurfürsten von Sachsen, der sich dem Kaiser angeschlossen hatte, zu Paaren getrieben. Tilly wandte sich nach dem Rhein, beseitigte alsbald die letzten zerstreuten Anhänger Friedrichs (den Markgrafen von Baden-Durlach, Christian von Braunschweig und Ernst von Mansfeld); die Union, die sich bisher völlig unthätig verhalten hatte, löste sich 21 auf, Bethlen machte Frieden. Max ward mit der Kur und Oberpfalz, Sachsen mit der Oberlausitz belohnt, Friedrich und Johann Georg geächtet und ihrer Länder beraubt. Zugleich erging ein hartes Gericht über die Aufrührer, und in allen österreichischen Erbländern wurde der Protestantismus vollständig und methodisch ausgerottet.

Dritter Abschnitt. Es hatte nach diesen glänzenden Erfolgen den Anschein als ob alle Gefahr nunmehr beseitigt sei, und in der That war der Krieg im Süden von Deutschland völlig beendigt. Von Obersachsen

Digitized by Google

war nichts zu besorgen; Kurfürst Johann Georg von Sachsen des Kaisers Verbündeter, Pommern neutral, in Brandenburg Kurfürst Georg Wilhelm ganz in den Händen des für Oesterreichs Interesse gewonnenen Ministers Grafen Schwarzenberg. In Westphalen und Niedersachsen jedoch ward alsbald ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet. Sowohl die widerrechtliche Uebertragung der Kur an Baiern, als die Verfolgung der Protestanten hatte die Gemüther allgemein sehr erbittert. Schon im Jahr 22 hatten sich die niedersächsischen Kreisstände, zu denen auch der König von Dänemark gehörte, bewaffnet, aber aus Furcht vor dem kaiserlichen Exekutor Tilly die Rüstungen wieder eingestellt. Als aber 25 zwischen dem neuen König von England Karl I., Dänemark und den Generalstaaten im Haag ein Bündniß zu Stande gekommen war, Mansfeld und Christian von Braunschweig mit zusammengerafften Truppen aus den Niederlanden nach Westphalen zogen, wurden die Rüstungen erneuert und König Christian IV. trat als Kreisobrist an die Spitze der Bewaffnung. Tilly ging ihnen entgegen, und während derselbe beschäftigt war, sich in den Besitz der festen Plätze an der Weser zu setzen, rückte ein zweites durch Wallenstein (Herzog von Friedland) geworbnes österreichisches Heer in das Halberstädtische und Magdeburgische ein. — Ein Feldzug reichte abermals hin, die Hoffnungen der Alliirten zu vernichten. Mansfeld ward an der Dessauer Brücke von Wallenstein geschlagen, der ihm durch Schlesien bis nach Ungarn nachfolgte, wo Mansfeld, in seinen Erwartungen von Bethlen Gabor getäuscht, in eine tödtliche Krankheit verfiel. Johann Ernst von Weimar, der während dessen in Schlesien und Mähren operirte, hatte ein ähnliches Schicksal, und Christian von Braunschweig, der mit dem

Digitized by Google

Landgrafen von Heſſen anfangs an der Weſer Tilly im Schach gehalten, wurde ſchon im Frühjahr 26 aus dem Leben abgerufen. Der König von Dänemark, der durch das Eichsfeld in die Länder der Ligiſten vordringen wollte, wurde durch Tilly bei Lutter am Barenberge zu einem Haupttreffen gezwungen, deſſen Verluſt eine Flucht nach Holſtein zur Folge hatte. Im nächſten Jahre trieben Tilly und der aus Ungarn zurückgekehrte Wallenſtein gemeinſchaftlich die däniſchen Beſatzungen aus allen feſten Städten in Niederſachſen, der Mark, Pommern und Schleſien. Ganz Niederſachſen wurde von ligiſtiſchen, die Mark, ganz Pommern, Mecklenburg, Bremen, Verden, ſelbſt Holſtein, Schleswig und Jütland von kaiſerlichen Truppen beſetzt und ausgeſogen. Wallenſtein (der Sagan erkaufte) wurde zum Admiral des baltiſchen Meeres und zum Herzoge von Meklenburg ernannt, Tilly mit Kalenberg belohnt, dem zweiten Sohne des Kaiſers, der bereits Biſchof von Naſſau und Straßburg war, auch Bremen, Halberſtadt und Magdeburg übergeben, und in Verbindung mit den Jeſuiten, ohne Zuſtimmung des Reichstages, ſelbſt ohne Theilnahme der katholiſchen Stände und der Liga, durch das berüchtigte Reſtitutionsedikt (März 29) die Rückgabe der geiſtlichen Güter verfügt. Chriſtian IV., von allen Deutſchen verlaſſen, hatte ſich während deſſen aller weiteren Theilnahme am Kriege enthalten, und ließ ſich endlich (Juli 29) willig finden mit dem Kaiſer den Frieden von Lübek abzuſchließen, in dem auch von ſeiner Seite das deutſche Intereſſe hintenangeſetzt wurde. Ein Projekt Ferdinands, ſich die Herrſchaft auf der Oſtſee zu verſchaffen, ſtimmte ganz mit den weitausſehenden Plänen Wallenſteins, der Arnheim beauftragte, ſich in den Beſitz der Seeſtädte von Pommern zu ſetzen, und von dort

dort aus den Polen gegen Schweden hülfreich zu sein, während er selbst in Böhmen seinen eignen Angelegenheiten oblag. An dem einzigen Stralsund, das durch die Dänen und Hanseestädte unterstützt, seit dem Mai 28 vergeblich belagert wurde, scheiterten nicht nur diese Entwürfe, sondern indem es sich in seiner Bedrängniß um eine schwedische Besatzung beworben, und Gustav Adolph dieselbe sofort gesendet hatte, ward es die Retterin der Freiheit und des Protestantismus von Deutschland. Wallenstein begab sich selbst nach Pommern, und betrieb in Person die Fortsetzung der Belagerung mit gleich ungünstigem Erfolge, während von allen Partheien gehaßt, seine Abwesenheit geschickt benutzt ward ihn ins Verderben zu stürzen. Durch die dringenden Vorstellungen der Reichsfürsten, vereint mit den Machinationen Frankreichs, das schon lange mit Verdruß den Gang der Begebenheiten und die wachsende Macht Oesterreichs beobachtet hatte, ließ sich der in die mantuanischen Händel verwickelte Kaiser auf dem Reichstage von Regensburg 1630 bewegen, seinem Feldherrn die Entlassung zuzusenden, den größten Theil seines Heeres zu verabschieden, und an Wallensteins Stelle den Oberbefehl in Tilly's Hände zu legen. Frankreich, das so eben erst seine inneren Kämpfe mit den Huguenotten beseitigt hatte, versprach dagegen, sich nicht in die deutschen Angelegenheiten zu mischen.

Vierter Abschnitt. Es beginnt jetzt ein neuer Kampf, noch gewaltiger und erbitterter als zuvor, durch den alle Verhältnisse der kriegführenden Partheien, eine gänzliche Veränderung erleiden. Gustav Adolph hatte bei seiner Thronbesteigung 1613 Schweden im Kriegszustande gegen seine gesammten Nachbaren vorgefunden, sich sofort mit Dänemark verglichen, bis zum Jahre 17

Digitized by Google

den Russen Ingermanland und Kexholm abgenommen, und sich in den letzten zehn Jahren ausschließlich mit dem Kriege gegen Sigismund III. beschäftigt. Der Gedanke, mit einem Kriegsheere die Sache der Protestanten zu verfechten, war ihm übrigens nicht neu, sondern in Verbindung mit allerhand Vergrößerungsprojekten auf dem Kontinent, lange eins seiner Lieblingsprojekte gewesen. Schon in den Jahren 14 und 20 hatte er den Unirten seinen Beistand angeboten, und war 24, wo er diese Angelegenheit sehr eifrig betrieb, nur durch die Eifersucht Dänemarks von der Theilnahme ausgeschlossen worden. Seitdem hatte er mit verdoppeltem Eifer und Erfolge den Krieg gegen Polen betrieben, ganz Liefland und den größten Theil von polnisch Preußen erobert. Nächstdem hatte er vielfache Veranlassung zur Unzufriedenheit gegen den Kaiser, als eifriger Protestant, naher Verwandter der vertriebenen Herzoge von Mecklenburg, und wegen der fortwährenden Intriguen Oesterreichs, bei den Friedensunterhandlungen mit Polen. Wallensteins Truppensendung unter Arnheim nach Preußen und die Bedrängniß Stralsunds wurden Ursach, mit Sigismund einen sechsjährigen Waffenstillstand (29 in Stum) abzuschließen, wodurch ihm der einstweilige Besitz seiner sämmtlichen Eroberungen gesichert blieb. — Schnell eilte er nach Schweden, sein Reich zu ordnen und die Vorbereitungen zum neuen Kampfe zu treffen. Mit einem kleinen aber kriegserfahrenen Heere landete er unerwartet im Juni 30 an der Küste von Pommern, mit dessen Herzoge er sofort ein Bündniß schloß. Die Nachricht davon machte in Regensburg, wo gerade der Kaiser und die Fürsten beschäftigt waren, Wallenstein abzusetzen, geringen Eindruck, und es währte selbst geraume Zeit, ehe sich die protestantischen Stände

Digitized by Google

entschließen konnten, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Ein Grund mehr, das Werk mit Vorsicht anzugreifen. Der Rest des Jahres wurde verwendet, Meklenburg und Pommern vom Feinde zu säubern, und sich zu beiden Seiten der Oder eine sichere Operationsbasis zu bilden. Im Frühjahr 31 wurde ein Subsidienvertrag mit Frankreich abgeschlossen; von den Protestanten traten vorerst nur Wilhelm V. von Hessenkassel, Georg von Braunschweig, Bernhard von Weimar und einige Städte in Schwaben als Verbündete Gustavs hervor; Brandenburg zögerte, und suchte aus gleichen Gründen wie Dänemark als Friedensvermittler einzuschreiten, Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, aus Sektengeist von Anbeginn des Krieges zur Parthei des Kaisers hingezogen, und eine bewaffnete Neutralität vorziehend, wies im Einverständniß mit seinen Ständen jede Theilnahme entschieden zurück.

Dennoch hatten die Anordnungen und Erfolge des Königs nach seiner Landung auf ganz Deutschland einen großen Eindruck gemacht. Der Kaiser, ohne Heer und Feldherrn, sah sich genöthigt, seine Zuflucht nochmals zu Wallenstein zu nehmen; der Kurfürst von Baiern setzte zu dessen Unterstützung alles in Bewegung, was ihm an Macht und Einfluß zu Gebote stand. Pappenheim wurde nach Westphalen gesandt, die süddeutschen Städte zu Paaren getrieben, Tilly, wegen unzureichender Anzahl und Schlechtigkeit seiner Truppen genöthigt auf die Wiedereroberung Meklenburgs und Pommerns fürerst zu verzichten, suchte Gustav aufzuhalten, fiel in Meißen ein, belagerte Magdeburg, und eroberte es nach hartnäckiger Vertheidigung, ohne daß Gustav, der vergeblich bemüht war, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg auf seine Seite zu ziehen, es hätte hindern

Digitized by Google

können. Doch gerade das traurige Schicksal dieser Stadt bewirkte einen plötzlichen unerwarteten Wechsel aller Verhältnisse. Gustav erschien vor Berlin, zwang seinen Schwager zum Beitritt und zur Ueberlieferung von Spandau und Küstrin, bezog ein befestigtes Lager bei Werben. Dies veranlaßt Tilly zur Rückkehr aus Hessen und zur Besetzung Leipzigs, was sofort den Abfall Sachsens bewirkt. Bei Breitenfeld schlägt Gustav den bisher nie besiegten Feldherrn (7. Sept.) und von nun an zieht er im Triumph durch ganz Deutschland, die überall gedrückten Protestanten zu befreien, und die Liga, die vorzüglichste Hülfsquelle der österreichischen Macht zu zerstreuen. Er wendet sich zuerst nach Franken, erobert dann die Pfalz und die Länder des Kurfürsten von Mainz; nur Maximilian allein widersteht noch. Am Lech sucht er (32) in wohlverschanztem Lager den Schweden den Uebergang zu verwehren. Aber Gustav erzwingt ihn, Tilly stirbt an seinen Wunden, München und ganz Baiern gerathen in die Gewalt des Siegers, der im Begriff steht in Oesterreich einzufallen und sich mit den Sachsen zu verbinden, die während dessen unter Arnheims (Arnims) Führung, Böhmen und Prag unterworfen hatten. Jetzt betrat Wallenstein als Generalissimus Oesterreichs und Spaniens den Schauplatz, befreite Böhmen, vereinte sich bei Eger mit den Baiern, und rückte langsam gegen Nürnberg vor, während Pappenheim am Rhein und in Niedersachsen neue Kräfte sammelte. Dies ändert Gustavs Plan. Er eilt Nürnberg zu Hülfe, und lange stehn die beiden Heere einander in verschanzten Lägern gegenüber, bis Mangel an Subsistenz den König veranlaßt, seinen Gegner anzugreifen. Der Sturm wird abgeschlagen, Gustav wendet sich nach Sachsen, um sich mit seinen detaschirten Unter-

feldherrn zu vereinigen, Maximilian zieht nach der Oberpfalz, Wallenstein folgt den Schweden, und erleidet am 6. November bei Lützen zwar eine schwere Niederlage, die der schnell herbeieilende Pappenheim mit Aufopferung seines Lebens nicht abzuwenden vermag, aber die Schweden und mit ihnen das protestantische Deutschland erleiden durch den Tod des glorreichen Königs einen noch viel unersetzlicheren Verlust. Der unglückliche Friedrich von der Pfalz stirbt wenige Tage hernach aus Schrecken über die Nachricht. —

Die Seele des Bundes war dahin, die Differenz der Interessen, das Verlangen nach Ruhe, das gegenseitig erwachende Mistrauen machten seine gänzliche Auflösung nicht unwahrscheinlich. In dieser bedenklichen Lage rettete die Entschlossenheit und Umsicht des schwedischen Kanzlers Oxenstierna, der sich an die Spitze des Heeres und der Angelegenheiten überhaupt stellte, unterstützt durch die zweideutige Unthätigkeit Wallensteins, den überwiegenden Einfluß der Schweden und den Bund der Protestanten. Durch Ermahnen, Unterhandlung und Verleihung der in Franken und Westphalen gemachten Eroberungen an Weimar und Hessen, brachte er, trotz der beständigen Zögerung Sachsens, im Heilbronner Bündniß die Vereinigung der protestantischen Stände des fränkischen und der beiden rheinischen Kreise mit den größern Städten Süddeutschlands zu Stande, dem sich auch Frankreich und alsbald England anschlossen. Gustav Horn und Bernard von Weimar verlegten demgemäß den Kriegsschauplatz nach Schwaben und Baiern, während die Hessen und Lüneburger die Länder der westphälischen Bischöfe unterwarfen, und die Sachsen sich gegen Schlesien wandten. Vergebens sprach der auf Braunau reduzirte Kurfürst Maximilian in seiner Be-

Digitized by Google

drängniß Oesterreichs Hülfe an. Wallenstein beschränkte sich, trotz der bestimmtesten Befehle des Kaisers, nächst unerheblichen Operationen gegen die Lausitz und Schlesien, auf Unterhandlungen mit den feindlichen Heerführern. Dies führte zu einem Bruche des Kaisers mit seinem übermüthigen Feldherrn, der sich mit dessen Ermordung in Pilsen (April 34) endigte. — Die Verbündeten zogen jedoch aus diesem Ereignisse nur geringen Gewinn. Erzherzog Ferdinand, der Sohn des Kaisers, übernahm den Oberbefehl des Heeres, entwickelte eben so viel Geschick als Thatkraft, und versetzte der schwedischen Macht im Kabinet und im Felde plötzlich einen Stoß, von dem sie sich nie wieder ganz zu erholen vermogte. Die Schweden und Sachsen waren uneinig, die Heerführer eifersüchtig aufeinander; die Franzosen, neidisch über den glücklichen Fortgang der schwedischen Waffen, blieben mit den Subsidien in Rückstand, und suchten statt ernstlicher Hülfsleistung, die Unternehmungen ihrer Verbündeten durch Intriguen zu untergraben. Ferdinand durch ansehnliche Truppensendungen aus Ungarn, Italien und den Niederlanden verstärkt, drang mit entschiedenem Erfolge in Baiern vor; und brachte (Sept. 34) dem unter Horn und Bernhard vereinigten Heere bei Nördlingen eine gründliche Niederlage bei. Horn ward gefangen, das Heer völlig zersprengt; der Heilbronner Bund löste sich auf, Schwaben und Baiern fielen in die Gewalt der Kaiserlichen. Sachsen schloß (Mai 35) einen Partikularfrieden in Prag, in welchem es die ganze Lausitz nebst Jüterbog gewann, und dem aus Furcht, Meklenburg, Brandenburg, Braunschweig und mehrere andre Fürsten und Städte beizutreten nicht ermangelten.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt. Durch die Prager Uebereinkunft war der Augsburger Religionsfriede zwar im Allgemeinen bestätigt, und Schweden dadurch auf den militärischen Besitz von Pommern zurückgeführt worden; aber Sachsen war von allen Interessenten der einzige, der dabei seine Rechnung fand. Fast alle wichtigen politischen Fragen blieben unerledigt, und alle Interessen wurden durch die Wiederaufnahme des von Oesterreich beim Restitutionsedikt verfolgten Systems hart verletzt. Der Uebermuth, mit dem Oxenstierna's Friedensanerbietungen vom Kaiser zurückgewiesen wurden, entschied für die Fortsetzung des Krieges, zumal Frankreich sich zur Eröffnung eines Feldzugs gegen die spanischen Niederlande entschloß. Durch Aufopferung der früher in Preußen gemachten Eroberungen, wurde die Verlängerung des Waffenstillstands mit Polen gewonnen, und aus den von dort herangezogenen Besatzungen in Pommern ein neues Heer gebildet, über welches Banner, einer der thätigsten und einsichtsvollsten schwedischen Generale, das Kommando übernahm. Nach mehrern kleinen Gefechten schlug er (Okt. 36) die vereinigten Sachsen und Kaiserlichen bei Witstock, und schnell wurde fast ganz Brandenburg, Sachsen, Thüringen und ein Theil von Franken wieder genommen und der Plünderung Preis gegeben. Wilhelm von Hessen und Bernhard von Weimar waren allein der schwedischen Allianz treu geblieben, der letztere jedoch in eine nähere Verbindung mit Frankreich getreten, wodurch er sich in den Stand gesetzt sah, den Krieg auf eigne Rechnung, wenn gleich fürerst mit abwechselndem Glücke zu führen. Auch der Kurfürst von Trier begab sich in französischen Schutz; aber Lothringen und Franche-Comtè wurden Kriegsschauplatz, die Kaiserlichen fielen in die Picardie ein,

Digitized by Google

und der bairische General Johann von Werth streifte bis in die Nähe von Paris. Im Februar 37 starb Kaiser Ferdinand II., nachdem er kurz zuvor die Wahl seines gleichnamigen Sohnes zu seinem Nachfolger durchgesetzt hatte. Bald darauf folgte Herzog Bogus-law XIV. von Pommern, und noch im Laufe des Jahres Landgraf Wilhelm von Hessen, ohne daß dadurch in den politischen Verhältnissen eine erhebliche Aenderung bewirkt worden wäre. Die Schweden behielten Pommern besetzt, die Landgräfin Amalia blieb deren treue Verbündete. Banner aber wurde durch die Kaiserlichen bei Torgau so hart bedrängt, daß er sich mit genauer Noth durch einen meisterhaften Rückzug über die Oder nach Pommern rettete, wobei die Mark und fast ganz Vorpommern an Gallas verloren ging. — Mit desto entschiedenerem Glücke hatte während dessen Bernhard mit einem neugesammelten Heere den Feldzug am Rheine eröffnet, bei Rheinfelden gesiegt, sich nach und nach in den Besitz von ganz Elsaß gesetzt, und endlich nach einer langwierigen Belagerung auch Breisach zur Uebergabe gezwungen. Im Begriff die Früchte seiner Siege zu ärndten, und sich mit der Landgräfin Amalia zu vermälen, wurde er im Juli 39 plötzlich durch den Tod hinweggerafft, und Frankreich ließ die Gelegenheit nicht ungenützt verstreichen, um sich seines Heeres und somit auch seiner Eroberungen zu versichern. — Neue aus Schweden herübergekommene Verstärkungen, hatten Banner in den Stand gesetzt, im Juli 38 die Operationen gegen Gallas aufs neue zu eröffnen, und ihn aus Pommern nnd Meklenburg zu vertreiben. Er ging bei Werben über die Elbe, im nächsten Frühjahr nach Sachsen und endlich nach Böhmen, wo er sich fast ein ganzes Jahr lang behauptete, bis der Bruder des Kaisers

Digitized by Google

an Gallas Stelle den Oberbefehl übernahm, und durch Hatzfeld und Piccolomini verstärkt, die Schweden wieder um bis nach Thüringen trieb, die allda sich mit den Hessen und Lüneburgern vereinigten. Mangel an Subsistenz nöthigte zu erfolglosen Hin- und Hermärschen beider Heere, bis die Schweden an der Weser, die Kaiserlichen in Franken die Winterquartiere bezogen. — Ganz Deutschland wurde auf diese Weise verwüstet, und die allgemeine Noth hatte einen so hohen Grad erreicht, daß der Kaiser ernstlich an den Frieden dachte. Während er mit den nach Regensburg berufenen Fürsten darüber Monate lang vergebens berieth, brach Banner plötzlich aus seinen Winterquartieren auf, vereinigte sich mit dem französisch-weimarschen Heere unter Guebriant bei Neustadt an der Orla, und wurde nur durch den Eisgang der Donau an der Ueberrumpelung Regensburgs und der Reichstagsversammlung gehindert. Er wollte jetzt nochmals den Kriegsschauplatz in die österreichischen Erblande versetzen, konnte aber den französischen Feldherrn nicht zum Einverständniß bewegen, wandte sich hierauf nach Halberstadt den Lüneburgern und Hessen entgegen, wurde aber hier kurz nach seiner Ankunft (Mai 41) ebenfalls durch den Tod ereilt.

Sechster Abschnitt. Es beginnt jetzt eine neue Epoche des Krieges, der neben den bereits begonnenen Friedensunterhandlungen, mit großer Lebendigkeit und wechselndem Erfolge geführt, vom Rhein bis an die ungarische Gränze und von den Belten bis zur Donau hin und wieder wüthet. Der Kaiser von dem Wunsche nach Frieden beseelt, ließ vergeblich durch einen Reichsabschied eine Generalamnestie verkündigen; Münster und Osnabrück wurden zwar zur Eröffnung von Kongressen bestimmt, aber vier Jahre verstrichen, ehe man mit den

Digitized by Google

Präliminarien, mit der Auswechselung der Vollmachten und Vorlegung der Propositionen zu Stande kommen konnte. Trotz dem, daß Baiern und Dänemark aufs Neue zu Gunsten Oesterreichs in den Kampf mit eingreifen, gelingt es den kaiserlichen Feldherrn dennoch nicht, ein entscheidendes und bleibendes Uebergewicht zu gewinnen. In der Person Friedrich Wilhelms bestieg gleich zu Anfang dieses Abschnitts ein junger thatkräftiger und talentvoller Fürst den Thron von Brandenburg, dem es durch eine Uebereinkunft mit Schweden gelingt, sein Land fast ganz von der Plage des Krieges zu befreien, statt dessen die österreichischen Erblande desto mannichfacher davon betroffen werden. Zum Glück für den Kaiser verfolgen Schweden und Franzosen, meist ohne wechselseitige Unterstützung und Einklang in den Operationen, nach eigner Ansicht ihr individuelles Interesse. Indessen durch Richelieus und Ludwigs XIII. Tod, deren Stelle Mazarin 42 und die Regentin Anna von Oesterreich 43 einnehmen, erlitt die Politik Frankreichs dennoch in so fern eine Aenderung, als auf den deutschen Krieg von da an ein größerer Ernst und Nachdruck gelegt wurde. — Torstensohn langte im Oktober 41 mit neuen Verstärkungen an Geld und Truppen an, und übernahm den Oberbefehl des schwedischen Heeres, das unterdessen die Kaiserlichen bei Wolfenbüttel geschlagen, aber sich dennoch nicht im Braunschweigischen hatte behaupten können. Guebriant mied die Vereinigung, und zog es vor, am Niederrhein in Verbindung mit den Hessen, Jülich und das Erzstift Köln zu erobern. Torstensohn brach darauf im April 42 aus der Altmark durch die Lausitz nach Schlesien auf, schlug dort den Herzog von Sachsen-Lauenburg, brach dann in Mähren ein und eroberte Olmütz. Durch die überlegne Macht des konzen-

Digitized by Google

trirten feindlichen Heeres von hier vertrieben, vereint er sich bei Guben erst mit Wrangel, dann bei Leipzig mit Königsmark, schlägt die kaiserliche Hauptarmee bei Breitenfeld, versendet Königsmark nach Franken, der bis nach dem Rhein hin brandschatzt, bricht selbst in Böhmen ein, setzt dann Mähren in Kontribution und streift bis Wien. Nicht so gut war es den Franzosen gelungen; die Baiern und Lothringer waren Guebriant fortwährend überlegen geblieben, bis er bei Rothweil tödtlich verwundet, und sein Heer im Nov. 43 bei Dutlingen zum großen Theil aufgerieben wird. — Nachdem die spanische, gegen die schwedischen Küsten bestimmte, Flotte von der holländischen im Kanal zertrümmert worden, hatte Ferdinand versucht, Dänemark mit Schweden in Krieg zu verwickeln. Um ihnen zuvor zu kommen, benutzte Torstensohn die inmittelst entstandenen Differenzen, um plötzlich (Dez. 43) aus Schlesien aufzubrechen, ohne vorangegangne Kriegserklärung in Holstein einzufallen, und die ganze Jütländische Halbinsel zu überschwemmen. Gallas, der dem Befehl ihn dort einzuschließen langsam Folge leistete, ward seinerseits zu einem eiligen Rückzug aus Holstein nach Magdeburg und der Saale genöthigt, und bei Bernburg fast gänzlich aufgerieben. Im Frühjahr 45 wird Königsmark nach Niedersachsen detaschirt, der binnen wenigen Wochen Bremen und Verden erobert, das seit Wallenstein im Besitz der Kaiserlichen geblieben war; Torstensohn selbst wendet sich abermals nach Böhmen und schlägt Hatzfeld und Götz; der Kaiser flieht von Prag nach Wien; die Schweden erobern Mähren und dringen in Oesterreich bis an die Donau vor, in der Absicht gemeinschaftliche Sache mit Ragotzi zu machen, der von Siebenbürgen aus schon im vergangnen Jahre große Fortschritte in Ungarn gemacht hatte, und sich jetzt

der mährischen Gränze näherte. Das Projekt zerschlug sich jedoch; Ragotzi schloß Frieden, und die Schweden scheiterten an der Belagerung von Brünn. Unterdessen aber hatte Wrangel die Dänen so in die Enge getrieben, daß sie es vorzogen, durch die Abtretung von Herjedalen Jemteland, Halland, Gothland und Oesel im August 45 den Frieden von Bromsebrö zu erkaufen. Gleichzeitig hatte Königsmark den Sachsen neuen Waffenstillstand abgenöthigt, der bis zum Frieden verlängert wurde. Die Schweden behaupteten sich den ganzen Winter hindurch in Böhmen und Mähren, Torstensohn aber legte seiner geschwächten Gesundheit wegen das Kommando nieder, das hierauf an Wrangel überging.

Mazarin hatte 44 nach Guebriants Unfall zuerst Türenne, sodann auch Condé (Enghien) mit Verstärkungen nach dem Rhein geschickt, um Rache an den Baiern zu nehmen, deren Heer allgemach so zusammengeschmolzen war, daß sie das Feld räumen mußten. Türenne eroberte die festen Plätze am Mittelrhein, drang 45 durch Schwaben in Franken ein, ward durch die Baiern unter Mercy bei Mergentheim überfallen, gab demselben aber nach erfolgter Vereinigung mit den Hessen die Lektion so nachdrücklich zurück, daß derselbe bei Allersheim (Okt. 45) Schlacht und Leben verlor.

Siebenter Abschnitt. Auch jetzt noch werden die Operationen durch die nunmehr ernstlicher betriebene Fortsetzung des westphälischen Friedensgeschäftes nicht im Geringsten unterbrochen; der Krieg dauert fort, weil jeder noch im letzten Augenblick der Entscheidung begierig war etwas zu gewinnen; allein der Mangel an Subsistenz wirkt fast stärker auf den Gang der Bewegungen als die Ereignisse selbst. Die Franzosen befanden sich seit Beginn ihrer Theilnahme am Kriege im Besitz von

Digitized by Google

Lothringen, Elsaß und Breisgau, Wrangel wird bald nach Uebernahme des Kommando's durch die vereinigten Baiern und Oesterreicher unter Melander Grafen von Holzapfel gezwungen, Böhmen zu räumen, und an der Weser und dem Rhein trotz der Abneigung der Franzosen eine Vereinigung mit Turenne zu bewirken. Beide ziehn nach dem Süden Deutschlands, um Baiern zu verwüsten, und Winterquartiere in der Nähe des Bodensees zu beziehen. Frankreich setzt einen Waffenstillstand mit Maximilian durch, in den auch Köln, Kassel, Mainz und Darmstadt eingeschlossen werden. Wrangel wendet sich nun durch Franken gegen Böhmen, muß sich aber wegen des vom Kaiser erwirkten Stillstandbruchs nochmals nach der Weser zurückziehn. Melander folgt, um Hessen zu plündern; die Baiern beziehen Winterquartiere in Franken. Im Frühjahr 48 brechen die vereinten Schweden und Franzosen abermals in Baiern ein, Melander bleibt in der Schlacht von Susmarshausen, und nur die angeschwollenen Alpenflüsse hindern Wrangel, den Schauplatz nach Oberösterreich zu versetzen. Königsmark dringt unterdessen aus der Oberpfalz rasch in Böhmen ein, ein Theil von Prag wird überrumpelt; während der Belagerung trifft die Nachricht vom Friedensschlusse ein, und macht den Kriegsunternehmungen ein Ende. —

Das Friedensgeschäft war allerdings ungemein schwierig gewesen, weil tiefgewurzelte religiöse und politische Zerwürfnisse nicht nur vorübergehend beseitigt, sondern für lange Zeiten dauernd ausgeglichen werden sollten. Schweden wie Frankreich hatten nur ihren Vortheil und die Demüthigung Deutschlands im Auge: endlich aber siegte der Eifer, die Milde und Beharrlichkeit des kaiserlichen Gesandten. Weniger durch die Bestimmung aller

politischen Hauptverhältnisse, als durch die der politischen Hauptgrundsätze, ward der westphälische Friede die Grundlage des nachmaligen europäischen Staatenverkehrs. Durch ihn erhielt an Entschädigungen: 1) Schweden: Vorpommern und Rügen, nebst dem Haff und den dazugehörigen Inseln, einen großen Theil von Hinterpommern, Bremen, Verden, Wismar, und Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen. 2) Frankreich: Metz, Toul, Verdün, den Sundgau und alles österreichische Besitzthum im Elsaß, nebst Pignerol und Philippsburg. 3) Kurbrandenburg: Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kamin als weltliche Fürstenthümer, nebst dem Rest von Hinterpommern, 4) Meklenburg: Schwerin und Ratzeburg; Hessen: Hirschfeld und vier Aemter; Lüneburg: einige Klöster und die abwechselnde Besetzung von Osnabrück; Pfalz die achte Kurwürde. Nächstdem Bestätigung des Augsburger Religionsfriedens, auch für die Reformirten; allgemeine Amnestie und Herstellung der reichsständischen Rechte wie vor Ausbruch des Krieges; Schließung der Schelde gegen Belgien; bestätigte Unabhängigkeit der Schweiz und der vereinigten Niederlande (wodurch denn auch der achtzigjährige Krieg zwischen ihnen und Spanien beendigt wurde). Doch verstrich noch geraume Zeit ehe diese Stipulationen vollständig ins Leben traten; Schweden behielt Franken noch zwei Jahre lang, Hinterpommern bis 53, Frankreich Lothringen bis 61 besetzt; am spätesten gelangte Brandenburg zum Besitz der ihm bestimmten Entschädigungen. —

Zweite Hälfte der vierten Periode: Zeitalter des großen Kurfürsten.

So war nun zwar dieses große Zerwürfniß äußerlich geschlichtet, aber das herrliche Deutschland verarmt

Digitized by Google

und verödet, sein inneres Leben verkümmert, sein Gebiet vermindert, ein Drittheil der ehemaligen Bevölkerung zu Grunde gegangen; Unsittlichkeit und Aberglaube hatten zugenommen, Künste und Wissenschaften lagen völlig darnieder, Protestanten und Katholiken standen sich in der Gesinnung fast noch feindlicher gegenüber als zuvor, die Macht der größeren Reichsfürsten hatte zugenommen, aber das Ansehn und die Gewalt des Reichsoberhauptes war für immer untergraben, und vornämlich datirt sich von da an der überwiegende Einfluß, den sich Frankreich in politischer und intellektueller Beziehung bis in unsre Zeit hinab über ganz Europa angemaßt hat.

Zwei Fürsten überragen in dieser Epoche ihre Zeitgenossen: Friedrich Wilhelm, mit dessen Hintritt sie 1688 beschlossen wird, und Ludwig XIV., der noch ein Menschenalter darüber hinausreicht. Beide tragen den Beinamen des Großen, weil sie ihr Vaterland durch ein Zeitalter ungewöhnlichen politischen Glanzes verherrlichten, aber Brandenburgs Herrscher verdient diese Auszeichnung insonderheit deshalb, weil er mit geringen Mitteln Großes vollbracht, und unter widerstrebenden Verhältnissen würdig geendet.

Nicht aller Kriegsstoff war sofort durch den westphälischen Frieden beseitigt; Frankreich hatte sich in demselben die ungestörte Fortsetzung seiner Fehde mit Spanien und Lothringen ausdrücklich ausbedungen, die erst 11 Jahre später im pyrenäischen Frieden erlosch, und ward während dessen noch durch die revolutionären Regungen der Fronde (48—53) und dann durch einen Krieg mit den vereinigten Niederlanden (55—57) beschäftigt, die ihrerseits wiederum mit dem, durch die unglückliche Katastrophe Karls I. in eine Republik verwandelten, England (52—54) aneinander gerathen waren. Eben

ſo hatte Polen (das gleich Dänemark im Jahre 48 einen Regierungswechſel erlitt) dieſe ganze Zeit hindurch mit dem Aufruhr der Koſaken, und mit Ruſſen oder Türken zu ſchaffen. Aber auch Deutſchland genoß nur einer kurzen Ruhe. Kaiſer Ferdinand ſah ſich noch kurz vor ſeinem Hintritt aufs Neue in eine Begebenheit verwickelt, wozu Schweden den Zündſtoff hergegeben hatte, und der faſt ganz Europa nochmals unter die Waffen rief.

Die Tochter und Nachfolgerin Guſtav Adolphs, die unvermälte Königin Chriſtina, trat plötzlich des Regierens ſatt, die Krone Schwedens an ihren hochſtrebenden Vetter, den Pfalzgrafen Karl Guſtav von Zweibrücken ab, um ſich ungeſtört nach Rom in den Schooß der katholiſchen Kirche begeben zu können. Johann Kaſimir König von Polen, als ein Abkömmling des Hauſes Waſa, that Einſpruch, als Antwort darauf aber brach ſein kriegsluſtiger und kundiger Nebenbuhler unerwartet aus Pommern hervor, und unterwarf ſich im Laufe eines Feldzuges Poſen, Kaliſch, Lithauen, kurz faſt ganz Polen. Im Jahre darauf wandte er ſich gegen polniſch Preußen und vermogte Friedrich Wilhelm, im Vertrage von Königsberg, gegen Abtretung von Ermeland, die Oberlehnsherrlichkeit Schwedens über das Herzogthum Preußen anzuerkennen. Aber der vertriebene König fand von mehrern Seiten, ſelbſt bei ſeinen bisherigen Feinden Unterſtützung. Die Türken zuerſt hetzten den Tatarchan auf die Koſaken, und ſchafften von dieſer Seite Luft; die Ruſſen fielen in Liefland ein, Kaiſer Ferdinand ward Polens Alliirter, und die dem Könige ergebne Parthei führte ihn im Triumph nach Warſchau zurück. Friedrich Wilhelm dagegen führte ſeinem neuen Lehnsherrn ein Hülfskorps zu und verhalf demſelben in der dreitägigen Schlacht von Warſchau wieder zum Beſitz dieſer

Haupt-

Hauptstadt, wofür ihm noch im selben Jahr durch den Vertrag von Labiau die Souveränetät von Preußen zugestanden wurde. — Friedrich III. von Dänemark hielt diesen Zeitpunkt für günstig, die durch den Frieden von Brömsebro erlittene Unbill auszugleichen, fiel in Bremen ein, und bewog auch Holland und England, Theil am Bunde gegen Schweden zu nehmen. Karl Gustav aber ließ Polen im Stich, zog durch Pommern nach Holstein, und eroberte, wie im Fluge, nicht nur diese Provinz, sondern auch ganz Schleswig und Jütland; ging dann im Winter über den gefrornen Belt, unterwarf sich die dänischen Inseln, und erschien selbst vor Kopenhagen, ward jedoch genöthigt dessen Belagerung aufzuheben. Kaiser Ferdinand III. war mittlerweile gestorben, und sein Sohn Leopold I., durch Karl Gustavs ungewöhnliche Erfolge erschreckt, hatte die Allianz mit Polen erneuert, während sich in der zu Frankfurt am Main unter französischem Einfluß abgeschlossenen rheinischen Allianz mehrere Reichsfürsten für Schweden erklärten. Unter diesen Umständen schien die Existenz, Brandenburgs sowohl als des deutschen Reiches, gleich sehr gefährdet. Polen hatte im Vertrage von Wehlau (57), gegen Rückerstattung von Ermeland, an Friedrich Wilhelm, Bütow und Lauenburg verpfändet, und nächstdem gleichfalls auf die Oberlehnsherrlichkeit über Preußen Verzicht geleistet. Brandenburgische und Kaiserliche Truppen eilten daher jetzt den bedrängten Dänen zu Hülfe. Von der andern Seite erschien auch eine holländische Flotte im Sunde, befreiete Fünen, und vereitelte die aufs Neue von der Seeseite unternommene Belagerung Kopenhagens. Friedrich Wilhelm wandte sich hierauf gegen Vorpommern, das mit Ausnahme einiger festen Plätze unterworfen wurde.

Digitized by Google

Der unermüdliche Karl Gustav wollte nun sein Kriegsglück in Norwegen versuchen, wurde aber (59) in Gothenburg durch ein bösartiges Fieber weggerafft.

Frankreich hatte während dessen in dem pyrenäischen Frieden den 24jährigen Krieg mit Spanien zu seinem Vortheil abgethan, und beeilte sich den Angelegenheiten seines nordischen Bundesgenossen eine günstigere Wendung zu geben. Der Kaiser, Dänemark, Polen, die Regentin von Schweden, ließen sich bereitwillig zum Frieden finden (Oliva und Kopenhagen). Der Statusquo vor Ausbruch des Krieges wurde nach Möglichkeit wieder hergestellt; Polen behielt das südliche Liefland, Brandenburg die Souveränetät in Preußen, mußte aber alle in Pommern gemachten Eroberungen zurückerstatten. —

Es trat jetzt abermals eine allgemeine Friedensepoche ein, mit Ausnahme des Türkenkrieges (61—64), welchen der Kaiser Leopold zu bestehen hatte, aber durch den Sieg bei St. Gotthard in einen zwanzigjährigen Stillstand verwandelte. Selbst der Herzog Karl von Lothringen gelangte auf mehrere Jahre wieder in den Besitz seines ihm seit 41 von den Franzosen entrissenen Landes. — Richelieu's Schüler Mazarin hatte seine Laufbahn vollendet, und Ludwig XIV. begann, von Colbert und Louvois unterstützt, jetzt den zweiten Abschnitt seiner thaten- und ereignißreichen Regierung. Was mehrere Könige früher mit beharrlicher Konsequenz erstrebt hatten, um Frankreich in ein großes, in sich engverbundenes Ganze zu verschmelzen, war seit einem Jahrhundert durch staatskluge Minister vervollständigt worden, und Ludwigs Persönlichkeit wäre vollkommen dazu ge

Digitized by Google

eignet gewesen, durch die Zeitverhältnisse unterstützt, den letzten Schlußstein der Vollendung an das imponirende Gebäude zu legen, wenn er dasselbe in der letzten Zeit seiner Wirksamkeit nicht durch Stolz, Eroberungssucht und Bigotterie freventlich selbst wieder zertrümmert hätte. Dennoch wurde Frankreich für jetzt und für lange die Seele und der Haupthebel der europäischen Politik. Bei dem Tode seines Schwiegervaters, Königs Philipps IV., nahm Ludwig, im Vertrauen auf die dermalige Ohnmacht Spaniens, dessen Niederlande als Erbgut seiner Gemalin in Anspruch. Flandern und Franche-Comté wurden erobert, seine Vergrößerungspläne jedoch durch die Tripelallianz (Holland, England, Schweden) im Frieden von Aachen (68) vereitelt. Entschlossen sich an Holland zu rächen, begnügte er sich einstweilen mit der Wiederbesetzung von Lothringen, verwandte einige Jahre, um sich für dies Unternehmen auszurüsten, und überfiel dann mit Karl II. von England, mit Münster und Köln alliirt, im Jahre 72 seinen unvorbereiteten Gegner, der diesmal nur in außerordentlichen Naturereignissen seine augenblickliche Rettung fand. Es lag jedoch nicht blos im Partikularinteresse Oesterreichs, sondern auch in seiner Pflicht als Oberhaupt des deutschen Reichs, dem Uebermuth seines gefährlichen Nachbaren Gränzen zu setzen, und das Haus Habsburg fand sich in der Lösung dieser Aufgabe, wie von Anbeginn, durch Zollern treu und kräftig unterstützt. Brandenburg trat im nächsten Jahre zuerst am Oberrheine auf, Spanien erklärte Ludwig den Krieg, Kaiser und Reich zwangen Münster und Köln ihre Truppen zurückzuziehn. Türenne fiel in Schwaben, andernseits Montekukuli in den Elsaß ein: aber wegen ermangelnder Einheit des

Plans und aufrichtiger Eintracht hatten die Operationen der Alliirten keinen erheblichen Erfolg. Das Resultat war, daß die Franzosen sich der brandenburgisch-westphälischen Provinzen bemächtigten, und Friedrich Wilhelm sich durch den Vertrag zu Vossem zu einem neutralen Verhalten gedrungen sahe. Um sich jedoch von diesem lästigen Gegner ganz zu befreien, erhielt Karl XI. von Schweden, der sich schon bei erlangter Großjährigkeit von der Tripelallianz losgesagt hatte, von Ludwig den Auftrag, denselben anderweit zu beschäftigen. Wrangel fiel demgemäß von Pommern aus in die brandenburgischen Hauptlande ein, und während Friedrich Wilhelm auf dem Rückmarsch vom Oberrhein in Franken Winterquartiere bezogen hatte, war er bereits bis in die Nähe der Elbe vorgedrungen. Ganz unerwartet aber erschien der Kurfürst vor Rathenau, schlug die Schweden bei Fehrbellin, und ging sofort selbst in die Offensive über, bei der ihn Lüneburg und Münster durch einen Einfall ins Bremische unterstützten. Noch in demselben Feldzuge wurde Wollin erobert, und ungeachtet die von Holland und Spanien versprochenen Subsidien ausblieben, der Krieg mit höchster Anstrengung vier Jahre lang fortgesetzt. Dänemark schloß sich an, ohne sich in dem bereits eroberten Rügen behaupten zu können. Friedrich Wilhelm dagegen gewann 76 Anklam und Demmin, 77 Stettin; 78 wurden nach der Eroberung von Stralsund und Greifswalde die Schweden gänzlich aus deutschem Gebiete vertrieben, 79 selbst Horn, der in Preußen eingefallen war, durch den Uebergang des Kurfürsten über das gefrorne Haff, zum eiligsten Rückzug gezwungen und bis Riga verfolgt. — Der Krieg der Alliirten gegen Frankreich hatte während dessen nicht den erwünschten

Digitized by Google

Fortgang gehabt. Im Frieden von Nymwegen 78 wurde Holland zwar restituirt, aber Spanien mußte die Franche-Comté zum Opfer bringen. Im Frieden zu Fontainebleau 79 mit Kaiser und Reich, wurde Lothringen der französischen Diskretion überlassen, und Brandenburg ganz mit Stillschweigen übergangen, so daß sich Friedrich Wilhelm, um die von den Franzosen abermals besetzten westphälischen Provinzen zu retten, genöthigt sah, im Frieden von St. Germain alle von Schweden gemachten Eroberungen nochmals wieder heraus zu geben. Dies brachte den tief gekränkten Kurfürsten zu dem Entschluß, fortan sich von aller direkten Theilnahme an auswärtigen Kriegsbegebenheiten loszusagen. Während Ludwigs Besitznahme der Reichsländer im Elsaß (die sogenannten Reunionen) einen neuen Reichskrieg mit Frankreich herbeiführte, dem sich auch Holland und Schweden anschlossen: der Kaiser durch die Empörungen des Tökeli in Ungarn, und durch einen mit der Belagerung Wiens beginnenden Türkenkrieg, so wie dessen Befreier Sobieski durch Russen, Kosaken und Tataren in die Enge getrieben wurden, widmete sich Friedrich Wilhelm bis an seinen Tod mit ganzem Ernst und ungetheilter Liebe der Wohlfarth und den innern Angelegenheiten seiner, durch die geographische Vertheilung leicht verletzlichen und schwer zu beschützenden Ländermasse, die nun endlich durch die Inkorporation Magdeburgs vervollständigt, zu freudigem und kräftigem Gedeihen emporblühte. Durch die zur Eintreibung der rückständigen Subsidien unternommene Expedition gegen die spanische Silberflotte, und die Kolonisationsversuche in Afrika, wurde der Name Brandenburgs bis nach Mexiko und Guinea rühmlichst bekannt, und durch die wohlwollende Aufnahme der

Digitized by Google

durch den Widerruf des Edikts von Nantes (85) aus Frankreich vertriebenen Glaubensgenossen, die inländische Kultur und Industrie zu beschleunigter Entwickelung geführt. Im April 88 beschloß der im Kriege wie im Frieden gleich preiswürdige Fürst seine glorreiche Laufbahn.

Digitized by Google

Blatt V. des Atlasses.

Unterschrift: Periode von 1688 bis 1786, oder vom Regierungsantritt Kurfürsts Friedrichs III.*) bis zum Tode Königs Friedrichs des Großen.

Randschrift rechts: Zeitalter Peters des Großen und **Friedrichs des Einzigen.** Karl XII., Peter I. und Preußens erste Könige. Der große König und die Kaiserinnen. Deutsches Fürstenblut auf allen Thronen im Osten und Norden.

Randschrift links: Bourboniden in Frankreich, Spanien, Italien. Die Frucht der Habsburgischen Sukzessionskämpfe ärndtet **Lothringen. Hanover** in Großbritannien, **Oranien** in Niederland, **Nordamerika** frei.

Mit diesem fünften Blatte des Atlasses beginnt der dritte Hauptabschnitt des Historiogramms, und die

---

*) In der Unterschrift des vorigen Blattes hieß es: Regierungsantritt Königs Friedrichs I., was streng genommen nicht richtig ist, wobei aber die Absicht zum Grunde gelegen hat, antizipirend auf die innerhalb der Regierungsepoche dieses Fürsten eintretende Annahme der Königswürde hinzudeuten. Durch die Aenderung der gegenwärtigen Unterschrift in die Phrase: Vom Ableben des großen Kurfürsten, bis u. s. w., hätte die Differenz des Ausdrucks übrigens leicht vermieden werden können.

Digitized by Google

Epoche der vaterländischen Geschichte, wo zuerst im eigentlichen Sinne des Wortes von einem preußischen Staate geredet, und derselbe zum Hauptgegenstande und Mittelpunkte der Darstellung gemacht werden kann. Es umfaßt dieses Blatt innerhalb eines Zeitraums von acht und neunzig Jahren, die Regierung der drei ersten preußischen Könige, und greift nächstdem, um diese denkwürdige Zeit in ihrem Zusammenhange mit den unmittelbar vorangehenden und zunächst darauf folgenden Begebenheiten überblicken zu können, an beiden Enden noch um einige Jahre darüber hinaus, so daß sie buchstäblich genommen einen Zeitraum von hundert und zehn Jahren (von 1680 bis 1790) zur Anschauung bringt.

Die hervorstechenden Eigenthümlichkeiten der vorliegenden Periode bestehen in einem mannichfachen Dynastienwechsel, und in dem Vorwalten eines der neuesten Zeit angehörigen politischen Systems. Vermöge des letztern sehen wir, durch den Geist vernunftgemäßer und dem Christenthum wohlanständiger Duldsamkeit in Glaubenssachen, die Religionskriege erlöschen, und in dem Verkehr der Staaten und Völker neue Prinzipien und Tendenzen zu allgemeinerem Anerkenntniß und faktischer Wirksamkeit gelangen. Hierher gehören die Ideen des politischen Gleichgewichts, so wie der Gegenseitigkeit und eines Rechtszustandes zwischen den Gliedern der europäischen Staatenfamilie, Hochachtung für Kunst und Wissenschaft, für sittliche und geistliche Kultur überhaupt, Gewicht der öffentlichen Meinung in Beziehung auf Nationalwohlfahrt, Volksrecht und Regentenpflichten, Einwirkung der Kolonien auf die Verhältnisse ihrer Mutterstaaten, Einflüsse der stehenden Heere, der Kriegsflotten, des neuerfundenen Papiergeldes, u. s. w.

Digitized by Google

Hinsichtlich der Dynastialverhältnisse, treten Brandenburg und Savoyen in die Reihe der Könige und selbständigen Staaten; der Zar von Moskau nimmt den Titel eines Kaisers und Selbstherrschers aller Reußen an. Der Mannsstamm des erlauchten Hauses Habsburg erlischt in der Person Kaiser Karls VI. in beiden Linien, nachdem derselbe noch einmal (wenn auch nicht überall gleichzeitig und in uneingeschränkter Ausdehnung), die deutsche, böhmische, ungarische, spanische, sizilianische und sardinische Königskrone getragen hatte. An seine Stelle treten einerseits die Bourboniden: Philipp Herzog von Anjou, Enkel Ludwigs XIV. in Spanien, und als spanische Sekundogenitur dessen zweiter Sohn Karl in beiden Sizilien; andernseits das von den Bourbonen vielfach gedrückte und mishandelte Haus Lothringen aus dem alten Lande Austrasia (dem Südostreiche der Merovinger), in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Mailand, Mantua und auf dem Kaiserthron, mit einer Sekundogenitur in Toskana. Wittelsbach liefert als kurze Episode, in Karl VIII. noch einmal einen deutschen Kaiser; Aus dem uralten Hause der Lüneburgischen Welfen, gewinnt Ernst August von Hanover (ein Nachkomme Heinrichs des Löwen und der Schwester Richards des Löwenherzigen) die neunte deutsche Kurwürde, und dessen Sohn Georg Ludwig die Krone von Großbritannien und Irland. Aus dem Hause Nassau (nachdem die oranische Nebenlinie desselben, in der Person Wilhelms III., der Republik England einen König geliefert), Wilhelm IV. von Nassau-Diez die Erbstatthalterwürde der vereinigten Niederlande. Vorübergehend besteigen zwei Kurfürsten von Sachsen, August II. und III., den Thron der Jagellonen in Polen und Lithauen, und nach dem

Erlöschen des Hauses Zweibrücken ein Landgraf von Hessenkassel den Thron von Schweden. Aus dem Geschlechte der Grafen von Holstein-Oldenburg, das schon seit dem funfzehnten Jahrhundert in Norwegen und Dänemark geherrscht, wurden nun noch zwei nordische Thronen besetzt: zuerst Schweden durch den Bischof von Lübek, Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp, sodann Rußland aus derselben Linie durch seinen Vetter Karl Peter Ulrich, (Gemal der Prinzessin Katharina von Anhalt-Zerbst, und wegen seiner Mutter Anna Petrowna ein Großsohn Kaiser Peters des Großen). — Keine der früheren Perioden hat eine gleiche Anzahl von weiblichen Regenten aufzuweisen: allein in Rußland vier Kaiserinnen, Katharina I., Anna, Elisabeth und Katharina II., in Ungarn und Böhmen die Kaiserin Maria Thereſia, in Großbritannien die beiden Töchter Jakobs II., Maria und Anna, in Portugall die Königin Maria, in Schweden Ulrike Eleonore; wozu man noch den Einfluß in Anrechnung bringen darf, den Madame de Maintenon und die Markise von Pompadour auf die Politik Ludwigs XIV. und XV. ausgeübt haben.

In demselben Maaße, wie die auswärtigen Throne an deutsche Fürsten vergeben werden, und deutsches Wesen in Europa so viel Raum gewinnen mag, als es französische Mode zulassen will, reist der alte gothische Bau der deutschen Reichsverfassung seinem Untergange entgegen. In den Zwiespalt, der nach dem Aussterben Habsburgs im Osten dieses Reichs zwischen seinen beiden ansehnlichsten Staaten zum Ausbruche kommt, wird ganz Europa verwickelt: doch durch die gegenseitige Anstrengung und Kraftmessung, glücklicherweise in Preußen

Digitized by Google

ein solcher Grad von Elastizität und nationaler Lebenskraft hervorgerufen, als in den Stürmen der neuesten Zeit erfoderlich gewesen zu sein scheint, um die Existenz beider Staaten zu retten, und den deutschen Namen nicht ganz ruhmlos aus der Geschichte verschwinden zu lassen. Auf eine ähnliche Weise wird im Westen Europa's, (wo Spanien, — das sich mit Portugall in den Besitz beider Indien getheilt, — unter der Herrschaft der Bourbonen die Herrlichkeit nicht wieder gewinnen kann, die es unter den Fehlgriffen und dem Misgeschick der letzten Maximilianiden eingebüßt) — die Rivalität Frankreichs und Englands Veranlassung zu gegenseitiger Steigerung politischer Energie, in welcher das letztere von seiner insularischen Lage begünstigt, nicht nur diesem Gegner, sondern der ganzen europäischen Staatsgenossenschaft, mittelst entschiedener Thalassokratie, in drei Welttheilen den Vorsprung abgewinnt. Bemerkenswerth ist es nächstdem: wie Italien, der Schwerpunkt der Römerwelt, der Cäsaren- und Kirchenherrschaft, seitdem es von Deutschland losgerissen worden, zur politischen Nullität herabsinkt; wie der Kirchenstaat, die italiänischen Republiken, und selbst die Schweiz völlig in den Hintergrund treten; und wie gleichzeitig in Byzanz der Islam unter der Wucherpflanze des Janitscharenins tituts, das ihn zum zweitenmal so furchtbar gemacht, allmälig verdorrt, und die alten Kulturländer (Hellas, Kleinasien, Babylon, Aegypten, Phönizien, Palästina und Karthago) zu immer tieferer Barbarei verdammt. Dagegen sehen wir Rußland, das sich nach dem Erwachen aus der mogolischen Sklaverei, und nach der Entdeckung Siberiens, fast ohne Schwertstreich, ganz Nordasien bis an den stillen Ozean unterworfen, und so seine Herrschaft über die Stammsitze

der Hunnen, Türken und Mogolen ausgebreitet hat, — das dann auf Unkosten der Polen und Lithauer, die ihm während der Glanzperiode der Jagellonen so weh gethan, neuerdings auch in der Richtung gegen Westen immer weiter in das Gebiet der europäischen Bevölkerung vorgerückt ist — im Verlaufe der gegenwärtigen Periode aus den beengenden Schranken eines absoluten Binnenlandes an die äußersten Gestade der beiden großen europäischen Wassersysteme treten. Durch die erneuerte Einverleibung germanischer Elemente einerseits, französischer Bildung andrerseits, bildet es ein originelles Völker- und Kulturgemisch, das vermöge seiner kolossalen extensiven Massenhaftigkeit, bei dem kühnen Einschreiten in den europäischen Staatenverkehr seine Influenz so weit auszudehnen vermag, daß selbst unsre vaterländischen Gefilde dadurch allzubald schmerzlich heimgesucht werden. —

Ein so reiches Thema an Begebenheiten und Umgestaltungen der bestehenden Verhältnisse, muß sich natürlich auch in der Konstruktion des Zeitstromes anschaulich beurkunden, und es läßt sich daher im Voraus erwarten, daß unser Auge beim Ueberblicken desselben, auf mehrere fremdartige, und vom Bisherigen abweichende, Erscheinungen stoßen werde.

Allem andern zuvor machen sich, nächst dem für Rußland hinzutretenden violetgefärbten Streifen an der rechten Seite des Blattes, die bedeutenden Erweiterungen des Flächeninhalts und die tiefere Nüanzirung der zolleriſchen blauen Grundfarbe bemerklich: und zwar vornämlich im Gegensatze zu der früher überwiegenden Ausdehnung des habsburgischen Grüns. Dies erklärt sich allerdings aus dem Anwachs des preußischen Länder-

Digitized by Google

gebietes, das seine bedeutendste Ergänzung gerade aus den Provinzen entnimmt, die aus dem Bereiche der österreichischen Herrschaft abgesondert werden. Man könnte jedoch hiedurch leicht zu Fehlschlüssen über das demgemäß herbeigeführte Massenverhältniß beider Staaten verleitet werden: wenn man die Extension der respektiven Farbenstreifen, wie sie sich hier dem Anblick darbietet, unbedingt als Maaßstab der Beurtheilung ihrer beiderseitigen geographischen Ausdehnung und politischen Vermöglichkeit betrachten wollte. Um solche Ansicht zu berichtigen, muß man sich in das Gedächtniß zurückrufen: daß in der Darstellung des Historiogramms aus früher entwickelten Gründen, keineswegs der gesammte Länderumfang des österreichischen Staates zur Anschauung gebracht worden: eben so wenig wie dies bei Frankreich, Schweden und Rußland der Fall ist. Es sollte in die Konstruktion davon immer nur das aufgenommen werden, was wegen des unmittelbaren Konflikts mit den preußischen Provinzen, zum bessern Verständniß der dieselben betreffenden Ereignisse unentbehrlich erscheint. Demgemäß wird (eben wie Großbritannien blos durch den schmalen Streifen von Hanover) so auch der große österreichische Staat hier nur durch den Streifen von Böhmen, symbolisch vertreten. Sachgemäß aber muß dieser von da ab eine Verminderung seiner Breite erleiden, wo fast ganz Schlesien davon getrennt wird, und dies aus konstruktionen Rücksichten fortan weiter rechts, zwischen Pommern und Ostpreußen*)

*) Eine Benennung, die erst nach der Inkorporation von polnisch Preußen unter dem Namen von Westpreußen ihre offizielle Bedeutung erhält.

Digitized by Google

in einem abgesonderten Streifen seinen Platz angewiesen erhält. — Früher schon haben wir nicht nur den Streifen von Ungarn, sondern auch einen andern, wodurch die burgundische Erbschaft versinnlicht wurde, als entbehrliche, und die Darstellung beengende Bestandtheile, aus derselben ausscheiden sehen. Um die Darstellung möglichst zu vereinfachen, wird nach Beendigung des spanischen Sukzessionskrieges nun auch noch der ganze südwestliche Theil des deutschen Reichsgebietes weggelassen, und der, bereits auf die vorderösterreichischen Landestheile beschränkte, Streifen der Besitzungen Oesterreichs am Oberrhein mit absorbirt.

Es erhalten demnächst die drei Streifen, welche die uns bekannten Hauptwurzeln des nunmehrigen preußischen Staates versinnlichen sollen, einmal von der Königskrönung Kurfürst Friedrichs III. im Jahre 1701 an, eine dunklere Färbung mit noch dunklerem Randstreifen; sodann werden sie im Jahre 1742 durch die Erwerbung Schlesiens noch um einen vierten gleichgefärbten Streifen vermehrt. Die Färbung der Grundfläche dieser Streifen wird ihrer ganzen Breite nach unterbrochen während des siebenjährigen Krieges: und zwar 1) in dem westphälischen Streifen durch die französische, 2) in dem ostpreußischen Streifen durch die russische Besitzergreifung der dazu gehörigen Landestheile, so wie 3) in Pommern, Brandenburg und Schlesien, nach Maaßgabe der Anwesenheit feindlicher Armeen daselbst. Durch Territorialveränderung werden die Konturen modificirt: a) im mittleren Hauptstreifen: 1694 durch die Zurückgabe von Schwiebus an Oesterreich; 1698 durch die Erwerbung von Hohenstein, Quedlinburg und dem Petersberg; 1720 durch den

Digitized by Google

Gewinn des schon seit 1713 sequestrirten Vorpommerns bis zur Peene, im Frieden von Stockholm; 1780 durch die Inkorporation eines Theils der Grafschaft Mansfeld. b) Links im westphälischen Streifen: durch die Erwerbung 1702 von Meurs, Lingen und Heerstal, 1707 von Teklenburg und Neufchatel, 1713 von Limburg und Obergeldern, 1744 von Ostfriesland. c) Rechts im preußischen Streifen: 1698 durch die Besitznahme der Stadt Elbing, 1773 durch den Gewinn von Westpreußen inklusive Ermeland und dem zu Großpolen gehörigen Netzdistrikt, bei der ersten Theilung Polens, bei welcher Gelegenheit zugleich Bütow und Lauenburg der polnischen Lehnshoheit enthoben wird. — Die blaue Randfarbe findet sich auf zweifache Weise verwendet: einmal auf die von Anfang an befolgte Weise im Streifen der brandenburgischen Nebenlinie in Franken, zum andern während des siebenjährigen Kriegs an zinnoberrothem Felde, um den Operationsbezirk der für die Sache Preußens fechtenden alliirten Armee des Herzogs Ferdinand zu bezeichnen. Das Wahrzeichen Englands, die Zinnoberfarbe, kommt außerdem noch vor, um die Operationen Marlboroughs im spanischen, so wie die der sogenannten pragmatischen Armee im österreichischen Sukzessionskriege kennbar zu machen; und nächstdem endlich noch seit 1713 als Randfarbe am gelben Felde: um die Abhängigkeit des Kurfürstenthums Hanover von Großbritanien zu signalisiren. Zu analogen Zwecken ist im deutschen Reichsgebiet das schwedische Braun 1730—51 bei Hessenkassel: das polnische Grau 1697—1763 beim Kurfürstenthum Sachsen: so wie das letztere auch 1737 — 68 innerhalb Frankreich benutzt (und zwar hier: um den Zeitraum zu bezeichnen, während dessen das von

Digitized by Google

Frankreich in Besitz genommene Lothringen, zur Entschädigung des aus Polen vertriebenen Königs Stanislaus Lesczynski verwendet worden). Die wittelsbachische Farbe kommt in beiden Sukzessionskriegen, wo Baiern als Gegner Oesterreichs eine Rolle spielt, wieder zum Vorschein; desgleichen im Streifen von Böhmen die spanische Farbe, um auf die von 1701 — 1713 in Spanien, den Niederlanden und Italien durch Oesterreich ausgeführten Feldzüge hinzudeuten; auch ist allda die gleichzeitig stattfindende ungarische Insurrektion des Karoli, durch ein grün umzognes weißes Feld symbolisirt. — Das dänische gesättigtgelbe Feld mit rothem Rande findet sich nur in zwei einzelnen Parzelen vor: gleich am untern Rande von 1680—86, und in der zweiten Epoche des nordischen Krieges. Das schwedische kaffeebraune Feld, das auf dem vierten Atlasblatte so mannichfach verbreitet erscheint, kommt hier nach 1720 nur noch in dem schmalen Streifen von schwedisch Pommern vor, nachdem 1709 Liefland und Esthland an Rußland, 1716 das vier Jahre zuvor durch die Dänen eroberte Bremen und Verden an Hanover, und 1713 Stettin mit dem größten Theile von Vorpommern an Preußen verloren gegangen ist. — In Böhmen wird nach 1740 das grüne Feld mit einer dunklergrünen Einfassung versehen, um den Eintritt der Dynastie Lothringen zu bezeichnen. In Polen wechselt nach Sobieski's Tode der grüne Rand mit einem gelben, so lange die sächsische Dynastie dort regiert, und mit Poniatowski tritt an dessen Stelle wiederum eine dunkelgraue Einfassung. Die Verluste, welche Polen bei der Theilung im Jahre 1772 durch seine drei Nachbaren erleidet, sind, so viel sich dies thun ließ, durch das veränderte Farbenbild angedeutet, und was sich davon nicht auf ganz ent-

entsprechende Weise veranschaulichen lassen wollte, durch die hinzugefügte Legende, verständlich zu machen gesucht. Auf ähnliche Weise hat man sich auch 1709 bei dem Uebergehen Liflands an Rußland behelfen müssen. —

Die Erläuterung der geschichtlichen Vorgänge im vorliegenden Zeitraum, wird für unsre Zwecke am einfachsten wiederum in drei, dem *Regierungswechsel in* Preußen analog bestimmte, *Abschnitte gesondert.*

Erster Abschnitt. Die Regierungsepoche Kurfürst Friedrichs III. von Brandenburg (1688—1701) und als König von Preußen: Friedrichs I. (1701—13).

Mit Recht wird Friedrich Wilhelm als der Begründer der brandenburgischen und preußischen Größe gepriesen. Als sein Nachfolger den Thron bestieg, fand derselbe seine Länder in einem wohlgeordneten gedeihlichen Zustande, und seinen Staat im Frieden mit allen Nachbaren. Die dem dereinstigen höhern Aufschwunge zunächst von Schweden her drohende Gefahr war durch die glorreichen Kriege des großen Kurfürsten für jetzt und für immer beseitigt, Frankreich und Oesterreich in langwierige sich fortwährend erneuernde Kriege verwickelt, Johann Sobieski zufrieden, im letzten Drittheil seiner Regierung von auswärtigen Händeln befreit zu sein. Mit den vereinigten Niederlanden, deren Erbstatthalter (Wilhelm III. von Oranien) um eben diese Zeit an die Stelle seines vertriebenen Schwiegervaters auf den Thron von Großbritannien berufen wurde, befand sich Brandenburg im engsten Freundschaftsbunde. Dem Kaiser Leopold, der durch Abtretung von Schwiebus die brandenburgischen Ansprüche auf drei schlesische Fürstenthümer einstweilen zu beschwichtigen gewußt,

Digitized by Google

hatte sich Friedrich Wilhelm in der letzten Zeit wiederum genähert, ohne jedoch Theil an dem, für seine westphälischen Provinzen gefährlichen, Reichskriege gegen Frankreich zu nehmen, welcher Macht es allmälig gelungen war, nächst den fortgesetzten Beeinträchtigungen des deutschen Territoriums, auch Zwiespalt unter die deutschen Fürsten zu säen. Nachdem bei dem Friedensbruche von 1688 Ludwig XIV. die, auf die Erbschaft des erloschenen Hauses Pfalz-Simmern nichtiger Weise erhobenen, Ansprüche nicht hatte realisiren können, gab ihm die erledigte Kurwürde von Köln, um die Zeit des Regierungswechsels von Brandenburg, einen neuen Vorwand zu dem empörenden Verwüstungskriege gegen die Pfalz. Ganz Europa wurde dadurch in Gährung versetzt, und auch der neue Kurfürst von Brandenburg fand sich bewogen, nicht nur der großen Allianz zwischen England, Holland, Spanien, Sardinien, dem Kaiser und dem Reiche gegen Frankreich sofort beizutreten, sondern auch im Jahre darauf, dem von den Türken bedrängten Kaiser ein Hülfskorps nach Ungarn zuzusenden. So fanden die preußischen Truppen in dem Zeitraume von 1688—97 mehrfache Gelegenheit, nicht nur unter ausgezeichneten Feldherrn den Krieg zu erlernen, sondern auch gegen Franzosen und Türken, als Verbündete Oesterreichs, am Rhein, in den Niederlanden, Italien und Ungarn, unvergängliche Lorbeeren zu pflücken. In Deutschland ergriff Frankreich die Initiative; von Seiten der Alliirten eröffnete der Kurfürst Friedrich in Person den Feldzug im Kölnischen und Lüttichschen mit günstigem Erfolge; Bonn wurde belagert und erobert. Nachmals übernahmen Max Emanuel (Kurfürst von Baiern und Statthalter der spanischen Niederlande) und Markgraf Ludwig von Baden den Befehl über die

Digitized by Google

Reichsarmee, und der Krieg zersplitterte sich auf diesen Kriegstheater in eine Reihe erfolgloser Feldzüge. In Italien hatte Catinat gleich anfangs Savoien erobert und wußte sich auch dem österreichischen Feldherrn Eugenius von Savoie gegenüber fernerhin zu behaupten; der Herzog Karl von Lothringen, dem Leopold vornämlich sein bisheriges Kriegsglück zu danken hatte, starb 1690, und König Wilhelm III., die Seele des Bundes, fand in den Niederlanden an dem Herzog von Luxemburg († 95) lange Zeit einen gewiegten Gegner. Durch die Seeschlacht von la Hogue (92) war jedoch die französische Marine zu Grunde gerichtet worden, und Ludwig, obgleich er Krieg an allen Orten unausgesetzt auf feindlichem Boden geführt, fiel der Kampf gegen halb Europa dennoch auf die Länge zu schwer. Ein Partikularvertrag mit Savoien, das bei demselben am wenigsten seine Rechnung gefunden, bahnte den Weg zum allgemeinen Frieden in Ryswik 1697, in welchem Strasburg dem deutschen Reiche für immer verloren ging.

Eine wesentliche Erleichterung war es in den beiden letzten Kriegen für die Franzosen gewesen, daß Kaiser Leopold während ihrer ganzen Dauer, durch Ungarn und Türken bedrängt, die Ausführung zum großen Theile dem deutschen Reiche hatte überlassen müssen, dessen Kriegsverfassung, trotz der im Jahre 81 hinsichtlich der Kontingente getroffenen Reichsbeschlüsse, gar große Mängel besaß. Die Ungarn, schon lange mit der österreichischen Regierung unzufrieden, brachen unter Anführung des Grafen Tökely (82) in eine offne Empörung aus, an der die, durch die Eroberung Kandia's kriegslustig gewordene, Pforte noch vor Ablauf des Waffenstillstandes von 64, unerwartet Antheil nahm.

Digitized by Google

Während Tökely Mähren eroberte, erschienen die Türken mit großer Heeresmacht vor Wien, das nur durch die, von Sobieski und den deutschen Reichsfürsten schnell herbeigeführte, Hülfe gerettet wurde. Der Kriegsschauplatz ward hierdurch nun zwar wieder nach Ungarn zurückverlegt, aber doch erst 86 Ofen und Slavonien wieder gewonnen, bis durch den entscheidenden Sieg bei Mohacz (87) der Kaiser ein solches Uebergewicht gewann, daß nicht nur Siebenbürgen, Bosnien und Servien wieder in Oesterreichs Gewalt gerieth, sondern auch selbst Ungarn von da ab in ein Erbreich verwandelt werden konnte. Der Einfall der Franzosen in die Pfalz, brachte jedoch die Operationen wiederum so ins Stocken, daß sich der Krieg mit wechselndem Erfolge mehrere Jahre unentschieden hinzog, bis, nach dem Frieden von Ryswik, Prinz Eugen von Savoien das Kommando übernahm, und Sultan Mustapha II. durch die Niederlage bei Zentha (97), so wie durch den Verlust von Azow an die Russen, so entmuthigt wurde, daß er sich zu dem Frieden von Karlowitz (99) entschloß, in welchem Ungarn und Siebenbürgen bei Oesterreich verblieben.

Für einen Augenblick war jetzt am Schlusse des Jahrhunderts Frieden in ganz Europa: aber unmittelbar darauf, in Folge der Thronwechsel in Spanien, Polen und Schweden, das Kriegsfeuer über fast alle Staaten dieses Welttheils gleichzeitig mit erneuerter Heftigkeit verbreitet. Der spanische Sukzessionskrieg währte 13 Jahr (1701—14), der große nordische Krieg 21 Jahr (1700—21); jener wurde durch die Friedensschlüsse von Utrecht und Baden, dieser durch die von Nystadt und Stockholm beendet. An beiden Kriegen nahmen brandenburgische Hülfstruppen Antheil, doch blieben glücklicherweise die sämmtlichen vaterländischen Provinzen

Digitized by Google

vom Schauplatze derselben befreit, und gerade diese allgemeine Verwirrung begünstigte ungemein die ungestörte Verwirklichung des von Kurfürst Friedrich III. zur Verherrlichung seines Hauses sorgsam vorbereiteten Planes. Im Einverständniß mit fast allen Mächten setzte sich derselbe am 18. Januar 1701 in Königsberg die königliche Krone von Preußen auf das Haupt, und eröffnete so die Reihe der Könige aus dem Hause Brandenburg-Zollern. Schon im Jahre zuvor hatte er sich der großen Allianz Oesterreichs gegen Frankreich angeschlossen, und 1710 trat er dem sogenannten Haager Konzert bei, durch welches in Beziehung auf den dänisch-schwedischen Krieg, von den Seemächten, Polen, Rußland, Oesterreich und einer großen Anzahl deutscher Fürsten die Neutralität des deutschen Reichsgebietes sicher gestellt werden sollte. —

Auf Ludwigs XIV. und Kaiser Leopolds Bereitwilligkeit zum Frieden von Ryswik, hatte insonderheit die Voraussicht auf die nahebevorstehende Erledigung des spanischen Thrones mitgewirkt. Beide hatten seit geraumer Zeit die Hoffnung genährt, ihrer Dynastie die Sukzession auf demselben zuzuwenden, während Wilhelm von Oranien, im Interesse von England und den Niederlanden, die beiderseitigen Pläne zu vereiteln suchte. Es waren zu diesem Ende mehrere Theilungsprojekte in Berathung und Vorschlag gekommen, die aber nicht den Beifall des Erblassers hatten, der statt dessen zuerst den Prinzen Joseph Ferdinand von Baiern, (Sohn des Kurfürsten Max Emanuel und Enkel Kaiser Leopolds und einer spanischen Prinzessin) und, als dieser noch vor ihm starb, in Folge jesuitischer Intriguen im Augenblicke seines Ablebens, ganz unerwartet den Enkel Ludwigs XIV., Philipp von Anjou, zu seinem Nachfolger ernannte. Im Einverständnisse mit dem Statthalter

(Kurfürſt Max Emanuel) rückten ſofort franzöſiſche Truppen in die ſpaniſchen Niederlande ein, was ein Anerkenntniß von Seiten Hollands und Englands zur Folge hatte. Die wittelsbacher Kurfürſten von Baiern und Köln, die Herzöge von Savoien und Mantua ſchloſſen ſich Frankreich an; Franken und Schwaben bildeten eine Defenſivaſſoziation; Brandenburg trat in eine Allianz mit dem Kaiſer, der entſchloſſen war, die Anſprüche des Hauſes Habsburg für ſeinen zweiten Sohn (den Erzherzog Karl) mit den Waffen durchzuſetzen. Unkluger Weiſe ergriff Ludwig jetzt beim Ableben des vertriebenen Jakobs II. die Parthei deſſen Sohnes, des Prätendenten von England, Jakob Stuart; was den Beitritt Hollands und Englands, ſo wie des deutſchen Reichs zur öſterreichiſchen Allianz bewirkte, worin durch den alsbald nachfolgenden Tod Wilhelms III. (1702) eben ſo wenig eine Aenderung erfolgte, als durch das Ableben Kaiſer Leopolds (1705). Der Papſt, Venedig, Genua und die Schweiz blieben neutral. Im Frühjahr 1701 begannen die Feindſeeligkeiten. Die Oeſterreicher unter Eugen beſetzten Mailand und vertrieben die Franzoſen unter Catinat und Villeroi aus dem Mantuaniſchen. Im Jahre darauf rückten franzöſiſche Heere über den Ober- und Niederrhein; holländiſche und brandenburgiſche Truppen belagerten Kaiſerswerth; Ludwig von Baden übernahm den Befehl der Reichsarmee, der Herzog von Marlborough den der Alliirten in den Niederlanden. Ein Einfall der Baiern in Tyrol (1703) lief unglücklich ab; die Oeſterreicher beſetzten die Oberpfalz; und nach der Niederlage, welche Baiern und Franzoſen gegen Eugen und Marlborough 1704 bei Blenheim erlitten, gerieth ganz Baiern in des Kaiſers Gewalt. Dagegen behaupteten die Franzoſen in Italien,

Digitized by Google

nachdem Eugen dort abberufen worden, das entschiedenste Uebergewicht; die ganze Lombardei ging verloren, und die abermals rebellirenden Ungarn streiften unter Karoli bis vor die Thore von Wien. Dennoch traten jetzt auch Savoien und Portugal zur österreichischen Allianz, und die Engländer führten den Gegenkönig Karl III. nach Spanien, wo sich nach der Eroberung von Gibraltar ganz Katalonien für ihn erklärte. — Der neue Kaiser Joseph I. sendete hierauf Eugen, durch 8000 Preußen unter dem Fürsten von Anhalt verstärkt, nach Italien. Doch kam es dort fürerst zu keinen entscheidenden Ereignissen, und in Deutschland ward Marlboroughs Operationsplan durch die Eifersucht Ludwigs von Baden vereitelt. In Spanien waren die Alliirten glücklicher: Karl eroberte Barcelona, die Engländer und Holländer Valencia. Im Jahre 1706 war das Kriegsglück fast überall den Franzosen entgegen. Marlborough siegte bei Ramillies, Eugen befreite Turin und die Lombardei. Philipp V. mußte vor den Engländern Madrid verlassen, Karl ließ sich in Saragossa huldigen, die ganze Südküste Spaniens blieb in den Händen der Alliirten. Im Jahr darauf verzichtete Ludwig in der Konvention von Mailand auf Italien; Eugen unterwarf Neapel innerhalb drei Monaten: die Expedition gegen Toulon dagegen misglückte. In Deutschland war die Reichsarmee in schlechter Verfassung; Ludwig von Baden starb. In den Niederlanden vermieden die Franzosen ein entscheidendes Treffen, aber in Spanien waren die Verbündeten diesmal sehr unglücklich: Mahon, Valencia, Aragonien gingen wieder verloren. Im Jahre 1708 wurden die ungemeinen Anstrengungen der Franzosen in den Niederlanden durch die Eintracht und das überlegene Talent Eugens und Marlboroughs vereitelt. Die Preu-

Digitized by Google

ßen nahmen unter dem Ersteren Theil an der Schlacht von Oudenarde und an der Eroberung von Lille. Die Engländer eroberten Sardinien und Minorka, doch in Spanien war die französische Parthei fernerhin glücklich, und am Oberrhein hinderten die übergetretenen Flüsse die beiderseitigen Operationen. — So vieljährige Kämpfe und Aufopferungen überstiegen endlich Frankreichs Kräfte, und erschöpften des alternden Ludwigs Muth und Kriegslust; er entschloß sich, seinen Enkel aufzugeben, und erbot sich zum Frieden. Indessen durch die übermäßigen Forderungen der Alliirten zerschlugen sich die, sofort im Haag begonnenen und 1710 in Gertruidenberg wieder aufgenommenen, Unterhandlungen. Trotz der mit dem Wechsel des englischen Ministeriums veränderten Politik des Londner Kabinets, und der durch das fast gleichzeitige Ableben des Dauphins und Kaiser Josephs I. (1711) völlig umgestalteten politischen Verhältnisse kam es doch erst im Jahre 12 zur Eröffnung des Friedenskongresses in Utrecht, und im Jahre 15 zur völligen Pazisizirung aller hier im Kriege begriffenen Partheien. Die Operationen wurden unterdessen auf allen Kriegstheatern von beiden Seiten mit großen Anstrengungen fortgesetzt. In den Niederlanden blieben die Erfolge günstig für die Alliirten, bis der in Ungnade gefallene Marlborough, abberufen ward. In Deutschland fiel wenig Erhebliches vor; in Italien und Spanien wechselte das Kriegsglück, und nachdem Karl zur Kaiserkrönung und Uebernahme der österreichischen Erbschaft nach Deutschland zurückgekehrt war, versetzten Waffenstillstände jenseit der Alpen und Pyrenäen alles in Unthätigkeit. Spanien und Frankreich schlossen zuerst Frieden mit England und Savoien 1713 in Utrecht; Kaiser und Reich, die nun, trotz der schon im Jahr 11 beendigten

ungarischen Unruhen, den Franzosen allein nicht gewachsen waren, folgten 14 im Frieden zu Baden; Portugal, die Niederlande und Spanien verglichen sich zuletzt. Philipp V. entsagte der Thronfolge in Frankreich; Kaiser Karl VI. ward für Spanien durch dessen Niederlande, durch Mailand, Mantua, Neapel und Sardinien, der Herzog von Savoien durch Sizilien, die Portugiesen und Engländer in den Kolonien, die Holländer durch den Barrieretraktat entschädigt. Der König von Preußen erhielt Obergeldern und wurde in seiner neuen Würde so wie im Besitz der oranischen Erbschaft anerkannt. —

Noch ein Jahr vor dem spanischen Sukzessionskriege hatte in der Osthälfte Europa's ein eben so wechselvoller und in seinen Begebenheiten und Folgen großartiger Kampf begonnen, in den sukzessive Polen, Schweden, Dänemark, die Türkei und die angränzenden deutschen Staaten hineingezogen wurden. Von dem Augenblicke an, da Peter der Große die Alleinherrschaft in Moskau gewonnen, ging er mit dem weitaussehenden Plane um, Rußland zu einem gebildeten europäischen Staat zu erheben. Der Regierungswechsel in Schweden (96), dessen Thron der funfzehnjährige Karl XII. um die Zeit bestieg, als Peter die benachbarten großen Hauptstädte bereiste, schien ihm hiezu eine günstige Gelegenheit. Er begünstigt August den Starken von Sachsen (97) gegen dessen Mitbewerber, den Prinzen von Conty, und schließt ein Offensivbündniß mit Polen und Dänemark, in Folge dessen im Jahre 1700 Liefland durch die Polen, Ingermannland durch die Russen, Karls Schwager, der Herzog von Gottorp, durch die Dänen angefallen werden. Karl bedrängt sofort Kopenhagen, und nöthigt den neuen König von

Digitized by Google

Dänemark (Friedrich IV.) zu dem Frieden von Travendal; schlägt sodann die Russen bei Narva, und geht, ohne sie weiter zu verfolgen, zur Befreiung Liefslands über. Die Uneinigkeit der polnischen und sächsischen Truppen erleichtert ihm den Sieg an der Düna; er dringt im nächsten Feldzuge durch Lithauen in das Herz von Polen ein, besetzt Kurland, und ruht nicht eher: als bis August abgesetzt, und an dessen Stelle der Woiwode von Posen, Stanislaus Leszynski, zum König von Polen erwählt worden. Nachdem er fast ganz Polen erobert und die Sachsen nochmals bei Frauſtadt geschlagen hat, verfolgt er seinen Gegner durch Schlesien bis über die Elbe, rastet ein ganzes Jahr lang allda in Sachsen, und zwingt dem König August 1706 den schimpflichen Frieden von Altranstädt ab. Sodann wendet er sich plötzlich wieder zurück nach der Weichsel, in der Absicht, dasselbe Manöver in Rußland zu wiederholen. Im Jahre 8. dringt er zwar bis Smolensk vor, wird jedoch am Dnepr geschlagen, und genöthigt die Winterquartiere in der Ukraine zu nehmen. Er verbindet sich mit dem 80jährigen Kosaken-Hetman Mazeppa, und bricht im nächsten Frühjahr wieder gegen Moskau auf. Mangel an Subsistenz zwingt ihm, ehe die erwarteten Verstärkungen eingetroffen sind, den Angriff auf die russischen Verschanzungen von Pultawa ab. Er wird geschlagen, sein ganzes Heer zerstreut; am Fuße verwundet rettet er sich nur durch die eiligste Flucht auf türkisches Gebiet. Jetzt kehrt August wieder nach Polen zurück, wird mit russischer Hülfe restituirt, und der Gegenkönig Stanislaus vertrieben. Der Zar unterwirft sich hierauf ganz Liefland, Esthland und Ingermanland, und auch Dänemark greift aufs Neue zu den Waffen, wodurch das Haager Konzert herbeige-

Digitized by Google

führt wird. Es gelingt während dessen Karl XII. in seinem Exil, die Türken zum Kriege gegen Rußland zu bewegen; der Zar geht ihnen ohne die gehörige Vorsicht entgegen, wird dann am Pruth eingeschlossen, und verdankt seine eigne und seines Heeres Rettung nur der Ueberredungsgabe seiner Gemalin, die von dem Großvezier den Frieden von Jassi 1712 erkauft, in dem Asow der Pforte zurückgegeben wird. — Die Fortsetzung und Beendigung des nordischen Krieges gehört dem folgenden Abschnitte an.

Zweiter Abschnitt.

Die Regierungsepoche König Friedrich Wilhelms I. (1713—40.)

Wie beim Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts die Throne von Schweden (96), von Polen (97), von Dänemark (99): so wurden auch kurz vor und nach dem Beginn dieses Abschnitts vier andre Throne: Oestreich (1711), Preußen (13), England (14), Frankreich (15) schnell hinter einander erledigt. In Großbritannien wechselt nach dem Tode der Königin Anna Stuart die Dynastie, und aus einer weiblichen Seitenlinie entsprossen, gelangt mit Georg I. das Haus Hannover zur Regierung. Auf Ludwig XIV., der fast seine ganze Nachkommenschaft überlebte, folgt sein Urenkel Ludwig XV.; während dessen Minderjährigkeit (bis 23) sein Großoheim Philipp von Orleans die Regentschaft übernimmt. Kaiser Karl VI. und König Friedrich Wilhelm (wie auch die Kaiserin Anna von Rußland) werden in einem und demselben Jahre durch den Tod abgerufen. Thronwechsel während des Abschnitts: In Schweden folgt 1720 Karls XII. Schwester Ulrike Eleonore, welche die Regierung sofort an ihren Gemal, den

Digitized by Google

Prinzen Friedrich von Heſſenkaſſel abtritt, der im Jahre 30 auch Heſſen erbt; in Rußland folgt auf Peter I, der 21 den Kaiſertitel annimmt, 25 deſſen Gemalin Katharina I., dann Peter II. 27; in Dänemark Chriſtian VI. 30; in Polen Auguſt III. von Sachſen 35. Die Dauer des Abſchnitts überleben: Ludwig XV., der bis in die folgende Periode hinüberreicht († 74), Johann V. von Portugal (1707—50), und in Spanien Philipp V. von Anjou († 46).

Die Ruhe von Europa wird nach Beendigung des nordiſchen Krieges theilweis mehrmals durch kurze Kriege unterbrochen: durch zwei Türkenkriege, den öſterreichiſch-venezianiſchen (14—18, Friede von Paſſarovitz) und den ruſſiſch-öſterreichiſchen (35—39, Friede von Belgrad); durch das Zerwürfniß zwiſchen Frankreich und Spanien zur Zeit der Quadrupelallianz 19—20; und durch den Krieg um die polniſche Königswahl 33—35, an dem auch Preußen Antheil nimmt, und der inſonderheit einen Einfluß auf die italiäniſchen Angelegenheiten ausübt. Außer dem auf das Haager Konzert folgenden Bunde zwiſchen Sachſen, Dänemark und Hanover gegen Schweden, ſchließt ſich Friedrich Wilhelm im Jahre 25 der hanoveriſchen Allianz von Herrenhauſen gegen Oeſterreich an, ſagt ſich aber gleich im folgenden Jahre davon los, um im Vertrage von Wuſterhauſen, dem Wiener Bunde zwiſchen Oeſterreich, Rußland und Schweden beizutreten. —

Wir nehmen zunächſt die Geſchichte des nordiſchen Krieges wieder auf, wo wir Karl XII. in der Obhut der Türken verlaſſen hatten. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte in Bender, während deſſen er unausgeſetzt aber vergeblich bemüht geweſen war, die Pforte zu einem neuen Bruche mit Rußland zu bewegen, wurde er

Digitized by Google

endlich aus seinem Asyl durch die Türken selbst mit Gewalt vertrieben. Thörichterweise hatte er von dort aus auch die Stipulationen des zur Rettung seiner deutschen Provinzen zusammengetretenen Haager Konzerts verworfen. Die Dänen, welche bereits 1710 Wismar erobert und wieder verlassen hatten, hatten im Jahre 12 das ganze bremische Land in Besitz genommen, und den Herzog von Holstein-Gottorp seines Antheils an Schleswig beraubt, während durch ein russisch-sächsisches Korps Stralsund belagert, und Stettin zur Uebergabe gezwungen worden war. Zu gleicher Zeit hatte Preußen in Folge der, mit dem Administrator von Holstein und den nordischen Alliirten in Hamburg, Berlin und Schwedt abgeschlossenen Sequestrationsverträge, welche die Grundlage des allgemeinen Friedens bilden sollten, im Jahre 13 ganz schwedisch Pommern besetzt, und im Sommer 14 sich Stettins bemeistert. Plötzlich erschien Karl XII. nach einem abentheuerlichen Ritte aus der Türkei durch Ungarn und das mittlere Deutschland in Stralsund, eröffnete in Person den Feldzug gegen die nunmehr mit Dänemark, Kursachsen und Hannover verbündeten Preußen, die ihn jedoch noch im Laufe des Jahrs 15 aus seinen sämmtlichen deutschen Provinzen vertrieben. Mit Lebensgefahr entkam er nach Schonen. Hierher sollte nun durch Russen und Dänen der Schauplatz des Krieges verlegt werden, allein der Zar Peter, der mittlerweile sich ganz Finnland unterworfen hatte, und mit dem Plane umging, seine Eroberungen bis auf die Westküste der Ostsee auszudehnen, ließ seine Truppen erst auf Seeland landen, und dann in Meklenburg bis zum Herbst 17 verweilen, während er selbst eine zweite Reise durch Europa unternahm. Karl XII. benutzte diese Zwischenzeit zu Unterhandlungen und Intriguen

mancherlei Art, knüpfte ein Bündniß mit Spanien und dem Prätendenten von England an (Görz und Alberoni), und unternahm endlich, nicht ohne geheimes Zugeständniß Peters, die Eroberung von Norwegen, wobei in den Laufgräben von Friedrichshall (Dez. 18) eine verrätherische Kugel seinem unruhigen Leben ein Ende machte. Sein Tod war das Signal zur Einstellung der Feindseligkeiten; die neue Regierung eilte, des lästigen und hoffnungslosen Krieges los zu werden. Unter französischer Vermittelung wurde 20 zu Stockholm der Friede mit Hannover, Polen, Preußen und Dänemark, dann 21 zu Nystadt auch mit Rußland abgeschlossen. Das Letztere behielt ganz Liefs-, Esth- und Ingermannland, Theile von Karelen und Finnland, nebst allen Inseln auf der Süd- und Ostseite des finnischen Meerbusens. Dänemark gab alle Eroberungen mit Ausnahme Schleswigs heraus, Hanover gewann Bremen und Verden, Preußen Stettin und Vorpommern bis zur Peene. In Polen wurde durch einen Präliminarvertrag, der jedoch erst im Okt. 1732 in einen förmlichen Friedensschluß verwandelt werden konnte, König August II. anerkannt und der Friede von Oliva bestätigt.

Durch die Dazwischenkunft eines intriganten Ministers, des Kardinals Alberoni, der mit Philipps V. zweiter Gemalin aus Parma nach Spanien gekommen war, wurden nicht nur die bourbonischen Häuser wenige Jahre nach dem Utrechter Frieden entzweit, sondern auch ganz Westeuropa aufs Neue der Schauplatz kriegerischer Rüstungen und Begebenheiten. Er zettelte eine Verschwörung gegen den Regenten von Frankreich und eine Empörung in der Bretagne an, suchte nach dem Tode der Königin Anna, ihren Bruder, den Prä-

Digitized by Google

tendenten Jakob Stuart, auf den Thron von England zu bringen, ließ 1717 das an Oesterreich abgetretene Sardinien besetzen, und im Jahre darauf Sizilien erobern. England, als verworfener Vermittler, vereitelte durch seine Flotten, und die mit Frankreich, Oesterreich und (nachdem Holland zurückgetreten) mit Savoien geschlossene Quadrupelallianz, zwar des Kardinals Projekte, auch wurde er selbst zwar beim Frieden vom Haag und Cambrai 1720 aus Spanien verwiesen, Sardinien nebst dem Königstitel von Savoien gegen Sizilien ausgetauscht, aber die Streitigkeiten und Unterhandlungen dauerten noch bis zum Jahre 25 fort. Der Kongreß von Cambrai löste sich erfolglos auf, weil Kaiser Karl durch zwei Angelegenheiten, die für ihn von höchstem Interesse waren (die pragmatische Sanktion und die Ostendische Handelsgesellschaft), die friedliche Beilegung erschwerte, und Ludwig XV. durch Rücksendung einer spanischen Prinzessin (um sich mit Maria Leszynski, Tochter des im Elsaß privatisirenden Titularkönigs von Polen, zu vermälen) den Hof von Madrid empfindlich beleidigt hatte. Fleury, der 70jährige Lehrer und Minister Ludwigs, bringt hierauf unter Mitwirkung des Papstes die Aussöhnung mit Frankreich, so wie die erneuerte Eifersucht Englands eine Ausgleichung Spaniens und Oesterreichs zu Stande, nachdem sich Europa durch die Allianztraktate von Herrenhausen (England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Holland 25), Wien und Wusterhausen (Oesterreich, Rußland, Spanien, Preußen, die fünf vordern Reichskreise 26) in zwei große politische Systeme geschieden hatte. Ein neuer Kongreß in Soissous (28) wird eröffnet, und durch den Wiener Traktat von 31, worin der Infant Don Karlos mit Parma und Piazenza abgefunden wurde, die pragma-

Digitized by Google

tische Sanktion von England, Dänemark und dem deutschen Reiche (außer Sachsen und Baiern) angenommen. Um aber diese Garantie von Sachsen und Polen zu gewinnen, begünstigte der Kaiser die von Rußland unterstützte Wahl Augusts III., wurde dadurch aber mit Ludwig XV., der sich eifrigst für seinen als Gegenkönig aufgetretenen Schwiegervater Stanislaus verwendete, sodann mit Sardinien in einen blutigen Krieg verwikkelt. Preußen schloß sich dem Reichskriege gegen Frankreich an, aber am Rheine wurde trotz Eugen und den russischen Hülfstruppen nichts entschieden: in Italien dagegen ging Mailand, Neapel und Sizilien an Sardinien und Spanien verloren. Nach solchem Erfolge konnte Frankreich im Wiener Frieden von 35 um so mehr die Bedingungen vorschreiben, als Oesterreich seinen großen Feldherrn Eugen verlor, und ihm durch die im Jahr 25 mit Rußland geschlossene Defensiv-Allianz ein Türkenkrieg bevorstand. Don Karlos ward König beider Sizilien, der Herzog Franz Stephan von Lothringen, Eidam Karls VI., trat sein Land gegen Toskana an Stanislaus ab; der Kaiser gewann Parma, Piazenza und Frankreichs Garantie der pragmatischen Sanktion. — Rußland hatte den Türken 36 Asow, 37 Oczakow abgenommen; die Oesterreicher aber verfolgte ein entschiedenes Unglück: der Frieden von Belgrad (39) raubte ihnen diese Festung und ihren Antheil an Servien und der Walachei; — im Jahre darauf erlosch mit Karl VI. der Mannsstamm von Habsburg.

Drit-

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Regierungsepoche Königs Friedrichs II., des Einzigen. (1740—86.)

Drei große Kriege treten in dieser eben so denkwürdigen als ereignißreichen Zeit insonderheit hervor: der achtjährige österreichische Sukzessionskrieg (1740—48), den die Kaiserinn Maria Thereſia führen mußte, um ſich in dem Beſitz der habsburgiſchen Erbſchaft zu erhalten; der ſiebenjährige preußiſche Krieg (1756—63), in den ſich Friedrich II. durch den Erwerb von Schleſien verwickelt ſah, und der ebenfalls ſiebenjährige nordamerikaniſche Befreiungskrieg Englands gegen ſeine Kolonien (1775—82). An dem erſten nahm faſt ganz Europa theils für, theils gegen Oeſterreich Parthei; Preußen in zwei verſchiedenen Epochen, die unter dem Namen des erſten und zweiten ſchleſiſchen Krieges bekannt ſind (40—42 und 44—45) gegen Oeſterreich, wobei jedoch die vaterländiſchen Provinzen, mit Ausnahme des neueroberten Schleſiens vom Kriegsſchauplatze befreit blieben. In dem zweiten hatte Preußen, nur von England und ein paar norddeutſchen Fürſten unterſtützt, den größten Theil der europäiſchen Mächte abzuwehren; Oſtpreußen und die weſtphäliſchen Provinzen befanden ſich während deſſen faſt gänzlich im Beſitz des Feindes: die übrigen Landestheile, inſonderheit Pommern, Schleſien und die Mark, hatten viel von den Begebenheiten des Krieges zu leiden. Außerdem waren die preußiſchen Truppen noch zweimal in kriegeriſchen Unternehmungen begriffen, 78—79 in dem ſogenannten einjährigen oder baieriſchen Sukzeſſionskriege für Baiern gegen Oeſterreich, und 1740 in der

Digitized by Google

Exekution gegen Lüttich wegen der Hoheit über die Herrschaft Herstall, die jedoch, eben wie die Besitzergreifung von Westpreußen im Jahre 72, ohne Blutvergießen bewerkstelligt wurde. In dem übrigen Europa fanden nächstdem innerhalb des gegenwärtigen Zeitabschnitts noch folgende Kriege statt: 1) der englisch-spanische Krieg 39—40; 2) gleichzeitig mit dem österreichischen Sukzessionskriege der französisch-englische 44—48, und der schwedisch-russische 41—43; 3) gleichzeitig mit dem siebenjährigen: der französisch-englische (55—62) in den Kolonien, an dem im letzten Jahre auch Spanien Antheil nahm; 4) der russisch-türkische 68—74; 5) während des nordamerikanischen und baierischen Krieges, der französisch-englische 78—83, in dem seit 78 auch Spanien, und seit 80 Holland, gegen England die Waffen ergriff. Dänemark, die Schweiz, Polen, Venedig, Portugal enthielten sich während dieser ganzen Zeit der Theilnahme am Waffenkampf, und Deutschland blieb von Türkenkriegen völlig frei.

Zu den politisch merkwürdigen Ereignissen dieses Zeitabschnitts gehören: Die Thron- und Verfassungsrevolutionen in Rußland, 1740 und 62; in Dänemark (Struensee enthauptet), in Schweden (Gustav III. souverain), beide gleichzeitig mit der Zerstückelung der Republik Polen (72); — die Erneuerung des Erbstatthalterats in Holland 47; — die Dissidentenunruhen in Polen seit 64; — die Patriotenfaktion in Holland 85; — die Maitressenregierung in Frankreich 46—64; — der Aufstand der Bergschotten zu Gunsten des Prätendenten Karl Eduard Stuart 46; — der Aufstand der Korsen unter Paoli 54; — das Uebergehn der deutschen Kaiserwürde vom Hause Habsburg 42 auf Wittelsbach, und 65 auf das Haus Lothringen. Ferner: Die Gründung des britisch-indischen Reiches in

Bengalen 59; — der bourboniſche Hausvertrag 61; — die öſterreichiſche Sekundogenitur in Toskana 63; — die Erwerbung Minorka's von England 63—82; Korſika's und Lothringens von Frankreich 68; — die Aufhebung des Jeſuiterordens in Frankreich 64, in Spanien 67, und durch den Papſt Klemens XIV. (Ganganelli) 73; — die Aufkündigung des Barrieretraktats und der Scheldeſtreit 81—87; — die ruſſiſche Inkorporation der Krimm 83; und der deutſche Fürſtenbund 85. —

Als Friedrich die Regierung antrat (Mai 40) herrſchte noch der habsburgiſche Mannsſtamm in den öſterreichiſchen Erblanden und auf dem Kaiſerthron (bis zum Oktober); der Landgraf Friedrich von Heſſenkaſſel in Schweden bis 51, der Kurfürſt von Sachſen als Auguſt III. in Polen bis 63. In Rußland hatten ſeit Peters des Großen Tode (24), in Folge der von ihm kurz zuvor eingeführten Thronfolgeordnung, mehrere Regierungswechſel ſtatt gefunden. Zuerſt war ihm, der ſeit der Hinrichtung ſeines Sohnes Alexey (18) ohne männliche Deszendenz geblieben, ſeine Gemalin Katharina I. (ein liefländiſches Landmädchen, das er lieb gewonnen, und dem er ſeine Rettung am Pruth verdankte) gefolgt. Sie ſtarb nach wenigen Jahren an den Folgen ausſchweifender Lebensweiſe; ihr folgte 27 Peter II., Sohn des Alexei; nun wurde der Günſtling Menzikoff durch die Dolgoruki's geſtürzt, aber nach des Kaiſers ſchon 30 erfolgtem Tode, eine Nichte Peters des Großen, Anna Iwanowna, Witwe des Herzogs von Kurland, Friedrich Wilhelm, von den ruſſiſchen Großen auf den Thron gehoben. Unter ihrer Regierung ward Aſow und Oczakow durch Münnich erobert, und ihrem Günſtlinge Ernſt Biron das Herzogthum Kurland zugewendet 37. Durch ihren Tod ward im Jahre 40

auch der ruſſiſche Thron erledigt. Ihr folgte Iwan der unmündige Sohn ihrer Schweſtertochter und des Prinzen Ulrichs von Braunſchweig, unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Anna II.; Biron ward geſtürzt, aber ſchon im Jahre darauf ſie ſelbſt nebſt ihrem Sohne und Gemal ins Gefängniß geworfen, und an ihrer Stelle beſtieg Eliſabeth, eine noch lebende Tochter Peters des Großen und der Katharina den Thron. Durch deren Einfluß gelangte das Haus Holſtein-Gottorp nicht nur nach dem Tode der Königin Ulrike Eleonore 48 in der Perſon Adolph Friedrichs (Schwagers Friedrichs des Großen) zur Thronfolge in Schweden, ſondern auch in der Perſon ihres Neffen, Peters III. (Sohns ihrer Schweſter Anna und des Herzogs Karl Friedrich von Gottorp) 62 zur Herrſchaft in Rußland. Auch dieſer Kaiſer wurde nach wenigen Monaten durch ſeine Gemalin, die große Katharina II., des Thrones beraubt, und zwei Jahre darauf (64) ihr Günſtling Staniſlaus Poniatowski den Polen als König aufgedrungen. — Nächſtdem traten während der Regierung Friedrichs des Großen folgende Thronwechſel ein: In Frankreich ſtirbt Ludwig XV. 74; in Spanien folgt auf Philipp V. von Anjou 46 ſein Sohn Ferdinand VI. † 59; auf ihn deſſen Bruder, der König beider Sizilien Karl III., der dieſe Krone ſeinem Sohne Ferdinand überläßt. In Portugal folgt 50 auf Johann V., ſein Sohn Joſeph I., und dieſem ſeine Tochter Maria I. 77. In Oeſterreich, Ungarn und Böhmen beſteigt 40 Maria Thereſia den Thron; ſie ernennt gleichzeitig mit Vorbehalt der oberen Leitung ihren Gemal, Franz von Lothringen-Toskana, zum Mitregenten; dieſer wird nach dem Tode Karls VII. von Baiern 45, ſo wie nach ſeinem Ableben 65, ſein Sohn Joſeph II. zum deutſchen Kaiſer

Digitized by Google

erwählt, der nach dem im Jahre 80 erfolgten Hintritt der Kaiserinn Königinn Maria Thereſia auch die Herrſchaft der öſterreichiſchen Staaten antritt. In Schweden folgt 51 Adolph Friedrich, 71 deſſen Sohn Guſtav III.; in Dänemark auf Chriſtian VI., Friedrich V. 46, dieſem Chriſtian VII. 66; in Holland Wilhelm V. von Oranien (Naſſau-Diez) 66 ſeinem im Jahre 48 verſtorbenen Vater Wilhelm IV. —

König Friedrich II., geboren 1712, gelangte in der Blüthe ſeiner Jahre zur Regierung. Ausgeſtattet von der Natur mit ungewöhnlichen Gaben des Geiſtes und Characters, einfach erzogen, aber durch Neigung zu Kunſt und Wiſſenſchaft, ernſte Beſchäftigung und Umgang mit geiſtreichen Männern, zu der höchſten Bildungsſtufe ſeines Zeitalters gelangt, in den Elementen der Kriegs- und Staatskunſt praktiſch bewandert, und durch manche bittere Erfahrung geſtählt, ſchien er von der Vorſehung dazu berufen, gewaltig in die Begebenheiten einzugreifen, und dem Geiſte der Zeit auf lange eine eigenthümliche Richtung zu geben. Er hat die ihm zu Theil gewordne Aufgabe, unter ſchwierigen und verwickelten Umſtänden, und mit verhältnißmäßig geringen Mitteln, auf eine würdige und muſterhafte Weiſe gelöſt. Gleich ausgezeichnet im Felde wie im Kabinet, an der Spitze der Staatsverwaltung wie in litterariſcher Produktivität, glänzt er in der Reihe der Regenten, deren Andenken uns die Geſchichte aufbehalten hat, als ein Stern erſter Größe, und hat Preußens Namen für ewige Zeiten verherrlicht. Für ſein erſtes Auftreten waren die Verhältniſſe günſtig; einen wohlgefüllten Schatz und ein mit allen Requiſiten ausgerüſtetes kriegstüchtiges Heer zu ſeiner Verfügung, nirgends einen ſeiner Perſönlichkeit gewachſener Gegner ſich gegenüber,

Digitized by Google

hatte er seine Stellung hinlänglich begriffen, und Entschlossenheit genug, an die großen Entwürfe, die ihn beseelten, unverzüglich Hand anzulegen. Der Moment, wo Habsburgs erlauchter Stamm erlosch, schien ihm geeignet und rechtzeitig, um die seinem Hause vererbten und von den Herrschern jenes Stammes seit lange vorenthaltenen Ansprüche gegen dessen Erben geltend zu machen. Ohne alle Bundesgenossen, selbst ohne Mitwissen irgend einer Macht von Europa, rückte er an der Spitze des dazu bereit gehaltenen Heeres, unerwartet und mit Blitzesschnelle in Niederschlesien ein, und bot der Tochter Karls VI. gegen Abtretung dieser Provinz, in ihrer voraussichtlich bald bedrängten Lage seine Freundschaft, Geldhülfe, kräftigen Waffenbeistand, so wie ihrem Gemale seine Kurstimme bei der Kaiserwahl an. Maria Theresia wies diesen Antrag mit Entrüstung zurück, und traf schleunige Anstalt zur Gegenwehr. Friedrich drang hierauf unaufhaltsam bis gegen Jablunka vor, erobert im Frühjahr 41 Glogau und Brieg, gewinnt durch die Tapferkeit Leopolds von Dessau die Schlacht von Molwitz, und bemächtigt sich der Hauptstadt Breslau.

Jetzt ward von allen Seiten Einspruch gegen die pragmatische Sanktion erhoben, obschon alle Mächte mit Ausnahme Baierns sich anheischig gemacht, sie zu garantiren. Frankreich, ohne selbst den Fehdehandschuh offen hinzuwerfen, ließ sichs angelegen sein, die andern Kabinette aufzuhetzen; Baiern ward durch ein ansehnliches Hülfskorps in den Stand gesetzt, sofort den Feldzug zu eröffnen, Spanien sollte in die italienischen Besitzungen Oesterreichs einfallen, Rußland, schon von innern Unruhen bedrängt, durch Schweden in Schach gehalten werden. England allein widerstand der Versuchung, doch mußte sich Georg II. (wegen des Assientotraktats

noch mit Spanien verwickelt) fürerſt auf Subſidien und Unterhandlungen beſchränken. Der Kurfürſt von Baiern, dem Belleisle auf dem Fuße folgt, beſetzt Paſſau, und dringt längs der Donau bis in die Nähe von Wien vor. Jetzt tritt auch Sachſen der Allianz bei und rückt in Böhmen ein. Karl Albrecht läßt ſich in Linz als Erzherzog von Oeſterreich huldigen, wendet ſich darauf ebenfalls nach Böhmen, wird in Prag zum König, kurz darauf (42) in Frankfurth zum Kaiſer gekrönt, während Friedrich Neiße und Ollmütz erobert, Glaz beſetzt und in Breslau die Huldigung empfangen hatte. Maria Thereſia hatte in dieſer äußerſten Bedrängniß die Ungarn um Hülfe angeſprochen und für ſich begeiſtert. Eine Inſurrektionsarmee befreit Oberöſterreich in wenigen Tagen; im Februar iſt Baiern mit ſeiner Hauptſtadt erobert, Kaiſer Karl VII. genöthigt, ſeine Reſidenz nach Frankfurth zu verlegen. Nun erklärt ſich auch Sardinien und England für Oeſterreich; der ſpaniſch geſinnte Herzog von Modena wird vertrieben, Neapel zur Neutralität genöthigt. — Friedrich war unterdeſſen in Mähren bis Iglau vorgedrungen, hatte ſich jedoch, wegen Mishelligkeit mit den ihn begleitenden ſächſiſchen und franzöſiſchen Hülfskorps, bei der Annäherung der öſterreichiſchen Hauptarmee unter Karl von Lothringen nach Böhmen wieder zurückgezogen. Hier kam es zur Schlacht von Chotuſitz, wo Eugen's Zöglinge abermals eine Niederlage erlitten, weshalb ſich Maria Thereſia ſofort im Juni 42 zu dem Separatfrieden von Breslau entſchloß, in welchem ganz Schleſien und Glaz, mit Ausſchluß von Troppau, Jägerndorf nnd Teſchen an Preußen überlaſſen wurde; Hanover Braunſchweig, Sachſen, Dänemark und Rußland wurden in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen. —

Digitized by Google

Jetzt wandte sich Oesterreich mit ungetheilter Kraft gegen die Baiern und Franzosen. Böhmen wird befreit; Belleisle, in Prag eingeschlossen, muß sich durchschlagen. Eine zweite französische Armee unter Maillebois hatte zwar den Kaiser im Mai 43 wieder in sein Land zurückgeführt, aber nach kurzem Verweilen muß er dasselbe in dem Vertrag von Ingolstadt wieder den Oesterreichern einräumen. Von den Niederlanden her, war unter Georgs II. persönlicher Anführung unterdessen eine sogenannte pragmatische Armee am Main angelangt, und hatte über die Franzosen im Juni bei Dettingen einen Sieg erfochten. Desgleichen war Karl von Lothringen gegen Elsaß vorgerückt, hatte aber den Rheinübergang nicht durchsetzen können. In dem Wormser Vertrage (Sept. 43) trat Sardinien und Sachsen auf Oesterreichs Seite; dagegen schloß sich Genua den Bourbonen an. Die Kaiserin Elisabeth bewilligte zu Abo den Schweden gegen Annahme des gottorpischen Thronfolgers einen Frieden unter billigen Bedingungen.

Im Jahre 44 setzte Georg II. im Parlamente Englands Kriegserklärung gegen Frankreich durch. Die spanisch-französische Flotte wurde vor Toulon aufgerieben, die Spanier durch die Oesterreicher zu einem Rückzug aus der Lombardei nach dem Kirchenstaat gezwungen, und nebst den Franzosen (obgleich Neapel jetzt die spanische Parthei ergriff) von Piemont abgetrieben. Frankreich, um Karl VII. aus seiner kläglichen Lage zu retten, unterhandelte für den Kaiser die frankfurther Union, in welcher Kurpfalz, Hessenkassel, und Friedrich (den das österreichische Waffenglück für die Zukunft besorgt machte) für denselben die Waffen ergriffen. Ludwig XV. eröffnet in Person den Feldzug in den Niederlanden mit glücklichem Erfolg, erobert einige Barrierepläze,

Digitized by Google

muß ſich aber gegen die nach dem Elſaß vorgedrungenen Oeſterreicher nach Lothringen wenden, wo er krankheitshalber das Kommando dem Marſchall von Sachſen übergiebt. Im Auguſt bricht Friedrich in Böhmen ein, Prag kapitulirt, das ganze Königreich iſt binnen fünf Wochen erobert. Dies hat den Rückzug der Oeſterreicher über den Rhein zur Folge, aber da ſich die Franzoſen darauf beſchränken, den Breisgau zu beſetzen und Baiern zu befreien, Karl von Lothringen durch Ungarn verſtärkt, und mit den Sachſen vereinigt, ſich mit Ungeſtüm und überlegener Macht gegen Friedrich wendet, muß dieſer nicht nur Böhmen räumen, ſondern es geht im Dezember ſelbſt Glaz und Oberſchleſien verloren.

Karl VII. genoß ſeine Reſtitution nur wenige Monate; er ſtirbt unvermuthet im Januar 45; ſein Tod löſt die frankfurther Union, Holland tritt der öſterreichiſchen Allianz bei; dem neuen Kurfürſten von Baiern wird im April der Frieden von Füſſen mit Rückerſtattung alles Verlorenen bewilligt, Franz von Lothringen zum Kaiſer gewählt. Jetzt war Friedrichs Lage gefahrvoll geworden; indeſſen durch zwei glänzende Siege bei Hohenfriedberg und Sorr wird Schleſien gerettet, durch den Einmarſch von zwei Seiten her nach Sachſen, und durch die glücklichen Erfolge bei Hennersdorf und Keſſelsdorf, der Friede in Dresden mit Oeſterreich und Sachſen auf die Baſis des breslauer noch im Dezember 45 zu Stande gebracht. — Oeſterreich und ſeine Verbündeten hatten in dieſem Jahre überall Unglück gehabt; der Marſchall von Sachſen hatte in den Niederlanden bei Fontenoi geſiegt und mehrere feſte Plätze erobert; nicht minder glücklich waren die von Spanien, Genua und Neapel unterſtützten Franzoſen in Italien geweſen. Der Aufſtand der Bergſchotten zu Gunſten

Digitized by Google

des nach der Schlacht bei Fallkirk bis in die Nähe von London vorgedrungenen Prätendenten, hatte Georg II. gezwungen, seine Truppen aus den Niederlanden zurückzuziehn, bis diese Angelegenheit durch den Sieg bei Culloden beseitigt wurde.

Umgekehrt war der Feldzug von 46 mit Ausnahme der Niederlande (wo der Marschall von Sachsen Brüssel und ganz Brabant erobert, und bei Raucoux siegt), meist ungünstig für die Bourbonen. Der neue König von Spanien ruft seine Truppen aus der Lombardei zurück. Die sardinischen Staaten werden befreit, die Oesterreicher besetzen Genua, scheitern jedoch bei der Operation gegen die Provence. — Der Einfall der Franzosen in die Generalitätslande (April 47) verhilft zwar zunächst dem, seit König Wilhelms III. Tode nur auf Gröningen und Friesland beschränkten, Hause Oranien zur allgemeinen Erbstatthalterschaft, im Juli aber siegt der Marschall von Sachsen nochmals bei Laffeld und erobert Bergen op zoom. — Dagegen hatten die Engländer, seit Toulon, durch einen glücklichen Kaperkrieg die französische Marine gänzlich zu Grunde gerichtet, und in Ostindien wie in Amerika die Franzosen fast aus allen Kolonien verdrängt; sie beherrschten das Mittelmeer, und versuchten eine Landung in der Bretagne. Alle diese Umstände, insonderheit aber das Anrücken einer russischen Hülfsarmee durch Böhmen gegen die Niederlande, die im August 48 bereits in Franken angekommen war, trugen dazu bei: daß sich sämmtliche im Kriege begriffenen Mächte (mit Ausnahme Neapels) im Oktober zu dem Friedensschlusse von Aachen vereinigten, in dem alle frühern Verträge erneuert, Modena und Genua restituirt, Parma und Piacenza an Spanien überlassen, übrigens aber alle in und außer Europa

Digitized by Google

gemachten Eroberungen wechselseitig zurückerstattet wurden. —

Ganz Europa erfreute sich nunmehr eines mehrjährigen Friedens, der aber von Oesterreich in der Hauptsache dazu benutzt wurde, um sich durch geheime Bündnisse und Rüstungen zur Demüthigung Friedrichs und Wiedereroberung Schlesiens vorzubereiten. Ein enges Anschließen an Rußland und die Bourbonen, die alten Erbfeinde des Hauses Habsburg, schien hierzu das unfehlbare Mittel; dem Fürsten Kaunitz gelang es, diese gänzliche Umkehrung des bisherigen politischen Systems zu bewirken. Das Jahr 57 war dazu bestimmt, von allen Seiten über Preußen herzufallen. Friedrich, seine Lage richtig beurtheilend, war auf seiner Hut, wohlunterrichtet von den diplomatischen Vorgängen, verdoppelte sein Heer, und hielt es auf eine bisher ungewöhnliche Weise auch während des Friedens schlagfertig. Schon im Jahre 54 führten Gränzstreitigkeiten in den nordamerikanischen Kolonien zur Misstimmung zwischen Frankreich und England; es kam dort zu Thätlichkeiten, und beide Theile, vorausſehend, daß dieser Zwist in Europa würde ausgefochten werden müssen, sahen sich nach Kampfgenossen um. England schloß einen Subsidientraktat mit Kassel, einen Defensivbund mit Rußland, und trug Preußen eine Allianz an, die im Januar 56 zu Stande kam. Dies hatte sofort eine noch engere Verbindung zwischen Oesterreich und Frankreich zur Folge. Von allen Seiten wurden Truppen zusammengezogen; Frankreich bereitete eine Landung in England vor, und bemächtigte sich Minorka's; die Russen versammelten ein Heer an der preußischen Gränze, Oesterreich zwei andre in Böhmen. Ganz unerwartet jedoch ergriff Friedrich abermals selbst die Initiative im

Digitized by Google

August 56, und fiel in Sachsen ein, in der Hoffnung, August III. von Polen auf seine Seite zu ziehen. Dieser aber hielt unerschütterlich an Oesterreich fest, gab Dresden preis, und ließ seine Truppen am Fuße der Festung Königstein das verschanzte Lager von Pirna beziehn. Friedrich ging den zu ihrer Hülfe herbeieilenden Oesterreichern nach Böhmen entgegen, schlug Brown bei Lowositz (1. Okt.) zwang dann die Sachsen am Lilienstein zur Kapitulation, entließ deren Offiziere, verwendete die Mannschaft zur Verstärkung seines Heeres, und verfügte über das Land wie über eine verpfändete Provinz.

Im April 57 brach er aus den Winterquartieren in Sachsen abermals nach Böhmen auf; Feldmarschall Schwerin führte gleichzeitig eine zweite Armee aus Schlesien dahin, eine dritte Heeresabtheilung erzwang von der Lausitz aus den Eintritt bei Reichenberg. Bei Prag trafen sie zusammen, und Friedrich erfocht dort einen großen Sieg über die feindliche Hauptarmee unter Karl von Lothringen, deren Reste ihn nöthigen, diese Hauptstadt förmlich zu belagern. Daun rückt mit einer zweiten Armee zum Entsatz, drückt den gegen ihn vorgeschobenen Herzog von Bevern bis Kollin zurück; Friedrichs Angriff daselbst misglückt (18. Juni); Prag wird dadurch frei, und das preußische Heer geht, vom Feinde langsam gefolgt, in zwei Kolonnen nach Sachsen zurück.

Während dessen waren auch die Bundesgenossen Oesterreichs nicht unthätig geblieben, und erschienen jetzt nach und nach auf dem Kampfplatz. Eine französische Armee (d'Etrees) war von den Niederlanden aus durch Oesterreicher verstärkt, gegen den Rhein und die Weser aufgebrochen; hatte sich der preußisch-westphälischen Pro-

Digitized by Google

vinzen bemächtigt und Kassel besetzt. Die alliirte Observationsarmee (Hanoveraner, Hessen, Braunschweiger, Gothaer, Bückeburger nebst einigen Preußen unter dem Herzog von Kumberland) wird am 26. Juli bei Hastenbeck geschlagen, und in der Nähe von Stade durch die Konvention von Kloster Seven entwaffnet. Die Russen unter Apraxin brechen im Juni in Preußen ein, gehn aber nach dem Siege bei Großjägerndorf (30. Aug.) nach Polen zurück. Das bei Nürnberg zusammengezogene Reichsexekutionsheer vereinigt sich mit den Franzosen (Soubise) bei Erfurth; Friedrich läßt in der Lausitz Bevern zur Beobachtung Dauns zurück, und eilt zum Schutz seiner Elbprovinzen nach Thüringen. Das französische Hauptquartier wird in Gotha durch Seidlitz überfallen, der auch in dem großen Siege Friedrichs bei Roßbach (5. Nov.) die Niederlage des Feindes entscheidend macht. — Während dessen hatte auch Lehwald mit dem Reste der ostpreußischen Truppen die bis in die Ukermark vorgedrungenen Schweden in die Insel Rügen zurückgejagt: dagegen aber die Abwesenheit des Königs den Oesterreichern großen Vorschub geleistet. Daun hatte Winterfeld bei Moys überrascht, und Bevern nach Schlesien zurückgedrängt. Er ließ durch Haddik Berlin brandschatzen; Schweidnitz ging verloren; am 22. November wurde Bevern im verschanzten Lager bei Breslau angegriffen, geschlagen und gefangen; seine Niederlage entschied auch über das Schicksal der Stadt. Da erscheint Friedrich in Eilmärschen zur Rettung Schlesiens. Daun und Karl von Lothringen werden bei Leuthen (5. Dez.) gründlich geschlagen, ihr Heer fast ganz aufgerieben, Breslau und alles übrige bis auf Schweidnitz wiedergewonnen.

Digitized by Google

Der Winter wurde überall zu Rüstungen und Ergänzungen verwendet. In England war Pitt ins Ministerium getreten, Georg II. hatte die Konvention von Seven nicht ratifizirt; die alliirte Armee wurde sofort wiederhergestellt, durch englische Truppen verstärkt, und unter den Befehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig gestellt: der schon im Februar 58 auf dem Kampfplatze erschien, und innerhalb vier Wochen ganz Hanover, Braunschweig, Hessen und den größten Theil der preußisch-westphälischen Provinzen dem Feinde entriß. — Friedrich eröffnete den Feldzug im April mit der Eroberung von Schweidnitz. Nach mehrern vergeblichen Versuchen, Daun aus seinen festen Gebirgsstellungen heraus zu demonstriren, entschloß er sich zu einer Operation nach Mähren. Die Belagerung von Ollmütz mislang durch den Verlust eines großen Munitionstransports (Domstädtl). Friedrich ging durch Böhmen und Glatz im Juli nach Schlesien zurück. — Die Russen (Fermor) hatten während dessen das von Truppen entblößte Preußen förmlich in Besitz genommen, und waren durch Pommern und die Neumark vorgedrungen; die Schweden hatten Anklam besetzt. Friedrich ließ Keith bei Landshut zurück, und wendete sich schleunigst nach der Oder; er überschreitet sie bei Güstebiese und bringt den Russen bei Zorndorf eine blutige Niederlage bei, die nochmals durch die Reiterei unter Seidlitz entschieden wird. Prinz Heinrich, dem die Vertheidigung Sachsens übertragen worden, war mittlerweile einerseits durch die Reichsarmee, andernseits durch Daun in die Enge getrieben. Schmettau's Standhaftigkeit rettet Dresden. Friedrich kehrt nach der Lausitz zurück, und erleidet in dem nach Laudons Entwürfen

Digitized by Google

unternommenen Ueberfall bei Hochkirch (14. Okt.) einen bedeutenden Verluſt. Daun, der nie einen Sieg zu benutzen verſtand, läßt ihn nach Schleſien zum Entſatz von Neiße ziehn, und nach der Elbe zurückkehren, damit Dresden nochmals gerettet werde. Nun begiebt ſich die Reichsarmee nach Franken, Daun nach Böhmen in die Winterquartiere. Herzog Ferdinand hatte am 23. Juni den Rhein überſchritten, Clermont bei Creveld geſchlagen und Düſſeldorf erobert. Contades übernimmt jetzt das Kommando des geſchlagenen Heeres, ein zweites unter Soubiſe dringt gegen Kaſſel vor, die Heſſen werden bei Sangerhauſen 23. Juli und Lutternberg 10. Okt. geſchlagen. Nach dem Treffen bei Rees (5. Aug.) geht Ferdinand vor Contades Uebermacht über den Rhein zurück, hindert die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen, die ſodann Winterquartiere am Rhein und Main beziehen; er ſelbſt überwintert in Weſtphalen und Niederſachſen. —

Friedrichs Geldmittel waren nachgerade erſchöpft, das durch ſo viele Schlachten und Märſche zuſammengeſchmolzene Heer immer ſchwerer zu ergänzen. Er wünſchte den Frieden, und da die Verſuche dazu mislangen, beſchloß er ſtatt des Schlachtenkrieges ſein Heil in kühnen und geſchickten Manövern zu verſuchen. Aber das Kriegsglück unterſtützte ihn nicht. Er ließ durch Dohna die Schweden aus Pommern vertreiben, Meklenburg heimſuchen, die ruſſiſchen Magazine in Polen verbrennen, durch den Prinzen Heinrich, Böhmen, Thüringen und Franken brandſchatzen. Daun wollte in der Lauſitz die Ankunft der Ruſſen erwarten, zu deren Verſtärkung er Laudon entſendete; Soltikof zog langſam längs der Warthe nach der Oder. Dohna, der ſie abhalten ſollte, verſäumte die ſich täglich darbietende Gelegen-

Digitized by Google

heit zum Angriff, und Wedel, der endlich ſtatt ſeiner das Kommando erhielt, wurde bei Kai (23. Juli) geſchlagen. Da ging der König den Ruſſen nochmals entgegen, erlitt aber, durch Laudon um den Sieg gebracht, eine ſchwere Niederlage bei Kunnersdorf (12. Aug.) und verdankte ſeine Rettung allein der Unthätigkeit Soltikofs. Glücklicherweiſe raubte um dieſe Zeit (1. Aug.) Herzog Ferdinand durch den Sieg bei Minden den an der Weſer vereinigten franzöſiſchen Heeren alle bis dahin gewonnenen Vortheile: ſo daß ſich die Alliirten wieder in Beſitz aller Plätze und Provinzen befanden, wie vor Anfang des Feldzugs. Dagegen aber hatte die Reichsarmee Sachſen überſchwemmt, und Dresden fiel, nachdem Wunſch Torgau, Wittenberg und faſt das ganze Land wiedergenommen. Der König und ſein Bruder vereiteln zwar durch geſchickt kombinirte Bewegungen die Vereinigung Dauns mit den Ruſſen, die misvergnügt nach Polen zurückgehn, und Laudon nach Mähren entlaſſen, — aber Fink wird bei Maxen 20. Nov. mit 12000 Mann gefangen, und die Armee in einem beſchwerlichen Winterfeldzuge gegen Daun hart mitgenommen. —

Die Befreiung Sachſens und Eroberung Schleſiens war auch im Jahre 60 das Ziel der Beſtrebungen beider Kaiſerhöfe. Friedrich entſchied aber dieſen Feldzug mehr durch angeſtrengte wohlkombinirte Märſche als durch Schlachten. Er ſtellte ſeinen Bruder Heinrich in Schleſien den Ruſſen entgegen, ließ die Päſſe von Landshut gegen den noch in Böhmen befindlichen Laudon decken, durch den Prinzen von Wirtemberg die Schweden abhalten; er ſelbſt blieb in Sachſen Daun gegenüber. Bis zum Mai fiel nichts Erhebliches vor. Dann drang Laudon durch die Grafſchaft Glaz nach Schleſien vor,

Fouquet

Fouquet unterlag (23. Juni) in Folge gemeſſener Befehle; die Belagerung Dresdens mislang, während Tauentzien in Breslau hart bedrängt wurde. Als jetzt ſich Daun mit Laudon vereinigte, eilten der König und Prinz Heinrich zu gleichem Zwecke in Gewaltmärſchen nach der Katzbach. Durch den in wenig Stunden erfochtenen Sieg bei Liegnitz (15. Aug.) ward die Vereinigung der Oeſterreicher und Ruſſen, ſo wie die Eroberung von Glogau, auch für dieſes Jahr vereitelt. Doch wurde Berlin durch ein ruſſiſches Streifkorps im Oktober heimgeſucht, und um ſich in Sachſen (wo Hülſen trotz des glücklichen Gefechts bei Strehla, den Verluſt von Torgau an die Reichsarmee nicht hatte verhindern können) gegen Daun zu behaupten, bedurfte es noch einer mörderiſchen Schlacht (Torgau 3. Nov.), wo beide Heerführer verwundet wurden. Daun im Beſitz von Dresden, deckte Böhmen; der König bezog Winterquartiere um Leipzig. — In Pommern waren die Ruſſen im Auguſt gelandet, und hatten Kolberg vergeblich belagert; Werner der den tapfern Heiden entſetzte, vertrieb auch die Schweden aus Paſewalk. — Bei den Franzoſen hatte Broglio den Oberbefehl erhalten, durch das Widerſtreben einiger Unterfeldherrn aber den Feldzug erſt im Juni eröffnen können. Er rückte über Frankfurth nach Heſſen vor, warf den Erbprinzen von Braunſchweig bei Korbach zurück und nahm Kaſſel; Ferdinand behauptete ſich nach dem glücklichen Treffen bei Warburg (31. Juli) an der Diemel. Der Erbprinz hatte Weſel belagert, mußte aber nach dem vergeblichen Angriff bei Kloſter Kamp über den Rhein zurück. Broglio vermied den Kampf, und Ferdinand begnügte ſich mit Bewegungen. —

Digitized by Google

Der Tod Wilhelms VIII. von Heſſenkaſſel (Januar 60), hatte in den Verhältniſſen keine Aenderung hervorgebracht; aber deſto empfindlicher war Friedrich durch den Verluſt ſeines Freundes Georgs II. († 25. Oktober) betroffen worden, deſſen Nachfolger ihm die engliſchen Subſidien entzog, und überhaupt weniger günſtig für ihn geſtimmt war. Die im Laufe des Feldzugs vom Jahre 60 gewonnenen Vortheile waren nicht entſcheidend genug, um ihm ein Uebergewicht gegen ſeine an Zahl und Mitteln überlegenen Feinde zu geben; die Geſandtſchaft des Tartarchans, der mit der Pforte abgeſchloſſene Freundſchafts- und Handelstraktat, blieben ohne Einfluß auf die Operationen. Seine Lage war verzweifelungsvoll, alles ſchien ſeinen Sturz zu verkünden, und Friedrich ſelbſt dachte nur an ſeinen Untergang. — Nach dem feindlichen Operationsplane für 61 ſollte Laudon ſich mit Butturlin vereinigen, Romanzof Kolberg belagern, Daun Sachſen behaupten. Ferdinand konnte gegen die überlegene Stärke des franzöſiſchen Heeres nichts von Bedeutung unternehmen; Heſſen und ein Theil von Hanover blieb vom Feinde beſetzt, er vereitelte blos das weitere Vordringen der vereinigten Heere von Broglio und Soubiſe durch die Schlacht von Vellinghauſen (16. Juli). Der König ſelbſt konnte nur vertheidigungsweiſe gehen, ließ ſeinen Bruder gegen Daun in Sachſen zurück, hinderte jedoch bis zum Auguſt die ſeit vier Jahren beabſichtigte Vereinigung der Ruſſen und Oeſterreicher, und behauptete ſich dann in dem befeſtigten Lager von Bunzelwitz ſo lange, bis ſich die Ruſſen (in Folge der Wegnahme ihrer Wagenburg bei Goſtyn) aus Mangel an Lebensmitteln wieder über die Oder zurückgezogen hatten. Der lähmende

Digitized by Google

Einfluß des Hofkriegsraths in Wien, die Krankheit der Kaiserin und die Geneigtheit des Thronfolgers in Petersburg, waren ihm zu Statten gekommen; der Anschlag des Verräthers Warkotsch gegen seine Person wurde zeitig genug entdeckt. In Sachsen fiel zwischen Oesterreichern und Preußen nichts Erhebliches vor; die Reichsarmee befand sich in einem Zustande der Auflösung, Daun und Prinz Heinrich standen in festen Lägern einander gegenüber. Laudon aber, der mit dem bei ihm zurückgebliebenen Czernitschef fast doppelt so stark als der König war, überrumpelte Schweidnitz (10. Okt.), und diesmal ging auch Kolberg nach viermonatlicher Belagerung (16. Dez.) verloren. —

Im Jahre 62 nahmen die politischen Verhältnisse plötzlich eine Wendung zur Rettung des großen Königs, wodurch auch die Beendigung des Krieges herbeigeführt wurde. Die Franzosen hatten zur See in Ost- und Westindien unausgesetzt entschiedenes Unglück gehabt, und waren des Aufwandes müde, den der Krieg in Deutschland verursachte. Choiseul wünschte den Frieden; aber Pitt stellte zu harte Bedingungen, und der neue König von Spanien, Karl III., haßte die Engländer. Dies hatte den Abschluß eines bourbonischen Hausvertrags zur Folge, durch welchen Ludwigs XIV. altes Projekt endlich verwirklicht wurde. Pitt resignirte, und Lord Bute, der Feind Preußens, trat an seine Stelle. Spanien nahm jetzt Antheil am Kriege gegen England, während das unter Pombals Verwaltung wieder in Aufnahme gekommene Portugal auf dessen Seite trat, und den Grafen von Bückeburg an die Spitze seines Heeres stellte. Aber alles, was hierin ungünstig für Preußen war, wurde durch den im Januar 62 erfolgten Tod der Kaiserin Elisa-

Digitized by Google

beth aufgewogen. Ihr Nachfolger Peter III., ein unbedingter Verehrer Friedrichs, legte nicht nur sogleich die Waffen nieder, sondern er bewog auch Schweden zum Frieden, und da Frankreich und Oesterreich auf Fortsetzung des Krieges beharrten, erhielt Czernitschef den Befehl, den König zu unterstützen. Der treulose Lord Bute unterhandelte zwar insgeheim in Wien auf Unkosten Preußens, aber Kaunitz mißtraute ihm, und wies die englische Vermittlung zurück, so daß Maria Theresia den Krieg in Schlesien ohne Bundesgenossen fortführen mußte. Durch die Thronrevolution in Petersburg im Juli desselben Jahres verlor zwar Peter III., der eben im Begriff stand, einen Krieg gegen Dänemark zu beginnen, Thron und Leben; seine Nachfolgerin bestätigte jedoch den Frieden, und rief blos ihre Truppen zurück. Geschickt benutzte Friedrich im letzten Augenblick des Gegners Unwissenheit, um den hiervon noch ununterrichteten Daun aus seiner Stellung bei Burkersdorf zu vertreiben (21. Juli). Jetzt konnte die Belagerung von Schweidnitz unternommen werden, das jedoch erst nach harten Kämpfen im Oktober fiel. Am 29. Oktober schlug auch der Prinz Heinrich die Reichsarmee bei Freiberg, ließ durch Kleist Franken brandschatzen, und trieb die Oesterreicher nach Böhmen hinein, so daß sie nach sieben blutigen Feldzügen nichts inne hatten, als Dresden nebst Umgegend und die Grafschaft Glaz. Auch die Franzosen hatten sich unter d'Etrees und Soubise, nach dem geschickt geleiteten Ueberfall Ferdinands bei Wilhelmsthal (24. Juni) aus dem Hanöverschen zurückziehn und (1. November) Kassel durch Kapitulation ränmen müssen. Am 2. November wurden zu Versailles die Friedenspräliminarien zwischen England und Frankreich unterzeichnet;

Digitized by Google

am 24. Nov. kam ein Waffenstillstand zwischen Preußen und Oesterreich zu Stande. Im Frieden von Hubertsburg (Febr. 63) ward auch Sachsen mit eingeschlossen, Schlesien blieb unverkürzt bei Preußen, niemand außer Großbritannien erhielt eine Gebietserweiterung (Kanada und Minorka); Spanien hatte seinen Antheil an Florida eingebüßt, Frankreich seinen politisch-militairischen Ruf. Die beiden Hauptgegner hatten von allem Blutvergießen und Geldaufwande nur den Gewinn, das Maaß ihrer Vermöglichkeit geprüft, und die lebendige Ueberzeugung gewonnen zu haben, es sei in der Feindschaft und dem Waffenkampfe für beide Theile kein Heil zu finden. Durch Friedrich aber war nächstdem der Welt ein Beispiel gegeben, was geistige Kraft und Ausdauer vermögen. Durch ihn ward Preußen in die Reihe der ersten Staaten Europa's eingeordnet, im Volke Vaterlandsgefühl und das Bewußtsein nationaler Energie geweckt, und sein persönlicher Einfluß, der späterhin auf die ganze Denkart des Zeitalters einen unberechenbaren Impuls ausübte, schon jetzt in Beziehung auf die europäische Politik so hoch gehoben, daß ohne seine mittelbare oder unmittelbare Theilnahme kein wichtiges Staatsereigniß mehr zu Stande kam. Fast ganz Norddeutschland war verheert, Oesterreich in hohem Grade erschöpft, alle Staaten bedurften der Friedensruhe, am schnellsten erholten sich Hessen und Preußen. —

Das Einzige, was Maria Theresia im Frieden von Hubertsburg gewonnen hatte, war die Beistimmung Preußens für die römische Königswahl ihres Sohnes Joseph (64), der im Jahre darauf nach dem Tode seines Vaters den Kaiserthron bestieg. Friedrich, eifrig mit der Wohlfahrt seines Landes beschäftigt, und dar-

Digitized by Google

auf bedacht, das friedliche Einverständniß mit seinen Nachbaren dauernd zu begründen, bewarb sich vornämlich um die Geneigtheit der neuen Kaiserin Katharina, und legte dadurch den Grund zu der, sich bis auf unsere Zeit für Preußens äußeres Bestehen gedeihlich bewährenden, Verbindung mit Rußland. Als daher wenige Monate nach dem Friedensabschluß (Okt. 63) August III. von Polen starb, duldete er, daß statt seines Bruders Heinrich, der Günstling Katharina's, Stanislaus Poniatowski dessen Nachfolger, so wie Ernst Johann von Biren Herzog von Kurland ward: daß bei den gleich darauf folgenden Dissidenten-Unruhen, russische Truppen die polnisch-katholischen Konföderationen bekämpften, und seitdem Polen, vermöge der Abhängigkeit seines Königs vom Willen der Kaiserin, allmälig die Natur einer russischen Provinz gewann. Katharina war nächstdem darauf bedacht gewesen, die Streitigkeiten zwischen Dänemark und dem Hause Gottorp beizulegen; sie verzichtete für ihren noch unmündigen Sohn Paul auf die Erbschaft von Gottorp, gegen Stiftung des Herzogthums Oldenburg zu Gunsten des Fürstbischofs von Lübeck, Friedrich August, aus der jüngeren Linie dieses Hauses. Die Verfolgung polnischer Flüchtlinge auf türkisches Gebiet verwickelte sie zwar im Jahre 68 in einen Türkenkrieg, der indessen mit so glücklichem Erfolge gekrönt war, daß Orlow bei Tschesme (70) die türkische Flotte verbrannte, nnd Rußland im Frieden von Kudschuk Kainardschi (74) eine ansehnliche Gebietsvermehrung und die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere gewann.

In Oesterreich, wo Joseph, der Verehrer Friedrichs, nur dem Namen nach Mitregent geworden, verfolgte während dessen Fürst Kaunitz, eifrig bemüht,

sein Vaterland wieder an die Spitze der europäischen Staatengesellschaft zu setzen, sein früheres politisches System, im engsten Anschließen an Frankreich. Es gelang ihm (was auf das Geschick von Europa in einem andern Sinne so einflußreich geworden), durch die Vermälung der Erzherzogin Maria Antoinette mit dem Dauphin (70), das Haus Lothringen mit den Bourbonen zu verschwägern, eben wie andernseits (68) durch die Schwester des Thronfolgers von Preußen die alte Verbindung der Häuser Zollern und Oranien auf gleiche Weise erneuert worden war.

Mächtiger aber als durch diese Familienbündnisse wurde um diese Zeit die allgemeine europäische Politik beherrscht durch die modernen Ideen des politischen Gleichgewichts nach statistischen Zahlwerthen, und der geographischen Abrundung der Staatengebiete. Frankreich hatte im Jahre 68 von Genua die Insel Korsika erworben und nach Stanislaus Leszynski's Tode Lothringen inkorporirt; Oesterreich verband 72 Zips und die Bukowina mit Ungarn; Preußen befand sich unstreitig durch die Zerrissenheit seiner Ländergruppen in einer so bedenklichen Lage, daß eine bessere örtliche Verknüpfung derselben als Bedingung seiner dereinstigen Existenz erschien, und Katharina hätte gern ganz Polen ihrem Reiche einverleibt. Von ihr ging, wie es scheint, bald nach der Verschwörung gegen das Leben des Königs Stanislaus (71) der erste Anstoß zur Zerstückelung des unruhigen Nachbarstaates aus; Friedrich und Maria Theresia zögerten anfangs, gaben aber nach, um die Beute nicht ganz in fremde Hände übergehen zu lassen. In Folge des Traktats von Petersburg rückten, ohne weitere Rücksprache mit den andern Mächten, von drei Seiten die feindlichen Truppen in

Digitized by Google

Polen ein. Rußland nahm außer Liefland einen bedeutenden Theil deſſen, was durch die Jagellonen an Polen gekommen war; Oeſterreich erhielt, was früher mit Ungarn verbunden geweſen (Galizien und Lodomerien); Preußen, was voreinſt die Polen dem deutſchen Orden gewaltſam entriſſen hatten (das polniſche oder nunmehr ſogenannte Weſtpreußen mit Ausnahme von Thorn und Danzig), und nächſtdem von Großpolen den Netzdiſtrikt. — Die übrigen Mächte Europas waren um dieſe Zeit zu ſehr mit ihren eignen Angelegenheiten beſchäftigt, um zu Gunſten Polens Einſpruch zu thun: Schweden und Dänemark mit Thronrevolutionen, England mit ſeinen Kolonien, Frankreich mit ſeiner Schuldenlaſt und dem nahbevorſtehenden Regierungswechſel. Ueberdies hatten mehrere von ihnen durch die um dieſe Zeit ſtattgefundene Vertreibung der Jeſuiten ähnliche Erwerbungen gemacht. Der freiſinnige Papſt Klemens XIV. verfügte die Aufhebung des verhaßten und ſelbſt dem heiligen Stuhle gefährlich gewordenen Ordens; der Klerus kam dadurch unter die Fürſtengewalt, Kaunitz ſetzte das Inſtitut der geheimen Polizei an ſeine Stelle, Friedrich allein bedurfte ſeiner Verfolgung nicht.

Kaiſer Joſeph, anfangs ein enthuſiaſtiſcher Verehrer Friedrichs, hatte ſich demſelben in zwei Zuſammenkünften perſönlich genähert, war eben ſo oft in Paris geweſen, hatte dann eine andre Richtung gewonnen, und endigte damit: zuletzt auch die Kaiſerin Katharina dem preußiſchen Intereſſe wieder abwendig zu machen, nachdem der Tod des Kurfürſten Max Joſeph von Baiern im Jahre 77 Veranlaſſung zu einem neuen Zerwürfniß zwiſchen Oeſterreich und Preußen gewor-

Digitized by Google

den. Im Hause Wittelsbach war nämlich im Jahre 42 durch das Aussterben der Linie Neuburg die pfälzische Kur auf Karl Theodor von Sulzbach übergegangen, der jetzt durch das Erlöschen des Mannsstammes in Baiern auch diese Kur ererbte. Die Einverleibung Baierns war ein altes Lieblingsprojekt des österreichischen Kabinets; der neue Besitzer war nicht gerüstet, und als österreichische Truppen rasch Niederbaiern und die Oberpfalz besetzten, verstand sich Karl Theodor zur Abtretung. Auf die Ansprüche und Widerrede einiger anderen Reichsfürsten wurde, da das Oberhaupt des Reiches selbst Parthei war, wenig Rücksicht genommen; Friedrich indessen, als Garant des westphälischen Friedens, that ernstlich Einspruch, verband sich mit Sachsen, und versammelte Truppen an der böhmischen Gränze. Maria Theresia wünschte zwar Frieden, ihren thatensüchtigen Sohn jedoch wandelte das Gelüst an, sich im Waffenkampfe mit dem ergrauten Kriegsfürsten zu versuchen. Friedrich, der erfolglosen Unterhandlungen müde, die von Oesterreich bloß zur Vollendung seiner Gegenrüstung benutzt wurden, rückten im Juli 78 aus der Grafschaft Glaz: Prinz Heinrich, durch die Sachsen verstärkt, aus der Lausitz in Böhmen ein. Joseph fand es gerathen, in unangreifbaren Lägern an der Elbe und Iser eine Schlacht zu vermeiden; im Oktober gingen demnach die preußischen Heere aus Mangel an Subsistenz wieder nach Schlesien und Sachsen zurück; es beschränkten sich die Operationen auf Scharmützel in den Gränzdistrikten, und in Folge einer (nach Ausgleichung der türkischen Differenzen) von Petersburg ausgegangenen Drohung, bequemte sich Oesterreich im Mai 79 zu dem Frieden von Teschen.

Digitized by Google

Baiern wurde restituirt mit Ausnahme des an Oesterreich überlassenen Innviertels, Friedrich verzichtete auf Erstattung der Kriegskosten. —

Gleich nach der Theilung Polens (im Jahre 73) waren in den britischen Kolonien Unruhen ausgebrochen, aus welchen der Nordamerikanische Revolutionskrieg erwuchs. Im Jahre 75 hatte unter Washington die Konföderation der amerikanischen Staaten statt, um dieselbe Zeit, als in Polen durch das Conseil permanent die ersten Konstitutionsversuche gemacht wurden. Ludwig XVI. der 74 den Thron von Frankreich bestiegen hatte, beeilte sich, die Unabhängigkeit jener Staaten anzuerkennen, schloß 77 einen Bund mit der Schweiz, 78 einen andern mit dem neuen Freistaate in Amerika. Hierdurch wurde er in einen Seekrieg mit England verwickelt, an dem im Jahre darauf Spanien, und noch ein Jahr später auch Holland Antheil nahm, während Rußland, Dänemark, Schweden und zuletzt auch Preußen sich zum Schutze des Seehandels (80) zu einer bewaffneten Neutralität verbanden. England kämpfte sich in Europa muthig durch, aber einen desto schlechteren Erfolg hatten seine Anstrengungen in Amerika, zumal sich seit dem Jahre 80 der Kriegsschauplatz auch über Ostindien gegen Hyder Ali und die Mahratten erweiterte. In dem Frieden von Versailles (83) wurden ihm schwere Opfer abgedrungen; es mußte die Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Staaten und Tippo Saibs anerkennen, an Frankreich mehrere Kolonien abtreten; Spanien gewann Minorka und Westflorida; Holland büßte Negapatnam ein. — Um dieselbe Zeit wurde die Krimm und Georgien mit Rußland vereinigt. —

Digitized by Google

Maria Theresia überlebte den Frieden von Teschen nur kurze Zeit. Joseph trat im Jahre 80 die Regierung seiner Erbländer an. Von dem Verlangen beseelt, im Geiste seiner Zeit großartig zu wirken, und neben Friedrich und Katharina auch seinen Namen auf eine denkwürdige Weise in das Buch der Geschichte einzuzeichnen, ließ er sich leider zu einer Menge übereilter Reformen und Projekte verleiten, die allzuhäufig ihren Zweck verfehlten, misverstanden und gehässig ausgelegt wurden, und so ihm selbst viel Ungemach bereiteten. Vergebens suchte ihn Papst Pius VI. durch einen Besuch in Wien 82 von der Aufhebung der Klöster und anderen Umwandlungen kirchlicher Institutionen abzuhalten. Eben so rasch verfuhr er bei Aufkündigung des Barrieretraktats 81, und in dem Scheldestreit 83, gegen die Bestimmungen des westphälischen Friedens. Unruhen brachen in Belgien aus, als er neuerdings mit dem Projekte einer Vertauschung der Niederlande gegen Baiern und die Oberpfalz beschäftigt war. An die Fortdauer des deutschen Reichs hatten er und Kaunitz den Glauben aufgegeben, seit Preußen durch die Einverleibung Schlesiens und polnisch Preußens zur größern Hälfte aus Provinzen zusammengesetzt war, die in gar keiner oder doch nur lockrer Verbindung mit diesem Reiche gestanden hatten. Die Einheit desselben beruhete ohnehin schon jetzt nur noch auf einer Formalität; das Leben und Wirken der übrigen Reichsfürsten verschwand gegen die umwälzende und umgestaltende Kraft, die sich in den beiden Hauptstaaten sichtbar machte, und die Stellung als Reichsoberhaupt (durch eine Reihe von Wahlkapitulationen in seinen Funktionen gelähmt, ohne Einkommen und Grundbesitz) konnte einem Geiste, wie Joseph, nur ein

Digitized by Google

geringes Interesse abgewinnen. Auf seinen Reisen hatte er die Wehrlosigkeit Hollands erkannt, das französische Kabinet durch seine Persönlichkeit bestochen, von Katharina, die seiner Freundschaft und Beihülfe zu ihren Plänen gegen die Pforte bedurfte, selbst die Zusicherung ihrer Mitwirkung erlangt, und alles ließ voraussehen, daß er bei der ersten günstigen Gelegenheit dazu schreiten werde, entweder Oesterreich ganz von Deutschland zu trennen, oder dies so viel als möglich damit zu verschmelzen. Da erhob sich plötzlich der große König als Schirmvoigt der alten Verfassung des Reiches, und schon mit den Vorboten der herannahenden Auflösung kämpfend, beschloß er seine glorreiche Laufbahn durch die Stiftung des deutschen Fürstenbundes gegen die Eingriffe Oesterreichs. Im August 85 wurden auf die Basis der alten Reichsgesetze und Friedensschlüsse die Urkunden in Berlin von den drei Kurhöfen Sachsen, Brandenburg und Hanover unterzeichnet. Nach und nach traten fast alle übrigen Reichsfürsten bei, und nach Jahresfrist war Friedrich bereits zu seinen Vätern versammelt. — Wenn gleich vielfach beneidet und angefeindet, war sein Todestag (17. Aug.) ein Tag der Trauer für die entferntesten Regionen. Er hatte für die Welt und die Menschheit gelebt und gewirkt: ein Musterbild für alle Regenten, wie es fast keine frühere Zeit aufzuweisen vermogte. Geistige und materielle Interessen wurden von ihm mit gleicher Liebe anerkannt, geschützt und gepflegt, und durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände beginnt in der Zeit des großen Königs auch die Epoche der, sich von den Fesseln der französischen Präpotenz befreienden und eine eigenthümliche würdige Richtung verfolgenden, deutschen

Digitized by Google

Poesie und Philosophie. Neben Roußeau, Voltaire, Diderot, Montesquieu, u. s. w. stehen die Namen: Lessing, Winkelmann, Leibnitz, Göthe, Kant und so viele andere Genien mit unvergänglichem Ruhme im Buche der Geschichte verzeichnet. —

Digitized by Google

Blatt VI. des Atlasses.

Unterschrift: Periode von 1770 bis 1830, oder von dem Geburtsjahre Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs bis auf die heutige Zeit.

Randschrift: Europa im Gährungsprozeß.

Links: Umwandlung der **Verfassungen** und politischen Verhältnisse: **Ludwig XVI.** die **Revolution** und **Restauration, Napoleon** und **Großbritannien; Deutsches Reich** und **Rheinbund;** die **Iberische** Halbinsel zerrüttet; **Amerika** reißt sich los. Kaiserthum **Oesterreich** an der Donau und zu beiden Seiten der Alpen.

Rechts; Transformation der **Staatsgränzen** und der **Civilisation. Deutscher Bund, Preußische Monarchie, heilige Allianz.** — Verfall des Islams, Untergang **Polens,** Ausscheiden **Schwedens** vom **Kontinent.** Das Geschlecht der großen **Katharina** herrscht in Osteuropa und Nordasien. —

Wir sind nunmehr zu dem letzten Abschnitt unsres Historiogramms gelangt, welches unsere heutige Zeit darstellt, die wir aus dem vaterländischen Gesichtspunkte als das Zeitalter Friedrich Wilhelms III. unsres dermaligen Landesvaters aufzufassen bemüht gewesen sind: weshalb es uns geeignet erschien, die Darstellung des sechsten Atlasblattes bis auf das Geburtsjahr Sr. Majestät zurückführen, als dem Zeitpunkte wo sich

Digitized by Google

mehrere der auf die Gestaltung des dermaligen politischen Zustandes am wesentlichsten influirenden Ereignisse, in rascher Aufeinanderfolge zugetragen haben: 1769 der Regierungsantritt eines liberalen Papstes, 1770 die Vermälung Ludwigs XVI. mit der Schwester Josephs II. und der Seesieg bei Tschesme, 1772 die erste Zerstückelung Polens, 1773 die Emanzipation der englischen Kolonien in Nordamerika. Der Zeitpunkt der Anfertigung unsres Zeitstroms hat den Schluß der Darstellung mit dem Anfang der dritten Dekade des neunzehnten Jahrhunderts zusammenfallen machen, wo der Sturz des älteren Zweiges der Bourbonen durch die Julirevolution des Jahres 1830 Anlaß zu neuen Erschütterungen des gesetzmäßigen Zustandes in Frankreich, Belgien, Polen, Italien und mehreren Staaten des deutschen Bundes geworden ist. Während so dies Zeitstromsblatt die letzte Generation des achtzehnten, und die erste des neunzehnten Jahrhunderts zur Anschauung bringt, umfaßt es einen Zeitraum von sechszig Jahren, von welchen sechszehn bereits auf den vorangegangenen Blättern abgehandelt worden sind, so daß also die Geschichte auf demselben nur um 44 Jahre weiter rückt. Aber eine solche Fülle der großartigsten Ereignisse findet sich in diesem kurzen Zeitabschnitt zusammengedrängt, daß er seines Gleichen im ganzen Verlaufe unserer Darstellung nicht aufzuweisen hat, und mindestens eben so viel Anspruch auf die Begründung eines Abschnitts in der Weltgeschichte machen darf, als die Zeit der Entdeckung von Amerika, der beginnenden Reformation und des Weltreichs Karls V. Der preußische Staat hat innerhalb dieser Periode die schmerzlichsten Erschütterungen erlitten, er ist aber auch mittelst derselben zu einem Länderumfang,

Digitized by Google

einer innern Konsistenz und äußern Bedeutsamkeit gediehen, wie er sie zuvor nie besessen, und wodurch ihm in der europäischen Staatengesellschaft, zufolge allgemeinen und offiziellen Anerkenntnisses, ein Platz unter den fünf großen wortführenden Mächten eingeräumt worden ist, von denen drei (Rußland, Frankreich und Preußen) durch eigne Streifen, die beiden andern (Oesterreich und England) wie bisher durch die Streifen von Böhmen und Hanover, in unsrer Konstruktion anschaulich gemacht werden. Bemerkenswerth erscheint es, daß in diesem Staatenvereine nicht nur die politischen Interessen der drei, durch Kultur und geselligen Verkehr in eine homogene Masse verschmolzenen, Hauptstämme der europäischen Bevölkerung (der Romanen, Germanen und Slaven) sondern auch die drei Hauptkirchen, in denen sich zur Zeit das Christenthum gesondert hat, durch ein griechisches, zwei evangelische und eben so viele katholische Regentenhäuser auf entsprechende Weise, vertreten werden.

In der Entwicklung des lebendigen Daseins und Wirkens der gesetzlich geregelten Gesellschaft vernünftiger Wesen, (Staat genannt) zeigt sich ähnlich wie in dem Verlaufe des einzelnen Menschenlebens, ein Fortschritt oder eine Aufeinanderfolge veränderlicher Zustände, in der sich vornämlich die Wechselbeziehung zweier entgegengesetzter Richtungen und Bestrebungen kund thut: einmal das theils gedankenlose, theils besonnene Beharren des früheren Bestandes (das Festhalten am Alten, an den Gewohnheiten, Einrichtungen und Ansichten der vorangegangenen Zeit), und zum andern das unwillkührliche oder absichtliche Hingeben an etwas in Form oder Inhalt von dem Dagewesenen Verschiedenes, an das Ergebniß und Bedürfen einer neuen kommenden Zeit. Häufig er-

erfolgt die hierdurch bedingte Umwandlung in so unmerklichen gedeihlichen Uebergängen, daß der menschliche Geist erst nach dem Verlaufe von Generationen und Jahrhunderten zur klaren Einsicht und zum deutlichen Bewußtsein dessen gelangt, was sich mit ihm zugetragen; bisweilen aber begiebt sich diese Katastrophe auch in so schnellem Wechsel und mit so leidenschaftlichen Zuckungen, daß der gewaltsam übereilte Kampf der entzweieten Kraftäußerungen mit den schmerzlichsten Krämpfen und Verletzungen der bürgerlichen Wohlfahrt vergesellschaftet erscheint. In diesem letzteren Falle befindet sich einstweilen Europa, und die von ihm abhängig gewordene übrige Welt. Es ist die moderne europäische Bevölkerung in einen Strudel von Begebenheiten hineingerathen, wie weiland die Hellenen und Barbaren zur Zeit der Herakliden und des makedonischen Alexanders. Wir haben diesen allgemeinen, seit einem halben Jahrhundert (wie dazumal ein halbes Jahrtausend hindurch) währenden Charakter des Zeitalters in der gemeinsamen Randschrift durch den Ausdruck: Europa im Gährungsprozeß! anzudeuten gesucht, und mit ein paar Worten die Gegenstände, an denen sich diese Gährung kund gethan (politische und Kultur-Verhältnisse, Staatsverfassungen und Staatsgränzen), so wie die dabei in Raum und Zeit am bedeutsamsten hervortretenden Gegensätze noch etwas näher bezeichnet.

Für die universalhistorische Unterabtheilung des vorliegenden Zeitraums giebt die Geschichte Frankreichs, dem darin die Hauptrolle zufällt, ein ganz bequemes Schema. Ziehn wir das Farbenbild des Historiogramms hiebei zu Rathe, so treten vier ungleich lange Zeitabschnitte hervor: 1) Verfall des französischen Königthums in der letzten Zeit Ludwigs XV. und während

Digitized by Google

der Regierungsepoche seines unglücklichen Enkels; 20 Jahre: 1770—90. 2) Epoche der französischen Revolution und Republik; 14 Jahre: 1790—1804. 3) Epoche des Kaiserthums, von der Erhebung bis zur Abdankung Napoleons; 10 Jahre: 1804—14. 4) Restauration des Hauses Bourbon während der Regierung Ludwigs XVIII. und Karls X., mit Einschluß der Episode von 100 Tagen nach der Rückkehr Napoleons aus Elba: 16 Jahre: 1814—30. Zieht man gleichlange Zeitintervallen vor, so erstreckt sich der erste Abschnitt ebenfalls von 70—90, oder von der Vermählung des Dauphins mit der Erzherzogin Maria Antoinette bis zum Ausbruch der Revolution; der zweite von da bis 1810 zur Vermälung Napoleons mit der Erzherzogin Marie Louise; und von da der dritte bis 1830 zur Entsagung Karls X. — Auch kann man die drei Jahrzehende vor und nach dem Wechsel des Jahrhunderts gleichmäßig in Abschnitte von 13 und 17 Jahren zerfallen lassen: A. von 1770—87 oder von der Heirath Ludwig XIV. bis zur Versammlung der Notablen, B. von 1787—1800 oder von da bis zu den Waffenstillständen von Alessandria und Parsdorf mit Oesterreich; C. von 1800—1813 oder von Anfang der Abhängigkeit Deutschlands bis zum Beginn des Befreiungskrieges; D. von 1813—30 oder von da bis zur Erhebung des Hauses Orleans auf den französischen Thron. — Der Wechsel der einzelnen Dekaden trifft mit folgenden Dynastialereignissen zusammen: 1770 die Geburt Königs Friedrich Wilhelms III. von Preußen; 1780 Tod der Kaiserin-Königin Maria Theresia; 1790 Tod Kaiser Josephs II.; 1800 letztes Regierungsjahr Kaisers Paul von Rußland; 1810 Tod der Königin Louise von Preußen, Heirathsverbindung der Häuser Lothringen und Buonaparte, erstes Regie-

Digitized by Google

rungsjahr Karls XIII. Königs von Schweden; 1820 Tod Georgs III. von England.

Für die Darstellung der preußischen Geschichte und die Eintheilung des Zeitraums nach vaterländischen Ereignissen lassen sich folgende Abschnitte unterscheiden: 1) von 1770 — 86 der bereits auf dem vorigen Blatte behandelte seegensreiche Theil der Regierung Friedrichs des Großen, 16 Jahr. 2) Die Regierungsepoche König Friedrich Wilhelms II., eilf Jahre von 1786 —97; 3) die erste Friedensperiode der Regierung Friedrich Wilhelms III., neun Jahre von 1797—1806; 4) der Kampf und das Zerwürfniß mit Napoleon, wiederum neun Jahre 1806—15; 5) die zweite Friedensperiode von 1815 bis — —. Wir werden diese letztere Eintheilung auch bei unserer Erörterung des Atlasblattes zum Grunde legen, und damit die Skizze der gleichzeitigen Ereignisse Europas in Beziehung setzen.

Gehen wir zur Betrachtung unserer Konstruktion und zunächst zu der des darin befindlichen Farbenbildes über, so tritt insonderheit hervor: die größere Ausdehnung, welche nächst der blauen, die violette und rosenrothe Grundfarbe gewinnen, wobei die stufenweis fortschreitende Zunahme der violettgefärbten Fläche auf eine ebenmäßig konstant fortschreitende Erweiterung des russischen Länderumfangs gegen Westen hindeutet: so wie der Wechsel der Breite in der blauen und rothen Fläche auf veränderliche Zustände des preußischen und französischen Gebietes schließen läßt. Die graue, kaffeebraune, blaßgelbe, und grüne Grundfarbe, welche auf den bisherigen Atlasblättern, Polen, Schweden, das deutsche Reich und Oesterreich repräsentirten, scheiden in der letzten Hälfte der Darstellung gänzlich aus.

Digitized by Google

Dagegen sehn wir gleichzeitig in einem mannigfach unterbrochnen und gegliederten Queerstreifen, die rosenrothe Farbe, nachdem sie selbst zuvor gänzlich durch ein weißes rothgesäumtes Feld unterbrochen gewesen, sich über die ganze Breite des Atlasblattes, durch Deutschland, Preußen und Polen bis tief nach Rußland hinein erstrecken: worin man ohne vieles Nachdenken eine Bezeichnung der Begebenheiten aus der Revolutions- und Kaiser-Epoche Frankreichs, so wie die damit der Zeit nach zusammenfallende Auflösung des deutschen und polnischen Reichs, das Ausscheiden Schwedens vom Kontinent, die Umwandlung Oesterreichs in ein selbstständig für sich bestehendes Kaiserthum erkennt. Nach diesen stürmischen Epochen sehen wir Preußen, statt der früheren geographischen Zersplitterung, in zwei große Massen gesondert; zur Rechten mit Rußland unmittelbar aneinandergränzend, zur Linken, durch das Feld der vereinigten Niederlande, von dem auf die frühere Ausdehnung zurückgeführten Streifen Frankreichs geschieden. Es wird nun vornämlich darauf ankommen, im Allgemeinen diese Darstellung nach dem bei ihrer Anfertigung stattgefundnen und vorausgesetzten Sinne aufzufassen, und sodann sich die einzelnen Modalitäten der Konfiguration in eben diesem Sinne auszudeuten. — In ersterer Hinsicht muß man sich nochmals erinnern, daß das Vorwaltende als eine Versinnlichung der politischen Verhältnisse Preußens: also alles sonst noch Dargestellte als Akzessorium und untergeordnete Nebenrücksicht zu begreifen ist, dem nur eine gelegentliche und mehr symbolische Andeutung zu Theil werden konnte. So wurden in Beziehung auf Deutschland, vor der Katastrophe von 1806, überhaupt nur diejenigen Theile Nord-Deutschlands mit in den Bereich der

Digitized by Google

Darstellung zugelassen, die als Kriegsschauplatz der preußischen Heere oder Gebietsveränderungen nicht entbehrt werden konnten (Sachsen, Böhmen, Anspach und Baireuth, Hanover, Weser- und Rheinland). Ueber das, was sich auf Süddeutschland bezieht, und daselbst sich zugetragen, findet sich nur in den Legenden eine rhapsodische Auskunft, und nach der Beendigung des Befreiungskrieges, konnten Deutschland und die dazu gehörigen Staaten überhaupt nur durch einen zu beiden Seiten Rheinpreußens eingeschobenen dunkler-gelben Streifen signalisirt, und auf das Verhalten desselben, als nunmehrigen deutschen mit Preußen eng verschwisterten Bundes, durch die — im Bogen über den größern Theil der blauen Fläche, und der dazwischen liegenden Streifen ausgedehnte — Queerschrift in tiefgelber Farbe, hingewiesen werden. Für Oesterreichs, Schwedens und Englands Zustände und Schicksale, wurden, wie in der ganzen vorangegangnen Darstellung, die Legenden der innerhalb des Gebietes des deutschen Reichs gelegenen Streifen von Böhmen, schwedisch Pommern und Hanover als Aushülfe benutzt. Selbst in den verhältnißmäßig weit geräumigeren Streifen von Rußland und Frankreich ließ sich vorzugsweise nur das mitaufnehmen, was von ihrer Wirksamkeit einen entschiedenen Einfluß auf die Verhältnisse Preußens geltend gemacht hat; und in demselben Maaße wie die Geschichte Preußens an und für sich nur ein Fragment der europäischen und Weltgeschichte ist, darf in dem Historiogramm und dessen Erläuterung auch keine ausführliche und in allen Theilen und Beziehungen vollständige Charakteristik der französischen Revolution und ihrer Ursachen, Folgen und Entwicklungsstadien erwartet werden.

Digitized by Google

Für die Verständigung über das Detail der einzelnen Streifen erscheint es am dienlichsten: mit dem von Rußland, als dem am einfachsten gestalteten, zu beginnen, und so von der Rechten zur Linken des Atlasblattes in der Erörterung fortzuschreiten.

Am untern Rande des Blattes war für den violetten Streifen nur ein ganz schmaler Raum disponibel: eben hinreichend, um den zu dieser Zeit bestehenden Türkenkrieg, der durch den Frieden von Kudschuk Kainardschi beendigt wird, erinnerlich zu machen. Den ganzen Raum bis zur Gränze Ostpreußens füllt das breite graue Feld des sich damals noch von der Ostsee bis an die türkische Gränze erstreckenden Polens. Durch die beiden ersten Zerstückelungen dieses weitschichtigen Ländergebietes, in den Jahren 1772 und 1793, treten sich der blaue und violette Streifen in Folge der beiderseitigen Vergrößerung ihrer respektiven Gebiete bedeutend näher, bis zwei Jahre später durch die gänzliche Vernichtung des zwischenliegenden Nachbars, diese Streifen dicht aneinanderrücken. Die Theilnahme Oesterreichs an der ersten und letzten dieser Theilungen wird durch das Eintreten grüner Streifen angedeutet, die aber sodann als für unsere Zwecke entbehrlich und hinderlich, sofort aus der Darstellung wieder ausscheiden. Die Theilnahme Rußlands an den Koalitionen gegen Frankreich ist aus den zackigen Auswüchsen der Umrisse seines Streifens, die fünfmalige Verwickelung in Türkenkriege aber durch die in die Fläche desselben eingeschalteten bekannten Symbole ersichtlich. Vorübergehend wird, aus den preußischen und österreichischen Besitzergreifungen Polens, ein Theil desselben unter dem Namen des Großherzogthums Warschau wiederhergestellt, doch ohne selbstständiges Dasein gewisser-

maßen dem Rheinbunde annektirt, und wegen der damit verbundenen direkten Abhängigkeit von Frankreich, durch ein graues roth umzogenes Feld bezeichnet. Rußland vergrößert sich hiebei um das, bis dahin einen Theil Neuostpreußens bildende, Gebiet von Bialystock. Der Krieg von 1812, wo Oesterreich und Preußen seine Kontingente zu den Heeren Napoleons gestellt, hat eine kurze Invasion des russischen Gebiets zur Folge, welche die französischen Waffen, und somit die rothe Farbe, bis Moskau vordringen läßt, während wir, als Gegenstück zu dieser Erscheinung, die violetten Queerstreifen in den nächstfolgenden Kriegsjahren sich bis in das Herz von Frankreich ausdehnen sehen. Bei dieser Gelegenheit wird das warschauische Gebiet in seiner ganzen Ausdehnung von Rußland besetzt und nach erfolgter Gränzregulirung ein Theil desselben unter dem Namen des Großherzogthums Posen wiederum an Preußen abgetreten, das nunmehr hierdurch längs seiner ganzen östlichen Gränze (in der Wirklichkeit wie in unsrer Darstellung) unmittelbarer Nachbar Rußlands wird. —

Die das Staatsgebiet Preußens versinnlichende blaue Farbe kommt am untern Rande des Atlasblattes in vier gesonderten Streifen vor, die sich auf Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg mit Pommern und Magdeburg, und die sogenannten westphälischen Provinzen beziehen, und durch diese getrennte Stellung in der Konstruktion zugleich die isolirte geographische Lage dieser Provinzen erinnerlich machen sollen. Der, Polen und Rußland zunächstgelegene, Streifen Ostpreußens erweitert sich, durch die von Polen abgerissenen Landestheile, 1773 und 95 sukzessive mittelst des Hinzutretens von Süd- und Neuostpreußen. Zugleich wird derselbe um

Digitized by Google

diese Zeit mit dem links zunächstfolgenden Streifen von Schlesien in eine ungetrennte Masse verschmolzen, in welcher sich nunmehr, wie in der Wirklichkeit, die sämmtlichen außerdeutschen Provinzen des preußischen Staats (mit Ausnahme Neufchatels) vereinigt finden. Eben so wenig aber, wie die ursprünglich beliebte schematische Anlage der Konstruktion gestattete, es anschaulich werden zu lassen: daß ein Theil der neuen Acquisitionen unter dem Namen Neuschlesien sich örtlich an das von Oesterreich gewonnene eigentliche oder Alt-Schlesien anschließt, konnte auch jetzt schon die durch den Gewinn Westpreußens bereits bewirkte und so überaus wichtige, geographische Verknüpfung Ostpreußens mit Pommern und den Marken versinnlicht werden: weil der nicht füglich anders zu disponirende Streifen von schwedisch Pommern im Wege stand. Dies ließ sich erst ausführen, nachdem im Jahre 1815 auch dieser Landestheil mit der großen östlichen Ländergruppe des preußischen Staats, wie sie gegenwärtig besteht, vereinigt wurde; worauf sodann auch in unserer Darstellung, statt der früher üblichen historischen Provinzennamen, nun die entsprechenden administrativen Benennungen der Regierungsbezirke von Posen, Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg und Sachsen verwendet werden. — Der am weitesten links gelegene westphälische Streifen erleidet durch die 1795 im Frieden von Basel an Frankreich überlassenen überrheinischen Bezirke, durch die im Jahre 1802 dafür im Frieden von Amiens als Entschädigung erhaltenen westphälischen Stifter, 1806 durch den Verlust von Essen u. s. w., und die Besetzung des zu Hanover gehörigen Osnabrücks, — mehrere Kontur-Aenderungen. Nächstdem tritt eine blaue Grundfärbung in Gemäß-

Digitized by Google

heit anderweitiger Territorialwechsel ein: — 1791 durch den Anfall der fränkisch-brandenburgischen Lande, bei der Resignation des letzten Markgrafen von Anspach und Baireuth: zu denen 96 noch die als Burggraf von Nürnberg erhobenen Ansprüche hinzutreten; so wie die 1801 und 1805 vorübergehend stattgefundenen Besetzungen des hanoverischen Gebietes. Endlich noch im Streifen von Sachsen: die ebenfalls durch den Frieden von Amiens als Entschädigung für die oberrheinischen Verluste gewonnenen isolirten Bezirke von Hildesheim, Erfurt, Eichsfeld u. s. w. — In der verhängnißvollen Zeit während der Kriegsjahre von 1806 und 7 geht nicht nur fast die Hälfte dieser Länderstrecken an Napoleon verloren, sondern es ist auch während dessen, mit Ausnahme der nicht in feindliche Gewalt gerathenen festen Plätze von Kolberg und Graudenz, der übrige Rest des preußischen Staatsgebiets vorübergehend theils längere, theils kürzere Zeit (so die Oderfestungen bis zur Wiedereroberung im Jahre 1813) von feindlichen Truppen besetzt, daher wir die rosenrothe Grundfarbe in entsprechend breiten Queerstreifen sich durch ganz Norddeutschland (mit Ausnahme Böhmens, aber mit Inbegriff von schwedisch Pommern) bis an die russische Gränze hindurchziehen sehen; — eine Erscheinung, die sich in analogem Sinne, aber unter veränderten politischen Verhältnissen im Feldzuge von 1812 gegen Rußland, und im umgekehrten Sinne im Jahre 1813, bei dem im Verein mit Rußland und Oesterreich begonnenen Befreiungskriege gegen Frankreich erneuert. So weit die Kleinheit des Maaßstabes eine speziellere Andeutung zuließ, sind die durch den Wechsel der Kriegsbegebenheiten während

des Zeitraums von 1806 bis 15 stattgefundenen Anwesenheiten fremder Truppen anschaulich gemacht worden. So auch im nordwestlichen Deutschland: das Kriegstheater der Oesterreicher und Preußen am Nieder- und Mittelrhein bis zum Frieden von Campo formio, und das der alliirten Mächte in der Periode von 1813—18 auf französischem Gebiete. — Nach dem Frieden von Paris 1814 erweitert sich der westphälische Streifen durch die Erwerbungen Preußens auf beiden Seiten des untern Rheins, zu der die heutigen Provinzen Westphalen, Jülich, Kleve-Berg und Niederrhein umfassenden westlichen Gruppe des preußischen Länderbereichs, welche oberhalb des die historische Darstellung beschließenden Jahres 1830, dicht unter der gleichen Raum einnehmenden Titelschrift, zur Andeutung des gemeinsamen Staatsverbandes mit der östlichen Gruppe in Eins zusammengezogen ist. Der Streifen von Böhmen trägt die habsburgische grüne Grundfarbe mit der lothringischen dunkelgrünen Umgränzung bis zum Jahr 1804, wo nur die letztere als Merkzeichen der unverändert fortdauernden Dynastie noch beibehalten, der Beschauer aber durch den Gegensatz des nunmehr eintretenden weißen Feldes auf die um diese Zeit durch das Verzichten auf die deutsche Kaiserwürde herbeigeführte Vereinigung sämmtlicher österreichischen Staaten zu einem selbstständigen Erbkaiserthum Oesterreich, aufmerksam gemacht wird. Für das Verständniß der preußischen Geschichte innerhalb des ganzen auf dem vorliegenden Atlasblatte behandelten Zeitraums erschien es, wie schon bemerkt, ausreichend, sich mit der Symbolisirung dieses, seit dem Frieden von Teschen nicht wieder in ausdrückliche feindliche Konflikte zu Preußen getretenen Staa-

Digitized by Google

tes, durch den böhmischen Streifen zu begnügen, wie dies auf ähnliche Weise durch den Streifen von Hanover in Beziehung auf Großbritannien geschehen ist. Eine hievon unzertrennliche Folge ist allerdings gewesen, daß von einer anschaulichen Darstellung der aktiven Rolle, welche diese beiden Großmächte in der Opposition gegen Napoleon und die untheilbare Republik der Neufranken übernommen haben, so gut wie gänzlich abgestanden werden mußte, zumal das böhmisch-mährische wie das hanoverische Territorium nur in den Jahren 1805, 1809 und 1813 wirkliches Kriegestheater geworden ist. Es ist dies eine Aufgabe, deren Lösung den besondern eignen Historiogrammen Oesterreichs und Englands vorbehalten bleiben muß.

In der Weise wie der nördliche Theil des deutschen Reichsgebietes, dem in unserm Zeitstrome eine Berücksichtigung gewidmet werden konnte, sukzessive seit dem Jahre 1795 in den Besitz der französischen Republik und Napoleons förmlich übergeht, oder unter dem Namen von Rheinbundesländern mit dem trüglichen Scheine einer Art politischer Selbstständigkeit bloß von dem Willen des korsischen Imperators abhängig gemacht wird: wechselt in der intuitiven Konstruktion die frühere blaßgelbe Grundfläche mit einem gleichmäßig rothumgränzten, entweder weißen, rosenrothen oder grauen Felde, an dessen Stelle mit der Existenz des deutschen Bundes sodann wieder die alte gelbe nur mehr gesättigte Grundfarbe eintritt, die mit ihrem dunkelgelben Rande auch noch in das weiße, zinnobergesäumte Feld der vereinigten Niederlande übergreift, um auf die Verknüpfung derselben mit dem deutschen Bunde (durch das Großherzogthum Luxemburg) hinzuweisen. Die verschiedenen Schicksale des

hanoverschen Landes wie des schwedischen Antheils von Pommern gehen, an sich selbst verständlich, aus der wechselnden Färbung ihrer Streifen hervor.

Auf gleiche Weise verhält es sich mit Frankreich. Bis zum Jahre 1790 trägt sein Streifen das Signum des französischen Königthums: die einfach rosenroth gefärbte Grundfläche, die auch nach Wiedereinsetzung der Bourbons im Jahre 1814 unverändert wieder eintritt. Die Rückkehr des monarchischen Prinzips zu versinnlichen, ist diese Grundfarbe auch für die Dauer des buonapartischen Kaiserthums beibehalten worden, nur mit etwas düsterer Nüanz und dunkelrothem Saume. Die Zeit der republikanischen Verfassung ist an dem weißen rothgesäumten Felde kenntlich.

Die Türkenkriege sind während des ganzen vorliegenden Zeitraums fast ausschließlich auf Rußland beschränkt. Eine Ausnahme hiervon machen nur Josephs II. Allianz mit Rußland und das durch Napoleons Landung in Aegypten herbeigeführte Zerwürfniß Frankreichs mit der Pforte, so wie das isolirte Ereigniß von Navarin im Jahre 1827. —

Wir gehn nun über zur geschichtlichen Erörterung. Mit Ausnahme der eben berührten Türkenkriege findet die europäische Geschichte während des vorliegenden Zeitraums fast ausschließlich ihren Mittelpunkt und ihr allgemeineres Verständniß in den Ereignissen Frankreichs: in der dort ausgebrochenen Revolution, dem dadurch herbeigeführten Zerwürfnisse Frankreichs mit den übrigen Staaten Europa's, — der hiermit in naher Verbindung stehenden innern Zerrüttung und wechselnden äußern Entzweiung dieser Staaten unter einander, — und der sich endlich daraus entwickelnden Umgestaltung aller politischen Verhältnisse und Potenzen.

Digitized by Google

Eine Einsicht in den ursachlichen Zusammenhang dieser Begebenheiten und Erscheinungen kann nur durch gründliches Studium der ausführlichen historischen Darstellungen gewonnen werden; eine rapide Uebersicht des thatsächlichen Herganges wollen wir hier voranschicken. Die ersten Keime dieser, mit einer gewaltigen Explosion zum sichtbaren Durchbruch gelangenden, Katastrophe liegen tief in der innersten Geschichte Frankreichs verborgen: in dem seit Jahrhunderten sich dort allmälig gestaltenden geselligen Entwickelungsprozesse. Der sich über die ganze Welt, über Europa und seine Kolonien verbreitende, unberechenbare und noch immer stark nachwirkende, Einfluß derselben, findet seine Erklärung in der kosmopolitischen Wechselberührung aller gesitteten Völker, und des dadurch, der Art und dem Grade nach, mehr oder minder gleichförmig gewordenen, geistigen und materiellen Kulturzustandes. Als nächste Ursachen des Ausbruches der Revolution pflegt man anzugeben: Die schon unter Ludwig XIV. beginnende, durch den verschwenderischen Aufwand Ludwigs XV., durch die Geldopfer im siebenjährigen und amerikanischen Kriege, zu einer unerträglichen Höhe gesteigerte Finanznoth, — die Schlaffheit und Rathlosigkeit der Regierung, — die Unerfahrenheit der nach unverdaueten Verwaltungstheorien experimentirenden Minister, — die bodenlose Korruption der höhern, und die Unterdrückung und Erbitterung der niedern Stände, — die leichtsinnige Ueberantwortung der Staatsgewalten an eine rohe und böswillige Masse, — das Ueberhandnehmen der Irreligiosität und die Unterwaschung aller sittlichen Grundlagen, — das Beispiel Nordamerika's, wohin Ludwig XIV. seinen jungen, von Enzyklopädisten und Physiokraten verbildeten Adel

Digitized by Google

gesendet: — kurz eine der, durch das Zusammentreffen höchst verschiedenartiger Ursachen, Umstände und Einflüsse großartigsten das Wissen und Können der Zeitgenossen überflügelnden, Verwicklungen. Es ist bloß zu verwundern, daß, bei dem Uebergewicht der durch ganz Europa verbreiteten französischen Moden, Sitten und Literaturerzeugnisse, der Geist gedankenloser Auflehnung gegen alle gesetzlichen Schranken, und fanatischer Vernichtung alles Herkömmlichen, nicht noch größeres Unheil über die menschliche Gesellschaft gebracht hat. Als Hauptreaktionsmittel gegen dies politische Uebel haben gewirkt: Das Abschreckende der in Frankreich selbst durch die Pöbelwuth verübten Gräuel, und des dadurch in schneller Aufeinanderfolge herbeigeführten Elends, — der gesundere Sinn, das Wiedererwachen nationalen Aufschwunges der Literatur, Kunst, Wissenschaft und Gesinnung, im benachbarten Deutschland, — die isolirte Lage, der praktische Verstand, die Seeherrschaft, und trotz ungeheurer Schuldenlast unerschöpfliche Geldvermöglichkeit Englands, — und endlich Napoleons ungemessene Herrschsucht und leidenschaftliche Eil, sein Miskennen der höhern Bedürfnisse unserer Zeit, und sein Geringachten der Eigenthümlichkeiten, der Interessen und Heiligthümer der von ihm gemishandelten Völker. —

Uebersicht der französischen Begebenheiten.

Erster Abschnitt.

Frankreich während der Regierung Friedrich Wilhelms II.

Auf den Rath des Ministers Calonne versammelte Ludwig XVI. zur Abhülfe der dringenden Finanzverlegenheiten im Februar 1787 die Notabeln des Landes aus dem Adel und der Geistlichkeit, ohne irgend ein Resultat; 88 wurden durch Brienne die widerspenstigen Parlamente abgeschafft, 89 auf Necker's Rath die Reichsstände berufen, 1200 an der Zahl, zur Hälfte aus Vertretern des dritten Standes bestehend. — Diese letztern bilden sich eigenmächtig alsbald zu einer konstituirenden Nationalversammlung um, welche die von dem Könige dargebotne freie Verfassung verwirft. Beginn der Revolution. — (Mirabeau) — Necker verwiesen — Erstürmung der Bastille — dreifarbige Kokarde — Nationalgarde (Lafayette), der König gewaltsam aus Versailles nach Paris geholt — Erklärung der Menschenrechte — Verkauf der Krongüter und Ausgabe von Assignaten — Auswanderung der Prinzen und des Adels. Im Jahre 90: Beraubung des Klerus, Abschaffung des Adels, Aufhebung der Klöster, aller Privilegien, Hörigkeiten, Orden und Körperschaften; Departementaleintheilung des Reiches, und Civilverfassung der Geistlichkeit.

1791. In Folge der bei Koblenz beginnenden Bewaffnung der Ausgewanderten: Rückberufung der Emigranten; — Volksauflauf in Paris (Herzog von Orleans) — zweite Auswanderung — der Graf von Provence zum Regenten von Frankreich proklamirt — die Flucht des Königs nach Varennes mislingt. — Erste

Verabredung der auswärtigen Mächte (Pilnitz), — Kaiser Leopolds Zirkularnote an alle Höfe, — Avignon und Venaissin eingezogen; die im Elsaß angesessenen deutschen Reichsfürsten beeinträchtigt — Kriegsrüstungen und geheime Verträge des Auslandes. — Gesetzgebende Versammlung; der gefangene König nimmt die neue Verfassung an — Faktion der Jakobiner-Klubbs — im Dezember stehn drei Armeen an den Gränzen von Belgien und Deutschland, eine vierte gegen Sardinien.

1792. Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen, — Ermordung Gustavs III. von Schweden. — Dümouriez erklärt dem deutschen Kaiser den Krieg — Manifest des Herzogs von Braunschweig; während die koalisirten Mächte in die Champagne vordringen, Volksauflauf der Vorstädter (Pethion), Ermordung der die Tuilerien vertheidigenden Schweizer — Einsperrung des Königs und seiner Familie im Tempel; — die mehr als zwölfhundertjährige Monarchie wird in eine Republik verwandelt (Collot d'Herbois, Danton). — Nationalkonvent — Kanonade bei Valmy, Rückzug der Verbündeten ins Luxemburgische und an den Rhein — Cüstine überrumpelt Mainz und brandschatzt Frankfurth, Dümouriez entscheidet durch den Sieg bei Gemappe über Belgiens Schicksal — Lüttich, Geldern und Aachen werden besetzt und republikanisirt, Savoien und Nizza (Dep. Montblanc und Alpes maritimes) der Republik einverleibt; die Freiheit aller Völker dekretirt — Verbannung der Ausgewanderten, Prozeß des Königs (Ludwig Kapet, sein Vertheidiger Malesherbes).

1793. Mit einer Mehrheit von nur fünf Stimmen zur Guillotine verurtheilt, blutet der unglückliche Kö-

König als Märtyrer unter dem Henkerbeil (21. Jan.) Aufstand der Vendee; die französischen Gesandten werden aus England und Spanien gewiesen; alle christlichen Monarchen Europa's außer Dänemark treten der ersten Koalition bei; — Kämpfe des Berges und der Gironde (Revolution vom 2. Juni), die letztere unterliegt, die Kordeliers herrschen durch ihre Anführer Danton und Robespierre; Sansculottes; der Konvent eine Henkerbande; — Gährung in den südlichen und westlichen Departementen, wegen Verletzung der persönlichen Heiligkeit der Deputirten; — die Konventsarmeen außer in Sardinien überall im Nachtheil; Koburg siegt bei Aldenhoven und Neerwinden; Belgien wird zurückerobert und Holland befreit, Dümouriez und der Herzog von Chartres retten sich zu den Oesterreichern, (Zweite Theilung Polens) — Niederlage bei Famars, Condé und Valenciennes fallen, der Oberrhein im Juli durch Preußen, Oesterreicher und Reichstruppen, von den Franzosen gereinigt; die vereinigten Spanier und Portugiesen dringen über die Pyrenäen vor, die englische Flotte erobert Toulon, fast alle französischen Kolonien sind verloren; — Marie Antoinette und Egalité enthauptet, die christliche Zeitrechnung und der katholische Gottesdienst abgeschafft; das Blut der Unschuldigen fließt in Strömen, die Vernunft als Gottheit proklamirt, der Bürgerkrieg in der Vendee mit der höchsten Grausamkeit und Erbitterung geführt; — im Herbst sind die Erfolge des Feldzugs getheilt; nach der Eroberung von Mainz im Juli, belagern die Preußen Landau; Moreau bei Pirmasens geschlagen, die weißenburger Linie durch Wurmser und den Herzog von Braunschweig überwältigt; aber der Herzog von York bei Hondscoot, Klerfait bei Wattignies besiegt; Wurmser

Digitized by Google

im Elsaß durch Pichegrü über den Rhein zurückgedrängt; Carnot Kriegsminister: allgemeine Konskription; am Jahresschluß triumphiren die republikanischen Heere über alle ihre Feinde mit Ausnahme Spaniens; mislungener Ueberfall der Bergfeste Bitsch; nach dreitägiger Schlacht, die österreichischen Linien überwältigt, Landau deblokirt, Fort Louis geräumt; — die Preußen behaupten sich noch in der Nähe von Mainz auf dem linken Ufer des Rheins.

1794. Die Herrschaft Robespierre's durch die Revolution vom 9. Thermidor gestürzt; das Schreckenssystem läßt nach (Kosziusko's Insurrektion) — bis dahin (Juli) die Alliirten im Vortheil; die Oesterreicher in den Niederlanden befehligt Koburg, die Preußen am Oberrhein Möllendorf, die Vendeer vereinigen sich mit den Chouans; durch den Sieg Jourdans bei Fleurüs das Loos Belgiens abermals entschieden; die Alliirten in der Defensive; Klerfait führt das österreichische Heer gegen Ende des Juli aus den Niederlanden auf das rechte Rheinufer, Möllendorf folgt; die Pyrenäenheere dringen in Navarra und Katalonien ein; (Suwarof in Warschau) die deutschen Fürsten wünschen den Frieden; — Korsika hat sich den Engländern unterworfen.

1795. Durch den strengen Winter begünstigt, erobert Pichegrü Holland fast ohne Schwerdschlag; die batavische Republik alliirt sich mit der französischen — Friede mit der Vendee und den Chouans. Preußen sagt sich im Frieden von Basel, vom Bunde gegen Frankreich los; Demarkationslinie für Norddeutschland; (Auflösung Polens). — Ludwig XVII. stirbt im Temple (8. Juni); der Graf von Provence, in Verona von den Ausgewanderten, als Ludwig XVIII. zum König proklamirt; die Ausgewanderten landen in Quiberon, neue Insur-

Digitized by Google

rektion in der Vendee und Bretagne; die Tochter Ludwigs XVI. ausgewechselt; — Revolution in Paris (Buonaparte am 13. Vendemiaire). Vollziehendes Direktorium (Verfassung vom Jahre III.) — Bis Ende September die Franzosen am Rhein im Vortheil, Luxemburg und Manheim in ihrer Gewalt; die norddeutschen Kontingente gehn nach Haus; im Oktober werden die Franzosen von den Oesterreichern wieder über den Rhein getrieben; Waffenstillstand. — In Spanien gehn bis zum Juli die gemachten Eroberungen wieder verloren; Moncey dringt dann aufs Neue bis Bilbao und Pampelona vor; 22. Juli Friede in Basel mit Spanien, das seinen Antheil an Domingo abtritt. — In Italien die Oesterreicher bis zum November im Vortheil; das Genuesische Kriegsschauplatz, Piemont befreit; zuletzt siegen die Franzosen bei Loano und Garresio; Toskana hat schon im Februar Frieden geschlossen. — Eine französische Eskadre zerstört die brittischen Forts in Afrika, die Antillen und Domingo werden wiedererobert, während die Engländer die Küste von Frankreich mit einer Landung und Aushungerung bedrohen; im September erklärt England auch der batavischen Republik den Krieg; das Vorgebirge der guten Hoffnung und Trinkomale gehn verloren, der Rest der batavischen Marine wird von einer englisch-russischen Flotte in Dünkirchen blokirt gehalten. —

1796. Hoche beendigt den Vendeekrieg. Noch stehn Oesterreich, der größere Theil von Deutschland, England, Portugal, Sardinien und Neapel gegen Frankreich unter den Waffen; Oesterreich und Rußland schließen neue Verträge mit England, dagegen Spanien den Off- und Defensivtraktat von San Ildephonso mit Frankreich. Hauptschauplatz des Landkrieges Deutschland und

Digitized by Google

Italien. Obgleich es der Republik an Geld und den nöthigsten Bedürfnissen fehlt, so daß am Ende des Jahrs ein Nationalbankerott von 39000 Millionen Franken ausbrach, stellt sie dennoch fünf Armeen ins Feld: die Nordarmee (Beurnonville), die der Sambre und Maas (Jourdan), der Mosel und des Rheins (Moreau), der Alpen (Kellermann), und von Italien (Buonaparte). Am Rhein wird der Waffenstillstand erst am 21. Mai gekündigt; mit abwechselndem Erfolge ficht Jourdan an der Sieg und Lahn anfangs gegen den Erzherzog Karl, und dringt dann durch die Oberpfalz gegen Böhmen vor; Wurmser weicht vor Moreau bis hinter den Lech, übernimmt dann das Kommando in Italien, und Erzherzog Karl den Oberbefehl in Deutschland; Jourdan bei Amberg und Würzburg geschlagen, eilt über den Niederrhein zurück, was auch den vielgerühmten Rückzug Moreau's zur Folge hat; der Brückenkopf von Hüningen und Kehl sind die einzigen Punkte, die den Franzosen auf dem rechten Rheinufer bleiben. Um desto glänzender waren ihre Erfolge in Italien. Nach einer Reihefolge blutiger Siege (bei Montenotte, Dego, Millesimo, Ceva, Mondovi) wird Sardinien zum Frieden, Parma, Modena, der Papst, Neapel und Genua zum Waffenstillstand und zur Neutralität genöthigt. Durch das Gefecht von Lodi entscheidet Buonaparte über das Schicksal der Lombardei. Dreimal wird Mantua entsetzt und nach den Siegen von Castiglione, Roveredo und Arcole auf's Neue belagert, Livorno besetzt, die italienischen Kunstschätze geplündert. England durch eine Landung in Irland bedroht, räumt Korsika; die Franzosen besetzen es, weisen die englischen Friedensanträge zurück, aber die beabsichtigte Landung mislingt. —

1797. Zum viertenmale versuchen die Oesterreicher

Digitized by Google

Mantua zu entsetzen; Alvinzi wird bei Rivoli geschlagen und nach Tyrol gedrängt, Wurmser kapitulirt, der Papst im Frieden von Tolentino tritt Ferrara, Bologna und die Romagna ab. Erzherzog Karl zieht sich vom Tagliamento über Tyrol und Kärnthen nach Steiermark zurück. Die Friedenspräliminarien von Leoben (18. April), und ein sechsmonatlicher Waffenstillstand ziehn den zu kühn vorgedrungenen französischen Feldherrn aus einer mislichen Lage, setzen auch den Operationen in Deutschland ein Ziel, und geben Freiheit zur Umgestaltung Italiens. Im Mai besetzt Buonaparte die Stadt Venedig und macht dieser Republik ein Ende; im Juni werden die von Oesterreich abgetretenen lombardischen Provinzen zur Republik Zisalpinien vereinigt und Genua unter dem Namen der liguriſchen Republik demokratisirt. Nachdem im September durch die pariser Revolution vom 18. Fruktidor die gemäßigte, und zur Herstellung des Königthums geneigte, Parthei des Direktoriums zur Deportation verdammt worden, kommt am 17. Oktober der Friede von Campo-Formio zu Stande, worin die Etsch zur Gränze zwischen dem österreichischen und dem freien zisalpinischen Gebiet bestimmt wird, die venetianischen Inseln zu dem letzteren gehören; geheime Artikel bedingen die Abtretung des linken Rheinufers, einschließlich Mainz, an Frankreich, — eine Entschädigung Oesterreichs durch Salzburg und beträchtliche Theile Baierns; dagegen Verweigerung einer Entschädigung Preußens auf dem rechten Rheinufer beim Abschluß des Friedens mit Deutschland. Im Dezember wird zu diesem Behuf ein Kongreß in Rastadt eröffnet; in der Schweiz und dem Kirchenstaat eine Revolution vorbereitet. Die bereits wieder eingeleiteten Unterhandlungen mit Großbritannien waren schon im Oktober abge-

Digitized by Google

brochen; und nach der Niederlage der batavischen Flotte bei Kamperduin eine Landung in England dekretirt. —

Zweiter Abschnitt.
Frankreich seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. bis zum Jahre 1806.

1798. Am 10. Februar ist Rom, am 5. März Bern in der Gewalt der Franzosen: hier wird zu Aarau die untheilbare helvetische, dort die römische Republik proklamirt, der Papst gefangen fortgeführt, Mühlhausen und das Bisthum Basel mit Frankreich vereinigt, Zisalpinien demselben unterworfen. Während alle Augen auf Brest gerichtet waren, segelt Buonaparte mit einem ansehnlichen Heere von Toulon nach Aegypten, nimmt unterwegs die Insel Malta durch Verrath, und landet ungeachtet des Friedens mit der Pforte in Alexandrien (1. Juni). Nelson sucht die französische Flotte auf und zerstört sie bei Abukir (1. Aug.); Buonaparte unterwirft dessen ungeachtet nach und nach fast ganz Aegypten. — Dies hat die zweite Koalition gegen Frankreich zur Folge. Oesterreich, Rußland, Neapel, die Pforte, verbinden sich mit England, während die Friedensunterhandlungen mit dem deutschen Reiche in Rastadt trotz der Blokade von Ehrenbreitenstein fortgesetzt werden. — Schon im vergangenen Jahre hatten sich in den Häfen Englands eine Emeute auf der Marine, und in Irland unruhige Bewegungen unter den Dissenters gezeigt. Beide wurden unterdrückt, die letztern hatten jedoch vom März bis Juli dieses Jahres die Natur eines blutigen Bürgerkrieges angenommen. Eine französische Expedition, welche ihn unterstützen sollte, verspätete sich; Savary landete zwar mit

Digitized by Google

geringer Mannschaft, wurde aber bald überwältigt, Bomparts Eskadre im Oktober zerstreut; noch zwei andre Versuche scheiterten gleichfalls. — Eben so unglücklich lief andernseits ein voreiliger Versuch der Neapolitaner ab, die während des Vorrückens russischer Heere nach Mähren zur Unzeit einen Einfall in das römische Gebiet unternahmen; die Franzosen kündigen ihnen und dem Könige von Sardinien, der in vier Tagen zur Abtretung Piemonts gezwungen wurde, den Krieg an; Championet treibt sie im Dez. aus dem Kirchenstaat, und in das feste Lager von Kapua. — Im September ward durch Jourdan die allgemeine Konskription in Frankreich eingeführt.

1799. General Mack, Anführer der Neapolitaner, muß wegen eines Aufstandes in Neapel zum Feinde flüchten; Championet bemächtigt sich der Hauptstadt (Parthenopäische Republik). Der Kongreß in Rastadt löst sich auf; die französischen Gesandten durch österreichische Husaren ermordet; Kriegserklärung gegen den Kaiser und Toskana; Massena vertreibt die Oesterreicher aus Graubündten. — Erzherzog Karl schlägt Jourdan bei Pfullendorf und Stockach — die Franzosen besetzen Florenz, demokratisiren Lukka — Scherer von Kray bei Legnago und Verona geschlagen und hinter die Adda gedrängt. Anfangs April langen die Russen in Italien an; Suwarof übernimmt den Oberbefehl, schlägt Moreau bei Cassano und Makdonald an der Trebia, ohne die Vereinigung beider Heere hindern zu können; Mantua und mehrere andre Festungen kapituliren, die ganze Lombardei (Juli) in den Händen der Alliirten; Joubert von der Schweiz und Massena getrennt, dagegen Suwarof und Erzherzog Karl über den Comer-See in Verbindung; — Hotze forzirt den

Digitized by Google

Luzienſteig — Graubündten von den Franzoſen geräumt — Moreau im Auguſt bei Novi geſchlagen, Piemont erobert; — Suwarof wendet ſich nach der Schweiz zur Vereinigung mit der dort angelangten zweiten ruſſiſchen Armee unter Korſakof — Erzherzog Karl in Eilmärſchen durch Schwaben an den Rhein — Landſturm im Odenwalde — Manheim verloren. In der Schweiz werden während deſſen Korſakof bei Zürich, Hotze an der Linth überfallen — Suwarof, über den Gotthardsberg bis Glarus vorgedrungen, am 1. Oktober von Maſſena und Lecourbe angegriffen, trotz ſiegreicher Abwehr zum Marſch nach Graubündten gezwungen, bewirkt im Vorarlberg die Vereinigung mit Korſakof — doch weder er noch der nach Schafhauſen zurückgekehrte Erzherzog können die Schweiz retten; — Kantonnirungen der Ruſſen und Oeſterreicher in Schwaben und Baiern. Kaiſer Paul, über dieſe Unfälle entrüſtet, ruft ſeine Ruſſen zurück. Eine andre Expedition von Engländern und Ruſſen im Auguſt nach dem Helder unternommen, war ebenfalls fehlgeſchlagen. In Mittel- und Unteritalien hatte ſich Toskana ſchon im Juli ſelbſt befreit; gleichzeitig drang Kardinal Ruffo mit einer royaliſtiſchen Armee aus Kalabrien und Apulien gegen Neapel vor, Ruſſen und Türken landen von der Seeſeite, eine engliſch-portugieſiſche Flotte hält den Hafen blokirt, Nelſon führt Ferdinand IV. in ſeine Reſidenz zurück. — Ende September ergiebt ſich Rom an eine ruſſiſch-neapolitaniſche Armee, Ankona zur See durch eine ruſſiſch-türkiſche Eskadre blokirt, ergiebt ſich im November an die Oeſterreicher, deren Hauptarmee ſich während deſſen unter Melas fortwährend mit Championet in Piemont und Walliſerland herumgeſchlagen, endlich die Einſchließung von Coni bewirkt, und die

Digitized by Google

Franzosen in Italien auf den Besitz der Stadt und des Gebiets von Genua nebst einem Zipfel Piemonts zurückgeführt hatte. Während sich eine russisch-türkische Eskadre der venezianischen Inseln bemächtigte, hatte Buonaparte von Aegypten aus einen Zug nach Syrien unternommen, und war durch den fehlgeschlagenen Sturm von Akre zum Rückzuge genöthigt worden; er schlägt die Türken bei Abukir, schifft sich dann heimlich nach Frankreich ein, landet im Oktober bei Frejus und zieht im Triumphe nach Paris, das sich in einer heftigen Krisis befindet (Barras und Sieyes). Der Rath der Alten legt am 9. Nov. (18 Brümaire) in St. Cloud die ganze militairische Gewalt in seine Hände; — Sturz des Direktoriums (Luzian Buonaparte) und der Verfassung vom Jahre III. Konsularregierung, Napoleon Buonaparte, Sieyes und Cambaceres Konsuln auf zehn Jahr; alle Gewalt in der Hand des ersteren vereinigt, der die Zügel mit fester Hand ergreift; sein erster Schritt ist ein Friedenserbieten an England, das von Pitt zurückgewiesen wird. —

1800. Die Oesterreicher unter Melas eröffnen den Feldzug in Italien auf eine glänzende Weise. Massena, bei Voltri geschlagen wird in Genua eingeschlossen, Suchet nach der Provence gedrängt, Genua fällt nach sechswöchentlicher Belagerung. Aber ganz unerwartet dringt der erste Konsul von Dijon aus mit einer neugebildeten Armee über die Alpen bis Mailand vor, Berthier schlägt Ott bei Montebello, Buonaparte die österreichische Hauptarmee bei Marengo (Desaix), und in der Mitte Juni ist die Lombardei bis an den Mincio in den Händen der Franzosen. — Waffenstillstand von Alessandria. Moreau, der im April über den Rhein gegangen und Kray in die Oberpfalz

Digitized by Google

getrieben hatte, schloß auf die hievon erhaltene Nachricht gleichfalls einen Stillstand in Parsdorf; im September wurden beide Verträge erneuert, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt geräumt und geschleift, durch Brüne Toskana besetzt. Als endlich im November, da man sich über die Friedenspräliminarien, Englands wegen, nicht einigen konnte, die Feindseeligkeiten aufs Neue beginnen, zieht Makdonald über den Splügen, Brüne über die Brenta. Moreau schlägt den Erzherzog Johann bei Hohenlinden; Braunau, Würzburg, Peschiera, Ancona u. s. w. werden den Franzosen überliefert. In Aegypten hatte Kleber den aus Syrien angelangten Großvezier im März bei El-Hanka geschlagen, und das im Aufstande begriffne Kairo wieder unterworfen; im Juni fällt er durch Meuchelmord, aber sein Nachfolger Menou behauptet sich noch ein ganzes Jahr lang gegen die vereinten Angriffe der Türken und Engländer. Malta dagegen hatten die letztern im September durch Aushungerung zur Uebergabe gezwungen.

1801. Oesterreich, während dessen seiner Verpflichtungen gegen England (das auch mit den nordischen Mächten wegen beeinträchtigter Neutralität des Meeres zerfallen war) überhoben, eilte jetzt für sich und das deutsche Reich den Frieden von Lüneville (Ende Januar) zu unterzeichnen; das linke Rheinufer, und Oberitalien bis an die Etsch werden abgetreten, für Modena wird der Breisgau, für Toskana (woraus zu Gunsten des Erbprinzen von Parma ein Königreich Etrurien gebildet worden), Salzburg, Passau, Augsburg, Kempten, Berchtesgaden und noch zwölf andre deutsche Reichsstifter als Entschädigung ausgeworfen. Neapel verzichtet im Frieden von

Digitized by Google

Florenz auf den Stato degli Presidj, Elba und Piombino, und gestattet bis zum Friedensschlusse mit England und der Pforte die Besetzung von Otranto und einem Theile der Abruzzen. Aegypten wird nach dem Siege der Engländer bei Rahmanieh im August durch Kapitulation herausgegeben; die französische Besatzung kehrt nach Frankreich zurück, die Friedenspräliminarien mit der Pforte kommen im Oktober zu Stande. Portugall schließt im September Frieden zu Madrid und verschließt den Engländern seine Häfen. Kaiser Paul hatte sich wegen seines Zerwürfnisses mit England zwar Frankreich genähert, doch war der Friede bei seinem Tode (März 1801) noch nicht abgeschlossen. — Das Ausscheiden Pitts aus dem englischen Ministerium begünstigte nun auch die Ausgleichung Frankreichs mit England; im Oktober wurden in London die Präliminarien zum Frieden zwischen beiden Staaten mit Einschluß ihrer Bundesgenossen abgeschlossen. Großbritannien begnügte sich mit Trinidad und den holländischen Besitzungen auf Ceylon; behielt jedoch Malta, das der Johanniterorden zurückerhalten sollte, noch einstweilen besetzt. Frankreich erkannte die Republik der sieben Inseln an. Nach dreimonatlicher Unterhandlung wurde der Friede von Amiens (März 1802) unter eben diesen Bedingungen mit England abgeschlossen: doch darinn die Stipulationen des Utrechter Friedens wegen Freiheit des Handels und der Schifffarth nicht wieder erneuert.

1802. Buonaparte benutzte die Muße des allgemeinen Friedens unverzüglich, um durch eine Umgestaltung der französischen Verfassung sich und seiner Familie die Herrschaft eines großen Theiles von Europa dauernd zuzuwenden. Schon im Januar taufte er die zisalpinische Republik in eine italienische um,

Digitized by Google

gab ihr eine mehr monarchische Richtung, und ließ sich zu ihrem Präsidenten ernennen. Im April wurde die Unabhängigkeit des Walliserlandes proklamirt, um dasselbe alsbald um desto ungehinderter mit Frankreich vereinigen zu können, allen Ausgewanderten Amnestie und Rückkehr nach Frankreich bewilligt. Mai: Stiftung der Ehrenlegion — Gestattung des Sklavenhandels für die wiedererworbnen Kolonien — Unterwerfung Domingo's: Toussaint l'Ouvertüre verhaftet und nach Frankreich geführt. — August: Buonaparte's Konsulat auf Lebenszeit verlängert, und ihm dabei mehrere Befugnisse eingeräumt; — Elba, Parma und Piemont mit Frankreich vereinigt; — Oktober: Ney führt ein französisches Heer zur Vermittlung der streitenden Partheien in die Schweiz. Außerdem maßt sich Buonaparte einen entscheidenden Einfluß auf die Regulirung der Entschädigungsangelegenheiten Deutschlands an, nachdem er sich durch einen besondern Vertrag (Juni in Paris) über das hiebei zu befolgende System mit dem Kaiser von Rußland geeinigt hatte, ohne daß Oesterreich einen hiermit konformen Reichsdeputationsbeschluß, der im Februar des folgenden Jahres zu Stande kam, zu hindern vermogt hätte.

1803. Neuer Ausbruch des Krieges gegen England, wegen nicht erfolgter Herausgabe der Insel Malta und der Kolonien auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; — Frankreich verkauft Louisiana an die vereinigten Staaten von Nordamerika; — Mortier besetzt das Kurfürstenthum Hanover nebst Ritzebüttel und Kuxhaven; die hanoversche Armee legt die Waffen nieder, die Engländer blokiren die Elb- und Wesermündung; — die batavische Republik, gezwungen gegen

Digitized by Google

England Parthei zu ergreifen. — Die Franzosen besetzen aufs Neue die Abruzzen, Spanien muß ihnen Hülfsgelder zahlen, Portugall seine Neutralität erkaufen; — der Seekrieg beginnt, die Engländer bemächtigen sich mehrerer holländischen Kolonien in Südamerika; die französische Besatzung von Domingo kriegsgefangen, der Neger Dessalines erklärt diese Insel unter dem Namen Hayti unabhängig.

1804. Pichegrü im Gefängniß erdrosselt, Moreau verbannt, der Herzog von Enghien auf badischem Gebiete verhaftet und in Vincennes erschossen (März). Napoleon Buonaparte im Mai durch ein Senatuskonsult zum erblichen Kaiser von Frankreich ernannt, im Dezember gekrönt und durch den Papst Pius VII. in Paris gesalbt. Die Engländer besetzen Surinam, beginnen die Feindseeligkeiten gegen Spanien. Kaiser Alexander schließt Konventionen mit Oesterreich und Preußen für die Sicherstellung des nördlichen Deutschlands gegen fernere Gewaltschritte Frankreichs.

1805. Napoleon setzt sich als König von Italien, in Mailand die eiserne Krone auf, ernennt seinen Stiefsohn Eugen Beauharnois zum Vizekönig, seine Schwester Elisa Baciocchi zur Fürstin des dem Hause Buoncompagni gehörigen Fürstenthums Elba und Piombino, giebt ihr auch die Republik Lukka, vereinigt die ligurische Republik mit Frankreich. — Dritte Koalition, durch Pitt, der wieder ins englische Ministerium eingetreten, bewirkt (Großbritannien, Rußland, Oesterreich, Schweden), Preußen beharrt in der Neutralität. Lager von Boulogne, zu einer Landung in England bestimmt, Ende Augusts plötzlich aufgehoben; Aufbruch der Armee nach dem Rhein; zwei russische Heere auf dem Marsch durch Galizien; Oesterreich

Digitized by Google

stellt drei Armeen auf (Erzherzog Karl in Italien, Johann in Tyrol, Ferdinand und Mack am Inn); Baiern zieht seine Truppen nach Franken zurück, Würtemberg und Baden alliiren sich mit Napoleon. Mack rückt im Oktober in Schwaben ein, Bernadotte marschirt aus Hanover durch das Anspachsche, vereinigt sich mit Marmont und den Baiern im Rücken der Oesterreicher; Mack kapitulirt in Ulm, Erzherzog Ferdinand schlägt sich mit der Kavallerie nach Böhmen durch, Kienmaier vereint sich mit der ersten russischen Armee unter Kutusow; beide gehn aufs linke Donauufer, und treffen mit der zweiten russischen Armee in Mähren zusammen. Die Franzosen im November in Wien, Johann und Karl vereinigen sich bei Cilly, die Ungarn stehn in Masse auf; Preußen, über die Verletzung seines Gebietes entrüstet, schließt eine Konvention mit Rußland, besetzt Hanover, und steht im Begriff vereint mit Sachsen den Oesterreichern zu Hülfe zu eilen, als die Drei-Kaiserschlacht bei Austerlitz (2. Dez.) den Feldzug zu Gunsten Napoleons entscheidet, den Rückmarsch des russischen Heeres und den Presburger Frieden (26. Dez.) zur Folge hat. Oesterreich verliert dadurch seinen Antheil am vormaligen venetianischen Gebiete in Italien, Dalmatien und Albanien, ganz Tyrol und seine sämmtlichen Besitzungen in Schwaben; Preußen im Gedränge, versteht sich im Wiener Vertrage (15. Dez.) zu einem Austausch von Anspach, Kleve und Neufchatel gegen Hanover. Von Schönbrunn aus dekretirt Napoleon, daß die Dynastie der Bourbons wegen Gestattung einer russisch-englischen Landung auf ihrem Gebiete, aufgehört habe in Neapel zu regieren. — Der Seekrieg, anfangs blos auf ein Umherziehn der beiderseitigen Flötten zwischen Europa

Digitized by Google

und Westindien beschränkt, endigt sich nach dem Gefecht bei Finisterrâ (Juli) durch die Niederlage der französisch-spanischen Flotte bei Trafalgar (21. Okt. Nelson, Villeneuve, Gravina) wobei der englische und spanische Admiral das Leben einbüßen, der französische gefangen wurde. Napoleons Anstrengungen, seine Marine in Aufnahme zu bringen, und den Kriegsschauplatz in den Inselstaat seines gefährlichsten Gegners zu versetzen (wie es einst den Römern gegen Karthago geglückt), werden dadurch vereitelt, den Engländern bleibt die Herrschaft der Meere. —

Dritter Abschnitt.

Periode von 1806 bis zum gänzlichen Ausscheiden Napoleons.

1806. Familienstatut, Reichslehen und Föderativsystem des französischen Reiches: die italienische Halbinsel ein Bestandtheil desselben. Ferdinand IV. zieht sich nach Sizilien zurück; Napoleons Bruder Joseph König von Neapel, sein zweiter Bruder Ludwig König von Holland, sein Adoptivsohn Eugen zum Nachfolger in Italien ernannt; sein Schwager Murat Großherzog von Kleve und Berg, Berthier Fürst von Neufchatel, Bernadotte von Pontekorvo, Talleyrand von Benevent.— Die Russen besetzen Cattaro, Lauriston die unter türkischem Schutz stehende Republik Ragusa; Frankfurth wird gebrandschatzt, Braunau den Oesterreichern vorenthalten, Wesel, Kehl und Kassel nebst Kostheim erhalten französische Besatzungen. — Der Friedensvertrag mit Rußland (Oubril Juli) vom Kaiser Alexander nicht ratifizirt. — Sechszehn deutsche Fürsten bilden (12. Juli) unter Napoleons Protektorat und unter dem Namen des Rheinbundes eine eigne Konföderation, ohne Oester-

Digitized by Google

reich und Preußen von diesem Entschlusse benachrichtigt zu haben. Franz II. sagt (6. Aug.) sich vom Reiche und der deutschen Kaiserkrone los; Preußen entschließt sich zum Kriege, Sachsen schließt sich ihm, obschon ungern, an, Hessen verspricht Hülfe bei günstigem Erfolge, Rußland rüstet das vertragsmäßig zu stellende Bundeskorps. Der Sieg entscheidet sich für Napoleon; Gefechte bei Saalfeld und Schleiz, Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt (14. Okt.), Gefecht bei Halle, Möllendorf kapitulirt in Erfurth (6. Okt.); die Reste des Heeres bei Prenzlau, Lübek, Pasewalk u. s. w.; Berlin, Magdeburg, die Festungen an der niedern Oder und Weser, fallen fast ohne Gegenwehr in die Hände des Feindes; der König eilt nach Ostpreußen zur Bildung einer neuen Widerstandsmasse. — Napoleon erklärt von Berlin aus die brittischen Inseln in Blokadezustand, und dringt bis gegen die Weichsel vor. Treffen bei Pultusk (26. Dez.) gegen die Russen unter Kamenskoi, in welchem sich beide Theile den Sieg zuschreiben. Kursachsen erhält den Kotbusser Kreis, und tritt mit dem Königstitel zum Rheinischen Bunde, in den auch die sächsischen Herzoge zugelassen werden.

1807. Schon nach vierwöchentlicher Ruhe beginnt der Kampf aufs Neue; der russische Feldherr versucht Graudenz, Danzig und Kolberg zu entsetzen. Nach mehrern blutigen Gefechten die Hauptschlacht bei Preußisch Eylau (8. Febr.), in der die Preußen unter Lestocq den Sieg der Franzosen wieder rückgängig machen; Bennigsen zieht sich nach Königsberg, Napoleon hinter die Passarge zurück. Ankunft des Kaisers Alexander in Memel; die Polen bewaffnen sich. Preußen lehnt die Friedensvorschläge Napoleons ab, verbündet sich noch näher mit Rußland, verspricht den Schweden ein Hülfskorps

korps in Pommern, erhält die Zusage englischer Subsidien. Im Mai und Juni fällt Danzig und der Rest der schlesischen Festungen; Bennigsen geschlagen bei Friedland (14. Juni), das schlesische Aufgebot (Kanth) in die Grafschaft Glaz zurückgedrängt, Königsberg dem Feinde überlassen, Kolberg behauptet sich, Napoleon in Tilsit. Waffenstillstand und Besprechung auf dem Flosse im Memelflusse; Frieden von Tilsit (7. Juli). — Die in der zweiten und dritten Theilung Polens an Preußen gekommenen Provinzen, mit Ausnahme der nicht verlorenen Festung Graudenz, erhält der König von Sachsen unter dem Namen eines Großherzogthums Warschau; Danzig als freie Stadt erhält französische Besatzung, Bialystock kommt an Rußland. Der Rheinbund, mit Inbegriff des, für Hieronymus Buonaparte aus Braunschweig, Hessen und dem größern Theil der preußischen Provinzen westlich der Elbe gebildeten, Königreichs Westphalen wird anerkannt, Kattaro und die Republik der sieben Inseln an Frankreich zurückgegeben. Ueber Hanover, Erfurth, Fulda, Baireuth und Münster behält sich Napoleon die nähere Bestimmung vor; sie werden einstweilen für französische Rechnung verwaltet, und in der Konvention von Königsberg (13. Juli) Preußen als Bedingung der Räumung seiner noch übrigen Provinzen nachträglich höchst lästige Bedingungen aufgelegt; Schweden kann nach Lage der Verhältnisse seine Besitzungen in Pommern nicht länger behaupten. — Während Napoleon in Preußen beschäftigt war, hatte Karl IV. den Entschluß gefaßt, Spanien vom französischen Joche zu befreien, ohne jedoch etwas Ernstliches für diesen Zweck zu unternehmen. Um dieses Vergehen zu sühnen, muß er (Fontainebleau 27. Okt.) sich zu einer Theilung Portugals verstehen; Junot mit einem spanischen Hülfs-

Digitized by Google

korps rückt im November daselbst ein, das ganze Land wird in Beschlag genommen; und nachdem der Prinz Regent sich nach Brasilien zurückgezogen, das Haus Braganza der Regierung in Europa verlustig erklärt. Die Königin von Etrurien, gegen die Aussicht in Portugal entschädigt zu werden, muß Toskana an Frankreich abtreten; 15000 Spanier, welche allda die Besatzung gebildet, werden nach den dänischen Inseln geschickt. Ostfriesland und Jever an Holland gegen Abtretung von Vließingen überlassen; durch Abschaffung des Tribunats und einige andre Maaßregeln, in Frankreich die letzten Spuren der Republik vertilgt. —

1808. Neues Adelsinstitut; — Miollis besetzt Rom, weil der Papst sich weigert, dem Kontinentalsystem beizutreten; die Provinzen Urbino, Ancona, Macerato und Camerino werden dem Königreich Italien einverleibt. Volksbewegung in Madrid gegen den Friedensfürsten; Karl IV. legt die Krone zu Gunsten seines Sohnes nieder; Mürat geht mit einem Heer über die Pyrenäen, besetzt Madrid; Karl widerruft die Entsagung, tritt Spanien an Napoleon ab: Ferdinand VII. muß abdanken. Joseph Buonaparte besteigt den Thron von Spanien, Mürat erhält Neapel an die Stelle seines Großherzogthums. — Im Mai ganz Spanien und Portugal im Aufstande, durch die Engländer unterstützt. Die Junta von Sevilla erklärt Napoleon im Namen Ferdinands VII. den Krieg, schließt einen Bund mit England. Bessieres schlägt die Insurgenten bei Medina del Rioseco (14. Juli), Castannos dagegen die Franzosen bei Baylen (18. Juli); Dupont kapitulirt. Palafox vertheidigt Saragossa (Aug.); Romana entflieht mit 1000 Spaniern auf englischen Schiffen aus Fünen, und landet im Okt. in Corunna. — Im Juli war Wellington in der

Digitized by Google

Mondenobai gelandet; Junot, bei Vimiera geſchlagen, wird in Folge der Kapitulation von Cintra nach Frankreich übergeſchifft. Eine ruſſiſche Flotte (Siniavin 3. Sept.) im Tajo von den Engländern gefangen. Eine Zuſammenkunft Alexanders mit Napoleon in Erfurt (Sept. und Okt.) begründet zwiſchen beiden ein zweijähriges gutes Vernehmen; gegen eine Kontribution von 120 Millionen Franken und Verpfändung der Feſtungen Stettin, Glogau und Küſtrin, erlangt Preußen die Räumung ſeiner Staaten. — Gleich nach der Rückkehr von Erfurt eilt Napoleon nach Spanien; nach den Siegen bei Espinoſa und Tudela (Nov.) führt er ſeinen Bruder nach Madrid zurück; die unter General Moore in Leon vorgerückten Engländer werden durch Soult nach Corunna gedrängt. —

1809. Fünfte Koalition. Oeſterreich hatte ſich ſeit dem Frieden von Tilſit ins geheim gerüſtet; mit einem Aufrufe an die deutſche Nation, welchen Baiern, Würtemberg, Sachſen und Heſſen, durch eine Kriegserklärung beantworten, eröffnet es im April den Feldzug in Baiern, in Tirol und Italien, bald darauf auch in Gallizien und Dalmatien. Aber eine fünftägige Schlacht zwiſchen der Iſar und dem Lech (Thann, Abensberg, Eggmühl, Regensburg, 20.—24. Apr.), an der auch die Baiern und Würtemberger Theil nehmen, nöthigt den Erzherzog Karl zum Rückzug über Cham nach Böhmen. Auch der im Thal der Donau retirirende Erzherzog Ludwig muß dahin bei Krems ausweichen; Wien kapitulirt (12. Mai); die beiden Hauptheere treffen im Marchfelde aufeinander, nach zweitägiger Schlacht (Aspern und Eslingen 21. und 22. Mai), Napoleon zum Rückzug auf die Inſel Lobau genöthigt, durch die vom angeſchwollenen Strome in ſeinem Rücken zerſtörten

Digitized by Google

Brücken vom rechten Donauufer abgeschnitten. — Erzherzog Johann, durch den begeisterten Aufstand des Tiroler Landvolks in seiner Flanke gedeckt, war anfangs nach einem Siege über den Vizekönig Eugen bei Sacile (16. Aug.) bis Verona vorgedrungen; in Folge der Schlacht von Regensburg aber im Rückzug durch Kärnthen und das in Masse aufgestandene Ungarn nach der Donau begriffen, an der Piave (8. Mai) und bei Raab (14. Juni) wiederholt geschlagen worden. Erzherzog Ferdinand hatte beim Einmarsch in Galizien den Fürsten Poniatowski, der sich ihm mit den polnischen Truppen entgegenstellte, zurückgedrückt, sich Warschau's bemächtigt und war Ende April bis Thorn vorgedrungen; ein in seinem Rücken ausgebrochener Aufstand nöthigt ihn jedoch, sich gegen die ungarische Gränze zurückzuziehn; zugleich rücken die Russen, als Bundsgenossen Napoleons (der dafür in ihre Besitznahme Finnlands gewilligt hatte) unter Galitzin in Galizien ein. Die Polen besetzen Krakau. Marmont der siegreich aus Dalmatien vorgebrochen, Bernadotte mit den Sachsen, die bei Linz gefochten, und die italiänische Armee unter Eugen vereinigen sich in der Nähe Wiens mit Napoleon, der in der Nacht vom 4. zum 5. Juli von der verschanzten Lobau aus, abermals ins Marchfeld übergegangen, den Erzherzog Karl hinter dem Rußbach angreift (Schlacht bei Enzersdorf); am Tage darauf ergreifen die Oesterreicher die Offensive (Schlacht bei Wagram), werden aber unter täglich erneueten Gefechten zum Rückzuge nach Mähren gezwungen, wo die Schlacht und der Waffenstillstand von Znaim den Fortgang der Operationen unterbricht. In der Zwischenzeit bis zum Friedensschlusse in Schönbrunn (14. Okt.) bleiben die heldenmüthigen Tiroler (Andreas Hofer), die durch ihre kühnen Ausfälle Baiern und

Digitized by Google

Schwaben in Schrecken gesetzt, ihrem Schicksale überlassen; von allen Seiten durch Baiern und Franzosen eingeengt, werden sie endlich unterworfen. Einigen Partheien die von Böhmen aus nach Franken und Sachsen vorgedrungen waren, ohne bedeutende Erfolge zu bewirken, wurde der König von Westphalen entgegengestellt; der Herzog von Braunschweig-Oels schlug sich über Leipzig und Halberstadt, Braunschweig und Hanover glücklich bis Elsfleth durch, von wo er seine Schaar zu Schiff nach England führt; minder glücklich endet Schills abentheuerlicher Zug in der Katastrophe von Stralsund. — Von den übrigen Theilnehmern der Koalition: Portugal, Spanien, Sizilien, Großbritannien, griff nur das Letztere durch eine im Juli gegen die Insel Walchern und Antwerpen unternommene Diversion direkt mit ein; Lord Chatam bemächtigt sich derselben, und erobert Vließingen: nachdem aber Bernadotte mit der Armee von Flandern angelangt war, hörten die Fortschritte auf; selbst Walchern ward im Dezember wieder verlassen.— Oesterreich verliert durch den Friedensschluß: an das Großherzogthum Warschau ganz Westgalizien nebst Krakau und dem Zamoszer Kreis; an Rußland 400000 Seelen in Ostgalizien; an Napoleon: Friaul und Triest, Krain und den Villacher Kreis, Fiume, das Littorale, Istrien, Theile von Kroatien und Dalmatien, Räzuns in Graubündten: im Ganzen 1,750000 Einwohner, die unter dem Namen eines Königreichs Illyrien mit Frankreich vereinigt werden; dann Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel und die Hälfte des Hausrückviertels zur Entschädigung der Rheinbundsfürsten. Bereits im Mai hatte Napoleon von Schönbrunn aus den Papst seiner weltlichen Herrschaft beraubt, den Kirchenstaat mit Frankreich vereinigt, Rom dem Namen nach zur freien Stadt

Digitized by Google

erhoben; in ähnlicher Weise im März das Großherzogthum Berg dem Sohne der Königin Hortensia abgetreten, seiner Schwester Elisa das Generalgouvernement von Toskana verliehen. — Auf der pyrenäischen Halbinsel, war es den in Corunna eingeschlossenen Engländern gelungen sich im Januar einzuschiffen; Soult marschirt hierauf nach Portugal, erobert Chaves und Oporto während Wellington in Lissabon landet, der ihn Ende Mais nach Galizien zurücktreibt. Palafox behauptet sich auf heldenmüthige Weise zwei Monate lang in Saragossa. Die Franzosen erobern Asturien, werden durch Wellington bei Talavera (27. 28. Juli) geschlagen, der jedoch mit den Portugiesen über den Tajo zurückgehend, Spanien dem Guerillaskriege anheimgiebt; Mortier siegt bei Ocanna (19. Nov.). — Der Seekrieg fiel ganz zum Nachtheil der Franzosen aus; sie verloren Cayenne, Guiana, den spanischen Antheil von Domingo, das Fort St. Louis am Senegal, die ionischen Inseln, und eine Flotte bei Rochefort. —

1810. Napoleon trennt im Februar seine Ehe mit der Kaiserin Josephine, vermält sich im April mit der Erzherzogin Marie Louise, Tochter des Kaisers Franz. — Hanover wird dem Königreich Westphalen einverleibt, und, als Ludwig Buonaparte resignirt, Holland mit Frankreich vereinigt (Juli); desgleichen die Republik Wallis (Nov.), die Nordostküste von Deutschland, Berg, Oldenburg, die Hanseestädte u. s. w. (im Dez.); dagegen gehen die letzten französischen Kolonien: Guadeloupe im Februar, Bourbon im Juli, Isle de France im Dezember verloren. Im Frieden von Paris (Dez.) wird schwedisch Pommern an Karl XIII. zurückgegeben, der mittelst der Revolution von 1809 den schwedischen Thron bestiegen und Bernadotte Fürsten von Pontekorvo

Digitized by Google

zu seinem Thronfolger ernannt hatte. Schweden tritt dem Kontinentalsystem bei, das im August durch das Dekret von Trianon seine letzte Vollendung erhält. — In Spanien erobert Soult allmälig ganz Andalusien, mit Ausnahme von Cadix; Junot: Almeida und Ciudad Rodrigo; Massena erhält den Auftrag Portugal zu erobern, wo Wellington Schritt vor Schritt von der Coa bis in die unangreifbare Stellung von Torres Vedras zurückweicht, die von ihm im Oktober bezogen wird. —

1811. Im März, Geburt des Königs von Rom. — Papst Pius VII. hatte, nachdem er seiner Staaten beraubt worden, Napoleon in Bann gethan, und versagte allen von ihm ernannten Bischöfen die kanonische Bestätigung; der Kaiser beruft im Juni ein Nationalkonzilium unter Vorsitz des Kardinal Fesch, jedoch ohne Erfolg. — Seuchen und Mangel an Subsistenz nöthigen Massena, Portugal im März zu verlassen; Wellington folgt ihm aus seinem Lager von Torres Vedras und belagert das so eben von Soult eroberte Badajoz; nachdem dieser mit Massena's Nachfolger, Marmont, sich vereinigt, kehrt er ins Innere von Portugal zurück, ohne wieder in die Offensive überzugehen. Suchet erobert nach wiederholter Belagerung Ende Juni Tortosa, erstürmt im August Tarragona und Montserrat, schlägt im Okt. den General Blake bei Murviedro, und geht sodann zur Belagerung von Valencia über, das im Anfang Jan. 1812 zur Kapitulation gezwungen wird. —

1812. Wellington überfällt im Januar Ciudad Rodrigo, erstürmt es, geht sodann aber wieder nach Portugal zurück, und verharrt abermals fünf Monate lang in der Defensive. Um eben diese Zeit Mishelligkeiten mit Schweden; Davoust besetzt schwedisch Pommern und Rügen. Karl XIII. alliirt sich mit Rußland, das

Digitized by Google

sich entrüstet über die endlos sich steigernden Gewaltschritte Napoleons, bereits im Dezember 1810 von dem Kontinentalsysteme losgesagt und während des Jahres 11 zum Kriege gerüstet hatte. Sechste Koalition. Im Mai schließt Alexander mit der Pforte den Frieden von Bukarescht, worin er die Moldau bis an den Pruth und ganz Bessarabien gewinnt; im Juli mit England (Oerebro) und mit den in Kadix versammelten außerordentlichen Kortes. Wellington, der im Juni Salamanka erobert hatte, schlägt Marmont; König Joseph verläßt hierauf Madrid; Soult hebt die zweijährige Belagerung von Kadix auf, und räumt Andalusien. — Napoleon hatte während dessen den Ausbruch des ihm ungelegenen Krieges mit Rußland durch Unterhandlungen hinzuhalten gesucht, aber schon im Februar mit Preußen, im März mit Oesterreich, ein Bündniß geschlossen, und die Rheinbundsfürsten zur Stellung ihrer Kontingente aufgefordert. Die Rüstungen in Frankreich werden mit ungewöhnlichem Kraftaufwande betrieben; über eine halbe Million Streiter (mehr als das Doppelte dessen, was Rußland für den Augenblick entgegenstellen konnte) zu diesem Kriege in Bewegung gesetzt. Mitte Mai trifft Napoleon mit dem Kaiser von Oesterreich, und dem Könige von Preußen in Dresden zusammen; am 24. Juni überschreiten die Franzosen bei Kowno den Memelstrom und die russische Gränze. Unaufhaltsam dringen sie über Wilna gegen die Düna vor, in der Absicht sich zwischen die beiden feindlichen Heeresmassen zu werfen. Dennoch aber gelingt es Bagration nach dem Treffen von Mohilew gegen Davoust, sich mit der fechtend zurückgewichenen Hauptarmee bei Smolensk zu vereinigen. Hier kommt es am 17. August zu einer blutigen Schlacht, welche den Verlust der Stadt zur unmittelbaren Folge hat.

Digitized by Google

Kutusow übernimmt jetzt den Oberbefehl; die ganze Bevölkerung der westlichen Provinzen wird zum Kampfe aufgerufen. Mit großer Anstrengung und Menschenaufopferung wird am 7. September in der Schlacht an der Moskwa (Mozaisk oder Borodino) gekämpft; sie wird von dem russischen Feldherrn abgebrochen, der kurz vor Moskau sich mit dem Heere gegen Tula und Kaluga wendet, während Napoleon am 14ten in die alte Hauptstadt der Zaren seinen Einzug hält. Die Preußen unter Grawert und Makdonald hatten unterdessen, bis Riga vordringend, auf dem äußersten linken Flügel des Kriegstheaters gestritten; eben so auf dem rechten Flügel die Oesterreicher und Sachsen unter Schwarzenberg gegen die russische Südarmee am Prypiez, die Baiern unter Gouvion St. Cyr, die Verbindung zwischen dem linken Flügel und der Hauptarmee bildend, erleiden durch Wittgenstein bei Polotzk eine Schlappe. Ein ganz unvorherzusehendes Ereigniß aber, eine Feuersbrunst, welche Moskau zwei Tage nach Napoleons Einzug in einen Aschenhaufen verwandelt, thut dem weitern Vordringen Einhalt, und bringt unabsehbares Unglück über die französischen Heere. Vergebens sucht sich Napoleon durch wiederholten Friedensantrag aus seiner schlimmen Lage zu ziehn; — am 19. Oktober wird der Abmarsch angetreten, und nach dem durch die Gefechte bei Tarutino und Malo Jaroslawetz fehlgeschlagnen Versuche, sich südwärts eine neue Bahn zu brechen, muß der Rückweg auf der bereits völlig ausgezehrten Straße über Smolensk eingeschlagen werden. Ein ungewöhnlich harter und früh eingetretener Winter vermehrt das Ungemach; unter unsäglichen Leiden, Entbehrungen und nachtheiligen Gefechten (Krasnoi, Wiasma) im Rücken und in beiden Flanken vom nachdringenden Feinde gedrängt, erreicht

Digitized by Google

nur ein geringer Theil des Hauptheeres (26. Nov.) die Ufer der Bereſina bei Boriſow. — Napoleon verläßt gleich darauf die Armee, und eilt über Warſchau und Dresden nach Paris, wo er am 18. Dez. eintrifft. Die bis auf wenige Tauſende zuſammengeſchmolzenen Reſte des Heeres ſetzen, unabläſſig von den Koſaken beunruhigt, unter Murats Befehl ihren Rückzug über Wilna und Kowno nach der Weichſel fort. Fürſt Schwarzenberg zieht ſich gegen Ende des Jahres nach Warſchau und Pultusk zurück; desgleichen Makdonald nach aufgehobener Belagerung von Riga in der Richtung gegen Oſtpreußen. Das preußiſche Hülfskorps, das mit der Deckung ſeines Rückzugs beauftragt war, geräth dabei in eine bedenkliche Lage, die den General York veranlaßt, ſich mittelſt einer am 30. Dez. abgeſchloſſenen Kapitulation von der franzöſiſchen Armee zu trennen. — In Spanien war Wellington im Herbſt bis Burgos vorgedrungen, ſah ſich aber durch die überlegnen Streitkräfte Souhams und Soults genöthigt, Ende Oktober abermals nach Portugal zurückzukehren: was Joſeph Buonaparte vergönnte ſich wieder nach Madrid zu begeben. —

1813. Durch ein Senatuskonſult wird am 11. Januar eine ungewöhnliche Aushebung verfügt, 350000 Mann zur Bildung neuer Heere beſtimmt. — Das mit Pius VII. in Fontainebleau bereits abgeſchloſſene Konkordat wird wieder rückgängig. — Murat geht nach Neapel; Der Vizekönig von Italien übernimmt das Kommando zwiſchen Elbe und Oder. — Preußen dringt auf Erſtattung der für die franzöſiſche Armee geleiſteten Lieferungen, und da ſie verweigert wird, ſagt es ſich vom Bündniſſe mit Frankreich los, ruft die Nation zur allgemeinen Bewaffnung auf, ſchließt in Kaliſch (27. Fbr.)

Digitized by Google

ein Off- und Defensivbündniß mit Rußland. Schweden tritt der Koalition bei. Sachsen und Dänemark weigern sich, diesem Beispiele zu folgen. — Anfangs April sind feindliche Streifkorps westlich der Elbe, Russen in Berlin; Eugen zieht sich auf Magdeburg zurück, die feindliche Hauptmacht konzentrirt sich in der Nähe der Saale; die neugebildeten französischen Heere vom Rhein dahin im Anmarsch; am 25. April übernimmt Napoleon das Kommando. — Schlacht bei Großgörschen 2. Mai; die Alliirten ziehen über die Elbe ihren Verstärkungen entgegen. Schlacht bei Bautzen 20. und 21. Mai; trotz der Uebermacht Napoleons abermals ein Sieg ohne Trophäen. Gefechte bei Hainau und Luckau. Davoust und die Dänen besetzen Hamburg; Napoleons Vortruppen Breslau. Waffenstillstand zu Poischwitz 4. Juni: Oesterreichs Vermittlung wird angenommen; Kongreß in Prag ohne Resultat. Die Alliirten kündigen den Stillstand auf, Oesterreich tritt zur Koalition (12. Aug.) Geheimer Marsch der preußischen und russischen Hauptarmee durch Böhmen; Schwarzenberg übernimmt den Oberbefehl, und dringt über das Erzgebirge gegen Dresden vor; der Kronprinz von Schweden steht mit der kombinirten Nordarmee in der Nähe Berlins, Blücher vertheidigt Schlesien. Napoleon in seinen Voraussetzungen getäuscht, eilt aus der Oberlausitz nach der Elbe und rettet Dresden; nach zweitägiger Schlacht den 26. und 27. August retirirt Schwarzenberg nach Böhmen; Vandamme der ihn dem Weg verlegen soll, wird bei Kulm (29. Aug.) geschlagen und gefangen. Gleichzeitig mit dieser Nachricht erhält Napoleon Kunde von zwei andern Niederlagen seiner detaschirten Heerestheile: bei Großbeeren (23. Aug.) und an der Katzbach (26. Aug.) — Er verschanzt sich bei

Dresden, und wendet sich aus dieser Zentralstellung abwechselnd bald gegen Blücher bald gegen Schwarzenberg, aber ohne ein entscheidendes Gefecht herbeiführen zu können. Ney wird gegen Berlin entsendet, aber am 6. September bei Dennewitz geschlagen. Im Anfang Oktober trifft die russische Reservearmee unter Bennigsen bei Töplitz ein; Blücher erzwingt den Uebergang über die Elbe bei Wartenburg. Napoleon verläßt hierauf Dresden und geht ihm auf dem linken Elbufer entgegen; die alliirte Hauptarmee bewerkstelligt während dessen den Uebergang über das Erzgebirge, Bennigsen rückt vor Dresden, Blücher und der Kronprinz von Schweden vereinigen sich an der Saale. Völkerschlacht bei Leipzig 16—19. Okt. Napoleon völlig geschlagen, überläßt den König von Sachsen seinem Schicksale, und eilt auf dem nächsten Wege über Weißenfels und Eisenach nach Mainz, das er glücklich mit den Trümmern des Heeres erreicht, nachdem es ihm gelungen, den Flankenangriff der Baiern (die seit der am 8. Okt. abgeschlossenen Konvention von Ried zur Koalition übergetreten waren) bei Hanau abzuschlagen. Die Hauptmasse des Feindes folgt ihm auf dem Fuße bis Frankfurt und an den Rhein, Blücher wird von Eisenach über den Vogelsberg nach dem Niederrhein entsendet, der Kronprinz von Schweden wendet sich gegen Davoust und die Dänen: worauf sich jener in Hamburg einschließt, diese nach Schleswig zurückgehn. Der Rheinbund löst sich auf, die dazu gehörigen Fürsten mit Ausnahme des Königs von Sachsen, der Großherzoge von Frankfurt und Berg, werden in die Koalition aufgenommen. Dresden, Stettin, Torgau und die festen Plätze an der Weichsel befinden sich gegen Ende des Feldzugs in den Händen der Alliirten. Die zur Nordarmee gehörigen

Digitized by Google

Korps von Bülow und Winzingerode dringen in Holland ein, die festen Städte leisten geringen Widerstand. Schon am 24. November rücken Kosaken in Amsterdam ein, und am 2. Dezember (von England aus) der Prinz von Oranien; Engländer landen in Seeland. — Auch in Italien hatten die Oesterreicher die Feindseligkeiten begonnen; in Tyrol wurden sie mit offenen Armen empfangen; Eugen, der das Kommando über die in den illyrischen Provinzen stehende Armee übernommen, wurde bis hinter die Etsch zurückgedrückt. — Aus Spanien war Soult mit dem größern Theile seiner Truppen nach Deutschland berufen worden; sein Nachfolger Jourdan wurde von Wellington (nun auch Oberbefehlshaber der spanischen Armeen) am 21. Juni bei Vittoria geschlagen; die Expedition der Engländer gegen Tarragona zwar durch Suchet vereitelt, aber San Sebastian erstürmt. König Joseph giebt jetzt Spanien auf; im Oktober überschreitet Wellington die Bidassoa, und drängt die Franzosen nach Bayonne; Pampelona fällt, und durch den Vertrag von Valencay (8. Dez.) wird auch dem in Frankreich noch immer gefangen gehaltenen Ferdinand VII. die Rückkehr in seine Staaten gestattet. —

1814. Napoleon hatte gehofft, der Rhein werde fürerst dem Vordringen der Alliirten ein Ziel setzen (zumal diese ihre Geneigtheit bezeigten, einen billigen Frieden zu schließen), und suchte Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen. Aber in der Neujahrsnacht überschritt Blücher an vier Orten diesen Strom; die Hauptarmee, die sich schon in der letzten Hälfte des Dezembers der Schweiz genähert hatte, bemächtigt sich der Jurapässe, und breitet sich in stetem Vorrücken zwischen der Saone, dem Doubs und den Moselquellen aus, während Blücher durch Lothringen vorrückt; die auf und hinter der

Digitized by Google

Rheingränze gelegenen Festungen werden umstellt, mit großem Eifer die Bewaffnung in dem Gebiete des aufgelösten Rheinbundes betrieben. Napoleon läßt die Eingänge von Paris verschanzen, und begiebt sich zur Armee, der die Gegend von Vitry zum Sammelplatze bestimmt war; am 29. Januar trifft er mit den Alliirten bei Brienne zusammen, überrascht die Vortruppen derselben, wird aber am 1. Februar daselbst (la Rothiere) durch Blücher geschlagen. Dieser schiebt sich nun nördlich in getrennten Massen direkt gegen Frankreichs Hauptstadt vor; Schwarzenberg in gleicher Weise südlich über Troyes gegen die Seine und Yonne. Jetzt entwickelt aber auch Napoleon, durch die aus Spanien angelangten Truppen verstärkt, eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit. In der Mitte des Februars werden sämmtliche Kolonnen des Feindes, eine nach der andern, unvermuthet angegriffen, in nachtheilige Gefechte verwickelt, und zu rückwärtigen Bewegungen gegen Troyes genöthigt. (Montmirail, Etoges, Montereau, Champeaubert u. s. w.) Eben so befand sich die, im südlichen Frankreich unter Augereau gebildete, und durch Suchet verstärkte Armee, um diese Zeit im Vortheil gegen Bubna, dem der Landgraf Philipp von Hessen-Homburg zu Hülfe gesendet worden. Schwarzenberg ist im Begriff bis Langres zurückzuweichen, als durch das Gefecht von Bar sur Aube und Blüchers raschen Entschluß: in Vereinigung mit den aus den Niederlanden heranrückenden Korps von Bülow und Winzingerode abermals auf Paris loszugehen, plötzlich das Schicksal des Krieges eine ganz andere Wendung gewinnt. Die bereits am 3. Februar in Chatillon auf die Basis von 1792 angeknüpften Verhandlungen werden am 19. März in Folge des Quadrupelallianzvertrags von Chaumont abgebrochen, und, während Na-

Digitized by Google

poleon sich bereits mit Entwürfen zu einem Feldzuge in Deutschland beschäftigt, die erneuerten Offensivbewegungen der Alliirten vom glücklichsten Erfolg gekrönt. Bülow erobert Lafère, Winzingerode und Blücher vereinigen sich bei Soissons; am 8. März wird Napoleon von Blücher bei Laon besiegt, am 20. März sein Angriff auf Schwarzenberg bei Arcis abgewiesen; 25. März Pacthod bei Lafère-Champenoise gefangen, gleichzeitig Marmont und Mortier geschlagen. Auch Augereau war unterdessen an die Rhone zurückgetrieben worden, Lyon verloren gegangen, Wellington mit seinem aus Engländern, Spaniern und Portugiesen zusammengesetzten Heere von der Garonne her im Vordringen begriffen. — Napoleon selbst, durch Winzingerode bei Vitry und St. Dizier getäuscht und beschäftigt, erhält daselbst am 27. März die Nachricht, daß Paris in Gefahr sei. Er eilt sogleich über Fontainebleau dahin zu Hülfe: aber nach den blutigen Gefechten bei Belville und Montmartre (30. März) hatte die Hauptstadt sich bereits durch Kapitulation ergeben. Am 31. März Einzug der Alliirten in Paris; am 2. April durch den von Talleyrand dirigirten Senat Napoleon des Thrones verlustig erklärt; 10. April unterzeichnet er in Fontainebleau seine Entsagungsakte; der Besitz der Insel Elba wird ihm mit voller Souveränetät zugesichert, seiner Gemalin und seinem Sohne das Herzogthum Parma überwiesen; am 20. April segelt er aus dem Hafen von Frejús in seine Verbannung; die Feindseligkeiten werden auf allen Theilen des Kriegstheaters eingestellt. Der Vizekönig Eugen verläßt am 26. Italien und begiebt sich nach München; Mürat, der sich als Verbündeter Oesterreichs und Englands, den Operationen in Italien angeschlossen hatte, kehrt nach Neapel

Digitized by Google

zurück. — So endete für diesmal der Krieg Europa's gegen die Franzosen.

Am 3. Mai hielt Ludwig XVIII. seinen feierlichen Einzug in Paris, am 30. wurden daselbst die Friedenstraktate mit den vier großen Mächten unterzeichnet, in denen Frankreich den in Chaumont verabredeten Grundsätzen über das künftige politische System von Europa beitrat. Ihm wurde die Gränze vom Januar 1792 zugestanden, mit einer geringen Gebietsvermehrung an der Saar, an den Gränzen der Schweiz und Savoiens, es erhielt mit Ausnahme dreier Inseln die verlorenen Kolonien zurück, auch verblieb ihm Avignon und Venaissin; die Verbündeten entsagten aller und jeder Geldentschädigung oder Anfoderung, unbeschadet den Privatansprüchen ihrer Unterthanen. England behielt Malta; Belgien wurde mit Holland vereinigt und dem Fürsten von Oranien als König der Niederlande zugewandt. Ludwig XVIII. verwilligte nun seinem Volke eine freisinnige Verfassung mit einem Zweikammer-System (Charte vom 5. Juni). Kaiser Alexander und der König von Preußen begaben sich im Juni nach London, und einer Bestimmung des pariser Friedensschlusses gemäß im November zu einem allgemeinen europäischen Kongreß nach Wien, um die nunmehrigen politischen Verhältnisse Deutschlands, Polens, Italiens, Oesterreichs und Preußens in gemeinsamer Uebereinkunft noch näher zu ordnen und festzustellen.

1815. Als man auf diesem Kongresse hinsichtlich der Wiederherstellung der preußischen Monarchie, und der zu diesem Behufe beabsichtigten Verwendung Sachsens, in Differenzen gerieth, welche ein Zerwürfniß zwischen den großen Mächten voraus sichtlich machten: auch in Frankreich die neue Ordnung der Dinge zu

innern

innern Verstimmungen Anlaß gab, verließ Napoleon plötzlich Elba und landete am 1. März in Frankreich. Seine alten Anhänger sammelten sich um ihn; er marschirte ohne Widerstand auf Paris, am 20. März hielt er dort seinen Einzug, Ludwig XVIII. zog sich nach Lille und von da nach Gent zurück. Die in Wien versammelten Monarchen einigten sich sofort zu einem neuen Kriegsbündniß, England erbot sich zu reichlichen Subsidien, die übrigen Mächte mit Ausnahme von Spanien und Schweden schlossen sich an. Mürat ergriff diesmal die Parthei Napoleons, rückte mit seinem Heere bis an den Po vor, und rief die Völker Italiens zum Kampfe für ihre Unabhängigkeit auf. Jedoch am 2. Mai, durch die Oesterreicher unter Bianchi bei Tolentino geschlagen, zog er sich nach Neapel zurück, und entfloh nach Korsika.

Napoleon eröffnete den Feldzug am 15. Juni an der Sambre gegen Blücher und Wellington, noch ehe die Hauptarmee der Verbündeten die französische Gränze überschritten hatte. Das Korps des Generals Zieten wurde bei Fleurus zurückgedrückt, am Tage darauf Blücher bei Ligny geschlagen, bei Quatrebras der Herzog von Braunschweig getödtet; aber bereits am 18. Juni der Feldzug durch die Schlacht von Bellealliance entschieden. Napoleon floh nach Paris, und entsagte dem Throne zu Gunsten seines Sohnes. Blücher und Wellington folgten der geschlagenen französischen Armee auf dem Fuße; nach mehreren unerheblichen Gefechten zog sich diese hinter die Loire zurück, am 7. Juli hielten die Heere der Alliirten, Tags darauf Ludwig XVIII. den Einzug in Paris. Napoleon wollte sich von Rochefort aus nach Amerika einschiffen, wurde aber durch den Kapitain Maitland genöthigt, sich den Engländern

Digitized by Google

als Kriegsgefangener zu ergeben, die ihn in Folge einer am 2. August in Paris unterzeichneten Konvention nach der Insel Helena in Verwahrsam brachten. Die Loire-Armee unterwarf sich dem Könige, der Friede kam jedoch erst nach Uebergabe sämmtlicher Festungen am 20. November zu Stande. Frankreich trat darin mehrere Gebietstheile und feste Plätze an die Niederlande, Preußen, die Schweiz, Sardinien und Baiern ab, zahlte 700 Millionen Franken Kriegsentschädigung, und behielt fürerst ein 150000 Mann starkes, aus den verbündeten Nationen zusammengesetztes Heer, als Besatzung in seinen nordwestlichen Provinzen. Die anfänglich auf fünf Jahre bestimmte Dauer dieser Besetzung wurde jedoch in der Folge dahin ermäßigt, daß schon im April 1817 ein Fünftheil der Truppen im November 1818 die ganze übrige Masse derselben den französischen Boden verließ. — Am 5. Mai 1821 starb Napoleon in seiner Gefangenschaft; am 16. September 1824 König Ludwig XVIII. In Folge der Julirevolution von 1830, entsagte dessen Bruder Karl X. der Regierung; es wurde der ältere Zweig des Hauses Bourbon aus Frankreich vertrieben, und mit Ludwig Philipp die Linie der Herzoge von Orleans auf den Thron gerufen. —

Nachdem wir an dieser hier vorangeschickten Uebersicht der Thaten und Schicksale Frankreichs ein Orientirungsschema über die Hauptbegebenheiten Europa's im vorliegenden Zeitraume gewonnen haben: werden wir das, was uns über die Geschichte der übrigen in den Bereich unserer Darstellung eingreifenden Staaten noch beizubringen obliegt, bequem in die Erörterung der Geschichte Preußens verweben können, daher wir nunmehr zu dieser übergehen.

Digitized by Google

Preußische Geschichte.

Erster Hauptabschnitt.
Die Regierungsepoche König Friedrich Wilhelms II.
(1786—97.)

Man kann diesen kurzen Zeitraum wieder in zwei Hälften zerfällen: in die erste Periode von 86—92, vom Regierungsantritt bis zum Ausbruche des Revolutionskrieges, in welche der Zug nach Holland, die Annäherung an Polen, die Unruhen in Belgien, das Ableben der kaiserlichen Brüder Joseph und Leopold, der schwedisch-russische, und der Türkenkrieg gegen Oesterreich und Rußland fallen; — und in die darauf folgende Periode von 92—97, welche den Rest der Regierung des Königs, die Rheinfeldzüge, die Auflösung Polens, dann den Neutralitätszustand und die norddeutsche Assoziation nebst dem Thronwechsel in Rußland in sich begreift. —

Als Friedrich Wilhelm, bereits zum Manne herangereift, den preußischen Thron bestieg, war es zwar Friede in Europa, dennoch schon ziemlich unheimlich in der Welt, und der politische Horizont voll drohender Gewölke. Frankreich in banger Erwartung der unabwendbar herannahenden Krisis — England durch den amerikanischen Krieg und den Verlust seiner Kolonien hart mitgenommen — Oesterreich durch den Fürstenbund in seinen Plänen auf Deutschland durchkreuzt, auf Preußen erbittert, durch die Verstimmung im Innern gelähmt — Holland gedemüthigt und in Faktionen zerrissen, das deutsche Reich ohne politisches Gewicht, Rußland befangen in Vergrößerungsprojekten mancherlei Art.

Den eignen Staat überkam der König in musterhafter Ordnung, ausgedehnter und in sich abgerundeter

Digitized by Google

als je zuvor, versehen mit einem wohlgefüllten Schatze und zahlreichem Heer, auch durch eine gesunde Politik wenigstens dem Scheine nach in gutem Vernehmen mit allen Nachbaren, und insonderheit mit dem größten und mächtigsten Theile der Fürsten des deutschen Reichs. Dennoch ward ihm die Aufgabe zu Theil, das Staatsschiff durch gefährliche Klippen zu leiten. Die Schwierigkeit bestand zunächst vornämlich darin: Preußen auf der Höhe des politischen Einflusses zu erhalten, zu der es sich durch eine Verkettung momentaner Verhältnisse künstlich emporgeschwungen hatte. Es ist nie leicht, die Rolle eines Vorgängers würdig fortzuführen, dem in seiner eminenten Persönlichkeit ganz ungewöhnliche Mittel zu Gebote gestanden hatten, zumal an der Spitze eines jugendlichen, aus heterogenen Bestandtheilen und auf eine, den Interessen übermächtiger Nachbaren widerstrebende, Weise zusammengeschmolzenen Staates. Zur Seite stand dem Könige zwar in der ersten Zeit, der in der Schule Friedrichs gebildete und in dessen politische Maximen eingeweihete, jedoch alternde Minister Herzberg, aber gar bald nahmen alle politischen Ansichten und Bestrebungen eine von der früheren Zeit so divergente Richtung, daß aus der Weisheit und dem Verstehen jener Zeit keine zureichende Auskunft entnommen werden konnte. Die verhältnißmäßig schwachen materiellen Ressourcen, des von der Natur nicht reichlich bedachten Staates, die geringe Sympathie und gefährlichen Tendenzen der Nachbaren, die bedenkliche Stimmung der Völker machten seine Lage prekär. Je höher sich Preußen durch die letzte Vergangenheit in der öffentlichen Meinung gestellt hatte, um desto größere Ansprüche machte man an seine Unpartheilichkeit und Uneigennützigkeit, und es fehlte nicht an gehässigen Aus-

Digitized by Google

legungen seiner, wie man es nannte, blos staatsklugen, auf eignen Nutzen und augenblicklichen Gewinn bedachten Politik. Die Ereignisse der nächsten Jahre schienen zwar günstig, und erweckten Vertrauen; der König gefiel sich in der Rolle des Friedens- und Ruhestifters, aber es ging nebenher unvermerkt die richtige Schätzung der eignen und fremden Kräfte verloren, was in dem spätern Gedränge gefahrbringend wurde.

Auf die Schlichtung des durch die Anmaßungen Hessenkassels erregten bückeburgischen Erbfolgestreites, folgte im Jahre 87 die Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Holland. Wilhelm V. von Oranien war im Jahre 51 als ein Kind zur Thronfolge gelangt; während der langen vormundschaftlichen Regierung, und in der darauf folgenden ruhmlosen und ungedeihlichen Zeit, hatte sich, von Frankreich genährt, allerhand Stoff zur Unzufriedenheit gesammelt, und seit 84, wo auch die unruhigen Bewegungen in Belgien beginnen, entwand die Parthei der sogenannten Patrioten dem Erbstatthalter ein Vorrecht nach dem andern. Ein unziemliches Betragen derselben gegen die Schwester Friedrich Wilhelms ward Anlaß für Preußen, sich direkt in diese Angelegenheit einzumischen. Im Januar wurde der preußische Gesandte abberufen, im November rückte der Herzog von Braunschweig mit einer Heeresabtheilung ein, und in geringer Zeit war das Land unterworfen, Amsterdam besetzt, Wilhelm V. nach dem Haag und in sein früheres Verhältniß wieder eingesetzt.

Während dieser Zeit hatte Kaiser Joseph bei der Zusammenkunft in Cherson der Selbstherrscherin aller Reußen, in der Hoffnung auf Vergrößerungen im Südosten, eine Türkenhülfe unter der Bedingung der Nichterneuerung des Bündnisses mit Preußen zugesagt. Die

Türken, durch die Rüstungen an ihrer Gränze aufgeschreckt, ergriffen gegen Rußland die Initiative; Kaiser Joseph erklärte hierauf der Pforte, andernseits das mit den Türken befreundete Schweden der Kaiserin Katharina, den Krieg. Preußen erneuerte die Allianz mit Großbritannien und Holland. Die russische Bevormundung Polens seit der ersten Theilung dieses Landes hatte das Nationalgefühl seiner Bewohner schwer verletzt; sie beschlossen den günstigen Augenblick für ihre Befreiung durch Einführung einer neuen zeitgemäßen Verfassung zu nutzen. Es lag im Interesse Preußens, sich durch Beförderung der Selbstständigkeit und Kräftigung Polens einen zuverlässigen Bundesgenossen für künftige Verwickelungen heranzuziehn. Friedrich Wilhelm gab dies unverholen zu erkennen, bot den Polen seine Unterstützung und ein Schutzbündniß an, das jedoch wegen der Handelsverträge, und weil Preußen ein langgenährtes Projekt Friedrichs (die Erwerbung von Thorn und Danzig) dabei zu realisiren suchte, keinen Fortgang gewinnen wollte.

Die Last des Türkenkrieges hatte Oesterreich, das von einer andern Seite durch den Ausbruch einer förmlichen Empörung in seinen Niederlanden (Turnhout — van der Noot) empfindlich berührt wurde, während des ersten Feldzugs von 88 fast ganz allein zu tragen. Das fehlerhafte Operationssystem Lascy's hatte verhängnißvolle Folgen; die Türken durchbrachen im Bannat den österreichischen Postenkordon, und bei dem Ueberfall von Luzesch büßte Kaiser Joseph seine Gesundheit ein, was durch Laudons und Koburgs Fortschritte in Kroatien und der Moldau nicht aufgewogen werden konnte. Im Jahre darauf übernahm Laudon den Oberbefehl, Suwarof kooperirte, die Türken wurden bei Fokschani und

Digitized by Google

Martinjestie geschlagen, Belgrad und Oczakow erobert. Gustav III. mit einer Staatsreform beschäftigt, hatte in Finnland keine Erfolge: die Pforte kam ins Gedränge, und fürchtete ihren Untergang. Dies erregte Preußens Aufmerksamkeit, das zu den Türken seit dem siebenjährigen Kriege in freundlichen Verhältnissen stand, und gab im folgenden Jahre (90) Veranlassung zu einem Allianztraktat mit der Pforte, zur Aufstellung einer Observationsarmee in Schlesien und Ostpreußen, zu dem Kongreß von Reichenbach, und in Folge dessen, nach dem Hinscheiden Josephs, zu dem Friedensschlusse von Sziſtowa, zwischen Oesterreich und den Türken auf den Status quo vor dem Kriegsausbruche. Rußland verglich sich im Frieden von Wärela mit Schweden, und setzte auf eigne Hand die Operationen und Unterhandlungen fort, bis zu dem Frieden von Jassy (Jan. 92) worin ihm Oczakow und der Gränzdistrikt bis an den Dniester verblieb. — Preußen hatte in Reichenbach die Erwerbung der beiden polnischen freien Städte aufs Neue zur Sprache gebracht; durch die Einmischung der beiden Seemächte wurde dies jedoch abgewendet: Herzberg, der noch Ende März das Schutzbündniß mit Polen zu Stande gebracht, schied aus dem Ministerium, Lucchesini unterhandelte in Warschau, Rußland suchte das gute Vernehmen zu vereiteln. — Der neue Kaiser Leopold II. dagegen näherte sich Preußen durch offnes Entgegentreten, sendete Truppen nach den Niederlanden, und beendigte auf dem Kongreß im Haag die Unruhen durch Bestätigung der alten belgischen Privilegien. —

Die Aufmerksamkeit Preußens wurde jetzt, durch die Ereignisse im Westen, auf einer andern Seite vorzugsweise in Anspruch genommen.

Eine in dem, zunächst Frankreich und den Nieder-

Digitized by Google

landen gelegenen, Hochstift Lüttich*) ausgebrochene Insurrektion, und die an mehreren Orten der westlichen Gränze Deutschlands erkennbaren Symptome einer Sinnesverwandschaft mit den revolutionären Regungen in Frankreich, verbunden mit dem bedauernswerthen Schicksal der dem Hause Oesterreich so nah verwandten Königsfamilie, und dem Hülfsrufe der Ausgewanderten, so wie der im Elsaß begüterten Reichsstände, hatte alle regierenden und vornämlich die deutschen Fürstenhäuser zu ernsten Erwägungen veranlaßt. Dies führte im August 91 die Konvention von Pilnitz herbei, wo Leopold, Friedrich Wilhelm und Graf Artois sich bei dem Kurfürsten von Sachsen berathschlagten, und als alle diplomatische Vermittelung erfolglos blieb, Oesterreich und Preußen es ihrer Pflicht und ihrem Interesse gemäß erachteten, die Entscheidung der Waffen eintreten zu lassen.

Inzwischen starb Kaiser Leopold (März 92); sein Sohn, der Großherzog Franz von Toskana, folgte in den Erblanden wie auf dem Kaiserthron, und adoptirte ganz dessen politisches System. Preußen gelangte (91.) durch die Zession des kinderlosen Markgrafen Christian Friedrich Karl Alexander von Anspach

*) Der Ausbruch der französischen Revolution hatte gegen Ende des Jahres 89 im Hochstifte Lüttich eine Insurrektion gegen den Fürstbischof befördert, der die Flucht ergriffen, und das Reichskammergericht um Abhülfe gebeten hatte. Preußen, als kreisausschreibender Fürst im westphälischen Kreise, war zur Exekution mit herangezogen worden, hatte aber, da man seine Vermittelungsvorschläge nicht berücksichtigte, sein Kontingent zurückgezogen, und die Beilegung an Oesterreich als Vertreter des burgundischen Kreises, überlassen.

Digitized by Google

und Baireuth, der die seit Stiftung des jüngern fränkisch-brandenburgischen Regentenhauses (im Jahre 1603) ununterbrochen getrennt gebliebenen Besitzungen nach dem Aussterben der baireuther Linie (1769) zuerst wieder vereinigt hatte, zum Besitz der zollerischen Stammländer in Franken. — König Gustav III. von Schweden, im Begriff, in dem Bündnisse gegen Frankreich eine thätige Rolle zu übernehmen, ward (März 92) auf einem Maskenballe durch einen Meuchelmörder umgebracht. —

Die sanguinischen Hoffnungen, mit denen der Feldzug vom Rhein und der Mosel aus im August 92 eröffnet worden, wurden nur allzubald in allen Beziehungen vereitelt. Auf die beim Ueberschreiten der französischen Gränze fast ohne Widerstand bewirkte Uebergabe der Festungen Longwy und Verdun, und die Kanonade von Valmy, erfolgte der, wohl mehr politisch- als militairisch-motivirte, und durch einen Waffenstillstand begünstigte, Rückzug der Preußen und Hessen aus der Champagne nach dem Luxemburgischen und dem Rhein bei Koblenz. Die Oesterreicher, die Thionville und Metz ohne Erfolg belagert hatten, wurden bei Gemappe geschlagen; Frankfurt, bis wohin Custine von Landau aus vorgedrungen war, wurde noch im Dezember durch ein preußisch-hessisches Truppenkorps befreit, aber Mainz ging an ihn verloren. —

Die Kaiserin Katharina hatte während dessen völlig freie Hand gehabt, den Angelegenheiten Polens eine in aller Beziehung veränderte Gestalt zu geben. Geschickt benutzte sie den, diesem Volke zu allen Zeiten verderblich gewordenen, Geist der Zwietracht, ließ in Folge einer Kriegserklärung die durch Beendigung des Türkenkrieges so eben disponibel gewordenen Truppen

Digitized by Google

über den Dnieper einrücken, und erzwang durch die Konföderation von Targowicz eine ganz in ihrem Interesse umgeschaffene, die Selbstständigkeit Polens vernichtende Konstitution. Stanislaus bot dazu die Hand; aber Friedrich Wilhelm erklärte unter so bewandten Umständen sich weder für befähigt noch befugt, Einspruch zu thun, und so sich ein neues Gedränge zu bereiten: sondern hielt es für gerathener, sich mit Rußland zu verständigen.

Während nun im Februar 93 der Herzog von Oels von Wesel aus den Oesterreichern unter dem Herzoge von Koburg ein Hülfskorps zuführte, darauf die Franzosen im März bei Neerwinden geschlagen, im April in Mainz belagert wurden, und der Herzog von Braunschweig der österreichischen Hauptarmee unter Wurmser die Hand bot: rückten unter Möllendorf preußische Truppen in Groß-Polen ein. Danzig und Czenstochau wurden besetzt; bald darauf erfolgte in kurzen Pausen: erst die Ankündigung einer zweiten Theilung Polens, dann die Besitzergreifung der von Preußen und Rußland bereits besetzten Landestheile, die Huldigung derselben, die Einwilligung des, unter dem Vorsitz des Königs in Grodno versammelten, von russischen Bajonetten umzingelten Reichstages. Mainz war unterdessen gefallen, Landau eingeschlossen und, nach dem Siege bei Pirmasens, das Lager von Blieskastel so wie im Oktober die weißenburger Linien erstürmt. Im September hatte sich Friedrich Wilhelm noch während dieser günstigen Erfolge von der Rheinarmee nach Berlin begeben: aber nach gerade fingen nun die Gebrechen aller Koalitionen an, sich zum Nachtheil der Alliirten auch hier zu offenbaren. Die Ansichten differirten, die Operationen griffen nicht gehörig in einan-

Digitized by Google

der. Im Oktober zogen sich die Oesterreicher nach der Schlacht von Wattignies über die Sambre, im Dezember nach dem Verlust der weißenburger Linien aus dem Elsaß und über den Rhein zurück. Nach dem mislungenen Ueberfall von Bitsch wurde der Angriff der Franzosen bei Kaiserslautern zwar zurückgewiesen, der Herzog von Braunschweig aber dennoch bewogen, das preußische Heer nach Bingen und Oppenheim zurückzuführen, und im Mismuth das Kommando niederzulegen.

Die unglückliche Wendung der Dinge in Frankreich, die beunruhigende Stimmung der unter dem Drucke Igelströms seufzenden Polen, die Erfolglosigkeit der Anstrengungen am Rhein, das Misgeschick der Alliirten, die Erschöpfung des Schatzes, die Weigerung der deutschen Reichsstände für die Verpflegung des preußischen Heeres aufzukommen, — hatten auch Friedrich Wilhelm das Kriegführen verleidet, und den Entschluß zur Reife gebracht, sich bei der Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich auf sein Kontingent als Reichsfürst zu beschränken. Durch die von England bewilligten Subsidien wurde es jedoch noch einmal möglich, den Feldzug von 94 mit der früheren Energie wieder zu eröffnen. Möllendorf übernahm den Oberbefehl am Rhein, und siegte bei Kaiserslautern um eben die Zeit, als die durch Madalinski und Kosciusko insurgirten Polen preußische Truppen zu einem Feldzuge an der Pilica und der Weichsel in das Feld riefen. Die Russen waren aus Warschau vertrieben, und bei Razlawice geschlagen worden. Der König begab sich in Person zur Armee, Kosciusko wurde bei Szczekozyn geschlagen, Krakau und das Sendomirsche von den Preußen besetzt, die Belagerung von Warschau im August be-

Digitized by Google

gonnen, aber wegen eines in Südpreußen ausgebrochenen Aufstandes im September wieder aufgegeben. Dombrowski und Madalinski schlichen sich über die Bsura nach Bromberg in den Rücken der preußischen Armee. Fürst Hohenlohe wurde mit zwanzigtausend Mann eiligst vom Rhein herbeigerufen. Im Oktober kamen endlich auch die Russen heran. Kosciusko wurde von ihnen bei Madziejewice geschlagen und gefangen, Praga im November durch Suwarof gestürmt, Warschau ergab sich; und als sich jetzt auch Oesterreich gegen Polen erklärte, war die Gefahr auf dieser Seite abgewendet. — Dagegen hatte sich im Westen das Kriegsglück den Alliirten durchaus abhold erwiesen. Belgien war unwiderbringlich verloren, im Oktober das linke Rheinufer bis auf Mainz abermals in die Hände des Feindes gerathen.

Durch Pichegrü's Winterfeldzug von 95 ward gleich darauf Holland in die batavische Republik verwandelt und ein Kampfgenosse Frankreichs. Preußen beeilte sich, mit Aufopferung seiner überrheinischen Provinzen (die bis zum allgemeinen Frieden und zur Entschädigung des Hauses Oranien im Besitz der Franzosen bleiben sollten) durch den Separatvertrag von Basel, für sich selbst und ganz Norddeutschland, die höchst benöthigte Friedensruhe zu gewinnen. — Durch eine Uebereinkunft der beiden Kaiserhöfe wurde jetzt die gänzliche Auflösung Polens beschlossen, und dabei zur Befriedigung Preußens demselben Warschau nebst den Provinzen Neuostpreußen und Neuschlesien zugebilligt; Kurland hatte sich schon im März freiwillig den Russen unterworfen; König Stanislaus entsagte der polnischen Krone und starb 1798 in Petersburg.

Als Polen unter die Herrschaft der Jagellonen

Digitized by Google

getreten war, hatte es einen Umfang von 3206 □ Meilen, der durch die Vereinigung mit Lithauen bis auf 13853 vermehrt wurde. Nach mancherlei Gränzveränderungen waren diese bis zur ersten Theilung auf 13628 geschmolzen; hievon erhielten:

	Rußland.	Oesterreich.	Preußen.
Im Jahre 1773:	1660	1360	631
„ „ 1793:	4612		1131
„ „ 1795:	2510	845	879
	8782	2205	2641 □ M.

Bei der zweiten Theilung hatte Preußen gewonnen: die Städte Danzig und Thorn, die Palatinate Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradien, Lenczyz, Rawa, Kujavien und Dobrzin, so wie Theile von Plozk und Krakau (1,130000 Einwohner). Polen war durch dieselbe auf 4234 □ Meilen und 3,170000 Einwohner, also ungefähr auf den früheren Umfang beim Aussterben der Piasten zurückgeführt worden. Bei der gänzlichen Auflösung fielen hievon an Preußen: Theile von Samaiten, Troki, Podlachien, der Rest von Plozk, und Masovien auf dem linken Weichsel-, und ein Theil desselben auf dem rechten Bug- und Weichselufer (etwa 1 Million Einwohner). —

Die beiden letzten Jahre der Regierung Friedrich Wilhelms II. verstrichen nun ohne weiteres Zerwürfniß mit seinen Nachbaren, obschon dadurch: daß er sich der weitern Theilnahme am Kriege mit Frankreich enthielt, eine Spannung mit Oesterreich nicht ausbleiben konnte. Er starb am 16. November 97. Der Umfang des preußischen Staats hatte sich unter ihm um 2200 □ Meilen und um drittehalb Millionen Einwohner gemehrt. —

Digitized by Google

Preußische Geschichte.

Zweiter Hauptabschnitt.

Die Regierungsepoche König Friedrich Wilhelms III.

Erste Friedensperiode: bis zum Zerwürfniß mit Napoleon (1797—1806).

Als Friedrich Wilhelm III. kurz vor dem Ende des Jahres 1797 die Regierung antrat, war Polen erst seit zwei Jahren getheilt; in Rußland herrschte seit einem Jahre Kaiser Paul, fast eben so lange war Gustav IV. von Schweden majorenn; in Frankreich bestand noch das Direktorium, aber Buonaparte hatte bereits sein Feldherrntalent durch zwei glänzende Feldzüge bewährt, und so eben dem Hause Oesterreich den Frieden von Campo formio abgedrungen, in dem des deutschen Reiches Würde und Selbstständigkeit zu Grabe getragen worden war. Zur Regulirung der deutschen Angelegenheiten hatte der Kaiser hierauf einen Kongreß in Rastadt zusammenberufen, um (wie es hieß) „in Gemeinschaft mit den Reichsständen einen Frieden mit Frankreich auf die Basis der Unverletzlichkeit des Reiches und seiner Verfassung zu schließen;" — durch geheime Artikel war aber bereits die Abtretung des linken Rheinufers, die Säkularisation der geistlichen Stände, die Entschädigung fremder Regenten durch deutsche Lande, im voraus dem Feinde zugestanden. In Norddeutschland befanden sich: Hessenkassel und Sachsen durch eigne Verträge, der Rest desselben, unter Preußens Vermittlung, durch die Demarkationslinie schon seit länger im Friedenszustande. England allein war noch im Kampfe mit Frankreich begriffen; Rußlands Politik noch nicht entwickelt, zwi-

Digitized by Google

schen den Höfen von Wien und Berlin schon seit dem Frieden von Basel eine Spannung eingetreten. Preußen hatte in den, durch die französische Revolution in Europa erzeugten, Wirren zwar an äußerem Umfange nichts eingebüßt, im Gegentheil bedeutend zugenommen, aber dennoch war es durch die gebrachten Geld- und Menschenopfer erschöpft, seine innern Angelegenheiten noch nicht geordnet, seine äußeren Verbindungen unterbrochen oder verschoben, und in allen Zuständen von Europa die Wandelbarkeit des augenblicklich Bestehenden unverkennbar. Dem neuen Könige lag es ob, die Wunden zu heilen, die einander noch fremdartigen Bestandtheile des Staates organisch zu verschmelzen, für dereinstige Krisen neue Kräfte zu sammeln, alle gefahrbringenden und neue Opfer erheischenden Konflikte möglichst zu vermeiden. Die Sinnesart des Monarchen stimmte hiezu ganz wohl, und fast ein Jahrzehend hindurch gelang es ihm, dieses System mitten unter den äußern Stürmen glücklich durchzuführen.

Europa erfreute sich der Friedenshoffnung nur wenige Monate. Die Unterhandlungen in Rastadt wurden lau betrieben, von Gesammtinteresse war nicht mehr die Rede: jeder war bedacht, sich so gut er es vermochte und verstand, aus dem Handel zu ziehen; die auswärtigen Mächte überließen das deutsche Reich seinem Schicksale, die französischen Abgesandten trieben bittern Spott. Frankreich hatte vornämlich die Demüthigung Englands im Auge, das durch die Aufregung Irlands und die stets wachsende Nationalschuld bedrängt erschien; Buonaparte's unvermuthete Sendung nach Aegypten, sollte Tippo-Saib in Ostindien zu neuen Diversionen veranlassen, während daheim den brittischen

Inseln eine Landung der französischen Küstenheere bereitet würde. Aber grade die Abwesenheit des gefürchteten Feldherrn, und Nelsons erfolgreiche Thätigkeit, beschleunigten den Ausbruch einer neuen Koalition, in der Rußland und die Pforte zum erstenmal als Gegner Frankreichs Parthei ergriffen.

Im Frühjahr 99 wurde der Krieg von Seiten der Alliirten in Italien und Süddeutschland mit großer Lebendigkeit und überraschenden Erfolgen eröffnet; der Kongreß von Rastadt löste sich auf. Aber nach Eroberung der Lombardei scheiterte Suwarof in der Schweiz. Von allen Seiten bewarb man sich jetzt um Preußens Freundschaft, das jedoch mit Norddeutschland streng neutral verblieb. Schon im Jahre zuvor war Berlin durch Repnin und Sieyes beschickt worden, jetzt verweilten dort in gleicher Absicht Lord Grenville, Düroc und Ludwig Buonaparte. — Am Schluß des Jahres aber hatte alles eine andre Physiognomie gewonnen. Kaiser Paul, disgustirt durch die seinen Erwartungen nicht entsprechenden Erfolge, sagte sich von der Koalition los, und rief seine Truppen zurück. Napoleon Bouanaparte war durch Sidney Smith in Syrien gescheitert, hatte Aegypten im Stich gelassen, sich nach der Provence durchgeschlichen, und kaum in Paris angekommen, mit Hülfe seines Bruders Luzian das Direktorium gestürzt, sich selbst als ersten Konsul an die Spitze der Republik gestellt. Durch ihn ward ein monarchisches Element in die dortige Verfassung eingeschmuggelt, aber zugleich auch die Hoffnung der Parthei zertrümmert, welche für die Rückkehr der Bourbonen noch immer thätig gewesen war. Frankreich war bis dahin bemüht gewesen, sich an Preußen durch zuvorkommende Freundlichkeit und verführerische Verheißungen

gen einen zuverlässigen Alliirten heranzuziehn: schon im Jahre 95 hatte es, unverholen erklärt, ein Uebergewicht Preußens im deutschen Reiche sei ihm nützlich und willkommen; und auch die Konsuln adoptirten dieses System. Die europäische Bevölkerung sehnte sich nach einer Rückkehr des Friedens; Buonaparte schien von gleichem Wunsche beseelt; Oesterreich befand sich beim Anbruche des Jahrhunderts von allen Kontinentalmächten allein auf dem Kampfplatze. In Süddeutschland hatten Illuminaten und Propagandisten vergebens revolutionaire Bewegungen hervorzurufen gesucht, dagegen hatte Erzherzog Karl im Odenwalde nicht ohne Erfolg den ersten Versuch zu einer Volksbewaffnung im entgegengesetzten Sinne gemacht. —

Die Schlachten von Marengo und Hohenlinden entschieden über den Ausgang des Krieges auf dem Kontinent; der Verlust der kleinen Insel Malta, deren Besitznahme durch die Franzosen auf den Beitritt Rußlands zur Koalition so entschieden mitgewirkt hatte, spielte in dessen Politik jetzt abermals eine bedeutende Rolle durch den Antheil, den Kaiser Paul als dermaliger Großmeister des Ordens an ihrem Schicksal nahm. England hatte in letzter Zeit, im Sinne der Navigationsakte, auf dem Meere das Recht des Stärkern geübt, und durch die Visitation neutraler Schiffe die Handelsinteressen der nordischen Mächte verletzt. Im August 1800 trat Rußland an die Spitze der nordischen Konvention zur Beschützung der Meeresfreiheit; die Ostsee wurde geschlossen; nächst Schweden und Dänemark schloß sich auch Preußen diesem Systeme an. England schickte den Prinzen Adolph zur Ausgleichung des Zerwürfnisses nach Berlin. Der Tod des Kaisers Paul (23. März 1801) bewirkte alsbald

Digitized by Google

in den Verhältnissen des Nordens, der Frieden von Lüneville (9. Febr.) in denen Oesterreichs und Deutschlands, eine gänzliche Veränderung. Der junge Kaiser Alexander beeilte sich, mit Frankreich Frieden zu schließen, mit England sich auszugleichen. Die Dänen, welche Hamburg und Lübeck (ähnlich wie die Preußen Bremen, Oldenburg und Hanover) besetzt hatten, zogen ihre Truppen zurück. Preußen behielt blos Hanover noch bis zum Frieden von Amiens besetzt, wie es scheint mit geheimer Zustimmung Englands. Die Assoziation zum Schutze Norddeutschlands löste sich auf, da die Feindseligkeiten eingestellt waren, und es nur darauf ankam, die Entschädigungsprojekte zu reguliren. Unter russischem und französischem Einflusse, fast mit gänzlicher Beseitigung Oesterreichs, das seinen Separatfrieden und eigene Konventionen geschlossen hatte, wurde dies Geschäft im Februar 1803 durch den Abschluß der Reichsdeputation beendigt, nach dem bereits im Oktober 1802 auch England seinen Frieden mit Frankreich eingegangen war. Preußen hatte dabei die Vergünstigung genossen, die ihm zugewendeten Landestheile schon im Juli 1802 in Besitz nehmen zu dürfen, nachdem Kaiser Alexander einige Wochen zuvor mit Friedrich Wilhelm in Memel zusammengetroffen war. — Als Grundsatz galt es beim Entschädigungsgeschäft, daß die Besitzthümer der geistlichen Stände und die freien Städte zur Befriedigung der weltlichen Fürsten zu verwenden seien; der Betrag der Einkünfte diente dabei als Maßstab, in der Hauptsache aber entschied Buonaparte's Laune und Willkühr; die kleineren Fürsten wurden unverhältnißmäßig geringer bedacht als die größeren, in der Absicht, diese ins Gleichgewicht zur überlegenen Macht Oesterreichs zu setzen.

Digitized by Google

Auf die frühere Kreiseintheilung ward dabei wenig Rücksicht genommen; Oranien erhielt Fulda und einige Stifter; Toskana: Salzburg, Berchtesgaden und Eichstädt; Modena: Breisgau und Ortenau. Die drei geistlichen Kurwürden gingen ein; statt ihrer wurde in der Person Dalbergs (des Koadjutors von Mainz) ein Kur-Erzkanzler und Primas von Deutschland beliebt, und derselbe mit Aschaffenburg, Regensburg und Wetzlar dotirt. Salzburg, Würtemberg, Baden und Hessenkassel wurden zu Kurfürsten erhoben, so daß deren nunmehr zehn: vier katholische und sechs protestantische bestanden; alle Prälaten verloren die Reichsstandschaft, die Zahl der freien Städte wurde auf sechs zurückgeführt: Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und die Hanseestädte. —

England bereuete es nur zu bald, die im Kriege gemachten Erwerbungen im Friedensschlusse so leichtsinnig hergegeben zu haben. Die willkührlichen Maßregeln Frankreichs einerseits, die Nichtherausgabe Malta's andernseits, dienten zum willkommenen Vorwande: schon im Jahr 1803 aufs neue zu den Waffen zu greifen. Preußen erbot sich, Hanover in der frühern Weise und gegen Respektirung seiner Flagge unter seine Obhut zu nehmen. England lehnte dies ab; nun wurde dasselbe durch Mortier von Franzosen besetzt, wodurch sich Kaiser Alexander in seiner Eigenschaft als Vermittler der Angelegenheiten Deutschlands nicht minder verletzt fühlte, als durch die Nichtentschädigung Sardiniens. Als aber vollends im Jahr 1804 Buonaparte ohne Rücksicht auf Landfrieden und Völkerrecht, den auf deutschen Boden geraubten Herzog von Enghien hinrichten ließ, und bald darauf die Usurpation der Kaiserwürde erfolgte, wurden die zwischen Rußland

Digitized by Google

und Frankreich bestehende Bande der Freundschaft gelöst; der russische Gesandte verließ Paris, auch Schweden brach alle Verhältnisse ab, und schloß einen Bund mit England; in Oesterreich deutete alles auf eine ernste Rüstung zum Kriege, nur Preußen erklärte: „auch jetzt noch unerschütterlich an der Neutralität festhalten, doch auch keine weiteren Gewaltschritte Frankreichs gegen das nördliche Deutschland dulden zu wollen.“ —

Während sich hierauf Napoleon im Frühjahr 1805 zu Mailand die alte Lombardenkrone auf das Haupt setzte, und der wieder ins englische Ministerium eingetretene Pitt die dritte Koalition gegen Frankreich in's Leben rief, gerieth Preußen in eine feindliche Stellung zu Schweden. Die Besorgniß, daß russische und schwedische Truppen bei einem Versuche, die Franzosen aus Hanover zu vertreiben, den Krieg auf neutrales Gebiet hinüber ziehen könnten, führt zu einer nähern Vereinbarung Preußens mit den übrigen Fürsten Norddeutschlands; es setzt 80000 Mann für alle Fälle in Bereitschaft. Im August tritt Oesterreich dem Bunde Rußlands und Englands bei; zwei russische Heere setzen sich in Bewegung, das eine nach Galizien, das andere gegen die preußische Gränze. Die Oesterreicher dringen in Baiern bis an die Iller vor, in der falschen Voraussetzung, dadurch dessen Beitritt zur Koalition erzwingen zu können. Rußland verlangt freien Durchzug durch's preußische Gebiet; Preußen verweigert es, und dirigirt seine Truppen gegen die Weichsel. Jetzt wird durch eine Verkettung widriger Umstände, das erst seit wenigen Jahren dem preußischen Staate angefallene Stammland der Zollern, durch seine detaschirte Lage Veranlassung zu einer politischen

Konjunktur, die Preußen in eine höchst verdrießliche Alternative versetzt. Napoleon setzt plötzlich seine vereinzelten Heereshaufen in beschleunigter Bewegung und auf den kürzesten Linien in Marsch, um in der Gegend von Nördlingen, im Rücken des, unter dem Befehl des Erzherzogs Ferdinands und der Leitung Macks, nach Schwaben vorgeschobenen österreichischen Heeres unerwartet zusammenzutreffen. Die Operation wird durch die Kapitulation von Ulm und die Vernichtung dieses Heeres, von dem nur ein geringer Theil unter Kienmaier, die Reiterei unter dem Erzherzog, nach Böhmen entkommt, auf die entschiedenste Weise gekrönt. Aber das Gelingen derselben war von einem Wagniß abhängig gewesen: von dem, ohne Zugeständniß Preußens, willkührlich und gewaltsam unternommenen Durchmarsche, der aus Hanover herbeieilenden Kolonne Bernadotte's durch das neutrale Gebiet Anspachs. Friedrich Wilhelm verlangte Genugthuung, und während Napoleon (dessen Flotte um diese Zeit durch Nelson bei Trafalgar vernichtet worden) unaufhaltsam gegen Wien vordrang, Kutusow auf das linke Donauufer auswich, gestattete Preußen den Durchmarsch einer zweiten russischen Armee durch Schlesien nach Mähren, und zog zur Sicherstellung seines Staates drei Heere, in Westphalen, Niedersachsen und Thüringen zusammen. Sachsen schloß sich an; das von den Franzosen verlassene Hanover wurde besetzt; Düroc verließ Berlin, wo Kaiser Alexander und Erzherzog Anton vom Könige freundlich empfangen wurden; — Haugwitz war zum Ultimatum Napoleon nachgesendet. Die russische und österreichische Heeresmacht vereinigte sich in Mähren, ihnen gegenüber die der Franzosen; Fürst Hohenlohe schickte sich an, mit seinem preußisch-sächsischen Armeekorps in

Digitized by Google

Böhmen einzurücken. — Am 14. Okt. war Ulm eingeschlossen, am 23. Nov. Wien besetzt, am 2. Dez. die Schlacht von Austerlitz geschlagen worden; am 26. Dez. Friedensabschluß in Presburg, und das russische Heer auf dem Rückmarsch in die Heimat. Um unter so verhängnißvollen Umständen den Ausbruch eines unzeitigen Krieges abzuwenden, hatte es Haugwitz für rathsam erachtet, durch ein am 15. Dez. in Wien abgeschlossenes Uebereinkommen, in dem vom übermüthigen Sieger angetragnen Austausch Hanovers gegen Anspach, Kleve und Neufchatel einzugehen. —

Zweite Periode*).

Anfang und Beendigung des Zerwürfnisses mit Frankreich. 1806—1815.

Es war nicht zu verwundern, daß ein so beispielloses Waffenglück, und die einsichtige Würdigung der politischen Zustände Europens, den Ehrgeiz eines so leidenschaftlichen Gemüthes, wie es Napoleon besaß, zu ungemessener Höhe steigern, und in ihm den Entschluß zur Reife bringen mußten, Unerhörtes zu vollbringen. Ist es gleich schwer zu sagen, wie weit hinaus damals seine Wünsche, Hoffnungen und Entwürfe sich ausgedehnt haben mögen, so lag doch die Vergleichung

*) Es ist schmerzlich für Alle, deren Leben und persönliche Erinnerung noch in diese verhängnißvolle Periode zurückreicht, den Blick auf jene Zeit der Trübsal zu richten, welche dem Vaterlande beim Anfange derselben von der Vorsehung für mehrere Jahre zugedacht war; für die unbefangne Nachwelt ist es, wie alle Geschichte es sein soll, Stoff zur Berichtigung des Urtheiles über menschliche Angelegenheiten, belehrend und tröstlich zugleich. Der Charakter der Völker wie des einzelnen Menschen bildet sich in der Schule des Unglücks; selten aber fin-

Digitized by Google

chung mit Karl dem Großen, die Erinnerung an das Schicksal der Merovinger, die Bezwingung der Longobarden, Bojoaren, Avaren, Sachsen u. s. w. zu nahe, um nicht den Gedanken in ihm zu erwecken, das vor einem Jahrtausend gegründete, nur noch dem Namen nach bestehende heilige römische Reich in neuverjüngter Form wieder aufleben zu lassen. Er gebot mit unumschränkter Gewalt als Kaiser im Reiche der Franken, und kein andrer Herrscher war in der Lage, ihn augenblicklich und unmittelbar zu hindern, daß er nach seinem Belieben auch über Welsch- und Deutschland verfüge. Die möglichen Folgen geringachtend, that er es ungesäumt mit rücksichtsfreier Schonungslosigkeit und Willkühr. Schon von Schönbrunn aus hatte er über Neapel entschieden, die Kurfürsten von Baiern und Würtemberg zu Königen ernannt, allen Gliedern seiner Familie die Rolle zugedacht, in dem Föderativsystem des napoleontischen Großreiches eine Menge abhängiger Dynastien zu gründen. Die erste Hälfte des Jahres 1806 verstrich unter Einleitungen und vorbereitenden Maßregeln, während Preußen mit den Nachwehen des Wiener Vertrages zu kämpfen, und eine Menge kleiner Kränkungen von Napoleons Ungebühr zu erdulden hatte. Die auf dem Kriegsfuß gewesenen

---

den wir Ursach und Wirkung in solcher Nähe und Evidenz ihres nothwendigen Zusammenhanges *aneinandergereihet*, wie in diesem Beispiel, wo es auch der beschränktesten Ansicht einleuchten muß, wie die verborgnen oder schlummernden geistigen Elemente an der bittern Erfahrung urplötzlich erstarken, und sich so die eigne Thatkraft und innere Gediegenheit entwickelt, ohne deren Vorhandensein auch die umfangreichsten und von der Natur am reichlichsten ausgestatteten Staaten, in kritischen Momenten ihrem Untergange nicht entgehen.

Digitized by Google

Heerestheile kehrten in ihre Garnisonen zurück; die hanoverischen Lande wurden förmlich in Besitz genommen, aus dem Lauenburgischen aber mußten die schwedischen Truppen, die es noch besetzt hielten, mit Gewalt vertrieben, in Folge einer nachträglichen Konvention die Häfen und Flußmündungen der Nordsee den englischen Schiffen militärisch verschlossen werden. Als Gegenmaßregel erließen die Engländer Kaperbriefe gegen die preußischen Handelsschiffe; Gustav IV. ließ die ganze Ostseeküste von der Mündung der Memel bis zur Mündung der Peene blokiren; in kurzer Zeit war der einträgliche Seeverkehr Preußens vernichtet. Murat nahm jetzt die preußischen Abteien Essen, Werden und Elten als Bergisches Besitzthum in Anspruch. In der Mitte des Julius trat endlich das von Napoleon veranstaltete, aus sechszehn Fürsten des südwestlichen Deutschlands (die sich vom deutschen Reichsverbande lossagten und in französischen Schutz begaben) gebildete Institut des Rheinbundes ins Leben. Oesterreichs Erbkaiser, zufrieden seine eigne Existenz aus dem Schiffbruch gerettet zu haben, ließ den Kaiser der Franzosen gewähren, und begnügte sich die Reichskrone niederzulegen, und sich selbst aller weitern Verpflichtung gegen Deutschland zu entbinden. Preußen wurde das Faktum angezeigt, und es arglistig aufgemuntert: den Rest der deutschen Fürsten auf analoge Weise unter seinem Vorsitz zu einem norddeutschen Bunde zu vereinigen; jedoch durch Zuflüsterungen mancherlei Art dafür gesorgt, diese Fürsten einem solchem Unternehmen abgeneigt zu machen, und selbst in London das Erbieten gemacht: für die Wiederherausgabe Hanovers mitwirken zu wollen. Hiernach blieb Preußen keine Wahl und kein Ausweg als ein kräftiger Entschluß; ein Waffenkampf

Digitized by Google

mit Frankreich erschien unvermeidlich: es mußte versucht werden, welcher Vortheil aus dem unverweilten Ergreifen der Initiative gewonnen werden könne. Die Gegend im Norden des Thüringer- und Frankenwaldes wurde ausersehen zur Versammlung aller bis an die Weichsel disponiblen Truppentheile. Die Sachsen schlossen sich abermals dem von Schlesien nach der Saale marschirenden Corps des Fürsten Hohenlohe an; der Herzog von Braunschweig wurde zum Oberfeldherrn ernannt. — Napoleon, stets kriegsfertig und auf eine solche Wendung nicht unvorbereitet, rückte im Anfang Oktobers vom Mittelrhein durch Franken, entgegen; der Rheinbund wurde zur Beisteuer seiner Kontingente aufgerufen, der Großherzog von Würzburg in denselben aufgenommen, der zwischen der Saale und böhmischen Gränze gelegnen Theil Sachsens, zur Eröffnung der Operationen ausersehn.

Gleich das erste überraschende Zusammentreffen der französischen Kolonnen am 9. und 10 Okt. mit den bei Schleiz und Saalfeld vorgefundnen preußisch-sächsischen Avantgarden war von übler Vorbedeutung. Prinz Louis Ferdinand fiel als das erste Opfer; Tauenziens Rückzug auf Jena hatte einen nachtheiligen Einfluß auf die Stimmung der Truppen. Der Oberfeldherr entschied sich für einen schleunigen Aufbruch nach der Elbe. Die französische Armee aber hatte bereits so viel Vorsprung gewonnen, um, durch einen Uebergang über die Saale, von Jena und Naumburg her diesem Abmarsch in die Flanke fallen zu können. Der 14. Oktober sollte nochmals als Verderber Preußens sich bewähren. Gleichzeitig wurden an diesem Tage bei Jena und Auerstädt drei Heere zertrümmert, der Oberfeldherr auf den Tod verwundet; wenige Tage

Digitized by Google

darauf auch die Reserve unter dem Herzoge von Würtemberg bei Halle in die allgemeine Niederlage verwickelt. Die vereinzelten Reste dieser gesammten Streitmasse wandten sich in exzentrischem Rückzuge, unausgesetzt vom Feinde verfolgt, über den Harz nach der Elbe. In der Nähe der Oder und Trave geriethen sie selbst, und nächst ihnen alsbald das ganze Land mit der Hauptstadt und den dort gelegenen festen Plätzen in die Gewalt des Feindes. Die Betäubung über die erlittenen Unfälle hatte alle Besonnenheit und allen Muth zum Widerstande geraubt. Der König eilte nach Ostpreußen, um die dort noch übrigen geringen Streitkräfte zu organisiren, und sie zu den bereits aus Rußland herbeigerufenen Hülfsvölkern abrücken zu lassen.

Napoleon nahm Sachsen mit zuvorkommender Freundlichkeit in den Rheinbund auf; was von seinen Heerhaufen nicht mit der Verfolgung und Entwaffnung der feindlichen Reste beschäftigt war, wurde mit möglichster Beschleunigung gegen die Weichsel vorgeschoben. Er selbst traf am 27. Okt. in Berlin ein, verfügte über das zwischen dem Rhein und der Elbe gelegne preußische und norddeutsche Land, wie über französisches Eigenthum, leitete in Posen die Insurrektion der polnischen Bevölkerung Südpreußens ein, und schlug seinen Sitz am 19. Dezember in Warschau auf. Am Narew begann der Kampf zwischen den am weitesten vorgedrungenen Abtheilungen beider Partheien. Bennigsen und Lestocq schlugen sich am 23—26 Dez. bei Pultusk gegen Davoust, Lannes, Augereau und Murat. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu; die Russen zogen sich unverfolgt an dem Narew hinauf, Napoleon

gestattete seinen erschöpften Truppen eine kurze Winterruhe. —

Gegen das Ende des Januars 1807 begannen die Operationen des neuen Feldzugs. Der König hatte unmittelbar nach dem Verlust der großen Schlachten durch Zastrow und Lucchesini einen Versuch zu friedlicher Ausgleichung machen lassen. Die Foderungen Napoleons waren aber so ungeheuer, und eine derselben: Zurückweisen aller Unterstützungen von Rußland, — so völlig unausführbar (da um eben diese Zeit auch schon in Grodno ein Abkommen wegen Verpflegung der russischen Hülfstruppen getroffen wurde), daß die Unterhandlungen abgebrochen werden mußten. Kaiser Alexander dagegen, in Gemäßheit früherer Verträge nur zu geringer Beihülfe verpflichtet, erbot sich, obgleich durch seine Verhältnisse zu Persien und der Pforte anderweit in Anspruch genommen, die Fortsetzung des Krieges als Hauptmacht zu übernehmen. Er fand sich später persönlich in Memel ein, wo die Königliche Familie einstweilen ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Die Pause seit der Schlacht von Pultusk war daher von beiden Seiten benutzt worden, um Verstärkungen heranzuziehen; preußischer Seits: um durch neue Organisationen die Zahl seiner Truppen zu verdoppeln. Die Polen betrieben eifrig die Bewaffnung der Insurrektion; die Rheinbundstruppen unter Vandamme und dem neugeschaffnen Könige von Westphalen, dem jüngsten Bruder Napoleons, erhielten zum größern Theile die Bestimmung: Schlesien und die noch nicht übergebenen festen Plätze zu erobern. Mit der vereinten Hauptmasse seiner Streitkräfte drückte Napoleon die ihm gegenüberstehenden Russen und Preußen unter Bennigsen, zwi-

Digitized by Google

schen der Alle und Passarge, bis in die Gegend von Preußisch Eylau zurück. Am 7. Febr. kam es daselbst zur Schlacht. Die Preußen unter Lestocq entrissen dem Feinde den Sieg, doch fand es Bennigsen gerathen, das Schlachtfeld dem Feinde zu überlassen und sich in der Richtung auf Königsberg zurückzuziehen. Pause in den Operationen. Napoleon in Finkenstein; die Franzosen verschanzen sich an der Passarge. Bennigsen an der Alle, Hauptquartier Bartenstein. Danzig (Kalkreuth), Kolberg (Gneisenau, Nettelbeck) werden belagert, die gefangnen Generale ausgewechselt: Viktor gegen Blücher, der nach Stralsund schifft, um unter dem Schutze der Schweden, dort Truppenmassen zu bilden. Der Partheigänger Schill hatte in Pommern, ebenso in Schlesien der Fürst von Anhalt-Pleß, eine kleine Truppenmasse zusammengebracht; die letztere war aber schon im Dezember nach dem Gefecht bei Strehlen in das Gebirge getrieben worden, Glogau, Breslau, Schweidnitz ohne nachdrückliche Vertheidigung schon im Januar in Feindes Hand gerathen. — In Preußen rasteten beide Theile, bis Danzig (am 26. Mai) nach vorangegangnem Verlust der Nehrung und des Holms, auf eine ehrenvolle Weise übergeben worden. Am 2. April war Kaiser Alexander in Person bei der königlichen Familie eingetroffen. Jetzt machte Bennigsen einen Versuch die Linie der Passarge zu durchbrechen; der Angriff wurde abgewiesen, er begab sich in seine frühere Stellung zurück; Napoleon geht in die Offensive über, 9. Juni Treffen bei Gutstadt, 10ten bei Heilsberg; aus seinen festen Stellungen herausmanövrirt, muß sich Bennigsen am 14ten bei Friedland schlagen, und trotz tapfrer Gegenwehr das Feld räumen. Am 16. Juni sind die Franzosen in Königsberg, am

Digitized by Google

19ten Napoleon in Tilsit; Bennigsen trägt einen Waffenstillstand an. Zusammenkunft der beiden Kaiser auf einem Flosse im Memelstrom; am 9. Juli Abschluß des Friedens von Tilsit, durch den auch in Pommern und Schlesien die Feindseeligkeiten beendigt werden. Kolberg, Graudenz, Glaz, Kosel und Silberberg waren nicht in feindliche Gewalt gerathen, doch Glaz und Kosel bereits in Unterhandlung begriffen gewesen. —

Preußen mußte sich in diesem Frieden harten Bedingungen unterwerfen. Alles was es zwischen dem Rhein und der Elbe besessen, Magdeburg mit inbegriffen, wurde zur Verfügung Napoleons gestellt; die Organisation des Rheinbunds, die Titel und Besitzergreifungen der dazu gehörigen Fürsten, einschließlich der Könige von Holland und Westphalen anerkannt; ganz Süd- und Neuostpreußen nebst einem südlichen Theile Westpreußens ging als Großherzogthum Warschau, sammt dem Kottbusser Kreise, an den König von Sachsen über; Bialystock gewann Rußland, Danzig sollte unabhängig bleiben; eine Militärstraße durch Schlesien zur Verbindung Sachsens mit Warschau ward ausbedungen. Aber nicht minder drückend waren die Bedingungen, unter denen die Räumung der noch übrigen vom Feinde besetzten Landestheile erkauft werden mußte: Beitritt zum Kontinentalsystem, eine Kontribution von 140 Millionen Franken, französische Besatzung in den Festungen Glogau, Küstrin und Stettin (auch Danzig blieb besetzt) bis zur gänzlichen Abtragung dieser Summe; Beschränkung des Heeres auf 42000 Mann; freier Verkehr für den französischen Handel auf drei Handelsstraßen; Verpflegungsstraßen zwischen den Festungen, Mitbenutzung der Kanäle u. s. w. Einstweilen aber wurde nichts wirklich geräumt, als der Bezirk

Digitized by Google

Bezirk zwischen Memel und Weichsel; die Abgaben wurden für französische Rechnung erhoben. 200,000 Soldaten zehrten fortwährend auf Kosten des Landes; über die Modalitäten der Zahlung und Sicherheitsleistung kam das definitive Abkommen erst im Sept. 1808 zu Stande, und die preußischen Kriegsgefangnen erhielten erst im Winter dieses Jahres ihre Befreiung.

Wie groß auch die ehengewonnenen Resultate sein mogten, gewährten sie dem unbändigen Sinne Napoleons dennoch keine Befriedigung. Der doppelte Zweck: Demüthigung Englands und Unterwerfung des europäischen Kontinents, sollten nach allen Richtungen verfolgt werden. Kaum waren vier Monate nach dem Friedensschluß verstrichen, als die Unterjochung der pyrenäischen Halbinsel begann. Aber hier fand sich Napoleon, der gewohnt war, blos die Widerstandslosigkeit der Kabinette ohne Rücksicht auf die Stimmung der Völker zu erwägen, zum erstenmal in seinen Kalkülen völlig betrogen. — Gleichzeitig brachen im Norden und Osten Europa's drei andre Kriege aus: der russisch-türkische, englisch-dänische und russisch-schwedische. Rußland war schon 1806 wegen der Besitznahme Georgiens mit Persien zerfallen, und hatte Schirwan erobert, desgleichen im November dieses Jahres, wegen allerhand unerledigter Mishelligkeiten, Michelson in die Moldau und Wallachei einrücken lassen. Die Pforte, schlecht organisirt und noch schlechter verwaltet, befand sich unter Selims III. Regierung seit 89. im Zustande gänzlicher Auflösung. Der Pascha von Widdin (Paßwan Oglu) und die Serbier unter Czerny Georg waren in offner Empörung begriffen; die Paschas von Janina (Ali) und Syrien (Djezzar) genossen völlige Unabhängigkeit; Egypten war von innern Kriegen zer-

riſſen, die Wechabiten im Beſitze Arabiens. Zugleich mit England zerfallen, hatte im Febr. 1807 der Admiral Dukworth den Durchgang durch die Dardanellen erzwungen: jedoch waren die Unternehmungen auf Konſtantinopel und Alexandria mislungen. Dagegen hatte Selim in Folge einer Revolution am 24. Aug. den Thron an ſeinen Vetter Muſtapha IV. abtreten müſſen. In einer zweiten Revolution (Juli 1808) wurde auch dieſer Sultan ins Gefängniß geworfen, und deſſen Bruder Mahmud II. (der letzte Sprößling aus dem Stamme Osmans) durch den Paſcha von Ruſttſchuk (Muſtapha Bairaktar, der ſich bei einer dritten Revolution der Janitſcharen im Nov. heldenmüthig in die Luft ſprengte) auf den Thron geſetzt. Unter ſo lockenden Umſtänden hatte Rußland bald nach dem Frieden von Tilſit die abgebrochnen Feindſeeligkeiten mit erneuerter Lebhaftigkeit wieder begonnen. Die Engländer dagegen, aus Beſorgniß, daß Dänemark die franzöſiſche Parthei ergreifen mögte, waren unerwartet im Aug. 1807 mit Flotten und Landungstruppen im Belt und Sunde erſchienen, hatten (die Abweſenheit des Prinzregenten und des Heeres in Jütland benutzend) Kopenhagen eingeäſchert, und die Dänen ihrer ganzen Marine und Seearſenäle beraubt. Ein Bündniß derſelben mit Napoleon (31. Okt. 7.) und Beſetzung der däniſchen Inſeln durch Franzoſen, Holländer und Spanier, unter Bernadotte, war eine natürliche Folge dieſer Gewaltthat. Rußland erklärte Großbritannien den Krieg, und als ſich Schweden weigerte dem Kontinentalſyſtem beizutreten, rückte Buxhöwden (Febr. 1808) in Finnland ein, und vertrieb mit Gewalt die geringe ſchwediſche Beſatzung. Als ihm auch

Digitized by Google

Dänemark den Krieg erklärte, versuchte Schweden die Eroberung Norwegens, doch ohne Erfolg. —

Im Herbst 1808 (27. Sept. bis 14. Okt.) verständigten sich Alexander und Napoleon noch näher über ihre gegenseitigen Wünsche und Pläne. Napoleon eilte darauf nach Spanien, führte seinen Bruder nach Madrid zurück, vermogte die Empörung aber nur zu unterdrücken, keineswegs mit der Wurzel auszurotten. Kaiser Alexander brach nach der Rückkehr von Erfurt die mit der Pforte angeknüpften Unterhandlungen wieder ab, und die Feindseeligkeiten begannen aufs neue. Schweden ergriff im nördlichen Finnland und über Abo wiederum die Offensive, verschmähete aber die ihm von den Engländern zugeführte Hülfe, und konnte es nicht hindern, daß die Russen fortwährend des Landes Meister blieben. Oesterreich glaubte so günstige Umstände benutzen zu müssen, verband sich mit England und rüstete sich mit Macht zu einem neuen Kampfe. Napoleon, hiervon benachrichtigt, säumte nicht, aus Spanien nach Paris zurückzukehren. — Preußen war während dessen auf eine musterhafte Weise bemüht, durch eine zweck- und zeitgemäße Umbildung seiner innern Angelegenheiten der Staatsmaschine ein neues kräftiges Leben einzuhauchen. Scharnhorst betrieb mit tiefer Sachkenntniß und unermüdlichem Eifer die Reorganisation der Armee: ohne Aufsehen wurde die waffenfähige Mannschaft ausgebildet, Kriegsbedarf aller Art beschafft und aufgehäuft; unter Steins Verwaltung ward der Zunftzwang aufgehoben, eine verbesserte Städteordnung und das Institut des Staatsraths ins Leben gerufen, mehrere andre heilsame Maßregeln ergriffen. Unter Feindseeligkeiten, Ränken

und

und Bedrückungen aller Art, seufzte das dem Feinde noch immer preisgegebne Land; aber mit der steigenden Erbitterung befestigte sich in allen Gemüthern das Nationalgefühl, und der Entschluß dereinstiger Vergeltung.

Im März 1809 waren die Oesterreicher schlagfertig; mit ganz ungewöhnlichem Aufschwunge waren die Rüstungen betrieben worden, neben dem stehenden Heere rückte eine kriegstüchtige Landwehr ins Feld, nichts war verabsäumt, um sich würdig auf das große Vorhaben vorzubereiten. Man rechnete in Wien auf Deutschlands Anhänglichkeit an das alte Kaiserhaus, und hoffte, es werde sich wie in Spanien das gemishandelte Volk zu Gunsten der vertriebenen Fürsten erheben. Es wurde Europa die Befreiung vom verhaßten Joche angekündigt: aber leider zersplitterte man seine Kraft in zu vielen Richtungen, und aus den Proklamationen leuchtete nicht undeutlich die Nebenabsicht hervor, in Deutschland, Italien und Polen die eigne Herrschaft an die Stelle der fremden zu setzen. Die kühne Erhebung und Selbstbefreiung Tyrols, der rasche Einbruch in Italien und nach dem Siege an der Livenza das Vordringen bis an die Etsch, verfehlte des günstigen Eindrucks nicht, aber nur zu bald wurde die zu hochgespannte Erwartung durch die Unfälle der Hauptarmee in Baiern und dem Donauthal, durch das Mislingen der Expedition im Herzogthum Warschau, enttäuscht und abgekühlt. Napoleon befand sich nach wenigen Wochen und eben so viel Siegen abermals in Wien, und selbst sein Misgeschick bei dem ersten Zusammentreffen im Marchfelde stellte das Gleichgewicht nicht her. Noch war sein Glücksstern im Steigen; Spanien wirkte allerdings als ein ihm verdrießlicher aber doch nicht

Digitized by Google

entscheidender Kraftableiter; Deutschland war noch nicht reif zur Krisis, und einige voreilige Versuche zerplatzten wie die Seifenblasen; — England konnte nur indirekt mit eingreifen, seine Aufmerksamkeit wurde durch den Ausbruch des Krieges mit Nordamerika getheilt, und die Diversion nach Vließingen kam zu spät, um Oesterreich zu nützen; — wie unscheinbar auch Rußlands Theilnahme am Kriege war, so reichte sie doch hin, den Polen einen Anhalt zu geben, und Preußen zum Nachdenken zu bringen, falls sich in ihm das Gelüst geregt hätte, den Einflüsterungen österreichischer Unterhändler Gehör zu geben. Durch die Katastrophe von Wagram und die Ereignisse an der Taya war der Ausgang des Krieges schon im Juli so gut wie entschieden, wenn gleich erst beim Friedensschlusse im Oktober durch eine abermalige Einbuße von 2000 Quadratmeilen beurkundet. — Der Eigensinn, mit welchem Gustav IV. in der Fortsetzung des finnländischen Krieges beharrte, gab auch in Schweden Anlaß zu einer Revolution; am 13. März 1809 wurde er von den Reichsständen abgesetzt und mit seiner Familie exilirt; sein Oheim, der Herzog von Südermanland, bestieg im Juni unter dem Namen Karls XIII. den Thron; doch erst im September wurde Finnland (die Kornkammer Schwedens) nebst Osterbottn bis zum Torneofluß an Rußland abgetreten. Nunmehr schloß sich auch Schweden dem Kontinentalsystem an, machte Frieden mit Dänemark und Napoleon, und erhielt dafür Rügen und schwedisch Pommern zurück. — Im Dezember des vorigen Jahres hatten die französischen Truppen, deren Napoleon anderweit bedurfte, endlich mit Ausnahme der drei Oderfestungen, die preußischen Staaten geräumt, der König und die Königin einen Besuch

nach Petersburg abgestattet, wo sie glänzend empfangen und bewirthet wurden. Im Dezember 1809 wurde die Residenz zur ungemeinen Freude des ganzen Landes von Königsberg wieder nach Berlin zurückverlegt; am 23sten hielt der König daselbst seinen feierlichen Einzug. Eine Menge wohlthätiger Einrichtungen traten mit Anbruch des Jahres 1810 in das Leben. Minister Stein war durch französische Intriguen schon im Jahre 1808 aus dem Staatsdienst vertrieben worden, Hardenberg seit dem Oktober 1809 als Staatskanzler an die Spitze des Ministeriums getreten. — Neue Gesetzgebung. — Stiftung der Universität Berlin (Wilhelm v. Humbold). —

Im Jahre 1810 verstieß aus Staatsrücksichten Napoleon die Kaiserin Josephine, die ihn voreinst aus der Dunkelheit hervorgezogen, und den ersten Anstoß zu seiner glänzenden Laufbahn gegeben hatte, und ward gleich darauf Eidam Kaisers Franz I. von Oesterreich. Preußens König und Volk dagegen hatten nächst der äußern Bedrängniß in diesem Jahre (1810) auch noch den Verlust einer allverehrten Königinn zu betrauern, welche (19. Juli) in der Fülle der Jugend und Schönheit plötzlich vom Tode dahingerafft wurde. — Rußland verfolgte unterdessen seine Entwürfe im Orient. Der Krieg gegen Persien wurde wieder aufgenommen; zwei siegreiche Gefechte und die Eroberung von Derbend waren das Resultat. Noch im August 1809 war Bagration über die Donau gegangen, hatte Ismail genommen, aber sich nach der Schlacht von Tartaritza einstweilen genöthigt gesehen, die Belagerung von Silistria aufzuheben; 1810 stellten sich die Sachen unter Kamenskoi und Langeron dort noch günstiger. Basardschick und Silistria wurden erobert, die Russen siegten

bei Rasgard, und drangen in der Bulgarei bis an den Balkan vor. Das verschanzte Lager von Schumla hemmte hier zwar ihr weiteres Vordringen, doch büßten die Türken noch Rustschuck, Giurgewo, Widdin und Nikopolis ein, und an die Serbier gingen die dort gelegnen festen Plätze verloren. Im Jahre 1811 verhielten sich die Russen mehr defensiv, weil sich am politischen Horizonte schon eine andre Krisis vorbereitete, welche sie veranlaßte ihre Aufmerksamkeit mehr nach dem Westen zu richten. Sie schleiften Silistria, räumten Rustschuck; der neue Großvezier Achmet brachte ihnen empfindliche Verluste bei, bemächtigte sich der Donauinseln und fiel in die Walachei ein. —

Napoleon hatte seit dem Frieden von Wien im übrigen europäischen Kontinente geschaltet, als sei er Gebieter und Schiedsrichter der Welt. Der letzte geistliche Fürst in Deutschland mußte, statt des seit 1806 geführten Titels eines Primas, den eines weltlichen Großherzogs von Frankfurth, und Eugen, den Adoptivsohn Napoleons zum Nachfolger annehmen; Wallis und Holland wurden mit Frankreich vereinigt; der neugeborene Thronerbe sofort zum König von Rom ernannt. Je größeren und hartnäckigeren Widerstand Napoleon im Westen fand, und je mehr Boden und Einfluß die Engländer anfingen jenseits der Pyrenäen zu gewinnen, um desto emsiger wurde von ihm das drückende und allen Handel zetstörende Kontinentalsystem verfolgt, und um desto rücksichtsloser war er darauf bedacht, unter diesem Vorwande seine unmittelbare Herrschaft gegen Osten auszubreiten. Im Süden gränzte das französische Gebiet durch die Erwerbung Illyriens bereits mit der Türkei; durch die Einverleibung der deutschen Nordseeküste, bis nach Lübek hin, wurde es hier im

Digitized by Google

Norden nun auch ein unmittelbarer Nachbar Dänemarks. Den Herzog von Oldenburg schützte die nahe Verwandschaft mit dem Kaiser Alexander nicht. Hatte Napoleon bis jetzt Rußland geschmeichelt, so schien nunmehr der Augenblick gekommen, wo er ihm Trotz bieten und ein Zerwürfniß herbeiführen wollte. Seit Bernadotte, wenn gleich Napoleon verschwägert, jedoch von jeher ihm abhold, Einfluß in Schweden gewonnen hatte, nahm dies, trotz der Kriegserklärung gegen England, dennoch eine mehr selbstständige Richtung an. Napoleon misfiel dies eben so sehr, als Preußens Bemühungen, sich durch eine geregelte Verwaltung und die gewissenhafte Erfüllung der eingegangnen Verbindlichkeiten in eine ähnliche Unabhängigkeit zurück zu versetzen. Stralsund wurde besetzt, die vertragsmäßige Rückgabe der Oderfestungen nicht eingehalten. Der bevorstehende Krieg mit Rußland sollte vollends ein Mittel werden, Preußens Emporstreben zu dämpfen, vielleicht sein Schicksal auf ganz andre Weise zu bestimmen.

So geschah es, daß Friedrich Wilhelm in die peinliche Lage gerieth, durch einen im Jahr 1812 zu Paris abgeschloßnen Vertrag ein Bundesgenosse Frankreichs gegen Alexander zu werden. Zwar mußte auch Oesterreich gleichzeitig zum erstenmale sich entschließen, die Rolle eines Satelliten Napoleons zu übernehmen, jedoch unter ungleich weniger drückenden Verhältnissen; es blieb innerhalb seiner Gränzen unberührt vom Schauplatze des Krieges und stellte etwa ein Zehntheil seiner Streitkräfte zur Verfügung, während Preußen die Hälfte seines Heeres beisteuernd, selbst im glücklichsten Falle fast seiner ganzen Ausdehnung nach ausschließlich die Last des Durchmarsches und uner-

Digitized by Google

meßlicher Kriegslieferungen zu tragen hatte. — Die Geschichte hat wohl kaum ein zweites Beispiel einer Invasion aufzuweisen, die unter so günstigen Auspizien, und mit einer so großen Uebermacht an materiellen und selbst intellektuellen Streitkräften beginnend, trotz des anfänglich ununterbrochen glücklichen Erfolges, in so kurzer Zeit ein gleich schmäliges Ende genommen hätte. Die erste Hälfte des Jahres verstrich von beiden Seiten theils mit Unterhandlungen, die indessen wohl kaum ernstlich gemeint waren: theils mit Einleitungen zum bevorstehenden Feldzuge. Napoleon ließ am 27. Januar Schwedisch Pommern und Rügen besetzen, alliirte sich am 24. Febr. mit Preußen, das ihm aber als Bürgschaft für seine Treue noch Spandau und Pillau ausliefern mußte, am 14. März mit Oesterreich, und setzte eine Heeresmacht von mehr als 500000 Kombattanten (Franzosen, Italiänern und Deutschen) durch das preußische Gebiet in Marsch an die russische Gränze. Rußland verglich sich im April mit Schweden, im Mai mit den Türken, erkaufte durch Auslieferung seiner Flotte (die es jedoch später zurückerhielt) den Frieden mit England. Obgleich seit länger als einem Jahre den Krieg voraussehend, hatte es beim Ausbruch desselben dennoch nur 265000 Mann schlagfertiger Truppen dem Feinde entgegenzusetzen. Im Mai traf Napoleon, die Antwort Rußlands auf sein Ultimatum erwartend, mit dem Kaiser von Oesterreich und König von Preußen und mehrern Rheinbundsfürsten in Dresden zusammen; am 24. Juni überschritt er an der Spitze seines Heeres den Niemen. Die Russen hatten sich unter Barklai vorwärts Wilna, und unter Bagration bei Slonim zusammengezogen: sie wichen fechtend aus, um bei Smolensk ihre Vereinigung zu

Digitized by Google

bewirken. Mit ungeheurer Hast und leichtsinniger Vergeudung von Menschenkräften, Lebens- und Transportmitteln, drang Napoleon unaufhörlich vorwärts in der Hoffnung, auf gewohnte Weise durch ein Paar große Schlachten und die Besetzung der Hauptstadt alsbald des Krieges Ende herbeizuführen: aber weder bei Smolensk noch bei Borodino hielten die Russen so lange Stich, daß eine Vernichtung ihres Heeres hätte bewirkt werden können; sie gaben selbst Moskau Preis. Der Brand dieser Residenz, gleichviel ob absichtlich oder zufällig, vereitelte die Pläne des Siegers; zu spät ward der Rückzug angetreten, Hunger, Ermattung und Kälte gesellten sich zu unglücklichen Gefechten, und versetzten sein Heer in die traurigste Lage. Das Elend war so groß, daß selbst beim Feinde die Regungen des Mitleids die Größe der Erbitterung überwogen; und hätte derselbe die Umstände im ausgedehntesten Sinne zu nutzen gewußt, so würde wohl kaum ein Franzos den Rückweg über die Gränze gefunden haben. — Die Nebenrolle, welche dem preußischen Hülfskorps in Kurland überwiesen worden, diente ihm zum Glück. Verhältnißmäßig weniger angestrengt, hatte es beim Rückmarsch einen kürzeren Raum zu durchschreiten, und wurde auch minder heftig gedrängt. Selbst die gefahrvolle Lage, in die es auf die Letzt gerieth, nahm durch den gewagten aber schnellkräftigen Entschluß seines Führers eine Wendung, wodurch das Vaterland schneller und entschiedner von den zu lang getragnen Fesseln befreit ward, als es ohnedem vielleicht möglich gewesen sein würde. Am 27. Nov. erkämpften die kümmerlichen Ueberreste des französischen Hauptheeres den Uebergang über die Beresina, am 17. Dez. zog Kaiser Alexander in Wilna, am 27. die Russen in Memel ein; am vorletzten

Digitized by Google

Tage des Jahres schloß York die Konvention von Tauroggen.

Das Verdienst zuerst die Uebermacht des größten Kriegsfürsten seiner Zeit gebrochen zu haben, kann Rußland nicht streitig gemacht werden; aber nach dem weitern Verfolg der Ereignisse zu urtheilen, wäre es ohne den Uebertritt Preußens wohl noch zweifelhaft geblieben, welchen endlichen Ausgang der Krieg nach der Wiedereröffnung im nächsten Feldzuge gewonnen haben würde. Obgleich der mindest mächtige und am tiefsten Gebeugte von den vier Staaten, welche im Jahre 1813 sich zur Fortsetzung und Vollendung des großen Werkes verbanden, war ihm die Genugthuung vorbehalten, der Halt des Ganzen zu werden, und sich als Vorfechter im allgemeinen Befreiungskampfe unsterbliche Lorbeern zu pflücken. Bei alledem befand sich Preußen, durch den abnormen Vertrag seines Heerführers, in einer ganz eigenthümlichen Lage; unwillkührlich waren dadurch für den Augenblick zwar die Bande einer unnatürlichen Freundschaft gesprengt, aber wie leicht konnte eine Verständigung der beiden im Kampf begriffenen übermächtigen Gegner auf immer seiner Existenz ein Ende machen. — Jedenfalls mußte ein energischer Entschluß gefaßt werden, und wie immer dieser lauten mogte, stand ein Kampf bevor, der allem andern zuvor ganz ungewöhnliche Anstrengungen und Opfer erheischte. — Nicht nur das französische Heer selbst, sondern auch die Rheinbundskontingente, die mit ihm über den Niemen gezogen waren, hatten mit Ausnahme der Sachsen, die unter Schwarzenberg gefochten, in Rußland den Untergang gefunden; indessen auch die russischen Streitkräfte waren ganz ungemein zusammengeschmolzen. Der Vizekönig von

Italien sammelte, was sich noch irgend zwischen Oder und Elbe in kriegsfähigem Zustande befand, in der Umgegend Berlins; Davoust begab sich nach Dresden, Morand aus schwedisch Pommern nach der Niederelbe; die Russen unter Witgenstein und Kutusow rückten ohne Aufenthalt gegen die Weichsel vor; schon am 16. Januar wurde Danzig blokirt. Kosaken zeigten sich vor den Thoren Berlins; die Oesterreicher zogen sich von Warschau durch Galizien zurück. Am 22sten verließ Friedrich Wilhelm Potsdam und begab sich nach Breslau; im ganzen Lande that sich unverholen das Verlangen kund, die zu lang verschmerzte Unbill den Franzosen blutig zu vergelten. Napoleons Weigerung, die durch Lieferungen und Durchmärsche verursachten Kriegskosten zu erstatten, gab einen willkommnen Anhalt, sich von aller ferneren Verpflichtung loszusagen. Allianztraktat mit Rußland, (Kalisch 22. Febr.). Freiwillige Jägerdetaschements, allgemeine Kriegspflichtigkeit aller waffenfähigen Staatsbürger, eisernes Kreuz, Errichtung von Landwehren und Landsturm, Verdreifachung des Bestandes an Linientruppen. — Von nah und fern eilen die seit 1806 aus dem Dienst entlassenen Offiziere aller Grade zu den Fahnen; in allen Klassen der Bevölkerung zeigt sich ein gleich reger Eifer. Am 4. März verlassen die Franzosen Berlin, und ziehn sich von Witgenstein verfolgt hinter die Elbe. 15. Kaiser Alexander zum Besuch in Breslau; 17. York in Berlin; 18. Tettenborn in Hamburg; Schweden landen auf Rügen; große Bewegung im ganzen nördlichen Deutschland; am 20. Kosaken vor Dresden; Davoust zerstört die Brücken in Dresden und Meißen, und giebt die obere Elbe Preis, aber Sachsen's König hält wider Erwarten fest am Bunde mit Napoleon, begiebt sich

Digitized by Google

nach Regensburg, später nach Prag; Blücher und Scharnhorst an der Spitze der schlesischen Armee rücken in Sachsen ein. — Im April beginnen die Feindseeligkeiten; Morand wird aus Lüneburg vertrieben; Gefechte bei Mökern und Leitzkau; Spandau geht über. Die französische Hauptarmee sammelt sich bei Würzburg 70000 Mann stark, Bertrand führt 30000 aus Italien herbei; 50000 stehn schon an der Elbe unter Eugen und Davoust. Die Alliirten rücken gegen die Elster vor, Blücher mit 25000, vor ihm Winzingerode mit 13000, York und Witgenstein mit 25000 Mann; die Vortruppen werden handgemein mit dem Feinde jenseits der Saale; Kutusow († 28. Apr.) mit 30000 Mann noch bei Kalisch, seine Avantgarde unter Miloradowitsch hat die Elbe passirt. —

Die Gegend, wo unter Gustav Adolph schon einmal Deutschlands Freiheit ausgefochten worden, war auch diesmal zum entscheidenden Kampfe bestimmt. Napoleon im Marsch von Kösen auf Leipzig, um sich mit Eugen zu vereinigen, wird in der Flanke von den Alliirten unter Witgenstein angefallen. Am 1. Mai Kanonade bei Rippach; Bessieres fällt; 2. Mai Schlacht bei Groß-Görschen; Napoleon kehrt gegen Abend, durch den Vizekönig verstärkt, vom Vormarsch gegen Leipzig zurück, und entreißt den Alliirten den Sieg, Blücher und Scharnhorst sind verwundet, Kleist schlägt sich bei Leipzig, Bülow bei Halle. Tags darauf Rückzug der Alliirten gegen Dresden, Meißen und Dessau, vor dem nun doppelt so starken Feinde, der sich zugleich noch im Besitz der Elb- und Oderfestungen befindet. Das linke Elbufer wird geräumt, der Rückzug nach Bautzen fortgesetzt, um sich durch Kleist und Barklay zu verstärken; Partheigänger im Rücken des

Digitized by Google

Feindes zerstören und beunruhigen seine Munitionstransporte, und hemmen dadurch die Verfolgung; Napoleon und der König von Sachsen in Dresden, Franzosen in Torgau. Gefecht bei Königswartha am 19., Schlacht bei Bautzen 20. und 21. Mai. Napoleon, dort um ein Drittel stärker als die Alliirten, erleidet einen zwiefach größeren Verlust; Munitionsmangel nöthigt die letztern das Gefecht abzubrechen. Rückzug nach Schlesien, Gefecht bei Reichenbach, Düroc fällt; 26. Maison durch Blücher bei Hainau überfallen und auseinandergesprengt. Die Alliirten verschanzen bei Schweidnitz das Lager vor Pülzen; 30. Mai räumt Tettenborn Hamburg vor Davoust; 1. Juni Napoleon in Breslau; Bülow, bestimmt Berlin zu decken, schlägt Oudinot bei Luckau, am Tage, wo durch Abschluß eines Stillstandes eine unerwartete allgemeine Waffenruhe herbeigeführt wird (4. Juni).

Beiden Theilen war diese Abkunft erwünscht, wegen mangelnder Munition und der Unmöglichkeit in kurzer Frist Verstärkungen heranzuziehn; beide hatten bedeutend gelitten, Napoleon trotz seiner numerischen Ueberlegenheit in größerem Maaße; beide hofften Oesterreich, das bis dahin unentschieden, jeden Augenblick durch seinen Beitritt das entscheidende Uebergewicht hierhin oder dorthin legen konnte, in ihr Interesse zu ziehn. — Sämmtliche kriegführende Mächte entwickelten in dieser kurzen Frist eine Thätigkeit ohne Gleichen. Aus Osten und Westen strömten die Ergänzungen nach dem Kriegstheater; der Vizekönig begab sich nach Italien zur Bildung eines neuen Heeres, Gablenz und Poniatowski hatten Polen und Sachsen von Krakau durch Mähren und Böhmen herangeführt. In der Konvention von Reichenbach (14. Juni) verpflichtete

ſich England zu anſehnlicher Beiſteuer an Geld und Kriegsbedarf aller Art, Rußland zur Geſtellung von 80000 Mann, Preußen durch vollendete Ausbildung ſeiner Landwehr zur doppelten Zahl. — Oeſterreich erbot ſich zum Friedensvermittler, und hatte zu dieſem Ende ſchon im Mai Stadion ins Hauptquartier der Alliirten, Bubna nach Dresden geſandt; Kaiſer Franz kam ſelbſt nach Gitſchin. Die Dänen waren nicht abgeneigt geweſen, auf die Seite der Alliirten zu treten, aber da England und Rußland einen Austauſch von Norwegen gegen ſchwediſch Pommern zur Bedingung geſtellt, ſchloſſen ſie am 10. Juli einen Bund mit Frankreich; — Tags zuvor war der Kronprinz von Schweden zur nähern Verabredung in Trachenberg eingetroffen, Moreau (aus Amerika herbeigerufen) landete am 6. Auguſt in Stralſund; Scharnhorſt war am 28. Juni in Prag an den Folgen ſeiner Verwundung geſtorben. Am 12. Juli wurde der Kongreß in Prag eröffnet, und für den Frieden ſolche Bedingungen geſtellt, daß Napoleon nichts verloren haben würde als Polen, Preußen nichts gewonnen, als was ihm der Friede von Tilſit belaſſen; dennoch wurde er mit ſchnöddem Uebermuth zurückgewieſen. Da unter ſolchen Umſtänden die Vermittlung zu keinem Reſultate geführt, verband ſich Oeſterreich, während Napoleon einen Abſtecher nach Mainz gemacht, insgeheim mit Rußland und Preußen (27. Juli). Wellington hatte am 21. Juni bei Vittoria geſiegt, und befand ſich am 29. Juli an den Pyrenäen. — Mit drei kombinirten Heeren, der böhmiſchen Hauptarmee unter Schwarzenberg (Witgenſtein und Kleiſt), der ſchleſiſchen unter Blücher (Langeron, Sacken und York), der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden (Bülow, Tauen-

Digitized by Google

zien und Winzingerode), sollten die Operationen gleichzeitig gegen Napoleon eröffnet werden, der seine ganze Macht in der Lausitz und Sachsen versammelt hatte. Außerdem stand Walmoden in Meklenburg und Hanover den Dänen und Davoust gegenüber; Dresden und Hamburg, in der Eil mit Schanzwerken umgeben, und ein mit dem Lager von Pirna verbundener Brückenkopf am Lilienstein vollendeten den feindlichen Festungsgürtel an der Elbe. Am 10. August erklärt Oesterreich seinen Beitritt zur Koalition; Kleist und Witgenstein, bereits an der böhmischen Gränze versammelt, begeben sich in Eilmärschen nach Leitmeritz, am 12. kündigen Rußland und Preußen den Waffenstillstand; am 14. ergreift Blücher die Offensive und treibt die Franzosen hinter den Bober, wird aber alsbald durch Napoleon wieder in die frühere Aufstellung zurückgedrängt, während Oudinot und Girard sich gegen Berlin in Bewegung setzen. Am 22. zieht die böhmische Armee über das Erzgebirge nach Sachsen, Napoleon, durch falsche Nachrichten getäuscht, erwartet den Angriff von Gabel her in der Lausitz; am 23. weicht Oudinot, bei Großbeeren geschlagen, auf Wittenberg zurück, Girard nach dem Gefechte bei Hagelsberg auf Magdeburg; am 26. beginnt der Sturm auf Dresden, das von Gouvion St. Cyr vertheidigt wird; am selben Tage siegt Blücher an der Katzbach. Den 27. Napoleon in Dresden, Moreau tödtlich verwundet, die Alliirten zum Rückzug nach Böhmen gezwungen; Lauriston bei Goldberg geschlagen, Puthod gefangen. Napoleon, säumig in der Verfolgung, verliert die Früchte des Sieges bei Dresden, Ostermann behauptet sich am 29. in der Ebne von Töplitz gegen Vandamme, der beim Lilienstein über die

Digitized by Google

Elbe gegangen. Die Gegenwart Friedrich Wilhelms befeuert alle zu erhöheter Kraftanstrengung, und Vandamme geräth Tags darauf bei Kulm, von Kolloredo in der Flanke, durch Kleist im Rücken angegriffen, mit dem größten Theil seines Korps in Gefangenschaft.

Napoleons erster Gedanke ist jetzt, durch eine Operation auf Berlin den Eindruck der für ihn ungünstig ausgefallenen Ereignisse zu verwischen; Ney wird dahin abgesandt, er selbst bleibt zur Deckung und Befestigung Dresdens zurück, um von diesem Mittelpunkte aus nach Belieben in die Offensive übergehn zu können. Die böhmische Armee nimmt eine starke Stellung im Kessel von Töplitz, und nistet sich auf dem Südabhange des Erzgebirges ein; Blücher dringt in die Oberlausitz vor; Ney greift am 5. September Tauenzien an, erleidet durch Bülow am 6. bei Dennewitz eine Niederlage, wird durch das Nordheer zum Rückzug hinter die Elbe genöthigt. Napoleon wendet sich abwechselnd bald gegen die schlesische, bald gegen die böhmische Armee, ohne es zu einem entscheidenden Gefechte bringen zu können. Der Kronprinz von Schweden bereitet sich einen Elbübergang bei Aken, Bülow beschießt Wittenberg; Tauenzien an der Lausitzer Elster, Blücher bei Bautzen, Bubna bei Rumburg treten mit einander in Verbindung; Bennigsen mit der russischen Reserve kommt in der Lausitz an, und wird nach Böhmen dirigirt; an der Saale und Elster treten Partheigänger im Rücken Napoleons auf; am 16. Sept. Gefecht an der Göhrde, Walmoden behauptet sich gegen Davoust; am 30. Czernitschef in Kassel.

Mit dem Oktober beginnen die Alliirten eine neue großartige Offensiv-Operation; jetzt ist die numerische Uebermacht entschieden auf ihrer Seite. Am 7. rückt

Wellington in Frankreich ein, am 8. tritt Baiern durch den Vertrag von Ried zur Koalition. Blücher erzwingt am 3. bei Wartenburg den Uebergang über die Elbe, das Nordheer folgt bei Aken und Roslau. Napoleon überrascht, verläßt Dresden und eilt nach der Mulde; Tauenzien wird bei Dessau über die Elbe gedrängt, Blücher und der Kronprinz von Schweden begeben sich hinter die Saale: die böhmische Armee aber gewinnt hiedurch die Freiheit zum Uebergang über das Erzgebirge in der Richtung auf Chemnitz und Zwickau; Bubna und Bennigsen schließen Dresden ein. Napoleon, im Wahn, die ganze schlesische und Nordarmee über die Elbe gejagt zu haben, entschließt sich zu einer Hauptschlacht bei Leipzig, und verliert darüber einige Tage bei Düben. Am 14. Kavalleriegefecht bei Libertwolkowitz; Differenzen zwischen Blücher und dem Kronprinzen, der das Nordheer über die Elbe zurückführen will, durch die Ankunft der böhmischen Armee beseitigt. 16. — 19. Okt. Schlacht bei Leipzig. Am ersten Tage versucht Napoleon die böhmische Armee bei Wachau zu durchbrechen; Blücher siegt bei Möckern; am 17. versäumt Napoleon den günstigen Moment, unterhandelt, und gönnt dadurch Bubna und Benningsen die erforderliche Zeit, um von Dresden herbeizueilen. Am 18. nimmt endlich auch das Nordheer Theil am Gefecht; Napoleon wird umzingelt und von der Uebermacht erdrückt; York wird nach Freiburg vorausgesendet. In der Nacht treten die Franzosen den Rückzug an. Am 19. wird Leipzig gestürmt; der Aufenthalt an der Brücke von Lindenau, Giulay's Verirren auf dem Wege nach Kösen, begünstigen Napoleons Uebergang über die Saale bei Weißenfels. Am 20. beginnt die Verfolgung; die Franzosen setzen über Erfurt die Flucht nach Fulda und Frank-

Digitized by Google

furt fort. Am 24. Napoleons Nachtrab bei Eisenach im Handgemenge mit Blücher, der von hieraus sich rechts nach dem Vogelsberge wenden muß. Die Franzosen gewinnen dadurch einen Vorsprung; vergebens sucht ihnen Wrede mit Baiern und Oesterreichern den Paß zu verrennen; er wird bei Hanau geschlagen und schwer verwundet. Napoleon erreicht glücklich den Rhein, und begiebt sich nach Paris. Die drei alliirten Monarchen ziehn in Frankfurt ein.

Gleich nach der Schlacht von Leipzig, wo der König von Sachsen in Gefangenschaft gerathen war, wurde unter dem Minister von Stein eine Zentral-Verwaltung für alle zu erobernden Länder angeordnet; alle Rheinbundsfürsten mit Ausnahme von Sachsen, Berg, Frankfurt und Isenburg, wurden durch den Vertrag von Weimar in die Koalition aufgenommen, Kurhessen, Braunschweig, Oldenburg, die Hanseestädte restituirt, jedoch mit der Verbindlichkeit, die doppelte Zahl von Truppen auf den Kriegsfuß zu bringen, die sie für Napoleon gestellt. Vom Nordheer begab sich der Kronprinz von Schweden nach der Niederelbe, um den Krieg gegen Davouſt und die Dänen zu führen; Winzingerode und Bülow gingen gegen den Niederrhein vor; Blücher wandte sich mehr südlich gegen den Main und Neckar, die böhmische Armee nahm ihre Richtung gegen den Oberrhein und die Schweiz. Die noch in Besitz des Feindes befindlichen Elb-, Oder- und Weichselfestungen wurden eingeschlossen und belagert, wodurch eine bedeutende Masse von Truppen im Rücken des nunmehrigen Kriegstheaters Beschäftigung fand.

Die Alliirten erklärten von Frankfurt aus: daß es nicht die Absicht sei, Frankreich zu demüthigen, sondern nur der Tyrannei Napoleons im Auslande ein

Ende

Ende zu machen; aber die Hoffnung, ihn diesseits des Rheins zum Friedensabschluß zu vermögen, zerschlug sich sehr bald; es wurde daher alles zum Feldzuge in Frankreich vorbereitet, und, bei der militairischen Bedeutsamkeit Hollands und der günstigen Stimmung seiner Bewohner, mit dessen Befreiung der Anfang gemacht. Winzingerode's leichte Reiterei besetzte Zwoll, Gröningen, Amersfort; schon am 24. November zogen Kosaken in Amsterdam ein. Eben so rasch und ohne erheblichen Widerstand drang Bülow von Minden aus weiter südlich vor; am 23. November wurde Doesburg gestürmt, Zütphen und Arnheim, später Breda u. s. w. genommen. Die Engländer führten den Prinzen von Oranien nach Amsterdam und landeten am 1. Dezember in Seeland. — Noch im November ergaben sich Dresden, Stettin, Zamosz und Modlin; im Dezember Torgau und Danzig; Kleist belagerte Erfurt, Tauenzien Wittenberg.

Die gelinde Witterung lud zu Operationen ein; in der Neujahrsnacht überschritt die schlesische Armee bei Kaub, Koblenz, Manheim den Rhein, und bewegte sich vorwärts gegen Saar, Mosel und Maaß; am 2. Januar 1814 folgte Witgenstein bei Rastadt; Mainz und Strasburg wurden eingeschlossen. Unterm 21. Dezember hatte man der Schweiz erklärt, daß die Alliirten unter den dermaligen Verhältnissen die Neutralität derselben nicht anerkennen könnten. Das Hauptquartier der Monarchen wurde nach Basel verlegt, die böhmische Armee passirte zwischen Fort Louis und Genf in acht Kolonnen den Rhein, die Vogesen und den Jura, um sich auf der Hochebne von Langres zu vereinigen; Blücher durch Lothringen gegen die Quelle der Marne vordringend, bot ihr zur Rechten die Hand; am 15. Ja-

Digitized by Google

nuar befand er sich in Nancy, Schwarzenberg in Langres. Bülow wandte sich nach Belgien, und drängte die feindlichen Truppen unter Maison nach Antwerpen. Am 11. Januar hatten die Oesterreicher mit dem Könige Joachim von Neapel eine Allianz geschlossen; er besetzte Rom, sie selbst drangen von Tyrol und Illyrien aus in der Lombardei gegen den Vizekönig von Italien vor. Am 14. Januar schloß Dänemark Frieden; es trat Norwegen gegen schwedisch Pommern ab, und stellte 10000 Mann zum Kriege gegen Frankreich; Benningsen blokirte seit dem 21. Dezember Davoust in Hamburg.

Bis dahin hatten die Alliirten gar keinen oder nur unbedeutenden Widerstand gefunden. Makdonald und Sebastiani waren mit Beobachtung des Niederrheins, Marmont und Grouchy mit der des mittleren, Viktor und Milhaud des obern Rheins beauftragt; Soult und Suchet standen an den Pyrenäen, Augereau sammelte ein Heer bei Lyon; Mortier stand mit den Garden in Troyes, Chalons, Paris; die Befestigung des letzteren und eine allgemeine Volksbewaffnung wurden dekretirt. Am 25. Januar verließ Napoleon seine Hauptstadt, nachdem er seine Marschälle (Marmont, Viktor, Mortier) bei Vitry versammelt; am 27. befand er sich an der Spitze von etwa 70000 Mann: an demselben Tage stand Blücher mit etwa 40000 bei Brienne. Am 24. hatte die böhmische Armee das erste erhebliche Gefecht bei Bar sur Aube gehabt; Winzingerode war in der Gegend von Lüttich, und trieb Makdonald von der Maaß nach Chalons. Am 29. wurde Blücher in Brienne von Napoleon überfallen; am 30. brach Bülow aus Belgien auf; am 1. und 2. Februar fochten die Korps von Giulay und Sacken, nebst den Baiern und Würt-

tembergern, bei la Rothiere unter Blüchers Oberbefehl. Bei dem Orte, wo Napoleon seine militairische Bildung empfangen, erlitt er die erste Niederlage auf französischem Boden. Unverfolgt zog er nach Troyes, Nogent, Sezanne; Marmont wich vor Schwarzenberg gegen Arcis. Alexander und Friedrich Wilhelm befanden sich bei der böhmischen Armee; Kaiser Franz war in Dijon zurückgeblieben; auf Napoleons Antrag wurden in Chatillon Unterhandlungen angeknüpft.

Das böhmische und schlesische Heer trennten sich jetzt, um nach verschiedener Ansicht und in entgegengesetzten Richtungen die Operationen fortzusetzen. Blücher (durch Kleist verstärkt, der am 6. Januar Erfurt verlassen hatte) vor Begierde brennend, Paris zu erreichen, wandte sich über Chateau Thierry und la Ferté gegen diese Hauptstadt. Schwarzenberg zog dagegen bedächtigen Schrittes gen Troyes, und so bot sich dem kriegserfahrenen Gegner eine erwünschte Gelegenheit, mit den um diese Zeit aus Spanien herangezogenen Verstärkungen, unerwartet über Blüchers durch die Marne getrennte Kolonnen herzufallen. Oudinot, Viktor, Milhaud bei Nogent zurücklassend, geht er am 9. Februar über Sezanne auf die Straße von Montmirail, wirft das am weitesten vorgeschobene Korps von Olsuwief am 10. auf Champeaubert, dann Sacken und York über Chateau Thierry gegen Rheims, Blücher selbst mit Kleist und Langeron gegen Chalons; an 12000 Mann und mehrere Geschütze gehn verloren. Schwarzenberg beschleunigt seinen Marsch, um Blücher beizuspringen, aber Wrede und Witgenstein stoßen bei Provins auf Oudinot und Viktor; am 15. ist Napoleon schon wieder an der Seine, um hier das Manöver von der Marne zu wiederholen, treibt sie auf Nogent

Digitized by Google

zurück, und den Kronprinzen von Würtemberg von Monterau auf Bray. Schwarzenberg bestimmt Troyes zum Sammelplatz der vereinzelten Massen, entschlossen, im Nothfall bis Langres zurückzugehn; Blücher, der am 17. Winzingerode an sich gezogen, nähert sich der Aube. Glücklicherweise war die Bewaffnung der deutschen Bundestruppen unterdessen so weit vorgeschritten, daß sie in vier Korps vertheilt, Theil an den Operationen nehmen konnten; der Kurprinz von Hessen hatte Luxemburg, der Herzog von Koburg Mainz eingeschlossen, Bülow war in Belgien durch den Herzog von Weimar abgelöst; Bubna, der an der Rhone und Saone um eben diese Zeit vor Augereau hatte zurückweichen müssen, wurde durch den Prinzen Philipp von Homburg verstärkt. Am 27. und 28. erfocht Schwarzenberg, nachdem Napoleon einen Waffenstillstand hartnäckig verweigert, und sich mit der Garde, den Corps von Viktor und Ney abermals gegen die Marne gewendet hatte, wieder einige Vortheile bei Bar und Ferté sur Aube; von allen Seiten gehn die Alliirten nun wieder in die Offensive über. Der Kongreß von Chatillon wird aufgelöst, in Chaumont, zwischen den vier Hauptmächten der Koalition ein erneuertes Bündniß geschlossen. Bülow hatte am 26. Februar Lafère genommen, und bewegte sich auf Laon; Blücher war ihm über Rheims und Soissons entgegen gegangen. Am 9. März befand sich die böhmische Armee wieder im Besitz der vor vier Wochen inne gehabten Stellungen; am selben Tage waren Blücher, Bülow und Winzingerode bei Laon vereinigt, wiesen Napoleons Angriff mit entschiedenem Erfolge zurück, und brachten in der nächtlichen Verfolgung dem Korps von Marmont ansehnliche Verluste bei. Napoleon überläßt jetzt Mortier und Marmont die Beobach-

Digitized by Google

tung der schlesischen Armee, um sein Heil nochmals gegen Schwarzenberg an der Aube zu versuchen. Am 19. ist er in Mery; der 20. vergeht unter entscheidungslosen Gefechten bei Arcis, wie am Vortage einer großen Schlacht; dann aber wendet er sich, ohne den Kampf fortzusetzen, plötzlich über Vitry gegen St. Dizier. Aufgefangene Briefe verrathen seinen Plan: durch eine Demonstration gegen den Rücken des Feindes, denselben von Paris abzuziehn, wo eine mächtige Parthei (Talleyrand an der Spitze) im Begriff stand, Napoleon zu entthronen und die Bourbons zurückzurufen. Jetzt erhält Winzingerode den Auftrag ihn bei St. Dizier zu beschäftigen, während Schwarzenberg eilt, sich mit Blücher zu vereinigen. Am 25. werden Mortier und Marmont nach Sezanne gedrängt, Pacthod bei La fére Champenoise umzingelt und gefangen; nach einem blutigen Gefecht am 30. auf den Höhen von Montmartre, Paris durch Kapitulation den Alliirten übergeben. Napoleon begab sich auf die Nachricht hievon nach Fontainebleau; am 2. April wurde er vom Senat des Thrones verlustig erklärt, die Marschälle in seiner Nähe (Marmont, Ney und Lefebre) kündigten ihm den Gehorsam auf, und am 11. stellte er eine Urkunde aus, durch welche er gegen Ueberlassung der Insel Elba, auf die Herrschaft Frankreichs verzichtete. Am 20. April segelte er aus dem Hafen von Frejús in seine Verbannung; Tags zuvor waren die Feindseligkeiten in den Niederlanden, an der Rhone und Garonne eingestellt: Ludwig XVIII. hielt am 3. Mai den Einzug in seine Hauptstadt; am 30. wurde daselbst der Friede mit den alliirten Mächten abgeschlossen *). Frankreich erhielt

*) Von den noch im Besitz der Franzosen gebliebenen fe-

dadurch, noch mit einer kleinen Gebietsvermehrung, seine alten Gränzen vom Jahre 1792, und fast alle Kolonieen, ohne irgend welche anderweitige Kriegsentschädigung zurück. Man war des Kampfes müde, und vor allem darauf bedacht, Europa ohne Aufenthalt und neues Zerwürfniß in den Friedenszustand zurückzuführen. Ohne Verzug wurde das französische Gebiet von fremden Truppen geräumt, einstweilen das Land zwischen der Mosel und Maas durch 50000 Preußen besetzt, und im November ein allgemeiner Kongreß in Wien zur definitiven Ausgleichung und Befriedigung der alliirten Mächte anberaumt.

Die Zwischenzeit benutzte Friedrich Wilhelm zu einem Besuche in London, dann zur Rückreise über Paris und Neufchatel in seine Staaten; am 9. August hielt er triumphirend seinen Einzug in Berlin; am 25. September traf er in Wien ein. Am 20. Oktober wurde Norwegen mit Schweden vereinigt, am 26. das das hanoversche Ländergebiet zum Königreich erhoben.

Der Kongreß in Wien, auf welchem sich nicht nur die sämmtlichen zur Koalition gehörigen Fürsten in Person oder durch Bevollmächtigte eingefunden hatten, sondern zu dem auch Talleyrand als Beauftragter Frankreichs zugelassen war, wurde am 1. Nov. eröffnet. Aber nicht alle Partheien dies- und jenseits des Rheins und des Kanals fühlten sich durch die Bestimmungen des Pariser Friedens befriedigt; die Entscheidung über das Viele, was auszugleichen und festzustellen war, wobei

---

sten Städten, wurde Küstrin am 30. März; Glogau 10. April; Wesel am 6., Erfurt am 16., Magdeburg am 19., endlich auch Hamburg am 30. Mai aus der Gewalt des Feindes befreit.

insonderheit die Entschädigung Preußens sich als eine schwierige und verwickelte Angelegenheit herausstellte, fand allerlei Anstand. Im Allgemeinen war man gleich anfangs übereingekommen, daß Oesterreich in der Art wiederhergestellt werden solle, wie es vor Ausbruch des Krieges von 1801 bestanden hatte: dasselbe wurde in Hinsicht auf Ausdehnung und Volkszahl als billig für Preußen erachtet. Aber von dessen damaligen Besitzungen nahm Hanover: Hildesheim und Ostfriesland; Baiern: Anspach und Baireuth; Rußland das Herzogthum Warschau als Entschädigung in Anspruch. Oesterreich hatte sich bereits während des Sommers in den Besitz von der Lombardei, Tyrol, Vorarlberg und Illyrien gesetzt, Baiern sich Würzburgs und Aschaffenburgs bemächtigt; Preußen nahm Mainz und das Königreich Sachsen in Anspruch, dessen König sich zu Friedrichsfelde in einer Art Kriegsgefangenschaft befand, und das seit dem 8. Nov. aus russischer in preußische Verwaltung übergegangen war. Aber schon während des Aufenthaltes in London war eine Spannung zwischen England und Rußland eingetreten, und fast von allen Seiten die alte Eifersucht gegen Preußen erwacht. Zuerst thaten England und Oesterreich Einspruch, zu ihnen gesellten sich alsbald die Bourbonen, Baiern und mehrere deutsche Fürsten vom zweiten Range; es ward von ihnen allen ein geheimes Bündniß gegen Preußen und Rußland geschlossen, und schon fingen beim Herannahen des Frühlings von 1815 die Berathschlagungen an, einen für die Ruhe Europas höchst bedenklichen Charakter zu gewinnen, als ein ganz unerwartetes Ereigniß plötzlich die alte Eintracht und mit ihr die schleunige Ausgleichung der streitigen Punkte bewirkte.

Digitized by Google

Ludwig XVIII. hatte in Frankreich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; fast allen Partheien mißfiel die neue Ordnung der Dinge; der Nationalstolz war aufs empfindlichste gekränkt; alsbald wurden geheime Verbindungen mit dem Beherrscher von Elba angeknüpft, und er in genauer Kenntniß von allen Vorgängen in Wien und Paris erhalten. Am 22. Febr. wurde der König von Sachsen aus seiner Haft nach Presburg entlassen; am 26. brach Napoleon plötzlich von Elba auf; am 1. März stieg er in Frankreich ans Land, und schon am 20. vertrieb seine Ankunft Ludwig XVIII. aus Paris. Zum Glück war noch Alles in Wien beisammen; am 11. März war dort die Nachricht seiner Landung eingetroffen; am 13. erneuerten Rußland, England, Preußen und Oesterreich den alten Bund, und am 25. schlossen sich die Mächte des zweiten und dritten Ranges der feierlichen Uebereinkunft zur Aufrechthaltung des Pariser Friedens an. Das Entschädigungsgeschäft ward jetzt schnell gefördert, Sachsens Theilung beschlossen. Preußen erhielt sonach (als Herzogthum Sachsen) das Ganze der niedern und die größere Hälfte der obern Lausitz, den ganzen Wittenberger- und Kurkreis, nebst Barby und Gommern, den Thüringer und Neustädter, so wie einige Theile des Meißner und Leipziger Kreises, die Stifter Merseburg und Naumburg, Zeiz, Querfurt, die sächsischen Antheile von Henneberg und Mansfeld, nebst mehreren kleineren Enklaven (573□Meilen mit 855000 Einw.) Ferner von Hanover das Lauenburgsche auf dem rechten Elbufer (das späterhin gegen schwedisch Pommern vertauscht ward) nebst einigen Bezirken am Harz; — zwischen Weser und Rhein: Theile von Fulda und Köln, das Großherzogthum Berg, Wetzlar, Dortmund, Korvey

und die Stammländer des Hauses Nassau-Diez; — auf der linken Seite des Rheins fast alles zwischen Maas, Sure, Saar und Nahe gelegene Land, unter dem Namen eines Großherzogthums Niederrhein. Endlich im Osten: die Kreise Kulm und Michelau nebst Danzig und Thorn, und einen beträchtlichen Theil des Großherzogthums Warschau bis an die Prosna, als Herzogthum Posen (530 Quadrat-Meilen und 760000 Einwohner). Am 5. Mai wurde von den Landen am Rhein, am 15. von Posen Besitz ergriffen, am 18. der Friede mit Sachsen geschlossen.

Der März und April verstrichen überall in Deutschland, Frankreich, Polen und Italien unter gegenseitigen Kriegsrüstungen. Die Preußen, Engländer und Niederländer versammelten sich an der Maaß und in Belgien; die Oesterreicher begannen die Feindseeligkeiten gegen König Joachim von Neapel, der sich diesmal wiederum Napoleon anschließend, im Vorrücken gegen die Lombardei, Italien vergeblich zu insurgiren sucht. Sein Heer wird überall geschlagen; am 20. Mai flieht er nach Ischia, am 17. Juni ist König Ferdinand wieder in Neapel. Um diese Zeit sind auch die übrigen Alliirten schlagfertig. In den letzten Tagen des Mais steht das niederländische Heer unter Wellington zwischen Schelde und Sambre, das niederrheinische unter Blücher zwischen Lüttich und Charleroi, beide in weitläuftigen Kantonirungen. Am Oberrhein bis zum Bodensee hinab breiten sich die Oesterreicher und süddeutschen Bundestruppen unter Schwarzenberg aus; am Mittelrhein langen die Russen unter Barklay an. Man glaubte Napoleon werde sich gegen Süddeutschland wenden; seine Heereshaufen standen längs der ganzen Westgränze vertheilt, aber seine Hauptmacht hatte er zwischen Valenciennes

Digitized by Google

und Philippeville verſammelt; unerwartet ergriff er die Initiative mit dem Nordheer gegen Belgien. — Am 15. Juni erzwingt er den Uebergang über die Sambre bei Marchieau und Charleroi, drückt Ziethen in heftigem Gefecht auf Fleurus; der Prinz von Oranien wird bei Frasne angegriffen. Blücher führt die Diviſionen von Thielmann und Pirch dem Feinde entgegen. Dem Wunſche Wellingtons gemäß wird am 16. bei Ligny in unvortheilhafter Stellung die Schlacht gegen die überlegnen Maſſen Napoleons angenommen. Vergebens wird Bülow, vergebens der Flankenangriff der niederländiſchen Armee erwartet; mit großem Verluſt muß Abends das Schlachtfeld geräumt werden; Blücher ſelbſt wird nur durch ein halbes Wunder gerettet, bei Quatrebras der Herzog von Braunſchweig erſchoſſen. In der Nacht wird der Rückzug auf Wavre fortgeſetzt, Bülow langt bei Gembloux an, Wellington begiebt ſich zur Deckung Brüſſels in die Stellung von Mont St. Jean. Napoleon, im Wahne die Preußen vernichtet zu haben, überläßt es Grouchy ſie zu verfolgen, und wendet ſich gegen die Engländer. Am 18. Mittags beginnt die Schlacht von Waterloo: 90000 Franzoſen gegen 64000 Mann kombinirter Truppen unter Wellington. Vergebens ſucht Napoleon den rechten Flügel zu erſchüttern, die Mitte zu durchbrechen; wiederholte Angriffe werden abgewieſen, aber endlich würde die Uebermacht dennoch den Sieg davon getragen haben, wenn nicht gegen Abend Blücher, mit Bülow und Ziethen bei Planchenoit in des Feindes rechter Flanke anrückend, das Schickſal des Tages gewendet, und die Schlacht von Belle-Alliance in eine entſchiedene Niederlage umgewandelt hätte. Um das Verderben vollſtändig zu machen, wählte Napoleon die Straße auf Charleroi

Digitized by Google

zur Richtung seines Rückzugs, der mit einbrechender Finsterniß in eine wilde Flucht ausartete, als Gneisenau mit geringer Mannschaft unaufhaltsam die Verfolgung unternahm. Thielmann war hinter der Dyle zurückgeblieben, und wurde dort von Grouchy gegen Abend bei Wavre angegriffen. Beiden blieb das Schicksal ihrer Hauptarmee unbekannt; die Uebermacht war hier auf Seiten der Franzosen, die das am 19. fortgesetzte, für sie günstige Gefecht endlich abbrachen, aber erst nach einem blutigen Kampfe bei Namur, sich am 20. zum weitern Rückzuge über die Sambre und Dinant gegen Soissons entschlossen.

Nach vier und zwanzigstündiger Rast nahm auch Wellington an der Verfolgung des französischen Hauptheeres Theil, die nun in zwei Kolonnen in der kürzesten Linie auf Paris fortgesetzt wurde. Weder die vorliegenden Festungen, noch die Versuche Soults und Grouchy's, ihnen mit den hinter der Oise gesammelten Truppen den Weg zu verlegen, hielten sie vom Vordringen zurück; die Prinzen August von Preußen, und Friedrich von den Niederlanden wurden mit der Berennung und Einschließung der festen Plätze beauftragt, die Anträge des Feindes auf Waffenstillstand abgelehnt und an die Entscheidung der alliirten Monarchen verwiesen.

Napoleon war, seinen Truppen vorauseilend, bereits am 20. Abends in Paris angekommen, und hatte dort alles in einer für ihn ungünstigen Aufregung gefunden. Am 22. fügte er sich in die allgemeine Stimmung, und entsagte zum zweitenmal zu Gunsten seines Sohnes. — Blücher war am 27. in Compiegne eingerückt und hatte die Oise überschritten; Wellington, eine Marschlänge weiter rückwärts ihm zur Seite folgend, hatte Cam-

Digitized by Google

bray und Peronne erstürmt; die feindliche Heeresmacht unter Grouchy, Soult und Vandamme war nach den Gefechten bei Villers-Coterets und Nanteuil über Meaux gegen Paris zurückgewichen, und hatte sich, noch gegen 70000 Mann stark, zur Vertheidigung der Nord- und Ostseite der Hauptstadt, unter Davoust in der jetzt verschanzten Stellung zwischen dem Montmartre und Vincennes aufgestellt. Dies bewog die alliirten Feldherrn am 30. März den Hauptangriff gegen die unvertheidigte West- und Südseite zu richten. Blücher am weitesten voran, ging bei St. Germain über die Seine, traf am 2. Juli bei Versailles auf den Feind und drängte ihn bis Issy zurück, während ihn Wellington auf der andern Seite der Seine beschäftigte. Nach vergeblichen Versuchen Issy wiederzugewinnen, oder einen Stillstand durch Unterhandlung zu bewirken, unterwarf sich Paris, und die dort versammelte bewaffnete Macht erhielt freien Abzug hinter die Loire. Am 7. Juli zogen die Sieger von Bellealliance ein, um militärisch von der Stadt Besitz zu ergreifen; am 9. Ludwig XVIII., am 10 die verbündeten Monarchen, Franz, Alexander und Friedrich Wilhelm. Was während dessen bei den übrigen Armeen vorgefallen war, kam wenig in Betracht. Am 30. Juni unterwarf sich das Heer hinter der Loire den Bourbonen. Napoleon in der Absicht sich nach Amerika einzuschiffen, hatte Malmaison am 29. verlassen, fand aber bei seiner Ankunft in Rochefort den Hafen durch ein englisches Geschwader gesperrt; auf die Großmuth seines erbittertsten Feindes rechnend begab er sich in den Gewahrsam des Bellerophon, wurde zwar erst nach Plymouth, aber nach der am 30. Juli dort anlangenden Entscheidung der verbündeten Mächte, am 7. Aug. zur Haft nach St. Helena abgeführt.

Digitized by Google

Zur Befestigung der königlichen Macht hielt man es für erforderlich ein strenges Gericht zu halten; Ney und Labedoyere büßten den verrätherischen Abfall mit dem Tode. Um Unordnungen und Bedrückungen zu verhüten, wurden die alliirten Heere in dem weiten Raume zwischen dem Rheine, der Loire und Rhone vertheilt. — Man schritt jetzt zum Friedensgeschäft. Talleyrand und Fouché suchten möglichst den Länderverlust abzuwehren; Kaiser Alexander übte Großmuth, auch die Engländer konnten von unmittelbaren Abtretungen keinen Gebrauch machen. Die Zwischenzeit bis Ende Augusts wurde dazu verwendet, mehrere noch nicht unterworfene Festungen mit Gewalt zur Uebergabe zu zwingen; das dänische Hülfskorps brach am 29. Juli von der Elbe nach Frankreich auf, am 27. Aug. rückten die Spanier über die Pyrenäen. Murat, der sich ins geheim auf das neapolitanische Gebiet zurückbegeben hatte, wurde gefangen, und in Folge eines Kriegsgerichtes am 13. Okt. erschossen. Am 2. Okt. wurden die Präliminarien, am 20. Nov. der Friede selbst geschlossen. Frankreich erhielt, mit Ausnahme des Herzogthums Bouillon, der Festungen Philippeville und Marienburg nebst Umgegend (die an die Niederlande) — des Fürstenthums Saarbrücken, das mit Saarlouis an Preußen, — dem Gebiete zwischen der Lauter und dem Rhein (das mit Landau an Baiern abgetreten werden mußte, — die Gränzen von 1790. Hüningen wurde für immer geschleift; — eine binnen fünf Jahren zu tilgende Kriegesentschädigung von 700 Millionen Franken festgestellt (von denen 145 Millionen auf Preußens Antheil fielen) und als Garantie hiefür und für die innere Ruhe Frankreichs: unter Wellingtons Oberbefehl, ein aus allen kriegführenden Armeen kombinirtes Heer, für drei bis fünf Jahre als Besatzung in den

nordwestlichen Departementen (Pas de Calais, Nord, Ardennen, Maaß und Mosel, Ober- und Niederrhein) mit Inbegriff von siebzehn Festungen zurückgelassen. Die pazisizirenden Mächte kamen ferner über folgende allgemeine Grundsätze überein: Strenge Erfüllung und Aufrechthaltung dieses zweiten pariser Friedens, ewige Ausschließung der Napoleoniden vom französischen Thron, Tilgung der verderblichen Wirkungen des in Frankreich stets wieder aufkeimenden Geistes der Empörung, gemeinsam fortgesetzte Kongreß-Berathung über die europäischen Angelegenheiten. — So ward vollendet, was Spaniens kühne Erhebung eingeleitet, dann Oesterreich, Rußland und Preußen im einmüthigen Bestreben der Fürsten und Völker fortgeführt hatten. Es war durch eigne Kraftanstrengung gewonnen: die Selbstständigkeit Deutschlands, und seine Errettung nicht nur von der (erst durch höhere Kultur, dann durch die Exaltation der Revolution und den Druck der Militairdespotie bewirkten) Präpotenz Frankreichs, sondern auch von der Besorgniß, durch das Uebergewicht des Reichthums, der Seeherrschaft und des Handelsmonopols der Britten in eine andre Art der Knechtschaft zu gerathen. Durch die Tapferkeit seiner Feinde, die Falschheit seiner Freunde, durch eignes ungemessenes blindes Vertrauen in sein Glück, sein Talent und seine Unentbehrlichkeit, so wie durch Mißverstehen des wahren Zeitbedürfnisses, war das Weltreich Napoleons, die großartigste und merkwürdigste Erscheinung des Jahrhunderts, bis auf die letzte äußere Spur vertilgt. —

Bevor die verbündeten Monarchen Paris verließen, hatten sie jedoch auch noch für zwei andre, auf die

Wohlfahrt und das friedliche Gedeihen Europa's berechnete, politische Institutionen gesorgt, und den Grund gelegt zu dem deutschen Bunde und zur heiligen Allianz. Durch die Schlußakte des Wiener Kongresses vom 8. Juni, und die Vereinbarungen in Paris vom 15. Juli nämlich hatten sich 39 deutsche Fürsten und freie Städte (darunter Preußen und Oesterreich für ihre gesammten zum ehemaligen deutschen Reiche gehörigen Staaten, Dänemark für Holstein und Lauenburg, England für Hanover, die Niederlande für Luxemburg) in einen beständigen deutschen Bund vereinigt, dessen Zweck oder dessen Aufgabe sein sollte: Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands — Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen Bundesstaaten — gleiches Recht auf dem unter Oesterreichs Vorsitz in Frankfurt am Main etablirten Bundestage — Unverbrüchlichkeit der Bundesverträge — Entscheidung politischer und rechtlicher Streitfragen durch die Bundesversammlung und Austrägalinstanzen — gemeinsamer Kampf bei Ausbruch eines Krieges, gemeinsamer Beschluß bei Abfassung der Friedensverträge, definitive Regulirung der noch nicht geordneten Kriegs- und Friedenseinrichtungen. — Am 26. September schlossen ferner die beiden Kaiser und der König von Preußen unter dem Namen der heiligen Allianz noch einen andern Bund, zu dessen Grundsätzen und Beitritt sie alle übrigen Mächte einluden, und vermöge dessen der Geist des Christenthums fortan die Basis und ultima ratio alles europäischen Kriegs- und Friedensverkehrs werden sollte. Im frommen und treuen Festhalten an dieser Verbrüderung haben so die drei großen östlichen Staaten des christlichen Europa's auch jetzt noch, nachdem bereits zwei der Friedensstifter von der Vorsehung abberufen wor-

Digitized by Google

den, ihre Eintracht über dreißig Jahre hindurch, unter allen politischen Stürmen und Verwickelungen bewahrt. Die Erweiterung des Bundes jedoch scheiterte gleich im Beginnen, an dem Buchstaben der englischen Verfassung und dem Versinken der übrigen Staaten in individuelle Noth, Bestrebungen und Genüsse. Die französische Staatsumwälzung und deren betrüglich verblendenden ephemeren Erfolge, ließen einen tiefen Eindruck in allen Gemüthern und auf die Richtung des Zeitgeistes, d. h. — „auf die Denk- und Urtheilsweise der Zeitgenossen und der neu heranwachsenden Generation, über innere und äußere Politik, gesellige Ordnung und gesetzliche Freiheit," — zurück. Was mit diesen Angelegenheiten in unmittelbarer oder mittelbar naher Verbindung steht, wurde, mehr als je zuvor seit dem Untergange der antiken Staaten, Gegenstand des Nachdenkens und der Kontroverse, — selbst der Ungebildeten, Unberufenen und der kaum eines Urtheils fähigen Masse der Bevölkerung aller europäischen Mutterstaaten und Kolonien. Während nach der Entdeckung Amerika's, der Erfindung der Buchdruckerkunst und dem Beginn der Reformation, die gigantisch fortschreitende Entwicklung der Kultur und Industrie, die verschiedenen Volksstämme in Sitten, Natur- und Lebensansichten einander so nahe gebracht hatte, daß einerseits die kontrastirenden Eigenthümlichkeiten der Abstammung und frühern Schicksale fast spurlos verwischt, andernseits die widerstreitenden Interessen durch wechselseitiges Bedürfen und Aushelfen mannigfach versöhnt und verschmolzen worden waren: hatten dieselben Ursachen und Erfolge auch neue Quellen des Reichthums wie der Verarmung aufgeschlossen, und einen so künstlichen Organismus des gegenseitigen Verkehrs, der innern Verwaltung und Gesetzgebung hervorgerufen, daß fortan Theorie und Praxis

kaum

kaum mehr in Harmonie und Gleichgewicht erhalten werden konnten. — Dieser Zustand der Dinge erklärt zum großen Theil den Gang und die Natur der Begebenheiten

des dritten Zeitraums der Preußischen Geschichte während der Regierung König Friedrich Wilhelms III, oder der Friedensperiode von Beendigung des Befreiungskampfes im Jahre 1815 an, bis zum Schlusse unsers Historiogramms.

Das was von diesen Begebenheiten unmittelbar in den Bereich unserer Darstellung fällt, ist fast durchgehends von der Art, daß es in der Konstruktion keine anschaulich hervortretenden Veränderungen bedingt. Es hat daher bei Anfertigung derselben auch die Absicht vorgewaltet, von dieser Zeit, welche für die jetzt lebende Generation kaum der Vergangenheit und der Geschichte angehört, nur das aufzunehmen, was unser Vaterland direkt berührt. Der Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und Mäßigung unseres Monarchen haben wir nächst Gott das Glück zu verdanken, daß nicht nur für den preußischen Staat, sondern auch für ganz Deutschland und den größern Theil von Europa, während dieser ganzen Schlußperiode unsrer Darstellung und noch darüber hinaus, Frieden, Ordnung und Wohlstand erhalten worden sind.

In dem ersten Lustrum dieser Periode (1815—20) war bis zum Ablauf der dreijährigen Okkupazion der westlichen Provinzen Frankreichs in keinem der europäischen Staaten eine denkwürdige oder beunruhigende Störung der Ruhe und Sicherheit eingetreten; die Be-

setzung der französischen Gebietstheile wurde daher in Folge des Aachner Kongreßbeschlusses noch im Jahre 1818 gänzlich eingestellt, und alle Staaten von Europa kehrten in den Friedenszustand zurück. Auch Großbritannien war es währenddessen gelungen, seine Herrschaft in Hindustan so zu vervollständigen, daß die ganze vordere indische Halbinsel theils direkt theils mittelbar von ihm abhängig geworden war. Nur Spanien, (das 1819 beide Florida's an Nordamerika abtrat) befand sich fortwährend im Kampfe mit seinen Kolonien. Schon 1808 war in Venezuela ein Aufstand ausgebrochen, der sich zwei Jahre später auch über Caracas, Mexiko, Süd-Peru und Buenos-Ayres ausgebreitet hatte. Im Jahre 11 erklärte sich ganz Neugranada unabhängig (Miranda Diktator); 15 und 17 folgten Buenos-Ayres und Chili diesem Beispiele; 13 hatte Bolivar die Spanier aus Caracas vertrieben, war zwar nachmals durch Morillo zur Flucht genöthigt worden, nachdem er aber 16 aufs Neue die Oberhand gewonnen, 19 zum Präsidenten der Republik Columbia ernannt worden; 17 hatte Brasilien Montevideo besetzt.— Kaum waren jedoch die Okkupationstruppen in ihre Friedensgarnisonen heimgekehrt, als sich nicht nur in Frankreich der Partheienkampf aufs heftigste erneuerte, sondern auch Italien und Deutschland durch geheime aufrührische Verbindungen (Carbonari, demagogische Umtriebe u. s. w.) in eine Unruhe und Besorgniß versetzt sah, in Folge deren zuerst 19 in Karlsbad, dann 20 in Wien in Ministerialkonferenzen über die Mittel zur Abhülfe Raths gepflogen wurde. — Den Thron von Schweden und Norwegen hatte nach dem Tode Karls XIII., ohne irgendwelchen Einspruch Karl Johann schon im Jahre 18 bestiegen; in Großbritannien

Digitized by Google

folgte 20 der Prinz Regent als Georg IV., seinem Vater Georg III.: seine Gemahlin aber mußte in Folge einer gegen sie erhobenen Anklage das Reich verlassen. —

Während des zweiten Lustrums (1820—25) entwickelte sich der politische Gährungsstoff im Süden und Westen von Europa zu blutigen Empörungen und Bürgerkriegen, so daß sich die Häupter der heiligen Allianz wiederholt veranlaßt sahen, einerseits auf den Kongressen von Troppau 1820, von Laibach 1821, von Verona 1822, zur Abwendung anarchischer Zerrüttungen, und Aufrechthaltung des Bestehenden gemeinsame Beschlüsse zu fassen, andernseits aber auch zur Vollführung dieser Beschlüsse die Waffengewalt wirksam einschreiten zu lassen. — In den ersten Tagen des Januars brach in Kadix ein Soldatenaufruhr aus, durch welchen König Ferdinand VII. genöthigt ward, die durch Quiroga und Riego proklamirte Verfassung von 1812 zu genehmigen. Aufhebung der Inquisition, Abschaffung der Mönchsorden, Preßfreiheit u. dergl. wurden dekretirt, und auf eine ähnliche Weise im Laufe des Sommers auch Neapel und Portugal revolutionirt; in Frankreich fiel der Herzog von Berry durch Mördershand. In Italien übernahm Oesterreich die Intervention; eine militairische Besetzung Neapels 1821 reichte hin, dort die Aufwiegler zur Flucht nach der pyrenäischen Halbinsel zu nöthigen; eben so ward durch ein Einrücken in Piemont der Aufstand gedämpft, der den König Viktor Emanuel vermogte, die Krone an seinen Bruder Felix zu überlassen. Gleichzeitig aber erhoben sich die Griechen (Hetärie) in der Moldau, in Livadien und auf Morea, um während die Pforte gegen Persien zu Felde zog, das langgetragne Joch

Digitized by Google

der Türkenherrſchaft abzuwerfen. Ypſilanti wurde zwar über die Gränze getrieben, der Guerillaskrieg im eigentlichen Griechenland aber nicht beſeitigt. In Amerika hatte durch den Tod des Königs Henry das Negerreich auf Hayti ſein Ende erreicht, und die Inſel ſich dem Präſidenten Boyer unterworfen; Guatimala und Peru erklärten ſich unabhängig; Johann VI. verließ Rio Janeiro, und nahm in Portugal die neue Verfaſſung an: was in Braſilien eine Revolution, und nach dem Beiſpiele Englands eine vorläufige Anerkennung der neuen amerikaniſchen Freiſtaaten zur Folge hatte. — Die Provinzen von Illinois, Miſſiſippi, Miſſuri, Alabama und Mayenne wurden als eigne Staaten in den Verband der nordamerikaniſchen Union aufgenommen; — Rußland ergriff Kamtſchatka gegenüber Beſitz von der Nordweſtküſte des amerikaniſchen Kontinents; — auf dem Felſeneiland von St. Helena war der Heros des Jahrhunderts, der noch vor wenigen Jahren die ganze Welt in Schrecken und Beſtürzung geſetzt, dem Unmuthe und einer ſchmerzhaften Krankheit erlegen, ohne daß in dem politiſchen Getriebe dadurch irgend eine bemerkbare Schwankung oder Aufregung bewirkt worden wäre. — Nur der Norden und die Mitte von Europa, wenn gleich im Unweſen des Börſenſpiels und Konſtitutionsſchwindels verſunken, erfreuten ſich dennoch um dieſe Zeit und in den nächſtfolgenden Jahren im Vergleich zur übrigen polizirten Welt, einer äußerlich gedeihlichen Ruhe.

Im Jahre 1822 ward der alte Feind der Pforte, Ali Paſcha von Janina, unterworfen und erdroſſelt; — Unruhen in Konſtantinopel, Blutbad in Chios, Kongreß der Griechen zu Epidauros, proviſoriſche Konſtitution, förmliche Eröffnung des Feldzugs; — die

Türkenheere werden aus Morea getrieben, Nauplia den Griechen überantwortet, der Kapudan Pascha in der Seeschlacht bei Chios durch Brander in die Luft gesprengt. England emanirt eine neue Navigationsbill; Unruhen in Irland, in Spanien fortdauernde Anarchie; Bolivar erobert Quito; Iturbide Kaiser von Mexiko, Francia Gebieter von Paraguay, Boyer von ganz Domingo; — Brasilien trennt sich von Portugal, Pedro I. besteigt dort als Kaiser den Thron.

1823 stirbt Papst Pius VII., Leo XII. folgt; — die Oesterreicher verlassen die beruhigten Staaten des Königs beider Sizilien, dagegen interveniren die Franzosen in Spanien; ein zahlreiches französisches Heer rückt über die Pyrenäen und nach Madrid vor, Ferdinand VII. wird durch die Kortes nach Kadix entführt, aber dem Herzog von Angouleme gelingt es, ihn zu befreien (Trokadero). In Portugal insurgirt der Infant Don Miguel zu Gunsten der Parthei der Königin, die Konstitution wird abgeschafft, die reine Monarchie hergestellt. Auf der andern Hemisphäre herrscht allgemeine Verwirrung; Iturbide wird gestürzt, Mexiko in einen Staatenbund verwandelt, von dem sich Mittelamerika (Guatimala) absondert und unabhängig erklärt; in Kolumbien fällt mit Puerto Cabello das letzte Bollwerk der Spanier; Bolivar wird Oberfeldherr von Peru, Montevideo ein Theil des brasilischen Reichs. — Die Pforte söhnt sich mit Persien aus, der Krieg mit den Insurgenten von Hellas wird von beiden Seiten ohne Energie geführt, die Versuche einer gütlichen Ausgleichung schlagen fehl.

1824. In Irland werden die Unruhen gedämpft; Gährung unter den Negern in Westindien, Bill gegen den Sklavenhandel; Entdeckungs-Reisen ins Innre von

Digitized by Google

Afrika; die Birmanen fallen in das britiſche Gebiet ein; die Engländer erobern Rangun; ſie interveniren in Portugal. Bei einem Aufſtande Don Miguels rettet ſich der König auf die engliſche Flotte, die Ruhe wird hergeſtellt, die Königin ins Kloſter, der Infant ins Ausland verwieſen, die britiſche Parthei gewinnt das Uebergewicht. — Unruhen in Braſilien; der Kaiſer beſchwört die Konſtitution. Iturbide kehrt nach Mexiko zurück, wird hingerichtet; Ende der ſpaniſchen Herrſchaft in Oberperu. — Die Franzoſen räumen Spanien mit Ausnahme von Kadix; Kampf in den Kammern und Uebergewicht gegen das Miniſterium; Ludwig XVIII. ſtirbt, ſein Bruder Karl X. folgt. Holland tauſcht Sumatra und Malakka gegen ſeine Beſitzungen in Hinduſtan ein. In Rußland Stiftung der Militairkolonien, Anfang der Differenzen mit der Pforte. —

Auch im Verlaufe des dritten Luſtrums (1825—30) wird der Gährungszuſtand auf der pyrenäiſchen und Donauhalbinſel noch nicht beſeitigt; ſelbſt im Oſten wird nach dem Tode Kaiſer Alexanders das ruſſiſche Reich davon heimgeſucht; in Preußen, Deutſchland, Oeſterreich jedoch die Entwickelung der Friedensintereſſen durch keine Kataſtrophen unterbrochen. Erſt mit dem Schlußjahre wird ganz Europa durch die Ereigniſſe in Frankreich neuerdings in Konvulſionen verſetzt.

1825. Die Engländer ſetzen den Krieg gegen die Birmanen längs dem Irawaddi mit glücklichem Erfolge fort. Die Unabhängigkeit der ſüdamerikaniſchen Freiſtaaten wird von ihnen anerkannt. Aufſtand in Java. Bolivar Diktator von Peru, erobert Kuzko: Republik Bolivia; in Mexiko fällt die letzte ſpaniſche Feſtung San Juan d'Ulloa. Portugal erkennt die Unabhängigkeit Braſiliens an, Frankreich willigt in die von

Digitized by Google

Hayti. Karl X. wird in Rheims gekrönt. In Neapel stirbt Ferdinand IV., in Baiern Maximilian I., dort folgt Franz I., hier Ludwig I. — Fünfter Feldzug der Pforte gegen die Griechen; der im Kriege gegen die Wechabiten in Arabien beschäftigte Pascha Mehemed Ali von Aegypten wird zu Hülfe gerufen; sein Sohn Ibrahim landet Ende Februars in Morea; Missolunghi vertheidigt sich heldenmüthig gegen Reschid Pascha, auch zur See behaupten die Griechen das Uebergewicht. — Am 1. Dezember stirbt Kaiser Alexander auf einer Reise in Taganrog; der Cäsarewitsch Konstantin verzichtet zu Gunsten seines jüngern Bruders Nikolaus (Gemals der Prinzessin Charlotte von Preußen) auf den Thron von Rußland; ein dadurch herbeigeführter Soldatenaufstand in Petersburg wird durch den Muth und die Geistesgegenwart des jungen Kaisers augenblicklich gedämpft, die Gährung verzweigt sich sporadisch und vorübergehend auch ins Innere des Reichs.

1826. Der Birmanenkrieg wird beendigt; durch den Frieden wird Assam frei, und Arrakan eine britische Provinz. Spanien wird fortdauernd von innern Unruhen zerrissen; in Amerika geht mit Chiloe und Callao (Rodil) der letzte Anhaltspunkt an die Kolonien auf dem Festlande verloren. Kongreß der südamerikanischen Freistaaten in Panama, große Finanzverlegenheit, Paez tritt in Caracas gegen den Libertador Bolivar auf. Johann IV. von Portugal stirbt; die Infantin Isabella Maria ist durch sein Testament zur Regentin eingesetzt; Kaiser Pedro giebt eine Charte und verzichtet auf die Thronfolge zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria; Rebellion in Lissabon, Don Miguel als absoluter König proklamirt. — Frankreich innerlich beruhigt, schließt einen Handelsvertrag mit

Digitized by Google

Großbritannien; in Deutschland verschwinden die Spuren der demagogischen Umtriebe, in Italien regen sich dagegen die Carbonari aufs Neue. In Rußland werden die einzelnen Empörungs-Versuche beseitigt, dagegen dauert die Spannung mit den Türken fort, und der Krieg gegen Persien beginnt. Die sich den Institutionen des übrigen Europa nähernden Reformen des Sultans Mahmud rufen eine Empörung der Janitscharen hervor, die sich mit gänzlicher Unterdrückung und Abschaffung dieser Einrichtung endiget; Ibrahim erobert Missolunghi.

1827. Die Engländer dämpfen auch diesmal die portugiesische Revolution; in Frankreich wird die Nationalgarde aufgelöst. In Sachsen stirbt Friedrich August; sein Bruder Anton folgt. Der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-Ayres dauert fort; Paez unterwirft sich zwar, doch werden durch die Kontrerevolution in Peru alle Konstitutionen Bolivars über den Haufen geworfen. Die nördlichen und südlichen Staaten der nordamerikanischen Union gerathen in Zwist. — Paskiewitsch führt den Krieg in Persien mit Glück, Eriwan wird erobert, die Armenier unterwerfen sich. Nach dem Fall der Akropolis von Athen rufen die Hellenen, am glücklichen Ausgange verzweifelnd, die christlichen Mächte Europa's um Beistand an; England, Rußland und Frankreich vereinigen sich zu einem Pazifikationsvertrage. Ihre Flotten vertreiben die türkische mit Gewalt von Navarin (20. Okt.); der russische Exminister Graf Capo d'Istria, ein Korfiote, wird zum Präsidenten ernannt.

1828. Derselbe landet in Aegina, Frankreich und Rußland unterstützen die Griechen mit Geld; die griechische Seeräuberei wird unterdrückt. Eine russische

Digitized by Google

Armee rückt über den Pruth, besetzt die Moldau, und bewerkstelligt nicht ohne Schwierigkeit den Uebergang über die Donau; Kaiser Nikolaus begiebt sich in Person zu derselben. Ein zweites Heer unter Paskiewitsch eröffnet den Feldzug in Kleinasien; hier wird Anapa, an der Donau werden Isaktschi, Ibrail u. s. w. erobert, dann Varna belagert, die Türken bei Basardschik und Achalzich geschlagen. Varna und Poti ergeben sich; die Dardanellen werden durch eine russische Flottenabtheilung blokirt. Das am Nordabhange des Balkans postirte türkische Heer erhält endlich Verstärkung; die Belagerung von Silistria wird aufgehoben. — Ein französisches Truppenkorps landet unter Mitwirkung der englischen Marine in Morea, aus dem sich Ibrahim zurückgezogen; dagegen räumen die Franzosen auch Kadix. Don Miguel begiebt sich von Wien nach Portugal, löst die Kammern auf: sein Bruder Don Pedro wird des Throns verlustig erklärt; dieser protestirt, und sendet seine Tochter die Königin Donna Maria da Gloria nach England. Fortwährende Gährung und Unruhe auf dem amerikanischen Kontinent, Bürgerkrieg in Mexiko, Mittelamerika und Buenos-Ayres. — Zollverband in Baiern und Württemberg; mehrere mittel- und norddeutsche Staaten treten zu ähnlichem Zwecke in Kassel zusammen.

1829. Papst Leo XII. stirbt, Pius VIII. folgt. — Zweiter Feldzug Rußlands gegen die Türken; Diebitsch siegt bei Kulewtscha, Paskiewitsch bei Erzerum; Silistria fällt; der Balkan wird überschritten, die Russen dringen bis Adrianopel vor; — Preußen vermittelt den Frieden (14. Sept.), Kaiser Nikolaus verzichtet großmüthig auf alle Gebietserweiterung, erläßt selbst nachträglich einen Theil der stipulirten Kriegsentschädigung;

Digitized by Google

Moldau und Walachei bleiben bis zur Tilgung derselben besetzt; ein freundschaftliches Vernehmen zwischen beiden Staaten wird hierdurch begründet; — Kaiser Nikolaus als König von Polen in Warschau gekrönt. — Die Griechen setzen den Befreiungskampf fort; Missolunghi und Anatolico gerathen in ihre Gewalt. — Emanzipation der Katholiken in England; neue Gährung in Irland, Spanien und Portugal; ein Landungsversuch der Miguelisten auf den Azoren wird unter englischem Einflusse abgewendet; in Amerika fortwährender Partheikampf und Krieg zwischen den einzelnen Freistaaten. — In Frankreich zunehmender Einfluß der Jesuiten und bedenkliche Symptome, Fürst Polignac Präsident des Ministerraths. — Preußen schließt einen Schifffahrts- und Handelstraktat mit Nordamerika; Handelsvertrag zwischen Preußen und Hessendarmstadt einer- und Baiern-Württemberg andererseits.

1830. Im Mai stirbt König Georg IV. von England, im Nov. König Franz I. von Sizilien und Papst Pius VIII.; Wilhelm IV., Ferdinand II., Gregor XVI. folgen. — Bolivar verzichtet im Kongreß von Bogota (Jan.) freiwillig anf die höchste Würde von Kolumbien; im Dezember endigt eine abzehrende Krankheit sein Leben; — Venezuela giebt sich eine eigne Verfassung, Anarchie in Mittelamerika; Montevideo eine Republik. In Terceira wird die Regierung der einstweilen nach Brasilien zurückgekehrten Königin Maria da Gloria konstituirt. Aufhebung des salischen Erbfolge-Gesetzes in Spanien. Herzog Leopold von Koburg lehnt die Königswürde von Griechenland ab. — In Frankreich wird im Mai die Deputirtenkammer aufgelöst, im Juni der Kriegsminister Bourmont mit

Digitized by Google

einer Expedition nach Algier beauftragt, welche die Eroberung der Stadt, die Gefangennehmung des Deys und die Besitznahme des Gebietes zur Folge hat. Im Juli Unruhen in Paris, in Folge der Ordonanzen über Beschränkung der Preßfreiheit und Aenderung des Wahlmodus; 27.—29. Juli Revolution; am 31. der Herzog von Orleans zum General-Statthalter ernannt; 2. Aug. Abdikation des Königs und des Dauphins; am 9. Uebertragung der Krone mit veränderter Charte auf Ludwig Philipp, Herzog von Orleans; am 16. schiffen sich sämmtliche Glieder des ältern bourbonischen Zweiges in Cherbourg nach England ein. — Am 25. und 26. Aug. Insurrektion in Brüssel, in Folge deren sich Belgien nach viertägigem Kampfe gegen die holländischen Truppen, vom Königreiche der vereinigten Niederlande abtrennt und unabhängig erklärt. — Am 7. Sept. Empörung der Braunschweiger gegen den Herzog Karl; sein Bruder Wilhelm ergreift die Zügel der Regierung; am 10. Aufstand in Dresden; der Neffe des Königs, Prinz Friedrich August, zum Mitregenten ernannt; — am 13. Unruhen in Altenburg; am 14. Aufstand in Kassel gegen den Kurfürsten Wilhelm. Im Oktober Krönung des österreichischen Kronprinzen zum König von Ungarn; — Eintritt der Cholera in Rußland; — schnellvorübergehende Invasion Spaniens durch Verwiesene unter Valdes und Mina; — Insurrektion von Antwerpen. — Im November, im Zusammenhange mit tumultuarischen Aufregungen: Fall des englischen Tory-Ministeriums Wellington-Peel; Bildung eines whiggistischen Ministeriums in Folge einer laut gefoderten Parliamentsreform; der irische Repräsentant O'Connell erlangt eine politische Bedeutsamkeit, der Partheikampf der

Reformers und Konservativen eine erhöhete Lebendigkeit. — Am 29. Nov. Ausbruch der polnischen Insurrektion in Warschau; der Großfürst Statthalter zieht sich mit den russischen Regimentern nach Volhynien, General Chlopizki zum Diktator ernannt; Einberufung des Reichstages; 26. Dez. russisches Manifest; am 31. übernimmt der aus Berlin zurückgekehrte Feldmarschall Diebitsch Sabalkanski den Oberbefehl über die zur Unterdrückung der Insurrektion aufgebotene russische Heeresmacht. —

So war in Folge der französischen Juliusrevolution fast ganz Europa in neue Aufregung und Verwirrung gerathen. Wie sich diese Katastrophe ferner entwickelt und beseitigt hat, liegt außer den Gränzen unsres Historiogramms. Was damals die Gemüther mit gerechter Besorgniß erfüllte, hat seitdem glücklicherweise die neueste Zeit zum größeren Theile auf eine gedeihliche Weise gelöst und ermäßigt; was sich in Hinsicht auf unser Vaterland dem einsichtigen und leidenschaftslosen Beobachter schon damals vernehmlich genug kund gab, hat sich seitdem zur allgemein anerkannten Wahrheit gestaltet. Preußen erfreut sich unter dem Schutze einer Regierung, die selbst Napoleon als eine väterliche anerkannte, einer im steten Fortschritt begriffenen inneren Wohlfahrt, und der allgemeinen Achtung seiner Mitstaaten und Zeitgenossen. Die universelle Richtung des deutschen Geistes bewährt sich auf die Dauer als ein wirksames Gegengift gegen alle krankhaften Extravaganzen, und führt die extremen Verwirrungen in das Gleichgewicht der richtigen Mitte, alle phantastische Illusionen in das Gebiet der gesunden Wirklichkeit zurück. Die Großartigkeit in dem äußern Erscheinen, der innern Wirksamkeit und dem Wechsel der Zeitereignisse hat vorübergehend theils Abspannung, theils

Digitized by Google

Ueberspannung in mannichfacher Gestaltung zur nächsten natürlichen Folge, aber unwillkührlich wird das menschliche Gemüth dadurch von der Hinneigung zu dem Geringfügigen und Unwürdigen abgelenkt; zu der Erinnerung an das Höchste gesellt sich die Sehnsucht nach dem Unvergänglichen, und so gewinnt mehr und mehr die Ueberzeugung Raum: daß die Wurzel alles Heiles, aller einzelnen und gemeinsamen Glückseeligkeit nur in der Religiosität und Pietät der Gesinnung, in der Gesetzmäßigkeit der Handlungen zu finden sei. Unter dieser Voraussetzung gestaltet sich jeglicher Widerstreit der Lehre und des Lebens, der ideellen Interessen und des materiellen Bedürfens, des Nutzens und des Rechtes, des Wohlbehagens und der Wahrheit, — statt sich wechselseitig zu hemmen und zu vernichten, zum gedeihlichen Lebenstriebe und gegenseitigem Läuterungsprozesse um. Wie die menschliche Perfektibilität, so kennt auch die menschliche Begehrlichkeit keine Gränzen, und überall, wo die Aufmerksamkeit überwiegend auf das gerichtet wird, was mangelt oder mangelhaft ist und scheint, kann das Bestehende nie allen Wünschen und Ansprüchen vollständig genügen. Preußen aber darf die Vergleichung seines Zustandes und seiner Gegenwart mit andern Staaten und Zeiten nicht scheuen. Es ist in keiner zeitgemäßen Entwicklungsrichtung dahinter geblieben, kann in mancher Beziehung Andern als Vorbild dienen, und genießt unter einer ihm eigenthümlichen Form, bereits die Früchte von Vielem, das bei Andern noch erst in der Aussaat begriffen ist. Der alte ächtchristliche Wahlspruch: „suum cuique" bezeichnet die Tendenz seiner Verwaltung und das Prinzip seiner Gesetzgebung. Seit der Säkularfeier des dritten Reformationsfestes besteht die Union der beiden evange-

Digitized by Google

lischen Konfessionen, die sich in anfänglicher Zwietracht und Meinungsdifferenz, trotz der überwiegenden innern Geistesverwandtschaft, Jahrhunderte lang als erbitterte Feinde gegenübergestanden. Durch das Institut des Zollverbandes wird auf eine umsichtige Weise die Belebung und Verschlingung des Binnenverkehrs dergestalt eingeleitet und gefördert, daß der Norden und Süden, der Osten und Westen Deutschlands in nationaler Eintracht und solidarischer Einheit, der Industrie und dem Naturreichthum des Auslandes die Spitze zu bieten und das Gegengewicht zu halten vermag. Die preußische Politik, an der Unverbrüchlichkeit der Verträge, und treuer Erfüllung gesetzlicher Verbindlichkeiten festhaltend, allen Vergrößerungsprojekten, aller voreiligen Einmischung in fremde Angelegenheiten abhold, hat durch ihr Beispiel nicht nur wesentlich auf die Fortdauer, Befestigung und organische Ausbildung der deutschen Bundesverfassung hingewirkt, sondern durch ihr gemessenes Benehmen, namentlich in der bedenklichen Krisis, mit deren Eintritt unsre Darstellung schließt, auch das Vertrauen aller europäischen Kabinette gewonnen, und sich die Achtung und das Wohlwollen aller zivilisirten Nationen gewissermaßen erzwungen.

Digitized by Google

Anleitung
zum Gebrauch des Historiogramms.
A. Für das Selbststudium.

Es giebt in unsrer Zeit so viele ausgezeichnete literarische Hülfsmittel, daß man sich jeden wissenschaftlich bearbeiteten Gegenstand, selbst Mathematik und Philosophie nicht ausgenommen, auf dem Wege des Selbststudiums aneignen kann, sofern man nur den rechten Ernst und einen aufgeweckten Geist mit herzubringt. Ja man darf zu dieser Behauptung noch die zweite hinzufügen: daß ohne Selbststudium keine gründliche Ausbildung in irgend einem Zweige der Wissenschaft möglich und ausführbar, und dasselbe mithin einem Jeden, dem an solcher Ausbildung gelegen ist, unentbehrlich sei. Denn es wird hiezu nicht nur eine gewisse Sammlung des Gemüthes, ein Vertiefen in den Gegenstand, ein selbstthätiges Verarbeiten des stofflichen Inhalts und der einzelnen Materialien erfodert, was jederzeit ein persönliches Bemühen, eine ungestörte Beschäftigung mit dem zu Erlernenden, und ein der eignen Denkweise und dem eignen Auffassungsvermögen vollständig angepaßtes Verfahren voraussetzt: — sondern die Masse des Wissenswürdigen ist auch so groß und vielfach gegliedert, daß selbst der ausführlichste Lehrvortrag es eben so wenig zu umfassen und mitzutheilen vermögte, als das Gedächtniß des Lernenden im Stande sein

würde, das nur einmal Gehörte entsprechend in sich aufzunehmen. Selbst da also, wo ein mündlicher Lehrvortrag, oder eine förmliche Unterweisung stattgefunden hat, soll und muß immer noch zur Ergänzung und Befestigung des zu Erlernenden, unter der Form der Präparation, der Repetition, der Lektüre und eignen Durcharbeitung, das Selbststudium noch hinzutreten, wenn man eines genügenden oder vollends eines ausgezeichneten Erfolges gewiß sein will*). —

Vor allem aber eignen sich die sogenannten historischen Wissenschaften, und unter diesen wiederum vorzugsweis die eigentliche Geschichte dazu, ohne Beihülfe eines Lehrers erlernt zu werden: einmal wegen der allen Inhalt derselben erschöpfenden Literatur, und sodann weil es hiezu wie zur Romanen- oder Zeitungslektüre, kaum einer andern Vorkenntniß und Vorbereitung bedarf, als daß man lesen könne. Freilich darf man nie vergessen, daß wie überall so auch hier noch ein größer Unterschied obwalte, zwischen bloßem Gedächtnißkram und eigentlicher Erkenntniß oder wirklichem Wissen; zwischen dem, was uns nur überhaupt nicht

fremd

*) Es bedarf hier wohl kaum des Hinzufügens der Bemerkung, daß unter dem Worte: Studieren, nicht ein bloß flüchtiges, wohl gar gedankenloses und unaufmerksames, Durchlesen und Anschauen verstanden werde, sondern daß damit jederzeit der Begriff der Beflissenheit, der eifrigen Widmung, der Emsigkeit, der Liebe zur Sache und des Verlangens nach dem Erfolge verknüpft wird; daß darin allerhand Prozeduren und Anfertigungen miteinbegriffen sind: als Rekapituliren, Auswendiglernen, Exzerpiren, Vergleichen, Zusammentragen, Klassifiziren u. s. w., und daß dies alles eine Bekanntschaft mit der Einrichtung und Gebrauchsweise der literarischen Quellen und Hülfsmittel voraussetzt.

Digitized by Google

fremd geblieben war, oder worin wir uns völlig zu Hause befinden; zwischen dem, was wir uns blos gemerkt, oder aber auch verstanden und begriffen haben. Man kann eine große Masse einzelner geschichtlicher Notizen, Namen, Zahlen, Fakten und detaillirter Umstände in seinem Gedächtniß aufbewahren, ohne deshalb eigentliche Geschichtskenntniß zu besitzen und eine klare Vorstellung von dem Zusammenhange der Begebenheiten und ihrem gegenseitigen Verhalten in Zeit und Raum gewonnen zu haben. Aber auch eine umfassende Geschichtskenntniß begründet noch bei weitem keine eigentlich geschichtliche Bildung: nämlich Eindringen in Wesen, Geist und Bedeutung der Geschichte, Einsicht in den ursachlichen Zusammenhang des Geschehenen, in die Motive und den politischen Einfluß, in die Zufälligkeit und Nothwendigkeit desselben, in die Grade der Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit der Erzählung, oder in die mit Voraussicht und Absicht durch menschliches Dazuthun herbeigeführten Erfolge, — und ein aus diesem allen abstrahirtes Urtheil über die Verhältnisse der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ihre gegenseitige Bezüglichkeit u. s. w.

Wir haben in den vorangegangenen Abschnitten mehrfach darauf hingewiesen: daß durch das Historiogramm nur das Skelet des Faktischen zur Anschauung gebracht werden soll, auch daß in der dasselbe erläuternden historiographischen Skizze nur der thatsächliche Zusammenhang aufgeschlossen, und gelegentlich eine oder die andre Andeutung über ursächliche Verhältnisse und politische Bedeutsamkeit eingeschaltet werden konnte. Man wird daher auch von Beiden nur eine Belehrung über die Eine Seite des historischen Wissens, und höchstens über die Fäden erwarten dürfen, woran sich

Digitized by Google

die andre Seite anknüpfen läßt. Es ist sonach das Historiogramm auch nur als ein Hülfsmittel des geschichtlichen Studiums zu betrachten, wie eben Wörterbücher, Logarithmentafeln, Landcharten es für andre Zweige des Wissens sind, und die daher, wenn sie Grundlage einer noch mangelnden Belehrung werden sollen, stets voraussetzen, daß man neben ihnen noch die eigentliche Literatur der betreffenden Disziplinen zu Rathe ziehe. In wie fern indessen das Historiogramm eine zugleich ausführliche, rapide und anschauliche Uebersicht und Auskunft gewährt, welche in gleichem Sinne und Maaße weder mündlicher Unterricht noch bloße Lektüre zu geben vermögen: und ferner dieses geographisch-synchronistische Knochengerüst überall der eigentlich wissenschaftlichen Behandlung und Erforschung der Geschichte vorangehen muß, — wenigstens auf analoge Weise im Geiste konzipirt worden sein, und sich gestaltet haben muß: — aus diesem Grunde ihr sonach zur äußern Basis und als unveränderliches Orientirungsschema fortwährend unentbehrlich ist; — so wird unser Zeitstrom auch beim Beginn des geschichtlichen Studiums ohne Zweifel von wesentlichem Nutzen sein können, und zu entschiedener Erleichterung und Förderung des Verständnisses dienen. Vornämlich aber wird er sich nützlich erweisen: für die Wiederauffrischung des bereits Erlernten; als Wegweiser bei der Lektüre ausführlicher oder übersichtlicher Geschichtswerke, Monographien und spezieller Berichte über einzelne Zeitabschnitte; als Kontrole für die Konsequenz und faktische Erweislichkeit politischer Hypothesen und Deduktionen; selbst als Vehikel für die eigne Spekulation und kritische Bearbeitung geschichtlicher Momente*).

*) Z. B. zur Ermittelung der vorhandnen Möglichkeit oder

Je mehr Bildung überhaupt, und je mehr Geschichtskenntniß insonderheit derjenige besitzt, der sich zu irgend welchem Zwecke des Historiogramms bedienen will, um desto leichter wird er vertraut damit werden; und je vertrauter er damit geworden, je vollständiger er sich darin zurecht gefunden hat, um desto mehr wird er sich damit befreunden, und um desto vollständiger wird sich die Nützlichkeit und Annehmlichkeit desselben bewähren.

Welchen Gebrauch man aber immerhin davon zu machen beabsichtigt, so ist jederzeit begreiflicher Weise die erste Bedingung: daß man sich genugsam mit seiner Einrichtung bekannt gemacht habe, daß man orientirt darinnen sei, sich im Einzelnen wie im Allgemeinen darin zu recht zu finden wisse. Ist doch Aehnliches ebenfalls erforderlich, wenn uns ein Lexikon, eine Grammatik, eine Landcharte behülflich werden soll.

Dies hat allerdings bei der ersten Bekanntschaft einige Schwierigkeit, und um so mehr, je weniger man an den Gebrauch und das Verständniß anschaulicher Darstellungen gewöhnt ist: sowohl wegen der Masse und Mannichfaltigkeit dessen, was sich hier, auf engem Raum

---

Wahrscheinlichkeit, oder zur Selbsterzeugung gewisser Ideenkombinationen; zur Prüfung des Kausalzusammenhanges gleichzeitiger oder aufeinander folgender Ereignisse; — um den Grund einzusehen, weshalb Dies oder Jenes sich naturgemäß so oder anders gefügt, warum es nicht wohl anders kommen konnte, oder welche Aenderung in den Resultaten und im Verlaufe der Begebenheiten aller Wahrscheinlichkeit nach würden eingetreten sein, wenn diese oder jene Voraussetzung, dieser oder jener Umstand, Influenz oder Verhältniß auf andre Weise statt gefunden hätte, u. dgl.

Digitized by Google

zusammengedrängt, dem Anblicke gleichzeitig darbietet; als auch deshalb, weil es häufig an sich unscheinbare Symbole sind, die wegen ihrer inhaltreichen Bedeutung unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Für den Uneingeweihten hat dergleichen in der Regel etwas Abschreckendes, kann aber nicht füglich vermieden werden, wenn nicht der Gebrauchswerth der Darstellung geschmälert werden, und nur auf einzelne Arten der Anwendung beschränkt bleiben soll. — Zudem hat dies auch den praktischen Nutzen, daß man dadurch nicht nur für den augenblicklichen Gebrauch, sondern überhaupt eine Geläufigkeit erwirbt, aus einer größern Zahl von Gegenständen, leicht das Wenige herauszusuchen und von den übrigen Gedanken abzusondern, oder aus der Betrachtung fallen zu lassen, dessen man gerade für die vorliegenden Zwecke vorzugsweis benöthigt ist.

Man darf sich daher die Mühe nicht verdrießen lassen, sich von Hause aus und vor dem speciellen Gebrauche, mit allen Eigenthümlichkeiten der Darstellung durchgängig in solchem Maaße vertraut zu machen, daß sich darin nichts Fremdartiges oder Unverstandenes mehr vorfinde. Man muß es durch wiederholtes Ueberblicken, und Zuratheziehen des Farbenindex und der historiographischen Erläuterung, dahin zu bringen suchen: daß man einerseits ohne Anstoß im Stande sei, sich selbst und Andern Rechenschaft über alle Einzelnheiten der Konfiguration und Illumination zu geben, und andernseits ohne langes vergebliches Suchen dasjenige im Zeitstrom aufzufinden, worüber man eine Auskunft bedarf. Ein methodisches Verfahren wird diese Vorübung sehr befördern, und insonderheit wird die Orientirung dadurch erleichtert werden, wenn man nicht

Digitized by Google

mit der Analyse der einzelnen Blätter des Atlasses beginnt, sondern zuerst die ganze Darstellung im Zusammenhange betrachtet. Indem hier vorzugsweise die größeren Massen und Verhältnisse hervortreten, werden auch die Hauptsachen und das Allgemeine dem Gedächtnisse und der Imagination bestimmter und nachhaltiger eingeprägt; man hat fürerst eine geringere Anzahl und auffallendere Erscheinungen zu merken, weil vermöge der Entfernung, die zum bequemen und vollständigen Ueberschauen des Bildes erforderlich ist, alles den Haupteindruck Störende und das Auffassen Erschwerende von selbst in den Hintergrund zurücktritt, und so unscheinbar wird, daß es dem Auge entschwindet.

Man wendet sich hiebei nun zunächst zu den Farbenbildern und den Unzialinschriften der Streifen: dann zu den linearen Umrissen und kleinern symbolischen Zeichen; zuletzt zu den einzelnen Legenden.

Man muß wissen, welche Bedeutung jede einzelne Grundfärbung, Randfarbe, und Farbennüanz hat: entweder ein für allemal, oder abweichend in verschiedenen Zeitaltern. Eben so: was in den Konturen zufällig und bedeutungslos oder absichtlich und wesentlich ist; was im Allgemeinen durch die Querstreifen und einzelnen kleinen Farbenflecke, die dreieckigen Fähnchen u. s. w. versinnlicht werden soll; wo die Fortsetzung der unterbrochnen und dislozirten Streifen gefunden werde; welche Bewandtniß es mit den fragmentarisch eingeschobnen Farbenbildern (z. B Baiern, Dänemark) habe, und was sonst noch hieher gehört. Der Farbenindex und die erläuternden Abschnitte dieses Buches geben über alles Genannte die vollständigste Auskunft, und wenige Stunden anhaltender Beschäftigung werden hinreichen, um auch den ganz Unbewan-

Digitized by Google

derten für den weitern Gebrauch des Historiogramms zu befähigen. Was irrthümlich aufgefaßt worden, oder dem Gedächtniß wieder entschwunden sein sollte, wird auf demselben Wege gelegentlich leicht berichtigt oder ergänzt.

Das Detail des eigentlich stofflichen Inhaltes unsres Historiogramms ist in dem Worttext oder in den horizontalen Legenden enthalten, in denen jedem Jahre seine eigne Zeile, so wie jedem Lande oder Staate sein besondrer Streifen zugewiesen ist; dergestalt, daß man nach Belieben bei der speziellen Durchsicht synchronistisch oder ethnographisch verfahren kann. Wer dies in seinem ganzen Umfange beabsichtigt, wird das Verständniß und die Einverleibung der ganzen Masse des Vorfindlichen in sein Gedächtniß allerdings nicht in ganz kurzer Zeit bewerkstelligen können. Allein dies würde auch auf keinem andern Wege möglich sein, und dürfte eben so wenig in dem Interesse Derjenigen liegen, die sich des Historiogramms zur ersten Einführung ins vaterländische Geschichtsstudium und zum Behuf allgemeiner Bildung bedienen wollen, als eine solche Zumuthung bei der Anfertigung in der Absicht des Verfassers gelegen hat. — Vieles von diesem schriftlichen Detail ist überhaupt nur aufgenommen: der Vollständigkeit des Nachweises wegen, und zur Genugthuung derer, welche über einzelne Fakten für zufälligen Bedarf eine bestimmte chronologische Auskunft zu erhalten wünschen; und ein Hauptgebrauchswerth des Zeitstroms besteht ja eben darin, daß er das Behalten und mühsame Einprägen einer großen Menge von Zahlen, Namen und anderer Notizen, deren Kenntniß nur gelegentlich und vorübergehend bedurft wird, ersparen soll und überflüssig macht: da man sich im eintretenden Falle

durch eine Nachforschung im Zeitstrome, schnell und ohne Beschwer die erfoderliche Auskunft verschaffen kann. — Zur allgemeinen Bildung ist es nur erfoderlich, daß man die Zeitbestimmung der wichtigsten Epochen und merkwürdigsten Ereignisse im Gedächtniß gegenwärtig behalte. Dies aber ist kaum anders zu erreichen, als dadurch: daß man aus der Gesammtmasse des Geschehenen oder Aufgezeichneten sich diejenigen Jahreszahlen u. s. w. ausziehe und zusammenstelle, auf die es Einem insonderheit ankommt, und diese sodann förmlich auswendig lerne. Für alles Uebrige genügt es, nur die Mittel und Wege zu kennen, auf und durch welche man seiner augenblicklichen Wißbegierde oder seinem erweiterten Wissensbedürfnisse genügen kann.

Die Legenden des Zeitstroms sind nun entweder an und für sich verständlich, oder sie sind bloße Erinnerungsmittel an anderweit Bekanntes: Vermerke und Hindeutungen, zu deren weiterem Verständniß es eines Schlüssels oder einer ausführlichen Auseinandersetzung bedarf. Was hinsichtlich der letzteren wichtig oder von allgemeinem Interesse erschien, ist zum größeren Theile in der gegenwärtigen historiographischen Skizze berührt und erläutert. Ueber vieles minder Erhebliche aber würde man auch in ihr vergeblich die gewünschte Auskunft suchen, und wem es sonach an einer solchen gelegen ist, der muß zu diesem Behufe die geeigneten Geschichtswerke, historischen Wörterbücher, genealogischen Tabellen und dergleichen zu Rathe ziehn, und dort aus den entsprechenden Zeitabschnitten, Kapiteln und Rubriken die Belehrung entnehmen.

Für manches derartige findet sich auch wohl bei weiterem Eingehen in die Betrachtung und Zergliede-

Digitized by Google

rung des Zeitstromes selbst ein näherer Aufschluß, da sich z. B. in der Regel alle Ereignisse, welche zwei oder mehrere Staaten gemeinsam betreffen, auch mehrfach und nach Umständen auf differente Weise verzeichnet finden: so daß die respektiven Streifen einander für ein solches Ereigniß zur wechselseitigen Kontrole und Verständigung dienen, welche gewonnen wird, wenn man entweder blos die, durch die ganze Breite der Darstellung hindurchlaufende Jahreszeile, oder nach Lage der Sache auch die zunächst anstoßenden Jahre mit in Erwägung zieht. — Andernseits scheint es nicht überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, daß der Text der in gegenwärtigem Buche gegebnen Erläuterungen, häufig der konzisen Fassung wegen, theils so gedrängt und wortkarg ausgefallen, theils in so lange, mit Gedankenstrichen und Parentheſen durchflochtene, Perioden niedergelegt worden ist, daß es dem minder Geübten einige Schwierigkeit verursachen dürfte, bei einem raschen oder flüchtigen Durchlesen sofort das richtige Verständniß zu gewinnen, und sich des vollständigen Inhaltes zu bemächtigen. Ein kurzes Nachdenken, die aufmerksame Würdigung der einzelnen Worte, und die Auflösung der zusammengesetzteren Perioden in einzelne Sätze, nach Anleitung der vorfindlichen Interpunktion, wird in solchen Fällen jedoch hinreichen, ohne fremden Beistand, sich das Gesagte klar zu machen, und in dem beabsichtigten Sinne aufzufassen.

Ist man auf diese Weise in der gesammten Darstellung des Historiogramms einheimisch geworden, so wird schon das bloße Bescheidwissen nnd Zurechtfindenkönnen ein Mittel werden, um sich aus eigner Ueberlegung, in allen Fällen, wo man sich aus dessen In-

Digitized by Google

halte Raths erholen will, den Weg oder das Verfahren ausfindig zu machen, mittelst dessen man sich aus demselben Antwort auf die daran zu richtenden Fragen verschaffen kann. Dem minder Bewanderten dürfte es jedoch willkommen sein, hier in einigen Beispielen noch eine bestimmtere Anleitung zur Lösung der vorkommenden Hauptaufgaben zu erhalten. Im Wesentlichen werden dies folgende sein:

1. Man will sich auf die Lektüre oder den Lehrvortrag irgend eines bestimmten Zeitabschnitts, z. B. der Geschichte Kaiser Maximilians, präpariren, oder überhaupt im Allgemeinen hierüber eine Auskunft und Vorstellung gewinnen. Angenommen, man sei damit völlig unbekannt, und wisse nichts als Titel und Namen dieses Fürsten, so wird man ihn, da er deutscher Kaiser gewesen, zunächst in dem Streifen des deutschen Reiches aufzusuchen haben, in dem die Begebenheiten dieses Reiches im Allgemeinen verzeichnet sind: also auf der linken Hälfte des Historiogramms auf dem blaßgelben Grunde. Verfolgt man hier nun die krausen Queerstreifen, welche sich auf den Regierungswechsel der Kaiser beziehen, so findet man (von unten herauf angefangen) im Jahre 1493 den Regierungsantritt Maximilians 1.; von oben herunter aufgesucht aber 1576 den Tod Maximilians II. Es hat also zwei Kaiser dieses Namens gegeben, und man hat sich hierauf zu entscheiden, auf welchen von beiden es abgesehen ist. Es soll der erste sein. Wäre es dem Suchenden nun noch außerdem bekannt gewesen, daß dieser Kaiser ein Fürst aus dem Hause Habsburg war, und daß er zu Ende des funfzehnten und Anfang des sechszehnten Jahrhunderts gelebt: so würde man nach Anleitung des Farbenindex sogleich die Nachforschung

Digitized by Google

auf dem zweiten und dritten Atlasblatte begonnen haben, und wissen: daß man dabei noch insonderheit im grünen Streifen von Habsburg nachzusehen habe. Man findet hier: daß er im Jahre 1493 der Nachfolger Friedrichs III. von Oesterreich auf dem Kaiserthron gewesen, und daß ein Jahr nach seinem 1519 stattgefundenen Ableben, König Karl I. von Spanien sein Nachfolger geworden sei. Der Name Max macht sich aber auch schon vor seiner Kaiserkrönung im Zeitstrom bemerklich: — im Jahre 1490 befreit er Oesterreich und fällt in Ungarn ein; schon 1486 ist er zur römischen Königswürde gelangt, im Jahre 1477 heirathet er als Erzherzog die Prinzessin Maria, Tochter Karls des Kühnen und Erbin von Burgund. Man wird hienach wohl thun, die Legenden des ganzen Zeitabschnitts von 1477—1519 nicht nur innerhalb der Streifen von Deutschland, Habsburg und Burgund zu überlesen, sondern in gleichem Maaße auch noch die übrigen Streifen durchzumustern, um zu sehen, was darin mit der Geschichte des Hauses Habsburg-Oesterreich noch in näherer Verbindung steht. Hiedurch erfährt man: daß während der ganzen Regierungs- und Lebensperiode dieses Kaisers die Erzherzoge von Oesterreich noch in Böhmen und Ungarn nichts zu befehlen hatten, sondern daß dazumal, nach Abgang der einheimischen Könige Georg Podiebrad und Mathias Korvin, welche dem Hause Habsburg viel zu schaffen gemacht, die Dynastie der lithauischen Jagellonen auf dem Throne saß: — daß Deutschland während der ganzen Regierungsdauer des Kaisers, von Türkenkriegen verschont geblieben; — daß durch die erste Vermälung Maximilians die Niederlande an das Haus Habsburg gekommen, durch dessen zweite Heirath das Haus Sforza

Digitized by Google

zum Besitz von Mailand gelangt, er selbst aber hierdurch auch tief in die italienischen Angelegenheiten und in verdrießliche Händel mit Venedig und dem Papst verwickelt worden; daß durch die Vermälung seines Sohnes Philipp, mit der nachmals wahnsinnigen Tochter Ferdinands des Katholischen, seinem Enkel Karl die Thronfolge in Spanien zu Theil geworden sei; und daß durch die, in den letzten Jahren seiner Regierung erfolgte, Befreundung mit Sigismund Jagello von Polen, die später erfolgte Vermälung seines zweiten Enkels Ferdinand mit der Erbin von Ungarn und Böhmen eingeleitet worden. Ferner ergiebt sich aus dem Inhalt der übrigen Streifen: daß die Epoche Maximilians zusammentrifft mit der Regierung der brandenburgischen Kurfürsten Johannes Cicero und Joachim Nestor; daß gegen Ende seiner Regierung durch Fürsten aus der Dynastie Brandenburg-Zollern nicht nur die Hochmeisterwürde des deutschen Ordens in Preußen, sondern auch die Kurwürde von Mainz, die Bischofssitze von Magdeburg und Halberstadt verwaltet, die Anwartschaft auf Holstein gewonnen worden; — daß das Haus Valois in Frankreich die Provinzen Bourgogne und Bretagne mit der Krone vereinigt habe, dagegen aus Neapel Mailand und Italien überhaupt ausgetrieben worden sei; — daß sich aus der Zeit Maximilians die Herstellung des Landfriedens in Deutschland, die Stiftung des schwäbischen Bundes, der Kreiseintheilung, des Reichskammergerichts herschreibe; daß unmittelbar nach seinem Ableben die Reformation, die Auflösung des deutschen Ordens, die Einführung der Wahlkapitulationen bei Wiederbesetzung des erledigten Kaiserthrons begonnen habe, u. s. w. — Welche Bewandniß es nun aber mit allen diesen

Begebenheiten, mit den verschiedenen Liguen, Verträgen, einzelnen Kriegsbegebenheiten (Sieg bei Guinegate, Hildesheimische Fehde) und dergl. habe, kann aus dem Zeitstrom selbst nicht weiter ersehen, sondern es muß die Belehrung darüber aus der vorzunehmenden Lektüre, oder dem erwarteten Lehrvortrag anderweit entnommen werden. —

2. Auf eine ganz ähnliche Weise geht man begreiflich zu Werke, wenn man zum Behufe der Repetition, oder Rekapitulation des früher bereits Gewußten, einen Zeitabschnitt sich seinem wesentlichen Verlaufe nach wieder in das Gedächtniß zurückrufen will. Wer einmal mit der Einrichtung des Zeitstroms genugsam bekannt geworden ist, wird, wenn er von Zeit zu Zeit auch nur aus der Ferne einen Blick darauf wirft, durch das bloße Farbenbild desselben, in dem Vergegenwärtigen des geschichtlichen Zusammenhanges und Verlaufes eine solche Fertigkeit und Festigkeit gewinnen, daß sich die daraus empfangenen Eindrücke fürs ganze Leben nicht wieder verwischen.

3. Man verlangt einen rapiden Ueberblick über die Schicksale eines einzelnen Landes z. B. der Mark Brandenburg. Aus einer Analyse des Farbenindex entnimmt man zuvörderst, in welcher Grund- und Randfärbung dieselbe auf den verschiedenen Blättern des Zeitstroms vorkommt, und in welcher Gegend sie ungefähr angetroffen wird. Dies ist hier gerade die Mitte sämmtlicher Atlasblätter, und zwar auf dem ersten Blatte innerhalb der askanischen Zeit im kaffeebraunen, dann gerade darüber als wittelsbachisches Besitzthum im violetten, ferner rechts seitwärts in der Mitte des zinnoberrothen Luxemburgischen Streifens; hierauf, im zweiten Blatte und so fort ununterbrochen im

blauen Streifen, der auf dem fünften Blatte, wo die Mark untergeordneter Bestandtheil des preußischen Königsstaates wird, eine dunklere Färbung gewinnt. Es ergiebt sich ferner daraus: daß ums Ende des dreizehnten Jahrhunderts das Haus Askanien in zwei Hauptäste, der brandenburgische Ast in zwei Hauptlinien, diese wieder in mehrere Nebenlinien getheilt gewesen, welche unter dem letzten Kurfürsten dieses Hauses (Waldemar dem großen) wiederum in eine Gesammtmasse vereinigt werden, daß bei dessen Ableben aber die Mark Brandenburg durch die Verfügung Kaiser Ludwigs IV. dem Hause Wittelsbach zugewendet, durch die Machinationen Kaiser Karls IV. sodann von Otto dem Faulen dem Hause Luxemburg überantwortet, und von dem letzten Kaiser dieses Hauses (Siegmund) erst verpfändet, dann zum Theil (Neumark) an den deutschen Orden, in der Hauptsache aber (Kur-, Alt-, Uker- und Priegnitzer Mark) an den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI., käuflich überlassen worden, und dem Hause Zollern von da an ungetheilt verblieben ist, mit Ausnahme des kurzen Zeitraums unter Kurfürst Joachim II., wo die durch Friedrich II. vom Orden zurückgekaufte Neumark, vom Kurfürstenthum abgesondert, unter dem Markgrafen Johann von Küstrin als selbstständiges Fürstenthum bestand, und während der Episode in neuester Zeit: wo Napoleon die Altmark abgerissen und zum Länderbereich des Königreichs Westphalen geschlagen hatte. Es sind ferner daraus die allmäligen kleinen Gebietserweiterungen, die Reihenfolge, Anzahl und Regierungsdauer der Regenten aus den verschiedenen Häusern, die verschiedenen Kriegs- und Friedensepochen, nebst bestimmter Angabe der respektiven Jahreszahlen ersichtlich: was wir der Kürze wegen hier

Digitized by Google

nicht näher spezifiziren wollen. Oder, um noch ein zweites Beispiel zu geben: Man will wissen, in welchem Verhältniß das Herzogthum Jägerndorf zum Hause Zollern gestanden. Auf dem untersten Blatte, zur Zeit der schlesischen, von Polen abhängigen piastischen Herzoge, findet sich dieser Name noch nicht vor. Man folgert hieraus, daß Jägerndorf dazumal noch nicht für sich als eignes Fürstenthum bestanden habe. Zur Zeit Königs Johann gerathen die schlesischen Fürsten, und namentlich das nahgelegene Teschen unter die Oberherrschaft des Hauses Luxemburg, und werden mit Böhmen vereinigt. Sucht man nun in diesem Streifen weiter, so findet man Jägerndorf eine geraume Zeit lang durch eine eigenthümliche Färbung abgesondert, in Form eines blaßgelben blau geränderten schmalen Streifens vor: dies ist das Wahrzeichen zollerischen Besitzthums; und wird es nach Ausweis der Legende, 1324 kurz vor dem Aussterben der jagellonischen Dynastie, durch Markgraf Georg von Brandenburg-Anspach erkauft, und von dessen Nachfolgern bis zum Jahre 1523 unter böhmischer Oberlehnsherrlichkeit besessen. Bei der Achtserklärung des Markgrafen Albrecht Alzibiades 1552, wurde es ebenfalls eingezogen, jedoch drei Jahre später mit dessen übrigem Erbtheil seinem Nachfolger Georg Friedrich wieder überlassen: weshalb von da an die einstweilen verschwundene zollerische Färbung wieder eintritt. Der ebengenannte Fürst tritt es 1595 jedoch an den Kurprinzen Joachim Friedrich von Brandenburg ab, der es 1601 als Kurfürst wiederum seinem jüngeren Sohne Johann Georg zuwendet, welcher zwar erst 1624 stirbt, aber wegen Theilnahme an der Usurpation des Winterkönigs (Friedrichs von der Pfalz) schon ein Jahr früher in die Acht erklärt, und seines

Digitized by Google

Landes beraubt worden ist: in Gemäßheit welcher Vorgänge sich auch das Herzogthum Jägerndorf, nachdem es innerhalb des eben angegebnen Zeitraums die blaue Grundfarbe getragen hatte, wieder (als in die Masse des böhmischen Länderbereichs übergegangen) in den entsprechenden grünen Streifen verliert.

4. Man verlangt eine Auskunft wie sich der Verlauf der Begebenheiten, in Bezug auf die im Zeitstrome vorkommenden Länder, innerhalb eines bestimmten Jahres gestaltet habe, z. B. während des dreißigjährigen Krieges zur Zeit der Thronbesteigung Kaiser Ferdinands III. Dies ergiebt sich auf folgende Weise: Im Felde des deutschen Reichs findet sich wegen Mangel an Raum nur der Strich, der den Thronwechsel bezeichnet, im Streifen von Böhmen jedoch lesen wir, daß Ferdinand II. im Jahre 1636 gestorben sei, Ferdinand III. aber (der nach Wallensteins Tode den Oberbefehl über die Kaiserlichen Truppen geführt) im Dezember dieses Jahres in den Erblanden und als römischer König gefolgt sei. Sehen wir nun alles durch, was sich zufolge der vorgesetzten Zahl 36 auf dieses Jahr bezieht, so ersehen wir im Allgemeinen: daß sich in dieser Zeit der Krieg über ganz Deutschland verbreitet, und selbst bis nach Frankreich hineingezogen, Dänemark und Polen aber daran keinen Antheil genommen habe. In Schweden sitzt die minderjährige Königinn Christina auf dem Thron; in Brandenburg und dem Herzogthum Preußen regiert noch der Vater des großen Kurfürsten; polnisch Preußen war im Jahre zuvor, von Schweden an Uladislaus IV. von Polen, bei Erneuerung des Waffenstillstandes zurückgegeben worden; Pommern hielten seit 30 die Schweden besetzt; Herzog Boguslaw XIV. aber ist noch am Leben;

Digitized by Google

Polen hatte seit Kurzem Friede mit Moskau und den Türken, aber schon 37 bricht dort der Kosackenaufruhr aus, woraus die fortdauernde Theilnahmlosigkeit dieses Reiches an den deutschen Angelegenheiten erklärbar wird. Im Jahre zuvor (35) sind Brandenburg und Sachsen (siehe die betreffenden Streifen) von der schwedischen Parthei abgefallen, das letztere hat dafür (im Prager Frieden s. Böhmen) die Lausitz und Jüterbog erhalten; Brandenburg dagegen, seitdem nur die schwedische Besatzung mit einer kaiserlichen vertauscht (wie aus der grünen Färbung hervorgeht); der schwedische Feldherr Banner ist dadurch auf Pommern beschränkt worden, in dessen Gebiet der kaiserliche General Morosini 36 von Niedersachsen herein fällt. Kur-Sachsen schließt in eben diesem Jahre eine Allianz mit Oesterreich (s. das grüne Fähnchen im Streifen Sachsen); die Schweden fallen vorübergehend ins sächsische und brandenburgische Gebiet ein (s. die zugespitzten braunen Fleckchen); im Oktober findet im letztern Gebiete die Schlacht von Wittstock statt. Aus der von fremdartiger Unterbrechung in den betreffenden Streifen freigebliebenen eigenthümlichen Grundfarbe ergiebt sich ferner: daß ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, der Niederrhein und die Oberpfalz, vom Kriegsschauplatze ausgeschlossen bleiben; hinsichtlich des letzteren zeigt jedoch der violette Rand, daß Baiern noch im Besitze desselben ist, eben wie die jülich-klevische Erbschaft in Gemäßheit analoger Illumination, so weit sie pfälzisch geworden war, von Spaniern: so weit sie Brandenburg gehört, von Holländern besetzt gehalten wird. Westphalen, Hessen und Thüringen sind Kriegstheater; im größern Theile des erstern behaupten sich die Kaiserlichen, im letztern (das nach dem Beispiele der Sachsen 35 abgefallen war),

ge-

gewinnt Banner die Oberhand. Bernhard (Herzog von Weimar) schließt für sich einen Separatbund mit Frankreich (s. das rosenrothe Fähnchen im Streifen von Westphalen); die Kaiserlichen sind im Besitz von ganz Schwaben, die Franzosen schlagen sich in Lothringen, Franchecomté, Elsaß und Breisgau mit ihnen herum; Baiern und Oesterreicher fallen von da aus gemeinschaftlich in Frankreich ein, die erstern streifen sogar bis in die Nähe von Paris. —

Alle in den hier erörterten Beispielen erwogenen Aufgaben sind zusammengesetzter Art, und zerfallen in eine Menge einzelner Fragen, so daß aus ihrer Lösung auch für einfachere Fälle das entsprechende Verfahren leicht abstrahirt werden kann. Ueberall kommt es darauf an: für ein Faktum (oder auch für eine in sich zusammenhangende Reihenfolge von Thatsachen) das zugehörige Datum, die Zeitbestimmung (Epoche und Dauer) ausfindig zu machen; — oder umgekehrt: zu erfahren, was in gegebnem Zeitraume (einem bestimmten Jahre, Jahrzehende u. s. w.) an nahmhaft gemachtem Orte, theils unmittelbar sich zugetragen habe, theils dort vorangegangen und nachgefolgt sei, theils bezüglich hierauf in selbiger Zeit anderswo vorgefallen sei. Dies alles läßt sich, wie wir gesehen haben, bis zu dem Grade der Ausführlichkeit, welche der Maaßstab des Zeitstroms gestattet, und dessen übrige Einrichtung beabsichtigt, unmittelbar aus der Darstellung durch nachdenkliches Beschauen entnehmen. Man kann aber die Untersuchung noch einen Schritt weiter führen, und aus der Vergleichung der Zustände, der Gleichzeitigkeit oder Aufeinanderfolge der Begebenheiten einen Aufschluß gewinnen wollen, wie sich dieselben gegenseitig bedingt und hervorgerufen, befördert, gehemmt ver-

Digitized by Google

anlaßt oder beseitigt, kurz irgendwie auf ihr wechselseitiges Dasein, Bestehen und Sichgestalten eingewirkt haben. Für diese Art der Erwägung kann der Zeitstrom zwar auch wohl manches brauchbare Material liefern, diese oder jene zum Ziele führende Ideenkombination begünstigen, überhaupt Stoff zum Nachdenken geben: aber die gewünschte Auskunft wird er immer nur in dem Maaße verabreichen können, als aus dem äußerlich thatsächlichen Zusammenhange die innere ursächliche Verbindung unmittelbar erklärbar ist; für das tiefere Eindringen muß man sich, wie schon oft erwähnt, zur Ergänzung des Unklarbleibenden an die Litteratur und die geschichtlichen Quellen selber wenden; das Historiogramm hat hier seinen Beruf erfüllt, wenn es Anregung zu weiterer Forschung geworden war. —

B. Gebrauch beim Unterricht und für das Examen.

Für den gewiegten Schulmann bedarf es allerdings der nachfolgenden Bemerkungen nicht. Aus seiner eignen Sachkenntniß und Erfahrung wird er sich selbst am besten das ihm taugliche Verfahren zu bestimmen, und den Weg sich vorzuzeichnen wissen, unter dessen Voraussetzung unser Historiogramm ihm nützlich werden mag. Angehenden Lehrern, oder Solchen, die sich diesem Geschäfte zu widmen gedenken, dürfte dagegen einer oder der andre der hier gegebnen Winke nicht ganz unwillkommen oder werthlos erscheinen, wenn gleich auch hinsichtlich ihrer anzunehmen ist, daß sie mittelst einer nachdenklichen Erwägung dessen, was

Digitized by Google

in der Einleitung über die Eigenthümlichkeiten anschaulicher Konstruktionen überhaupt, sodann über die Einrichtung des Historiogramms insbesondre gesagt, und endlich zur Erläuterung desselben und über seine Anwendung aufs Selbststudium hinzugefügt worden, in der Hauptsache so weit orientirt sein müssen, als erforderlich ist, um sich alles Weitere selbst abstrahiren zu können. —

Es ist in neuester Zeit vielfach in Anregung gekommen, daß unsrer Jugend in Hinsicht auf den Unterricht mehr zugemuthet werde, als gut sei; daß in den Schulen zu viel und zu vielerlei auf einmal getrieben, durch eine zu übereilt herbeigeführte Frühreife der naturgemäße Entwickelungsprozeß gestört und beeinträchtigt, und eben deshalb in den Resultaten des Unterrichts kein erwünschtes Verhältniß gefunden werde: weder zu der aufgewendeten Zeit und Mühe, noch zu den eigentlichen Ansprüchen des heutigen Lebens- und Bildungsbedürfnisses. Liegt es nun gleich nicht in unsrer Absicht hier ein pädagogisches Kollegium zu lesen, so können wir doch dieses Thema um so weniger ganz umgehen, als gerade in Bezug auf geschichtlichen Unterricht das Zuviel oder Zuwenig eine besondere Erwägung verdienen dürfte, und es sich nicht läugnen läßt, daß in demselben der Jugend manches gereicht werde, das sie füglich entbehren könnte, während man ihr anderes vorenthält, was ihr doch vorzugsweise wichtig gewesen wäre.

Wir müssen hiebei nochmals darauf zurückkommen: daß nicht alles, was wissenswürdig genannt zu werden verdient, und selbst nicht einmal das, was bei vorgeschrittener Kultur und Industrie zur allgemeinen Bildung gerechnet zu werden pflegt, unmittelbar gelehrt,

Digitized by Google

und namentlich nicht in dem zur Unterweisung der Jugend bestimmten Schulunterrichte erschöpft werden kann. Mitunter scheint man darüber nicht recht klar, oder doch nicht völlig einig zu sein, was zu den wesentlichen Elementen einer, jedem wohlerzognen Manne geziemenden, allgemeinen Bildung gerechnet werden müsse. Dies findet jedoch seine natürliche Rechtfertigung zunächst darin, daß wir es hier mit einer veränderlichen Größe zu thun haben. Manches, was ehedem unbedenklich dazu gerechnet worden, mag heutigen Tages der gelehrten, oder besondern Zweigen der praktischen, Bildung überwiesen bleiben; anderes, worauf früher kein Werth gelegt, oder kein Anspruch erhoben wurde, wird jetzt von der Mehrzahl für unentbehrlich gehalten. Nicht immer haben Vorurtheil oder zufällige Gewohnheit hiebei die entscheidende Stimme, sondern mitunter giebt auch ein richtiges Gefühl dessen, was Noth thut, den Ausschlag; und nächstdem wird das Abweichende in den herrschenden Ansichten auch noch dadurch bedingt, daß man unter den Worten „allgemeine Bildung" zweierlei verstehen kann: einmal das, was im Kreise der Gesellschaft, oder des täglichen Umgangs, stehender Artikel der Unterhaltung und Mittheilung zu sein pflegt, und sodann solches, was als Grundlage aller wissenschaftlichen Ausbildung und Geschäftstüchtigkeit überhaupt anerkannt werden muß. Soll in gleichem Maaße allen diesen mannichfaltigen Zwecken und Rücksichten Vorschub geleistet werden, so liegt die Einsicht nicht fern, daß hiezu ein größerer Lebensabschnitt erfoderlich sein würde, als dem eigentlichen Schulunterrichte gewidmet werden kann. Bei alledem unterliegt es keinem Zweifel, daß diesem Uebelstande theils dadurch abge-

Digitized by Google

holfen werden kann, wenn ein Theil des Stoffes ausgeschieden, und der Periode, welche auf die Schulzeit unmittelbar folgt, als Vorwurf eignen und gelegentlich fortgesetzten Studiums überantwortet wird; theils dadurch, daß man nach Maaßgabe der besonderen Ausbildungsstufen, in welche die Gesammtheit des Volkes oder der Staatsbürgerschaft unausbleiblich zerfällt, auch eine Gliederung der Unterrichtsanstalten beliebt. Für die Verwirklichung der letztern Auskunft ist an manchen Orten schon Erhebliches geschehen, und jemehr das Bildungsbedürfniß in der Masse der Bevölkerung lebendig wird, um desto gebieterischer wird auch die Nothwendigkeit heraustreten, den Unterricht nicht nur quantitativ (durch Vermehrung der Schulanstalten) sondern auch qualitativ zu modifiziren, durch eine schärfere Sonderung dieser Anstalten in Kinder- Volks- und gelehrten Unterricht, Lyzeen und Gymnasien, Real- und polytechnische Schulen, Seminarien, Applikatorien, Universitäten, Akademien u. s. w.

Der geschichtliche Unterricht gehört zu den Gegenständen, die wegen ihres vielseitigen Interesses und Nutzens in jeder Beziehung unentbehrlich geachtet, und deshalb, wo es auf allgemeine Bildung abzusehen ist, mit Recht allem Uebrigen voran gestellt werden. Um desto nöthiger aber erscheint es, für ihn jene qualitative Sonderung des Stoffes und der Behandlung eintreten zu lassen; und in dieser Beziehung scheint es, wäre noch manches zu thun: sowohl in der Art, ihn den übrigen Unterrichtsgegenständen in den verschiedenen Schulklassen zu paralleliſiren, als um den verschiedenen Bildungs-Zwecken und Stufen verschiedene Kreise des Inhaltes und angemessene Weisen des Vortrags anzupassen.

Digitized by Google

Daß bei der Weitschichtigkeit des Inhaltes eine Beschränkung in der Mittheilung und eine Auswahl des Wichtigeren getroffen werden müsse, leuchtet Allen ein; aber an und für sich ist bekanntlich nichts unwichtig, und was man wesentlich nennt, verdient jederzeit nur in bestimmter Beziehung auf Anderes diesen Namen. Ueber das, was für das eigentlich Unentbehrliche und insonderheit Wichtige zu halten, welches hievon voranzustellen oder nachträglich hinzuzufügen sei, was beiläufig oder mit besondrer Ausführlichkeit abgehandelt werden müsse, — was man von dem Schul- und Jugendunterrichte auszuschließen, auf welche Objekte und Tendenzen man die Aufmerksamkeit vorzugsweise zu richten habe: — darüber sind die Meinungen getheilt, und folglich auch die Maximen und die Normirung des Verfahrens von einander abweichend. — Universal- und Spezialhistorie, alte und neue, Religions- und vaterländische, Kultur- und Kriegs-Geschichte — alle sind interessant; der Gebildete will und soll von jeder wenigstens Etwas wissen: aber was und wie viel von dem Einen oder dem Andern? — Die Geschichte kann wie jede andre wissenschaftliche Disziplin enzyklopädisch behandelt werden: aber selbst unter dieser Voraussetzung ist noch ein ungemein großer Spielraum gelassen. Soll das chronologische Fachwerk zu Gunsten des Sachlichen vernachlässigt, oder ein besondres Gewicht auf das Wissen und Behalten von Zahlen, Namen, Perioden, Regentenfolgen u. s. w. gelegt werden? soll man vorzugsweise den Zuhörer mit dem äußern Zusammenhange der Fakten, oder mit dem Geist der Begebenheiten, den Eigenthümlichkeiten der handelnden Charaktere, der Kultur- und politischen Zustände bekannt machen? den Akzent mehr auf ein Bewirken

geschichtlicher Bildung oder auf eine möglichst erweiterte Geschichtskenntniß legen? — Soll man den Zyklus der Mittheilungen mit der vaterländischen oder mit der biblischen Geschichte eröffnen? und was haben wir zu verstehn unter vaterländischer Geschichte: brandenburgische, preußische, deutsche? u. s. w. u. s. w.

Mehrere haben es bevorwortet: den Geschichtsunterricht mit Anekdoten, Charakterzügen und biographischen Skizzen zu beginnen, dies nächst andern Gründen auch insonderheit wegen der Trockenheit der chronologischen Beziehungen. Andre halten diese Manier für verwerflich, und berufen sich dabei darauf, daß dies mit dem Ernste der Wissenschaft unverträglich sei; daß sich die Auffassung des Ganzen durch die Auffassung des Einzelnen in formeller Hinsicht nicht vorbereiten lasse, und daß man auf diesem Wege von vorn herein eine schiefe Ansicht hervorrufe, da solche aus dem Zusammenhange herausgerissenen Fragmente ihre innerste Eigenthümlichkeit einbüßen müßten, und die Erzählung von Männern, die nicht mehr in Bezug auf das Ganze stehen, — auch der Geschichte nicht mehr angehören. Man kann dieser Entgegnung eine tiefere Einsicht in das Wesen der Geschichte nicht absprechen; aber bei dem allen läßt sich doch auch nicht verkennen, daß der entgegengesetzten Ansicht eine auf dem Erfahrungsgebiete der Pädagogik gewonnene Wahrheit zum Grunde liegt. Uns dünkt, es komme nur darauf an, die Stadien des Unterrichtes gehörig zu unterscheiden, um beiden Meinungen die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Im untersten Stadium (den eigentlichen Kinderschulen) kommt es vornämlich darauf an: durch eine anschauliche, und eben darum ausführlichere, Mittheilung interessanter und dem Gemüthe des Lehr-

Digitized by Google

lings sympathisirender Einzelnheiten, das Interesse für wissenschaftliche Gegenstände überhaupt erst zu wecken, und selbst die mehr Befähigten nicht zu voreilig in einen ihrer Altersstufe und Urtheilssphäre noch nicht angemessenen Gedankenkreis hinüberzudrängen. Im Allgemeinen lehrt die Erfahrung, daß der kindlichen Vorstellungsweise der Sinn für das Abstrakte noch nicht aufgegangen sei: aus dem natürlichen Grunde, weil das Kind als solches, noch wenig Gelegenheit hatte Abstraktionen zu machen, und alles Abstrahiren eine Bekanntschaft mit der Mannigfaltigkeit des Konkreten voraussetzt. Wer dem Triebe nach dieser Bekanntschaft Gewalt anthut, so lange die Wißbegierde des Lernenden noch ausdrücklich darauf angewiesen ist und darin eine angemessene Befriedigung findet, läuft Gefahr, die Lust am Lernen im Keime zu ersticken. Dies hindert jedoch nicht, allmälig den Blick auf zusammengesetztere Verhältnisse, auf ernstere Gegenstände zu lenken. Es schließt dies nicht aus, daß man von Ländern und Völkern, von ihren Schicksalen, Wanderungen und Gewohnheiten rede, von dem Umsturz der Reiche, Kriegsdrangsalen und Triumphzügen: aber stets im Tone rhapsodischer Erzählung und poetischer Schilderung; — daß man selbst ganze Reihenfolgen von Begebenheiten mit einflechte, allerdings mit Ueberhüpfung des minder Frappanten; — den Grund lege zu einer anschaulichen Einsicht in die Zeitverhältnisse, selbst mit Angabe wirklicher Zeitbestimmungen und Hervorhebung synchronistischer Beziehungen: nur immer so, daß dies noch als untergeordnetes Beiwerk, in Form einer gelegentlichen Zugabe zu dem reicher ausgestatteten Kern der Schilderung auftrete. Ist auf solche Weise erst die Phantasie durch Anschauungen mancherlei Art

befruchtet, und die Vorstellung des Lernenden aus seiner ursprünglichen engen Beschränktheit zu einem größeren Aufschwunge befähigt, dann ist er den Kinderschuhen so weit entwachsen, um in das zweite Stadium, d. h. in die Sphäre des Begriffs und der eigentlich wissenschaftlichen Doktrin, eingeführt werden zu können. Den Uebergang wird hier am füglichsten die biblische und mythische Geschichte machen, mit ihrer Fülle reinmenschlicher Beziehungen und romantischer Begebenheiten; hieran mag sich dann einerseits knüpfen: ein gedrängter synchronistischer Ueberblick der gesammten Weltgeschichte; andernseits eine aphoristische Darstellung der belehrendsten und ereignißreichsten Epochen aus alter, neuer und mittler Zeit, sich wesentlich beschränkend auf den thatsächlichen Inhalt, mit eingeschalteten Hinweisungen auf die allmälig aus der Barbarei sich entwickelnde Civilisation, ihre vor- und rückschreitende Bewegung, ihre Wendepunkte, Blüthenperioden u. s. w. Erst an den Schluß dieses zweiten Stadiums würde man dem zusammenhangenden und motivirten Vortrage der eigentlich vaterländischen Geschichte seine Stelle anzuweisen haben. —

Die Aufgabe des zweiten Stadiums ist allerdings eine höchst verwickelte und schwierige; umfassend genug, um ihrer Erledigung den ganzen Zyklus der Gymnasialbildung zu widmen. Nicht selten aber wird sie, ihrer eigentlichen Bestimmung entfremdet, noch komplizirter gemacht, als Recht ist und Noth thut: einerseits durch ein nutzloses Verweilen im Bedeutungslosen, durch pedantisches Festkleben an der mechanischen Abwickelung eines in geistloser Einförmigkeit und Trockenheit fortgesponnenen Fadens, oder durch ein geflissentliches Zerreissen des naturgemäßen Zusammenhanges in isolirte

Digitized by Google

Ethno-Monographien; — und andernseits wiederum durch ein inkonsequentes und unzeitiges Hinüberschweifen in das Gebiet des dritten Stadiums, das außer dem Bereiche der eigentlichen Schulbildung liegend, bestimmt ist für die Entwicklung politischer Ideen und philosophischer Reflexionen über den Causalzusammenhang des Geschehenen, über Staatsleben, Völkerverkehr und höhere gesellige Bedürfnisse, Legislatur, Administration u. s. w. kurz über die höchsten Angelegenheiten der Menschheit, für deren Verständniß der Geist blos erst empfänglich gemacht werden sollte, durch die im zweiten Stadium empfangene begriffliche und faktische Belehrung. — Der nachtheilige Einfluß dieser zuletzt angedeuteten Verkehrtheit auf Theorie und Praxis, liegt zu offenkundig vor Aller Augen, als daß es nöthig wäre, sich darüber hier noch in eine weitere Erörterung einzulassen, zumal wir noch Anderes zu berühren haben, was mehr in direkter Bezüglichkeit zu unserem gegenwärtigen Thema steht.

Die durchgreifende Diszentrizität der gelehrten und allgemeinen Bildung erstreckt sich noch bis in die Sphäre des ersten Stadiums hinab (innerhalb welcher sich beide billig zu einer gemeinsamen Wurzel vereinigen sollten), indem die Kathegorie der Elementarschulen sich wiederum spaltet in Kinder- und niedere Volksschulen, sofern sie nicht als ein zwitterhaftes Mittelding organisirt sind, für die primitive Unterweisung der zartesten Jugend, welche auch die weiteren Stadien der Bildung zu durchlaufen beabsichtigt, und für die definitive Beseitigung solcher Unmündigen, denen an der intellektuellen Mündigkeit der sogenannten Gebildeten gar nichts gelegen ist, sondern die sich mit den Rudimenten der modernen Kultur begnügen, und nach nothdürftiger

Einübung in die geistig-mechanischen Fertigkeiten, unmittelbar in das praktische Leben übergehn, zufrieden mit dem, an sich gewiß ehrenwerthen und verdienstlichen, Berufe, zeitlebens Handlangerdienste zu thun; Für diese Klasse von Schülern giebt es kaum eine andre Art der historischen Belehrung, als die ganz oberflächliche und beiläufig gewonnene, bei Gelegenheit der Schreib- und Leseübungen. Vielleicht ließe sich indeß, in einer verständig bearbeiteten kurzen Reimchronik der Weltgeschichte die geeignete Auskunft finden, zur Ergänzung ihres Bildungsbedürfnisses und zur Vervollständigung ihrer auf Bibel, Katechismus, Gebetbuch, Kalender und Amtsblatt beschränkten Litteratur.

In dem zweiten Stadium sollen geschichtliche Bildung und möglichst erweiterte Geschichtskenntniß eine verhältnißmäßig gleiche Berücksichtigung finden; in beiderseitiger Beziehung aber soll die wissenschaftliche Tendenz das Vorwaltende bleiben.

Hier wird man sich zuförderst klar machen müssen, welche Bewandniß es mit dieser dreifachen Forderung habe: was man in Beziehung auf geschichtlichen Unterricht dabei zu denken hat, wenn man sich der Worte: Bildung, Kenntniß, wissenschaftliche Tendenz, bedient.

Soll die wissenschaftliche Tendenz das Vorwaltende sein, so muß es beim Unterricht noch andre Tendenzen geben, von denen man verlangt, daß sie ganz äußer dem Spiele bleiben, oder doch in den Hintergrund treten sollen. Es giebt deren, wie Jedem leicht erinnerlich wird, insonderheit zwei: in wie fern nämlich die im Unterricht beabsichtigte Mittheilung von Gedanken, entweder ausdrücklich als Mittel der Kurzweil und angenehmen Unterhaltung benutzt wird, oder man sich dabei die Beförderung ethischer und praktischer Zwecke

Digitized by Google

zur direkten und wesentlichen Aufgabe macht; Beides, ausdrücklich und direkt: weil unwillkührlich und unvermerkt diese beiden Tendenzen, bei ächter oder musterhaft verfolgter wissenschaftlicher Tendenz, — (welche darauf ausgeht, eine wahrhafte Einsicht in das Wesen der Dinge zu verschaffen) — zugleich dadurch mit befördert werden, daß der wissenschaftliche Vortrag nicht nur an sich selbst methodisch sein, sondern auch methodisches Denken bewirken, oder gymnastisch sein soll.

Die Schwierigkeit des Schulunterrichts wird vorzüglich im Gegensatz des eigentlich gelehrten Unterrichts noch dadurch vergrößert, daß das Auditorium des Schullehrers nicht aus bloßen Zuhörern, sondern größtentheils aus Zöglingen besteht; daß in der Schule nicht blos gelehrt, sondern auch erzogen werden soll, daher szientifische und pädagogische Zwecke immer gemeinsam im Auge behalten werden müssen. Der Schulunterricht erfüllt nur dann seine Bestimmung ganz, wenn er nicht ausschließlich auf das Wissen und Begreifen gerichtet ist, sondern nächst der Mittheilung von Kenntnissen zugleich dafür sorgt, und es faktisch bewirkt, daß die mitgetheilten Kenntnisse als ein befruchtender Stoff und fruchtbringender Keim, in Geist und Gemüth, in Gesinnung und Handlung übergehen. Das Wort Bildung deutet stets auf praktische Zwecke, das Wort Kenntniß auf theoretische Befähigung. Die ethischen Zwecke sind nur ein Theil der praktischen (dies Wort in der weiteren und höheren Bedeutung genommen); ihnen gegenüber stehen die auf spezielle Erfahrungsgegenstände gerichteten niederen, oder im engeren Sinn des Worts vorzugsweis sogenannten praktischen, und die ebenfalls zur

Praktik gehörigen politischen Zwecke, unter welchen letztern Ausdruck man alles zusammenfassen kann, was auf den äußerlichen Verkehr der Menschen unter sich Bezug hat, sowohl im engern Kreise des Familien- und geselligen Lebens, als ganz insonderheit in den weitern Kreisen des öffentlichen oder Volks- und Staatslebens.

Aus dem Ebengesagten ergiebt sich als unmittelbare Folgerung leicht, worin der Unterschied zwischen geschichtlicher Bildung und geschichtlicher Erkenntniß (oder subjektiv erwogen: Geschichtskenntniß) besteht.

Es gehört nun weiter zur Eigenthümlichkeit der Historie: daß sie sich nicht blos als theoretisch interessant erweist, in ihrer Eigenschaft als Theil der Physik und Naturgeschichte des Menschengeschlechts, als Befriedigung der Wißbegier hinsichtlich dessen, was im Verlaufe der Zeit und innerhalb der räumlichen Gesammtheit der Erdoberfläche sich zugetragen habe im Haushalte der Menschheit; — sondern sie ist nebenher auch von hohem, praktischem Interesse, als Spiegel, Trost- und Rath-Geberin für Zukunft und Gegenwart; Letzteres aber insonderheit aus dem politischen Standpunkte. Sie soll sich ganz eigentlich bewähren durch ihren Einfluß und ihre Rückwirkung auf die sittliche Haltung des Einzelnen und ganzer Korporationen, in wiefern sie Glieder eines höhern Ganzen sind: also in Beziehung auf das öffentliche Leben, auf die Tüchtigung zum Staatsmitgliede und zur Volksgenossenschaft; sie soll den Geist hinausführen über die Schranken des eignen Lebens, und ihn erheben über die einseitige Auffassung der Gegenwart. Aber begreiflich schließt dies die Influenz auf andre ethische Zwecke und Bestrebungen nicht unbedingt aus, sondern sie werden im Gegentheil, wie es die Natur der Sache mit sich bringt,

Digitized by Google

darin zu gleicher Zeit mit bedingt und involvirt. Man kann somit der Geschichte ihre Geltung als Tugendlehrerin der Jugend nicht schlechthin absprechen; nur erfordert dies eine eigne Art der Auffassung, welche ihre angemessene Verwendung vielmehr im ersten Stadium des Geschichtsunterrichts finden wird. Aber gegen die Sucht, demselben in der Hauptsache diese Richtung aufzudrängen, hat man mit Recht eingewendet, daß die Geschichte dadurch ihrer natürlichen Bestimmung entzogen werde, und sich erdichtete Erzählungen wie Telemach, Wielands Könige von Scheschian, ja selbst Mährchen der Scheherazade für diese besondern pädagogischen Zwecke viel prägnanter zu erweisen pflegen. In Bezug auf die sittlichen Angelegenheiten der Familien- und geselligen Kreise und überall, wo aufs Gefühl und Herz gewirkt werden soll, ist die dramatische Wahrheit und Lebendigkeit der Darstellung bekanntlich ein viel mächtigeres und zuverlässigeres Motif, als der nachgewiesene äußerliche Zusammenhang des Erzählten mit der geschichtlichen Wirklichkeit. Der moralische Werth politischer Handlungen und Charaktere kann zudem ohne die detaillirteste Beziehung auf bestimmte Zustände des öffentlichen Lebens gar nicht beurtheilt und gewürdigt werden. Dies setzt indessen schon wiederum einen erheblichen Vorrath geschichtlicher Kenntnisse, ein aus einer Masse von Vergleichungspunkten gewonnenes höheres Verständniß voraus; und es muß einleuchten, daß solcher Grad geschichtlicher Bildung eigentlich erst in dem Ideenkreise des dritten Stadiums seine rechte Vollendung finden kann: das zweite Stadium oder die Sphäre des Gymnasialunterrichts dagegen vielmehr den Beruf habe, hiezu das erfoderliche Material zu

Digitized by Google

liefern: — generelle Bekanntschaft mit den großen Momenten der ganzen Weltgeschichte nach ihrem zeitlichen örtlichen und thatsächlichen Verhalten, und allgemeine Charakteristik der verschiedenen Zeitalter durch anschauliche Schilderung der Vorgänge und Zustände, mit spezieller Berücksichtigung einzelner, folgen- und beziehungsreicher, Situationen und Konjunkturen. In stufenweisem Fortschritte soll hiebei der Lernende immer vertrauter gemacht werden mit dem eigentlichen Wesen der Geschichte. Er soll gewöhnt werden: Anschauungen zu Begriffen zu erheben, und umgekehrt: mit gewissen Worten, Namen und Begriffen stets bestimmte Anschauungen und Schlußfolgen zu verbinden. Er soll veranlaßt und geübt werden, überhaupt den Blick über größere Sphären und Zeiträume auszudehnen, und in seiner Phantasie die einzeln überkommenen Notizen und Andeutungen in synoptische Vorstellungen zu verknüpfen. Es soll ihm der chronologische Verband des Sukzessiven und Gleichzeitigen nicht blos in systematisch geordneter und gegliederter Darstellung vorgeführt worden sein, und vorübergehend eingeleuchtet haben, sondern es soll eine deutliche Vorstellung davon in großen und frappanten Zügen seinem Gedächtnisse und seiner Phantasie unzerstörbar eingeprägt werden, durch wiederholte Hinweisung und Rekapitulation. Er soll auf die verschiedenartigen Erfolge ganz analoger Ursachen unter veränderten Umständen und Konstellationen aufmerksam gemacht, und in ihm die Fähigkeit entwickelt werden, aus dem thatsächlichen Verhalten kleinerer und größerer Zeiträume folgerechte Schlüsse zu machen, auf den wahrscheinlichen und wirklichen Zusammenhang der Begebenheiten. Es soll in der Seele des Zöglings durch diesen Unterricht endlich

Digitized by Google

auch, auf eine seiner Kulturstufe entsprechende Weise, Sinn, Interesse und Respekt für nationale Bestrebungen und die eigentlich bürgerlichen Tugenden aufgeschlossen und eingeflößt, ein Dämmerlicht in seine verworrenen und ungehörigen Vorstellungen über die Natur dieser Angelegenheiten, und den Gegensatz der Oeffentlichkeit und des Privatlebens gebracht; es sollen die Grundbegriffe vorläufig festgestellt werden, über die Modalität harmonischen und konzentrischen Handelns für gemeinsame Zwecke, und die unvermeidliche Wechselbeschränkung gleich zulässiger aber disparater Interessen, und divergenter Stand- oder Gesichtspunkte, über die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit gesetzlicher Ordnung und bleibender allgemeingültiger Normen, über die Verträglichkeit patriotischer Gesinnung mit vernunftgemäßem und vom Geiste des Christenthums durchdrungenem Kosmopolitism u. s. f.

Soll nun der Geschichtsunterricht das hier vorgesteckte Ziel auch nur annäherungsweise erreichen, so wird wohl niemand in Ungewißheit bleiben über das Misverhältniß der Aufgabe zu den für ihre Lösung gewöhnlich vorhandenen Mitteln. Es wird unter solchen Umständen eine Ermäßigung eintreten müssen: durch Ueberweisen des nicht zu absolvirenden Restes an das dritte Stadium, und durch eine verständige Auswahl des, für Diejenigen, welche ihren Bildungsprozeß mit dem Gymnasium beschließen, füglicherweise nicht zu Entbehrenden; — Nebenher wird durch eine sach- und zweckgemäße Vertheilung der verschiedenen Postulate an einzelne Zweige und Epochen des Vortrages dafür zu sorgen sein, daß nicht eines oder das andre dieser Postulate bis auf die Letzt unberücksichtigt,

und

Digitized by Google

und dann wegen nicht mehr vorhandner Zeit ganz unerledigt bleibe.

Man darf annehmen, daß die Schulzeit ein- für allemal nicht hinreiche, um die Geschichte in allen ihren Theilen auf die angegebne Weise gründlich durchzuarbeiten; um so dringender also erscheint es, daß wenigstens einer der Hauptabschnitte in dieser Art behandelt werde: der aber demungeachtet in der übersichtlichen Darstellung der Universal-Geschichte nicht übergangen werden darf. Daß die vaterländische Geschichte den nächsten Anspruch auf ausführlichere Behandlung, auf möglichst vervollständigte Verständigung habe, wird niemand in Abrede stellen wollen. Dann darf sie aber nicht an die Spitze des geschichtlichen Unterrichts gestellt werden, sondern sie wird aus mehr als einer Rücksicht (wie wir dies bereits vorgeschlagen haben), umgekehrt den Schlußstein desselben bilden müssen, und dann (ähnlich ausgestattet mit synchronistischen Seitenblicken, wie dies in unserm Historiogramm versucht worden ist) im Nothfall als Surrogat und Repräsentant der neueren europäischen Geschichte dienen können. Es wird für einen derartigen Vortrag dieser Unterrichtsepoche aber dann die blos erzählende Form keineswegs ausreichen; es muß in ihr die Geschichte im eigentlichsten Sinne des Wortes gelehrt: der Stoff muß methodisch und gymnastisch verarbeitet werden, im innigsten Wechselverkehr des Gebers und Empfängers. Nur mittelst eines so gearteten Verfahrens darf man hoffen, auf das allgemeinste Ziel der Schulbildung, auf Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit des Zöglings, auch durch den Geschichtsunterricht hinzusteuern; dem gedankenlosen Vor- und Nachsprechen, der Passivität des Lehrers wie der Schüler, dem Götze

Digitized by Google

dienste des todten Gedächtnißwerkes und der unfruchtbaren Mundfertigkeit erfolgreich zu begegnen; Kenntniß und Bildung, Wissen und Können, gemeinsam zu bewirken. Daß hiebei die intuitiven Darstellungen als ein wesentlich brauchbares Instrument empfohlen werden dürfen, glauben wir durch den Inhalt dieses Buches genügend nachgewiesen zu haben. In wie weit unser Historiogramm sich den Charakter oder das Wesen eines solchen Instruments angeeignet habe, müssen wir billig dem Urtheil der Sachverständigen, und dem Ausweise durch den praktischen Erfolg anheim gestellt lassen. In welchem Maße dieser letztere Ausweis geliefert werden könne, wird wiederum von der mehr oder minder lebhaften Berücksichtigung und freundlichen Aufnahme abhängig bleiben, welche Schulmänner und Schulbehörden dieser Produktion angedeihen lassen wollen. — Zu diesem Ende sei es uns erlaubt, noch einigen Einwürfen gegen die Praktikabilität desselben durch die nachfolgenden Repliken in der Kürze begegnen zu dürfen.

Die Bedenken, welche gegen den verallgemeinerten Gebrauch des Historiogramms erhoben werden mögten, lassen sich nach unserm unvorgreiflichen Dafürhalten, unter drei Haupteinwürfe zusammenfassen: Es wird dadurch die ohnehin schon so beschränkte Vortragszeit noch mehr zersplittert; — Es wird durch die ununterbrochene Beziehung auf dasselbe die Individualität des Lehrers zu sehr an eine bestimmte Form des Vortrags gebunden; — Das Historiogramm ist dem üblichen Gange und Verfahren des Schulunterrichtes nicht gehörig adaptirt, giebt in einer Hinsicht zuviel, in andrer wenig; die Unbequemlichkeit seines Gebrauchs ist

größer, als der in dieser Beziehung davon zu erwartende Gewinn, u. dergl.

Die Klage, daß die in Gemäßheit der Schulordnung dem Vortrage und einer Einübung zugebilligte Zeit bei weitem nicht hinreiche: weder für den Mittheilungstrieb des Lehrers, noch für das beabsichtigte Maß von Erudition, noch am Ende für die Reichhaltigkeit des Stoffes überhaupt, wird ziemlich allgemein vernommen, und wiederholt sich fast bei jedem Lehrobjekte. Sie ist, wie wir dies selbst oben bevorwortet haben, zum Theil gegründet: ihr ist aber aus äußeren, nicht wohl zu beseitigenden Gründen und Verhältnissen nicht gut abzuhelfen. Nicht selten aber mag sie auch aus irgendwelcher Unbeholfenheit des Lehrers entspringen. Das vorliegende Pensum mit der dafür disponiblen Zeit in die rechte Harmonie zu bringen, hat allerdings seine Schwierigkeit, die nach den Umständen nicht unerheblich sein kann; in der Hauptsache aber stellt sie sich bei angehenden Lehrsubjekten, oder solchen heraus, die ihres Gegenstandes noch nicht völlig mächtig geworden sind. Sofern man nicht an eine bestimmte Masse des Details gebunden ist, sobald der Grad der Ausführlichkeit der Beurtheilung des Lehrers anheimgestellt bleibt, ist es wesentlich Sache seines persönlichen Geschicks und seiner praktischen Gewandtheit, der Aufgabe auf befriedigende Weise zu genügen; und wie bei schriftlicher Behandlung irgendwelcher Materie der Inhalt dem Format, so muß sich bei der mündlichen auch das Pensum mit der Zeit vereinigen lassen; freilich nicht allemal zum Vortheile des Lehrobjekts, und nur dadurch, daß man stufenweis von detaillirter zu enzyklopädischer Dar-

Digitized by Google

ſtellung ſo lange zurückweicht, bis der Radius des Zyklus die erforderliche Dimenſion erreicht hat; man demgemäß nach Maßgabe der Wichtigkeit das Minder-erhebliche vernachläſſigt, oder ganz übergeht, und für die Auswahl des Wichtigeren ſich immer engere Gränzen ſteckt.

Wiefern nun bisher der Geſchichtsunterricht in der Regel ohne Zuhülfenahme intuitiver Konſtruktionen bewerkſtelligt worden zu ſein pflegt: das zur Anwendung des Zeitſtroms erfoderliche Verſtändniß aber allerdings einen (wenn auch in der That geringen) Zeitaufwand verlangt, ſo würde dieſer freilich als eine neu hinzutretende Schmälerung geltend gemacht werden können. Die Einbuße iſt jedoch nur illuſoriſch. Es iſt eine bekannte Sache, daß die Möglichkeit, diskurſive Auseinanderſetzungen auf anſchauliche Gegenſtände oder Darſtellungen beziehen zu können, überhaupt den Vortheil gewährt, ſich mit geringerem Wortaufwande dennoch leichter verſtändlich zu machen. Je knapper ſonach die Zeit zugemeſſen werden mußte, um deſto dringender wird die Veranlaſſung ſein, zu dergleichen Hülfsmitteln ſeine Zuflucht zu nehmen; ſo daß es ſelbſt gerechtfertigt erſcheinen mögte, in Fällen, welche nur die alleroberflächlichſte Auseinanderſetzung geſtatten, den ganzen geſchichtlichen Vortrag blos auf die Erläuterung eines geeigneten Zeitſtroms zu beſchränken. In erhöhetem Maße wird dies anempfohlen werden dürfen, wo (wie bei der neuern, und mithin auch der vaterländiſchen Geſchichte) eine ſynchroniſtiſche Behandlung nicht entbehrt werden kann. Je häufiger der Faden der Erzählung abgebrochen und wieder angeknüpft werden muß, Ueberſichten zu geben, Epiſoden einzuſchalten, Rekapitulationen vorzunehmen ſind: um deſto vollſtän-

Digitized by Google

diger wird sich das Historiogramm in seiner Nützlichkeit bewähren können. Da nun aber der Schulunterricht vollends nicht ausschließlich auf rein dogmatische Vorträge beschränkt werden soll, sondern da diese, um wirklich Früchte zu tragen, mit applikatorischen Uebungen, Repetitorien in sokratischer Form u. s. w. abwechseln müssen, und auch bei dieser Art der Unterweisung Lehrer sowohl als Schüler um so leichteres Spiel haben, je mehr eine Rückbeziehung auf anschauliche Konstruktionen zulässig ist: — so müssen wir glauben, daß man von der Zuhülfenahme des Historiogramms nicht etwa Zeitverlust, sondern umgekehrt in zwiefachem Maße Zeitersparniß zu gewärtigen habe.

Auf eine ähnliche Weise verhält es sich mit den Fesseln, in welche angeblich durch das Historiogramm die freie Bewegung des Lehrers geschlagen werden soll. Je mehr sich der Lehrer bewußt ist, seinem Fache gewachsen zu sein: um desto lästiger erscheint ihm jeder Zwang, der ihn hindert originell zu bleiben, und sich seine Bahn oder Weise des Wandelns nach eigner Einsicht vorzuzeichnen. Je mehr Spielraum einem solchen Lehrer gelassen ist, mit sich selbst; mit seiner Art zu denken, zu empfinden, zu argumentiren, sich auszusprechen, im Einklange zu bleiben: um desto ergiebiger werden voraussetzlicher Weise seine Leistungen sein. Der Zeitstrom aber, weit entfernt ihm Gewalt anzuthun: weder in der Auswahl dessen, was er berühren, über was er sich ausführlicher verbreiten oder schneller hinweggehen will, noch in der Reihenfolge der Materien, begünstigt vielmehr die freieste Bewegung des Vortrags, erweist sich jeder beliebigen Anordnung diensam und adäquat; gestattet nicht nur ein exzentrisches Vorgreifen und Rückblicken, oder Hinüberschweifen aus

Digitized by Google

einem Gebiete, aus einer Gedankenreihe in die andre: sondern gleicht selbst die Nachtheile und Unbequemlichkeiten, die mit dergleichen Unregelmäßigkeiten verknüpft zu sein pflegen, wiederum aus: weil er den an sich unveränderlichen Kannevas des faktischen Hergangs und chronologischen Zusammenhanges der einzelnen Daten und Begebenheiten fortdauernd im Bewußtsein des Beschauers präsent erhält, und ihn hindert, die rechte Orientirung zu verlieren, oder es wenigstens sehr erleichtert, sich darin wieder zurecht zu finden. Das in der Konstruktion gegebne feste und zuverlässige Schema dient dem Lehrer blos dazu, sich selbst immer klar bewußt zu bleiben, wie viel er in jedem Augenblicke von seinem Vortragspensum bereits erledigt hat, und wieviel ihm noch zu thun übrig bleibe; schnell darüber mit sich einig zu werden, was er in diesem oder jenem Zeitabschnitte seines Kursus zusammenfassen und abthun will; oder was er nach dem beschlossenen und genehmigten Entwurfe des vorliegenden Tagewerks absolviren muß; oder um sich mit einer Mehrzahl von Zuhörern augenblicklich über das Objekt zu verständigen, von dem geredet werden soll, oder mit der Schulbehörde, über den Plan den er zu befolgen beabsichtigt, über Abänderungen die getroffen werden sollen u. s. w.

Eben so wenig ist die hier gelieferte historiographische Skizze als eine unabänderliche Vorschrift zu betrachten, in welcher Weise der Lehrer den Inhalt des Historiogramms seinen Zuhörern ein- für allemal mitzutheilen habe: sondern sie sollte nur als Beispiel dienen, wie man es etwa anfangen möge; sie ist nichts als Eine der vielen Arten, wie diese Aufgabe, unbeschadet beliebiger Variationen in der Verknüpfung oder Worteinkleidung, erledigt werden kann. Dem

Kenner wird es nicht verborgen bleiben, daß unsre historiographische Skizze ohne alle Prätension auf Musterhaftigkeit oder Alleingültigkeit freiwillig Verzicht geleistet hat: auf Eleganz des Styls, Gleichartigkeit in der Abhandlung der einzeln Theile, und was dergleichen Ansprüche mehr sind, die man an litterarische Produktionen wohl zu machen pflegt. Es hat vielmehr einzig die Absicht vorgewaltet, zunächst nichts unberücksichtigt zu lassen, was dem Verständnisse der Konstruktion förderlich werden könnte, und nebenher einen Begriff davon zu geben, wie mannichfaltig man bei der Verständigung zu Werke gehen dürfe. —

In dem dritten Hauptbedenken, das gegen die Einführung des Historiogramms in den geschichtlichen Schulunterricht erhoben werden mögte, sind mehrere Einwürfe zusammengefaßt, die sich zum Theil aus dem eben Gesagten, zum Theil aus den früher gegebnen Erläuterungen von selbst erledigen. Die Behauptung, daß das Historiogramm sich nicht eigne für die Schulzwecke, kann motivirt werden: durch die Unangemessenheit oder geringe Tauglichkeit solcher Darstellungen überhaupt; oder der vorliegenden insbesondre: sei es in Beziehung auf ihren Inhalt oder ihre Form. Bedenken der ersten Art können nach unsrem Bedünken nur da statt finden, wo Lehrer oder Schulbehörde von der Beschaffenheit und dem Einflusse derselben überhaupt keine nähere Notiz genommen haben, oder wo die Abneigung dagegen ihren Grund in lokalen Verhältnissen, in Mangelhaftigkeiten der Schulorganisation, des Lehrplanes oder Lehrpersonals hat. Jeder applikatorische und auf Geistesgymnastik gerichtete Unterricht vermehrt die Mühwaltung der Lehrer, und setzt einen höhern Grad von eigner Bildung, von Lehr-

Digitized by Google

talenten und Fertigkeiten voraus, weshalb die Scheu und das Sträuben gegen jede darauf abzielende Neuerung von vorn herein nichts Befremdliches enthält. In wie fern Gründe dieser Art eine Berücksichtigung verdienen, überlassen wir dem Ermessen unsrer Leser. Bezöge sich dagegen das Widerstreben blos auf den vorliegenden konkreten Fall, so kann niemand mehr überzeugt sein, als wir selbst, daß unser Zeitstrom mannichfacher Verbesserung nicht nur fähig ist, sondern es auch wünschenswerth gewesen sein mögte, daß sich geschicktere Hände seiner Anfertigung unterzogen hätten; jede desfallsige Belehrung werden wir dankbar anerkennen. Sind die zu machenden Einwürfe gegen die Abgränzung des Inhalts im Allgemeinen gerichtet, so müssen wir gegen den Vorwurf des Zuwenigen auf dasjenige verweisen, was in der Einleitung über die Bedingungen gesagt worden ist, die bei der Anfertigung zu berücksichtigen waren. Uebrigens sind wir nebenher der unvorgreiflichen Meinung: daß es als eine hinreichende Basis für das dritte Stadium, und für die Befähigung zum eignen Weiterstudiren betrachtet werden dürfe, wenn sich jemand den gesammten Inhalt des Historiogramms zu eigen gemacht habe. — Was dagegen den Einwand des Zuvielen anbetrifft, so haben wir ebenfalls an mehrern Orten darauf hingedeutet, daß keineswegs dem Lehrer, der den Zeitstrom für seinen Unterricht zu benutzen gedenkt, deshalb zugemuthet werden soll, alles, was sich, wegen anderweiter Benutzung desselben, in den Legenden vorfindet, auch in seinem Vortrage zu berühren: wie wir ja selbst in unsrer speziellen Erläuterung ein ähnlich abweichendes Verfahren beobachtet haben. Implizite kann jedoch bei diesem Einwande nicht blos der Wortinhalt der Legenden,

Digitized by Google

sondern auch Anderes gemeint sein, was sich mehr auf das Formale der Darstellung bezieht. Man könnte sagen: die Konstruktion sei zu komplizirt, nicht einfach genug für das Auffassungsvermögen der Schüler, oder doch der Mehrzahl oder der Minderbegabten; — es würden Schüler und Lehrer dadurch genöthigt, die Aufmerksamkeit zu sehr dem chronologischen Fachwerk zuzuwenden. Beschränkt aber unser Zeitstrom, wie wir vorhin auseinandergesetzt, den Lehrer überhaupt nicht in der Freiheit seines Vortrags, so wird dies auch nicht in dieser besondern Beziehung befürchtet werden dürfen. Es hängt ganz von seinem Dafürhalten und von der Art der Benutzung ab, in welcher Ausdehnung er von dem Zeitstrome Gebrauch machen will, gerade wie in der Geographie von der Landcharte. Beschränkt er sich blos auf die massenhaften Erscheinungen in demselben, so ist die Darstellung nicht verwickelter als eine Generalkarte von Europa oder vom deutschen Bunde. Die Ausfüllung des Fachwerks durch Gedankenstoff ist dem Lehrer gänzlich anheimgestellt: ohne Kenntniß des Fachwerks und Beziehung darauf aber steht jene Ausfüllung ganz in der Luft, und entbehrt des eigentlich geschichtlichen Charakters; und gerade durch Zuhülfenahme des Zeitstroms gewinnt der Lehrer die Vergünstigung, sich weniger mit diesem Fachwerk direkt befassen zu müssen, indem er die Schüler zur Ergänzung seiner Hauptandeutungen an die unmittelbare Anschauung und die Selbstbelehrung aus der historiographischen Skizze verweisen kann. Insonderheit wird es ihm auf diese Art möglich werden, während sein Augenmerk in der Hauptsache auf den Mittelschlag des Auditoriums gerichtet ist, auch den Schwächeren und Geistesträgen noch eine

Digitized by Google

besondre Berücksichtigung angedeihen zu lassen, die Fähigeren und Eifrigen aber noch einen Schritt weiter zu führen. —

Hiezu kommt noch: einmal, daß als ein wesentlicher Bestandtheil des Schulunterrichts die Verpflichtung betrachtet werden muß, den Schüler mit der Beschaffenheit und Manipulation der litterarischen und szientifischen Hülfsmittel (Charten, Tabellen, Instrumente u. s. w.) so weit bekannt zu machen, daß sich derselbe zur Ergänzung des Unterrichts, durch Präparation und Repetition, durch häuslichen Fleiß während desselben, und Fortsetzung desselben in späterem Selbststudium, befähigt fühle: zum andern aber, daß der Schüler die Unterrichtsanstalt stets mit dem klaren Bewußtsein verlassen soll: wie er sich bis dahin nur noch in den Propyläen der Wissenschaft befunden habe, und daß ihm Vieles nur erst dem Namen nach, oder in allgemeinen Umrissen bekannt geworden sei.

Aber selbst das, was man geneigt sein mögte von den hier berührten Einwänden, in ausschließlicher Beziehung auf den öffentlichen Schulunterricht, einzuräumen, zerfällt in sich selbst, wenn von einer Anwendung des Historiogramms auf Privatunterricht oder vollends in Seminarien die Rede ist, wo es noch in erhöhetem Maße darauf ankommt, den Zögling denken und studiren zu lehren, und über die niedere Sphäre des Gedächtnißwerkes hinaus, mit vorwaltend gymnastischer Richtung, auf Entwicklung seiner Anstelligkeit und Beurtheilungskraft Bedacht zu nehmen. —

Digitized by Google

Wir wenden uns jetzt zum Gebrauch des Historiogramms beim Examen, und können uns hier um so kürzer fassen, als die sokratische und applikatorische Methode des Unterrichts (wie fern diese wie eine, die dogmatische Mittheilung schrittweis begleitende, Prüfung betrachtet werden können) schon das dabei zu Erinnernde in der Hauptsache mit involviren.

Die Examina unterscheiden sich nach den dabei beabsichtigten Zwecken und der dabei beobachteten Methode, die aber wesentlich durch jene Zwecke bedingt und vorgeschrieben ist. Es kann nämlich bei ihnen darauf abgesehen sein:

a) Rechenschaft zu geben und Einsicht zu gewinnen von den Resultaten einer Unterrichtsanstalt überhaupt, von den Leistungen einzelner Lehrer und dem Talente der Examinatoren; oder

b) man will zu einem allgemein motivirten Urtheil über den Umfang und die Modalität des Wissens und Könnens der Examinanden gelangen; oder es soll

c) der zu Prüfende seine Befähigung in besondrer materieller Beziehung darthun: insonderheit auch, um sich über seine Reife zu irgend einem Geschäft, einer Beförderung oder Anstellung auszuweisen.

Es pflegt in allen diesen Fällen zwar auch das noch einen nahmhaften Einfluß auf das Verfahren zu haben: ob dabei wirklich ernste Zwecke zum Grunde liegen, oder ob die ganze Prozedur mehr den Charakter einer leeren Formalität und eines Schaugerichtes hat und haben soll. Doch können wir diese letzte Kategorie hier füglich ganz unbeachtet lassen, und von der Voraussetzung ausgehen: daß bei der ganzen Verhandlung jede Art betrüglichen Gaukelspieles und absichtlicher oder unwillkürlicher Täuschung gewissenhaft

Digitized by Google

vermieden, mithin auch jede partheiische Begünstigung und Schikane möglichst ausgeschlossen, dem Unfuge mechanischer Abrichterei gründlich gesteuert werden solle. Aber auch dann noch wird dem Examen ein differenter Charakter aufgedrungen, jenachdem man mittelst desselben blos zur Ueberzeugung gelangen will, daß ein gewisses Minimum der Bildung und Befähigung nicht entschieden in Zweifel gezogen werden dürfe; oder ob nächstdem noch eine zuverlässige Auskunft über die verschiedenen Bildungsgrade und Abstufungen der Examinanden, und ein Vergleichungsmaßstab für das gegenseitige Verhalten ihrer größeren oder minderen Tüchtigkeit gewonnen werden soll.

Darüber werden unsre Leser wohl mit uns einverstanden sein, daß die leider zu gewöhnliche Manier: an eine nicht unbedeutende Menge gleichzeitig zu prüfender Subjekte, eine geringe Anzahl der verschiedenartigsten Fragen zu richten, von denen einige ohne vorangegangene reifliche Ueberlegung kaum auf befriedigende Weise zu beantworten sind, bei andern ein zufälliges sporadisches Wissen zur Beantwortung hinreicht, oder die Frage schon die Antwort involvirt, — wenig geeignet sei, eine gehörig artikulirte Auskunft zu verschaffen und ein solides Urtheil zu begründen, und daß bei einer solchen Verfahrungsweise nur zu leicht die Unwürdigsten den Verdientesten den Rang ablaufen werden.

Die eigentliche Aufgabe besteht darin: auf eine unzweifelhaft evidente Weise, mit dem geringsten Aufwande von Zeit und Kräften, und unter billiger Berücksichtigung persönlicher Individualitäten und zufälliger Influenzen, in möglichster Vollständigkeit und Mannigfaltigkeit eine Urtheilsbasis zu gewinnen, um

Digitized by Google

die Geprüften wenigstens nach folgenden Rubriken klassifiziren zu können: a) Ganz Unbefähigte, welche gar keine Bekanntschaft mit den fraglichen wissenschaftlichen Objekten verrathen, und auch die unentbehrlichsten Kenntnisse nur unvollständig besitzen; b) Solche, welche sich das Minimum des zur allgemeinen Bildung schlechthin erforderlichen Gedächtnißkrams in hinreichendem Maße zu eigen gemacht haben; c) Diejenigen, welche den materiellen Inhalt des genossenen Unterrichts nicht nur behalten, sondern auch verstanden haben, und d) endlich Diejenigen, welche denselben zugleich begriffen haben, und sich über das Vorhandensein mehr als gewöhnlicher Anlagen und selbstthätiger Benutzung des Unterrichts faktisch auszuweisen vermögen.

Für die Unterscheidung des bloßen Behalten- oder Verstanden- und Begriffenhabens scheinen folgende Indizien auszureichen: der Geprüfte vermag das ihm Gelehrte mit denselben Worten wie er es empfangen hatte, und in einer einzigen bestimmten Reihenfolge der Verknüpfung, wieder von sich zu geben; — er vermag dies auch mit anderen Worten, in eigenthümlicher Fassung und mehrfacher Bezugnahme zu bewerkstelligen; — er vermag daran neue Folgerungen zu knüpfen, und daraus eigne wahrhafte Gedanken abzuleiten.

Um einen sichern Maaßstab für die beiden untern Grade der Befähigung zu gewinnen, müßte freilich der Begriff des Minimums offiziell festgestellt, und der Umfang und Inhalt des Unerläßlichen unzweideutig spezifizirt werden. Da es sich hiebei blos um solches handelt, das Keiner vergessen haben soll, und was Jeder durch Auswendiglernen sich aneignen kann: so darf man auch bei der Prüfung ohne Ausnahme auf der Foderung beharren, daß der zu Prüfende das Bezeich-

Digitized by Google

nete wirklich auswendig gelernt und behalten habe, und demgemäß z. B. in der Geographie und Geschichte eine bestimmte Anzahl von Zahlen, Namen und wichtigen Notizen ohne Anstoß und Irrthum anzugeben im Stande sei. Damit ist diese Klasse von Aspiranten abgefertigt. Solche Subjekte jedoch, deren Wissen und Können über diese subalterne Stufe der Befähigung hinausgeht (was ein geübter Examinator durch wenige, beliebig gewählte, nachträgliche Fragen bald inne werden wird) haben einen Anspruch darauf, daß ihnen durch eine noch weiter fortgesetzte Prüfung hinlängliche Gelegenheit gegeben werde, sich ausführlicher und bestimmter über ihre Vermöglichkeit auszuweisen. Dies vervielfältigt und erschwert allerdings das Prüfungsgeschäft, und führt allerlei Unbequemlichkeiten mit sich. In Bezug auf das geschichtliche Examen bietet jedoch das Historiogramm so mannichfaltige Aushülfe dar, daß jene Beschwer nicht übermäßig sein würde. Selbst bei solchen Examinanden, welche bis dahin mit demselben ganz unbekannt geblieben sein sollten, würde die größere oder geringere Leichtigkeit, mit der sie sich darin zu orientiren vermögten, schon ein nicht verwerfliches Zeugniß über die Lebendigkeit und Beweglichkeit ihres Geistes ablegen; und wer sich umgekehrt zur Bekanntschaft damit bekennen sollte, würde schon dadurch die Präsumtion für sich haben, daß er über den bloßen Gedächtnißkram hinausgegangen sei, und bei dem genossenen Unterrichte die Tendenz obgewaltet habe, ihn darüber hinauszuführen.

Endlich noch: so entschieden wir uns gegen jede geistestödtende Abrichterei erklären müssen, so kann doch andernseits nicht in Abrede gestellt werden, daß es als ein natürliches Bedürfen und als an sich

unverwerflich erscheine: sich auf ein bevorstehendes Examen mit oder ohne fremde Hülfe ausdrücklich vorbereiten und einüben zu wollen. Im weitesten Sinne ist ja jeweilcher Unterricht auch eine solche Präparation auf ein Examen. Um nun Vergessenes ins Gedächtniß zu rufen, sich den Zusammenhang des Erlernten lebendig zu vergegenwärtigen, Lücken auszufüllen, verworrene Vorstellungen aufzuklären, die Rekapitulation des Ganzen oder einzelner Theile, so oft und ausführlich, als es erfoderlich ist, ohne große Beschwer zu bewirken: dürfte nach unserm Ermessen wiederum kaum eine bequemere Auskunft nachgewiesen werden können, als das — vielleicht schon über Gebühr angepriesene Historiogramm. —

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY PAIR>
32101 023477340

Digitized by Google

DD347
.XR8

319

CARRELUSE
1993-1994

DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google